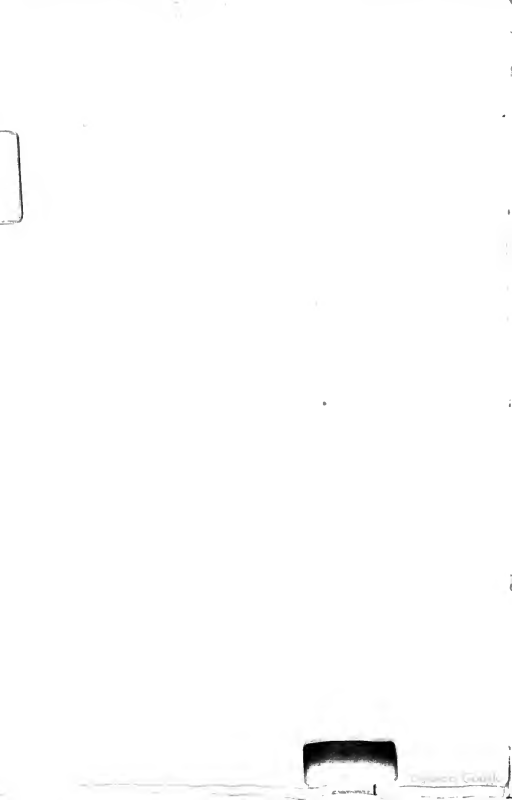
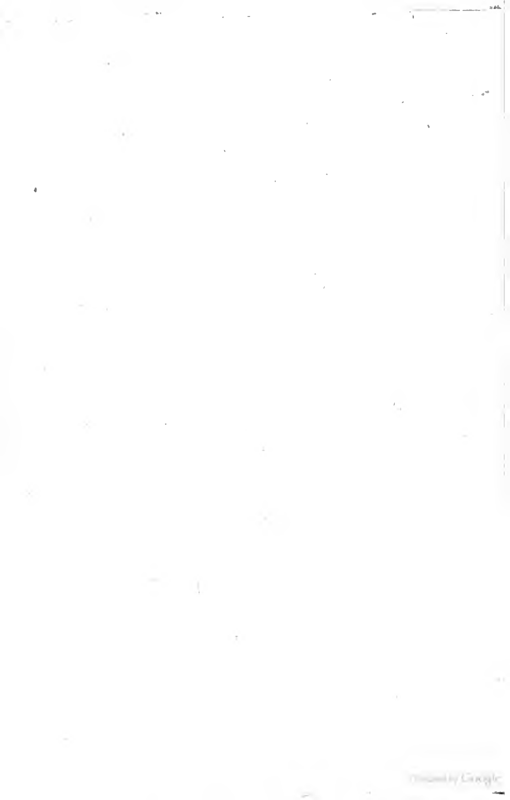
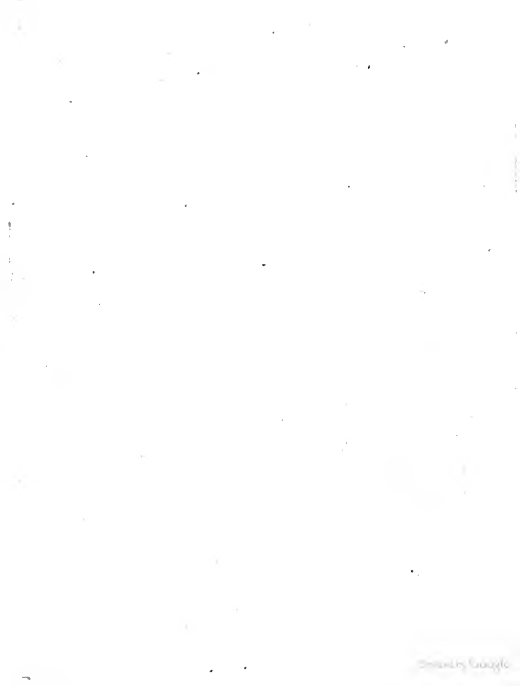










le clerc delin.	Cochin sculp.

Eine Fürstin zeiget ihrem Prinzen das bild des Telemach.

Die

Begebenheiten

Des

Prinzen von ITHACA,

Oder:

Der seinen Vater

ULYSSES,

suchende



Aus dem Französischen des Herrn von *FENELON*,

In Deutsche Verse gebracht,

Und

Mit Mythologisch- Geographisch- Historisch- und Moralischen

Anmerckungen erläutert,

von

Benjamin Neukirch,

Würcklichem Hof-Rath zu Brandenburg-Onolzbach, des Durchl. Erb-Prinzens

Ephoro, und Mit-Gliede der Königl. Preußis. Societät der Wissenschafften.

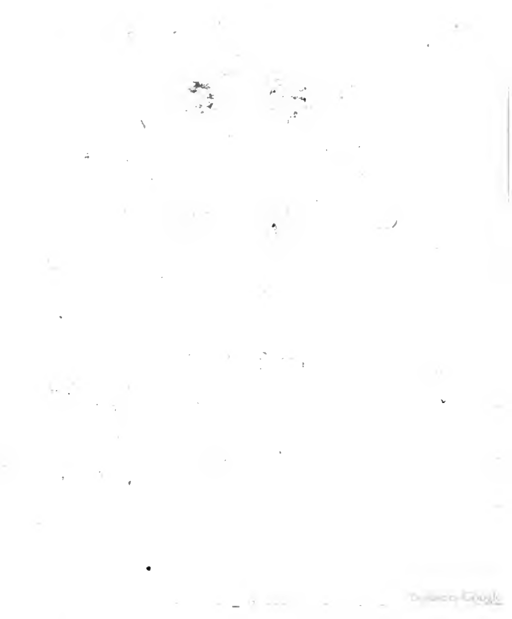
Erster Theil.

Mit Röm. Kayserl. Majest. Allergnädigstem *Privilegio*.

ONOLZBACH,

Gedruckt und zu finden, bey Johann Valentin Lüders, Hoch-Fürstl. privil. Hof- und Canzley-Buchdrucker.

M DCC XXVII.





WIr CARL der Sechste, von GOttes Gnaden erwehlter Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hispanien, Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain und Würtenberg, Graf zu Tyroll ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief/ und thun kund aller männiglich/ was gestallten Uns Unser und des Reichs lieber getreuer Benjamin Neukirch allerunterthänigst zu erkennen gegeben/ wie daß er mit vieler Arbeit und Mühe das berühmte Werck des von *FENELON* ehmahligen Erz-Bischoffens zu Cambray, welches man insgemein den TELEMACH nennet/ aus dem Französischen in deutsche Verse gebracht/ mit verschiedenen Anmerckungen erläntert/ und nunmehro auf seinem und starckem Pappiere allein zu drucken/ und mit Kupfern von berühmten Meistern in folio heraus zu geben und selber auszulegen gesonnen seyn: Mit gehorsamster Bitte/ daß Wir ihm zu solchem End/ und damit von niemand/ wer der auch seye/ solches Buch innerhalb den nechsten Acht Jahren/ weder in dieser/ noch grössern Form/ mit- und ohne Kupfer-Stich/ weder mit Zusatz noch Verringerung/ wie es immer Namen haben mag/ nichts davon ausgenommen/ ihme nachgedruckt werde/ unser Käyserl. Impressorium zu ertheilen/ gnädigst geruheten; Wann Wir nun gnädiglich angesehen/ jetzt angedeute billige Bitt/ auch den Eifer dieses eingerichteten Wercks; Als haben Wir demselben die Gnad gethan/ und Freyheit gegeben/ thun auch solches hiemit in Krafft dieses Brieffes/ also und dergestalt/ daß Er Benjamin Neukirch vorgedachtes Buch in offenen Druck außgehen/ hin und wieder außgeben/ feil haben/ und verkauffen lassen/ auch ihme solches/ weder in groß noch kleinen format, niemand ohne seinen Wissen/ und Willen/ innerhalb Acht Jahren von dem Tag dieses Brieffes an zu rechnen/ weder im Heil. Röm. Reich/ noch in Unsern Erb-Königreich Fürstenthum und Landen/ nachdrucken und verkauffen lassen solle. Und gebiethen allen und jeden Chur-Fürsten/ Fürsten/ Geist- und Weltlichen Prälaten/ Grafen/ Freyen Herren/ Rittern/ Knechten/ Land-Vögten/ Haupt-Leuten/ Vitzdomen/ Vögten/ Pflegern/ Verwesern/ Amt-Leuten/ Land-Richtern/ Schultheisen/ Burgermeistern/ Richtern/ Räthen/

Burgern/

Burgern/ Gemeinden/ und sonst allen andern Unsern und des Reichs/ auch Unserer Erb-Königreich Fürstenthum und Landen/ Unterthanen und Getreuen/ insonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern/ und Buchverkauffern/ bey Vermeidung Fünff Marck löthigen Goldes/ die ein jeder so offt er freventlich hierwieder thäte/ Uns halb in Unser Käyserl. Cammer/ und den andern halben Theil mehr bemeldten Benjamin Neukirch, oder seinen Erben unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle/ hiemit ernstlich befehlend/ und wollen/ daß ihr noch einiger aus euch selbst/ noch jemand von eurentwegen/ obangezogenes Buch innerhalb der obbestimmten Acht Jahren nicht nachdrucket/ noch auch also/ weder mit Zusatz/ oder Verringerung/ wie es immer Namen haben mag/ nachdrucket/ verschicket/ feilhabet/ umtraget/ oder verkauffet/ weder andern zu thun gestattet/ in kein Weiß/ alles bey Vermeidung Unserer Käyserlichen Ungnad/ und Verlierung desselben eueres Drucks/ den vielgemeldter/ oder seine Erben/ auch deren Befehlshaber mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit/ wo sie dergleichen bey jemanden finden werden/ also gleich aus eigenem Gewalt/ ohne Verhinderung männigliches zu sich nehmen/ und damit nach seinen Gefallen handeln und thun mögen. Jedoch solle dieses Privilegium andern/ welche/ etwa bereits mit der Freyheit auf ein oder anderes dergleichen Buch vorhin versehen/ ohne Nachtheil und mehrbesagten Benjamin Neukirch von jedem Buch wenigst fünff Exemplaria bey Verlust dieses Unsers Käyserlichen Privilegii zu Unserer Käyserlichen geheimen Reichs-Hof-Canzley-Tax-Amt zu liefern/ und dieß Privilegium voran drucken zu lassen/ schuldig seyn. Mit Urkund dieses Brieffes besiegelt mit Unsern Käyserlichen aufgedruckten Insiegel. Der geben ist in Unserer Stadt Wien den zehenden Decembris Anno Siebenzehen Hundert Sechs und zwanzig. Unserer Reiche des Römischen im Sechzehenden/ des Hispanischen im Vier und zwanzigsten des Hungarischen und Böhaimischen gleichfalls im Sechszehenden

CARL (L.S.)

Vid. Fr. Carl, Gr.
v. Schönborn.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium
E. F. v. Glandorff.

Vorrede.

Meine Absicht ist nicht allhier, mir eine Lob- oder Entschuldigungs-Rede zu machen. Denn das erste ist mir von Natur zuwieder: und das andere würde mich doch wenig helffen. Darum erscheinet ein Buch vor aller Augen, daß andere darüber urtheilen und richten können. Urtheilen sie mit Vernunfft, so bleibet ihnen der Autor selbst verbunden: Urtheilen sie aber unvernünfftig, so finden sie auch wiederum ihre Richter. Ich könte wohl leiden, daß der deutsche Musen-Berg von Poeten wimmelte, wenn ich nur die Gedult, oder auch die Zeit nur hätte, alle ihre Erfindungen durchzulesen. Ich würde sie weder loben noch tadeln. Denn die Guten führen ihr Lob ohndem mit sich: Und die Schlimmen sind doch nicht zu bessern, wenn sie gleich auf allen Gassen getadelt würden. Ich habe mir derowegen fürgenommen, weder von Guten, noch Schlimmen zu sprechen: Und weder die Vollkommenheit der deutschen Poeten zu erheben, noch die Schwäche derselben hier aufzudecken. Wer denen Fehlern nachgrübeln will, darf solche Wercke nur gegen die Alten halten: Wer die Poetische Tugenden außstreichen will, darf sie nur in den Regeln suchen. Alsdenn wird einen jeden die Lust vergehen, ein Meister in einer so betrieglichen Kunst zu werden. Homerus und Virgilius haben es in diesem Stücke sehr weit gebracht: Und sie haben nunmehr sehr lange Zeit vor allen andern Poeten den Preiß behauptet: Allein so weit sie es auch gebracht, so haben sie doch ihre Fehler. Es ist nichts vollkommenes in der Welt: Und also auch nicht in der Poesie. Es sind kluge Leute vor uns gewesen: Und es werden auch klügere nach uns kommen, welche ihre Vorgänger noch übertreffen werden. Unter viel

Tausenden hat der Herr von Fenelon das Glück, daß er denen Fuß-stapfen des Homerus und Virgilius genau gefolget, und es auch beyden in vielen Stücken zuvor gethan. Dennoch hat ihm die Critique gezei-get, daß er ein Mensch wie jene, gewesen, und daß er sich in einer Haupt-Regel verstossen, welche er doch ohnfehlbar gar oft gelesen. Es ist eine Haupt-Regel in Helden-Gedichten; daß der Poet seinen Held nie-mals verlassen; sondern ihn allezeit vor Augen haben muß. Der Hr. v. Fenelon lässet den Telemach von Salante scheiden, und hält sich inzwi-schen bey dem Mentor auf, welcher nicht allein Salante erbauen hilfft, und allerhand gute Policey einführen; sondern ihm auch vom Idome-næus die Begebenheiten des Prothesilaus und Philocles erzehlen läßt. Hier verlässet der Herr Autor den Telemach, und wendet sich zu einer Geschichte von andern Personen. Der Autor hätte dem Telemach folgen, und das andere dennoch nachhohlen können, als Telemach aus dem Kriege zurück gelanget. Alsdenn hätte Telemach nicht allein die erbauete Stadt, und die wohl eingerichtete Policey gesehen; sondern auch die Reden des Idomenæus, und die Erzehlungen von dem Prothe-silaus und Philocles selbst angehöret. Dem Fehler wäre gar leicht zu helffen gewesen, wenn man nur etliche Bücher weiter hinauß geworffen, und biß auf Telemachs Zurückkunfft gespahret hätte: Allein ich habe viel zu großen Respect für das Andencken des Hrn. v. Fenelon, als daß ich mich an dem Plan desselben vergreiffen, und etwas an seinen Erfin-dungen hätte verändern sollen. Ein so kleiner Irrthum ist ihm wegen vieler andern klugen Gedancken leicht zu verzeihen. Ich beklage viel-mehr, daß ich von seinen Außbildungen zuweilen abweichen müssen; und ihm nicht allezeit von Worte zu Worte, folgen können. Ein jeder weiß, daß ein großer Unterschied zwischen ungebundener und gebunde-ner Rede sey. Hätte ich Verse vor mir gehabt, so hätte mich die Poe-

tische

tische Regung auch weiter getrieben: und vielleicht würde ich es eben so leicht, als in dem IV. Buche der Æneis getroffen haben. Da ich aber nur eine Poetische Erfindung, nicht aber eine Poetische Außbildung vor mir gehabt, so wird man hoffentlich meine unterlauffende Freyheit zum besten deuten. Meine Absicht ist gewesen, dem Leser allzeit deutlich zu bleiben, und ihn in beständiger Bewegung zu erhalten. Zu dem Ende habe ich die Französischen Perioden gar oft verkürzt, und aus einem zuweilen zwey, oder auch drey gemacht. Man wird es auch finden, daß sich unsre Sprache viel besser schickt, eine Sache kurz und Helden-mäßig, als mit erborgter Künstelung außzudrücken. Inzwischen habe ich mir doch die Poetische Erlaubniß genommen, verschiedene Gedancken mit einzumischen, welche nicht in dem Texte stehen, aber doch mit der Materie selber verbindlich seyn. Habe ich es einiger maßen getroffen, so wird es mir zur Ermunterung dienen, den andern und dritten Theil bald nachzuschicken. Denn ich habe der Materie halber, das Werck in III. Theile geschieden. In dem Ersten gehet Telemach die Versuchungen und anklebende Fehler der Jugend durch. Darum ist dieser Theil mit so vielen moralischen Anmerckungen außgespicket. In dem Andern führet er sich klüger auf, und tritt die Verrichtungen eines Helden an. Und dieser wird zehen Bücher haben, und mit wenigern, aber mehr politischen Anmerckungen begleitet werden. In dem Dritten wird Telemach ein vollkommener Mann: Und diesem habe ich wiederum sieben Bücher zugeleget; welche ein vollständiges Haupt-Register alsdenn beschließen wird. Allhier erscheinet der **Erste Theil**, und bestehet in sieben Büchern. Ich wünsche, daß der geneigte Leser daran einige Vergnügung finden, und mich nur unter diejenigen zehlen möge, welche zu Fortsetzung der reinen Poesie, in einem und andern Stücke die Bahn gebrochen. In den Reimen habe ich so viel als möglich, dahin gesehen, daß sie von einem

jeden können gelesen werden. Außgenommen: im VII. Buche habe ich einmal **starck** und **arg** gereimet, welches in vieler Munde ganz anders klinget. Ich habe es aber deßwegen stehen lassen, damit man sehen möge, daß ich meine Mutter-Sprache nicht ganz vergessen. Die Richtigkeit des Druckes ist von zweyen gelehrten Männern, und dabey noch von mir selber besorget worden. Man wird auch wenig, oder doch sehr schlechte Druck-Fehler finden. Ein einziger Haupt-Fehler ist darinnen, an welchem ich aber selbst Ursache bin. Pag. 237. habe ich auf **unglücklicher, schmerzlicher** gereimet: Man darf aber an statt des Letzten, nur **bitterer**, oder **härterer**, setzen, so ist der Fehler gehoben. Die Kupffer sind von großen Meistern gezeichnet, und von eben denselben, bey der Außarbeitung, mit vieler Mühe unterstützet worden. Das übrige lieget einem jeden selbst vor Augen. Ich habe nur eines noch zu erinnern. Man gehet mit meinen Poesien sehr unfreundlich um: und man nimmet sich nunmehr die Freyheit, mit Anhängung einiger von meinen Gedichten, seine selbst eigene vortheilhafftiger anzuwerden. Es wird mich wohl niemand beschuldigen können, daß ich ihm in diesem Puncte jemals zu nahe getretten: und zum wenigsten hätte ich mir es von meinen eigenen Lands-Leuten nicht träumen lassen. Man hätte mich doch wohl fragen können: 1. Ob es mein wahrhafftiges und außgeführtes Concept wäre? 2. Ob ich nichts daran zu verbessern hätte? Und 3. Ob es mein Wille wäre, solche unzeitige Geburthen drucken zu lassen? Ich hätte bey allem gar viel zu erinnern gehabt. Damit ich aber einmal solchen neu-gierigen Unternehmungen den Weg verbeuge, so habe ich mich entschlossen, meine so wohl **gedruckte**, als **ungedruckte** Gedichte, und so viel ich derselben meines Namens noch würdig achte, in einem, oder zwey Bänden, ans Licht zu geben. Inzwischen behalte mir der geneigte Leser seinen wohlgesinnten Willen, und lebe wohl!

Die

5



Sperling delin: Winter sculp

Telemach Kommet in der Insel der Calypso an.

Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Printzen von Ithaca.

Das erste Buch.

Innhalt:

Telemach kommt durch schiffbruch mit seinem *Mentor*, auf der Insel der *Calypso*, an. Die Göttin empfänget sie freundlich, und führet sie in ihre Grotte. Beschreibung der Grotte. Die Göttin ersuchet den Telemach, um die erzehlung seiner begebenheiten. Er ist ihr nach einem angenehmen abend-essen zu willen, und erzehlet erstlich: Wie er von *Ithaca* nach *Pylos* und *Sparta*, und von dannen nach Sicilien abgereiset. Seine gefahr von der Trojanischen Flotte. Sein schiffbruch und seine gefangenschafft in Sicilien. Seine beschlossene aufopferung, und seine wunderliche errettung von dem tode.

CAlypso weinte noch. Ulyssens hartes scheiden
gieng ihr an seel' und herz. Was bey so bittrem leiden

A Ihr

Anmerckungen.

Calypso. Ist nach den Fabeln der Poeten eine tochter des Oceans und der Thetis, oder deutlicher zu sagen, eine See-Nympfe gewesen, welche den schiff-bruch-leidenden Ulysses aufgenommen, und fast 7. jahr bey sich sehr freundlich gehalten; aber auch dessen unverhofften abschied sehr hart bedauret. Allhier empfänget sie mit gleicher arth seinen sohn, Telemach, auf ihrer Insel, welche unter die Griechischen gezehlet und Ogygia genennet ward.

Ulysses. Ein König von Ithaca, und einer von denen berühmten Helden, welche Troja 10.

jahr

Ihr allen Trost benahm, stets neuen schmerz gebahr,
war leider! daß sie nicht, wie menschen, sterblich war.
Ihr kühles grotten-werck sprang ohne klang und lieder:
Die Nympfen schlugen nur die blöden augen nieder:
Sie selber schwieg und sah' der Floren reiche bahn,
die hier beständig blüht, offt, aber traurig, an.
Denn alle lust war hin. Klee, majoran, narcissen,
und was sie nur betrat, das sprach auch von Ulyssen,
dem

Anmerckungen.

jahr belagert, und endlich erobert und zerstöhret haben. Er war tapfer, unermüdlich, und dabey von grosser klugheit, verschlagenheit und beredsamkeit: Und daß Troja erobert worden, war allein seiner ausserordentlichen list zu dancken. Nach eroberung der stadt Troja, wolte er wie die andern nach hause reisen; Er ward aber dergestalt auf der see herum getrieben, daß er allererst nach vielen jahren sein vatterland wieder gefunden. Und dieses war die Ursache, warum Telemach, seinen vatter zu suchen, abgereiset, und in eben die gefahr, wie er, verfallen.

' sterblich. Calypso war nach der Poeten meynung, eine Göttin, und hinfolglich unsterblich, aber auch dabey den passionen oder leidenschafften unterworffen, welches ihr elend um so viel länger und empfindlicher machte.

Flora. War bey denen Römern die Blumen-Göttin, und ehemals ein unzüchtiges weibes-bild. Ihr rechter nahme war Chloris. Sie hatte durch ihre üppige nahrung so viel geld erworben, daß sie das Römische volck zum erben einsetzte, und zugleich durch ein legat verordnete, daß man alle jahre ihren gebuhrtstag feyren, und dabey gewisse spiele anstellen solte, welche man hernach Floralia, oder die spiele der Flora nante. Was dabey vorgegangen, ist besser zu schweigen, als zu erzehlen. Einige wollen es widersprechen, und beschreiben den ursprung der Göttin höflicher: Aber die daraus entstandene unordnungen, und das zeugniß des Lactantius, heissen uns ganz ein anders glauben. Der Römische Rath wolte denen spielen einen mantel umhengen. Er verwandelte demnach den nahmen Chloris in Flora, und machte sie zu einer Göttin der blumen und blüthen. Wir finden davon ein zeugniß im Ovidio Fast. 4.

dem sie vor kurzem noch hier gegen über saß;
Der hier so offt mit ihr an einer tafel aß.
Sie stund offt unbewegt hart an des meeres füßen.
So viel es wellen warf, ließ sie auch thränen fliessen:
Und auge, sinn und herz war stets dahin gewant
wo jüngst Ulyssens schiff und er zugleich verschwand.
Indem sie weint und seufftzt, kommt auf den wasser-wogen,
hier eine ruder-banck, und dort ein mast geflogen:
Der angeschwemte sand, der sie vorhin erschreckt,
wird plötzlich um und um mit seegeln überdeckt,
sie siehet balcken, thau, und halb gebrochne stangen,
die alle zeugen seyn, was Æolus begangen.

 Sie

Anmerckungen.

Ulyssens schiff. Calypso hatte den Ulysses sieben jahr in Ogygien, oder in ihrer Insel aufgehalten, aus welcher er durch menschliche künste nicht entkommen konte. Jupiter schickte derowegen den Mercur und ließ der Calypso befehlen, daß sie dem Ulysses erlauben solte fortzureisen. Sie mußte gehorchen. Sie erregte aber durch den Neptunus einen so hefftigen sturm, daß Ulyssens schiff im angesichte der Insel Phæacien zu grunde gieng. Er wäre auch selber verlohren gewesen, wo er nicht ein brett ergriffen, und damit die Insel Phæacien erreichet hätte.

Æolus. War der König, oder Herr der winde. Einige halten ihn gar für einen sohn des Jupiters; und er müßte es auch wohl nach ihrer meynung seyn, wenn er den winden gebiethen solte. Die klügeren sagen: er wäre ein gerechter und kluger König in den Æolischen Inseln gewesen; hätte alle fremde gerne aufgenommen, und nach seiner grossen erfahrenheit im gestirne, und von denen verschiedlichen bewegungen des meeres, denen schiff-leuten auch die veränderungen der winde vorher gesaget.

Sie siehet weiter hin zwey menschen an der see.
Des einen graues haupt schien weisser als der schnee;
der andre ja wohl jung, doch lang und auserlesen,
und herzhafft, wie der Fürst von Ithaca gewesen.
Sein Königlicher gang entdeckt ihr nach und nach,
es sey Ulyssens sohn, der muntre Telemach.
Allein ob Götter mehr, als menschen, gleich ergründen;
kan doch Calypso nicht mit allem witze finden,
wer der von majestät und anmuth doch dabey,
so sehr gezierte greiß, an seiner seite sey.
Denn was der Ober-Rath der Götter nicht gewillet,
den niedern kund zu thun, bleibt diesen auch verhüllet:
Und also war noch nicht Calypsen offenbar,
daß Mentor, den sie sah, Minerva selber war.

Gleich-

Anmerckungen.

Ithaca. Eine Jonische Insel und des Ulyssens herrschafft und vaterland. Sie hatte eine stadt eben des nahmens, und lieget nicht weit von Epirus.

Der Ober-Rath der Götter. Die Götter wurden in grosse und kleine, oder in obere und niedere eingetheilet. Diese mußten jener befehl annehmen; und was die obere nicht wolten, das blieb denen kleinern auch verborgen.

Minerva. War die Göttin der weißheit und künste, und wie die fabel-schmiede gedichtet, aus dem gehirne des Jupiters entsprungen. Von den Griechen ward sie Pallas genennet. Allhier ist sie unter der gestalt des Mentors, der reise-gefehrte, oder vielmehr der hof-meister, des Prinzen von Ithaca.

Gleichwohl lacht ihr das herz, daß sie nach so viel wunden
im Telemach das bild Ulyssens wieder funden:
Und daß auf gleicher see, die ihr den vater nahm,
der sohn durch wind und sturm an ihre gränzen kam.
Sie gehet auf ihn zu mit dräuenden gebehrden.
„ Was will, was, spricht sie, soll aus dieser kühnheit werden?
„ Weist du verwegner nicht, wie fremde du auch bist,
„ daß, wer mein land betritt, des blaßen todes ist?
Sie suchte durch dis wort, voll grim̃, und voller schrecken,
der freude süssen trieb arglistig zu verstecken,
die dennoch mit gewalt ihr aus den augen brach,
„ als Telemach darauf, wer du auch schönste, sprach,
„ mensch oder Göttin bist, (ob gleich aus deinem blicke
„ die Gottheit leicht erhellt,) kan wohl mein ungelücke,

Anmerckungen.

Des blassen todes ist. Dieses war damals eine allgemeine meynung. Denn die schiffer hielten die Insel für bezaubert: und weil sie keinen gesehen, welcher von der Insel der Calypso zurück gekommen, so glaubten sie, daß alle schiffe daselbst stranden müßten, und die menschen ermordet würden. Das erste war unstreitig, wegen der hohen und gefährlichen klippen, womit die Insel umgeben war. Das andere wiedersprechen Ulysses und Telemach durch ihr exempel. Wir werden davon unten ein mehrers hören.

„ das mir den vater nahm, und mich zu mehrer pein
„ an diese klippen wirfft, dir unempfindlich seyn?
„ Was für ein vater? fuhr Calypso fort zu fragen.
„ Ulysses, sprach der Prinz. Mehr brauch ich nicht zu sagen.
„ Du hast, o Göttin, ja von helden wohl gehört,
„ die zehen jahr gekriegt und Ilium zerstört.
„ Er war von ihrer zahl. Sein nahm ist aller enden
„ von Griechen hoch geacht: Die krafft von seinen händen
„ hat Asien gefühlt: Und war es rathens zeit,
„ so überwog sein witz noch seine Tapferkeit.
„ Jetzt schwimmet er verirrt auf wilden meeres-wellen:
„ Streicht alle tieffen durch biß an die klufft der höllen,
„ und sucht sein vater-land, das dennoch, wie es scheint,
„ für seinem vater flieht. Hauß, hof und alles weint.

Pene-

Anmerckungen.

Ilium ist Troja. Denn die Trojaner wurden nach ihren gehabten Königen, Troer, Teucrer, Ilier, und auch Dardaner genannt, und ist also bey denen Poeten alles einerley.

Und sucht sein vater-land. Ulysses hatte es schon viel jahre gesucht; aber durch verhinderung des verhängnisses nicht gefunden. Endlich gefiel es dem Jupiter, ihn von seinem beschwerlichen aufenthalt in der Ogygischen Insel zu befreyen, und durch wunderliche wege zu denen seinigen nach hause zu bringen. Die Poeten wolten hierdurch lehren: daß sich ein mensch in allem dem willen GOttes unterwerffen, und den ausgang seines schicksals in gelassenheit und mit gedult erwarten müsse.

„Penelope, das bild, der auszug keuscher frauen,
„wird ihn vielleicht, wie ich, nicht mehr mit augen schauen:
„Sie, als sein eh-gemahl, ich, als sein lieber sohn.
„Ich irre so wie er, und such, ihn lange schon
„mit eben der gefahr: ach aber! sonder hoffen:
„So viel es tieffen giebt, stehn ihm auch gräber offen.
„O grosse Göttin, laß mein hartes elend doch
„dir zu gemüthe gehn! und weist du, ob annoch
„mein armer vater lebt: weist du, ob er verschieden,
„so stell', ich bitte dich, mein franckes herz zufrieden.
Calypso war erstaunt, als sie so viel verstand,
so viel beredsamkeit, in solcher jugend, fand.

Anmerckungen.

Penelope. War des Lacedæmonischen Icarii tochter, eine gemahlin des Ulysses, und eine mutter Telemachs. Sie ward in abwesenheit ihres gemahls, und wegen ihrer schönheit von vielen freyern angetreten. Allein, sie zog sie so lange mit künsten und verstellungen auf, biß endlich Ulysses unter der gestalt eines bettlers nach hause kam, und von den freyern einen nach dem andern zu grabe schickte.

Mein armer vater lebt. Ulysses lebte freylich noch. Calypso wuste es auch. Allein wie es alle betriegerische weiber machen, so machte es auch Calypso. Sie suchte den Telemach zu behalten. Darum bestärckte sie ihn in der meynung, daß Ulysses todt, und von den wellen verschlungen wäre.

Sie sah' ihn lange zeit voll zärtlicher bewegung,
„ stumm und verwundernd an. Gib des geblütes regung
„ (brach sie doch endlich loß) nicht allzu zeitig nach!
„ Ich habe trost für dich, betrübter Telemach.
„ Du solst mehr, als zu viel, von deinem vater hören:
„ Allein es ist nicht zeit hier deine ruh zu stöhren.
„ Tritt mit mir in mein hauß! was mein? ich sage dein.
„ Du solst mein sohn, mein trost, du solst mir alles seyn.
Er geht der Göttin nach, um die sich eine menge
von jungen Nympfen schloß. Sie überstieg an länge
die andern ingesamt, so wie ein tannen-baum
weit über bircken steigt, wenn ihm sein gipffel raum

in

Anmerckungen.

Trost für dich. Calypso wolte ihn nicht gerne auf einmal erschrecken: sondern, sie suchte es erst nach und nach zu thun; um ihren worten einen grössern schein zu geben.

Mir alles seyn. Hier ist das bild einer verführerin vollkommentlich vorgestellt. Sie verspricht alles, damit sie nur alles erlangen möge: und ihre absicht ist: den Telemach nicht allein um gesundheit und ehre; nicht allein um sein Königreich; sondern auch um alle gute neigung zur tugend zu bringen. Summa: hier ist ein abriß der wollust. Ein junger mensch darf nur A sprechen, so geben sich die übrigen buchstaben von sich selber.

Er geht der Göttin nach. Das ist insgemein das erste, wozu sich ein junger mensch bequemet. Er siehet, er höret, er wird gefangen: und wo ihn nicht eine höhere gewalt beschützet, so lauffet er auch in sein verderben.

in lufft und wolcken macht. Der glanz von ihren haaren,
die zierlich aufgeknüpft, doch ungekünstelt waren:
Ihr reicher purpur-rock, der von der schulter ab
weit auf der erden hin dem winde sich ergab:
Die himmlische gestalt: Das feuer ihrer augen,
aus denen jeder gleich schien seinen tod zu saugen:
Und denn die freundlichkeit, die dieses feuer brach,
war allzustarckes gifft für unsern Telemach.
Er bebt, er wanckte schon zur rechten und zur lincken:
Der kluge Mentor ließ die scharffen augen sincken,
und folgte schweigend nach. Man kam nun an das thor
und in der Göttin hauß. Der junge Prinz verlohr
fast sinnen und verstand, als er allhier im kleinen,
in blosser landes-tracht, fast alles sah' erscheinen,
was nur das auge rührt. Es war ja freylich nicht
von silber und von gold und marmel zugericht:

Anmerckungen.

Und folgte schweigend nach. Mentor kante die betriegereyen der wollust: Er wußte auch, was daraus erfolgen würde: Darum schwieg er und war betrübt, daß Telemach sich so übereilte, und so gar blindlings folgte, ehe er ihn noch um rath gefraget.

Nicht mit Corinthens pracht, und fremden schildereyen
und drachen ausgeziert, die wasser-berge speyen:
Doch was an kunst gebrach, ersetzte die natur,
die gleichsam ungeschmückt hier im triumphe fuhr.
Die Grotte war gewölbt aus felsen aufgeführet:
Die wand mit kiesel-stein und muscheln ausgezieret,
um die von aussen sich, mit seiner fetten hand,
ein junger reben-stock voll süsser trauben wand.
Der kühle westen-wind brach die gewalt der blitze
durch sanffte mäßigung der strengen sonnen-hitze:
Der wiesen Amaranth- und veilchen reiche schoß,
durch die so mancher quell mit leiser stimme floß,
verkehrte hier und da sich endlich mit den jahren
in bäder, die crystall, die spiegeln ähnlich waren.
Die gegend um das hauß verjüngte die gestalt
durch steten blumen-wachs, und schloß durch einen wald

von

Anmerckungen.

Nicht mit Corinthens pracht. Die Corinthische bau-arth ist bekannt: Sie war aber hier nicht zu finden. Warum? Calypso hätte sich zu sehr verrathen: und die größte kunst einer betriegerin ist, daß sie sich anfangs gantz unschuldig stellet, biß sie einen eingang in das herz gefunden. Alsdenn bringet sie ihre künste auf einmal an.

von pommeranzen-holz, das immer knospen schläget,
bald güldne frucht, und auch schon wieder blüthen träget,
die über bisam gehn. Es schien dem auge klein,
jedoch das niedlichste, von aller lust zu seyn.
Die sonne wird allhier durch dickes laub verzehret,
der allerwärmste tag in kühle nacht verkehret:
Und hier vernimt man erst was sonst erdichtet scheint,
wie Philomela noch unschuldig blut beweint:

Anmerckungen.

Philomela. Dieses ist eine nachübung der verse des Virgilii, Georgic. 4. Es war aber Philomela eine tochter des Athieniensischen Königes Pandions, und eine schwester der Progne, welche der Thracische König Tereus zur gemahlin hatte. Tereus besuchte nach seiner heyrath den Pandion und fand die Philomela schöner, als ihre schwester. Er klagte, daß seine gemahlin ein grosses verlangen trüge, ihre schwester einmal zu sehen, und beschwatzte die Philomela, daß sie sich mit ihm auf die reise machte. Er schändete sie aber unterwegens mit gewalt, und damit sie nichts verrathen könte, so schnitt er ihr die zunge ab. Zu hauße ließ er sie in ein verborgenes gemach einschliessen und in fester verwahrung halten. Philomela aber war in weben und wircken sehr erfahren, und wirckte in ein tuch alles, was mit ihr vorgegangen. Dieses tuch schickte sie durch eine bedientin an ihre schwester. Progne nahm es, wie billig, zu herzen, verschob aber die rache biß auf das instehende Bacchus-Fest, und riß, durch hülfe der Bacchanten, ihre schwester aus dem gefängnisse. Sie nahm sie auch mit sich auf das schloß, und nachdem sie ihren eigenen sohn Ithys geschlachtet, setzte sie ihn dem Könige Tereus in einer pastete zum essen vor. Er aß davon mit grosser begierde; als er aber satt war, so brachte sie den kopf des ermordeten kindes. Tereus wolte darüber rasend werden, und griff zum degen. Er ward aber den augenblick in einen guckuck, Progne in eine schwalbe, Ithys in einen phasan, und Philomela in eine nachtigal verwandelt. Dieses hat hernach vielen Poeten gelegenheit gegeben, ihre gedancken darüber auszulassen. Die schönsten sind des Virgilii: und die ganze fabel erzehlet Ovidius in seinen Metamorphosen.

Und wie sie, wenn der feind ihr lager außgespüret,
und die mit federn kaum bedeckte bruth entführet,
auf pappel-bäumen klagt, und in der stillen klufft,
noch schnarrend offt ach! ach! noch Ithys, Ithys, rufft.
Indem die ärmste klagt, hört man auf gleicher stelle
viel aus der mutter schooß verdrängte wasser-fälle,
die ja wohl schäumend sich um festen sitz bemühn,
bald aber rauschend fort und in die tiefe fliehn.
Die Grotte war sehr hoch, und an den rand der wellen
des meeres aufgebaut, das bald mit wieder prellen
und seuffzendem gethön an ihre klippen schlug;
Bald den erzürnten schaum biß an die wolcken trug:
Bald aber, wie von eyß, in seiner wuth erstickte,
und sich nach langer müh, durch stille ruh erquickte.
Nicht weit zur seiten ab, und um des felsen fuß,
wand durch die fläche sich ein reicher wasser-fluß,
der hier und da zertheilt, den graden gang verlachte,
und viel mit linden-holz umschränckter Inseln machte.

Das

Das haupt der linden strich der Juno lichte bahn,
ihr blumen-voller leib die ganze gegend an.
Das wasser selber schien, als ob es spielen wolte.
Ein arm floß ganz gemach: Ein andrer aber rollte
mit schnellen wirbeln fort. Der eine nahm sich zeit:
Der andre straffte gleich des andern langsamkeit.
Viel andre suchten gar, nach vielen neben-wegen,
ihr erstes lager auf; wie etwan kinder pflegen,
die von der mutter schooß zu weichen sich bemühn,
doch auch für liebe stets nach ihr zurücke fliehn.
Von ferne sah' man nichts, als berg' und hügel liegen,
von denen ihrer viel tief in die wolcken stiegen.
Ihr angesicht war rauh, der aufgang unbequem,
und doch dem auge mehr, als alles, angenehm.

Anmerckungen.

Juno. War eine tochter des Saturni und der Opis; und eine schwester und gemahlin des Jupiters: eine Königin der reichthümer, und unter dem namen Lucina, eine vorsteherin der gebährenden. Sie war auch eine kupierin der verliebten. Wir haben davon ein exempel im 4. buch der Æneis, am Æneas und der Dido. Die Naturkündiger haben sie für die lufft gehalten, und dafür wird sie auch allhier genommen. Sie war sehr eyfersüchtig, und wer lust hat, kan davon im Luciano viel zeugnisse finden. So eyfersüchtig sie aber selber war, so ließ sie sich doch bey dem Apollo, durch genüssung allzuvieler Salats verführen, daß sie eine tochter davon gebohren, welche man Hebe, oder die Göttin der jugend nante.

Die nechste gegend war mit reben-holz bedecket,
das man wie blumen-werck ganz zierlich aufgestecket.
Der trauben purpur-glanz drang durch den grünen flor
der blätter, mit gewalt, doch voller lust, hervor:
Das erdreich selber schien, als ob es von der bürde
der allzu reichen last zuletzt ersticken würde:
Und auf dem felde hin stund eine ganze zucht
von feigen- und oliv- und von granaten-frucht.
Indem Ulyssens sohn sich an so vielen schätzen
der künstlichen natur begunte zu ergötzen,
„fiel ihm die Göttin ein: Ihr seyd voll feuchtigkeit.
„Ruht beyde, ruhet aus, und ändert euer kleid!
„Ich will euch wieder sehn, und dir auf deine fragen,
„viel neues, Telemach, viel auch betrübtes, sagen.

Man

Anmerckungen.

Viel auch betrübtes. So groß die list der Calypso war, den Telemach durch neugierigkeit aufzumuntern, so groß war auch ihre verschlagenheit, ihm die hoffnung nach Ithaca zu benehmen. Erstlich locket uns die wollust durch falsche speisen: alsdenn verschräncket sie uns den weg, zurück zu kehren. Wir finden ein wahrhafftiges exempel davon, an dem berühmten Antonio, bey seiner ihm gar so angenehmen Cleopatra.

Man wieß sie also fort ganz müde, naß und schwach,
in ein nicht weit davon gleich steinernes gemach.
Die Nymphen hatten schon von dürren ceder-zweigen
ein feuer aufgethürnt. Der rauch fieng an zu steigen,
und nahm so, wie die gluth, durch ihren hellen schein,
mit seiner balsam-krafft das ganze zimmer ein.
Man hatte kleider auch, wie Asien sie träget,
und für den Prinzen zwar sehr kostbar hingeleget.
Es war ein wie der schnee weiß- scheinendes gewand,
und denn ein purpur-rock von Tyrus kluger hand

Anmerckungen.

Nymphen. Es waren der Nymphen vierley: Himmlische, irrdische und wasser-nymphen: und diese theilte man wieder in fluß- see- und teich- oder weyher-nymphen. Unter den himmlischen Nymphen waren die Musen wegen ihrer denen sterblichen mittheilenden kräffte in künsten und wissenschafften. Unter denen irrdischen stunden einige den wäldern vor: und diese nennete man Dryaden. Andre waren über die berge gesetzt: und hiessen Oreaden. Wiederum andere waren nur über die bäume: und diese nennte man Hamadryaden. Andere über die wiesen und blumen: und diese führten den namen der Napäen. Die fluß-Nymphen wurden Najaden: Die see- oder meer-Nymphen Nereiden genannt. Sie waren alle nach der damahligen meynung, halb- Göttinnen, aber sie wurden nicht alle für unsterblich, sondern nur von einem langwierigen leben gehalten. Unter diesen letzten waren auch die Nymphen der Calypso.

Purpur-rock von *Tyrus*. Die alten schreiben, man habe in Tyrus das feinste tuch gemacht, und zugleich mit einer besonderen farbe gefärbet, welche man die purpur-farbe, und dannenhero das gefärbte tuch purpur nannte. Ob es aber schnecken-blut, oder eine andere hochrothe farbe gewesen, das mögen die Poeten ausmachen.

mit golde durchgewirckt. Er sah', er ward entzücket,
und wie die jugend pflegt, von süßer lust berücket.
„ Allhier fieng Mentor an: O armer Telemach!
„ Gibt nun Ulyssens sohn leblosen dingen nach?
„ Ist das sein zeit-vertreib? Ist das der weg zur tugend?
„ Für helden herzen sind nicht spiele blinder jugend.
„ Denck' an des vaters ruhm! Denck' an des glückes wuth
„ das dir entgegen steht. Wer auge, sinn und muth
„ an weiber-zierath hengt, ist von den ehren-wegen
„ der weißheit weit entfernt. Sie streuet ihren seegen
„ nur über seelen aus, die wie die felsen stehn,
„ dem schrecken ins gesicht, die lust voriber gehn.
„ O! sagte Telemach: Eh' mögen alle plagen
„ der Götter auf mein herz, auf meinen scheitel schlagen
„ eh' mich die wollust soll als ihren sclaven sehn.
„ Nein, nein, Ulyssens sohn soll ihr den rücken drehn:

Er

Anmerckungen.

Wie die jugend pfleget. Es war der erste ort, wo Telemach so gar mitleidig und herrlich empfangen ward. Er wuste aber nicht, daß er seinem verderben näher war, als er demselben jemals vorhin gewesen. Darum stellte ihm Mentor diese dinge so klein und verächtlich vor.

Er kömmt, er sucht den Sieg, er will auch überwinden.
Allein, wie soll ich mich in unsre rettung finden?
Wer ist dis weibes-bild, und was hat sie bewegt?
Daß sie uns so viel lust hier gleich entgegen trägt?
Ach! fürchte, daß sie nicht in eben solcher kürtze!
Versetzte Mentor nur, dich ins verderben stürtze!
Erschrick für dieser lust. Sie ist voll weh und ach,
Und ärger, als die fluth, die unser schiff zerbrach.
Meerklippen, wind und sturm sind nicht so sehr zu scheuen
als dinge, die in uns den tugend-trieb zerstreuen.
Gib acht, und glaube nicht, was dir Calypso sagt.
Die jugend hat die arth, daß sie sich gerne wagt.

E Sie

Anmerckungen.

Er will auch überwinden. Das dencken alle junge leute. Sie halten sich schon für helden, ehe sie noch zu fechten angefangen. Sie wollen die begierden trotzen, ehe sie noch die gewalt der begierden recht eingesehen. Eine gute lehre die sie gehöret; Ein moralisches buch das sie gelesen, machet sie beherzt und kühn. Der außgang aber bezeuget es anders. Ein junger mensch will immer unterwiesen, erinnert und ermahnet seyn: und es ist nicht genug, daß man ihm ein capitel von leidenschafften erklähret: Man muß ihm auch den ursprünglichen verderb des herzens zeigen; Man muß ihm mittel und waffen zeigen, mit welchen er wider die begierden kämpfen soll.

Daß sie sich gerne wagt. Es heißt wohl recht, wie Curtius spricht: **Ein jeder ist in der gefahr verwegen.** Das ist: wenn er sich in gefahr stürtzet; nicht aber, wenn er sich wieder heraus soll winden. Ein junger mensch siehet

Sie trotzt auf ihre krafft: und ob sie gleich offt fehlet,
so meint sie dennoch stets, daß sie das beste wehlet,
und rennt mit unbedacht leichtsinnig in gefahr.
Hör auf ein jedes wort! nimm aller blicke war!
Hier lieget schlangen-gifft mit blumen überdecket:
Hier ist ein lust-gemach, in dem die hölle stecket.
Trau keiner freundlichkeit, trau dir auch selber nicht,
sieh' nur allein auf mich und meinen unterricht.
Die sonne gieng zur ruh, und rief durch ihren schatten
sie zu der Göttin hin. Was sie besorget hatten
traf auch vollkommen ein. Die Nymphen hatten sich
mit keiner berg-geburt, durch keinen farben-strich,
wohl aber schlecht und schön mit blumen auf den haaren
und kleidern ausgeschmückt, die wie die perlen waren.

Die

Anmerckungen.

siehet insgemein wie Don Quixote, eine Dulcinea für eine Venus, einen frosch für eine Diana, und eine betriegerin für lauter tugend an. Er springet in die gefahr, ohne daß er es siehet; Er stecket darinnen, ohne daß er es fühlet; und er kommet darinnen um, ohne daß er es zu herzen nimt. Ein großmüthiges herz vermeidet gleich den anfang und die gelegenheit. Also that Alexander bey der gefangenen gemahlin des Darius, und Scipio, als er der gefangenen braut des Allucius die freyheit schenckte. Sie war sehr schön: und Allucius empfieng sie nicht allein unberührt, sondern auch das mitgebrachte löse-geld zur morgengabe zurück.

Die tafel war gedeckt: Die speisen aufgesetzt,
und nichts daran versehn, was den geschmack ergötzt,
als nur entlehnte kunst. Hier war von Indus Pfauen
kein kostbares gehirn, kein Ortolan zu schauen.
Was man das niedlichste bey diesem mahle fand,
war flügel-werck und wild, das unsrer Nymphen hand
durch pfeile theils erlegt, theils in das garn gezogen.
Ein Nectar-süsser wein stieg wie ein regen-bogen
aus silbernem geschirr, und voller purpur-licht
in güldne schalen ab. Was nur der lenz verspricht,
Pomona nur gebiehrt, das trat allhier in glieder
mit ganzen körben auf: Und die so süsse lieder,

Anmerckungen.

Entlehnte kunst. Dieses ist das mittel, wodurch heutiges tages die meisten ihren tod befördern. Es geschiehet nicht allezeit den augenblick, aber doch nach und nach. Viel Fürsten würden noch leben, wenn sie schlechte speisen, und einerley geträncke gebraucht, und ihr geblüthe nicht in der jugend, durch hitzige speisen und geträncke verdorben hätten. Aber die Medici predigen umsonst; und die Moralisten richten mit ihren regeln kaum so viel aus, daß man ihre meynungen für gute gedancken hält.

Indus. Ist der strom Indus im Orient, und entspringt aus dem berge Caucasus. Er ist nach dem Ganges der größte.

Pomona. Die Göttin der gärten und des obsts. In diese hatte sich Vertumnus verliebet, und verwandelte sich in allerhand formen, damit er sie nur beständig sehen, und ihr

die ein vierfacher mund von jungen Nymphen sang,
erregten einen thon, der in die seele drang.
Das erste war der kampf der rasenden Titanen,
da sie den weg gesucht, zum himmel sich zu bahnen,
und berg auf berg gethürmt, biß sie der selbst-betrug,
und aller Götter grimm, zur hölle nieder schlug.
Denn folgte Jupiter, wie er auf langes flehen
der Semele sich ließ in blitz und donner sehen.

Des

Anmerckungen.

in einer, oder der andern gefallen möchte. Als sie aber keinen gefallen an allen hatte, so verwandelte er sich in ein altes weib, und gab eine kuplerin für sich selber ab. Allein auch dieser anschlag war umsonst. Er ergriff derowegen wiederum seine rechte gestalt: und in derselben erlangte er seinen endzweck ohne alle verkünstelung. Ovid. Metamorph.

Titanen. Titan, war ein sohn des himmels und der erde, und bedeutet bey denen Poeten offt die sonne. Er war ein bruder des Saturns, und hatte mit ihm gleiches erbschaffts-recht. Er verglich sich aber mit demselben, dergestalt: daß Saturnus keine männliche erben zeugen, und die erbschafft des himmels wiederum auf die kinder des Titans fallen sollte. Als nun die gemahlin des Saturnus drey söhne heimlich gebohren und erzogen hatte, so erregten die söhne des Titans einen krieg wider ihn, und wolten den himmel stürmen. Sie nahmen auch den Saturnus gefangen. Jupiter aber überwand sie und befreyete den Vater. Die söhne des Titans werden insgemein Titanes genennet.

Jupiter. Der oberste unter allen Göttern. Wir werden davon im sechsten Buche ein mehrers hören.

Semele. Eine tochter des Thebanischen Königes Cadmus, von welcher Jupiter den Bacchus erzeuget. Sie bath auf listige einrathung der Juno, den Jupiter, daß er ihr einmal in der gestalt erscheinen möchte, wie er bey seiner Juno erschiene. Jupiter ward über der bitte bestürtzt: Er hatte ihr aber bey dem Styx versprochen, daß er sie ihrer bitte gewehren wolte. Es geschah: aber ungeachtet Jupiter sein feuer und seine blitze sehr gemäßiget, so ward doch Semele durch die flamme verzehret und aufgerieben.

Des Bacchus angst-geburt, und auch zugleich dabey,
die von Silenus ihm erwiesne vater-treu:
Der sieg Hippomenes und Atalantens schnelle:
Die er dennoch durch list und vorgeworfne bälle
von golde lahm gemacht: Und endlich Trojens krieg,
wobey Ulyssens ruhm biß an den himmel stieg:
So süßen liedern gab die Nymphe Leucotine
theils durch ihr lauten-spiel, theils ihre Götter-mine
noch mehr bewegungs-krafft. Als Telemach vernahm,
daß man auf Griechenland und seinen vater kam,

F so

Anmerckungen.

Bacchus Angst-Geburt. Bacchus ward mitten in der flamme von der Semele gebohren, und wie die fabeln dichten, von dem Jupiter ins dicke bein verborgen, und nach seiner zeitigung von den Nymphen erzogen. Die alten haben mehr, als einen Bacchum, und beschreiben ihn nicht allein in seiner jugend, als ein sehr schönes und artiges kind, sondern auch in seinen höheren jahren, als einen tapfren und gescheuten mann. Nachgehends hat man ihn zu einem Gott der wein-säuffer und truncken-bolde gemacht. Wir werden gelegenheit haben, davon unten ein mehrers zu sagen.

Silenus. War der pflege-vater des Bacchus.

Hippomenes und *Atalanta*. Atalanta war eines Scyrischen Königs tochter, und von so schnellen füssen, daß sie keinen heyrathen wolte, als welcher sie im wett-lauff übertreffen würde. Hippomenes ein enckel des Neptunus, ward in sie verliebt: und weil er sie nicht zu überwinden traute, so nahm er die Venus zu hülffe. Diese gab ihm drey güldne äpfel. Als nun Hippomenes merckte, daß Atalanta ihn bald erreichen würde, so warff er immer einen apfel nach dem andern aus dem wege. Atalanten gefielen die äpfel, und sie hub sie auf. Indessen kam Hippomenes an das ziel.

so ward sein auge naß, und dennoch seine wangen
viel schöner, als der Fuß Aurorens kommt gegangen.
Calypso nahm es war, daß er ohn unterlaß
das essen, und für schmerz sich endlich selbst vergaß.
Drum gab sie einen winck. Gleich fiel man von den mauren
der Troer auf die schlacht der schröcklichen Centauren,
die Theseus erlegt, und der Lapithen schaar
in schnelle flucht gebracht. Der schluß von allem war,
wie

Anmerckungen.

Aurorens. Aurora ist die morgen-röthe. Die Poeten dichten, daß sie eine tochter des Titans gewesen, und auf einem wagen von vier rothen, andre von vier weissen pferden gezogen würde. Ihre liebe zum Cephalus und das daher entstandene unglück mit der Procris, kan bey dem Ovidio. in seinen Metamorphosen gelesen werden.

Centauren. Waren völcker, welche um den berg Pelion gewohnt, und am ersten die pferde zum reiten gewöhnet. Als sie nun auf den pferden sassen, so ist die fabel entstanden, daß sie halb-pferd und halb-menschen wären. Diese Centauren wolten dem Pirithous auf seiner hochzeit die braut entführen. Sie wurden aber von dem Theseus und denen Lapithen daran verhindert.

Theseus. Ein sohn des Athenienfischen Königes Ægeus, und einer von denen größten helden. Er wäre bald von seiner stieff-mutter Medea, mit gifft hingerichtet worden. Er kam aber annoch davon, und nach seines vaters tode, nicht allein zum reiche, sondern verherrlichte sich auch durch sehr grosse thaten. Er erlegte einen ungeheuren ochsen in Attica, den Mino-Taurus im Labyrinth, und über dieses viel gefährliche räuber. Seine gemahlin war Phædra: sein bester freund aber Pirithous, mit welchem er auch nach der höllen gieng und die Proserpina rauben wolte. Aber Pirithous ward erschlagen, und er gefangen: und ungeachtet er vom Hercules wieder erlöset ward, so ward er doch endlich vom reiche verjaget, und wie einige wollen, vom Könige Lycomedes erschlagen.

Lapithen. Waren Thessalische völcker und unterthanen des Königes Pirithous.

wie Orpheus gespielt, und wie sein mund geklungen,
als er Eurydicen der höllen abgedrungen,
und wieder auch verscherzt. Auf diesen jammer-thon
stund unsre Göttin auf, nahm des Ulyssens sohn,
„Und sprach: O Telemach, du hast nunmehr gesehen,
„was dir von meiner hand für lieb und gunst geschehen.
„Mein ursprung rühret nicht von deines gleichen her,
„ich bin von Götter-blut. Kein mensch, kein sterblicher
„tritt hier in dieses land, er hasse denn sein leben.
„Der schiff-bruch könnte selbst dir keinen vortheil geben,

Anmerckungen.

Orpheus. War vom Apollo mit einer Muse erzeuget. Apollo schenckte ihm hernach eine Läyer, mit der, und durch seinen gesang, er nicht allein die wilden thiere, sondern auch die wälder und felsen bewegen, und die ströhme in ihrem lauffe aufhalten konte. Mit einem worte: Er war ein sohn eines Thraciers, lebte zu den zeiten des Hercules und war in der Philosophie, Theologie und dabey in der Poësie und redner-kunst so erfahren, daß er durch seine lehren viel menschen an sich zog, und alles durch seine angenehme vorstellung bewegen konte.

Eurydice. War des Orpheus eh-gemahlin, in welche sich der Poet Aristæus verliebte. Aristæus wolte einmal ihre liebe mit gewalt erzwingen. Eurydice rettete sich durch die flucht, trat aber im lauffen auf eine schlange, und ward von derselben so tödtlich verletzet, daß sie starb. Orpheus gieng nach der höllen, und gewan den Pluto und die Proserpina durch seine bewegliche lieder. Sie liessen ihm zu, daß er die Eurydice wieder aus der höllen führen möchte, aber mit dem bedinge, daß er nicht eher zurück sehen solte, biß er wieder bey menschen wäre. Als er sich aber aus grosser liebe nach ihr umsahe, so ward Eurydice wieder in die hölle gezogen. Virgilius beschreibt es sehr kläglich im IV. Buche Georgic.

„ würd ich nicht sonst gerührt. Ach leider! eher zeit,
„ genoß dein vater hier auch gleiche zärtlichkeit:
„ Doch er erkannt es nicht. Ich hab ihn mit ergötzen
„ viel jahre hier gesehn. Ich wolt ihn höher setzen,
„ und trug, was ich vorhin noch keinem je gethan,
„ ihm die unsterblichkeit, und auch mich selber an.
„ Sein glücke war gepflanzt, sein elend hintertrieben,
„ und er nunmehr ein Gott, wär' er nur hier geblieben:
„ Doch was ihn blind gemacht, sein wohlseyn abgewant,
„ das war Penelope, das war sein vaterland.
„ Er gieng, er zog davon. Allein des himmels rache,
„ die den verächtern folgt, entschied die ganze sache,
„ und hat zu beyder pein, die winde so gelenckt,
„ daß sie das schiff und ihn ins tieffe mehr gesenckt.
„ Nun sieht er Ithaca, nun sehn wir ihn nicht wieder.
„ Bespiegle dich an ihm, und wirff die hoffnung nieder,
„ die dich nach hause lockt. Er ist einmahl dahin.
„ Schlag nur dein vaterland und alles aus dem sinn',

„ und tröste dich damit, daß du hier mehr gefunden,
„ und noch zu hoffen hast, als dir mit ihm verschwunden.
Sie strich noch über das ihr reich, ihr land, ihr hauß,
und was sie nur besaß, mit vielen worten aus.
„ Das alles, fuhr sie fort, gehörte nun Ulyssen,
„ hätt' ihn sein eigensinn nicht von mir abgerissen.
Darauf erzehlte sie die tödtliche gefahr,
worin er in der klufft des Polyphemus war:

Anmerckungen.

Polyphemus. War einer von denen hundert Cyclopen, und von einer ungeheuren stärcke und leibes-größe. Er wohnte in einer grossen höhle, und hütete der schaafe in Sicilien. Dieser ungeheure galan verliebte sich in die nymphe Galathea. Sie hatte hingegen den schönen und zarten Acis lieb. Polyphemus ward endlich eifersüchtig, und warf den Acis mit einem stücke von einer klippe todt. Bes. davon den Ovid. in seinen Metamorph. Ulysses ward an Sicilien angeworffen. Polyphemus verschloß ihn in seiner höhle, und fraß viere von dessen cameraden auf, in meinung, die übrigen alle zu verzehren. Ulysses aber berauschte ihn durch ein starckes geträncke: und als Polyphemus davon eingeschlaffen, so nahm Ulysses einen brand, und beraubte den Polyphemus seines auges. Polyphemus hatte nur ein auge, und also ward er blind. Homerus erzehlet es in seiner Odyssea, und Virgilius beschreibet den Polyphemus sehr artig im 3. der Æneis. Die klügeren halten ihn für einen sehr gescheuten und streitbaren mann, welchen aber Ulysses durch seine besondere list überwunden.

Und was ihm Antiphat, der Læstrigonen König,
für schrecken eingejagt. Das aber war zu wenig.
Sie kam auf Circen auch und ihren zauber-mund,
denn auf Charybdens schooß und Scyllens wasser-schlund,
und endlich, wie sie selbst ihn strandend hier empfangen:
Wie er davon gefloh'n, und in der fluth vergangen.

Sie

Anmerckungen.

Antiphat. Antiphates, war ein König der Lästrigonen. Als Ulysses an das Lästrigonische Ufer geworffen ward, und etliche von seinen leuten, sich das land zu erkundigen, ausgesandt, so zerriß Antiphates einen davon mit seinen zähnen, und die andern konten sich kaum mit der flucht erretten. Antiphates verfolgte sie mit seinen leuten, und warff so viel balcken und steine auf Ulyssens schiffe, daß alle davon biß auf eines, worinn Ulysses selber war, zu grunde giengen.

Læstrigonen. Sollen wilde völcker in Campanien, und mit einem worte menschen-fresser gewesen seyn. Die alten Römer haben nichts davon gedacht, außer Plinius, welcher aber mehr unwahrheiten ausgestreuet.

Circe. Eine tochter des Phœbus und der nymphe Persa, und wie einige meinen, eine sehr große zauberin. Ulysses ward an ihre Insel getrieben. Sie nahm ihn auf, und verwandelte seine cameraden in allerhand wilde thiere. Man kan davon den Ovidium in seinen Metamorphosen lesen. Eigentlich ist die wollust darunter vorgestellt, welche alle menschen bezaubert, und mit viehischen begierden anfüllet.

Charybdis, Scylla. Waren zwey gegen einander über liegende wasser-strudel im Sicilianischen meere. Die Poeten haben sie gar zu metamorphosirten weibes-bildern gemacht und daher viel davon erdichtet. Am besten haben sie Homerus in seiner Odyssea, Ovid. in seiner Metam. Virgilius in seiner Æneis und Cluverus in seiner Ital. antiq. beschrieben.

Sie mahlte des Neptuns erzürntes angesicht
nicht ohne thränen ab: Allein sie sagte nicht,
wo der versenckte hin, wie weit er abgekommen,
und wie Phæacien ihn endlich aufgenommen.
Der von der lust vorhin verblendte Telemach,
schlug nun die augen auf, und dachte weiter nach.
Und zwar an Mentors wort. Drum sprach er ganz bescheiden:
„O Göttin, zürne nicht! verzeihe meinem leiden.

Anmerckungen.

Neptunus. War bey denen Heyden der Gott des meeres und ein bruder des Jupiters. Es wird sich gelegenheit finden, anderwerts davon weitläufftiger zu handeln.

Phæacien. Eine Insel im Jonischen meere unweit Epirus. Die einwohner waren reich, wollüstig und faul. Daher braucht Horatius das wort Phæax für einen fetten und wohlgefütterten menschen. Als Ulysses aus der Insel Calypso schied, so ward er, ungeachtet des erreglen sturms, in Phæacien angeworffen, und blieb also bey leben. Calypso aber verschwieg es mit fleiß dem Telemach, um ihm alle lust, zu fernerer ausforschung seines vaters, zu benehmen.

Schlug nun die augen auf. Es war zeit die augen aufzuthun, aber nicht zeit, sie wiederum so gar bald zuzuschliessen. Telemach merckte den betrug, und ließ sich doch den augenblick darauf betriegen. So sind wir arme menschen. Wir scheuen, wir fürchten den betrug: indem wir aber den betrug fürchten, so lieben wir schon das, was uns betrieget.

Drum sprach er ganz bescheiden. Telemach erfand ein recht kluges mittel sich von den stricken der Calypso loß zu winden. Allein er hatte es kaum erfunden, so nahm sie ihn durch ihre gegen-list schon gefangen. Sie gehet in seine betrübniß ein, und stellet sich, als ob sie es ganz herzlich meinte: Sie verleitet ihn aber auf einen andern weg, und giebt ihm gelegenheit, durch erzehlung seiner begebenheiten, zugleich seine mit untergelauffene schwachheit, zu entdecken.

„Ich bin zu sehr betrübt. Vielleicht gibt mir die zeit
„mehr krafft und mehr verstand zu solcher herrligkeit.
„Vergönne, daß ich jetzt um meinen vater weine.
„Du weist, er ist es werth. Calypso that zum scheine,
als fühlte sie mit ihm fast gleichen todes-schmerz.
Sie seufftzt, sie weint, sie klagt. Doch näher in sein herz
und neigung einzusehn, bat sie mit süßen worten:
„Eröffne doch mein freund, was dir an andern orten
„für unfug ist geschehn: Wo sich dein schiff zerschlug,
„und wie das wilde meer dich hier zu rande trug.
„Mein unglück ist zu lang, und voller jammer-lieder,
„erwiederte der Prinz. Nein! nein! warff sie hinwieder
„mit vielen schmeicheln ein: Ich brenne für begier
„zu wissen, was es sey. Nur fort! erzehl es mir.

Sie

Anmerckungen.

Mein unglück ist zu lang. Telemach wehret sich noch; allein Calypso treibet ihn endlich durch schmeicheln und unverschämtes annöthigen dahin, daß ihm das herze bricht. Also brach Delila das herz dem Simson, als sie ihn den Philistern verkauffen wolte. Es fehlet an solchen Delilen noch heutiges tages nicht.

Sie trieb ihn lange noch. Sein herze ward gebrochen,
und wie man sagt und glaubt, hat er also gesprochen:
Die Helden waren schon von Troja weggerückt,
und jeder in sein reich. Was allen hier geglückt,
schlug dem Ulysses fehl. Man kont' in langen jahren
von seinen schiffen nichts, auch nichts von ihm erfahren.
Doch zog Penelope die freyer immerhin
mit neuen künsten auf. Mich trieb der eigensinn,
(wo nicht die kindes-pflicht) den vater auszufinden,
drum ließ ich Ithaca, und stieß mit guten winden

Anmerckungen.

Schlug dem *Ulysses* fehl. Die andern Helden funden zwar ihr vaterland, aber nicht ihr reich. Sie funden aber ein reich anderwerts. Idomenæus, Nestor, Phalanthes, Philoctetes, liessen sich in Hesperien nieder. Ulysses allein hatte weder sein vaterland, noch anderwerts ein neues reich gefunden.

Mit neuen künsten auf. Diese künste bestunden nach dem bericht der alten darinn, daß sie einem von denen um sie freyenden Prinzen, das wort zu geben versprach, wenn sie ihr unter händen habendes gewebe würde vollendet haben. Allein was sie des tages gearbeitet hatte, das trennte sie in der nacht wieder auf. Und also kam es niemals zu ende; Biß endlich Ulysses in der gestalt eines bettlers nach hause gelangte.

schnell und verholen ab. Allein nicht Nestors hauß,
das ich zu Pylos fand, noch selber Menelaus,
den ich zu Sparta traf, wust auf mein vieles fragen,
von meinem vater mir auch nur ein wort zu sagen.
Hier schwand mir die gedult. Ich wolte klüger seyn.
Inzwischen lief die post an allen ecken ein:
Ulysses wäre zwar vom sturme nicht geblieben,
doch strandend an das land der Siculer getrieben:

Fort,

Anmerckungen.

Nicht *Nestors* hauß. Dieser war einer von denen vereinigten Königen, welche Troja eroberten, und wohnte zu Pylos. Es wird gelegenheit geben, in dem II. Theile davon mehr zu sprechen.

Menelaus. König in Sparta, ein bruder Agamemnons, und ein gemahl der schönen Helena, welche durch den Trojanischen Prinz Paris entführet ward. Er forderte sie wieder: als aber Paris sie nicht fahren lassen, und sein vater Priamus nicht darein willigen wolte, so hetzte Menelaus seinen bruder, und durch hülffe desselben, alle Griechische Könige und Helden auf: und hieraus entstund der langwierige krieg mit Troja. Nach eroberung der stadt Troja bekam er zwar seine gemahlin wieder, aber nachdem sie sich vorher zweymal, und zwar einmal mit dem Paris, und nach dessen tode, mit seinem bruder, Deiphobus, vermählet, und also die probe einer veränderlichen frauen abgeleget. Ein mehrers davon besiehe bey dem wort Helena.

Siculer. Waren die einwohner von Sicilien, von welchen vor zeiten das sprüchwort war: Alle einwohner der Inseln wären schlimm; die Siculer aber die schlimmsten unter allen.

Fort, nach Sicilien! rief jeder voll verdruß:
Nur Mentor, den du siehst, verdammte den entschluß,
und warnt' uns insgesamt, theils für der Riesen-rotte,
die man Cyclopen nennt, theils für Æneens flotte,
„die in der gegend lag. Die ersten nähren sich,
„sprach er, von menschen-blut: Die andre hassen dich,

H 2 was

Anmerckungen.

Cyclopen. Dieses waren söhne des Neptunus und der Amphitrite, und zugleich diener des Vulcanus, welche ihm die donner-keile schmieden halfen. Es waren ihrer drey, und hatten, wie die fabeln sagen, nur ein einziges auge auf der stirne. Besiehe davon die Poeten, insonderheit den Ovidius und Virgilius.

Æneens **Flotte.** Æneas war ein sohn des Anchises, welcher ihn mit der Venus solte erzeuget haben. Er war einer von denen Fürsten zu Troja und ein standhaffter beschützer des hauses Priamus. Als aber Troja übergieng, und in feuer und flammen stund, so nahm er seinen vater auf den rücken, und seinen siebenjährigen sohn bey der hand, und ergriff die flucht nach der flotte. Seine gemahlin aber gieng unterwegens verlohren. Die gemahlin hieß Creusa, und der sohn Ascanius. Mit diesem und andern freunden, gieng er auf der flotte fort, verlohr auf der reise seinen alten vater durch den tod, und gelangte endlich, nach vieler unruhe, in Carthago bey der Königin Dido an. Seine liebes-geschichte mit derselben ist bekannt. Er gieng aber wider ihren willen fort, kam nach Italien, heyrathete, nach erlegtem Printz Turnus, dessen braut, Lavinia, und ward hernach König der Latiner. Viele der alten behaupten, daß Æneas weder Carthago, noch die Königin Dido gesehen. Die Römer aber haben sich mit dieser fabel viel eingebildet: und Julius Cæsar führte gar sein geschlechte von dem Æneas, und mitfolglich, sein geblüthe von der Venus her.

„ was wünschte Troja mehr in allen seinen nöthen
„ als auf Anchisens grab Ulyssens sohn zu tödten?
„ Kehr, sagt er, wieder um, kehr um nach Ithaca.
„ Vielleicht ist, eh' du komst, dein vater selber da.
„ Doch wär Ulysses auch auf den Elyser-Auen;
„ Solt' er sein land, und dich, nicht mehr mit augen schauen;
„ Ist

Anmerckungen.

***Anchisens* grab.** Anchises war vor dem Trojanischen kriege ein hirte, liebte die einsamkeit und die wälder, und fand sein größtes vergnügen, in weidung der heerden. In diesen verliebte sich, nach denen fabeln der alten, die Göttin Venus, und bewog ihn zur gegen-liebe. Ihre freundschafft geschah am berg Ida, und die frucht davon war Æneas, welcher unten an dem berge gebohren ward. Es waren damals galante zeiten, daß nicht allein die Götter, sondern auch die Göttinnen, eine sonderliche vergnügung bey menschen suchten. Allein die freude Anchisens daurte nicht lange. Æneas ward zwar gebohren: Anchises aber war unbedächtig, und rühmte sich seines genossenen glückes. Darum straffte ihn die Venus mit blindheit: und dieses mag ursach seyn, warum er niemals in der versammlung der Trojaner genennet wird. Als Troja brannte, so nahm ihn Æneas auf den rücken, und trug ihn selber nach der flotte. Daher wird er der fromme Æneas genennet: und ist sich also nicht zu verwundern, daß Virgilius diesen character in ihm behauptet, und ihn so offt mitleidig und weinend eingeführet. Anchises starb auf der reise, in Sicilien, und ward auch daselbst begraben.

Dein vater selber da. Ulysses war offt so nahe, daß er leicht hätte zu hause seyn können, wenn ihn nicht Neptunus und andere daran verhindert hätten. Mentor stellet dem Telemach hier nur die hoffnung vor: das andere wuste er besser.

***Elyser*-Auen.** War der orth der freuden, an welchen nach der Heyden meynung, die tugendhaffte seelen kämen, und allwo sie für ihre lobwürdige thaten erquicket würden.

„Ist er nicht rächens-werth? Bewaffne deine hand,
„streit für Penelopen, streit für dein vater-land,
„und laß die welt dereinst aus deinen thaten lesen,
„daß du wahrhafftig bist, was er vorhin gewesen.
Der rath war all zu gut: Doch leider! ohne krafft.
Ich kante kein geboth als meine leidenschafft.
Der weise Mentor ward aus Liebe so gefangen
daß er mit uns beherzt durch noth und tod gegangen.

J Die

Anmerckungen.

Daß du wahrhafftig bist. Der beste spiegel eines jungen Prinzen ist sein tugendhaffter vater. Er muß ihn allezeit vor augen haben. Er kan wohl seine fehler meiden; Er kan ihn auch im guten übertreffen; Aber worinnen sein vater groß gewesen, da muß ein Prinz nicht schwächer und kleiner werden. Also übertraff Alexander seinen vater Philippus, und Titus den Vespasian.

Doch leider! ohne krafft. Das ist insgemein die erste belohnung der hof-meister und unterweisenden. Man höret sie wohl, aber nur mit halben ohren. Man düncket sich selber klug und befiehlet schon, ehe man ihren rath überleget.

Als meine leidenschafft. Das ist der rechte weg, wenn man, so weit kommt, daß man seine leidenschafft zur gebietherin macht. Es dauret aber nicht lange, und ein junger mensch wird für seinen eigensinn entweder gestrafft, oder die gefahr überzeuget ihn bald, daß er mit seiner weißheit nicht zu hause gewesen. Alsdenn ist kein besser mittel, als daß er seinen fehler wie Telemach, gleich erkennet, und die unmöglich scheinende rettung von GOtt erwartet.

Die Götter strafften mich: Und die verzweiffelung,
die mich damals besaß, ward meine besserung.
Mein irrthum lehrte mich, nichts mehr so kühn zu wagen,
die prüfung aber auch, noth und gefahr vertragen.
Hier sah' die Göttin starck den grauen Mentor an.
Sie mercket mehr an ihm, als sie begreiffen kan.
Fühlt etwas Göttliches, und dennoch gantz verwirret:
Sie weiß nicht, ob es wahr, sie weiß nicht, ob sie irret:
Steigt zweifflend auf und ab, und fürchtet doch dabey,
ob ihre schwachheit nicht schon halb verrathen sey:
„Drum sagt sie: Fahre fort! schlag angst und schrecken nieder,
„die du in mir erregt! Und also sprach er wieder.
Der wind trieb lange zeit, zu meiner hertzens-ruh,
uns nach Sicilien mit vollem segel zu:
Allein im augenblick ward uns des himmels bogen
durch wolcken-voller nacht aus dem gesicht entzogen.

Denn

Anmerckungen.

Ward meine besserung. Dieses ist noch ein gutes zeichen, wenn die jugend durch ihre fehler klüger wird. Denn da hat man hoffnung zur besserung. Telemach und andere grosse gemüther sind eben durch diesen weg zur weißheit gelanget.

Denn folgte blitz auf blitz. Kaum war der blitz geschehn,
so ließ er uns ein heer von fremden schiffen sehn,
die eben so, wie wir, dem tod entgegen rannten,
und wir nur allzubald für Ilier erkannten.
Æneas dräute mir nun eben die gefahr,
in der ich auf der see und schwartzen wellen war.
Hier sah' ich, doch zu spät, was für ein ungeheuer
die freche jugend ist, wenn sie das wilde feuer
aus ihren schrancken reißt. Der kluge Mentor stund
hingegen unbewegt. Sein allzeit holder mund
schien hier viel holder noch, und bließ mir in die ohren:
„Erschrick nicht Telemach! wir sind noch nicht verlohren.
Ich fühlt', ich weiß nicht, was für einen neuen zug.
Und da den steuer-mann der schrecken nieder schlug,

Anmerckungen.

Ilier. Sind wie wir schon oben gesehen, die Trojer.

Hingegen unbewegt. Hier ist ein wahrhaffter abriß eines grossen und gesetzten gemüthes. Es zittert nicht in der noth. Es sinnet nur gleich auf mittel, wie es sich wieder daraus erretten soll.

gab Mentor selbst befehl, und winckte mit den händen,
die seegel aufzuziehn, und unser schiff zu wenden.
„Ach Mentor! hub ich an: Was hat mich doch bethört,
„Daß ich dein graues haupt so frevelnd angehört!
„Wie elend bin ich nun, da ich mir selbst gerathen.
„Die jugend ist doch blind in allen ihren thaten:
„Blind im vergangenen: Blind, wenn sie hochmuths-voll:
„Blind, wenn sie was geschicht, klug überwinden soll.
„O wär ich dieses mal nur aus der Trojer klauen,
„ich wolte meinem feind, eh', als mir selber trauen.
„Nun weiß ich, was ich bin. Du Mentor! solst allein
„hinkünfftig mein gesetz, und meine regel seyn.
So klagt ich: Aber er, versetzte gantz gelinde:
„Ich dencke nicht, mein sohn, an die begrabne sünde.
„Genug! du kennest sie. Du hast daraus gespührt,
„wie sehr die jugend fehlt, wenn sie sich selber führt.

„Gib

Anmerckungen.

Die jugend ist doch blind. So schön der abriß eines grossen gemüthes ist, so schön ist die freye bekenntniß des Telemach. Er gestehet gantz aufrichtig seine schwachheit; Er bereuet sie: darum wird ihm auch wieder geholffen.

„ Gib achtung, daß du nicht, wenn sich die noth zerstreuet,
„ vom neuen wieder wilst, was dich so sehr gereuet.
„ Jetzt braucht es muth und herz. Eh' die gefahr entsteht,
„ so sieht ein weiser wohl, wie er vorüber geht:
„ Doch wenn sie ihn ergreifft, so muß er sie verachten.
„ Du bist Ulyssens sohn. Wilst du nach ehren trachten,
„ so folge seiner that: So zeige, wer du bist.
„ Dein herz muß grösser seyn, als alles übel ist.
Der gütige verweiß, und denn die Helden-regung,
mit der er dieses sprach, bließ feuer und bewegung
in mein halb-todtes herz. Ich stund erstaunend da,
und ward es noch weit mehr, als ich mit augen sah
wie bald er rath erfand, wie er zur rettung eilte.
Die sonne trat hervor, und ihre gluth zertheilte

K die

Anmerckungen.

Dein herz muß grösser seyn. In diesen worten stecket sehr viel: und es begreifft sie niemand, als, der eines heroischen und unverzagten gemüthes ist. Es ist fast eben das, was Virgilius saget: Du aber weiche nicht, sondern gehe desto beherzter in die gefahr.

Der gütige verweiß. Wenn ein verweiß mit vernunfft und kurtzen worten geschiehet, so hat er mehr nachdruck, als wenn man ihn mit harten, und immer wiederhohlten worten fort setzet. Ein ehrliebendes gemüthe straffet sich von sich selbst: wenn man es aber zu hefftig plaget, so machet man es nur verbittert.

die dicke finsterniß. Und nunmehr fielen wir
den feinden ins gesicht. Doch Mentor war allhier
viel schneller als der feind. Er hatt' ein schiff entdecket,
das einen blumen-krantz zum zeichen ausgestecket,
fast unserm schiffe gleich, und von der Troer-schaar,
durch wellen wind und sturm, weit abgeschieden war.
Er krönt auch unser schiff. Der Sclave muß sich bücken,
und da er näher komt, mit tief-gesencktem rücken,
das ruder an sich ziehn. Wir fliegen durch den feind,
der sein verlohrnes volck an uns zu finden meint,
und also gantz erfreut, und sonder uns zu stöhren,
sein jauchzendes geschrey läst in den lüfften hören.
Das angeschäumte meer hielt uns mit ungemach,
lang' unter ihnen auf. Doch endlich nach und nach
blieb unser schiff zurück. Der feind ward von den winden
nach Africa geführt. Wir suchten land zu finden,
und nahmen unsern lauff, so, wie von anbeginn,
gleich nach Sicilien und seinen küsten hin.

Wir kamen endlich an: Doch, was mich so erfreute,
war einerley mit dem, was uns die flotte dräute.
Auch hier war Ilium: Und das erreichte land
stund unter Troadern und in Acestens hand.
Wir rührten kaum den fuß, so waren wir gefangen.
Da kommen Siculer, die unser blut verlangen;
Da kommen räuber her, rufft, wer nur ruffen kan.
Man stecket unser schiff, man fällt uns selber an,
erwürget mann für mann, und läst mit wiederstreben
kaum Mentorn und noch mich, zu mehrer strafe leben.
Die ursach aber war ihr ober-haupt Acest.
Der solte richter seyn. Man band uns beyde fest,
und trieb uns zu ihm hin. Hier sah' ich mein verderben
Acest war unser feind: Das war genug zum sterben.

Anmerckungen.

Acestens hand. Acestes ein alter und fürnehmer Trojaner, welcher sich mit vielen flüchtigen in Sicilien gesetzt, und die stadt Acesta, oder, wie man sie hernach genannt, Segesta, erbauet, und daselbst ein kleines königreich aufgerichtet. Er empfieng den Anchises und Æneas, als sie nach Italien gehen wolten, und begrub nebst dem Æneas, den ersten auf dem berge Eryx. Er erwartete auch den Æneas wieder mit seiner flotte, als er von Carthago kam.

Er saß und hielt gericht, und sprach dem volcke recht:
Sein scepter war von gold und seine kleidung schlecht:
Er selber weiß und klug im herrschen und verwalten,
und gleich in dem begriff, ein opfer-fest zu halten.
„ Wer seyd ihr? Fragt er uns mit harten worten aus.
„ Wo ist eu'r vater-land? Und wo ist euer hauß?
„ Was euer thun allhier? Wir kommen aus dem lande
„ der Pyrenäer her: Nicht weit von dessen rande
„ sprach Mentor, ist der orth, der uns zur welt gebracht.
Hierdurch vermied' er zwar den tödtlichen verdacht,
aus Griechen-land zu seyn: Allein Acestens ohren
die schienen ja so taub, wie wir zur angst gebohren,
er gab uns kein gehör: Und dieser kunst-bericht,
macht uns zu feinden zwar, doch auch zu freunden nicht.

Drum

Anmerckungen.

Er gab uns kein gehör. So alt Acestes war, so hatte er doch nicht die weißheit, die zu einem rechtschaffenen Regenten erfordert wird. Ein König muß nicht allein fragen, sondern auch hören, und fremdlinge vor untersuchter sache nicht gleich verdammen. Sie hätten unschuldig seyn können, wenn sie auch gleich gesagt hätten, daß sie Griechen wären. Denn weder Mentor noch Telemach hatten denen Trojanern schaden gethan.

Drum folgte der befehl, in wenig augenblicken
dem nächsten hirten uns, als Sclaven, zuzuschicken.
Dis wort versetzte mich in rechte höllen-noth.
O König! fuhr ich auf, verändre dein gebot!
Wer einmal ohne zwang der tugend sich ergeben,
wehlt lieber schwerdt und tod, als ein beschimpftes leben.
Ich bin Ulyssens sohn. Ich such, aus lieb und pflicht,
ihn auf der wilden see. Soll ich den vater nicht,
„ soll ich mein land nicht sehn, und aus dem Ritter-orden
„ in Sclaven-ketten gehn, so laß mich nur ermorden.
Kaum hatt' ich es gesagt, so fiel mir das geschrey
des rach-gesinnten volcks mit voller stimme bey.
„ Es sterbe, rieffen sie, das mord-kind von Ulyssen,
„ der unser land und stadt und alles umgerissen.

L „Dar-

Anmerckungen.

Ich bin *Ulyssens* sohn. Acestes war im richten unbedachtsam; aber Telemach übereilte sich noch weit mehr. Ein Prinz soll keine unwahrheit sagen: aber er braucht auch nicht immer das herz auf der zungen zu führen. Lügen und schweigen, sind zweyerley dinge. Telemach erbitterte, durch seine bekänntniß, die gemüther der Trojaner: Und das wort Ulysses, war ihnen ein höllen-wort. Denn Ulysses hatte Troja den meisten schaden gethan.

„ O armer Königs-sohn! Fuhr hier Acestes fort:
„ Wie führt des Himmels zorn dich doch an diesen orth?
„ Die seelen Ilions, die deines vaters tücke
„ zur höllen hingeschickt, verlangen blut zurücke:
„ Und zwar von meiner hand. Dein bitten kan geschehn.
„ Man soll euch beyde todt, und sie versöhnet, sehn.
Ein abgezehrter greiß, kaum würdig zu betrachten,
rieth gar, uns auf der grufft Anchisens abzuschlachten.

„ Ihr

Anmerckungen.

O armer Königs-sohn! Es schien, als wenn Acestes noch einen bluts-tropfen menschlichen mitleidens im herzen hätte: Allein sein grausamer ausspruch bezeugte es anders. So war Cæsar nicht gesinnet. Er beklagte seinen feind auch in dem tode.

Die seelen *Ilions*. Das waren die erschlagenen Trojaner.

Verlangen blut zurücke. Das war die meynung der heyden. Sie hielten davor, daß man kein besseres werck thun könte, als wenn man das blut der seinigen an den feinden rächte. Das Christenthum lehret ein anders: Und wir sehen hieraus, was auch den klügsten Heyden, zu der vollkommenheit ihrer morale, gefehlt. Allein, was soll man sagen? Heutiges tages fehlet es daran den meisten Christen.

Ein abgezehrter greiß. Auch alter hilfft nicht für thorheit. Wenn der mensch einmal von einer sache einen falschen begriff gefaßt, und solchen durch nähere einsicht nicht verbessert, so bleibet seine thörichte meynung biß ins alter. Sie stirbet nicht; sondern sie wächst in ihm alle stunden: Und wenn er auch nicht mehr kräffte hat, seine viehische begierden außzuüben, so hat er doch noch seine lust daran. Der alte greiß stund mit einem fuße schon im grabe: und dennoch wolte er noch andern zum tode helffen.

„ Ihr blut, daß uns vielleicht noch lebend könte dräun,
„ wird, sprach er, diesen Held im grabe noch erfreun:
„ Æneas aber wird aus diesem opfer hören;
„ Wie hoch wir hier den rest von seinem vater ehren.
Sein wort wuchs wie der schnee durch fortgewelzte krafft:
Und alles ward nunmehr zum opfer angeschafft.
Wir wurden hingeführt zum grabe des Anchisen
und jedem sein altar mit schrecken angewiesen.
Man setzt uns blumen auf, zu mehrer heiligkeit:
Das feuer brannte schon, der Priester stund bereit,

Anmerckungen.

Man setzt uns blumen auf. Das war die arth der alten Heyden. Sie bekräntzten alle lebendige opfer mit blumen. Die Griechen und Römer hatten zwar nicht die arth, menschen zu opfern. Aber wenn wir dem Homerus glauben, so hat Achilles viel menschen bey dem grabe des Patroclus aufgeopfert; Und als Achilles, in währender vermählung, von dem Paris erschossen ward, so muste die Princeßin Polyxena das opfer auf seinem grabe seyn. Es geschahe alles aus rache, und aus keiner wahrhafftigen meynung, den Göttern zu gefallen. Und daher mag es vielleicht auch kommen seyn, daß Acestes, aus gleichmäßiger rache, den Mentor und Telemach aufopfern wollen. Solche leute kommen mir thörichter vor, als die Irocois, oder die wilden in America. Denn diese fressen nur ihren feind: Sie opfern ihn, aber nicht den Göttern: Und ob sie gleich unmenschlich handeln, so vermeiden sie doch zum

und der geweyhte stahl, der uns durchschneiden solte,
lag uns vor augen da. Was man auch bitten wolte,
schien alles hier umsonst. Doch Mentor faßte muth,
„ und suchte noch gehör. Wo dich das junge blut
„ des armen Telemachs, der Troja nie verletzet,
„ o König! brach er aus, nicht in erbarmung setzet:
„ So laß dir doch dein land, und dich, zu herzen gehn.
„ Mir sind die Deutungen, die im gestirne stehn,

„ aus

Anmerckungen.

wenigsten die heuchelep. Aber die Pfaffen der alten Heyden, machten aus einem solchen opfer noch etwas heiliges. Sie wuschen die armen sterbende: Sie legten ihnen weisse kleider an; Welches alles zeugnisse der unschuld waren. Hernach bunden sie ihnen die hände hinter den rücken, huben sie auf den altar und schlachteten sie ab. Sie untersuchten ihr eingeweide: und je gesünder und reiner es war, je mehr hatten sie darüber freude. Endlich wurfen sie es in das feuer: Und weil das fleisch der menschen uneßbar war, so verbrannten sie auch zuletzt den leib. Hiemit meyneten sie die Götter zu versöhnen: In der that aber versühnten sie sich selber und ihre mord-begierde. Wolte GOtt! daß diese begierde mit denen heydnischen Pfaffen gestorben wäre!

Und suchte noch gehör. Mentor hatte viel voraus; weil er die Minerva selber war. Er konte also leicht wissen, was in der nachbarschafft vorgienge, und was in wenig tagen geschehen würde. Er sprach derowegen nicht ohne grund. Acestes, welcher ihn als einen menschen ansahe, ward durch seine vorstellung so bewegt, daß er ihn zwar für keine Göttin, aber doch für etwas hielt, was mit den Göttern eine gemeinschafft hätte. Darum konte er dem Mentor nicht wiederstreben.

„ aus langer zeit bekannt. Es wird in dreyen tagen
„ sich ein barbarisch volck in deine gränßen wagen,
„ es kommet wie ein strom von den gebirgen her.
„ Die noth erfordert witz, und schnelle gegen-wehr.
„ Was auf dem felde bleibt, das wird zur beute werden,
„ drum eil und säume nicht, und rette deine heerden.
„ Die mauren sind genug, zu ihrer sicherheit.
„ Du aber rüste dich auf einen harten streit.
„ Es muß gefochten seyn. Wird meine warnung fehlen,
„ so ist es zeit genug noch schwerdt und tod zu wehlen.
„ Trifft aber, wie ich weiß, mein wort vollkommen ein,
„ so sprich das urtheil selbst, ob wir zu strafen seyn.
Acestes blieb erstaunt, als Mentor so gelassen,
und gar so sicher sprach, als wär' auf allen gassen,
„ schon feuer, schwerdt und tod. O fremdling! fieng er an,
„ der Himmel, wie ich seh', hat viel an dir gethan.
„ Denn was dir seine hand an ehr und glück entzogen,
„ hat sie dir tausendfach, an weißheit zugewogen,

„ die mehr als alles ist. Denselben augenblick
gieng opfer, gieng gewalt, gieng unser tod zurück.
Acestes gab befehl: Und in gar wenig stunden,
ward mittel, rath und that zur rettung ausgefunden.
Die strassen wimmelten auf sein ergangnes wort.
Hier trug ein alter greiß die dürren knochen fort,
da floh' ein zitternd weib, das mann und kind beklagte,
und da ein weinend kind, das nach der mutter fragte.
Das horn' und wollen-vieh, das aus den püschen brach,
verließ die fette trifft, und folgte thönend nach.
Die städte wurden voll, und für der grossen menge,
auch endlich hauß und hof, und stall' und dach zu enge.
Feld, berg und thal erklang von lauter angst-geschrey:
Der lieff an seinen feind, der seinen freund vorbey.

Viel

Anmerckungen.

Die mehr / als alles ist. Was ist doch über die klugheit eines weisen menschen, insonderheit, wenn er GOtt zur seiten hat? Er beweget seinen feinden das herz: Er besänfftiget ihre wallende rache: Mit einem worte: Er schlägt ihnen die waffen aus der hand, und erlanget offt mehr mit seiner beredsamkeit, als andre mit canonen und bomben.

Viel wusten selber nicht, für schrecken, was sie wolten;
Nicht, was sie würcklich thun, nicht was sie lassen solten.
Doch schien im gegentheil auch Mentors kluger rath
viel grossen anders nichts, als neue missethat:
Er hätte, sagten sie, das alles nur ersonnen,
daß er im tode lufft, zur rettung zeit gewonnen.
Eh' als der sonnen licht dreymal zu bette gieng;
Da viel der zweiffel noch, viel aber angst umfieng,
so stieg ein schwartzer staub von der gebirge spitzen
hoch in die dünne lufft. Denn kam ein schnelles blitzen
von lauter waffen-zeug, und ein, wie sand im meer,
unzehlbar grosses volck in voller rüstung her.

Anmerckungen.

Mentors **kluger rath.** Es kam denen Trojanern wunderlich für, daß ein mensch, der zum tode verdammet war, noch von rettung des viehes und des landes sprechen wolte. Drum hielten sie es für betriegerey. Aber es ist in der welt nichts neues. Mancher kluge rath hat anfangs ein schlechtes gesichte: aber endlich entdecket er sich nach und nach, und setzet seine verächter in erstaunung. Wie stritt Fabius nicht wider den Scipio, als dieser mit der Armee nach Africa gehen, und den Hannibal aus Italien locken wolte. Dennoch war es der Römer glück.

Es war verwegen, wild, und von den frechen bürgern
der haupt-stadt Himera. Zu diesen menschen-würgern
stieß noch ein ander volck, das um den Agragas,
und den Nebroder-berg in kalten hütten saß.
Man sagt, es sey allda stets nebel, schnee und regen,
der Zephyr unbekannt, das erdreich ohne seegen;
Wer Mentors worten nun drey tage nicht geglaubt,
ward hier auf einen tag von haab und gut beraubt,

denn

Anmerckungen.

Der haupt-stadt *Himera*. Eine stadt in Sicilien, wo sich die ersten Griechen, gegen der abend-seite des flusses Himera, niedergelassen. Ohne zweifel müssen es dazumal grausame und wilde völcker gewesen seyn.

Agragas. War ein fluß in Sicilien, welcher die stadt Agrigent vorbey floß, und auch seinen namen daher bekommen.

Nebrodes. Ein wüster und verwachsener berg in Sicilien.

Zephyrus. Wird insgemein der angenehme west-wind genennt, welcher zwischen abend und mitternacht entstehet, und gegen osten und süden wehet. Die Lateiner heissen ihn Favonius. Zephyrus soll den knaben Hyacinth geliebet haben. Apollo liebte denselben auch. Hyacinth war dem Apollo geneigter, als dem Zephyrus, und dieser ward darüber eyfersüchtig. Als nun Apollo sich mit dem Hyacinth im teller-werffen übte, so ergriff Zephyrus die gelegenheit, und bließ den teller auf die seite, so, daß er dem Hyacinth an die stirne flog. Hyacinth blieb todt. Die Tellus aber verwandelte ihn, zur beruhigung des Apollo, in eine blume, welche noch heutiges tages den namen Hyacinthus führet.

denn hirte, schaaf und rind fiel in der räuber hände.
„ Acestes sprach hierauf: Die feindschafft hat ein ende.
„ Ich kenn euch beyde nicht mehr, daß ihr Griechen seyd:
„ Was wir an euch gehaßt, fällt durch die redligkeit,
„ mit der ihr uns beschämt. Ihr seyd dazu ersehen,
„ daß ihr uns retten solt. Vergeßt, was euch geschehen.
„ Wir funden euren rath voll weißheit und verstand,
„ ich hoffe gleiche krafft von eurer Helden hand.
„ Eilt nur und steht uns bey! Den augenblick entdecket
im Mentor sich ein geist, der furcht und muth erwecket.
Er rufft nach helm und schild, er fordert lanz und schwert:
Er ordnet volck und schlacht: Und eh' man es verwehrt,

R stellt

Anmerckungen.

Die feindschafft hat ein ende. Acestes verändert sich, durch die warnung des Mentors, auf einmal. Vor war er der Griechen feind: jetzt wird er ihr guter freund: und so gar, daß er auch hülffe von ihnen erwartet. Mr. Fenelon hat hier vorgestellet, was GOtt thun kan, wenn er von denen seinigen die gefahr abwenden, und die ergrimmten gemüther der feinde verändern will. Bald besänfftiget er sie; wie den Esau: Bald verblendet er sie, wie den Saul in der höle.

Er fordert lanz und schwert. Hier verändert sich der Geist der sanfftmüthigen Minerva, in den Geist der Pallas. Denn sie war

zugleich

stellt er sich vor das heer, den feinden ins gesichte.
Acestes hatte herz, doch nicht mehr das gewichte
von seiner jugend krafft. Ich sucht' ihm näher nach,
und endlich gleich zu gehn, doch nur als Telemach:
An hitz und eyfer nur, doch nicht an Helden-streichen.
Sein harnisch war an krafft dem schilde zu vergleichen,
mit dem sich Pallas deckt. Der feind gerieth in noth:
Und wo sich Mentor wieß, da war auch blut und tod:

Da

Anmerckungen.

zugleich die Göttin der weißheit und des krieges. Dort führte sie den namen Minerva, und hier den namen Pallas. Mentor gewan anfangs den Acest durch seine weißheit: Hernach wieß er ihm auch seine danckbarkeit, und wie er die feinde seiner freunde überwinden, und böses mit gutem vergelten könte.

Doch nicht mehr das gewicht. Acestes war vor diesem ein starcker Held: aber nunmehr hatte ihm das alter die kräffte geschwächet.

Doch nur als Telemach. Allhier zeigt Telemach eine besondere probe seiner vernunfft, und bescheidenheit. Junge leute sind insgemein feurig, und verlieben sich in ihre eigne wercke. Sie sehen nicht auf das, worinnen ihnen ein ander vorgegangen; Sie sehen nur auf das, was sie gethan. Telemach lässet dem Mentor die ehre, und machet seine eigne thaten ganz geringe. So solten es alle menschen, und bey allen begebenheiten machen; so würden die erfahrne besser geehret, und die unerfahrne besser geübet werden.

Mit dem sich *Pallas* deckt. Das war eigentlich der schild, welchen Minerva von dem Jupiter empfangen, und hernach mit dem haupte Medusens vermehret hatte. Es hatte aber dieses haupt die krafft, daß alle, die es ansa-

hen

Da trennt' er glied um glied, da bracht' er angst und grauen:
Wie ein ergrimmter löw' auf den Numider-auen,
wenn ihn der hunger frißt, und er in voller wuth
an schwache lämmer setzt. Er würgt, er schwimt in blut:
Die armen hirten fliehn, sie fliehen ihr verderben,
sehn aber auch zugleich ihr ganzes hoffen sterben.
Der feind, der wall und stadt, so bald er sie erblickt,
schon für gewonnen hielt, ward selber hier bestrickt,
und auf einmal verwirrt. Acestens unterthanen
hingegen faßten muth und trotzten vor den fahnen,
von Mentorn angefrischt, so hitzig die gefahr,
daß keiner mehr begriff, was er gewesen war.
Ich setzte ganz entbrannt in die gebrochne glieder,
und warf des Barbars sohn mit meiner lanze nieder.

N 2 Ich

Anmerckungen.

hen zu steinen, oder menschlicher zu reden, in furcht und schrecken gesetzet wurden. Wer das bild der Medusa, und das abgesönderte haupt sehen will, so, wie es die alten vorgestellet, kan es in denen Antiquitäten des Montfaucons finden, P. I.

Des *Barbars* sohn. Oder: Eines Fürsten der Himerenser.

Ich kam an jahren ihm, doch nicht an kräfften bey:
Denn dieses wilde volck stammt, nach dem welt-geschrey,
noch von den riesen her, die keine mutter kanten,
als Amphitritens schooß, und sich Cyclopen nanten.
Ich war ihm, wie es schien, in seinen augen klein:
Doch dieses alles hielt nicht meinen vorsatz ein.
Mich schreckte nicht das maaß der ungeheuren größe,
noch sein ergrimmter blick. Kaum fand ich halbe blöße,
als ich das eysen schon ihm in das herze stieß,
und er das schwarze blut von seiner zunge bließ.
Er suchte sterbend noch mir auf den hals zu fallen:
Die berge zitterten von starckem wiederschallen
auf seinen waffen-klang. Ich nahm ihm schild und schwert,
und brachte dem Aceſt mehr trost, als er begehrt.

Denn

Anmerckungen.

Amphitrite. Wir werden davon am ende des IV. Buches handeln.

Cyclopen nanten. Der Cyclopen waren hundert, und einige davon, wie wir schon oben gedacht, waren des Vulcanus schmiedeknechte. Die namen der vornehmsten waren: Brontes, Steropes und Pyracmon. Von obigen hundert Cyclopen sind hernach grosse und sehr wilde menschen gezeuget worden. Darunter waren auch die einwohner von Himera.

Denn Mentor hatte schon das räuber = heer vertrieben,
und was die flucht versäumt, nachsetzend aufgerieben.
Auf diese wunder=that, an die kein mensch gedacht,
ward Mentor als ein mann vom himmel her betracht.
Den Gott mit händen führt. Acestes ward bewogen,
und hätt' uns gerne noch durch wohlthat aufgezogen:
Doch die von Trojern uns andräuende gefahr,
die man von tag zu tag allhier gewärtig war,
macht ihn für uns besorgt. Drum hieß er, ohne säumen,
zu mehrer sicherheit, uns land und ufer räumen,
und bracht uns an den bord. Er wieß zu gleicher zeit
durch kostbare geschenck' uns seine danckbarkeit:
Trieb uns aus liebe fort: Und allem fürzukommen,
so ward kein Siculer auf unser schiff genommen.

D Des

Anmerckungen.

Andräuende gefahr. Nemlich: von der flotte des Æneas, welche sie kurtz vorher auf der see gesehen, und der man alle stunden in Sicilien gewärtig war.

Macht ihn für uns besorgt. Æneas, und seine bey sich habende Helden, hätten vielleicht noch weniger barmherzigkeit gehabt, als Acestes anfangs hatte. Darum beschleunigte Acestes ihre abreise.

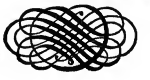
Des schiffes ober-haupt, und was man ohn gefähr
zur arbeit ausgesucht, das war von Tyrus her.
Es handelt dieses volck fast mit der ganzen erden.
Drum laufft es nicht gefahr hart untersucht zu werden.
Ihm ist nicht Griechenland, ihm ist nicht Troja feind.
Acestes, der es nun mit uns von herzen meint,
Verläßt uns und befiehlt, so bald wir sicher wären,
und Ithaca berührt, die seegel umzukehren.
Allein der menschen wunsch hemt nicht des himmels lauff:
Die Götter huben uns zu neuen plagen auf.

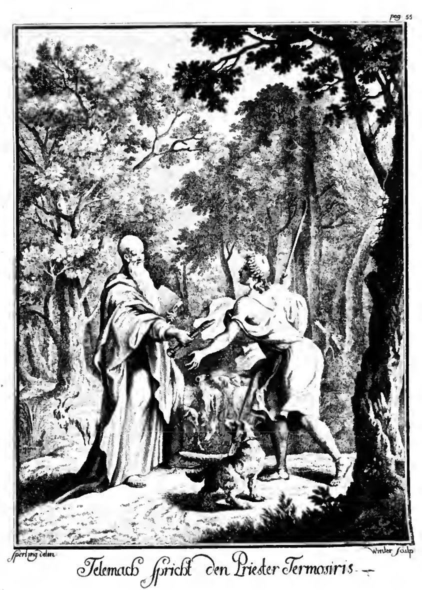
Die

Anmerckungen.

Tyrus. War die haupt-stadt in Phönicien. Ihe grosser handel und reichthum, ist so gar aus der heiligen schrifft bekant. Alexander der große hat sie mit schwerer gewalt erobert, und auch zerstöret. Wir werden von diese stadt bald ein meheees, und von ihren einwohnern sehe vieles in dem III. Buche unsers Telemachs höeen.

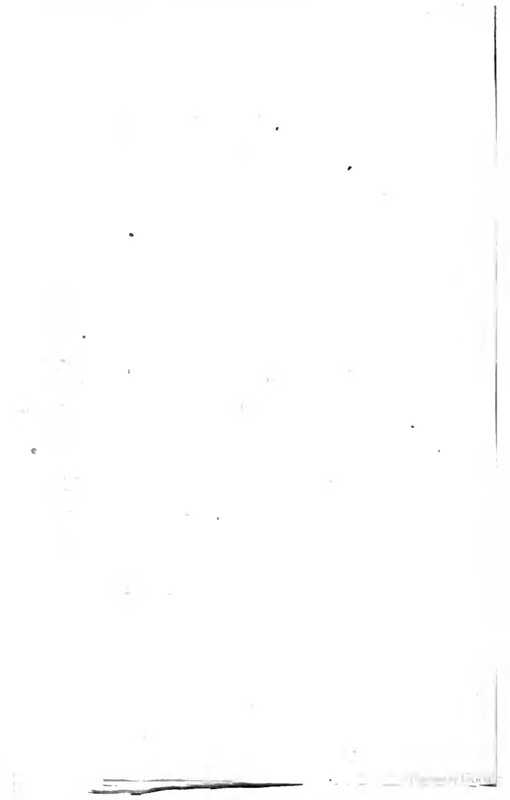
Zu neuen plagen auf. Ein mensch kommet kaum aus einem unglücke, so versincket er schon in das andere; aber alles zu dem ende, damit er desto mehr abgehärtet, und in seinem vertrauen zu GOTT möge befestiget werden. Endlich geschiehet die völlige auflösung auf einmal: und alsdenn erkennet erst der mensch die wunderbahre, aber doch seelige führung GOttes.





Sperling delin. Winter sculp.

Telemach spricht den Priester Termosiris.



Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Prinzen von Ithaca.

Das zweyte Buch.

Innhalt:

Telemach wird auf dem Tyrischen schiffe von der flotte des *Sesostris* angegriffen, und gefangen nach Egypten geführt. Beschreibung des landes Egypten, und die lobwürdige regierung des Königes *Sesostris*. *Mentor* wird, als ein Sclave, nach Aethiopien, Telemach aber, durch falsche vorstellung des *Metophis*, als ein viehhirte, nach der wüsten *Avasis* gesandt; Allwo ihm der Priester *Termosiris* trost zuspricht, und ihm aus dem exempel des *Apollo* zeiget, wie er die rohen hirten sittsamer machen, und das wüste land verbessern könne. Telemach thut es, und das geschrey von seinen thaten kommet endlich für den König. Telemach wird nach hofe geruffen, und der betrug des *Metophis* entdeckt. Der tod des *Sesostris* verhindert die abreise des Telemachs nach *Ithaca*. *Metophis* kommet bey dem neuen Könige wieder zu gnaden: Telemach aber in einen thurn, von welchem er den aufruhr der Egyptier, die ihnen zu hülffe kommende Tyrier, und endlich den tod des *Bocchoris* selber siehet.

SEsostris der damals Egyptens scepter führte,
war Tyrus gröster feind. Der grund des übels rührte

 von

Anmerckungen.

Sesostris. Ein berühmter König in Egypten, und der erste, welcher aus Egypten weiter gegangen, und seine macht über viel benachbarte völcker, ja endlich gar biß in Thracien ausge-

von ihrem hoffarth her. Sie lieget an der see,
und steigt je mehr und mehr an reichthum in die höh':
Mit diesem aber ist ihr hochmuth auch gestiegen.
Sesostris hatte sie, nach seinen vielen siegen,

mit

Anmerckungen.

ausgestrecket. Andre nennen ihn Sethosis, auch Sesosis: und viele halten ihn für den König Sisak, oder Sesak, welcher bey Rehabeams zeiten in Juda fiel, und unter allen Königen am ersten, nach Jerusalem kam, und den königlichen pallast und den tempel plünderte. 1. Reg. XIV. und 2. Chron. XII. Solcher gestalt ist die zeit seiner regierung leicht auszurechnen. Er hatte für, den Nilus durch ein canal in das rothe meer zu führen. Er brachte aus denen eroberten ländern die größten reichthümer in Egypten. Seine nachkommen baueten sehr grosse gebäude, und insonderheit die bekante Obelisken und Pyramiden. Es war auch zu zeiten der Cleopatra viel gold in Egypten. Daher fallen viel Phantasten auf die meynung, daß man in Egypten gold gemacht, und die Metalle metamorphosiret habe. Die rechten umstände sind uns von derselben zeit unbekant. Aber aus dem erzehlten erscheinet, daß sie viel aus andern ländern geführet: und denn werden auch wohl Könige kommen seyn, welche die oeconomie verstanden, und immer etwas in den schatz geleget. Wiewohl ich nicht streiten wil, daß die Egypter auch schon damals die scheidung der Metallen, und vielleicht besser, als andre gewußt. Und davon allein konten sie reicher werden.

Tyrus. Wir haben schon oben etwas davon gehöret. In diesem Buche werden wir es weitläufftig beschrieben finden. Tyrus hatte den gantzen handel im mittelländischen meere: und man kan keine bessere vergleichung davon machen, als mit Venedig, wenn man es noch in seiner ersten blüthe betrachtet, und wie es vor dem gewesen, ehe die Holländer den weg nach Ost-indien gefunden. Tyrus lag nicht weit von dem gelobten lande. Darum haben die Propheten ihr so wohl, als ihren nachbarn, die wahrheit gesagt, und ihren hernach erfolgten untergang prophezeyet.

Ihr hochmuth auch gestiegen. Es ist keine recht grosse stadt, worinnen nicht der geitz und der hochmuth steiget. Wir sehen es nur an solchen städten zu unserer zeit.

mit schutz-gebühr belegt. Die aufgeblehte stadt,
die wasser um und um, zu mauren felsen hat,
verachtet Nilus Held, den es doch fürchten solte,
und stund dem bruder bey, der ihn ermorden wolte.
Der König, der den orth für ganz Egyptenland
gefährlich, und dennoch unüberwindlich fand,
verlangt' ihn nicht so gleich im herzen zu bekriegen;
Ließ aber schiff' und volck durch alle meere fliegen;
Verlegte mit gewalt den Tyrern ihren lauff,
und hub sie weit und breit mit ihren waaren auf.
Sicilien entwich uns schon aus dem gesichte:
Und sein bekanter berg verschwand bey frühem lichte,
wie kleine wolcken weg: Als eine flotte kam
die, wie die schönste stadt, uns vor den augen schwam.

Anmerckungen.

Mit schutz-gebühr belegt. Das ist insgemein eine unerträgliche last, für reiche und freye leute. Sie wollen lieber zu grunde gehen, und beauchen alle mittel zu ihrer sicherheit; solte es auch durch falsche künste geschehen.

Dem bruder bey. Der bruder hieß Armais. Sesostris hatte ihn in seiner abwesenheit zum stadthalter gemacht: Armais mißbrauchte aber seine gewalt, und hätte bald den König selbst umgebracht. Marsham in Can. Chron. p. 385.

Die Tyrer kanten sie. Es war Egyptens flotte.
Die flucht schien allzuspät, und nur zu unsrem spotte:
Der wind war für den feind: Und sclav und steuer-mann,
gieng unsern weit zuvor. Sie seegeln hurtig an,
sie entern unser schiff, sie nehmen uns gefangen.
Ich nent' umsonst den orth, von dem wir abgegangen,
umsonst auch Ithaca. Sie hörten den bericht
mit tauben ohren an. Man hielt uns beyde nicht
für Tyrer; Aber doch für aufgekauffte sclaven,
damit Phönicien in allen süder-hafen
für geld zu wuchern pflegt. Ihr geitz-bestrickter sinn,
hielt uns, wie ander gut, und suchte nur gewinn.
Wir sahen allgemach Neptunens schwarze wellen
durch den vermengten Nil in silber sich verstellen:

Die

Anmerckungen.

Nil, oder *Nilus*. Ein sehr grosser strohm in Africa, wie der Ganges und Indus in Asien. Wir wollen uns um den ursprung seines namens nicht bekümmern. Die alten wusten auch den ursprung seiner quelle nicht. Marcellinus meinet gar, daß er auch denen nachkommen würde verborgen bleiben. Er ist aber schon lange bekant worden, daß er aus hohen felsen

in

Die küsten schienen kaum dem meere gleich zu seyn:
Wir liessen aber bald zur Insel Pharos ein,
die das berühmte No als nachbahrin berühret:
Und endlich wurden wir nach Memphis fortgeführet.
Das uns verrückte ziel und die gefangenschafft
benam uns sinn und geist und alle lebens-krafft:
Sonst fand ein fremder hier, viel schönes anzuschauen.
Denn ganz Egyptenland, ist voller grünen auen,

P 2 Der

Anmerckungen.

in Abyßinien entspringet. Er hat die arth, daß er Egypten zu gewissen zeiten überschwemmet und fruchtbar macht. Sein geschmack ist so angenehm, daß ihn Pescennius Niger dem weine vorgezogen. Sein ende, oder sein ausfluß gehet in das mittelländische meer.

Insel *Pharos.* War eine länglichte Insel in Egypten, dem Nilus gegen über, und dichte an Alexandrien. Auf dieser Insel war ein thurn, von weissem marmel, welchen man ebenfalls Pharus nante. Auf diesem branten allzeit bey nachte fackeln, um denen schiffenden den weg zu zeigen. Daher wurden hernach auch andre örther, wo man dergleichen warnungen gab, Phari genannt: Und heutiges tages bringen es alle bettel-dichter bey ihren eingebildeten patronen an.

Das berühmte No. Eine sehr grosse stadt in Egypten, welche Alexander M. hernach herrlicher gebauet, und Alexandria genennet. Sie ist sehr wohl gelegen: und ehe Alcair errichtet worden, welches nur einige meilen davon liegt, so führte Alexandrien ihre waaren durch die halbe welt. Ihre einwohner werden von denen alten sehr wollüstig, und die lufft sehr rein beschrieben.

Memphis. Eine zerstöhrte stadt in Egypten. Osiris hatte sie gebauet: und sie war vor zeiten der sitz der Könige. Man siehet noch viel merckmahle von Pyramiden daselbst. Sie hatte einen überfluß an papier.

Der boden überall geil, fett und wasser reich,
voll bäume, voller frucht, und einem garten gleich:
Wo man das auge nur läßt nach dem ufer fliegen,
da sieht man auch zur lust, erbaute schlösser liegen,
da trifft man grosse städt' und reiche felder an,
die kaum des schnitters hand mit müh bezwingen kan.
Die wiesen wimmeln stets von wohlgestalten heerden,
und jeder hirte bläßt die fruchtbarkeit der erden,
auf süßen flöthen aus: Und macht, in dem er singt,
daß alles weit und breit von lobe wieder klingt.
„ Wie glücklich ist das volck, sprach Mentor, wo ein König
„ so gar vernünfftig herrscht! Es hat niemals zu wenig.

„ Es

Anmerckungen.

Wie glücklich ist das volck. Mentor nimt, als ein rechtschaffner hofmeister, allenthalben und bey allen gelegenheiten anlaß, dem Telemach entweder etwas sittliches, oder die regierungs-kunst beyzubringen. Hier fället er bey erblickung des fruchtbaren landes, auf dessen ursachen, und auf die weise regierung des Sesostris. So solten es alle hofmeister machen: Aber die meisten sorgen für sich, und versäumen den Prinzen: Und wenn sie ihn ja nach hause bringen, so bringen sie entweder einen halb-ungesunden, oder, wenn es hoch komt, einen reuter, tänzer und jäger, aber keinen vernünfftigen Prinz zurück.

Es hat niemals zu wenig. Warum? weil der Fürst das volck nicht drücket, sondern

m

„ Es hat noch überfluß, lebt voller lieb und ruh,
„ und schreibt sein ganzes wohl der hand des Fürsten zu.
„ So must du, fuhr er fort, o Telemach, dich zeigen,
„ wo dich der himmel läßt Ulyssens thron besteigen.
„ Laß deiner bürger heyl dein ganzes sorgen seyn:
„ Schleuß sie wie kinder stets in deinem herzen ein:
„ Und sey damit vergnügt, wenn sie bey jedem bissen,
„ bey jeder fröligkeit, dir danck und ehre wissen.

D „Ihr

Anmerckungen.

zu kräfften kommen läßt. Das ist, weil er an seinem überfluß erspart, was er andern nicht gerne nehmen will: Und weil er vorher ins künfftige siehet, und allzeit bey seinen außgaben etwas zurücke hält. Er hilfft denen armen und schwachen, damit sie nicht verderben: Er ermuntert die fleißigen, damit sie noch fleißiger werden: Er entziehet denen müßigen das brod, und gibt es denen, die es verdienen: Mit einem worte: Er siehet auf den nutzen des landes, und nicht auf dinge, welche ihn entweder selbst üppig; oder seine diener gemächlich; oder seine unterthanen zu bettlern machen.

Der hand des Fürsten zu. Das ist wohl die größte ehre, welche einem Fürsten von seinem volcke geschehen kan, denn alsdenn ist jederman von seiner billigkeit und gütigkeit überzeuget. Es ehret ihn alles; es lobet ihn alles; es liebet ihn alles. Das erste geschiehet zwar auch bey andern, aber aus furcht. Das andre geschiehet ebenfalls; aber mit schmeicheln. Das dritte gehet allein von herzen: und weil die gewinnung der herzen sehr viel erfordert, so geschiehet es auch keinem, als einem rechtschaffenen und weisen Fürsten. Cæsar hatte es, und hätte es auch vielleicht behalten, wenn er gleich regieret hätte. Augustus bekam es erst, als er regierte: Tiberius verlohr es, als er zur regierung kam: Titus, Nerva und Trajanus aber haben es gehabt und auch behalten.

„Ihr angehäufftes gut steht nur auf dein geboth.
„Ihr ist es bey der lust, dein ist es in der noth.
„Ein Fürst, der mit gewalt will reich und mächtig werden,
„und land und volck erschöpfft, ist nur ein gifft der erden.
„Er schafft ihm ja wohl furcht, nicht aber lieb und treu:
„Wird jederman verhaßt, offt auch verflucht dabey,

„und

Anmerckungen.

Dein ist es in der noth. Es sind menschen, welche denen bürgern und bauren gar nichts gönnen: Und es sind doch leute, welche von dem beytrage der bürger und bauern leben müssen. Solche menschen fragen nichts darnach, wenn man gleich den bauern die haut von dem rücken zöge. Warum? sie haben entweder keine bauern; oder sie sind selber bauerquäler; und leben mit dem Fürsten aus einerley Casse. Solchen leuten ist wenig daran gelegen, ob der Fürst oder bauer zu grunde gehet. So lange es währet, so essen und trincken sie mit, und geben dem Fürsten noch anschläge, wie er seine einkünffte mit gewalt vermehren könne. Gehet es zum ende, so suchen sie ihr glück anderwerts, und lachen den guten Fürsten aus, daß er sich so artig verführen lassen. Ein kluger Fürst hat kein grosses vermögen in seinem kasten; Er hat es aber in dem kasten der unterthanen. Allein er fordert es nicht eher, als biß es die gefahr des landes, und die alleräuserste noth erzwinget. Alsdenn ist kein unterthan, welcher es einem so gütigen Fürsten nicht gerne geben solte.

Ein Fürst/der mit gewalt will reich und mächtig werden. So machten es Nero und Caligula: und so haben es alle verschwendische Fürsten gemacht. Mit der einen hand erpressen sie die aufflagen mit gewalt: mit der andern werffen sie das geld wieder mit hauffen weg. Uber das erste machen sie ihnen kein gewissen; über das andre halten sie keine rechnung; biß endlich ihr tod, und die armuth des landes, die rechnung von sich selber macht.

„ und hat vom unterthan mit schrecken alle morgen
„ mehr böses, als das volck vom Fürsten, zu besorgen.
„ Ach! sprach ich, ist es wohl jetzt überlegungs-zeit,
„ wie man ein reich beherrscht? Wir sind ja weit und breit
„ von allem abgetrent. Mein hoffen liegt darnieder.
„ Fahr wohl, o Ithaca! Ich komme nicht mehr wieder.
„ Fahr wohl, Penelope! Es ist um mich geschehn.
„ Ulysses wird mich doch nicht mehr auf erden sehn,
„ käm er auch voller ruhm gleich in sein land zurücke.
„ Ich seh' ihn auch nicht mehr: Und das verhoffte glücke,

 „ von

Anmerckungen.

Mehr böses / als das volck / vom Fürsten / zu besorgen. Es ist arg, wenn es so weit komt: aber wenn man manchem unterthanen ins herz sehen könte, was würde man sehen, was würde man hören? nichts, als thränen, welche unaufhörlich zum himmel steigen: nichts, als seuffzer, welche zu GOtt um rache schreyen; und nichts, als elend, welches sie doch, als Christen, mit unbegreifflicher geduit, ertragen müssen.

Ist es wohl jetzt überlegungs-zeit. Hier wird Telemach, als ein junger mensch ungedultig: und da er vorhin zu verwegen war, so will er nun auf einmal gar verzweifeln. So gehet es, wenn man nur auf sich selber, und nicht auf die ober-macht siehet, von welcher man gezogen, geleitet und geschützet wird. Der mensch ist ein trotziges und verzagtes thier. Im glücke dencket er nicht an die gefahr: In der gefahr dencket er nicht mehr an das genossene gute: und weil ihm die rettung unmöglich scheinet, so soll sie auch GOtt unmöglich seyn, welcher doch in einem augenblick alles ändern kan.

„ von ihm zu lernen noch, was mir an witz gebricht,
„ ist leider! nur umsonst. Ach Mentor! zürne nicht,
„ fuhr ich mit thränen fort. GOtt will, ich soll verderben.
„ Hast du mich annoch lieb, so laß uns beyde sterben.
Indem ich also sprach, zwang mir der bittre schmerz
viel tieffe seufftzer ab: Doch Mentor, dessen herz
vor der gefahr besorgt, in der gefahr verwegen,
und unempfindlich ist, hielt voller zorn dagegen
„ mir mein geblüthe vor. Unwerther Helden-sohn,
„ rief er, wo denckst du hin? Sprichst du der tugend hohn?

„ Verachte,

Anmerckungen.

Hielt voller zorn dagegen mir mein geblüthe für. Auf der see straffte Mentor den Telemach ganz bescheiden. Denn es war nur ein fehler der jugend. Nachdem aber Telemach aus der ersten gefahr entrissen, und der Göttlichen vorsorge überzeuget war, so greiffet ihn Mentor härter an. Er hält ihm seinen stand, und die hoheit seines geblüthes vor. Er giebet ihm aber dabey auch hoffnung, daß er die seinigen wieder sehen, und alsdenn mit schanden bestehen würde, wenn Ulysses solche kleinmütigkeit von ihm erfahren solte. Dieses war dem Telemach mehr gesagt, als wenn er ihm alle sieben Weisen erkläret hätte. Darum schnitt Mentor bey zeiten ab, und fuhr in seiner angefangenen unterredung fort.

„ Verachte, was dich schreckt, so muß die noth verschwinden.
„ Du wirst dein vaterland, du wirst die mutter finden:
„ Du wirst Ulyssen selbst, dem, was ihn auch berührt,
„ nichts dennoch, weder herz, noch die vernunfft entführt,
„ voll ehren wieder sehn. Er hat weit mehr erlitten.
„ Du wirffst die waffen weg, und hast noch nie gestritten.
„ Ach! könt' er, wo er jezt von wind und sturm bekriegt,
„ vielleicht von osten her, nach süd- und westen fliegt,
„ selbst hören seinen sohn so pöbel-müthig sprechen,
„ was schande, was für schmach würd' ihnr das herze brechen!
„ Es würde jedes wort ihm neue quaal und pein,
„ und mehr, als alle last von seinen sorgen seyn.
Drauf zeigte Mentor mir Egyptens güldne zeiten.
Das land erstickt fast von vielen fruchtbarkeiten.
Man zehlt an städten mehr, als zwanzig tausend, her:
Sie sind, auch reich und groß, weit aber glücklicher
nach ihrer Policey und fest gestellten sitten.
Hier wird dem armen nicht sein erbtheil abgestritten.

Das recht fällt allen gleich. Hier siehet man die frucht
von kluger vater-treu, von rechter kinder-zucht.
Gehorsam, mäßigkeit, und unverfälschte liebe
zur kunst und weißheit, sind hier eingepflanzte triebe:
Man strengt den willen gleich zur müh und arbeit an,
und die gewohnheit macht ihn endlich unterthan.

Wie

Anmerckungen.

Das recht fällt allen gleich. Das ist in der welt etwas selzames. Die menschen verschweigen gerne die wahrheit: Die advocaten verkleistern die unwahrheit mit künsten: und viel richter sprechen entweder für ihre freunde, oder, lassen sich wohl gar durch geld bestechen. Ein Fürst, der es so weit in seinem lande bringet, daß einem jeden das recht fällt, wie es soll, der hat seinem gewissen genug gethan. Er wird es aber nimmermehr dahin bringen, wo er nicht die augen allenthalben selber, und insonderheit GOtt vor augen hat.

Von kluger vater-treu/ von rechter kinder-zucht. Die größte treu, die ein vater an seinen kindern erweisen kan, ist unstreitig eine vernünfftige erziehung. Denn wie ein kind in der jugend gewöhnet wird, so bleibet es mit anwachsenden jahren. Ein kind ist wie ein affe, nachdem es etwas gutes oder böses siehet, so bemühet es sich, eines, oder das andre nachzuthun. Die meisten eltern sind selber schuld, daß ihre kinder in ein liederliches leben fallen. Denn entweder gehen sie ihnen mit schlimmen exempeln vor; oder, sie geben ihnen keine beschäfftigung in guten dingen. Ein kind hat keine ruhe, und es will immer etwas zu schaffen haben. Warum solte man es nicht so leicht zur arbeit, als zum spielen und zum spatzieren, bringen können. Die arbeit aber muß nach dem alter gerichtet seyn: und die anmahnungen müssen nicht mit scheiten und fluchen, sondern mit vernünfftiger arth geschehen. Ein kind siehet es hernach von dem andern, und endlich wird eine gewohnheit daraus.

Wie man in häusern lebt, ist man in kirchen-sachen,
schlecht, aber ordentlich. Den eigennutz verlachen,
auf ruhm und ehre sehn, und immer doch dabey
erwegen, was man GOtt und menschen schuldig sey,
sind regeln, die allhier schon zarte kinder wissen.
Selbst Mentor ward hiedurch fast aus sich selbst gerissen.
„Ach! sprach er noch einmal: Wie glücklich ist ein land,
„das ein so weiser Fürst für seinen sitz erkant.
„Allein weit glücklicher ist doch ein Fürst zu schätzen,
„der ganze völcker weiß in solche ruh zu setzen:
„Und sein vergnügen bloß an ehr und tugend hat.
„Sie ist ein stärck'rer zaum für alle missethat,

Anmerckungen.

Sind regeln / die allhier schon zarte kinder wissen. Bey uns wissen es offt die alten nicht: und daran ist die unordentliche erziehung schuld, welche sie in ihrer jugend empfangen haben. Diese unordnung halten sie wieder mit ihren kindern: und daher entstehet das übel in allen ständen.

Allein weit glücklicher. Ein land ist freylich glücklich, wenn es einen so klugen Fürsten hat; allein ein Fürst ist noch zehnmal glücklicher, wenn er das wohlseyn seiner unterthanen befördern, und insonderheit ihre sitten verbessern kan. Dort siehet er nur andrer freude: hier aber siehet er die vollkomenste vergnügung an sich selbst.

„ als schwert und tyranney. Denn weil ihn alle lieben,
„ so ist auch allen schon sein will' ins herz geschrieben.
„ Man ehrt ihn ohne zwang: Und alles, was die zeit
„ uns von ihm fürchten heißt, ist seine sterblichkeit.
Mich rührte jedes wort: Und auf so weise lehren
fieng die vernunfft in mir sich wieder an zu mehren.
Inzwischen waren wir bey Memphis angelangt,
die um und um mit gold und hohen thürnen prangt.
Hier ward uns der befehl, zeit und verhör zu spahren,
und gleich den augenblick nach Thebe fortzufahren.
Da hielt der König hof, und wolte, wie man sprach,
selbst unser richter seyn. Wir schwungen nach und nach

nicht

Anmerckungen.

Thebe. War die größte stadt in Egypten. Sie hatte hundert thore: und wenn man denen aufschneidereyen der alten glauben wolte, so wäre sie grösser, als Londen und Pariß gewesen. Es scheinet aber wohl, daß man sie zuweilen für ganz Egypten genommen. Denn wie wäre es sonst möglich, das bey krieges-zeiten, aus einem jeden thore, zehen tausend mann ausgezogen. Man muß aber dieses Thebe mit dem Bœotischen Thebe nicht vermengen. Denn dieses hatte nur sieben thore. An pracht und reichthum hätte das Egyptische Thebe damals nicht seines gleichen: und es war ein rechter zusammenfluß

aller

nicht ohne schwere müh, uns gegen fluht und wellen,
und wünschten selber bald, uns vor gericht zu stellen.
Wir kamen endlich an. Ich sah' die grosse stadt,
die einen mauren-kreiß, von hundert thoren hat.
Sie ist ein wunder-werck: Und es ist ihres gleichen
an volck und reichthum nicht in vielen königreichen.
Ihr weicht Phönicien, das wunder dieser zeit:
Ihr weichet Griechenland, an zierd und herrligkeit:
An ordnung, an gesetz: An weit-gestreckten gassen:
An häusern, und an kunst, die bäder einzufassen.
Kein platz ist, der sich nicht von wasser-bogen rührt,
kein tempel, den man nicht von marmel aufgeführt;
Und der von neuer pracht zwar wenig in sich heget,
doch, voller majestät, gleich aug und herz beweget.
Die Königliche burg schließt, ganz für sich allei[n],
fast eine ganze stadt in ihrem circkel ein.

S Was

Anmerckungen.

aller künste und wissenschafften. Es empfieng sie von denen Phöniciern, und brachte sie auf die Griechen. Diese haben sie hernach den Römern, die Römer aber allen völckern in Europa mitgetheilet.

Ihr weicht Phönicien. Oder, Tyrus.

Was jemals Griechenland in theures erz gegossen,
von Jaspis aufgeführt, das tritt hier in Colossen,
und Pyramiden auf. Von innen findet man,
was man von silber nur, von gold erdencken kan.
Der König und der hof ward, wie man uns gefangen,
den augenblick belehrt. Nie ist ein tag vergangen,
nie war die zeit so kurz, daß ihm Sesostris nicht
gewisse stunden noch zum rathe, zum gericht,
und hören auserwehlt. Hier kunte jeder klagen,
wenn ihm zuviel geschehn. Hier kunte jeder sagen,

was

Anmerckungen.

Pyramiden. Waren unten sehr breite, oben ganz zugespitzte, und fast biß an die wolcken geführte gebäude, und mehrentheils begräbnisse der Könige. Es waren deren sehr viel in Egypten: aber die fürnehmsten waren diejenigen drey, deren Mela gedencket. Sie lagen in der gegend von Africa, und konten allenthalben von denen vorbeyschiffenden gesehen werden. bes. les Antiqu. expl. de Montfaucon.

Und hören auserwehlt. Es sind wenig leute, welche ihre zeit recht einzutheilen wissen: aber es sind noch weniger Fürsten, welche sie so eintheilen, wie Sesostris. Man höret in allen ländern von unordnungen in schulen und kirchen-sachen, von unordnungen in der Justiz, und von unordnungen in der oeconomie und policey: und wenn man etwa eines in ordnung findet, so findet man doch unordnung in dem andern. Sesostris aber war nicht allein auf ei-

nes

was gut und nützlich war. Kein unterthan, kein knecht
war zu gering und arm: hier fand er hülf und recht.
Sesostris war einmal zur gütigkeit gebohren:
Und ohne wohlthat hielt er jeden tag verlohren.
Der, sprach er, ist nicht werth, daß er die crone trägt,
der seine bürger nicht wie seine kinder pflegt.

Anmerckungen.

nes, sondern auf alles zugleich bedacht. Darum hat er auch ein so grosses lob erhalten: und die Egypter haben ihm keinen unter allen Königen gleich geschätzet, und keinen, ausser den einzigen Osiris, vorgezogen, dessen vater, nach ihrer meynung, der Jupiter selber war.

Sesostris **war einmal zur gütigkeit gebohren.** Das war bey so vielen geführten kriegen ein grosses wunder. Denn es waren damals noch wilde zeiten: und die untertreter fremder völcker und länder, haben mehrentheils harte herzen. Allein war Sesostris hart gegen die feinde, so war er es doch nicht gegen die seinigen. Er wußte sich seiner eroberungen so zu bedienen, daß sie allzeit seinem lande zum besten gediehen. Im lande selber aber, wußte er solche ordnung zu treffen, daß die gemüther der unterthanen nicht verdorben wurden. Im übrigen kan man sein gütiges gemüthe daraus erkennen. Sein bruder, von welchem wir schon oben gedacht, handelte als ein zurückgelassener stadthalter sehr untreu. Sesostris ward dessen durch einen priester in briefen berichtet, und kehrte von seinem kriegerischen beginnen nach hause. Sein bruder Armais aber gieng ihm entgegen, und bath ihn, nach der ankunfft bey Pelusium, mit dessen gemahlin und kindern zu gaste. Sesostris erschien und ließ zum zeugnisse aller brüderlichen versöhnung, sich von ihm bewirthen. Als aber der König und seine diener sich ziemlich lustig gemacht, und in dem größten schlafe begraben lagen, so ließ Armais das um das hauß gelegte rohr anzünden. Sesostris errettete sich mit gefahr: und Armais ward, wie einige meynen, und leicht zu glauben ist, am leben gestrafft.

Die fremden wust' er kaum zulänglich zu verehren:
Und wer verstand besaß, den ließ er sich auch lehren.
Durch dieses alles ward ihm fast ein jedes land,
und jeden landes arth, biß auf den grund bekant.
Und das bewog ihn auch, uns selber auszufragen.
Sein thron war elffenbein, mit purpur überschlagen:
Sein scepter feines gold. Er war von jahren alt,
doch voller majestät und reitzender gestalt:

Wenn

Anmerckungen.

Zulänglich zu verehren. Das war wiederum eine besondere klugheit von dem Sesostris. Fremden ehre zu erweisen, erwirbet viel ruhm, wenn man es mit nutzen, und nicht mit schaden thut. Es sind aber dreyerley fremde. Etliche kommen nur den hof zu sehen: und diesen muß man höflich begegnen. Es sind andre, wodurch man entweder etwas nutzen, oder verdrießligkeiten heben kan; und diesen muß man insonderheit ehre erweisen. Es sind aber auch andre, welche sich aus eignem interesse melden: und diesen kan man gar wohl die thüre weisen. Ohne zweifel hat es Sesostris auch gethan: sonst hätte er bey seiner gütigkeit nicht lange hauß gehalten.

Den ließ er sich auch lehren. Sesostris machte ihm alle gelegenheiten zu nutze. War jemand fremde, so erkundigte er sich der beschaffenheit seines landes. War jemand klug, so suchte er von dessen verstande klüger zu werden.

Biß auf den grund bekant. Das war endlich die frucht von aller seiner bescheidenheit und güte. Ein Fürst hat in diesem stücke gar viel voraus. Ein süßer blick, ein gnädiges wort, hat mehr krafft in einem Fürsten, als in tausend andern. Allein er muß auch wissen, wo er es thut. Denn sonst erweckt es bey unrechten leuten gar leicht verwegenheit.

Wenn ihm der ganze tag mit arbeit hingeflossen,
fand man des abends ihn mit weisen eingeschlossen:
Das war sein zeitvertreib nach seiner schweren last.
Doch keiner war bey ihm ein angenehmer gast,
der nicht vernünfftig sprach, und auch vernünfftig lebte,
und eben so, wie er, nach wahrer tugend strebte.
Nur eines tadelt man, daß wenn er triumphirt,
ihn bey der tugend noch ein stolzer geist gerührt;

Anmerckungen.

Mit weisen eingeschlossen. Dieses lob gehet so weit, daß man es heutiges tages kaum glauben kan. Ein soldat, ein überwinder dencket gar wenig an weise leute: und wo er sich nicht auf die weißheit vorher geleget, so wird er sie zur selbigen zeit schwerlich finden. Sesostris mußte nothwendig wohl unterwiesen seyn; sonst hätte er sich um die gesellschafft der weisen wenig bekümmert.

Der nicht vernünfftig sprach/ und auch vernünfftig lebte. Hier kommet endlich der aufschluß von seiner klugheit. Sesostris hörte nicht allein, ob die leute vernünfftig sprächen, sondern auch, ob sie vernünfftig lebten. Das war eine harte probe: und man müßte es heutiges tages nicht mit allen versuchen, welche man doch offt für heilig hält.

Triumphirt. Das ist das einzige, was man an dem Sesostris tadelt. In der that zeiget es einen hochmuth: aber wer hat nicht seine fehler? Ein überwinder wird endlich durch das glücke verblendet, daß er mehr auf sich, als andere siehet. Alles, was man von dem Sesostris saget, ist: daß er die überwundene Könige für seinen wagen gespannet. Es geschahe aber nur zu gewissen zeiten; und vielleicht waren es

Und daß er allzuviel zu seiner selbst-beschwerde,
auf einen mann getraut, den ich bald nennen werde.
So bald er mich erblickt, so stieg der tieffe schmerz
von meiner jugend ihm ganz merclich an das herz.
„Wie heißt du, lieber sohn, sprach er, und welcher orthen
„ist deines vaters hauß? Von gar so süßen worten
„ward ich zugleich bewegt. O König! hub ich an,
„es ist dir wohl bekant, was heute jedermann
„von Trojens asche spricht. Zehn jahre sind verstrichen,
„viel Helden sind erblaßt, eh' die verschworne Griechen

dis

Anmerckungen.

auch Könige, wie die 70. Könige zu zeiten des Adonibesek, oder, wie noch heutiges tages, viel Könige in Mohrenland und America. Die alten geben ihm doch das zeugniß, daß er auch gegen die überwundene sehr gütig gewesen: und daß er sie zwar geringer, als seine bürger, im übrigen aber sehr wohl gehalten. Wir wissen die umstände derselben zeiten nicht. Sesostris machte viel besiegte Könige zu amt-leuten: und diese brachten ihm jährlich die eingesamlete steuern. Vielleicht wolte er sie hierdurch ihrer unterthänigkeit und ihres gehorsams erinnern.

Auf einen mann getraut/ den ich bald nennen werde. Dieser war Metophis, einer von des Königes favoriten und staats-ministern. Wir werden darvon in diesem Buche bald mehr vernehmen.

Wie heißt du/ lieber sohn? Diese anrede klang ganz anders, als oben die anrede

des

„ dis laster-nest zerstört. Von dieser Griechen zahl
„ war nun Ulysses auch, mein vater, dazumal.
„ Er hat das meiste fast zum siege beygetragen.
„ Jetzt hat ihn wind und sturm, weit in die see verschlagen.
„ Sein reich ist Ithaca. Es hat mit schmerzen offt
„ auf seine wiederkunfft, allein umsonst, gehofft.
„ Ich heisse Telemach. Das kindliche verlangen,
„ dem vater nachzugehn, hält mich allhier gefangen.
„ Der mir zur seiten steht, hat mehr verstand, als ich,
„ und ist mein alter freund. O König! höre mich!
„ Gib mich an Ithaca, gib mich Ulyssen wieder,
„ so, wie du wilst, daß GOtt Egyptens wunsch und lieder,
„ für dich, für dein geschlecht, für deiner kinder wohl,
„ und alles, was du thust, im himmel hören soll.

Anmerckungen.

des Acestes. Darum nahm auch Telemach kein bedencken, aufrichtig und frey heraus zu gehen.

Und ist mein alter freund. Telemach war bey dem Acestes klüger worden: und, ungeachtet er abermal eine freye bekäntniß von sich selber that, so wolte er doch den Mentor nicht gerne verrathen.

Der König ließ nicht ab, mich gütig anzuschauen:
Doch wolt' er auch nicht ganz hier seinen augen trauen.
Drum wieß er uns, von sich, an einen, dessen sinn
ihm doch verborgen war, zur untersuchung hin.
„ Man forsche (sprach er) nach! Wofern sie uns betrogen:
„ Wofern sie Tyrus hat in ihrem schooß erzogen,
„ so sind und bleiben sie der größten strafe werth;
„ Wo nicht, so soll geschehn, was Telemach begehrt:
„ So halte man ihn wohl: so bringe man vom strande,
„ ihn durch das erste schiff nach seinem vaterlande.

„ Ich

Anmerckungen.

Der König ließ nicht ab. Das ist aller aufrichtigen arth. Wie sie einmal angefangen, so fahren sie fort, biß sie von dem andern des gegentheils überzeuget sind.

Seinen augen trauen. So solten es alle Fürsten machen. Der erste anblick ist allezeit gefährlich; und man kan sich sowol im guten, als bösen betriegen. Es brauchet zeit dazu, ehe man an einem fremden, eines von dem andern, recht unterscheiden lernet. So klug aber Sesostris war, so ward er doch von einem manne betrogen, welchen er schon viel jahre gekant, und in welchen er das meiste vertrauen setzte.

„Ich liebe Griechenland. Denn daß es sittlicher
„als andre völcker ist, komt von Egypten her.
Die tugend Hercules, Achillens grosse thaten,
und was der kluge mund Ulyssens angerathen,

U ist

Anmerckungen.

Komt von Egypten her. Es ist aus den Historien bekant, daß die Egypter ihre weißheit von den Phöniciern, die Griechen aber ihre wissenschafften von denen Egyptern empfangen. Allein dieses war nur menschliche weißheit. Was die Egypter von Göttlichen dingen wußten, das hatten sie von den Ebräern. Sie versteckten es aber in Hieroglyphische schalen: und die Griechen verfinsterten es hernach gar mit ihren fabeln.

Hercules. Es waren bey denen alten viel Hercules: und es hatte fast ein jedes land den seinigen. Wir bleiben bey dem Thebanischen. Sein vater war Amphitryo, ein Fürst von Thebe; und seine mutter Alcmena. Jupiter mochte vielleicht damals auf erden, und nicht gar weit von Thebe seyn. Alcmenens schönheit fiel ihm in die augen. Jupiter war gar fertig zu liebes-diensten: und Alcmene mochte nicht unempfindlich seyn. Als nun Amphitryo im kriege war, so gab ihr Jupiter eine heimliche visite: und davon soll sie den so berühmten Hercules gebohren haben. Hercules lag noch in der wiege, so zerriß er schon zwey schlangen: und als er erwachsen war, so mußte er viel proben seiner stärcke, seiner tapferkeit, und seiner gedult ausstehen. Ich glaube aber, daß er die meiste gedult bey der Omphale außgestanden, als er bey ihr garn spinnen und winden mußte. Die ganze fabel ist nichts anders, als die historie von Simson und Delila. Wir wollen abschneiden. Denn wir werden von dem Hercules noch ein mehrers hören.

Achillens **grosse thaten.** Achilles war, nach der Poeten meinung, ein sohn des Peleus und der Thetis. Seine mutter tauchte ihn gleich, als ein kind, in den fluß Styx, damit er von aller verwundung frey seyn solte. Er war es auch, bis auf den orth des fußes, wo ihn seine mutter im eintauchen mit der hand gehalten. Sie gab ihn einem sehr weisen manne, dem Thessalischen

ist mir gar wohl bekant. Laßt uns nicht lange ruhn!
Denn mein vergnügen ist, bedrängten wohl zu thun.
Wir giengen also fort, und trafen voller schmerzen
auf einen solchen mann, der gall und gifft im herzen,
im munde honigseim, im auge feuer trug,
und was nur ehrlich schien, arglistig niederschlug.

So

Anmerckungen.

lischen Chiron, zu erziehen: weilen sie aber von dem Orakel erfahren, daß er in dem Trojanischen kriege bleiben würde, so wolte sie ihn davon abhalten, verhüllte ihn, als er schon erwachsen war, in weibes-kleider, und verbarg ihn heimlich unter des Königes Lycomedes töchtern, deren einer er ein lebendiges andencken zurücke ließ. Die Griechen wußten, daß Troja, ohne den Achilles, nicht zu erobern wäre: niemand aber wußte, wo Achilles geblieben wäre. Allein Ulysses, dessen listigkeit unergründlich war, mochte etwas davon errathen haben. Er kam, als ein handelsmann, an des Lycomedes hof, legte unterschiedene waaren, und zugleich dabey ein sehr künstliches schwert und bogen, aus. Ein frauenzimmer griff nach perlen, das andre nach andern galanterien: Achilles aber griff nach den waffen, und verrieth sich selbst. Ulysses fand keine grosse mühe, den muthigen Achilles zu überreden, und brachte ihn mit sich ins lager. Nun hatte Achilles undurchdringliche waffen. Denn Vulcanus hatte sie ihm auf bitte der Thetis selbst geschmiedet. Er füllte auch die felder gleich mit leichen an, und erschreckte die Trojaner durch seine thaten. Endlich entspan sich ein zanck zwischen ihm und dem Agamemnon, wegen der Briseis. Achilles saß stille und verlangte nicht mehr zu fechten. Die Trojaner siegten verschiedene mahle. Als aber sein freund Patroclus, von dem Trojanischen Prinzen Hector, ermordet war, so verwandelte Achilles seinen eyfer in rache, und ruhete nicht eher, als biß er den Hector wieder erleget hatte. Endlich ließ er sich von dem Paris, durch versprechung seiner schwester Polyxena, verführen. Denn als er schon im tempel war, und mit derselben solte getrauet werden, so schoß ihm Paris einen pfeil in den uneingetauchten orth des fußes; und davon mußte er seinen geist aufgeben.

So groß Sesostris war an redlichkeit und güte,
so tückisch, so ergrimt war dieser von gemüthe.
Sein nahme hieß Metoph; Er fragte listiglich:
Sah' bald auf meinen freund, bald wiederum auf mich:
Und weil er Mentorn nicht mit worten konte fassen,
und weiser fand, als mich, fieng er ihn an zu hassen.
Denn das ist insgemein der lasterhafften arth,
daß sich ihr heuchel-sinn nicht mit der tugend paart.
Wir wurden einer gleich vom andern weggenommen:
Und niemand sagte mir, wo Mentor hingekommen.
Auf diese trennung schien nichts übrig, als der tod:
Und dennoch sanck ich noch weit tieffer in die noth.

Anmerckungen.

Metoph. Oder Metophis. Dieses war eben der falsche minister, und des Königes Sesostris größter betrieger.

Daß sich ihr heuchel-sinn. Die Antipathie ist eben so groß zwischen lasterhafften und tugendhafften, als die Sympathie zwischen aufrichtigen und redlichen. Ein lasterhaffter fliehet den tugendhafften: oder, wo er ihn auch zuweilen spricht, so geschiehet es doch mit schmeicheln, und nicht von herzen. Zwey aufrichtige seelen aber verbindet gleich die natur, und sie fangen einander an zu lieben, ohne, daß sie wissen, warum sie sich lieben. Also verband sich das herz Davids mit Jonathan.

Metophis hatt' uns nicht vergebens lassen trennen.
Er meynt', ich würde nun viel dinge noch bekennen,
die Mentor nicht gesagt. Er brauchte schmeicheley:
Er fügte süßen trost von ehren-ämtern bey:
Nicht etwan, wie es schien, die wahrheit zu ergründen:
Nein! sondern räncke nur zum lästern auszufinden.
Es gieng ihm endlich an. Er nahm den König ein.
Wir mußten Tyrier, wir mußten schuldig seyn.

„O!

Anmerckungen.

Vergebens lassen trennen. Es ist zwar sonst die rechte arth, daß man die Inquisiten von einander bringet, und einen in abwesenheit des andern examiniret: allein hier war es betrügerey. Metophis suchte nur etwas verdächtiges auszupressen. Allein ungeachtet er nichts verdächtiges erfahren konte, so machte er doch die wahrheit verdächtig, und brachte es bey dem Könige dahin, daß beydes Mentor und Telemach für schuldig erkläret wurden. Also werden noch viel Fürsten betrogen. Sie dürffen nur einmal einen favoriten annehmen, und ihm eine besondere gnade zuwenden, so schweigen die noch treue ministri still, und schieben es dem günstling in sein gewissen. Die andern fallen ihm gar mit schmeicheln bey; und die dritten thun es aus furcht; weilen sie den favorit nicht gerne erzürnen wollen. Solchergestalt ist ein Fürst unglücklich, und wenn er nicht selber die augen braucht, so wird er sie in dem gesichte anderer schwerlich finden. Warum? Ein jeder urtheilet den Fürsten nach sich selber, und dencket: Entweder kan es mein Fürst nicht sehen; oder, er will es nicht sehen. Kan er es nicht sehen, so ist es ein schlechter beweiß seines verstandes. Will er es nicht sehen, so werden ihn doch alle meine vorstellungen nicht klüger machen. Denn wer seine vernunfft nicht höret, der höret auch keinen treuen rath.

„O! dacht' ich, was sind doch die großen dieser erden,
„wenn auch die klügsten hier so gar betrogen werden.
„Sie sind doch um und um von triegerey umringt:
„Der diener, der das kleid, und der das wasser bringt,
„der in dem rathe sitzt, der dem gewissen dräuen,
„das herze strafen soll, spricht nichts, als schmeicheleyen:
„Und jedem wird dennoch sein nie-verdienter lohn.
„Die redlichkeit erschrickt, und spricht wohl nicht davon;

X „Seufzt

Anmerckungen.

Wir mußten schuldig seyn. Das war genug, was Metophis gesaget hatte. Die übrigen räthe wurden nicht zu rathe gezogen: und also mußten Mentor und Telemach sclaven seyn. Ganz geringe leute, und die nur ihren natürlichen verstand gebrauchen, würden es leichter und besser entschieden haben: Dennoch konte es der so kluge Sesostris bey aller seiner eingebildeten weißheit nicht finden. Darum hat Telemach sich nicht ohne ursach darüber verwundert.

Von triegerey umringt. Ist etwas in der welt wahr gesprochen, so trifft wohl dieses bey einem Fürsten ein. Ein gütiger Fürst hält alle leute für treu und ehrlich: und die meisten suchen ihn doch zu betriegen. Einer thut es, um etwas zu gewinnen: der andre, um andere zu vergällen: der dritte, um seiner freundschafft aufzuhelffen. Alle drey haben verschiedene absichten, und es ist doch einerley betrug dabey. In summa: Ein Fürst muß sehr erleuchtete augen haben, wenn er alles sehen und begreiffen will. Darum hat wohl niemand mehr ursach, als die Fürsten, sich um die erläuterung ihres verstandes zu bekümmern.

Sein nie-verdienter lohn. Das ists, was man alle tage in der welt mit augen siehet. Es ist ein altes sprüch-wort: Je größer schelm

„ Seufftzt aber und beweint des armen Fürsten schande,
„ und stirbet unbekant in ihrem vaterlande.
„ Das macht, daß Könige gar selten recht verstehn,
„ wie viel verstand es braucht, mit beyden umzugehn.
„ Der böse tritt hervor: Und weil er dem gewissen
„ das ohr, und der vernunfft die augen ausgerissen,
„ springt er dem hofe nach, ist keck und meldet sich:
„ Die tugend aber denckt: Wer will, der suche mich.

Merckt

Anmerckungen.

schelm, je grösser glück. Ich will es etwas höflicher geben: Je verwegener mensch, je besser glück. Denn es ist gewiß, daß die verwegenheit einen sehr grossen vortheil hat. Ein mensch habe gelernt, was er wolle; er sey so geschickt, als er wolle; so kommet ihm doch ein verwegner allzeit zuvor. Und wenn dieser sich einmal in sattel schwinget, so wird er hernach hoffärtig und aufgeblasen. Denn sind ihm alle seine dienste kaum halb bezahlt. Er hat wohl noch viel zugesetzt, und prahlet mit andern örthern, da er es besser haben könte. Dieses ist alsdenn der danck für alle gnade, die ihm der Fürst in seinem dürfftigen stande erwiesen hat. Ach! warum siehet ein Fürst nicht bey zelten, was ihm mit der zeit endlich ärgerlich wird.

Und stirbet unbekant. Das ist etwas altes, und gehöret nur in die schule. Bey hofe lässet sich nicht davon sprechen. Aber die erfahrung leget es am besten vor augen.

Springt er dem hofe nach. Das ist: Er lauffet und rennet so lange, biß er entweder die diener, oder den Fürsten müde macht. Solche leute schützen sich mit der meinung: der Fürst habe zwar nicht ihrer, sie aber gar sehr des Fürsten vonnöthen. Sie sorgen nur, wie sie einen dienst erlangen: sie sorgen aber nicht, ob sie ihn

auch

„ Merckt es ihr Prinzen! doch. Denn wer nicht beyde kennen,
„ nicht unterscheiden lernt, der ist kein Fürst zu nennen.
So lehrte dazumal mein herbes ungemach
mich vieles, was vor dem mein weiser Mentor sprach.
Indessen kam befehl: Ich solte bey den heerden
des grimmigen Metophs ein hirten-sclave werden.

Anmerckungen.

auch verwalten können. Das gibt sich, sagen sie, von sich selbee. Es gibt sich auch, wenn sie verschlagene einfälle haben, und ihrer unwissenheit mit schmeicheln zu hülffe kommen: aber es geschiehet mehrentheils mit des Fürsten schaden.

Wer will / der suche mich. Ein eecht gelehrter weiß, daß er mehe verstehet, als halbgelehrte. Ee blehet sich aber nicht auf. Er weiß auch, daß er mehe thun könte, als zwanzig müßiggänger: er erwartet aber dee zeit und gelegenheit. Und wenn ee dabey vernunfft und tugend hat, so ist es ihm unmöglich, seinem glücke selber das wort zu reden. Solche leute muß ein kluger Fürst suchen lassen. Denn sie melden sich gar selten von sich selbst.

Der ist kein Fürst zu nennen. Das ist ein harter außspruch, und scheinet fast allzuviel zu foedeen. Aber er dienet dazu, daß ee einen Prinzen bey zeiten aufmuntert, verständig und weise, und in vergebung der dienste behutsam zu weeden.

Mein weiser *Mentor* sprach. Junge leute höeen wohl viel gute warnungen: aber sie glauben sie nicht im herzen. Darum dencken sie auch daran nicht eher, als biß die erfahrung sie auf die peobe setzt. Alsdenn gehen sie mit ihren gedancken zurück, und da heisset es: Wie wahr hat doch mein vatee gesprochen! Wie ehellch hat es mein hofmeister mit mir gemeinet, als er mir alle diese dinge vorher gesagt.

Ich mußt' auch eilends fort bey dampf und finsterniß,
durch berge, wald und thal, zur wüsten Avasis.
Wie? brach die Göttin ein: Du bist ein sclave worden?
Wer sprach denn zum Acest? Laß lieber mich ermorden?
Ach! sagte Telemach: Mein jammer war zu groß.
Kaum zog ein wetter auf, so schlug das andre loß.
Kein bitten halff allhier: Und ehre, tod und leben
stund nicht in meiner hand: Wie kont ich wiederstreben?

Ich

Anmerckungen.

Laß lieber mich ermorden. Telemach hätte es vielleicht auch hier gesagt: aber es mußte nach dem spruche des richters gehen. Acestes war sein feind: darum konte Telemach ihn leicht dazu bewegen. Sesostris aber war weder sein freund, noch feind, und wolte ihn zwar gestrafft wissen, aber doch nicht am leben. Metophis wolte den schein haben, daß er mit denen fremden ganz gelinde verführe. Darum verschonte er sie mit dem tode. In der that aber, suchte er sie nur von hofe zu bringen. Denn Telemachs geburth, und Mentors verstand, schienen ihm beyde gar sehr gefährlich.

Stund nicht in meiner hand. So spielet die Göttliche weißheit mit uns menschen. Erstlich hindert sie uns, wenn wir sterben wollen: und denn bändiget sie uns, wenn wir der ruthe entlauffen wollen. Wenn sie allzeit zuliesse, was wir aus ungedult begehren; und wenn sie allzeit thäte, was wir nach unsren begierden wünschen, wohin würden wir mit unsrer thorheit gerathen? Sie siehet vorher, was uns schädlich; sie siehet auch, was uns nützlich ist. Wir müssen sie schalten und walten lassen. Sind wir unschuldig in todes-gefahr, so müssen wir erwarten, was ihr beliebet. Sind wir in armuth und vermeinter schande, so müssen wir tragen, was sie befiehlet: und sind wir endlich aus dem unglück errettet, so müssen wir sie bewundern und preisen. Sie bleibet in ihren rathschlägen unveränderlich: wir sehen sie nur von hinten zu, und begreiffen sie nicht eher, als am ende.

Ich muste sclave seyn: Und weil die ganze wuth
der höllen auf mich stieß, so fiel mir auch der muth.
Ich kante mich nicht mehr; Vergaß, was ich verlohren:
Und that, als wär ich längst zur sclaverey gebohren.

Anmerckungen.

Ich kante mich nicht mehr. So gehet es, wenn man auf einmal ins unglück, und aus einem höheren stande, in einen niedrigen und tieffen fällt. Der menschliche verstand verliehret den witz, das herz, den muth, und die seele das wahee licht der vernunfft. Die ganze sitten-lehee reicht nicht zu, einen solchen wiederum aufzurichten. Er besinnet sich nicht, ee fühlet nichts: und gleichwie er an sich selbst verzweifelt; so verzweifelt er auch an dee fürsoege GOttes. Da siehet man, was alle klugheit hilfft, wenn sie nicht von einer höheeen weißheit unterstützet wird. Die klügeren heyden haben es zwar gemeeckt; abee sie wußten es nicht zu nennen. Sie hiessen es nur das fatum: und nach diesem, müste es einen menschen gehen, so, wie es in denen fatis beschlossen war. Sie hatten aber keine versicherung, daß es sich wieder ändern könte. Sie rieffen ja wohl die Götter an: aber auch Jupiter konte dem fato nicht entgegen handeln. Es war etwas, das sie wohl empfinden und fühlen, aber mit allem ihrem witze nicht beschreiben, oder abwenden konten. Mit einem worte: Es war der ihnen noch unbekante GOtt. Heutiges tages kennen wir ihn. Wir haben den beweiß von seinee allmacht: Wir haben die versicherung von seiner liebe: Wir haben auch endlich die versicherung, daß er uns hören und helffen, oder doch das vermeinte unglück zu unsrer verherrligung kehren wolle. Aber wie viel sind unter uns besser, als die heyden, welche doch von allen diesen versicherungen gar nichts wusten? Die heyden sagten: Es müsse so gehen, wie es in denen fatis beschlossen wäre. Warum sagen wir nicht? Es mag so gehen, wie es dem lieben GOtt beliebet. Warum speechen wir nicht? ich will das leiden, weil es meinem obersten gebiether also gefällt. Warum erkennen wie nicht, daß wir es mit unseen sünden gar wohl verdienet? und warum glauben wie nicht, daß uns GOtt wieder helffen werde. Er ist GOtt, und also kan ee thun, was er will. Er ist aber auch unser vater, und also haben wir an seiner eebar-

Wie Mentor mir erzehlt, so gab ihn kurz darauf
Metophis grimm und geitz den Mohren zum verkauf.
Ich saß nunmehr betrübt in einem wüsten lande,
wo wiesen, feld und gras von angehäufftem sande
fast in sich selbst vergehn. Hingegen auf der höh',
die das gebirge krönt, liegt alles voller schnee;
Der nie zu wasser wird, der immer frost erreget
und auch bey sommerzeit das kleid des winters träget.
Man trifft um diesen orth so magre weiden an,
daß sich das arme vieh kaum halb erhalten kan.
Denn alles ist von felß und klippen so umgeben,
daß sich die spitzen offt hoch in die wolcken heben.
Die thäler sind sehr tief: Und wenn der sonnen brand
am allerhöchsten steigt, ist er hier unbekant.

Ich

Anmerckungen.

mung nicht zu zweifeln. Hilfft er nicht, wenn wir es wollen, so hilfft er doch, wenn er es nützlich findet. Führet er es nicht nach unsrem blinden verstande, so führet er es doch nach seiner weißheit aus. Aber ich entferne mich zu weit von unsrem Telemach. Er war ein mensch; Er war ein heyde: darum ist ihm seine kleinmüthigkeit leicht zu verzeihen.

Ich fand allhier ein volck von ja so rauhem wesen,
als diese gegend war. Was man von Barbarn lesen,
von thieren sprechen kan, das alles ließ sich hier
in jedem hirten sehn. Bey nachte stellt ich mir
mein tiefes elend vor. Ich that es offt mit thränen:
Doch ohne jemahls mich nach Ithaca zu sehnen.
Denn König, Fürst und Prinz war alles in mir todt.
Bey tage dacht ich ja wohl noch an meine noth:

Anmerckungen.

In jedem hirten sehn. Für einen so wohlerzognen Prinz konte wohl nichts beschwerlicher seyn, als, unter so rohen leuten zu leben. Denn an einem vernünfftigen menschen kan man sich doch noch ergötzen: aber ein unvernünfftiger machet uns alle gesellschafft zuwieder. Man muß ihn nur nach seinem willen, und nicht, nach seinen verdiensten ehren: und dieses ist sclaverey genug für einen gescheuten menschen. Aber die Göttliche weißheit schicket es mit fleiß also, daß wir bey unvernünfftigen menschen gedult erlernen, und diesen mit unsrer vernunfft hinwiederum dienen können. Wo bliebe das lob des Socrates, wenn er sich in die unvernünfftigen nicht hätte schicken können. Er hätte von seiner Xantippe entlauffen müssen.

Denn König/ Fürst und Prinz war alles in mir todt. Das glaube ich wohl: aber es war auch nicht recht. Ein Fürst muß sich niemals vergessen, er mag frey, oder gefangen; auf dem throne, oder in ketten seyn. Bey dem ersten thut die einbildung des standes viel; bey dem andern zeiget sich erst das rechte gemüthe. So lange man zu gebiethen und zu befehlen hat, so scheinet man allzeit groß: allein die wahrhafftige größe erweiset sich erst im unglücke, und wenn man von allem äusserlichen scheine verlassen ist. Ein Fürst muß allenthalben den Fürsten zeigen, und wenn er auch mitten unter Phantasten und Thoren wäre.

Doch war ich mehr bemüht, die heerde recht zu weiden,
um nur den harten grimm des Butis zu vermeiden,
der zwar so wohl, als ich, in knechtischer gefahr,
doch auch der oberste von allen sclaven war.
Er gab auf alles acht, und suchte voller tücke
der freyheit süßen lohn durch unser ungelücke.
Ich fieng auch endlich an für kummer zu vergehn:
Drum ließ ich gar einmal die heerd' im walde stehn,
und warf aus überdruß die abgezehrten glieder,
nicht weit von einer klufft, im grünen grase nieder.
„Ach! sprach ich, wer ist doch verlassener, als ich?
„Komm, angenehmer tod! Komm und erlöse mich!

Kaum

Anmerckungen.

Um nur den harten grimm des *Butis* zu vermeiden. Es ward doch endlich auch möglich, nachdem Telemach vernünfftiger und klüger worden. Der erste anblick unsres gebrochenen eigensinns scheinet uns allzeit verdrießlich: hernach werden wir es gewohnt, und endlich schätzen wir uns glücklich, daß wir in einer so harten schule gewesen. Viel grossen hat zu ihrer größe nichts gefehlt, als, daß sie nicht vorher kleiner worden. Cræsus war nicht so klug, als er sein reich erweitern wolte, als nachdem er es würcklich verlohren hatte. Damals kont er ihm selbst nicht rathen: und nach diesem ward er der geheimteste rath des Cyrus.

Kaum hatt' ich es gesagt, so wich im augenblicke
der berg erschütternd fort, und wiederum zurücke:
Die Tannen rührten sich, und stiegen von der höh
biß an die thäler ab. Der wind flog in die see,
und zog den athem ein; Und bald auf diese stille,
erhub sich in der klufft ein donnerndes gebrülle,
„ das diese worte sprach: Halt ein, Ulyssens sohn!
„ Dein weiser vater trug den meisten ruhm davon,
„ weil er geduldig war. Du solst, du must ihm gleichen.
„ Ein Fürst, dem glück und zeit stets hand und ruder reichen,
„ ist keiner krone werth. Die weichlichkeit erstickt,
„ der hochmuth blendet ihn. Wie herrlich, wie beglückt

Anmerckungen.

Weil er geduldig war. Ulysses hatte seine gedult durch nichts anders erlernet, als durch viel überstandne verdrießlichkeiten. Telemach solte ihm gleichen: darum stellet ihm Mentor so offt den vater für. Allein jungen Prinzen scheinet diese lection eben so hart, als die vollkommene erfüllung der zehen gebothe. Sie betrachten sich schon als Fürsten, ehe sie noch wissen, was Fürsten seyn. Sie wollen befehlen, ehe sie die ordnung im befehlen recht eingesehen: und wenn sie es endlich verstehen lernen, so beklagen sie, daß sie es nicht eher verstanden hätten.

Die weichlichkeit erstickt/ der hochmuth blendet ihn. Das siehet man an den Asiatischen Fürsten. Sie werden von weichlichen weibern

„ wirst du nicht einmahl seyn, wo du die harte pressen
„ der zeiten überstehst, und niemals wirst vergessen.
„ Du wirst dein Ithaca, Penelope wird dich,
„ mit freuden wieder sehn: Und Fama rüstet sich,
„ schon dein erworbnes lob der nachwelt zu erzehlen.
„ Doch wenn du dermaleins wirst anderen befehlen,
„ die arm und elend seyn; So dencke tag und nacht:
„ So war ich auch vor dem: So hab' ich auch geschmacht.

„ Halt

Anmerckungen.

weibern erzogen: Sie gehen mit weichlichen weibern um: darum nehmen sie auch, wie solche weiber, gar offt ein ende. Das ist: ohne verstand, ohne herz, und ohne tugend. Es wäre zu wünschen, daß diese weichlichkeit nur in Asien wüchse. Sie fasset aber auch schon wurzel in Europa. Und daher entstehet der falsche hochmuth, daß man alles eigensinnig befehlen, und alle befehle gleich will vollzogen wissen. So machte es David, so machte es Salomo, so machte es auch Augustus nicht. Jene überlegten ihre gedancken mit GOtt: dieser mit klugen und erfahrnen leuten.

Wo du die harte pressen der zeiten überstehst. Der ist freylich glücklich, dem sie GOtt überstehen hülfft. Denn er weiß zum wenigsten, wie es andern thun muß, wenn sie über vermögen gepresset werden. Er ist allzeit mitleidig und barmherzig, und erweiset nicht allein gütigkeit an den unterthanen, sondern auch so gar an seinen feinden.

So war ich auch vor dem. Erfahrung ist die beste erinnerung. Manasse dachte ganz anders, als er aus seinen ketten kam, als er vorher gedachte, da er noch auf dem throne saß. Und Franciscus in Franckreich war viel klüger, als er von Madrit zurücke kam, als, ehe er nach Madrit geführet ward. Wir wünschen keinem Fürsten so harte proben. Er kan sie in der bespiegelung anderer; Er kan sie in der gesunden vernunfft; Er kan sie in GOttes worte, finden.

„ Halt deine bürger werth: Hilff ihre noth versüßen:
„ Fleuch alle schmeicheley: Und laß dich nicht verdrüßen,
„ wenn man dich anders nicht bey deiner größe mißt,
„ als, in so weit du Herr von deinem herzen bist.
Diß süße Götter-wort drang mir in marck und seele.
Der muth fand wieder platz: Die furcht flog in die höhle,
aus der die stimme brach. Ich war nicht so verstört,
wie sonst ein sterblicher, der, wenn er Götter hört,
sich voller angst versteckt, und offt so weit verliehret,
daß regung, blut und herz ihm in der brust gefrieret.

Anmerckungen.

Fleuch alle schmeicheley. Ein Fürst muß sich weder von seinen dienern, noch von rednern und poeten loben lassen: oder, wo er ja etwas annimt, so muß es also beschaffen seyn, daß es kein mensch wiedersprechen kan, und daß die wahrheit einem jeden gleich in die augen fällt. Denn ein Fürst muß seinen ruhm nicht in dem munde der schmeichler, sondern in GOtt und seinem gewissen suchen.

Als / in so weit du Herr von deinem herzen bist. Es hat schon längst ein Poet gesagt: Wer sich selbst überwindet, der ist stärcker, als, welcher die stärckesten mauren erobert. Ein Fürst der seine begierden bändiget; der mäßigkeit in essen und trincken hält; einen unterscheid zwischen frölichkeit und wollust macht; in seiner regierung nicht auf sich selbst, sondern auf die wohlfarth des landes siehet; seine einkünffte nicht mit gewalt erzwinget; seine ausgaben ohne verschwendung thut, und in allen dingen sein gewissen zu rathe ziehet; von dem kan man gar wohl sagen: daß er auch bey dem kleinsten gebiethe größer sey, als ein König, welcher ganze länder und völcker bezwungen. Das gegentheil gibt sich von sich selbsten.

Ich stund geruhig auf: Und dachte, wo und wie
komt diese Gottheit her? Ich senckte leib und knie,
hub aug' und händ' empor, und rief für großer freude:
„bist du, o Göttin! es, die mich in meinem leide,
„Minerva, bist du es, die mich so sehr erquickt?
„Zum opfer bin ich jetzt, nicht wie du siehst, geschickt:
„Nimm aber, wenn du wilst, mein herz, das noch so träge
„zur wahren weißheit ist, und zeig ihm ihre wege!
Den augenblick ward ich auf einmal umgewant.
Die weißheit ward mit mir, und ich mit ihr bekant.

Ich

Anmerckungen.

Und zeig' ihm ihre wege. Was könte wohl schöners gehöret werden, als, wenn ein Christlicher Prinz das sagte, was hier aus dem munde eines heydnischen Griechen gehet? Er schencket der weißheit sein herz: Er bittet sie, ihm selber den weg zu zeigen. Was würde GOtt nicht thun, wenn er so aufrichtig und sehnlich darum ersuchet würde? Er würde ohnfehlbar antworten: Siehe! ich habe dir ein weises und verständiges herz gegeben. 1. Reg. 3.

Den augenblick ward ich auf einmal umgewant. Hier machet der Herr von Fenelon eine wahrhafftige abbildung eines bekehrten menschen. Wir werden alle von der Göttlichen weißheit und güte gezogen. Wenn wir nur ihrem zuge nicht wiederstreben; wenn wir GOtt uns überlassen; wenn wir ihn um die wahre weißheit flehentlich und von herzen bitten, so offenbahret sie uns den willen GOttes: und wenn wir diesem ohne ausnahme folgen, so treten wir in die gnade und gemeinschafft GOttes. Alsdenn werden wir auf einmal umgewant. Das ist: wir hassen alsdenn die thorheit, die wir vorhin geliebet: wir fliehen das

böse,

Ich fühlte, daß mich nun ein stiller geist bewegte,
der die verwegne gluth der jugend niederlegte.
Die hirten liebten mich: Und Butis harter sinn
fiel durch den großen fleiß, und meine sanfftmuth hin,
mit der ich alles that. Ich hatt' ihn nicht zum freunde:
Doch wieß er auch nicht mehr die krafft von einem feinde.
Nichts gieng bey dieser ruh, die mir der himmel gab,
mir an vergnügung mehr, als weise schrifften ab.

Aa „Wie

Anmerckungen.

böse, das wir vorhin gesucht: wir begreiffen viel geheimnisse, die wir vor nicht verstanden: und wir werden immer fähigee, uns in die ordnungen GOttes recht zu schicken.

Doch wieß er auch nicht mehr die krafft von einem feinde. Es ist nicht allezeit möglich, daß man einen menschen umwenden, und gar bekehren kan. Es ist genug, wenn ihn die Göttliche weißheit verhindert, daß er uns nicht weiter schaden kan. Ein vernünfftiger mensch muß sich begnügen, wenn er nur eine linderung in seiner noth empfänget.

Als weise schrifften ab. Dieses war ein recht edler gedancken von unserm Telemach. Er gieng mit einer geringen beschäfftigung um: Er hütete thiere, an statt, daß er menschen regieren solte: Er war in der gesellschafft rauher und unvernünfftiger leute: Es hatte auch kein ansehen, daß er aus diesem zustande sich wieder erhohlen würde: Allein, nachdem er einmal sein herz der weißheit gewiedmet, so war ihm nichts unerträglicher, als der abgang guter bücher. Vor diesem war ihm Mentor an statt der bücher: jetzt wünscht er sich selber zu erbauen, und fühlet ein verlangen nach weisen schrifften. So sind die leute beschaffen, welche einmal von dem lichte der weißheit nur etwas erblicket. Sie verlangen allzeit mehr, sie

verlangen

„Wie glücklich, sprach ich offt, sind menschen doch auf erden,
„die viel um bücher seyn, und stets gelehrter werden.
„Wie glücklich ist der mensch, der sich in sich begräbt,
„lust, geld und ehre flieht, und ohne krone lebt.
„Er sey auch, wo er sey, so trägt er doch im herzen
„ein süßes gegengifft für alle todes-schmerzen.
„Die bücher dämpfen ihm der sorgen schwere pein:
„Die weißheit flößet ihm den ganzen himmel ein.
„Wie glücklich, fuhr ich fort, sind alle doch zu nennen,
„die haben, was mir fehlt, und immer lesen können.
Weil ich im sprechen noch und in gedancken bin,
verfall ich in den schooß des finstern waldes hin.

Ich

Anmerckungen.

verlangen es allzeit gründlicher zu sehen. Ein wollüstiger hätte es vielleicht ganz anders gemacht. Er hätte sich niedergelegt und geschlaffen. Er hätte ihm auf der höhe eine schlittenfarth, auf dem sande einen garten vorgestellet: und er hätte nichts mehr beklaget, als, daß es ihm an essen und trincken, und an einem lustigen zeitvertreib fehlte. Der bücher halben hätte er sich leicht getröstet. Allein auch eben dieses ist zwischen heroischen und niedrigen gemüthern der unterscheid.

Ich stutze: doch indem ich weg und stege suche,
erblick ich einen greiß, und zwar mit einem buche.
Sein vorderhaupt war kahl, und ein eißgrauer bart
floß von den backen ihm, und nach der weisen arth,
biß an den gürtel ab. Der stirne, wie den wangen,
war zwar die glatte haut, doch nicht das licht vergangen.
Auf beyden blühten noch stets junge rosen nach.
Die augen waren hell; Die stimme ganz gemach,
die worte ja wohl schlecht, doch voller süßigkeiten.
Nie hab' ich einen mann, von mehr vollkommenheiten,
als diesen mann gesehn. Er war (so wie er mir
bald selbst darauf gesagt,) der priester Termosir,

Anmerckungen.

Und zwar mit einem buche. Kaum hatte Telemach nach büchern geseuffzet, so hatte schon Minerva, oder vielmehr die Göttliche weißheit dafür gesorget. Er fand bücher, er fand gesellschafft, er fand auch einen angenehmen und vernünfftigen zeitvertreib.

Die augen waren hell. Das zeigte den geist, und den verstand in seinem alter.

Die stimme ganz gemach. Dieses war ein beweiß seiner sanfftmuth und bescheidenheit.

ein glied des heiligthums, das man in diesem hayne,
zur steten danckbarkeit, aus reichem marmelsteine
dem Phœbus aufgebaut. Das buch in seiner hand
war lauter danck, an Gott, für ganz Egyptenland.
Er trat mich freundlich an. Wir fiengen an zu sprechen.
Was weißheit hört' ich nicht aus seinem munde brechen!
Er sagte dinge her, die längsten schon geschehn,
so klar, als ob ich sie mit augen angesehn:
Und dennoch alles kurz; so, daß offt mein verlangen
mehr brannte, wenn er schloß, als wenn er angefangen.
Er sah' durch langen witz und durch erfahrenheit,
ohn alle sternen-kunst auch in die ferne zeit.
„Nichts, sprach er, ist so leicht, als künfftiges zu rathen.
„Wie unsre herzen seyn, so sind auch unsre thaten:

„Und

Anmerckungen.

Phœbus. War eben das, was Apollo. Er ist der oberste Commandant der gelehrten: insonderheit aber der verse-macher. Wir werden von ihm bald ein mehrers hören.

„Und wie die thaten sind, so folget auch der lohn.
„Wer allzuviel verlangt, trägt endlich nichts davon.
„Wer aber mit vernunfft sich in sich selbst verzehret,
„und nichts, als tugend sucht, hat mehr, als er begehret.
Bey gar so viel verstand und reicher wissenschafft,
war er dennoch voll scherz und angenehmer krafft;
Die jugend reitzet kaum in ihren ersten jahren,
eh' sie die unschuld läßt von ihren lippen fahren,
so sehr, als dieser greiß. Er hatt' auch jeden lieb,
den bey der jugend nur der geist der tugend trieb.

Anmerckungen.

Wer allzuviel verlangt / trägt endlich nichts davon. Viel tausend sind durch ihre thörichte einbildung betrogen worden. Sie werffen ihr geld auf hoffnung hin, und bekommen endlich spreu zurück. Sie tragen einen Doctor im kopfe, und nähren sich doch endlich vom A, B, C. GOtt theilet seine gaben wunderlich aus. Er giebet sie an reiche und arme, an hohe und niedrige. Er will aber, daß sich ein jeder damit begnügen, und den seegen von ihm erwarten soll. Die wenigsten erkennen, was sie empfangen, und so wenig sie GOTT dafür dancken, so wenig wissen sie sich in den Göttlichen willen zu schicken. Daher entstehet hernach das unglück, daß sie bey allen ihren gaben verderben, und bey aller ihrer einbildung zu grunde gehen.

Den bey der jugend nur der geist der tugend trieb. Alte leute sind verdrießlich, wenn sie noch eigensinn haben und dem triebe ihrer natürlichen bewegung folgen; nicht aber, wenn

Er liebte mich demnach und zwar von ganzem herzen;
Und brach ganz unvermerckt durch bücher meine schmerzen.
Er hieß mich seinen sohn: Ich rief ihm vater, zu.
„Die Götter dencken noch, sprach ich, an meine ruh.
„Denn was durch ihren zorn im Mentor mir verschwunden,
„das, vater, hab ich hier, hab ich in dir gefunden.
Ich fand es würcklich auch. Denn dieser theure mann
hatt' etwas, so man nicht mit worten sagen kan.
Es war, was Linus einst, was Orpheus besessen,
und einer höhern krafft, als menschen beyzumessen.

Ach!

Anmerckungen.

wenn sie verstand und weißheit haben. Die weißheit allein macht das alter angenehm: Und Ovidius hat nicht umsonst gesagt: *Wer einmal sich der guten künste beflissen, der kan nicht von rohen und wilden sitten seyn.* Junge leute müssen ihn entweder scheuen, oder ehren. Scheuen sie ihn, so werden sie in seiner gegenwart nichts begehen, was denen regeln der sitten zuwieder laufft: Ehren sie ihn, so ist es ein zeichen der hochachtung: und diese gebiehret hernach gar leicht die liebe. Diese liebe ist nicht auf thorheit, sondern vernunfft gegründet, und durch diese kan man hernach gewinnen, was man will. Allein wie die weisen leute die jugend lieben, und sie nach und nach zu bessern suchen; also wird ihnen die jugend erst angenehm, wenn sie nicht allein lehr-begierig, sondern auch eyfrig im guten ist.

Linus. War ein sohn des Apollo und der Terpsichore, und ein Praeceptor des Hercules und des Orpheus. Terpsichore war eine

Ach! wie viel hat er doch, was sein verstand erdacht,
ach! wie viel hat er nicht, was andere gemacht,
mir schönes vorgesagt. Wenn er, bey warmen tagen,
sein weißes ober-kleid nachläßig aufgeschlagen;
Wenn er die flöte nahm, wenn er voll danckbegier,
bey seiner leyer sang, so war kein tiger-thier,
so war kein wilder bär, der sich nicht gleich bewegte;
Kein löwe, der sich nicht zu seinen füßen legte.

Anmerckungen.

eine der neun Musen: Und aiso war es kein wunder, daß sie mit dem Apollo in so genaue bekantschafft kam. Sie liebte über dieses die Music und das tanzen, und hat nach etlicher meynung die Leyer erfunden. Ihr sohn Linus brachte es in der kunst noch weiter: als er aber einmal den Hercules außlachte, daß er so ungeschlckt spielte, so schlug ihm dieser die Leyer an den kopf, und schickte ihn mit selner kunst zu grabe. Martialis führet deßwegen den Apollo über seinen sohn Linus noch welnend ein.

Orpheus. Besiehe hiervon das I. Buch pag. 23.

Was andere gemacht. Ein vernünfftiger mann ist nicht an sich; er ist nur an die grund-sätze der wahrheit gebunden. Er lehret nicht aus seinem gehirne; sondern er bestärcket es mit der übereinstimmung der natur; insonderheit aber mit dem vernünffrigen beyfall anderer leute. Ein Musicant wird bald zuwieder, wenn er immer auf einer seite spielet: und ein Prediger gar ieicht verdrießlich, wenn er sich selber gerne höret. Die jugend will nicht allein unterwiesen, sondern auch überzeuget seyn.

So war kein tiger-thier. Dieses ist eben dasselbe, was man ehemals von dem Linus und Orpheus auch gesagt.

Die wilden Satyren verließen busch und wald,
und tanzten um ihn her in sittsamer gestalt.
Ja, wie mich noch bedünckt, so rührten sich die eichen,
so schien sein süßer thon die felsen zu erweichen.
Denn was von seiner hand, aus seinem munde klang,
war nichts, als Götter-preiß, und denn ein lobgesang,
von helden, die mit ernst der tugend nachgerungen;
Von weisen, die kein land, sich aber selbst bezwungen.
„Ach! sprach er offt zu mir: Mein sohn sey unverzagt!
„Die Götter hören ja, was der gerechte klagt.
„Sie werden auch den sohn Ulyssens endlich hören.
„Fang' an, die hirten hier die musen-kunst zu lehren,

„wie

Anmerckungen.

Satyren. Waren, nach der beschreibung der Poeten, wilde menschen. Auf dem kopfe hatten sie hörner, und von unten zu bocks-füsse. Ob solche menschen jemahls gewesen, wird wohl kein vernünfftiger glauben. Die Poeten haben sie in ihrem gehirne erfunden, und dem Bacchus als cameraden angedichtet: ohne zweifel, weil der wein närrische und wilde leute macht. Dennoch behaupten es heilige leute, daß man solche creaturen gesehen, und mit ihnen von Göttlichen dingen gesprochen. *Hieron. in vita Pauli Erem.*

wie dort Apollo that, so bald er in gefahr,
und ein verworfner Gott bey wilden menschen war.
Apollo, fuhr er fort, dem offt die donner-keile
das reine licht verrückt, ergriff einst seine pfeile,
und schoß aus rach und grimm, doch sonder alle noth,
dem großen Jupiter die donner-schmiede todt.

Anmerckungen.

Apollo. War, nach dem zeugnisse des fabel-fürstens Homerus, ein sohn des Jupiters und der Latona, und ein bruder der Diana. Als er zu jahren kam, so war seine erste that, daß er sich an der Juno rächte, und den drachen Python erlegte, durch welchen sie seine mutter Latona verfolget hatte. Hernach erzürnte er sich wieder den Jupiter, daß ihm dieser seinen sohn Æsculapius, mit dem donner erschlagen hatte. Apollo hatte den Æsculapius mit der nymphe Coronis erzeuget, und gab ihn hernach dem Chiron zu erziehen. Der knabe wuchs auf, und ward ein so berühmter Medicus, daß er große proben ablegte, und unter andern den von pferden zerfleischten Hippolytus wieder lebendig machte. Jupiter ward darüber neidisch: und dieses war die ursache, warum er dem jungen Doctor das leben nahm; und auch zugleich ursache, daß Apollo sich an den Cyclopen rächte, welche die donner-keile geschmiedet hatten. Sonst war Apollo und Phœbus einerley, ausser, daß man das wort Phœbus mehr von der sonne, und das wort Apollo mehr von dem Gott der Musen gebraucht. Er war ein großer liebhaber vom frauenzimmer, und so gar, daß er auch der Musen nicht verschonet. Es war ihm aber keine angenehmer, als die Daphne, welche er aber vergebens verfolgte. Denn als er sie schon fast in händen hatte, so ward sie in einen lorbeerbaum verwandelt. Daher soll Apollo hernach diesen baum so sehr geliebet, und sich mit seinen blättern bekränzet haben: und daher sind nach diesem die Poëtæ Laureati, oder, die gekrönte Poeten entstanden.

Donner-schmiede. Dieses waren eben die Cyclopen, von welchen wir erst gedacht. Apollo erschoß sie mit seinen pfeilen.

Denselben augenblick zog Ætna sich zusammen.
Man sah' kein feuer mehr, und keine wirbel-flammen
aus seinem schlunde gehn. Man hört' auch nicht die macht
der hammer-schläge mehr, davon doch tag und nacht
die erde sonst erschrickt, die höchste lufft erschüttert;
Die tieffe sich bewegt, die hölle selbst erzittert.
Das eisen und das erz, dem der Cyclopen hand
die glätte beygebracht, ward wieder unbekant,
und in den rost versenckt. Vulcan fieng an zu rasen,
und schwang halb lahm und krum von seiner feuer-blasen

sich

Anmerckungen.

Ætna. Ein feuerspeyender berg in Sicilien. Unter diesen berg soll Jupiter die Riesen oder Cyclopen geworffen haben; da sie den himmel stürmen wolten: sie waren hernach des Vulcanus schmiede-knechte.

Vulcan. Vulcanus war ein sohn des Jupiters und der Juno. Einige wollen behaupten, daß ihn Jupiter wegen seiner ungestalten bildung, von dem Olympus in die Insel Lemnos geworffen, worüber Lucianus in seinen gesprächen ziemlich gespottet. Homerus sagt: die Juno hätte ihn selber herunter gestürzt, und er wäre nicht auf die Insel, sondern ins Ægzische meer gefallen, und von der Thetis hernach erzogen worden. Dieser schmutzige waffenschmied hatte dennoch das schönste weib, nemlich: die Venus. Sie hielt ihm aber nicht farbe. Mars stund ihr besser an: und Vulcanus ertappte sie einmal, als sie am allersicher-

sten

ſich zum Olympus auf. Sein mund, ſein angeſicht,
war voller ſchweiß und ſtaub. Allein er dachte nicht,
wie, wo, und wer er war. Er klagte nur betrübet,
der ganzen Götter-zunfft, was Phœbus ausgeübet.
Der himmels-fürſt ergrimmt: Und auf ſein ſtarckes wort,
zog der Lotona ſohn, gleich aus dem himmel fort,
und nach der erden zu. Sein lichter feuer-wagen,
ward dennoch, wie vorhin, die wolcken durch getragen,
und theilte, von ſich ſelbſt, durch ſeinen hellen ſchein,
die zeit in tag und nacht, in licht und ſchatten ein.
Apollo, dem nunmehr der glanz entzogen worden,
der ſich an Göttern rührt, ergriff den ſchäffer-orden

Anmerckungen.

ſten waren, und er beſchämte ſie, nach arth der unvernünfftigen männer, vor allen Göttern. Eine ſehr ſchlechte rache; aber auch ein gemeines unglück übel-geſtallter männer, welche ſich an ſchöne weiber hangen. Er hatte dennoch ſeine tempel und ſeine feſte, welche man Vulcanalia nante. beſ. den *Columella*. Die gelehrten halten ihn für den Tubalcain; und bey denen Poeten wird Vulcanus gar offt für das feuer ſelbſt genommen,

und ward Admetens knecht. Kaum trieb er in das feld,
so klang sein saiten-spiel, und munterte die welt
zur kunst und tugend auf. Die hirten, die im schatten,
bey kühlen quellen offt die zeit verschlaffen hatten,
verließen heerd und trifft und kamen halb-verstöhrt,
zu hören, was sie nie vor diesem angehört.
Es war ein rohes volck. Mit flachs und wolle handeln,
und angesäurte milch in käse zu verwandeln,
schien ihre ganze kunst. Was weißheit und verstand,
was die natur vermag, war ihnen unbekant.
Allein Apollo warff gar bald durch seine lieder,
die grobheit, und zugleich ihr wildes herz danieder:

Und

Anmerckungen.

Und ward ***Admetens*** **knecht.** Admetus war ein König der Pherær, eines gewissen volckes in Thessalien. Apollo mußte dem Admetus neun jahre die heerde weiden: weil aber Apollo von ihm wohl gehalten ward, so wolte er auch gerne danckbar seyn. Er erlangte demnach durch seine fürbitte bey den Parcen, daß, wenn des Admetus lebens-lauff zu ende lieffe, und jemand wäre, der für ihn sterben wolte, so solte sein leben alsdenn verlängert werden. Als aber der tag des sterbens kam, so war keiner von allen freunden, der sich dazu entschliessen wolte. Endlich nahm es seine gemahlin Alcestis über sich, und verlängerte dadurch ihrem Herrn das leben; Ihre that wäre unsterblich und niemals genug zu preisen, wenn sie nur nicht unter den fabeln stünde.

Durch seine lieder. Hier darff man nicht

Und bracht' in kurzer zeit, in dieser wüsteney,
den allerträgsten auch die kunst zu leben bey.
Er sang, wie sich der lenz mit jungen rosen schmücket,
wenn Flora voller pracht, aus ihrer kammer rücket:
Ihr süßer balsam-hauch die dünne lufft erfüllt,
und unter ihr das gras mit jedem tritte quillt.
Er sang der Ceres lob, und die so gar gelinde
mit schwüler sonnen-gluth vermengte westen-winde:

Anmerckungen.

nicht meynen, daß Apollo, oder Linus, oder auch Telemach selbst hernach, nichts anders gethan, als immer gesungen. Sie haben nur durch ihre lieder das volck zum lobe GOttes aufgemuntert; die übrigen lieder bestunden in weisen lehren. Man nennet es nur deßwegen lieder, weil sie, als kluge leute, und auf eine angenehme arth, den weg gewiesen, wie man die begierden überwinden, und nach und nach die tugend und weißheit erlangen könte. Sie haben es nicht allzeit in versen gethan.

Flora. Davon ist im I. Buch pag. 2. gesprochen worden.

Ceres. Eine tochter des Saturnus und der Opis, und eine schwester des Jupiters. Sie soll den feld-bau, und das spinnen und wircken erfunden haben. Sie erzeugte mit dem Jupiter selber die Proserpina, welche hernach von dem Pluto entführet ward. Ovidius hat den raub der Proserpina in seinen Metamorphosen, und Claudianus ein ganz besonderes gedichte davon geschrieben. Wir werden im XVIII. Buche des Telemachs, von ihr weitläufftiger handeln. Ceres ward über den verlust ihrer tochter so betrübt, daß sie auf den berg Ætna lieff, fackeln ansteckte, und ihre tochter in allen winckeln der erde suchte. Unterwegens kam sie

zu

Den thau der kühlen nacht, und den von dessen krafft
an wiesen, feld und wald verjüngten lebens-safft.

Er

Anmerckungen.

zu dem Könige Eleusius, und belästigte sich mit der auferziehung seines sohnes Triptolemus. Sie gewan ihn so lieb, daß sie ihn unsterblich machen wolte. Bey tage tränckte sie ihn mit Götter-milch; des nachts überschüttete sie ihn mit einem gewaltigen feuer. Eleusius verwunderte sich über die augenscheinlich-zunehmende grösse seines sohnes. Er ward demnach neubegierig, und verbarg sich des nachts in einem winckel des hauses, in welchem sie den knaben erzog. Als er aber sahe, daß sie den knaben ins feuer legte, so erschrack er, und verrieth sich durch sein geschrey. Ceres straffte seinen fürwitz mit dem tode. Den knaben aber unterwieß sie, wie man den acker bauen, das feld besaamen, und endlich früchte gewinnen müßte: und damit diese wissenschafft weiter käme, so gab sie ihm einen mit drachen bespanten wagen. Auf diesem fuhr er den ganzen welt-kreiß durch, und unterwieß alle völcker im acker-bau. Wir lassen den beweiß den fabel-schmieden, und kommen wieder auf die Ceres selbst. Nachdem sie lange genug um ihre tochter geklagt, so gab ihr endlich die nymphe Arethusa nachricht, daß Proserpina von dem Pluto entführet, und nunmehr eine Königin in der unter-welt wäre. Ceres beschwerte sich darüber bey dem Jupiter und wolte ihre tochter zurücke haben. Sie erhielt auch die einwilligung von dem Jupiter; jedoch mit der bedingung, wenn Proserpina noch nichts in der höllen gekostet hätte. Allein Ascalaphus war ihr verräther, und überzeugte sie, daß sie in dem obst-garten des Pluto einen granat-apfel abgebrochen, und auch gekostet hätte. Also war der Proserpina die rück-kehr verschlossen. Ceres erzürnte sich so darüber, daß sie den Ascalaphus in eine kröte verwandelte. Endlich ließ sich Jupiter doch bewegen, und erlaubte, daß Proserpina allzeit ein halbes jahr in der unter-welt, bey ihrem manne, und ein halbes in der ober-welt bleiben solte. Einige haben die Ceres selber für die erde genommen: aber alsdenn wäre sie nicht die erfinderin gewesen, wie man die erde pflegen und bauen solte. Wir könten mit eben dem grunde sagen: daß es die Eva, und nicht die Ceres gewesen. Dennoch wäre es noch lange kein beweiß. Was den acker-bau belanget, lassen wir es an seinen orth gestellet seyn; aber was das spinnen angehet, könte man es eher, von der Eva, als von der Ceres muthmaßen. Wir lassen aber einem jeden seine grillen. Inzwischen ward die Ceres

dieser

Er sang den reichen herbst, und wie sich alles reget,
wenn uns sein milder arm weit mehr entgegen träget,
als unser fleiß gehofft. Dabey vergaß er nicht
des winters grauen bart und rauhes angesicht,
das dennoch auch ergötzt, wenn man mit vielen paaren
hier mann und weiber sieht auf eis und schlitten fahren,
und dort das kleine volck, das immer lacht und springt,
voll lust und voller scherz sich um das feuer schwingt.
Denn stieg er in die höh' und auf der berge spitzen,
die gleichsam eingehüllt in dicken wolcken sitzen;
Ließ aber wieder bald sich in die thäler ab;
Und sang mit vieler krafft der sorgen süßes grab,

Anmerckungen.

dieser erfindungen wegen so hoch geehret, daß man ihr aller orthen opfer von früchten, und wolle brachte. Andre eignen ihr gar die erfindung der rechte zu, aus der ursache, weil mit dem vermögen und der eigenschafft der dinge, allererst der unterscheid zwischen mein und dein, und hinfolglich auch die rechte entstanden. Unter den fürnehmsten festen, der Ceres, waren die so genanten Eleusinia. Wir wollen uns um den ursprung ihres namens nicht bekümmern. Es ist genug, daß wir wissen, daß sie in gewissen stücken nicht viel getauget. Wer mehr nachricht davon haben will, kan die alten, und unter denen neuen, den Meursium lesen.

die wiesen und das feld und die auf grüner fläche,
mit rauschen hin und her zertheilte wasser-bäche.
Hieraus erwieß er klar, daß alle künsteley
nichts gegen der natur, und ihrer einfalt sey:
Und daß ein bauer auch, bey allen seinen sorgen,
nichts zur ergötzung darf von fürsten-hüten borgen.
In kurzem übertraf der arme hirten-stand,
an frölichkeit den hof: Die tugend ward bekant,
die trägheit abgeschafft. Und die so güldne zeiten,
die nie ein könig sieht, die keinen thron begleiten,

erschie-

Anmerckungen.

Von Fürsten-hüten borgen. Die vergnügung bestehet nicht in der hoheit und prahlerey. Ein bauer, welcher GOtt liebet, wie er durch Göttlichen beystand vermag; seinem nechsten begegnet, wie er es von andern wünschet; und an sich selber thut, was er ihm natürlich schuldig ist, der hat nach seinem stande mehr gethan, als ein Fürst auf seinem throne, wenn er es auch am allerbesten macht. Der bauer hat alsdenn ein ruhiges gewissen, und hat für niemand zu antworten, als für sich selbst.

Und die so güldne zeiten. Die Poeten haben davon viel gedichtet, und haben sie in die zeiten Saturnus gesetzet. Aber wer siehet nicht, daß die alten, durch ihre vorfahren, etwas von dem Paradise erschnappet. Man darff nur den Ovidius in dem anfange seiner Metamorphosen lesen, so wird man es klärlich finden. Diese zeit ist freylich nicht mehr auf erden, und wird auch nicht mehr wieder kommen, man müßte sie denn, was auch die Sibyllen, und andre Phantasten sagen, in dem geistlichen reiche Christi suchen. Jedoch kan eine kluge regierung ein großes thun.

erschienen wiederum auf erden ohne schein,
und zogen unvermerckt in schäfer-hütten ein.
Scherz, lachen, redligkeit, und keuschheits-volle liebe,
vertrat nunmehr den platz der blinden Venus triebe:
Man freyte nicht, wie sonst, um äcker, hof und hauß:
Man las die tugend nur, und nicht die schönheit aus.
Die Nymphen sungen zwar viel honig süße lieder:
Die hirten sprachen sie auch auf den flöten wieder,
und Echo kurz darauf mit gleicher stimme nach:
Allein sie sungen nichts, was gute sitten brach:
Die ehre war ihr ziel, die unschuld ihr vergnügen,
und eine suchte stets der andern obzusiegen.
Es schien ein jeder tag ein neues freuden-fest.
Des abends rührte sich der angenehme west;
Des morgens hörte man, bey stetem wasser-fallen,
zugleich ein freuden-lied von tausend nachtigallen.
Was lied? Apollo wieß so gar den hirten auch
wie man in schrancken laufft, und durch der pfeile brauch

das leichte wild erlegt. Ein gar so süßes leben
kont' endlich anders nichts, als neid und feindschafft geben:
Die Götter sahen es mit scheelen augen an,
ihr eyfer ward gelöscht, der himmel aufgethan,
„ und Phœbus weggerückt. Was dieses in sich führet,
„ mein sohn, ist eben das, was dir zu thun gebühret.
„ Du bist in gleicher noth, wie dort Apollo war,
„ drum thue so, wie er, und trotze die gefahr.
„ Es ist allhier ein land, das fast an allen sachen
„ sehr grossen mangel hat. Du kanst es glücklich machen.

Brich

Anmerckungen.

Und durch der pfeile brauch das leichte wild erlegt. Apollo war ein Patron der gelehrten; er war aber zugleich ein Patron der jäger. Heutiges tages scheinen sie nicht wohl zusammen zu stimmen: in der that aber sind sie einander nicht zuwieder. Ein gelehrter jaget den wissenschafften, wie ein jäger dem wilde nach: wenn nun ein jäger dem wilde, und den wissenschafften zugleich nachjagen wolte, so wären sie zu vergleichen. Der gelehrte würde die bewegung seines leibes zuweilen im jagen; und der jäger die bewegung seines geistes im lesen suchen: und also würden sie bald zusammen stimmen.

Und *Phœbus* weggerückt. Die Götter mußten damals sehr neidisch seyn; weil sie weder mit dem gehorsam des Apollo zufrieden waren, noch vertragen konten, daß er anderswo die leute zur tugend führte. Es gieng dem armen Apollo wie manchem geschickten kopfe zu unsern zeiten. Man hat nicht ruhe, biß man ihn aus dem lande treibet: aber man hat nicht allzeit die gewalt, daß man ihn kan zurücke ruffen. Apollo war dennoch gehorsam, und stellte sich wiederum ein.

„Brich dieser hirten sinn, der dich so sehr erschreckt,
„und zeige, was für trost in wahrer tugend steckt.
„Was fried und einigkeit für süße früchte bringen:
„Wie fleiß und arbeit auch den dürren sand bezwingen,
„und daß mehr lust-geschmack an dieser wüsteney,
„als an der herrlichkeit von ganz Egypten sey.

Anmerckungen.

Brich dieser hirten sinn. Das exempel war gut, aber die nachfolge ist schwer, würde mancher bey heutigen zeiten sprechen. Es war auch schwer, America zu erfinden: nachdem es aber Columbus erfunden hatte, so war es denen andern leicht, es nachzuthun. Es ist ja so möglich, eine gewohnheit im guten einzuführen, als in dem bösen: nur, das die erste mehr gedult und mühe kostet. Dieses aber achtete Telemach nicht. Er wolte bey seiner beunruhigung zeitvertreib haben; und diesen fand er am besten in fleiß und arbeit, und in verbesserung roher gemüther, welchen er doch nichts zu befehlen hatte. Sie werden ihm freylich offt wiederstanden haben: aber eben dadurch kam er zur gedult, oder, zu seines vaters fürnehmster tugend.

Als an der herrlichkeit von ganz Egypten sey. Es ist eine schlechte vergleichung mit einer dürren wüsten, und der herrlichkeit von Egypten: aber in der that ist es doch nicht zu wiedersprechen. Ein geringer orth, wo man was gutes lehret, wo man auch etwas gutes höret; wo man unschuldige ergötzungen hat, und wo man aufrichtig und einfältig mit einander handelt, ist tausendmal besser, als grosse städte, wo man ja wohl auf höflichkeit, aber auch auf künste sinnet, wie man einander belauren und berücken will. Wenn war die tugend mehr zu hause, als da der Römische Bürgermeister noch hinter dem pfluge gieng? und wenn sind die laster mehr aufgestiegen, als nachdem sich die Bürgermeister über Könige setzten? Die tugend verträget nicht so grossen pracht. Jemehr man sich äußerlich pflegt und zieret, jemehr nimmet man an dem innerlichen zierrath ab.

„ Alsdenn mein sohn, alsdenn, wenn sich die zeit verkehren,
„ und einst der himmel dir wird deinen wunsch gewehren;
„ Wenn die vermeinte noth, wie trübe wolcken, fliehn,
„ und dein erseufftztes glück dich nach dem throne ziehn,
„ die hoheit aber wird in gold und purpur kleiden,
„ so wirst du allererst den schäffer-stand beneiden:
„ So wirst du williglich, doch allzu spät, gestehn,
„ daß herzen ohne gram, weit über cronen gehn.
Hier schwieg er: und so bald die kühle morgen-röthe
aus ihrem bette stieg, gab er mir eine flöte
von gar so süßer krafft, daß auf den ersten klang
das ganze hirten-volck von seiner heerde sprang,
und mir entgegen lief. Ich selber war verstöhret,
als ich mein flöten-spiel verwundernd angehöret:

Doch

Anmerckungen.

Daß herzen ohne gram/ weit über cronen gehn. Ein König sey noch so groß, er sey noch so reich und mächtig, so hat er doch nichts, als sorgen. Wir sehen es nicht nur aus den geschichten der alten; sondern auch aus denen exempeln unsrer zeiten. Ein mensch aber, der sich in seiner armuth vergnüget, ist glückseliger, als alle Könige. Er hat ein gutes gewissen, und einen gnädigen GOTT; und mit diesem hat er alles, was ihm ein vernünfftiger mensch nur wünschen kan.

Doch meine stimme gab nichts meiner flöte nach,
so, daß ich lieder sang, und solche dinge sprach,
die mir wohl die natur vor diesem auch gewiesen,
ich aber so gesehn, daß ich sie nie gepriesen.
Wir brachten manchen tag, und offt die halbe ruh,
von der sonst theuren nacht, mit lauter singen zu:
Und wenn ich lehren gab, so ward gar offt das essen,
die lämmer, und zuletzt, auch hauß und hof vergessen.

Anmerckungen.

Die mir wohl die natur vor diesem auch gewiesen. Es ist ein großer unterscheid unter dem, was wir mit natürlichen augen sehen, und unter dem, was wir mit den augen des verstandes und geistes sehen. Dort ergötzen wir uns nur an den geschöpfen; hier aber überlegen wir die größe des Schöpfers. Dort sind uns die geschöpfe nur angenehm: hier aber werden sie uns auch zuwieder, wenn sie sich zwar unserer sinnen bemächtigen, aber unsern verstand von GOtt abführen.

So ward gar offt das essen. Müßiggängern und ungelehrten ist dieses unglaublich. Die zeit wird ihnen allzeit zu lange: und sie machen beständige erfindungen, wie sie einen tag nach dem andern vertreiben möchten. Einem weisen mann aber fället die zeit immer zu kurz, und er wünschet nicht, daß sie ihm kürzer werden, sondern, daß sie noch länger dauren möchte. Er bricht deßwegen offt seiner gesellschafft, er bricht seinem schlaffe, und vieler äußerlichen ergötzung ab: und wenn er mit seines gleichen im sprechen, oder, in wichtigen geschäfften ist, so vergisset er auch offt das essen und trincken. Die weißheit ist seine speise, und ein tropfen wahrheit ist ihm lieber, als alle gläser.

Nun schien das ehe dem so wild und öde land
an sitten und gestalt, ganz neu und umgewant.
Die männer grüßten sich mit vielen höfligkeiten;
Die weiber fiengen an um den verstand zu streiten:
Die kinder folgten nach: Und so wuchs mit der zeit,
durch tugend und verstand auch fleiß und fruchtbarkeit.
Ich habe, wo mir recht, den tempel schon berühret,
in welchem Thermosir das priester-amt geführet.
Wir stellten offt daselbst uns mehr als brüderlich
bey Phœbus opfer ein. Die schäfer hatten sich
mit lorbeer-laub bekrönt. Die schäferinnen waren
mit blumen aufgeschmückt, und tanzeten zu paaren
mit körben auf dem haupt, und voll gewephter frucht,
dem opfer-tische zu. Denn trieb die hunger-sucht
uns zu dem essen hin. Die tracht der ganzen speise
war schaaf- und ziegen-milch, und ein, nach alter weise,

fest-

Anmerckungen.

Ganz neu und umgewant. Diesen vortheil hat endlich ein weiser mann, daß durch sein exempel die sitten gebessert, und durch seinen rath und anstalt, die länder erbauet und bereichert werden.

fest-ausgebacknes brod, dem, wenn wir uns ergötzt,
wir auch rosinen wohl und datteln zugesetzt.
Das gras war unser stuhl: Und der so kühle schatten,
den wir zugleich dabey von ulmen-bäumen hatten,
schien mir weit herrlicher als alle güldne pracht,
mit der man sich so groß in Königs-häusern macht.
Was endlich mich zuletzt in aller herz geschrieben,
war dieses, daß ein löw, aus hunger angetrieben,
auf meine heerde fiel. Er würgte hin und her
auch schon mit aller macht. Mein ganzes feld-gewehr
war nur ein schäfer-stock: Doch trat ich ihm entgegen.
So bald er mich erblickt, fieng er sich an zu regen,

Anmerckungen.

Als alle güldne pracht. Dieses hat Telemach wohl geglaubet: aber wer wolte es die menschen jetzt überreden? ein jeder will grösser seyn, als er ist: ein jeder will kostbarer leben, als er soll: und keiner vergnüget sich mit dem, was er bezahlen kan. Er will allezeit weiter, und solte es auch sein wort, seine ehre, und endlich sein ganzes leben kosten. O zeiten! o sitten!

und schlug den stolzen schweif hochmüthig in die lufft.
Die augen waren blitz, sein rachen einer klufft
voll mörder = waffen gleich. Er scharrt', er tobt, er brüllte,
daß der erregte schall den ganzen wald erfüllte.
Die hirten hörten kaum den ungeheuren thon,
so floh' der meiste theil aus schrecken gar davon.
Ich griff ihn endlich an, und warff ihn zu der erden.
Ich kunt' auch nicht so leicht von ihm zerrissen werden.
Ein kleines panzer = kleid, womit ich, nach der arth
der hirten, meinen leib biß an den gurth verwahrt,
hielt mir dawieder schutz. Dreymal warff ich ihn nieder:
Dreymal erhub er sich, und sprang von neuem wieder
mich rach = begierig an; Biß ich ihm näher kam,
ihn in die armen schloß, und ihm die lufft benahm;
Denn immer enger hielt, und ihn so hefftig drückte,
daß er von mattigkeit an meiner brust erstickte.
Die hirten sahen es, und auf ihr lust = geschrey
kam der verlauffne theil mit freuden auch herbey:

Ich mußte gar darauf, um mich zu unterscheiden,
mich endlich in die haut von meinem feinde kleiden.
Der ruf von dieser that, und daß ein ödes land
sich plötzlich und zugleich so herrlich umgewant,
flog ganz Egypten durch: Und in gar wenig wochen,
ward öffentlich davon bey hofe schon gesprochen.
Ein jeder war erstaunt: Und alles weit und breit,
verlangte den zu sehn, durch den die güldne zeit,
die ehmals durch die schuld der menschen weg geschwunden,
in einer wüsteney sich wieder eingefunden.
Der König wünscht' es selbst. Ich kam, er sahe mich.
Er hörte mich mit lust, und ganz geduldiglich.

Anmerckungen.

Mich endlich in die haut von meinem feinde kleiden. So hatte es Hercules vor dem gemacht: und Telemach hätte sich billig damit was einbilden können, wenn ihn noch die erste eitelkeit besessen hätte. Aber das war kein trost für seine bekümmerte seele. Er gedachte nicht einmal daran, daß er etwas sonderliches verrichtet hätte. Er suchte seine vergnügung in der weißheit: und also seinen trost an einem höhern orthe. Allein was er selber nicht gedachte, breitete sich durch tausend zungen in Egypten, und endlich, zu seinem vortheil, an dem hofe des Sesostris aus. So forget die Göttliche weißheit für uns, wenn wir offt an unser glücke nicht mehr gedencken.

„Indem ich annoch sprach, sagt er: Ich bin betrogen.
„Metophis ist nicht treu: Metophis hat gelogen.
Den augenblick ergieng das urthel über ihn.
Er mußt auf ewiglich in ein gefängniß ziehn,
und ohne säumen fort: Und wie er mit den armen
niemals erbarmen trug, so war auch kein erbarmen
für ihn, zu dieser zeit. Man nahm ihm haab und gut,
man nahm ihm alles weg. Sein aufgeblaß'ner muth,
der land und hof getrotzt, sanck nun auf einmal nieder:
Und das gedrückte volck bezahlt' ihn doppelt wieder

„mit

Anmerckungen.

Ich bin betrogen. Dieses war wohl eine gute erkäntniß; aber sie kam ein wenig zu spät. Sesostris hätte vorher ergründen sollen, wie weit er seinem günstlinge trauen könte. Wenn die that offenbar ist, so glauben es auch die einfältigen: Ein kluger Fürst siehet voraus, was aus diesem, oder jenem entstehen kan.

Den augenblick ergieng das urthel über ihn. Das ist insgemein das ende der favoriten. Anfangs schleichen sie sich mit schmeicheln in des Fürsten herz: hernach werden sie stolz, und durch andrer leute verehrung darinnen gestärcket: Endlich fallen sie, wie ein baum vom donner fällt, und haben kaum so viel zeit, daß sie mit denen ihrigen noch seuffzen können. Es gehet ihnen alsdenn wie den verdamten: beyde erinnern sich wohl ihrer sünde: aber beyde wissen sich nicht mehr zu helffen. Und wo sich auch die schmeichler wieder helffen, so ist es doch nur zu ihrem verderben.

„mit lachen, schimpff und spott. Da geht, rief jeder laut,
„das grimme tiger-thier, dem unser Fürst getraut!
„Da geht die schlangen-bruth, die alles hintergangen,
„und doch aus lauter geitz, sich endlich selbst gefangen.
Sesostris hört es an, und sein gerechtes herz
„fand sich hierdurch gerührt. Ach! sprach er, und mit schmerz,

Anmerckungen.

Mit lachen / schimpff und spott. Es ist ein gemeines sprüchwort: Wer den schimpff hat, darff für den spott nicht sorgen. Wo es irgendswo eintrifft, so trifft es bey großen Ministern ein. Das volck wirfft ihnen alles auf den halß. Sie müssen nicht allein ihre eigne boßheit, sondern auch des Fürsten blindheit tragen. Sie sind schuld, daß der Fürst nicht besser gesehen: sie sind schuld, daß es so unordentlich zugegangen. Sesostris war so gütig, daß man kein unrecht von ihm vermuthen konte. Metophis hatte alles gethan: und wenn man nur viel hätte ersinnen können, so hätte man alles auf den Metophis geworffen. So gehet es, wenn man ins glücke komt, ehe man im unglücke gewesen ist. Man kennet sich für hochmuth selber nicht: und man wird ihm endlich selbst zur falle, an statt, daß man andre fällen und stürzen will.

Ach! sprach er / und mit schmerz. Ein gütiger König hat viel zuversicht zu einem manne, welchem er einmal sein herz vertrauet: wenn er ihn aber auch einmal auf falschen wegen ertappet, so hat nicht allein das vertrauen, sondern auch alle gnade ein ende. Der König hat recht. Denn wenn er an sich selber ehrlich ist, so will er auch ehrliche diener haben: und es ist kein größrer schmerz, als wenn ein ehrlicher Fürst in seinen guten gedancken betrogen wird. Diebstähle, und andre laster sind abscheulich: aber es ist nichts abscheulicher, als wenn der Fürst einen Minister an seine stelle setzet, und wenn er ihm in zweifelhafften dingen die untersuchung anvertrauet; und ihn dennoch der Minister durch falsche vorstellungen, zu einem ungerechten schlusse beweget. Ein König mag alsdenn thun, was er will, so kan er das geschehene nicht

„nachdem er sich erhohlt: Ach! was ist doch wohl blinder,
„als ein erhöhter mensch, dem so viel menschen-kinder
„hier unterworffen seyn! Er sieht offt sehend nicht,
„was er doch sehen will. Der wahrheit reines licht
„wird ihm zu sehr versteckt: Und die so große menge
„der schmeichler sorget schon, daß sie für dem gedränge
„nicht an den thron gelangt. Die meisten meynen sich,
„nicht aber ihren Fürst. Man ehrt ihn äußerlich,

„man

Anmerckungen.

verbessern: und der Minister mag so groß seyn, als er will, so ist er doch nicht genug zu strafen. Ein jeder regierender Fürst führet einen Göttlichen character. Gleichwie nun GOtt keinem verzeihet, der ihm nur mit heuchlerischem geberde dienet; also kan auch ein ehrlicher Fürst keinen begnadigen, welcher ihm nur mit reverenzen, und nicht, von herzen dienet. Der Fürst aber muß wohl zusehen, wem er trauet; und er muß nicht selber gelegenheit dazu geben. Sonst fället die schuld auf ihn: und der Minister wird nur umsonst gestrafft. Hieraus siehet man, was regieren heißt: und daß nicht ein jeder kloß sich zum bilde des Mercurius, und nicht ein jeder Prinz sich zu dem throne schickt.

Nicht an den thron gelangt. Dieses ist eine allgemeine klage in allen ländern: aber ein Fürst muß nicht hören, was dieser und jener klaget; sondern er muß wissen, wie seine Collegia bestellet seyn. Er muß nicht einen aus dem Collegio allein, sondern den schluß des ganzen Collegii hören. Unter so vielen werden doch etliche redlich seyn; und wenn sie es auch nicht seyn solten, so fiele es doch auf ihr gewissen: und alsdenn wäre der Fürst unschuldig, wenn er auch gleich betrogen wäre. Wenn aber ein Fürst einen favoriten, ja wenn er offt gemeine leute höret, so weiß der Fürst nicht, wo er ist, und die Collegia nicht, was sie beginnen sollen. Alles muß seine subordination

haben,

„ man schwöret lauter treu, man fluchet lauter liebe:
„ Deckt man die herzen auf, so sind es lauter diebe.
„ So gar ist alles falsch: So gar ist man bedacht,
„ wie man den Fürsten blind, und sich zum Fürsten macht.

Hh Seso-

Anmerckungen.

haben, und GOtt hat uns selber dazu den weg gewiesen. Moses geboth auf GOttes befehl überhaupt, und stellte denen Israeliten gesetze und rechte. Die 70. ausgesuchte männer waren nur subalternen. Sie richteten sich in allem nach Mose, und zogen ihn über wichtige dinge selbst zu rathe. Was Moses war, das ist ein Fürst. Ein Fürst kan für sich selber nicht alles entscheiden: Er kan aber doch dahin sorgen, daß alles in guter ordnung gehe, und so wohl einheimische, als fremde, gehöret, die Processe nach billigkeit entschieden, oder beygeleget, und die klagende nicht mit unnöthigen kosten beschweret werden. Hierdurch schneidet er den verläumdern den weg, denen ungestümen klägern die verwegenheit, denen eigennützigen richtern den geiz, und denen klagenden den daraus entstehenden schaden ab.

Man schwöret lauter treu / man fluchet lauter liebe. Wenn es auf das schwören ankäme, so hätte man wohl keinen untreuen bedienten auf erden: und wenn es auf das fluchen, und die versicherung ankäme, wo würde man einen falschen bey hofe finden? Sie sind alle treu, sie sind alle ehrlich: aber die zeugnisse der zeiten weisen es anders. David hatte schon zu seiner zeit einen Achitophel; wie solte es denn andern daran fehlen, welche GOtt weniger, als er, gekant? und ihre diener nicht so, wie David, geliebet?

Wie man den Fürsten blind / und sich zum Fürsten macht. Es ist den menschen angebohren, daß sie gerne ihren willen haben, und wenn es möglich wäre, überall und in allem, herrschen wolten. Erstlich thun sie es gegen GOtt: und ungeachtet es unmöglich ist, so suchen sie doch mit ihrer heucheley ihn zu betriegen. Was solten sie nicht an Fürsten thun? Sie sagen freylich nicht, daß sie nach ihrer herrschafft streben: denn dieses würde ihnen gar bald verbothen werden. Sie beklagen nur den Fürsten, daß ihm an seiner lust so viel abgienge: Sie überreden ihn, daß er weit mehr haben könte, als ihm von der Cammer geliefert würde: Sie schlagen falsche mittel zu vermehrung der

einnahme,

Sesostris hielt mich werth, und hieß in wenig tagen
die flotte fertig seyn, mich über see zu tragen.
„Bald sollst du Telemach! sprach er, aus deiner pein,
„bald soll Penelope aus allen sorgen seyn.
Die flotte stund gerüst, und ich war voller hoffen
nach Ithaca zu gehn. Was mich bißher betroffen,
„schien mir nun alles klein. Wenn noth und elend flieht,
„dacht' ich, und wie es komt, auch wieder sich verzieht,

was

Anmerckungen.

einnahme, und allzeit ohne der unterthanen beschwerung vor: Sie zeigen dem Fürsten seine macht, seine größe, und endlich das exempel andrer: Sie vergällen diejenigen, welche mit aufrichtigkeit dawieder sprechen: Sie räumen die ehrlichen von hofe, und besetzen alles mit ihren creaturen: Endlich bleiben sie allein die ehrlichsten, und überreden den Fürsten, daß alle andre leute betrieger wären. Und dieses heißt den Fürsten blind, sich selber aber zum Fürsten gemacht. Dennoch geschiehet es oft von schlechten leuten.

Schien mir nun alles klein. Dieses ist die frucht der überstandenen züchtigung. Man dencket nicht an das böse, was man außgestanden; sondern nur an das gute, was man gefunden, und was man noch künfftig zu hoffen hat. Das böse schrecket uns nur, weil es gegenwärtig ist; das gute aber stärcket uns auch zu dem künfftigen. Was bey andern die erfahrung thut, das thut bey einem weisen die gesunde vernunfft, und bey einem frommen der wahrhaffte glaube. Er siehet in seinem unglücke voraus, daß ihn GOtt nicht verlassen kan: Er siehet auch in seinem glücke, daß er ohne GOtt leicht fallen kan. Darum ist er beständig auf seiner hut, und trauet allein auf seinen GOtt. Wird er alsdenn verläumdet, so machet er es, wie es Daniel machte, als er in die mördergrube der löwen gieng. Er gehet mit gutem gewissen, er gehet mit GOtt: und endlich komt seine unschuld doch an den tag.

„was hab ich denn geklagt? Vielleicht kan es geschehen,
„daß ich in kurzer zeit Ulyssen werde sehen.
„Vielleicht geschieht es auch, daß, den ich so vermißt,
„mein theurer Mentor, bald in meinen armen ist.
Er war in Mohren-land: Und auf mein bittres klagen,
ließ man alsbald nach ihm durch alle küsten fragen.
Allein, indem ich noch um ihn bekümmert war,
so stürzt ein neuer fall mich wieder in gefahr.
Der weise König starb. Er starb an ehr und glücke,
und auch an jahren satt, in einem augenblicke.

Anmerckungen.

So stürzt ein neuer fall mich wieder in gefahr. Es gehet nicht anders in der welt. Kaum erhohlet man sich aus einem unglücke, so fället man schon in das andre, so lange, und biß GOtt unsere vollkommene rettung beschlossen hat. Ein frommer pfleget es kein unglück, sondern nur eine Göttliche prüfung zu nennen. Er verlässet sich allein auf seinen GOtt: und also schrecket ihn nicht der abgang der creaturen.

Der weise König starb. Sesostris hatte alle Könige übertroffen, welche vor ihm in Egypten gewesen waren. Er hatte sein reich vergrößert, Egypten in allen stücken verbessert, die schatz-kammer mit reichthum angefüllet, und die gefangene selbst zu erbauung seines landes und seiner städte genutzet. Mit einem worte: Er hatte alles gethan, was einem großen Könige nach der natur möglich, und nach seinem amte rühmlich war: derowegen wolte er auch, nach seiner heydnischen meinung, besonders sterben. Er herrschte nach seiner rückkunfft aus

Egypten ward hiedurch biß auf den tod verwundt:
Es schien, ob hätt' es nur ein aug' und einen mund:
„Denn alles weint' und schrie: Hilff Gott! ich bin verdorben.
Mein schutz, mein bester freund, mein vater, ist gestorben.
„Die alten sahen nur mit seufftzen in die höh',
„und sprachen: Ist auch wohl ein weh wie unser weh?
„Nie hat ein Fürst gelebt, dem man so gar viel lieder
„zu ehren singen kan. Es komt auch keiner wieder.
„O Götter! da euch nun sein schneller tod gefällt,
„warum habt ihr ihn erst der erden vorgestellt?
„Entweder hätt' er gleich, da ihr ihn bilden wollen,
„nicht leben, oder ja nicht wieder sterben sollen.

„Und

Anmerckungen.

Asien noch 33. jahr, und fieng endlich an blind zu werden. Diesem nun vorzukommen, und nicht als ein blinder Fürst auf dem throne zu sitzen, nahm er ihm selbst das leben, und erlangte dadurch bey denen abergläubischen Egyptern noch mehr ehre, als er vorher mit allen seinen thaten erlanget hatte. Marsham p.402.

Es komt auch keiner wieder. Die nachfolge kluger und frommer Fürsten ist rar. Nach dem David und Salomo, haben wir in Juda gar wenig Könige, welche in ihre fußstapfen getreten: und in Israel finden wir gar keinen, welcher den wegen GOttes nachgegangen. Wie solte man es denn bey den heyden finden? Es ist ein wildpret, davon man zwar viel sprechens und lobens macht; aber man findet es nicht zu allen stunden.

Entweder hätt' er gleich. Dieses war, was

„Und warum leben wir, da unser Fürst erblaßt?
„Er war der erden lust, wir sind der erden last.
„Ach! fiel die jugend ein: Ihr könt' ihn endlich missen.
„Wer aber tröstet uns? Er wird uns hingerissen,
„eh' wir ihn kaum gesehn. Ihr habet noch geschmeckt,
„was für vergnügligkeit in guten Fürsten steckt:
„Allein, was ihr geschmeckt, ist, was für uns verdirbet.
„Für euch hat er gelebt; Wir leben, da er stirbet.
Der hof war ohne trost, und weinte tag und nacht.
Und eh' man fertig ward, den leichnam voller pracht,
und nach Egyptens arth, zu seiner ruh zu setzen,
so kam das halbe land, auch von entfernten plätzen,

Anmerckungen.

was die Römer von dem Augustus sagten: Allein darin hatte Sesostris den vortheil, daß er nicht allein seine regierung gut geendiget, sondern auch wohl angefangen hatte. Denen meisten fehlet es entweder an einem, oder dem andern.

Auch von entferuten plätzen. Es ist der gröste beweiß eines gütigen Fürsten, wenn man ihn auch nach dem tode liebet; und der gröste trost für ein land, wenn es wieder einen solchen nachfolger zum Fürsten kriegt. Das erste haben wir allhier erlebet; das andre wollen wir mit der gnade GOttes hoffen.

und jeder wolte noch den todten König sehn.
„Ach! wie viel gutes ist mir doch von ihm geschehn,
„sprach jeder, der ihn sah. Von ihm ist, was ich habe:
„Mein glücke kam von ihm, mit ihm geht es zu grabe.
Viel drückten noch sein bild in ihr gedächtniß ein:
Viel wünschten gar mit ihm todt in der grufft zu seyn.
Doch was den großen schmerz unüberwindlich machte,
war, daß Sesostris sohn an keine tugend dachte,
und ja wohl kühn genug und muthig in gefahr,
doch mehr aus unvernunfft, als ehr-begierde war.

Man

Anmerckungen.

Viel wünschten gar mit ihm todt in der grufft zu seyn. Dieses sind wohl die redlichen und armen gewesen. Denn die andern lassen sich gar leichtlich trösten.

War / daß *Sesostris* sohn an keine tugend dachte. Die schmeichler sagen offt zum ruhme der Fürsten: Daß aus adlern keine tauben gezeuget würden. Es ist wahr; wenn man die tugend im rauben und morden suchet. Sonst wäre zu wünschen: daß alle nachkömlinge der adler tauben, das ist gütig, redlich und ehrlich wären. Der schau-platz der welt ist veränderlich. Von einem Germanicus komt ein Caligula: und ein Vespasian läßt einen guten und bösen sohn zum erben. Die welt muß ihre abwechselung haben; sonst würde man das gute von dem bösen nicht unterscheiden. Aber eine schande ist es für alle Fürsten, welche man von ihren Eltern, auf eine so verhaßte arth unterscheiden muß.

Doch mehr aus unvernunfft / als ehrbegierde war. Man bekleidet insgemein das

falsche

Man nennt ihn Bochoris. Des vaters große thaten,
durch die er in den schlaf der sicherheit gerathen,
und denn die zärtligkeit, mit der man ihn erzog,
war, was ihn lebens lang durch leeren schein betrog.

Anmerckungen.

falsche mit dem wahren: und so gehet es auch mit der ehre. Wenn mancher nur seinen Degen ziehen, oder andre mit seinen vorzügen pochen kan, so ist er schon lauter herz; so spricht er von nichts, als ehre. Wenn man aber die einbildung solcher menschen nach den regeln der vernunfft zergliedern solte, so würde man wenig von ehre finden. Die ehre bestehet nicht darinnen, daß man wie ein wütendes thier den feind anfällt: das kan auch ein bär oder löwe thun: sondern sie bestehet in einer klugen überlegung der vorhabenden that, und in einer vernünfftigen auswindung aus der gefahr. Bochoris hätte das herz wieder die feinde spahren, und den aufruhr seiner bürger verhüten sollen. Das ist: Er hätte das volck mit liebe, und nicht mit waffen angreiffen sollen. Eine geringe erlassung der auflagen hätte ihm vielleicht das leben erhalten, das er durch seine verwegenheit aufgeopfert.

Durch die er in den schlaf der sicherheit gerathen. Des vaters größe machet die meisten kinder kleiner. Sie verlassen sich entweder auf des vaters land; oder auf seinen reichthum und macht; oder, auf seinen erworbenen ruhm. Was der vater würcklich ist, das sind sie schon in ihren gedancken: was der vater vernünfftiges außgerichtet, das meinen sie bey ihrer thorheit besser zu machen: und was er an ehr und ruhm nachgelassen, das glauben sie von ihm, geerbt zu haben. An aufhetzern und schmeichlern fehlet es nicht, wenn der Fürst nur viel geld erpressen, und ihre lob-lieder voraus bezahlen kan. Dieses stürzet viel Prinzen in sicherheit. Sie schlafen, wenn sie regieren; sie schlafen, wenn sie zu rathe gehen; sie schlafen auch, wenn sie sterben sollen: und es wäre noch gut für sie, wenn sie nur auch die ewigkeit verschlafen könten.

Und denn die zärtligkeit/ mit der man ihn erzog. Ich verstehe hier nicht die zärtligkeit im essen und trincken: denn damit muß man sich nach dem zustande des leibes richten: Ich verstehe die verzärtelung des eigensinnes und des

Sein erster unterricht kam von verdorbnen frauen,
die, wie sie selber seyn, auch andre gerne schauen.
Man bracht ihm mit der milch schon gifft der hoffarth bey:
Und alles, was man sprach, war grobe schmeicheley.
Ein König, sagte man, ist schon in seiner jugend,
das, was er werden soll. Man findet nicht die tugend
in kunst und wissenschafft. Sie sind ein bloßer rauch
wer stand hat und geburth, der hat die tugend auch.

Aus

Anmerckungen.

ohnedem hoffärtigen willens: Es sind wenig Prinzen, welche die wahrheit in der jugend hören: Es sind noch weniger, welchen man sie mit ernst und eyfer zeiget: Hingegen sind tausend künstler, welche die wahrheit zu verdecken, und in allerhand formen zu verkleiden wissen. Ein biß der schlangen ist nicht so schädlich, als ein unzeitiges lob bey jungen Prinzen: kein drachen-gifft ist so gefährlich, als schleichende und heimtückische ohren-bläser: und die ausdämpffung aller berg-dünste ist nicht so tödtlich, als die böse und falsche meinung, die man am ersten der jugend beygebracht. Ein Prinz muß besondere gnade vom himmel haben, wenn er allen solchen fall-stricken entgehen soll. Wie sehr man sich auch bemühet, solche vorurtheile hernach zu dämpffen, so sind sie doch unmöglich, auszurotten.

Wer stand hat und geburth / der hat die tugend auch. Dieser grund-satz ist in der hölle entsprungen, aber von keinem noch erwiesen worden. Das Christenthum lehret uns ganz ein anderes: die erfahrung zeiget uns ein anderes: inzwischen bleibet es doch in dem gehirne verrückter leute. Es giebet gelegenheit zum schmeicheln, und ist ein mittel, wodurch man sich, auf eine zeitlang, glücklich macht.

Aus dieser zucht erwuchs ein ungezähmter wille.
Der sitten-meister schalt wohl manches in der stille,
was nicht zu loben war: Allein, es war zu spat.
Was nach der wahrheit roch, hieß alles missethat.
Die burger schienen ihm viel kleiner in den augen
als thiere, die zu nichts, als schweren lasten, taugen.
Er sah' sie selten an, und noch so gar veracht,
ob wären sie für ihn, nicht er für sie gemacht.

Anmerckungen.

Allein es war zu spat. Es ist umsonst, einen menschen ganz umzukehren, wenn er einmal verdorben ist. Bey niedrigen gehet es noch zuweilen ein wenig, bey Prinzen aber fast gar nicht an. Sie behalten ihre erste gedancken im herzen: Sie überlegen sie mit fleiß und mühe: Sie stellen sich, als wenn sie die wahrheit begriffen hätten: Sie stellen sich auch, als wenn sie ihr folgen wolten: aber es gehet ihnen nicht von herzen: und wenn sie einmal zur regierung kommen, so schläget die alte begierde auf einmal loß, und ersetzet alsdenn siebenfach, was sie in ihrer thorheit so lange versäumen müssen.

Viel kleiner in den augen/ als thiere rc. Dieses ist heutiges tages mode: und es giebet tausend leute, welche die Fürsten in dieser Philosophie noch bestärcken. Man misset die schafe nach dem nutzen: man schätzet einen ochsen nach seinem gewichte: man misset aber einen menschen nicht nach der arbeit: man misset ihn auch nicht nach seinem verstande: man misset ihn nur nach seiner geburth. Dieses ist eine regel über alle regeln: und wer dawider reden, oder sprechen will, der heißet zu unsren zeiten ein Pedant. Es gienge aber noch alles hin, wenn man nur der jugend zeit ließe, daß sie ihren verstand vorher in ordnung brächte.

Hingegen schwemt er sich in seen wilder lüste,
als ob er nichts von Gott, und Gott von ihm nichts wüßte,
und bracht, in kurzer zeit, was seines vaters hand
vernünfftig beygelegt, mit lauter unverstand,
und voller schande durch. Was von entfernten dingen
nur zu erkauffen war, befahl er aufzubringen:
Und da kein weiser je an seiner tafel aß,
war dennoch stets ein thier, das ihm zur seiten saß.
Der anfang überstieg zuletzt des landes kräffte:
Man preßte reich und arm biß auf die lebens-säffte:

Und

Anmerckungen.

Hingegen schwemt er sich in seen wilder lüste. Dieses ist die frucht der thorheit, und der ausgang einer verdorbenen kinderzucht. Diejenigen beklagen es hernach selber, welche kohlen zum feuer beygetragen; sie beklagen es aber erst alsdenn, wenn es nicht mehr zu ändern ist.

War dennoch stets ein thier. Ein recht wollüstiger hat entweder thiere, oder doch menschen zu cameraden, welche etwas von lüstigen thieren besitzen. Das macht, er liebet die schmeicheley: und weil er die vernünfftigen leute fliehet, so vereiniget er sich lieber mit thieren; oder doch mit solchen leuten, welche alles eingehen, was ihm beliebet, und seinen eigensinn als ihren Gott verehren. Dadurch wächset sein eigensinn alle stunden: und wenn es ihm nicht nach willen gehet, und der geiz ein wenig zu hülffe tritt, so wird endlich ein mörder und tyrann darauß.

Und wer nicht alles gab, der hieß kein unterthan.
Warum? Man hörte nichts, als junge diener an:
Die alten wieß man ab, die doch von langen jahren
den vater schon bedient, des landes kundig waren.
Und also blieb der Fürst in grossen dingen klein,
in kleinen wolt' er groß, und über helden seyn.

Anmerckungen.

Man hörte nichts / als junge diener an. So machte es dort Rehabeam: aber er ward auch dafür belohnet. Die gröste krafft eines Fürsten, bestehet in alten und erfahrnen dienern, welche vorher seinem vater, und zwar seinem klugen vater getreu gewesen. Die jugend düncket sich klug, und ist es nicht. Ein alter, der viel erfahren, lässet ihm nicht gleich die junge lähmen. Ach! wie unglücklich ist das land, wenn es ein kind zum Fürsten; und wie übel ist ein Fürst daran, wenn er solche kinder zu räthen kriegt! Sie helffen ihm wohl küche und keller, sie helffen ihm auch den beutel außleeren: aber, wie sie ihn wieder füllen sollen, daß überlassen sie geringeren und verachten leuten.

Im kleinen wolt' er groß / und über helden seyn. Die tugend hat sich in der welt umgekehrt. Was die alten für tugend hielten, das nennet man nunmehr einfalt: und was die alten für laster scholten, das setzet man nun auf den thron der tugend. Ein üppiger Nero findet so wohl seine anbether, als ein vernünfftiger Seneca seine verächter: und wo blieben endlich die müßiggänger, wenn es nicht auch müßige Fürsten gäbe? wo bliebe ihr falscher ruhm, wenn die Fürsten ihren ruhm im großen suchten? Es sind kleinigkeiten die solche leute bey Fürsten beliebt; es sind kleinigkeiten, die sie glücklich; es sind auch kleinigkeiten, die sie zu herren machen. Possen reißen ist leichter, als sprüche reden: einen narren machen ist leichter, als vernunfft einpflanzen: und einem von tonnen goldes helffen, ist leichter, als zehn thaler mit rechte verdienen. Darum wird allzeit das kleine groß, und das große so künstlich klein gemacht. Ich mag mich nicht weiter verbrennen. Wenn man aber die kleinigkeiten der welt untersuchen will, so wird man meinen gedancken leicht beyfall geben.

Mit einem wort: Er war ein rechtes ungeheuer:
Zu reichs-geschäfften schien ihm jeder tag zu theuer:
Zur wollust aber warf er ganze wochen hin.
Er kante kein gesetz, als seinen eigensinn;
und was sein stolzer geist, sein blinder eifer wolte,
war, was ein jeder thun, was jeder loben solte.
Egypten seuffzte nur: Und weil der vater noch
in vieler herzen saß, trug man das harte joch
des sohnes mit gedult. Allein des himmels rache
erklärte selber sich für die gerechte sache.
Der König war nicht mehr von lastern abzuziehn.
Er suchte seinen tod, und endlich fand er ihn.

In-

Anmerckungen.

Zur wollust aber warf er ganze wochen hin. Das entstund aus der hochachtung der kleinigkeiten, und aus verachtung der großen und wichtigen dinge. Aber dadurch beförderte auch Bochoris seinen fall. Sardanapalus, Vitellius und Heliogabalus, sind ihm im kleinen redlich gefolget: sie haben aber auch gleichen lohn empfangen.

Was jeder loben solte. Das ist recht. Man darf nur sagen, wo man gelobt seyn will; es werden sich schon schmarotzer finden. Man darf nur die Cammern ohne rechnung, und die gerichte ohne untersuchung lassen; es werden sich leicht faulenzer und diebe finden: und man darf nur alle diese dinge für kleinigkeiten achten; es wird sich auch endlich elend finden. Wir haben einen unter den Käysern, welcher es gar wohl erfahren.

Und endlich fand er ihn. Das ist endlich

Inzwischen fiel der trost von meinem vaterlande.
Es war ein hoher thurn am letzten Nilus - rande,
hart an Pelusium. Hier solt ich aus der noth,
und frey zu schiffe gehn. Allein Sesostris tod
warf alles wieder um. Metophis war entsprungen,
und hatte wieder sich durch list so weit geschwungen,

Ll daß

Anmerckungen.

lich der ausgang solcher Fürsten, welche zwar herz im leibe, aber keinen verstand im kopfe haben. Sie leben, wie thiere; sie herrschen, wie thiere: und fahren auch wie ein vieh davon. Ihre unterthanen achten sie, wie die hunde: treue rathgeber halten sie für feige hasen: ihr vermögen verschwenden sie wie wasser: und ihren eingebildeten ruhm wie haber-stroh. Dennoch sind sie als helden gestorben. Sie haben sich doch rechtschaffen gewehret: Sie haben sich nur von ihren bürgern erschlagen lassen.

Pelusium. War eine stadt an einem seehafen, wo der Nilus in das mittelländische meer einfiel.

Metophis **war entsprungen.** Ein schmeichler, und ein betrieger wohnen mehrentheils in einem herzen. Alle ihre gedancken sind auf räncke gerichtet: und also fand Metophis leicht gelegenheit, sich wieder aus dem gefängniße loß zu machen. Denn solche leute haben allzeit handlanger, welchen sie vor diesem auch dienste gethan. Ein rabe hacket dem andern kein auge aus: und ein dieb hülfft dem andern auf die beine. Wie Metophis sich in des neuen Königes gnade gesetzt, ist leicht zu errathen. Der König war jung, er war hoffärtig und eigensinnig. Er war dabey verschwendisch, und hatte durch seine wollust die reichthümer des vaters schon aufgeopfert. Metophis wird ihm anfangs mit seiner größe, und mit der macht eines Königes geschmeichelt haben: er wird vorgestellet haben: Sesostris hätte die unterthanen zu reich und zu stolz gemacht. Er hätte ihnen zu häusern, er hätte ihnen zu äckern, er hätte ihnen zu überflüßiger nahrung geholffen. Es wären leute darunter, welche eine bessere tafel, als die bey hofe hielten. Man müßte ihnen den hochmuth benehmen, und den brod-korb ein wenig höher hengen. Dieses fand bey dem jungen Fürsten eingang: und Metophis kam

dadurch

daß er des Bochoris, so, wie des vaters herz,
bereits in händen hielt. Ich mußte voller schmerz
in den gedachten thurn. Ich wolte mit ihm sprechen:
Jedoch es war umsonst: Er suchte sich zu rächen.
Ein gar so harter stoß benahm mir alle ruh.
Ich brachte tag und nacht mit schweren sorgen zu.
Was Thermosiris mir von thron und purpur sagte;
Und was die Gottheit sprach, als ich mich dort beklagte,
schien

Anmerckungen.

dadurch in eben die gnade, als er vorhin bey dem Sesostris gewesen war. Man schrieb befehle und offentliche Mandate: man erhöhete die auflagen der unterthanen: man trieb sie mit gewalt und erpressung ein. Die unterthanen wurden zuletzt ungeduldig: sie hielten die regierung des Bochoris, mit der regierung des Sesostris gegeneinander: sie lobten die erste, und verfluchten die letzte: die liebe fiel endlich hin, und die so lange getragene gedult verwandelte sich in aufruhr und raserey. Sie rieffen die Cyprer und Tyrier zu hülffe: Bochoris wolte ihnen die spitze biethen: Er gieng aber mit dem rathe des Metophis, und ohne zweifel auch Metophis mit ihm zu grunde. Wie glücklich wären doch Regenten und länder, wenn alle schmeichler mit einem einzigen Fürsten stürben! aber sie sind wie die erd-schwämme. Diese empfinden kaum die krafft des regens, so schiessen sie schon wieder mit hauffen auf: und jene riechen kaum einen jungen Fürsten, so lauffen sie ihm von allen seiten nach.

Jedoch es war umsonst. Das lässet ein schmeichler wohl bleiben, wenn er einmal beleidiget worden. Er mag so unrecht haben, als er will, so bleibet er doch bey seinem kopfe. Telemach hätte ihm vielleicht einen dienst gethan, wenn er für ihn gebethen, und den erzürnten Sesostris begütiget hätte. Aber es wäre nur ein aufschub der rache gewesen, Metophis hätte nicht allein den Telemach, sondern auch den Sesostris betrogen, und das letzte ärger gemacht, als das erste. Einer schlange ist nicht zu trauen, als wenn sie fast halb erfroren ist: wenn man sie aber in den busen setzt, so ist man an seinem unglücke selber schuld.

schien mir ein blosser traum. Ich sanck in kurzer zeit
für jammer in den schlam der größten traurigkeit.
Bald sah' ich nichts als meer und stolze wasser-wogen,
die zwar an meinen thurn, doch auch zurücke flogen:
Bald sah' ich schiff und volck, wie sie die wilde see
hoch in die wolcken trieb, und wieder von der höh'
in finstre tieffen warf: Doch, da ich ihr verderben
„ mit thränen solte sehn, so dacht ich: Laß sie sterben.
„ Vielleicht ist noch ein brett, das sie nach hause bringt:
„ Wo nicht, was ist es mehr, ob sie der tod verschlingt?
„ Er endet doch den gram, der sie bißher verzehret.
„ Mir ist mein vaterland, mir ist der tod verwehret.

Anmerckungen.

Schien mir ein bloßer traum. Hier fiel Telemach wieder in verzagung; da er doch erst so große proben von der Göttlichen vorsehung erfahren hatte. So gehet es uns armen menschen. Wir halten uns allzeit an äuserliche dinge: darum räumet sie die Göttliche weißheit uns aus dem wege. Sie will allein die ehre haben, unsre rathgeberin und unser licht zu seyn. Sie ist es auch: wir müssen ihr nur folgen, wie sie uns führet.

Mir ist mein vaterland/ mir ist der tod verwehret. Telemach ergab sich endlich der verzweifelung. Er dachte: wenn er Ithaca nicht wieder sehen, und wenn er auch nicht rühmlich sterben könte, so wäre er elender, als alle menschen. Er wußte aber nicht, daß ihm die hülffe so nahe wäre. Es werden wohl wenig Christen seyn, welche diese proben nicht auch erfahren: aber wo bleibet der wahre Christen-glaube?

Indem ich nun zuviel der traurigkeit verhieng,
und ohngefehr einmal nach meinem fenster gieng,
so kam ein ganzer wald von masten angeschwommen.
Ich sah ihm lange zu, und ließ ihn näher kommen,
und endlich ward ich klug. Es war ein grosses heer
von seegeln, schiff und volck: das aufgeschäumte meer
stieg brausend in die höh', ob wolt' es seine wellen
der rudernden gewalt mit macht entgegen stellen:
Allein es war umsonst: Die flotte drang herbey.
Den augenblick entstund ein lust- und angst-geschrey.
Ich sah' Egyptier, die nach den waffen sprungen;
Ich sah' auch andere, die keine furcht bezwungen;

Viel

Anmerckungen.

und wo ist unser vertrauen auf unsren GOtt? wenn wir in unverhoffte gefahr verfallen? die gegenwärtige noth scheinet uns allzeit unüber-steiglich; ungeachtet wir schon größere überstan-den haben. Wir dencken nicht mehr an das vergangene. Wir wollen nur wissen, was mor-gen komt: und, wenn wir es nicht errathen kön-nen, so fangen wir an der Göttlichen Vorsehung an zu zweifeln. Summa: wir wollen selber rath geben helffen: und GOtt soll es so machen, wie wir wollen.

Die nach den waffen sprungen. Es wa-ren zweyerley leute, die nach den waffen sprungen: Erstlich: die hof-schmeichler, und denn diejeni-gen, welche den König annoch im herzen liebten. Diese thaten es aus redlichkeit, und jene aus furcht. Der König aber hätte dieser gefahr leicht helffen können, wenn er nur etliche alte räthe ge-ruffen; wenn er sie nur an die flotten geschicket; und dem volcke zu liebe, einige seiner schmeichler gezüchtiget hätte: aber dieses war wieder die

eingebi-

Viel schienen zweiffelhafft und blieben stille stehn;
Wi . sah' man nach und nach der flott' entgegen gehn.
Der feinde macht bestund in zwey vereinten schaa en,
die theils Phönicier, und theils aus Cypern waren.
Ich nahm es an der arth der flaggen gleich in acht:
Denn so weit hatte mich mein elend klug gemacht.
Egypten schien getrennt. Ein theil war für den König,
der andre für den feind. Ich unterbrach ein wenig

Anmerckungen.

eingebildete hoheit des Königes, und wieder das interesse der schmeichler. Sie wolten behalten, was sie mit unrecht geraubet: und er mußte fechten, damit sie es mit ehren behalten möchten. Es ward auch gefochten: aber zu des Königes und ihrem untergange.

Die keine furcht bezwungen. Dieses waren die annoch redlichen Egyptier. Die aufrührer mochten wohl nicht das absehen haben, mit ihrem Könige so weit zu zerfallen. Die flotten hätten vielleicht nur gedräuet: und endlich wäre es auf obige manier entschieden worden. Allein da der König das aussteigen nicht verwehrte; da er selber, und im grimme zu pferde stieg; da er würcklich den angriff that; und seine majestät und hoheit, auf die ungerechte spitze der schmeichler setzte, so konte wohl nichts anders folgen, als was der unglückselige ausgang erwiesen. Denn die aufrührischen Egypter fochten nicht mit furcht und übereilung. Sie hatten sich darauf geschickt gemacht: sie hatten gute Generale auf ihrer seite, welche Bochoris entweder aus ungedult abgeschafft, oder gar von haab und guth entblößet hatte. Sie hatten endlich eine gerechte sache: und dieses war allein genug, auch die allerfeigsten beherzt zu machen. Darum fochten sie wie die löwen, und erhielten auch zuletzt den sieg. Dieses ist eine ewige warnung für alle Fürsten, daß sie sich nicht auf ihre hoheit, sondern auf ihr gewissen; nicht auf schmeichlende ohren-bläser, sondern auf die liebe der unterthanen; nicht auf prahlende höllen-stürmer, sondern auf männer verlassen sollen, welche tapferkeit und verstand beysammen haben, und

mein langes herzeleyd, und sah' nur allzu klar,
daß, leider! Bochoris an allem schuldig war;
Und daß des landes schmerz, und die verhaltne klagen,
zuletzt in ungedult und aufruhr ausgeschlagen.
Der streit gieng endlich an, zu vieler armen ruh.
Ich aber sah' der schlacht von meinem thurne zu:
Der theil, auf dessen wort die fremden ausgestiegen,
gieng auf den andern loß, der voller wahn zu siegen,
für seinen König stritt. Der junge held erschien
nicht anders, als der Mars. Ausweichen, oder fliehn,
war ihm noch unbekant. Er hielt vor seinen fahnen,
und weil er nicht gewohnt, mit worten zu ermahnen,
grief er am ersten an. Es flossen ströme blut.
Je mehr er fließen sah', je mehr wuchs ihm der muth.

Die

Anmerckungen.

ihre redligkeit schon längst bekant gemacht. Von dieser arth waren die annoch getreuen diener, welche dem Bochoris von selbsten zu hülffe sprungen: zu diesen schlugen sich die schmeichler, welche nur aus interesse fochten.

Der junge held erschien nicht anders, als der *Mars*. Das war es, worauf sich die schmeichler stützten. Ein so wohl gewachsener, ein so feuriger und beherzter held konte nicht umsonst gebohren seyn. Sie sahen schon in gedancken, wie er die feinde schlagen, und die aufrührer züchtigen und strafen würde: allein wie sie in den Königlichen außgaben keine rechnung gehalten; so betrog sie auch die rechnung ihrer gedancken.

Die starcken fielen hin von seinen helden-streichen:
Und wo sein wagen fuhr, da fuhr er über leichen.
Sein leib war wohl gestalt und in der besten krafft:
Die augen branten ihm: Doch schien es zweifelhafft,
ob mehr aus ungedult, ob mehr aus zorn und rache:
ob mehr aus angst und furcht für seiner bösen sache?
Kurz: wie ein schönes pferd, das man an kein gebiß
und keinen zaum gewehnt, so war auch Bochoris.
Er hatte herz genug, in die gefahr zu springen:
Allein nicht witz genug, sich wieder auszuschwingen.
Die weißheit fehlte noch zu seiner tapfferkeit:
Drum war er allzu schnell, und gieng oft allzu weit:

Anmerckungen.

Und wo sein wagen fuhr/ da fuhr er über leichen. Das wäre sehr herrlich, wenn er nur nicht über bürger gefahren wäre. Ein Fürst verlieret allzeit etwas von seinem leibe, wenn er einen redlichen Vasall oder bürger verlieret. Viel Könige hätten ihr land behalten, wenn sie nur etwas nachgegeben, oder zu rechter zeit sich begriffen hätten. Aber wer dem rasenden triebe der bäre folget, der muß auch endlich wie bäre sterben. Bey unvernünfftigen heisset es tapferkeit; bey vernünfftigen aber thorheit und unverstand.

Ob mehr aus angst und furcht für seiner bösen sache? Es kommet bey denen Gottlosen alles auf die verzweiflung an. Ihr gewissen verläßt sie nicht: und ihre thaten predigen ihnen erst am schärffsten, wenn sie in der grösten gefahr des todes seyn: allein die zeit der überlegung ist zu kurz. Sie haben es einmal angefangen. Es ist besser, nach ihrem kopfe, ein verdamter des Pluto, als ein vernünfftiger mensch in der welt zu seyn.

Die weißheit fehlte noch zu seiner tapfferkeit:

Drum wußt' er keinen rath, so bald er sich vergangen;
Und gab oft schon befehl, eh' er noch angefangen,
das haupt-werck einzusehn. So lang' ein wetter sich
von ferne blicken ließ, so schlief er ruhiglich.
Die diener schalt er oft, nur, weil sie klüger waren,
und wer ihm wohl gedient, den wußt' er nicht zu sparen,
die ursach dessen war kein fehler der natur.
Sein herz verrieth sich oft, und des verstandes spuhr,

wieß

Anmerckungen.

ferkeit: Das ist, was allen kindern fehlet: darum bleiben auch die meisten noch kinder im alter. Ein Prinz muß bey zeiten lernen, wie er sich nicht nur von kindern, sondern auch von witzigen und gelehrten; und endlich auch von Fürsten unterscheiden solle. Allein dieses lernet man nicht in wäldern; man lernet es nicht in großen gläsern: man lernet es auch nicht vom frauenzimmer: man lernet es nur in der schule der weißheit selbst.

Eh' er noch angefangen / das haupt-werck einzusehn. Dieses klinget recht Fürstlich. Denn so wollen es gerne diejenigen haben, welche den Fürsten verderben wollen. Sie mögen ihn so klug nicht haben, daß er alles einsehen und verstehen soll. Sein unverstand bringet ihnen größeren nutzen. Es ist genug, wenn er nur reiten und fechten, und die gnaden-befehle nur unterschreiben kan. Für das übrige mögen die räthe sorgen. Inzwischen bereden sie ihn, was sie wollen: und indem sie sich seine diener nennen, so sind sie zugleich seine herren, und lencken ihn in allem nach ihrem willen. Dennoch heißt er in complimenten: **Ein großer Fürst.**

Die diener schalt er oft / nur / weil sie klüger waren. Es war kein wunder. Denn wenn ein Fürst nichts kluges gelernt, wie soll er denn kluge leute lieben! wenn er der thorheit einmal gewohnet, wie soll er denn auf die wege der weißheit fallen? es ist zwischen beyden ein großer unterscheid. Erasmus hat mit vernunfft das lob der thorheit geschrieben: denn sie behält doch in der welt das regiment.

Sein herz verrieth sich oft. Wollüstige haben insgemein zarte gemüther: aber sie ruhen auf einem schlüpffrigem grunde. Sie lassen sich

wohl

wieß mit verwunderung sich auch in solchen dingen,
die tausend andre kaum mit vieler kunst erzwingen.
Allein er kante noch die bösen tage nicht,
man hatt' ihn jederzeit an falschen unterricht
und schmeicheley gewöhnt; und sein so blindes rasen
war ihm, wie schon gedacht, von andern eingeblasen.
Man rühmte seine macht: Der hochmuth nahm ihn ein:
Und was ihm nur gefiel, das solte möglich seyn.

Anmerckungen.

wohl zuweilen zum guten, aber noch viel leichter zum bösen bewegen. Sie sehen den schein für wahrheit, und das gute gar oft für böses an: und wenn dazu ein falscher begriff der ehre komt, so werden sie wild, eigensinnig und aufgeblasen. Bochoris war von dieser arth.

Wieß mit verwunderung sich auch in solchen dingen 2c. Wenn ein Prinz natürliche gaben des verstandes hat, so ist er wohl ein schlechter Prinz, wenn er seinen verstand nicht gebrauchen lernet. Taschen-spieler und gaudiebe haben auch verstand; aber wo haben sie die wahre vernunfft? hätten sie diese, so würden sie ihre thorheiten bald bleiben lassen. Eben so gehet es viel großen Personen, welche ja wohl verstand besitzen, aber ihn nicht nach den regeln der weißheit brauchen. Daran ist oft nicht der Prinz, sondern die arth seiner erziehung schuld.

Allein er kante noch die bösen tage nicht. Das ist der fehler der meisten leute, welche entweder von hoher geburth, oder von großen mitteln seyn. Die ersten verlassen sich auf ihre hoheit: und weil es bey ihrem vater zugelangt, so meinen sie, daß es auch bey ihnen, und zwar bey einer gleichen, oder noch höhern aufführung zulangen müsse. Die andre haben das geld geerbt, und nicht erworben: und also glauben sie, daß sie nur für dessen verschwendung zu sorgen hätten. Ein gottloser einfall: welcher aber doch so weit gewachsen, daß er mit aller morale kaum mehr zu bändigen ist. Solchen leuten fehlet oft nichts, als eine Göttliche züchtigung. Sie fühlen sie ja wohl im tode: aber alsdenn ist es mit ihnen zu spät.

So bald man wiedersprach, so war er schon in flammen:
Denn biss er ganz verstockt, die lippen nur zusammen,
schwieg still und hörte nichts, ward roth und wieder bleich,
und schien den thieren mehr, als einem menschen gleich.
Den augenblick erstarb sein geist und sein gemüthe.
Der grimm trat in den platz der angebohrnen güte.
Die thorheit setzte sich mit lachen auf den thron,
und jagte sonder kampf witz und vernunfft davon.
Die wahrheit trat zurück, die schmeichler überwunden.
Und also wurden ihm die augen zugebunden.
Was wunder? daß er nie sein wahres wohl bedacht?
Was wunder? daß er sich in diese noth gebracht?
Er trotzte lange zeit der feinde große menge:
Allein nach vieler müh' gerieth er ins gedränge,

und

Anmerckungen.

So bald man wiedersprach. Fenelon hat allhier das temperament, und die übie erziehung eines wollüstigen wohl abgemahlet. Ich mag nichts hinzusetzen: denn an diesen zeichen ist ein solcher mensch leicht zu erkennen. Bochoris hatte alles beydes. Daraus erwuchs ein besonderer hochmuth und eigensinn: und endlich auch sein verderben.

Der feinde große menge. Es lässet sich wohl eine große menge trotzen, aber nicht überwinden; wenn wir nicht GOtt, und die gerechtigkeit auf der seite haben. Die tapferkeit thut

etwas:

und endlich in den tod. Ein Tyrer drückte loß,
und so, daß er den pfeil ihm in das herze schoß.
Ich sah' es, wie er starb. Er fiel von seinem wagen:
Und jeder suchte zwar sich zu ihm durch zu schlagen:
Jedoch ein Cyprier, den ruhm und ehre trieb,
sprang zu, und sonderte das haupt durch einen hieb
ihm von der schulter ab. Er hielt es bey den haaren
„ hoch auf, und rief zugleich: Laßt zorn und rache fahren!
„ Da habt ihr den Tyrann! Mein tage werd ich nicht
vergessen, was ich sah'. Sein sterbendes gesicht,
sein blut-bespritzter leib, sein purpur auf der erden,
und die mit grimm und angst vermengte rach-geberden,

Anmerckungen.

etwas: aber das andre erlanget den sieg. Ein Fürst hat sich diesem nach wohl zu bedencken, ehe er mit seinen feinden zu felde ziehet. Der Degen ist bald gezogen: aber wie man ihn einsteckt, das weiß man nicht. Das beste ist, wenn man GOtt und die vernunfft zu rathe zieht, und alles vorher wohl überleget, ehe man es zur thätigkeit kommen läßt. Wie soll man sie aber zu rathe ziehen, wenn man sich niemals mit GOtt und der vernunfft bekant gemacht?

Da habt ihr den Tyrann! Es gieng den Cyprier wenig an, ob der König ein Tyrann gewesen, oder nicht: denn der König hatte ihn niemals gedrückt. Er that es aber aus einem gerechten eifer für die Egypter, welchen er zu hülffe kommen war. Freye leute, und welche von keiner sclaverey wissen, haben allzeit mitleiden mit andern, welche sie in dem stande der knechtschafft sehen: und gleichwie diese die andern glückselig schätzen; also kommen jene die-

womit er gleichsam noch schien an den feind zu gehn,
die werden lebenslang, mir vor den augen stehn.
Und wo mich ja mein land einst soll als König ehren,
so wird dis trauer-spiel mich biß ins alter lehren;
Daß den kein Fürsten-hut und keine krone ziert,
der land und völcker erbt, und die vernunfft verliert.
„O weh doch jedermann, von dem das heyl und glücke
„so vieler tausend hengt, und der, da er die brücke
„in ihrer angst und noth; Da er ihr treuer hirt
„und vater solte seyn, ihr wolff und hencker wird!

Anmerckungen.

sen gar leicht zu hülffe. Denn die grund-regel der natur ist unaußlöschlich: Was du andern zuwieder thust, das must du auch von andern gewärtig seyn: und was dir andre nicht thun sollen, das must du auch nicht an ihnen thun.

Ihr wolff und hencker wird. Das amt eines Fürsten ist, seine unterthanen wie seine kinder zu pflegen, und dieselben wie ein hirt seine heerde zu besorgen. Ein hirt bedienet sich wohl der schaafe wolle: aber ehe er die wolle wieder abnimt, so lässet er sie vor zu kräfften kommen. Die meisten menschen müssen nicht allein geben, was sie haben; sondern auch, was sie nicht vermögen, und ehe sie wieder etwas erwerben können. Glückselige Regenten! welche dieses bey zeit bedencken, und ja wohl nach dem vermögen der unterthanen, aber auch nach ihrem armuth fragen: welche die ursache von beyden zu wissen, und das erste zu spahren, dem andern aber zu helffen suchen.

(o)



le clerc delin. Winter sculp

Telemach betrachtet die Gelegenheit der Stadt Tyrus.

Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Prinzen von Ithaca.

Das dritte Buch.

Innhalt:

Telemach erzehlet: wie *Termutis* die gefangenen Tyrer loßgegeben, er selber auch unter der zahl der gefangenen befreyet, und auf dem schiffe Narbals, mit nach Tyrus gegangen. Narbal warnet den Telemach, wegen seiner allzufreyen aufrichtigkeit, und beschreibet ihm den Tyrischen König Pygmalion, als einen Fürsten, von welchem Telemach alles zu fürchten hätte. Narbal gibt ihm weitläufftige nachricht von dem reichthum der Tyrer, und von ihrer so hoch gestiegenen handelschafft. Telemach ist fertig, nach Cypern zu gehen, und wartet nur auf guten wind, wird aber indessen an den Pygmalion verrathen, und geräth in lebens-gefahr. *Astarbe* errettet ihn durch eine besondere list, und liefert an statt seiner, einen menschen, welcher sie kurz vorher erzürnet hatte.

Calypso hatte nicht ein wort von dem verlohren,
was Telemach gesagt. Es blieb nicht in den ohren:
Es gieng durch seel und geist. Die freye redligkeit,
damit er sich entdeckt; und das bezeigte leid,

So daß

daß er nicht überlegt, was er hernach erfahren,
und Mentor ihm gedräut, schien bey so zarten jahren,
ihr fast ein wunderwerck. Sie fand in ihm ein herz,
das noch viel größer war, als sein erlittner schmerz.
Sie fand, da Prinzen sonst nur ihre fehler lieben,
daß ihn die thorheit auch zur weißheit angetrieben.
„Fahr, sprach sie bittend, fort! Mein lieber Telemach!
„Es bleibt mir immer noch viel sorg und kummer nach,
„was du vom Nilus ab für einen weg genommen;
„Und wie du aus der noth zu deinem Mentor kommen,
„um den du nicht umsonst so jämmerlich gethan.
Hierauf fieng Telemach vom neuen wieder an.

Die,

Anmerckungen.

Da Prinzen sonst nur ihre fehler lieben. Es gehöret zeit dazu, ehe ein Prinz dahin komt, daß er seine fehler erkennen lernet. Alle junge leute sind von diesem wahnwitz eingenommen: und bey vielen menschen behält er die herrschafft biß ins alter. Dieses ist die ursache, warum man insonderheit für hoher personen erziehung sorget. GOtt hat sie in einen besonderen stand gesetzt: Sie haben mehr, als andre von Gott empfangen: Sie haben auch eine grössere rechnung abzulegen. Wenn sie nun den vornehmsten grund-satz bey seite setzen, und in der jugend nur an sich, im alter aber erst an GOtt gedencken, so ist es zu spät. Sie können wohl noch für sich gnade, aber mit unergründlicher müh und buße, erlangen: und wenn sie auch einiger maßen ihre fehler bereuen; wenn sie auch endlich vergebung erlangen; so bleibet ihnen doch der schandfleck ihrer regierung auch nach dem tode. Telemach erkante seine fehler in der zeit, darum war auch seine regierung hernach so glücklich.

Die, so noch tugendhafft von der Egypter schaaren,
und ihrem Fürsten treu, doch auch die schwächsten waren,
entblößten, als er todt, das blut-bespritzte feld,
und zogen sich zurück. Es ward ein ander held
zum Könige gekrönt, der sich Termutis nante.
Der freche Cyprier, und der so weit bekante,
und stoltze Tyrier, verließ das feste land,
und zog die seegel auf: Doch ward vorher das band
der nachbarschafft verknüpft, nach völcker-recht besiegelt,
und aller blut-gefahr die thore zugeriegelt.

Anmerckungen.

Die/ so noch tugendhafft von der Egypter schaaren / und ihrem Fürsten treu. Unter so vielen beschützern des Königes, waren wohl unzehliche schmeichler, aber auch tugendhafte Egypter, welche den König von hertzen beklagten, und in seinem leben ihn nicht verlassen wolten. Sie mochten unfehlbar bey dem volcke etwas zu sprechen haben. Als sie nun den tod ihres Königes mit augen sahen, und also seine unvernünfftige regierung ein ende hatte; so fragten sie nichts mehr nach den schmeichlern; sondern, sie ergriffen das commando, und zogen das volck zurück, um der niedermetzelung einmal ein ende zu machen. Sie rathschlagten hernach mit den fürnehmsten des landes, wehlten einen neuen König, und setzten sich mit denen Tyrern und Cypriern in gute verständniß. Die schmeichler werden sich übel dabey befunden haben. Aber solche leute sind nichts besseres werth.

Und aller blut-gefahr die thore zugeriegelt. Sesostris war vor diesem den Tyrern und Cypriern sehr schwer gefallen. Darum wolten diese wieder allen fernern anfall gesichert seyn: Termutis gieng es ein: und der vergleich ward von beyden theilen beschweren. Damals hielt man die eyd-schwüre besser, als zu unsern zeiten. Solchergestalt giengen die Tyrer vergnügt nach hause.

Termutis gab alsbald was noch in sclaverey
von Tyrus völckern war, von band und ketten frey.
Ich ward dazu gezehlt, und meiner hafft erlassen;
Fuhr ab, und fieng nun an, auch wieder muth zu fassen.
Der wind trieb allgemach die seegel in die höh:
Das ruder-holz durchschnitt die aufgeblehte see:
Die fluthen wimmelten von schwimmenden gebäuden:
Und durch das ganze heer flog ein geschrey der freuden.
Egyptens ufer wich von unsern augen ab:
Die berge schienen kaum wie ein erhöhtes grab,
und krochen in die see. Wir sahen, außer wellen,
nichts, als den himmel noch: Und aus dem purpur-hellen,
und halb erhöhtem licht, erkante jeder klar,
wie weit die sonne schon aus ihrem lager war.
Die wolcken färbten sich auf Hyacinthen weise;
Und jeder blick versprach uns eine gute reise.
Ich gieng als Tyrier, mit in der Tyrer land;
Doch war kein Tyrer hier, der mich jemals gekant.

Narbal,

Narbal, in dessen schiff viel freygelaßne kamen,
fragt' einen jeden gleich um seinen orth und namen.
„Wie heißt, sprach er zu mir, die liebe vater-stadt,
„die dich ans licht gebracht, und auch verlohren hat?
Ich bin kein Tyrier, sagt ich mit freyer stimme:
Egyptens flotte kam, und stieß in vollem grimme
auf ein Phönicer schiff. Ich ärmster war darauf:
Und also nahm mein glück mit ihnen gleichen lauff.
Wir mußten sclaven seyn. Als Tyrer trug ich ketten:
Als Tyrer find ich auch nun endlich mein erretten.
Wo liegt denn, fuhr er fort, dein rechtes vaterland?
Kaum hatt' er mich gefragt: so war es auch genant.
„Ich bin aus Ithaca, sprach ich: Wo du gehöret,
„wie Agamemnons heer ganz Ilium zerstöret,
„So kan Ulysses auch dir nicht verborgen seyn.
„Er nahm durch seinen witz die stolzen mauren ein:

Anmerckungen.

So kan *Ulysses* auch dir nicht verborgen seyn. Hier begieng Telemach wieder einen fehler, aber aus lauter redligkeit. Er sprach den Narbal das erste mal: er kante noch seinen sinn

„Und Troja fiel durch ihn, nicht durch die macht der Griechen.
„Er hat nach dieser zeit viel meere durchgestrichen,
„schwimt annoch auf der see; und folgt den fluthen nach:
„Ich bin sein erster sohn, und heiße Telemach.
„Sein schicksal hat ihm nicht so günstig werden wollen,
„daß er sein armes land hat wieder finden sollen.
„Ich habe mich bemüht, ihm forschend nachzuziehn:
„Allein das falsche glück, verfolget mich, wie ihn.
„Du sieh'st hier einen mensch voll elend, voller schmerzen:
„Doch geht mein vater mir mehr, als ich selbst, zu herzen.
„Ach könte, könt' es doch, o himmel! nur geschehn,
„daß ich sein hauß, und ihn, noch solte wieder sehn!
Hier sah' mich Narbal an. Er fand in meinem wesen
so etwas glückliches, das nicht durch bücher-lesen,

nicht

Anmerckungen.

sinn und gemüthe nicht: dennoch offenbahrte er ihm gleich sein land, und auch seinen vater. Es war sein glück, daß er auf den redlichen Narbal traff; sonst hätte er seine aufrichtigkeit theuer bezahlen müssen. Aber die Göttliche weißheit sorget insgemein für redliche leute, und beschützet sie oft, wo sie schon halb verrathen seyn.

nicht von der mutter-milch, wohl aber aus der schooß
des milden himmels komt, und uns zuweilen groß
vor vielen andern macht. Sein geist war edelmüthig,
sein herz ohn alle list und gegen fremde gütig.
Mein elend gieng ihm nah: und noch zu rechter zeit
sprach er mich gleich darauf mit mehr vertrauligkeit,
die ihm der himmel wohl, um noch mein armes leben
zu retten, in den sinn, und in den mund gegeben.
„Ich zweifle Telemach, fieng er hinwieder an,
„an allem, was du mir gesagt und kund gethan,

Anmerckungen.

Wohl aber aus der schooß des milden himmels komt. Das ist etwas, wie die Feanzosen sagen, das man weder beschreiben, nöch nennen kan. Aber es ist ganz natüelich. Ein mensch, welcher aufrichtig und ehrlich ist, welchee keinen menschen mit willen beleidiget, die tugend zu seinem endzweck, und die Göttliche fürsorge zu seiner muttee hat, fället nicht so leicht in gefahr, als ein andeeer, welcher auf tausend spitzfündige künste sinnet. Seine unschuld machet ihn angenehm: und sein vertrauen erwiebet ihm wieder vertrauen bey redlichen leuten. Narbal war schlau und klug genug. Er forschte auch in das gemüthe des Telemachs, aber nachdem er ihn allenthalben richtig fand, so sagte er ihm etwas zur warnung, was er wohl sonst keinem menschen, insondeeheit einem fremden, würde entdecket haben:. und ohne zweifel hat es auch Telemach, als eine Göttliche schickung, angenommen. Denn wenn uns ein so heilsamer rath von fremden geschiehet, so geschiehet es niemals ohne eine höhere macht: und dieser sind wir schuldig, dafur zu dancken. So wueden die kundschaffter des Josua bewahret, als sie schon in Jericho halb verrathen waren.

„ gar im geringsten nicht. Ich wüßt' auch, wenn ich wolte,
„ nicht, wie ich noch daran mit rechte zweifeln solte.
„ Die süße freundligkeit, und denn der tugend licht,
„ daß dir vom herzen aus durch deine stirne bricht,
„ hebt meinen argwohn auf. Ich merck' aus allen trieben
„ von deiner frömmigkeit, daß dich die Götter lieben,
„ die ich allzeit verehrt: Ich mercke, daß ihr schluß
„ mich auch zugleich bewegt, daß ich dich lieben muß.
„ Drum höre mich, mein sohn! Ich muß dir etwas sagen,
„ was so viel tausend zwar in ihrem herzen klagen,
„ doch keiner sprechen wird: Und zur erkentligkeit
„ verlang' ich nichts von dir, als die verschwiegenheit.
„ Wenn nichts, als dieses ist, versetzt' ich ihm dagegen:
„ So kanst du nur getrost die sorge nieder legen.

Ich

Anmerckungen.

Ich merck' aus allen trieben von deiner frömmigkeit. Narbal warf sein vertrauen an den rechten orth, und gründete seine freundschafft auf etwas würckliches. Die Gottesfurcht ist der grundstein von allen tugenden. Joseph und Daniel haben es zur genüge erfahren; und sie haben sich niemals dabey betrogen gefunden. Wer war zu unsern zeiten frömmer, als der glorwürdigste Käyser Leopold? und was hat er nicht mit GOtt für wunderbare und unbegreiffliche dinge gethan? GOtt verläßet keinen, welcher ihn nicht vorher verläßt: und er führet alle, die sich nur von ihm führen lassen.

„Ich bin noch in der zahl der klugen männer nicht:
„Doch bin ich lange schon zum schweigen abgericht.
„Ich weiß wohl, was es ist, nur von sich selbst zu sprechen:
„Doch eh ich meine treu solt' einem freunde brechen,
„so wolt' ich lieber todt, als unter menschen seyn.
„Das stimmet, sprach er, nicht mit deiner jugend ein.
„Recht schweigen ist einmal der wahre stein der weisen:
„Wie hast du denn so bald, und auf so frühen reisen,
„dis wunder-werck erlernt? Gewiß, ich freue mich,
„zu hören, wie dein herz gleich in der jugend sich

Anmerckungen.

Ich bin noch in der zahl der klugen männer nicht: Telemach erkante die schwachheit seiner jugend: Er wußte, daß er so wohl, als andere, fehlen könte: Allein, er verließ sich auf sein ehrliches gemüthe, das er von jugend auf geprüfet, und auf die grosse verschwiegenheit, zu der man ihn schon, als ein kind, gewöhnet. Dieses war keine prahlerey; sondern, es war eine nöthige antwort, damit Narbal seine von ihm geschöpfte meinung nicht ändern möchte. Ein ander hätte geschwohren und geflucht, um nur seine neugierigkeit zu stillen: Telemach aber bestärcket seine versicherung mit wenig worten.

Recht schweigen ist einmal der wahre stein der weisen. Diese Allegorie ist von dem steine genommen, worüber sich viel tausend Atchymisten zu tode seuffzen. Bey ihrer so grossen kunst hat ihnen das schweigen nur noch gefehlt. Denn, wenn sie geschwiegen hätten, so wären so viel grosse Herren nicht betrogen, und sie selber nicht arm und elend worden. Papyrius ist mit seiner verschwiegenheit weiter kommen, als alle solche wurmschneider mit ihren künsten.

„so weit hervor gethan, und endlich überwunden.
Ulysses, fuhr ich fort, als er in wenig stunden
zu schiffe solte gehn, nahm mich auf seinen schooß,
und ließ mich lange zeit nicht aus den armen loß.
Nachdem er mich betracht, an seine brust gedrücket,
und mich auf jeden kuß von neuem angeblicket,
so brach sein treues herz ihm endlich durch den mund,
und sprach, was ich damahls noch selber nicht verstund,
„und nur hernach gehört. O! sprach er: Tragt ihr wellen
„mich eher durch die fluth biß an die burg der höllen:
„Ihr Parcen schneidet nur den lebens-faden ab,
„stürzt dieses zarte kind ins finstre todten-grab,
„und laßt es, eh es noch kan sieben worte lallen,
„wie blumen durch den riß des schnitter-eisens fallen,
„eh sie noch aufgeblüht: Es werde lieber gleich
„durch meiner feinde schwert, durch mörder-waffen bleich:
„Es sterbe hier vor mein' und seiner mutter augen,
„und solten tiger auch an seinem blute saugen;

„wofern

„wofern es mit der zeit, wie andre, blind und doll,
„den weg der schande gehn, die tugend hassen soll.
„O freunde! fuhr er fort, o meine werthen freunde!
„ich laß euch dieses kind, und geh nun an die feinde.
„Ich lieb' es, wie ihr wißt. Ach! gebet tag und nacht
„wohl auf sein erstes thun, und seine regung acht.
„Wenn ihr mich je geliebt, und wenn mein angedencken
„in euren herzen bleibt, so zieht ihn von den räncken

Anmerckungen.

Ach! gebet tag und nacht wohl auf sein erstes thun rc. Das ist eine haupt-regel, welche man bey erziehung aller, insonderheit Fürstlicher kinder, wohl mercken solte. Insgemein wird es umgekehrt. Man giebet nicht allein nicht achtung, sondern man befördert noch wohl die kindische regung: Und da die sinnen die ersten lehrmeister der kinder seyn, so versorgt man diese lehrmeister getreulich, und komt ihnen mit so viel sinnlichen dingen; und wenn das kind weiter komt, mit so vielen weibischen erfindungen zu hülffe, daß es davon ersticken möchte. Da müßen spiegel, da müßen gläser, da müßen klingende spiele seyn, damit sich das arme kind nur nicht erzürne. Dieses ist der erste grundstein zum eigensinn. Das kind wird daran gewöhnet, und wenn man dergleichen ding oft wiederhohlet, so machet es endlich ein recht daraus: und derjenige, der ihm hernach wiederspricht, der ist sein feind. Also lernen die kinder das böse, ehe sie noch etwas gutes gesehen. Das gute soll sich hernach von selbsten geben. Aber was einmahl eingenistet, das läßet sich so leicht nicht dämpfen. Die ersten ideen behalten insgemein die oberhand: und diejenigen, welche es ändern wollen, tragen offt nichts als schande, und endlich auch feindschafft, zum lohne fort.

„ deß ungeziefers ab, das an die höfe schleicht,
„ und selten ohne zwang und geld zurücke weicht.
„ Lehrt ihn den gleichen weg zur reinen wahrheit finden!
„ Lehrt ihn von jugend an, sich selber überwinden!
„ Es ist ein junger baum: Und also jederman
„ so wohl zum guten noch, als bösen, unterthan.
„ Vor allem laßt ihn nicht in rechten unerfahren,
„ bringt ihm die großmuth bey: Lehrt ihn vernünftig sparen,

„ ver-

Anmerckungen.

Und selten ohne zwang und geld. Man solte meinen: das wäre ja wohl eine leichte sache. Man könte solchen leuten gar leicht die thüre weisen: aber es geschiehet niemals ohne des Fürstens schaden. Einige schlagen dem Fürsten vorthel und nutzen vor. Der Fürst höret sie: und lässet sie auch endlich von räthen hören. Man findet ihre vorschläge nicht practicabel: sie haben aber lange gewartet, und also müssen sie nothwendig die kost bezahlt, und endlich auch ein Fürstliches lauff-geld haben. Die andern melden sich großmüthig an. Sie verlangen keine besoldung: sie verlangen nur die ehre, dem Fürsten umsonst zu dienen. Wenn sie aber eine zeitlang gedienet, so wissen sie ihn seiner schuldigkeit schon zu erinnern. Beyde gehen nicht eher fort, als biß man sie mit manier weggeschafft. Darum solten sich alle Fürsten bedencken, einen fremden nur heimlich anzuhören, welchen sie nicht vorher kennen; und keinen in diensten zu nehmen, von dem sie nicht wohl versichert seyn.

Bringt ihm die großmuth bey / lehrt ihn vernünftig sparen. Großmuth und sparsamkeit reimen sich nach der meisten meinung schlecht zusammen. Aber sie können gar wohl beysammen stehen. Wenn ein Fürst vernünftig unterscheidet, wo, und wie er großmüthig seyn; und wo, und wie er zu rechter zeit sparen soll, so besitzt er die großmuth im höchsten grade. Aber das rechte maaß ist schwer zu halten: und ein gütiger Fürst hat mühe, ehe er in dergleichen dingen das mittel trifft.

„ vernünftig gutes thun, und wie man jeden gruß
„ der treu und schmeicheley wohl unterscheiden muß.
„ Und endlich mühet euch, ihm sonnen-klar zu zeigen,
„ was ehr- und redlich sey, und was die kunst zu schweigen.
„ Wer einmal lügen kan, und wieder wissen schwert,
„ der ist der menschen nicht, auch nicht der erde werth:
„ Und wer nicht schweigen kan, muß bey den thieren bleiben,
„ und nicht ein ganzes heer von unterthanen treiben.
Ich sage dieses nur, wie man es mir erzehlt,
und öffters vorgestellt. Sein rath hat nicht gefehlt.
Die worte sind mir gleich durch sinn und herz gebrochen,
und vielmals hab ich sie halb-stammelnd nachgesprochen.
Man brachte mir alsbald die kunst zu schweigen bey.
Ich war annoch ein kind: Doch hört ich vielerley:

Anmerckungen.

Was ehr- und redlich sey. Dieses ist wohl das haupt-stück, was man einem Prinzen beybringen muß. Aber wenn man es ihm beybringen will, so muß man auch wissen, was wahrhafftig ehrlich und redlich sey. Man verhüllet viel in den mantel der ehre, was doch in hoffärtiger einbildung und in bloßen gedancken von andern bestehet. Wir werden gelegenheit finden, hievon ein mehrers zu reden.

Mit was für kunst und list die freyer sich bewegten;
Was meine mutter sprach; Wie sie ihr stricke legten;
Und was der dinge mehr. Man hielt mich würcklich klug,
und zur verschwiegenheit vollkommen alt genug.
Man unterhielt mich oft von überlegten dingen,
und was man ausgedacht, die freyer wegzubringen.
Durch diese zuversicht ward ich an tugend reich,
und dacht', ich wäre nun schon großen männern gleich.
Nie hat die zunge mich nach kinder-arth betrogen:
Und niemals ist ein wort durch meinen mund geflogen,
das nur gefährlich schien. Die freyer suchten oft
an mich gelegenheit. Sie hatten auch gehofft,
daß, wenn man nur das gifft mit honigseim versüßte,
ein kind, was es gehört, gar leicht verrathen müßte.
Allein ich halff mir stets durch danckelen bericht.
Der lügen war ich gram: Die wahrheit sagt' ich nicht.

„Du

Anmerckungen.

Der lügen war ich gram: Die wahrheit sagt' ich nicht. Es ist gar wohl möglich, die lügen zu vermeiden, ohne, die wahrheit zu entdecken. Z.E. Ein zorniger und boßhaffter

„Du siehst, hub Narbal an, mein sohn! hier in der enge
„der Tyrer große macht. Von ihrer schiffe menge
„erschrickt ganz Africa. Ihr handel und gewinn
„geht biß an Hercules berühmte säulen hin,
„und hat an geld und volck sie nun so weit getrieben,
„daß aller völcker schwert vor ihnen stumpf geblieben.
„Sesostris, der uns nicht zur see gewachsen war,
„fand auch zu lande noch viel zweifel und gefahr:

Anmerckungen.

ter mensch verfolgte den andern mit bloßem degen, und wolte ihn durchaus seiner rach-begierde aufopfern: Der verfolgte nähme seine zuflucht in mein hauß; und der zornige käme und fragte: ob er sich nicht in meinem hause verborgen hätte? so bin ich gar nicht verbunden ja! zu sagen, wenn ich den zornigen abweisen, und den andern dadurch erretten kan. Diese verhehlung hat nichts böses in sich. Sie suchet nicht dem erzürnten zu schaden; sondern sie suchet nur die rach-begierde biß auf eine gerichtliche untersuchung aufzuhalten. Aber wenn es der richter verlanget, so bin ich alsdenn schuldig, es zu entdecken. Telemach hatte es noch weniger ursache: denn es war seine mutter: und er wäre zu entschuldigen gewesen, wenn er auch in einem und dem andern geheuchelt hätte: aber er war desto mehr zu loben, daß er zwischen der wahrheit und unwahrheit das mittel traff.

An *Hercules* berühmte seulen hin. Diese sollen in der meer-enge bey der Spanischen Insel Gades gestanden haben, wo die alten damals das ende der bekanten welt gesetzet. Gades lag nicht weit von der Insel Bætica, von welcher Adoam im VIII. Buche so viel gutes erzehlet. Es nimt mich wunder, wie man die laster damals so einschräncken können, daß sie nicht von Gades nach Bætica hingesprungen. Denn in Gades war man sehr wollüstig, und in Bætica hingegen sehr tugendhafft. Zu unsern zeiten wäre es nicht angegangen; und wenn man gleich Bætica mit Babylonischen mauren verwahret hätte.

„Und da sein krieges-heer halb Asien bezwungen,
„ist es mit mühe kaum in unser land gedrungen.
„Er hat uns dazumal mit einer last beschwehrt,
„die aber, wie du weist, gar wenig zeit gewährt.
„Wir waren schon zu starck, und fühlten unsre glieder:
„Drum griffen wir zur wehr', und nach der freyheit wieder.
„Sesostris dräute zwar: Allein sein schneller tod
„erlößt ihn von der welt, uns von der krieges-noth.
„Wahr ist es, daß sein schwert am rechten orthe steckte,
„und daß uns sein verstand unendlich mehr erschröckte:
„Doch da die ganze macht auf seinen erben kam,
„die weißheit aber nur noch in dem glase schwam,

„so

Anmerckungen.

Am rechten orthe steckte/ und daß uns sein verstand unendlich mehr erschröckte. Die macht des Sesostris war sehr groß: allein die Tyrer fürchteten weit mehr seinen verstand. So fürchtet man einen König, wenn er sich einmal in seinem verstande fest gesetzt, und sich bey denen nachbarn dadurch bekant gemacht. Wir haben ein Exempel zu unsern zeiten. Der große Ludwig scheute den König Wilhelm mehr, als er ganz Holland und Engelland nicht gescheuet hätte, wenn sie nur unter einem andern anführer gestanden hätten. Also war Ferdinand in Spanien, seinen nachbarn am verstande weit überlegen: Und die klugheit unsers gerechtesten Käysers, hält viel Degen noch in der scheide, welche sonst vielleicht schon gezogen wären.

Die weißheit aber nur noch in dem glase schwam. So geht es; wenn auf einen

ver-

„so schwand auch alle furcht. Egypten hat vergessen,
„was uns damals sein Fürst an strafen zugemessen:
„An statt mit neuer macht in unser land zu gehn,
„so hat es uns vielmehr mit bitten und mit flehn,
„um rettung angesucht. Wir sind auch endlich kommen.
„Egypten ist erlößt: Die knechtschafft abgenommen,
„und zwar durch unser schwert. Was ehre, was für ruh
„wächst nicht der Tyrer macht durch diese thaten zu.
„Doch da wir uns bemüh'n, vor andere zu siegen,
„so müssen wir noch selbst in sclaven-ketten liegen.
„O nim, mein Telemach, hier ja dich wohl in acht,
„daß dich Pygmalion nicht wieder elend macht.

Anmerckungen.

vernünftigen vater, ein üppiger und verschwendischer erbe folget. Er hat eben die macht, die sein vater hatte: Er hat auch eben den reichthum von ihm empfangen. Weil er aber seinen ruhm im schmeicheln, und nicht in wahrhafftigen thaten sucht; weil er sich mit falschen dienern schleppt, und die treu-gesinnten ins elend schickt: Summa: weil er in sausen und schmausen lebet, und an die vorstehende gefahr nicht gedencket; so schmieden inzwischen die feinde waffen, und überfallen ihn zu einer zeit, da er sich am wenigsten zum kriege geschickt gemacht. So gieng es dem Babylonischen Belsazar.

Pygmalion. War ein sohn des Königes Belus, und ein bruder der bekanten Dido. Er war damals König in Tyrus, und von einem so grausamen geitze, daß er auch seiner bluts-verwandten nicht verschonte. Wir werden davon bald ein mehrers hören.

„Er ist des landes Fürst. Sein geitz hat ihn getrieben,
„daß er der schwester mann unschuldig aufgerieben.
„Elissa brante zwar von zorn und rach-begier,
„allein des bruders macht, schob ihr die riegel für.
„Sie schwieg und mochte noch sich groß und glücklich wissen,
„daß sie dem mörder nur Sigæens schatz entrissen,
„und sich damit zugleich. Sie gieng ganz unvermerckt,
„mit vielen schiffen fort. Die flotte ward verstärckt
„durch

Anmerckungen.

Daß er der schwester mann. Dieser hieß Sigæus. Er war ein vetter Pygmalions, ein gemahl der Dido, ein priester des Hercules; und ein mann von großem vermögen. Pygmalion ermordete ihn tückischer weise vor dem altare, und dachte, sich seiner schätze zu bemeistern.

Elissa. War die schwester des Pygmalion, oder eben die Dido, welche den Sigæus zum manne gehabt, und von welcher Virgilius so viel gesaget. Sie nahm heimlich die schätze ihres mannes, und gieng damit zu schiffe, und kam bis an das ende von Africa. Daselbst erkauffte sie ein stücke landes, und erbaute die berühmte stadt Carthago. Der Getulische König, Hiarbas, ließ um sie werben. Weil sie aber geschworen, daß sie keinen nach ihrem ersten manne mehr heyrathen wolte, so wieß sie ihn ab. Hiarbas wolte von keinem abschlage hören, und belagerte Carthago. Als nun die stadt gefahr lieff, gewonnen zu werden, so ergriff Dido das äußerste mittel, und ermordete sich selbst. Dieses trifft mit der beschuldigung des Virgilius, nicht überein: und die arme Dido hätte wohl ein besseres lob verdienet, als ihr Virgilius beygeleget. Allein der Poet wolte den krieg der Römer rechtfertigen, welchen sie mit Carthago geführet: darum suchte er einen schein in der alten, und zu Rom selber, noch unbekanten zeit. Viel Römer haben es dennoch für wahrheit gehalten. Heutiges tages ist es unnöthig, darüber zu zancken. Virgilius bleibt wohl Virgilius; ob er gleich diese historie ein wenig umgeschmelzt.

„durch leute, die annoch im schmeicheln unerfahren,
„den lastern gram und feind, der tugend freunde waren.
„Sie hat nah' an der see, im letzten Africa,
„ein neues reich erbaut. Die mauren stehen da.
„Carthago heißt der orth. Pygmalion verzehret
„sich selbst durch seinen geitz. Er hat was er begehret;
„Doch hat er nie genug. Er lebet sich zur last,
„ist seines landes spott, und aller welt verhaßt.
„In Tyrus reich zu seyn, ist schon ein groß verbrechen.
„Man darf von gelde nicht, auch nicht von armuth sprechen.

Anmerckungen.

Carthago **heißt der orth.** Carthago ist allererst 70. jahr nach Rom erbauet. Es war eine große und sehr mächtige stadt, und besaß nicht allein einen guten theil von Spanien, sondern auch ganz Lybien, und viel Inseln in ihrer gewalt. Die Römer ließen sie anfangs mit frieden. Endlich verfielen sie miteinander wegen Sicilien. Es war ein so fetter braten, daß einen jeden darnach verlangte: und nach zweyen sehr hart geführten kriegen, wurden die Römer meister; im dritten aber, zerstörten sie Carthago gar.

Doch hat er nie genug. Dieses ist der wahrhafftige character der geitzigen. Sie brauchen nach ihrer arth sehr wenig: und also besitzen sie allzeit mehr, als sie gebrauchen. Sie wären recht glückseelige leute, wenn sie nur das übrige den armen mittheilten. Aber das lassen sie wohl bleiben. Sie machen ihre rechnung auf 100. jahr voraus: und das gienge auch noch hin, wenn sie nur bey vollem kasten nicht noch verhungern wolten. Ein solcher mensch ist GOtt ein greuel: denn er vertrauet auf keinen GOtt. Er suchet ihm selbst zu helffen: und also hat er der Göttlichen fürsorge nicht nöthig. An Fürsten ist dieses laster etwas besonderes. Wir haben ihrer aber, nicht viel aufzuweisen.

„Argwohn und grausamkeit hat ihn so gar umzirckt,
„daß, was sich nur bewegt, auch schon den tod verwirckt.
„Denn alles, was er sieht, das ist ihm auch beschwerlich,
„die reichen sind zu stolz, die armen zu gefährlich.
„Noch größre missethat, und gleich beschwerte pein
„ist es, in Tyrus jetzt, recht tugendhafft zu seyn.
„Ein mensch, der ehr und GOtt und wahre tugend liebet,
„scheint nur ein thier zu seyn, das sich an ihm betrübet.

„Die

Anmerckungen.

Die reichen sind zu stolz / die armen zu gefährlich. Von dergleichen gedancken war oft Tiberius; nur, daß er sie arglistig verstecken konte. Der alte Galba wußte sich nicht so zu bergen; und kam darüber um sein leben: und Käyser Mauritius verlohr eben durch diesen fehler thron und crone. Ein geitziger Fürst fürchtet allzeit die reichen: denn sie können ihn leicht die spitze biethen. Er scheuet aber zugleich die armen: denn ihr zustand kan sie endlich in verzweifelung, diese aber gar leicht zum aufruhr bringen. Darum ist niemand bey ihm gesichert. Denen reichen gönnet er nicht ihr geld: und denen armen verlanget er nicht zu helffen. Mit einem worte: Er hätte gerne, was die ersten haben: die andern aber wünschet er in dem grabe.

Recht tugendhafft zu seyn. Man solte dencken: was gehet einen geitzigen die tugend an? sie kan ihm ja wohl nicht schaden. Aber ein geitziger ist allzeit argwöhnisch. Die tugendhafften vernichtigen seine gedancken: und dieses ist schon genug, ihnen nicht mehr zu trauen: oder, wo es möglich ist, sie auß der welt fort zu schaffen. Uber dieses gewinnet ein tugendhaffter des volckes liebe: der geitzige aber will allein geliebet seyn; ungeachtet er keinen menschen auf erden liebet. Sein gewissen überzeuget ihn, daß er andern gewalt und unrecht thut: Sein gewissen sagt ihm auch: daß sich andere darob betrüben: allein er kehret sich an solche innerliche ermahnungen nicht: und wenn es in seinen kräfften stünde, so verbannte er das gewissen nach der höllen; wenn er nur inzwischen frey rauben und morden könte.

„Die tugend strafet ihn: Sie martert seinen geist:
„Und heißt ihn, was er sich nicht gerne selber heißt.
„Drum zürnet er mit ihr. Bey nachte hat er sorgen:
„Früh schröckt ihn wieder schon der angerückte morgen.
„Er schläft, er schlummert nicht: Flieht alles, was er kan,
„und sieht für seinen feind oft seinen schatten an.
„Die Götter plagen ihn mit so viel neuen schätzen,
„da er doch nicht gelernt, wie er sie sicher setzen,
„und einst gebrauchen soll. Worinn er freude sucht,
„ist eben, was er auch zu gleicher zeit verflucht.
„Gibt er, so meint er gleich, er werde hungers sterben:
„Kriegt er, so quält er sich, noch mehrers zu erwerben.
„Kein fremder siehet ihn. Er sitzt betrübt, erblaßt,
„und wie ein sterbender recht mitten im pallast.

Tt „Die

Anmerckungen.

Worinn er freude sucht/ ist eben/ was er auch zu gleicher zeit verflucht. Ein geitziger suchet seine freude im gelde: und denn fluchet er wieder, daß er nicht mittel finden kan, wie er es genug verwahren und verschließen solle. Er trauet seinen eigenen händen nicht, und meinet immer, daß ihm etwas daran bekleben bleibet. Summa: Er foltert sich selbst; und seine strafe folget ihm auf allen tritten.

„Die freunde dürffen sich kaum selber zu ihm wagen,
„für angst, sie möchten ihn aus seinem lager jagen.
„Um sein verwahrtes hauß steht immer tag und nacht,
„ein heer, das jedem furcht mit schwert und spießen macht.
„Er hat, wie man erzehlt, bey mehr als dreyßig kammern:
„Die thüren sind von stahl, an jeder sieben klammern,
„und da verschließt er sich. Kein mensch der weiß den orth,
„wo er zu bette geht. Er ändert immerfort,
„und wechselt platz, um platz; aus furcht, erwürgt zu werden.
„Er weiß nicht, was die lust, was der gebrauch der erden,
„noch was die freundschaft ist: und wenn man davon spricht,
„so lobt er beydes wohl, doch mag er keines nicht.
„Sein geitz läßt ihm nicht zu, nur an sich selbst zu dencken,
„vielweniger die zeit, an einen freund zu schencken.
„Sein tiefes auge brennt von einer wilden gluth,
„und schwermet hin und her mit einer solchen wuth,
„daß man dafür erschrickt. Wenn sich die bäume rühren,
„springt er schon zitternd auf, und horchet an den thüren:

„Und

„Und wenn man ihn nur sieht, so sieht man auch dabey
„aus seinen runzeln gleich der sorgen conterfey.
„Er schweiget wohl, und seufzt, und bläßt nur aus dem herzen
„zuweilen einen hauch von seinen tiefen schmerzen,
„und zwar verhohlen aus. Doch wer verständig ist,
„der kennet leicht den wurm, der sein geblüte frißt.
„Das kostbarste getränck, die allerbesten speisen,
„sind nicht geschickt genug, den eckel abzuweisen.
„Die kinder, die sein trost und hoffen solten seyn,
„erregen ohne schuld, ihm angst und todes=pein.
„Er haßt, er fliehet sie. Kein tag ist noch vergangen,
„den er nicht traurig schließt, und traurig angefangen:
„Und daß sein wilder grimm ihn nicht annoch verzehrt,
„macht, daß er täglich ihn mit bürger=blute nährt.
„O großer unverstand! durch so viel grausamkeiten
„läßt sich ja wohl der weg zum grabe leicht bereiten.
„Vielleicht erscheint ein knecht, dem gleicher kummer träumt,
„der dieses ungeheur uns aus den augen räumt.

„Ich werd' es zwar nicht seyn, und kost' es auch mein leben.
„Ich bin den Göttern treu, und also dem ergeben,
„den sie mir vorgesetzt. Er nehme, wenn er will,
„mein blut und alles hin. Ich will im herzen still,
„und stets gelassen seyn. Solt' es ein andrer wagen,
„so würd' ich dennoch mich zu meinem Fürsten schlagen,
„und sein beschützer seyn. Ach! dencke Telemach,
„ich bitte noch einmal, der sache besser nach;
„Und rede nicht so frey von unbekanten sachen,
„das wär der rechte weg, zum sclaven dich zu machen.
„Du kämest nicht von hier, würd' auch die welt bewegt,
„Eh', als dein vater ihm das löse-geld erlegt.

Als

Anmerckungen.

Ich werd' es zwar nicht seyn. So natürlich, als Narbal die beschreibung des Pygmalions gemacht; so groß ist das gemüthe des Narbals, daß er lieber alles von seinem Könige leiden, und für seinen König auch lieber sterben, als etwas zu dessen beleidigung will geschehen lassen. Dieses ist das kennzeichen eines wahrhafftig-getreuen dieners; und dieses ist auch die pflicht, die GOtt insonderheit von einem Christen fordert. Was man hierunter scheinet zu viel zu leiden, das thut man GOtt, und nicht dem Könige zu gefallen. GOtt wird endlich die rechnung auch von dem Könige fordern.

Als ich nach Tyrus kam, so hab ich diese lehren
mir wohl zu nutz gemacht. Was ich nur konte hören,
war nichts, als angst und furcht, als schrecken und gefahr,
und also Narbals wort nur leyder! allzu wahr.
Doch fand ich große müh, es gründlich zu verstehen,
wie ein so großer Fürst so schändlich sich vergehen,
„so rasend könte seyn. Ach! dacht' ich nur bey mir,
„wie närrisch ist der mensch? was seh' und find ich hier?
„Ein König, der ohn dem für tausenden auf erden
„groß, reich, und herrlich ist, meint glücklicher zu werden,
„durch geld und freye macht: Und eben dieses geld,
„und eben diese macht, ist, was ihn bey der welt

Uu „in

Anmerckungen.

Wie ein so großer Fürst so schändlich sich vergehen/ so rasend könte seyn. Man hat auch mühe, es zu begreiffen, wenn man es nur an einem gemeinen siehet. Von einem Fürsten ist es fast nicht zu vermuthen. Denn er hat weder aufruhr noch armuth zu besorgen, so lange er mit GOtt in freundschafft stehet, und seine unterthanen mit liebe beherrschet. Allein das war es, was dem Pygmalion fehlte. Er war ein feind von allen menschen: und also konte er leicht gedencken, daß auch andre nicht freunde von ihm seyn würden. Er suchte seine sicherheit in todten mauren: Allein je mehr ein mensch für seine sicherheit sorget, je mehr wird er betrogen. Das wieß auch endlich Pygmalions ende.

Durch geld und freye macht. Das sind die gedancken so vieler großen, welche ganze

länder

„in haß und elend setzt. O hätt' es ihm geglücket,
„daß man ihn so, wie mich, in hirten-stand geschicket,
„er wäre ruhiger. Er ließe mein und dein,
„im herzen unvermengt. Sein wille wäre rein,

„sein

Anmerckungen.

länder im kopfe haben, und immer eines, nach dem andern verschlingen wollen. Sie wollen geld, sie wollen freye gewalt haben, reichthum zu rauben, wo sie es finden; und krieg zu führen, wie es ihrem eigensinne gefällig ist. Sie machen es wohl ein wenig scheinlicher, als Pygmalion. Sie lassen es die unterthanen vorher wissen: Sie schreiben aber auch dabey: **Dieses ist des Königes unveränderlicher wille.** Sie erfinden auch ursachen zu dem kriege: Sie lassen sich aber um den ausgang unbekümmert: und jemehr sie in das verderben sincken, jemehr suchen sie sich darein zu stürzen. Ein solcher Fürst wird endlich ein Tyrann, und seine unterthanen werden aus furcht zu schmeichlern. Es gehet ihnen wie den Römern, zur zeit des grausamen Caligula. Diese verlohren sich endlich so weit, daß sie sich über sein hartes regiment nicht mehr beklagten; sie sungen nur falsche lieder, daß er so gar gnädig wäre; und sie hielten es für eine wohlthat, daß er ihnen nur noch das leben ließ.

Er wäre ruhiger. Dieses ist gewiß. Viel Fürsten wären klüger, wenn sie vorher etwas erlitten hätten. Der eigensinn kützelt sie allzusehr: und die meisten sind nicht in der schule gewesen, wo man gedult und sanfftmuth lernet. Carl Stuart erlernte es erst, als man ihm den kopf absprach: und viel andre lernen es nicht, so lange sie leben. Inzwischen gehöret doch für keinen menschen grössere gedult, als für einen Fürsten. Sie solte mit ihm gebohren werden: denn ohne sie erlanget er nicht die wissenschafften, welche ihm zu seiner regierung dienen. Sie solte mit ihm den thron besteigen: denn ohne sie wirfft er alles zu grunde. Sie solte mit ihm im rathe sitzen: denn ohne sie ist er nicht geschickt, etwas zu hören. Sie solte auch endlich mit ihm zum tode gehen: denn ohne sie lernet er nicht vernünfftig sterben. Dieses alles bringet eine frühzeitige erfahrung zu wege. Bochoris und Pygmalion waren wie thiere aufgewachsen: darum blieben sie es auch in ihrem tode. Wer war hingegen geplagter, als David? und was ward er hernach für ein vernünfftiger König?

„sein geist ohn alle furcht. Es könt' ihn nichts betrüben;
„Und andre würden ihn, so, wie er andre, lieben.
„Was nutzet ihm sein geld? Was hilfft ihm alle macht?
„Bey jenem ist er arm, bey dieser nur veracht.
„Es scheint, ob könt er thun, was nur sein wille wolte;
„Allein es fehlet viel. Wenn er sich kennen solte,
„würd' er mit schande sehn, daß er nichts weiter kan,
„als, was ein sclave thut, und jeder unterthan,
„den die begierde treibt zu rauben und zu morden.
„Durch geitz ist er ein knecht des todten geldes worden,

 „durch

Anmerckungen.

Daß er nichts weiter kan/ als/ was ein sclave thut/ und jeder unterthan. Das scheinet wieder den respeckt zu seyn: in der that aber ist es dennoch die wahrheit. Was thut ein mächtiger Fürst anders, wenn er geld und schätze zusammen gepreßt, als daß er seinen nachbar damit bekrieget? Was thut er, wenn er ihn überwunden, als daß er ihm wieder alles recht seine länder nimt? Alsdenn ist der eigennutz sein bester richter: und der andere muß mit gewalt unrecht haben. O! wie glückseelig wären doch alle Könige und Fürsten, wenn sich ein jeder mit dem begnügte, was ihm GOtt zu seiner portion zugeworffen! Wenn er auf des landes verbesserung, und nicht auf unrechte vergrößerung dächte, und wenn er seinen segen bey GOtt, nicht aber in seinem schwülstigen gehirne suchte! GOtt setzet einem jeglichen seine grenzen: GOtt richtet einen jeden nach seinem herzen: Er weiß schon, wen er größer, oder kleiner machen: Er weiß schon, wen er erheben oder stürzen will. Wenn sich aber der mensch auf sich verläßt; wenn er weder nach GOtt, noch ehre fraget; so braucht ihn wohl GOtt zuweilen als eine ruthe: hernach aber wirfft er ihn selbst ins feuer.

„durch geld ein knecht der furcht. Da er mit allem recht
„ein König könte seyn, ist er der gröste knecht.
„So viel er regungen, so viel hat er auch herren,
„die ihm den weg zur ruh, zum wahren glücke sperren.
So kam Pygmalion bey meiner ankunfft mir,
noch von gesichte nicht, doch in gedancken, für.
Denn niemand durfft ihn sehn. Man sahe nur mit schrecken
viel thürne, die sein hauß mit hohen mauren decken,
und plätze, deren grund von starcken wachen bebt.
Ich dacht einmal zurück, wie man vernünfftig lebt.

Ich

Anmerckungen.

So viel er regungen / so viel hat er auch herren. Diese herren sind die so genannte passionen oder begierden. Die allermeisten menschen begreiffen es nicht. Sie meinen, daß sie selbst herren seyn, wenn sie dieses, oder jenes wollen, und nach ihrem verlangen vollführen können: allein es fehlet weit. Das verlangen, und die begierden sind ihre herren. Diese führen sie, wie die blinden, und lassen ihnen allererst die augen frey, wenn solche menschen schon im verderben liegen. Ein mensch ist nicht dazu gesetzt, daß er ein sclave des willens werden; sondern, daß er dem willen und seinen begierden wiederstehen soll. Die heydnischen welt-weisen, haben es bey ihrer blindheit oft gesagt: und das Göttliche wort hat es denen Christen noch deutlicher aufgeschlossen. Allein was ein mensch aus denen regeln der natur nicht siehet, das siehet er auch nicht, wenn ihm gleich alle geheimnisse vor augen liegen. Wenn er es recht bedächte, so würde er es endlich zu herzen nehmen: und nähme er es recht zu herzen, so würden wir bald andre menschen haben. Man würde sich nicht durch wollust, man würde sich nicht durch hoffarth, man würde sich nicht durch geitz beherrschen lassen; sondern, man würde das regiment über die begierden selbst behaupten. Und dieses ist, was die morale: Dieses ist auch, was das Christenthum von uns fordert.

Ich hatte noch das bild Sesostris in dem herzen,
der gar so gütig war; der ohne furcht und schmerzen
gleich jeden vor sich ließ, und manches außgefragt,
was man bey hofe nicht leicht einem Fürsten sagt.
Ich hielt es gegen den so gar bewachten König:
Ach! dacht ich: Wehr und thurn sind warlich viel zu wenig
für den, der alles scheut. Sesostris furchte nicht,
was nicht zu fürchten war: Er ließ sein angesicht
von allen bürgern sehn: Und keines war ihm minder
im herzen angenehm. Er hieß sie seine kinder:

Anmerckungen.

Wehr' und thurn sind warlich noch zu wenig für den / der alles scheut. Eine so große furcht schläfet freylich auch in den mauren nicht. Was ist aber die ursache so großer furcht, als, das gewissen, welches von den menschen so schlecht geachtet wird, und demnach stärcker ist, als alle riesen. Der mensch gehet in seiner thorheit fort: Er bedencket nicht, was er thut: Er bedencket auch nicht, was es zu bedeuten hat. Endlich gehen ihm die augen auf einmal auf. Er weiß, daß er seine schätze mit unrecht hat; Er weiß, daß er anderen gewalt gethan; Er weiß auch, daß er unschuldiges blut vergossen: darum wird er ein feind von allen menschen. Er siehet einen jeden, als seinen richter an: und ob gleich ein jeder schweiget; so verurtheilet er sich doch selber in seinen gedancken. Die natur saget ihm: daß die unterthanen nicht für den König, sondern, der König für sie geschaffen seye. Aller schein hat alsdenn ein ende: und er würde sie nur umsonst eines bessern zu bereden suchen. Was will er in solcher höllen-angst machen? Er sorget nur für sein leben: und da er seine seele nicht retten kan, so will er doch noch

Sie alle sahen ihn, als ihren vater an.
Hier herrscht ein doller Fürst, den argwohn und der wahn
zum narren hat gemacht. Sesostris konte schlafen,
so, wie ein hirte schläfft bey seinen müden schafen.
Nichts hat ihn, als das heyl des landes aufgeweckt.
Allein Pygmalion, den schloß und wache deckt,
ist dennoch in gefahr, und weiß bey geld und waffen,
kein mittel für gewalt, nicht für den tod, zu schaffen.
So dacht ich, als indeß der König wissen ließ,
daß alles, was sich nur noch einen Cyper hieß,

nach

Anmerckungen.

den leib erhalten. Ein solcher mensch käme kürzer davon, wenn er sich gleich das leben nähme. Denn da er weder GOtt, noch menschen liebet, so liebet er auch sich selber nicht: und nach dem tode hat er doch nichts mehr zu hoffen.

Nichts hat ihn / als das heyl des landes aufgeweckt. Ein tugendhaffter Fürst schläfft allzeit ruhig; und wenn er auch in den armen der bürger schlieffe. Wenn es aber die besorgnisse des landes erfordern, so bricht er auch seinem schlafe ab. Er suchet die unordnungen zu verbessern: Er höret die beschwernisse der bedrängten: Er befiehlet denen unschuldigen recht zu sprechen: Er lässet die schuldigen strafen: Er belohnet, die es verdienet haben: Er begegnet einem jeden mit lieb und güte: Er hält seine außgaben stets im gewichte: Er sorget für aller bedienten besoldung: Er fordert aber auch rechtschaffne dienste: Er lebet mit allen nachbarn in freundschafft: Er weiß sich aber auch wieder gewalt zu schützen: und wenn die waffen nicht zulangen wollen, so bedienet er sich seines verstandes. Dieses alles erwirbet ihm ansehen; es erwirbet ihm freundschafft: und wenn es mit Göttlichem triebe geschiehet, so erwirbet es ihm nicht allein sicherheit auf erden; sondern auch die ruhe in jener welt.

nach hause solte gehn. Bey so bewanten dingen,
versuchte Narbal mich nach Cypern durchzubringen,
und ließ, damit er ja möcht außer sorgen stehn,
mich durch die musterung mit ihren truppen gehn.
Denn auch ein bloßer schein, der doch für nichts zu schätzen,
war fähig den Tyrann in leere furcht zu setzen.
Sonst ist es insgemein der leichten Fürsten arth,
so lange sie noch jung, wird der verstand gespart.
Sie kümmern sich um nichts: Und lassen andre sorgen,
die dennoch ihren witz vom eigennutze borgen,
und voller künste seyn. Hier war es umgekehrt.
Er hielt betrug und treu gleich-schlechter liebe werth.

Anmerckungen.

Cypern. Latein. Cyprus, ist eine Insel im mittelländischen meere. Besiehe davon ein mehrers im IV. Buche.

Der leichten Fürsten arth. Dieses sind eigentlich diejenigen Fürsten, welche man heutiges tages, die guten, nennet: welche sich um nichts bekümmern, und nur für die vergnügung ihres leibes und magens sorgen: ihren bedienten in allem den willen lassen: einen jeden beschencken, so lange sie können, und mit jedem trincken, so lange es währet. Solche solten das geld Pygmalions haben. Sie würden sich gewiß nicht in mauren sperren. Sie würden es schon unter die leute bringen; und solten sie auch am ende selber darben. Die schmeichler wissen sich solcher Fürsten wohl zu bedienen. Es ist nur schade, daß sie nicht auf allen bäumen wachsen.

Er hielt betrug und treu gleich-schlechter

Es schien ihm alles falsch, und alles zu vermeiden.
Denn, wie man redliche von schmeichlern unterscheiden
und recht erkennen soll, das war, was ihm gebrach.
Und solche reisen auch nicht schlimmen Fürsten nach.
So hatt' er wenig auch von anderen gesehen,
was nicht durch kunst und list und heucheley geschehen.
Die diener waren schon zum schmeicheln abgericht,
und wer noch redlich war, fand seinen vortheil nicht.
Die worte wurden schon im gaumen abgewogen,
und wo er gieng und stund, da ward er auch betrogen.
Ein jeder sprach von treu: Allein ihr falsches bild
war schon von innen längst mit lügen angefüllt.

Das

Anmerckungen.

ter liebe werth. So waren Tiberius und Cromvell gesinnet; nur, daß sie mehr herz und ehrgeitz, und nicht so viel furcht, wie Pygmalion, hatten. Sie hatten die kunst besser gelernet, wie sie sich bereichern und größer machen, und wieder alle menschliche anfälle bewahren solten. Im übrigen waren sie nicht viel besser.

Das war / was ihm gebrach. Es gebricht heutiges tages noch vielen Fürsten. Die kunst ist in büchern leicht zu beschreiben: aber die außübung ist ziemlich schwer. Das schmeichelnde unkraut schleichet bey allen höfen ein: und der aufrichtigen wird nur gespottet. Aber was man nicht aus den augen lieset, das siehet man wohl endlich aus den thaten. Es kommet nur auf vernünfftige proben an.

Das sah' Pygmalion gleich in der ersten jugend:
Drum hieß er den betrug nur eine kunst der tugend.
Drum floh' er, wen er sah', und sahe jederman
wie sich, und einen stets so, wie den andern an.
Die bösen sucht' er nicht weitläufftig zu ergründen,
aus furcht, er möchte sie noch immer schlimmer finden.
Die guten hielt er falsch, und ärger in der that,
als den, der ihn betrog und um genade bath.

Anmerckungen.

Und ärger in der that/ als den/ der ihn betrog/ und um genade bath. Warum? er hielt alle menschen für falsch: und also waren ihm diejenigen am verdächtigsten, welche vor andern am klügsten schienen. Die andern, welche um gnade bathen, hielt er für einfältig, und bekümmerte sich weniger um sie, als um die andern, welche sich nach seiner meinung so sehr verstellten. Summa: Er traute mehr einem offenbaren diebe, als einem redlichen manne, welcher niemals gestohlen hatte. Denn weil er der oberste räuber im reiche war, so konte er es einem diebe leicht verzeihen, wenn er ihm nur daß seinige wiederbrachte, oder seinen fehler mit verschlagenheit offenbahrte. Er sahe alle menschen so, wie sich selber an: Er urtheilte alle nach seinem herzen: und wie er voll betrug und arglist war, so mußten es, nach seinen gedancken, auch andre seyn. Ein geitziger und ein wüterich haben einerley arth. Sie wünschen wie Caligula, daß alle ihre unterthanen nur einen kopf hätten, so wolten sie ihn in einem streiche herunter hauen. Sie bedencken aber nicht, wo ihre bedienung; Sie bedencken nicht, wo die träger zu ihrem gelde; Sie bedencken auch nicht, wo sie endlich vor ihren nachbarn bleiben würden. Solche leute schickten sich am besten in eine wüste Insel, wo sie keinen menschen zu fürchten, aber auch keinen menschen zu quälen hätten. Denn sie sind doch ein scheusal der ganzen welt.

Ich war nun in der zahl der Cyprier verborgen,
und dieses riß mich noch aus der gefahr der sorgen.
Denn Narbal zitterte, und ich mit ihm zugleich.
Nichts war uns so gewiß, als schwert und hencker-streich,
wofern man mich entdeckt. Er brannte von verlangen,
mich in der see zu sehn. Es wär auch angegangen:
Allein der winde macht verhinderte den lauff,
und hielt mich kurze zeit noch in dem hafen auf.
Inzwischen wolt' ich mir die zeit zu nutze machen,
und forschte mit vernunfft nach der Phönicer sachen;
Nach ihrer sitten-arth, nach ihrer stolzen pracht,
und was sie in der welt so reich und groß gemacht.
Ich sah' die große stadt, die mitten in den fluthen
auf einer Insel liegt. Sie ist mit allem guten
im überfluß versehn. Die gegend ist sehr reich
an öle, wein und frucht, und allenthalben gleich
von städt' und dörffern voll, die so zusammen liegen,
als wolten sie mit fleiß sich in einander schmiegen,

und

und haußgenossen seyn. Die lufft ist hell und klar.
Denn gegen süden wird durch berge die gefahr
der sonnen abgewant: Wo sich der Norden zeiget,
dämpft sie der kühle wind, der aus dem meere steiget:
Des landes ende liegt am berge Libanon,
der mit dem gipfel sich biß an den ober-thron
der lichten wolcken schwingt, und an die sterne rühret.
Ein unverweßlich eiß, das immerzu gefrieret,
bedeckt sein graues haupt; Und ströhme voller schnee,
befeuchten seinen barth. Wenn sie der klippen höh
tieff in die thäler wirfft; und beyde mit verlangen
einander unverrückt in steter lust umfangen.
Man sieht zur seiten ab viel Ceder-bäume stehn,
die wohl an alter fast der erden gleiche gehn.
Man sieht die äste nur, nicht aber auch die spitzen,
die immer eingehüllt in tieffen wolcken sitzen.
Noch unter diesem hayn und um des berges fuß
ist an gewünschter trifft ein reicher überfluß.

Hier gehen tag und nacht viel rinder auf den weiden,
viel lämmer, welche sich in junge wolle kleiden:
Viel schafe, die für angst nach ihren kindern schreyn,
viel kälber, die noch nicht von ihrer mutter seyn:
Dort siehet man erstaunt viel hundert wasser-quellen,
die endlich nach und nach in bäche sich verstellen.
Und unten ist der grund auch in der schlimsten zeit,
ein garten süßer lust und voller fruchtbarkeit.
Der frühling und der herbst, die scheinen hier zu streiten,
ob der an blumen mehr, ob der an frucht-bereiten,
den andern übertrifft. Kein wind von süden aus
verbrennet hier das gras. Kein rauher norden-strauß
erkältet hier die lufft. Der garten liegt im frieden,
vom donner weit entfernt, vom hagel abgeschieden.
Hier ist es, wo das meer die wunder-insel zeigt,
aus der das stolze Tyr mit seinen mauren steigt.
Es scheint, als schwäme sie nur darum auf den wellen,
um der gesamten see recht und gesetz zu stellen.

Der kühne handels-mann komt über land und meer,
gar von der hinter-klufft der letzten erden her.
Doch alle Tyrer sind im handel solche helden,
daß sich kein fremder darf mit seiner klugheit melden,
der nicht beschnellet wird. So bald man in die stadt
nur mit dem fuße tritt, und sie vor augen hat;
So läßt sie sich nicht mehr nach ihrem lande schätzen:
Man hält sie für den sitz von allen handels-plätzen.
Zwey große wercke gehn wie armen in die see:
Die schließen beyderseits durch ihrer mauren höh
den weiten hafen ein. Kein wind stößt ihm entgegen:
Kein sturm ist starck genug, nur seine fluth zu regen.
Die schiffe stehen hier, wie ein gethürntes hauß
und machen einen wald von lauter masten aus.
Es rühret schiff an schiff, und oft so dicht und enge,
daß auch das wasser kaum für ihrer großen menge

Anmerckungen.

Daß sich kein fremder darff mit seiner klugheit melden/der nicht beschnellet wird. Es scheinet fast, als wenn der author unter dem bilde Tyrus, das reiche Amsterdam beschreiben wollen. Denn es komt in dem meisten mit einander überein.

recht zu erkennen ist. Ein jeder Tyrier
legt sich auf handelschafft: Und je vermögender
ein mann an gütern ist, je mehr ist sein beginnen,
durch arbeit und durch müh, noch güter, zu gewinnen.
Man sieht, wohin man sieht, das herrlichste gewand
und feinste leinen-zeug aus ganz Egypten-land.
Man sieht das purpur-tuch, das nirgends sonst auf erden
so zärtlich zugericht, so hoch gefärbet werden,
so lange dauren kan. Es ist vollkommen schön:
Doch muß es zweymal vor durch eine farbe gehn:
Denn ist es ächt und gut. Sein glanz kan nicht ersterben.
Es kan ihn nicht die lufft, auch nicht die zeit verderben.
Die beste wolle wird in diesen zeug gewebt,
den man hernach mit gold und silber noch erhebt.
Die enge Gades ist schon längsten überstiegen.
Man sieht den Tyrier durch alle meere fliegen.

So

Anmerckungen.

Sein glanz kan nicht ersterben. Dieses schreibet man zwar von dem purpur: aber heutiges tages hat man keine probe davon. Man zehlet ihn unter die verlohrne sachen.

Gades. Besiehe davon den anfang in diesem Buche.

So weit der Ocean mit seinen fluthen steigt;
Wo sich ein vorthel nur in fernen ufern zeigt,
da sind Phönicier, die sich mit ihren sachen
der ganzen welt bekant, und sich zu nuße machen,
was nur die welt vermag. Das allzeit rothe meer,
ist, wie das schwarze, nie von ihren schiffen leer.
Sie haben auch den weg schon in das land ergründet,
wo man den Ambra sucht, und gold und silber findet:
Und wenn die flotte komt, so kommet auch zugleich
mit ihr an seltsamkeit ein halbes königreich.
Mein aug' erstarrte fast, indem ich überlegte,
wie alles in der stadt so emsig sich bewegte.
Ich fand nicht, was bey mir in Griechen-land geschicht,
da das verwöhnte volck von neuen dingen spricht;

Anmerckungen.

Ich fand nicht / was bey mir in Griechenland geschicht. Die Griechen waren sehr neugierig und verschwatzt und sie verderbten damit manche stunde. Aristophanes hat dieserwegen die Athenienser sehr durchgezogen. An statt aber ihn zu hassen oder zu schelten, so wurffen sie ihm noch blumen und kränze zu, und begleiteten ihn von dem schauplatze mit vielem frohlocken nach hause.

Stets auf dem platze steht, und, ohne still zu schweigen,
nach allen fremden forscht, die aus dem hafen steigen.
Hier ruhet keiner nicht. Der ladet waaren aus:
Der trägt die waaren fort, der bringt sie in das hauß,
der wieder zum verkauff. Der sitzt und überschläget,
wie nützlich er sein geld bey fremden angeleget.
Die weiber selber sind niemalen in der ruh.
Die spinnet wollen-garn, die näht und stickt dazu.
Die geht mit purpur um, und die mit gold und seide:
Und andre würcken zeug zu einem sommer-kleide.

Wie

Anmerckungen.

Hier ruhet keiner nicht. Es ist eine anzeigung guter nahrung, wo die menschen in steter beschäfftigung seyn: Es ist aber nicht allzeit der beweiß eines guten und fruchtbaren landes. Gute länder machen insgemein träge und wollüstige leute. Sie verlassen sich auf die güte des landes, und gewinnen ihr brod mit halber arbeit. Sie sinnen nicht auf künste, wie sie das ihrige vermehren; sondern nur auf mittel, wie sie es wieder verzehren sollen. Vor alters waren es die Lydier und Sybariten: Heutiges tages würden wir solche länder noch in der nähe finden, wenn sie nicht durch besondere zufälle wären gezüchtiget worden. Diejenigen aber, welche ein dürfftiges land besitzen, leben von mäßiger speise, und verbessern den boden durch witz und arbeit. Sie legen sich entweder auf künste, oder auch auf handelschafft, nachdem sie vortheilhafftig zur See, oder zu lande liegen. Dadurch ziehen sie der fremden geld an sich, und erkauffen wieder damit von andern, was ihnen ihr eignes land versaget. Holland ist davon ein lebendiges exempel.

Wie komt es? fieng ich hier, o Narbal! wieder an,
daß sich Phönicien so weit hervor gethan:
Daß es von Süden an, biß zu dem kalten Norden,
fast herr und meister ist von allem handel worden?
Daß es die ganze welt zum kauffen aufgebracht,
und sich allein dadurch so groß und reich gemacht?
Du siehst es, sagt er mir: Der ort ist wohl gelegen.
Er kan sich, wie er will, in alle welt bewegen:

Anmerckungen.

Daß sich Phönicien so weit hervor gethan. Telemach that hier eine frage, an welche die fremden, und insonderheit die Prinzen, gar wenig gedencken. Die meisten vertreiben ihre zeit mit lustbarkeiten; oder, mit beschauung einiger merckwürdigen dinge: aber um die nahrung der bürger, um die ursache der angewachsenen nahrung, und um den nutzen der handelschafft, lassen sie sich unbekümmert. Dennoch solte dieses ihre fürnehmste absicht seyn, daß sie wiederum einmal nutzen wolten, was sie, auf reisen, in einem oder dem andern gesehen hätten. Wenn man aber die meisten fragen solte, so würde es etwan eine comödie, oder opera; oder wein; oder, ein guter und geschickter schneider; oder, wenn es aufs höchste käme, eine schöne dame, oder grisette, gewesen seyn. Nach der Policey und denen daraus fließenden sitten; nach dem bösen und guten der nation; nach der bestellung der rechte; nach der œconomie des hofes, und nach viel hundert anderen dingen fragen sie nicht. Sie sehen nur auf das äußerliche: und wenn sie nach hause kommen, so bringen sie lauter großes mit: weilen sie aber das große nicht recht zu nutzen wissen, so machen sie sich mehrentheils dadurch klein. Telemach hatte ganz ein anderes absehen. Er fragte nicht umsonst auf seinen reisen: Er forschte nicht vergebens nach besonderen dingen: Er dachte sie auch einmal bey sich zu nutzen. Wir werden es aus der folge sehen.

Und Tyrus ist die stadt, der noch der ruhm gebührt,
daß sie die segel-kunst am ersten eingeführt.
Eh' Tiphys sich bewegt, eh' noch die Argonauten
sich in das wilde meer auf brett und balcken trauten,
davon doch Griechen-land so viel geschrey gemacht,
hat Tyrus schon vorlängst die grosse kunst erdacht,
wie man ein ganzes hauß auf fluth und wellen bringen,
wie man der wellen krafft durch holz und ruder zwingen,
und fliegend fahren soll. Ja, wenn das alterthum
nicht allzuviel gesagt, so bleibt ihm auch der ruhm,

daß

Anmerckungen.

Eh' *Tiphys* sich bewegt. Tiphys war ein führer des schiffes Argo, auf welchem er die so genanten Argonauten nach Colchis brachte. Hyginus machet ihn zu einem Bæotier, und weiß gar seinen vater und mutter zu nennen. Die Bæotier werden mit unter die ältesten gerechnet, welche sich auf die See gewaget: und es ist noch ein streit unter den grillen-fängern, ob sie, oder die Tyrer, die ersten gewesen. Ja es gibt wohl gar noch leute, welche sich um die forme des schiffes bekümmern. Die meisten halten es für ein langes schiff, aus welchem hernach die galeeren entstanden.

***Argonauten*.** Waren die helden, welche mit dem Jason nach Colchis giengen, und das güldne fließ oder fell erobern wollten. Man zehlet ihrer gemeiniglich 52., andre aber machen ihre anzahl größer. Diese fabel kommet denen goldmachern sehr zu statten. Sie glauben nicht, daß es ein güldnes fell, sondern ein alchymischer Procesß gewesen. Sie wissen die übrigen dinge so zu erklären, daß man glauben solte, sie hätten recht; zumalen, da die fabel an sich selber thörlcht, und ohne eine spitzfündigere außlegung, unglaublich ist.

daß es am ersten sich in wind und meer gewaget,
am ersten in der see der tieffe nachgefraget,
und nach Egyptens witz, und der Chaldäer arth,
nichts an erkundigung des himmel-lauffs gespahrt:
Und also völcker auch zum handeln angetrieben,
die dennoch weit von ihm vorher entfernt geblieben.
Wer einen Tyrer sieht, sieht nichts, als lauter fleiß.
Die arbeit ist sein spiel: Und was ein ander schweiß,
und leib-ermüdung nennt, das ist ihm angebohren.
Er ist zur mäßigkeit, zur sparsamkeit erkohren.
Das ganze land besteht durch gute Policey.
Ein jeder springet hier dem andern willig bey:
Ein wort ist stets ein wort: Und wer nach Tyrus kommen,
und waaren handeln wil, wird höflich aufgenommen.

Anmerckungen.

Und nach Egyptens witz/ und der Chaldäer arth. Die Chaldäer waren die ersten grübler in den sternen: Die Egypter folgten ihnen nach: und von beyden haben es die Tyrer gelernet. Diese aber wußten es noch besser zu nutzen, und brauchten diese kunst zu beförderung ihrer handelung. Sie brachten es weit: es war aber gegen der heutigen schifffarth nur schatten-werck.

Ein wort ist stets ein wort. Dieses ist

Das ist es, fuhr er fort, was Tyrus aufgebracht,
und sie zum ober-haupt der ganzen see gemacht:
Was ihre kräffte stärckt, und andre so verblendet,
daß uns die halbe welt nun ihre schätze sendet.
Das volck hat einen sinn, und fremde finden hier
schutz, treu und redligkeit auch bey der geld-begier.

Wenn

Anmerckungen.

eines von denen ersten grund-sätzen der natur: denn die menschliche gesellschafft würde gar bald zu grunde gehen, wenn einer des andern nicht könte gesichert seyn. Unsre alten Deutschen haben es ohne schrifft gethan, und die ganze versicherung bestund in einem hand-schlage, und etwan in gegenwart eines freundes. Zu den zeiten Augustus führte man zwar Römische richter und advocaten ein: aber die Deutschen waren davon so große feinde, daß endlich die niederlage des Varus daher entstanden. Sie waren nicht gewohnt, das wort zu brechen: wenn es aber ja geschahe, daß einer dem andern etwas leugnete, so führten sie es mit dem degen aus. Dieses verfahren taugte zwar nicht: denn daher sind viel unnöthige duelle entsprungen: aber ob die verzögerung der Processe viel besser ist, das lasse ich dahin gestellet seyn.

Schutz/ treu und redligkeit. Es ist das erste schon etwas seltsames, und man findet es an wenig orthen: die beyden letzten stücke aber vertragen sich nicht mit der geld-begierde. Ihre verblendung ist so starck, daß es der mensch nicht siehet, indem er betrieget; und daß er es auch nicht glaubet, wenn er gleich schon betrogen hat. Wie es andre leute für ein laster halten, so hält er es hingegen für eine tugend: Und indem er die leute liebet, welche sich von ihm betriegen lassen; so meinet er hingegen, kein meister zu seyn, wenn er sie nicht betriegen kan. Es wäre zu wünschen, daß obige drey stücke könten beysammen seyn: Aber in der that sind sie der handelschafft sehr zuwieder. Man muß sich begnügen, wenn nur handschrifften, und wechsel gehalten, und von der obrigkeit förmlich geschützet werden. Eine allgemeine treu und redligkeit, ist bey denen heutigen herzen nicht zu vermuthen. Und also glaube ich, haben es auch die Tyrer damals verstanden.

Wenn aber mit der zeit das volck sich ändern solte,
und mehr den müßiggang, als arbeit lieben wolte,
wofern die großen sich einmal zurücke ziehn,
und von der ordnung ab, auf wollust-wege fliehn:
Wofern der rechte werth der guten künste schwindet,
ein fremder aber hier nicht treu und glauben findet;
und im geringsten nur die freyheit schaden nimt,
wodurch die handelschafft jetzunder oben schwimt;
wo man den handwercksmañ durch vorschuß nicht gewiñen,
nicht wolle schaffen kan, zum wircken und zum spinnen;
und sich nicht jederzeit mit waaren fertig hält,
eh' sie der fremde sucht, und eh' er sie bestellt;
wird man mit schrecken sehn, wie sich die zeit verkehren,
und sich das grosse Tyr wird in sich selbst verzehren.
Ach! zeige, sprach ich, doch mir auch die mittel an,
wie ich mein Ithaca so glücklich machen kan.
„Mach es, versetzt er mir, wie du es hier gesehen.
„Nimm jeden fremden auf, laß keinem leid geschehen!

„Verschaff ihm sicherheit, bequemligkeit und ruh,
„und schließ den hafen nie durch geitz und hoffarth zu.
„Der allernächste weg, viel schätze zu erwerben,
„ist, wenn ein Fürst niemals mit anderer verderben
„sich reich zu machen sucht, und lieber offt verliehrt,
„eh' er den handelsmann auf neue wege führt.
„Mach, daß die fremden dich, als ihren vater, ehren,
„und höre, doch nicht mehr, als was dir nutzt, zu hören.

Errege

Anmerckungen.

Und schließ den hafen nie durch geitz und hoffarth zu. Das ist: Erhöhe nicht die zölle: und sorge; daß ein jeder gütig empfangen werde. Die zölle sind etwas gerechtes: aber sie müssen in der einmal gesetzten ordnung bleiben, und nicht alle jahre verändert werden, sonst trauet man dem worte des Fürsten nicht. Ein fremder aber, welcher nicht allein den gebührlichen zoll bezahlet, sondern auch im lande geld verzehret, will höflich, und mit vernunfft, tractiret seyn.

Und lieber offt verliehrt/ eh' er den handelsmann auf neue wege führt. Ein Fürst muß offt etwas verliehren, wenn er es nur von der andern seite gewinnen kan. Er muß manches in der untersuchung übersehen, damit er nur den handelsmann nicht verdrießlich machet. Er muß zur see für gute hafen, und zu lande, für gute wege sorgen. Dieses alles kostet zwar geld: aber es bringet auch geld in die kammer.

Und höre/ doch nicht mehr/ als was dir nutzt/ zu hören. Es ist nichts leichter, als einem Fürsten die leute verhaßt zu machen. Bald beschuldiget man die bedienten; bald auch die fremden. Ein Fürst muß beydes, den schaden und vortheil gegen einander halten. Uberwieget dieser den ersten, so muß er es so genau nicht nehmen, und lieber ein auge zuthun, als alles mit beyden sehen. Dieses befördert den wachsthum der handlung: und wenn sie einmal angewachsen, so ersetzet sie hernach im grossen, was man vorhin im kleinen verlohren hat.

„ Errege nicht durch stolz dir ihren haß und neid,
„ und gib zur ungedult niemals gelegenheit.
„ Sey unveränderlich in kauff- und handels-sachen!
„ Laß regeln, aber leicht, klar und verständig machen!
„ Gewöhn dein eigen volck durch lieb und furcht daran,
„ doch so, daß ohne zwang sie jeder halten kan.
„ Straf frevel und betrug, und was durch üppigkeiten
„ den bürger von der bahn der mäßigkeit verleiten,
„ und dahin bringen kan, daß er nichts mehr erwirbt,
„ und der, von dem er borgt, mit ihm zugleich verdirbt.
„ Vor allem suche nicht die freye fahrt zu zwingen,
„ und in den handel dich hochmüthig einzudringen.
„ Das ist der reichste Fürst, der nie auf wucher denckt,
„ und allen vortheil nur an seine bürger schenckt,

Anmerckungen.

Das ist der reichste Fürst/ der nie auf wucher denckt/ und allen vortheil nur an seine bürger schenckt. Dieses ist ein satz, weichen man die wenigsten unter denen Fürsten bereden wird: und es ist doch die vollkommene wahrheit. Ein Fürst, weicher reiche und bemittelte unterthanen hat, ist allzeit reicher, als ein anderer, welcher das geld der unterthanen in

„die sich darum bemühn. Sonst wird das volck erschrecket,
„und auch der ärmste nicht zum handel aufgewecket.
„Ein Fürst gewinnt genug, indem das fremde geld,
„durch handel und gewerb', in seine länder fällt.
„Die ganze kauffmannschafft ist wie gewisse quellen,
„so bald man ihrer fluth will andre gänge stellen,
„so bald vertrocknen sie. Nichts ist, als der gewinn,
„und die bequemligkeit, was aller fremden sinn
„uns unterwerffen kan. So bald man sie beschweret,
„so bald man nur das bild der freyheit umgekehret,
„so gehn sie nach und nach den alten ort vorbey,
„und suchen, wo ein volck von bessern sitten sey.

„Diß

Anmerckungen.

in seinen kasten sperret. Denn außer dem, daß das geld nicht mehr wechselt, und der unterthan nichts mehr verdienen kan, so nimt der unterthan täglich ab, und kan zuletzt nichts mehr geben. Carl Ludwig in der Pfaltz verstund es wohl. Denn als ihn etliche hof-schmeichler bereden wolten, daß er die unterthanen besser angreiffen müßte: denn die meisten wären fast allzureich: so gab er zur antwort: Lasset sie mit frieden! das geld ist mir sicherer bey meinen unterthanen, als in dem rent-kasten meiner kammer. Er hatte recht. Denn in der noth kan es der Fürst dennoch haben: aber was braucht er es zur verschwendung? Man kan allzeit von einem baume früchte samlen, wenn sie nur gerathen und zur reiffe gelangen: wenn man sie aber vor der zeit abschlägt, so verderbet man den baum, und auch die früchte.

„Diß volck empfänget sie mit höfligkeit und freuden;
„und endlich lernen sie dich mit der zeit vermeiden.
„Es stehet Tyrus selbst dir zum exempel dar.
„Es ist bey weitem nicht, was es vor diesem war.
„O hättest du vor dem diß schöne land erblicket,
„Eh' noch Pygmalion so schändlich uns gedrücket!
„du würdest wunder sehn. Jetzt siehst du schmach und joch,
„und das gerippe nur von Tyrus grösse noch.
„O arme vater-stadt, die eherdem von allen
„so sehr erhoben ward, wie bist du doch gefallen!
Pygmalion erschrickt für jedem, den er sieht.
An statt, daß sonst ein Fürst die fremden an sich zieht,
den hafen offen hält, und jedem freyheit gönnet,
zu handeln, wie er will, eh' er sich noch genennet;
so forscht Pygmalion mit ängsten tag und nacht,
woher der fremde komt, und was er mitgebracht?
auch, wie sein name sey? wie hoch der preiß der waaren?
wie lang' er bleiben will? und wenn er, abzufahren,

sich wieder fertig hält? Hiebey verbleibt es nicht.
Er ist auch auf betrug und tücken abgericht.
Läßt manchen, der noch nicht recht witzig, etwas wagen,
gleich aber auch darauf sein guth zur kammer schlagen.
Beschwert den handels mann im kauff und im verkauff,
und leget tag für tag fast neue lasten auf.
Den reichen drücket er, biß er danieder lieget:
Dem armen hilfft er nicht, wie sehr er sich auch schmieget:
Und endlich will er gar im handel, nicht allein
begriffen, sondern auch reich über alle seyn.

Ein

Anmerckungen.

Läßt manchen / der noch nicht recht witzig / etwas wagen / gleich aber auch darauf sein guth zur kammer schlagen. Es sind mehrentheils unzeitige Cameralisten, welche auf so schöne erfindungen fallen: aber insgemein befördern sie auch des Fürstens schaden. An vielen orthen siehet man das exempel an der accise; und insonderheit an denen orthen, wo die bauern der accise noch nicht gewohnet sind. Man giebet ihnen selber anlaß zu betriegen, damit man den betrug nur hefftiger strafen könne. So gehet es auch mit den zöllen. Ein Fürst hat solche dinge mehr zu verhindern, als zu befördern. Denn die bedienten haben den vortheil, und er den schaden.

Und endlich will er gar im handel/nicht allein begriffen/ sondern auch reich über alle seyn. Dieses ist einer der größten fehler, wenn sich ein Fürst in den handel menget. Er muß seine unterthanen gewinnen lassen, und sich mit dem begnügen, was ihm seine ordentliche zölle tragen. Aber es bleibt nicht dabey: und man will allzeit weiter gehen. Das ist: man will den vortheil erzwingen, und nicht erwarten. Daher komt es, daß handels-städte meistens zu grunde gehen, so bald sie nur in die hand eines Fürsten gerathen. Denn hof-leute und handels-leute sind in ihren grund-sätzen sehr unterschieden.

Ein jeder scheuet sich, mit ihm zu thun zu haben:
Und also liegt nunmehr der handel halb begraben:
Die fremden finden nicht der freyheit alten steg,
und meiden nach und nach den so bekanten weg:
Und wo Pygmalion bey seinem sinne bleibet,
und ihn nicht die vernunfft noch in die schrancken treibet,
so ist es aus mit uns; so kriegt ein ander land
den vortheil, den man uns so lange zugewandt.
Ich fragte noch einmal: Wie es denn zugegangen,
daß Tyrus gar so früh zu steigen angefangen?
Der eifer wuchs in mir. Ich wolt auf einen tag
gleich wissen, was einmal zum herrschen dienen mag.
Narbal versetzte mir: Wir haben hier zur seiten
den großen Libanon; was wir zur fahrt bereiten,
komt alles von ihm her. Er ist dazu bestimt,
daß man zu schiffen holz aus seinem schooße nimt.

Anmerckungen.

Daß Tyrus gar so früh zu steigen angefangen? Telemach wolte alles auf einmal wissen: aber Narbal beantwortet es sehr vernünfftig, theils, mit der außerordentlichen lage Tyrus; theils, mit der guten vorsorge der Tyrier für arbeitsame und kunsterfahrne leute.

Sonst ist es nicht erlaubt nur einen stamm zu hauen.
Es fehlet uns an kunst- und schiffe recht zu bauen,
erfahrnen leuten nicht. Wie aber fuhr ich fort;
zog denn die ganze kunst sich gleich an diesen orth?
Das volck, das von natur fleiß, müh und arbeit liebet,
sprach er, hat nach und nach sich selber außgeübet.
Wenn man die kunst belohnt, so steigt in kurzer zeit
die größte wissenschafft leicht zur vollkommenheit.
Die menschen, die den trieb der weißheit in sich finden,
sind voller eifersucht die dinge zu ergründen,
davon ihr wohlseyn hengt. Hier trifft es jederman,
der an der segel-kunst etwas verbessern kan.
Ein mann, der nur das maaß der erden recht verstehet;
Ein mann, der mit vernunfft in das gestirne gehet,

und

Anmerckungen.

Wenn man die kunst belohnt/ so steigt in kurzer zeit 2c. Hier eröffnet Narbal das wahrhafftige mittel. Aber er redet nicht von solchen leuten, welche nur die augen und das ohr ergötzen; sondern er verstehet solche, welche das wahre wohlseyn des landes befördern können. Das andre sind nur neben-künste: und man brauchet sie erst alsdenn, wenn uns die einnahme so sehr drücket, daß wir sie nicht nöthiger zu nutzen wissen.

und dessen lauff erforscht, ist hier ein großes licht.
Ja der mit kluger hand auch nur das steuer richt,
der mit geschicklichkeit das zimmer-eisen führet,
ist etwas, dem allhier schon lob und ruhm gebühret.
Man zahlt, man hält ihn wohl: Und gar ein ruder-knecht,
der schnell und hurtig ist, steht hier so arm und schlecht,
wie sonst bey andern nicht. Die arbeit wird gemessen;
doch auch zugleich der lohn. Man sorget, was er essen,
und was er trincken soll: Und wenn die jahre fliehn,
und schwachheit ihn befällt, pflegt und ernährt man ihn.
Bleibt er auf reisen aus, so sorgt in solchen fällen,
man auch für weib und kind: Und wo er in den wellen
durch sturm zu grunde geht, so wird er so geschätzt,
daß man den freunden mehr, als den verlust ersetzt.

Anmerckungen.

Pflegt und ernährt man ihn. Hierauf dencket man an wenig orthen. In Franckreich, Engelland und Holland sorget man noch für die soldaten: und es ist auch billich. Aber wo bleiben die andern leute? Wo bleibet ein zimmermann? Wo ein maurer? Wo ein bergmann? und wo bleiben viel hundert leute, welche ihre glieder dem vaterlande, oder in den diensten des nechsten aufgeopfert! sie mögen sich heilen lassen, wie sie können: und wenn sie endlich krüpel bleiben, so mögen sie betteln, wo sie wollen. Ein jedes land, ein jeder orth, solte dafür sorge tragen. Aber man giebet es lieber denen gesunden zu vertrincken, als denen ungesunden, sie zu erhalten.

Wer eine zeit gedient, den sucht man nicht zu binden.
Viel scheiden so davon, daß sie ihr glücke finden.
Und also hat man stets, so viel man volck bedarff.
Der vater ist sogleich den jungen kindern scharff.
Er weiß, was schiffen ist, und lehret sie bey zeiten,
wie man das ancker-thau, wie man den mast bereiten,
wie man das seegel-tuch zu rechter zeit erhöhn,
und immer rudernd soll durch sturm und wetter gehn.
So treibt man ohne zwang, und bloß durch guten willen
den menschen endlich an das seine zu erfüllen.

Gewalt

Anmerckungen.

Wer eine zeit gedient / den sucht man nicht zu binden. Dieses ist die andre regel, die menschen bey gutem willen zu erhalten. Wenn man mit einem menschen handelt, ob er sich auf so und so viel jahre, zur beschützung des vaterlandes, will gebrauchen lassen; wenn er darauf das versprochene geld empfänget; und wenn er alsdenn zurücke springt, so kan man ihn billich strafen. Wenn man aber einen menschen übereilet; wenn man ihn auf der straße, oder auch aus dem bette nimt; Summa: wenn man ihn ein soldat zu werden; wenn man ihn zur fahne, und zwar auf lebenslang zu schwören, nöthiget; ja, wenn man ihn endlich gar verkaufft, und um geld in fremde dienste verhandelt; so weiß ich wohl kein natürliches gesetze, daß ihn aufrichtig und treu zu seyn verbindet; es wäre denn das gesetze der Christlichen gedult, welches aber die wenigsten im herzen haben. Wenn man ihn aber nicht weiter verbindet, als er sich selber verbunden hat, so hat man allezeit leute zu diensten. Ein jeder mensch liebet seine freyheit: und wenn er ja dienen soll, so will er doch dem nicht dienen, der ihn dazu gezwungen hat. Ein Fürst hat sich also wohl zu hüten, daß er zu dergleichen dingen nicht anlaß gibt.

Gewalt die thut es nicht: Und daß ein armer sich
gezwungen schmiegt und bückt, hilfft ja wohl äußerlich,
doch lange nicht genug. Man muß das herz gewinnen,
und immer auch zugleich auf solche vortheil sinnen,
die auch ein bloßer knecht für seine kühne that,
mit augen vor sich sieht, und zu gewarten hat.
So sprach er: und indem führt er mich auf die plätze,
wo Tyrus seine macht und seine vorraths-schätze
mit rechte zeigen kan. Nichts war, was hier gebrach.
Ein jeder handwercksmann sann neuen künsten nach,
durch die das seegeln steigt. Ich ließ mir alles zeigen:
Forscht' alles auf den grund: und allem vorzubeugen,
was oft die menschligkeit, was uns der zeiten lauff
aus den gedancken rückt, so schrieb ich alles auf.

Anmerckungen.

Man muß das herz gewinnen. Dieses kan nicht mit gewalt geschehen. Es geschiehet auch nicht durch schmeichelnde und süße worte. Die menschen lassen sich ein oder zweymal, aber nicht hundertmal bey der nase führen. Gute worte machen den eingang zu dem herzen: aber der sicherste sturmbock ist die that. Wenn die menschen einmal davon gesichert seyn, so trauen sie auf alles, worauf sie vorher nicht getrauet. Die außerordentliche glaubens-artickel gehören nur in das Christenthum.

So schrieb ich alles auf. Dieses war an dem Telemach zu loben. Er schrieb nicht

Der kluge Narbal war inzwischen von dem morgen
biß auf den abend hin, für mich in schweren sorgen.
„Ach! sprach er oftermals: ach! wärest du doch schon,
„mein lieber Telemach! weit in der See davon.
„Ich weiß, Pygmalion wird keine künste spahren,
„durch list und geld-betrug die wahrheit zu erfahren.
Es war, wie er gesagt: Doch der verschloßne wind
war, oder schien noch nicht, wie er, und ich, gesint,
und wieß uns zur gedult. Indem wir noch so klagen,
und um ein fertig schiff im ganzen hafen fragen,
so komt ein Officier, der zu dem Narbal spricht:
„Den augenblick empfängt der König unterricht,
„daß einer jüngst mit dir sey aus Egypten kommen,
„den man für einen mensch aus Cypern angenommen.
„Er soll gefangen seyn, und auch nicht eher frey,
„biß man genau erforscht, wo er gebohren sey.

„Thu

Anmerckungen.

auf, was er schönes; er merckte nur auf, was er nützliches gehöret hatte. Wie glücklich wären wir, wenn man es zu unsern zeiten also machte! aber das hat man nur zu den zeiten der Philosophen gethan. Heutiges tages hat man ganz andere wege. Man schreibet nur lustige gedancken in das gedächtniß: darum thut man auch in der weißheit so große sprünge.

Thu', was der Fürst befiehlt. Sonst kostet es dein leben.
Zum glücke hatt' ich mich vom Narbal weg begeben,
und sahe gleich ein schiff nicht ohn' erstaunung an,
das man ein wunder wohl von schiffen nennen kan.
Die Tyrer hatten es mit grosser kunst vollendet.
Kaum ward es nur gerührt, so war es schon gewendet.
Es hieß der fliegende, und war von neuer arth.
Maaß, ordnung und verstand schien alles hier gepaart:
Ein jeder strich es aus, so bald er es gesehen,
und sagte: So ein bau ist nie in Tyr geschehen.
Ich forschte fleißig nach, und suchte selber drauf,
voll kunst-begierigkeit, den rechten meister auf:
Inzwischen konte kaum, der von gefahr und schrecken
bestürzte Narbal, noch die blasse furcht verdecken,

Anmerckungen.

Sonst kostet es dein leben. Das war ein recht tyrannischer befehl. Was wolte aber Narbal machen? Er mußte ihn, als ein vernünftiger diener, auf eine, oder andre weise, zu befolgen suchen. Drum fielen ihm hernach so wunderliche gedancken ein. Ein mensch mag so starck seyn, als er will, so wird er doch durch die gefahr oft übereilet: und ein Fürst mag so argwöhnisch seyn, als er kan, so finden sich doch noch mittel, ihn zu betriegen. Es ist am besten, wenn kein Fürst einen treuen diener so weit versuchet.

„und sprach nur in der eil: Ich geh und lauffe hin.
„Der mensch ist strafens werth, wenn ich betrogen bin.
So bald der andre fort, kam Narbal, halb gefrohren,
„und zitternd, auf mich zu, und sprach: Wir sind verlohren,
„mein lieber Telemach! Pygmalion, der hat
„von dir gehört, und forscht nach deiner vater-stadt.
„Das hab ich wohl gedacht. Der argwohn, der ihn quälet,
„macht, daß ihm selten was in seiner boßheit fehlet.
„Was rath? Entdeck ich dich, so kommest du in noth.
„Schweig ich, so bin ich hin, und diese stunde todt.
„Ich soll, ich muß dich gleich nach seinem schlosse bringen.
„O Götter! helfft mir doch in so verwirrten dingen.
„Du must schon, fuhr er fort, für den erzürnten Fürst,
„doch alles, was du thun, und was du sagen wirst,

„ist,

Anmerckungen.

Macht / daß ihm selten was in seiner boßheit fehlet. Gleichwohl fehlte es ihm diesesmal. Argwöhnische können ja wohl etwas entdecken: sie haben auch ihre besondere gedancken darüber: aber sie können doch nicht verhindern, was die Göttliche weißheit dagegen beschlossen hat. Ihr anschlag wird doch zu nichte, und solte er auch durch einen Gottlosen selbes verhindert werden. Wenn war David in grösserer gefahr, als da er vom Saul umringet war: aber in der größten gefahr kam ein bothe, und berichtete: daß die Philister ins land gefallen wären. Dieses verhinderte den Saul ihm nachzujagen. *1. Sam. XXIII.*

„ ist, was du schon gesagt. Sprich, alle furcht zu heben,
„ du seyst ein Cyprier, wie du dich angegeben:
„ und zwar aus Amathont; Und in ganz Cyper-land
„ sey deines vaters witz in stein und ertz bekandt,
„ und noch sein grab geehrt. Alsdenn will ich bestärcken,
„ daß ich ihn selbst gesehn, und offt an seinen wercken
„ mich inniglich ergötzt. Vielleicht hilfft diese list,
„ daß es der König glaubt, und endlich gar vergißt.
„ Sonst find ich keinen weg, dich von den Sclaven-ketten,
„ Mich aber, und mein hauß, vom tode zu erretten.
„ Ich sprach nicht mehr darauf, als: thue, was die zeit,
„ und was dein Fürst befihlt. Ich bin schon längst bereit.
„ Der himmel will vielleicht mein endliches verderben:
„ Hier hilfft kein widerstand. Ich will gar gerne sterben.
„ Ich scheue nicht den tod. Ich kenn' auch deine treu:
„ Mach' aber mich nur nicht mit deinem blute frey.

Anmerckungen.

Mach' aber mich nur nicht mit deinem blute frey! Dieses war eben dasjenige, warum Orestes und Pylades ehmals gestritten. Telemach war so danckbar, daß er für den Narbal gerne

„Die wohlthat ist zu groß. Einmal kan ich nicht lügen.
„Ich bin kein Cyprier. Laß andere betriegen!
„Für mich ist nicht die kunst. Der himmel kennt mein herz.
„Verlangt er meinen tod, so sterb ich ohne schmerz.
„Verlangt er ihn noch nicht, was braucht es solcher sünden?
„Er kan, und wird den weg zur rettung selber finden.

Narbal

Anmerckungen.

gerne gestorben wäre: er wolte aber nicht, daß Narbal zugleich auch sterben solte. Narbal solte die wahrheit sagen; damit er in keine strafe käme: und Telemach wolte sterben; damit er den Tyrann besänfftigen möchte. Ein rares exempel zu unsern zeiten.

Einmahl kan ich nicht lügen. Ich bin kein Cyprier. Diese aufrichtigkeit war grösser, als viel Christen sie kaum begreiffen. Petrus selber hatte sie nicht, als er in des hohen Priesters pallaste war: und viel tausend haben sie nicht nach diesem gehabt. Allein, Telemach hatte nicht die menschen, sondern er hatte die oberste Gottheit selbst vor augen. Er sahe nicht auf das zeitliche, sondern auf das künfftige: darum überließ er das zeitliche dem Göttlichen willen.

Für mich ist nicht die kunst. Wolte Gott! es wären alle menschen also gesinnet, so würde es in der welt bald besser stehen: aber so suchen sich alle menschen durch künste zu helffen. Es ist denen kindern schon angebohren, und die erwachsenen behalten es mehrentheils biß ins alter. Durch künste steiget man in dienste: durch künste setzet man sich in gnade: durch künste suchet man sie zu erhalten: durch künste sorget man für sein leben: und durch künste suchet man auch in den himmel zu kommen. Es ist nur jammer, daß Gott andre gedancken hat, als die menschen, und daß er sich an unsre künste so wenig kehret. Er will selber die ehre haben. Er will selber für unsere glückseeligkeit, Er will auch selber für unsere rettung sorgen. Er lachet und spottet nur unserer künste.

Er kan / und wird den weg zur rettung selber finden. Das heißt von einem beyden vernünfftig; und wenn ich die wahrheit sagen soll, vollkommen- verständig und Christlich gesprochen. Es ist doch umsonst, daß man Gott wiederstrebet: denn man muß hin, wohin er will. Es ist aber auch thöricht, daß man an ihm verzweifelt: denn er kan helffen, so bald er will. Demnach thut man am besten, wenn man sich in seinen willen gibt, und den ausgang seiner unerforschlichen weißheit überläßt.

„Narbal versetzte mir: Was man unschuldig spricht,
„und keinem schaden kan, ist keine lügen nicht.
„Die Götter können selbst es anders nicht erklähren.
„Es kan das leben mir und dir zugleich gewehren.
„Der König wird hiedurch am minsten nicht verletzt:
„Es hilfft nur, daß er nicht noch weiter in uns setzt,
„daß er nicht blut vergießt, und seinen zorn zu sühnen,
„etwas an uns begeht, das wir doch nicht verdienen.
„Es sey so, wandt' ich ein: Doch ist es nicht genug.
„Wer einmal lügen kan, der liebt auch schon betrug.

Anmerckungen.

Der König wird hierdurch am minsten nicht verletzt. Die kunst war von dem Narbal sehr wohl, und dem scheine nach, auch ziemlich unschuldig, außgesonnen: aber es war doch eine lügen für Gott, und auch für dem Könige. Narbal hätte sich nicht mehr rühmen können, daß er gar so aufrichtig und ehrlich wäre: und der König hätte es nachdem erfahren, und ihm dennoch das leben nehmen können. Denn solche künste verrathen sich endlich von sich selbst.

Wer einmal lügen kan/ der liebt auch schon betrug. Dieses ist endlich der hauptbeweiß. Viel leute haben keinen betrug im sinne: sie meinen auch ihrem nächsten nicht zu schaden: sie glauben nur, daß eine noth-lügen nicht ganz verbothen sey. Sie behelffen sich mit dem exempel der Gibeoniter: sie schützen sich mit der verstellung Davids, als er in gefahr vor dem Achis war: aber weder die Gibeoniter, noch David, können sie schützen. Denn es bezeuget in beyden ein wanckendes vertrauen gegen Gott: und es ist uns nicht zur nachfolge, sondern zu bespiegelung unsrer schwachheit geschrieben. Wenn man bedencket, daß es schon ein betrug sey, nur eine lügen zu ersinnen, so wird man sich auch scheuen, nur einer einzigen unwahrheit das wort zu reden.

„Wie kan ein mensch beherzt mit seinen Göttern sprechen,
„der falsche wege nimt, aus der gefahr zu brechen?
„Wer wieder wahrheit spricht, ist nicht der Götter freund.
„Er klagt sich selber an, und ist ihm selber feind.
„Laß Narbal, bitt ich, ab, von so verbothnen sachen,
„die mir und dir zuletzt doch nichts, als schande machen.
„Liebt uns der himmel noch, so kan uns nichts geschehn,
„er wird das mittel schon zur rettung außersehn.
„Beschließt er unsern tod, so sterben wir mit ehren,
„das grab ist nicht so schwarz, als das gesetz verfehren:
„Wer an der tugend sich nur einmal recht ergötzt,
„verlachet, was die welt des lebens würdig schätzt.
„Ich achte meines nicht. Es ist voll angst und schmerzen;
„nur deines dringet mir, o Narbal, noch zu herzen.
„Ach! muß denn meine noth, und meine lange pein,
„bey deiner grossen treu dir zum verderben seyn?

Wir

Anmerckungen.

Das grab ist nicht so schwarz. Hier steiget Telemach in der morale aufs höchste, und nennet das eine schande, was doch viel unserer vornehmsten Christen für klugheit halten. Er müßte nicht heutiges tages also sprechen. Man würde ihn für einen schlechten statisten halten. Man saget es wohl auf der canzel: man glaubet es aber nicht in cabinetten.

Wir setzten manches noch, wie wahre freunde pflegen,
einander theils aus noth, theils, mit vernunfft, entgegen;
als einer, der den weg in vollem sprunge nahm,
zum Narbal ganz erschöpft, und von Astarben kam.
An schönheit war diß weib Göttinnen zu vergleichen:
Am geiste mußten ihr fast alle menschen weichen.
Sie war sehr aufgeweckt, voll scherz und schmeicheley,
und brachte jedem gleich auch furcht und liebe bey.
Bey dieser freundligkeit, mit der sie sich bedecket,
lag ein Syrenen-herz in ihrer brust verstecket,
voll list und grausamkeit: Doch war die kunst so groß,
daß man nichts wiedriges aus ihrem wesen schloß.
Die schönheit, ihr verstand, ihr angenehmes singen,
bey dem sie mehrentheils ließ ihre laute klingen,

Anmerckungen.

Doch war die kunst so groß/ daß man nichts wiedriges aus ihrem wesen schloß. Insgemein schleichen sich solche personen mit unschuld ein. Sie sind die ehrlichsten von der welt: und ein Fürst muß ihnen noch sehr verbunden seyn, wenn sie ihm den überrest ihrer keuschheit aufgeopfert. Kaum aber treten sie aus der finsterniß an das licht, so mengen sie sich in alle dinge. Sie befehlen denen Ministern, sie befehlen dem Fürsten: und was sie nicht mit trotz erhalten können, das erlangen sie doch durch ihr bitten. Viel höfe haben es mit ihrem schaden schon längst erfahren.

war dem Pygmalion ein gar so süsser brand,
daß er die krafft davon erst in dem tode fand.
Er ward von lieb, und wuth in kurzem so besessen,
daß er sein eh-gemahl, die Topha, gar vergessen,
und sich von ihr getrennt. Sein wille, sein gesicht,
war auf Astarbens huld und ihr geboth gericht.
Die liebe bracht ihm nun so viel, und mehr beschwerden,
als er durch seinen geitz sich arm bemüht zu werden.
Allein, wie brünstig er, wie hoch er sie geacht,
so ward er doch von ihr nur heimlich ausgelacht.
Sie brauchte list und kunst, ihr mund sang süsse lieder:
Im herzen war er ihr biß auf den tod zuwieder.
Es war damals in Tyr ein junger Lydier,
mit namen Malachon, der alle Phönicer,
an schönheit übertraff. Die röthe seiner wangen
war jungen rosen gleich, die erstlich aufgegangen.

Sein

Anmerckungen.

Daß er sein eh-gemahl/ die *Topha*, gar vergessen/ und sich von ihr getrennt. Was war dann dieses vor ein wunder zu Tyrus? Man siehet es ja noch zu unsrer zeit.

Sein haar wie lauter gold. Er war nicht ungeschickt:
Allein für einen mann zu weibisch aufgeschmückt.
Astarbe sah' ihn nur, so war sie schon entzündet:
Nicht aber Malachon. Wohlfeile liebe findet
gar selten ihren platz. Astarbens leichter sinn,
zog unsern Lydier mehr ab, als zu ihr hin.
Er hatte schon, was ihn, und was er wieder liebte.
Jemehr sie in ihn drang, jemehr sie sich betrübte,

Anmerckungen.

Allein für einen mann zu weibisch aufgeschmückt. Dieses sind eben diejenigen, welche sich für wollüstige weiber am besten schicken. Denn diese lieben selber nur falsche ehre, wie wolten sie die wahre bey andern suchen? Sie verkauffen selber nur schlechtes guth; wie wolten sie denn nach dem ächten fragen? Solche personen sehen nur auf ihre begierden, und nicht auf die würdigkeit dessen, den sie lieben. Sie betriegen andere: darum müßen sie wieder betrogen werden.

Wohlfeile liebe findet gar selten ihren platz. Dieses ist wahr von seiten der manns-personen. Wenn man ihnen die liebe entgegen trägt, so bekommen sie dafür einen eckel: und wo sie schon etwas im herzen haben, so lieben sie allzeit mehr, was sie mit mühe suchen müssen, als was man freywillig zu marckte bringet. Mit dem frauenzimmer ist es ein anders. Sie müßen sich suchen und bedienen lassen. Ihre allzugrosse gefälligkeit verräth auch ihre leichtsinnigkeit in andern dingen: und ihre ganze kunst bestehet darinnen, daß sie eine manns-person ihrer unschuld und tugend überführen. Dieses erlangen sie nicht besser, als durch eingezogene sitten; sie mögen es nun wahrhafftig seyn, oder nicht. Ich rede allhier von personen, welche sich im ernst zu verbinden suchen. Außer dem, findet man so wohl manns- als weibes-bilder, welche sich an solche regeln nicht allzeit kehren. Astarbe war hievon ein wahrhafftes exempel.

Jemehr vermied er sie. Astarbe war veracht;
allein auch heimlich schon auf mord und blut bedacht.
Sie hatte gleich gehört, was sich mit mir begeben.
Es sterbe Malachon, und dieser müsse leben,
sprach sie: und brachte gleich, durch ihre schmeicheley,
dem blinden Könige mehr, als er brauchte, bey.
Wir haben, sagte sie, den fremden ausgefraget,
der gar so freventlich sich in dein land gewaget.
Ein jeder machte das, was sie gesprochen, wahr;
Und also schien die that unstreitig offenbar.

Der

Anmerckungen.

Auf mord und blut bedacht. So angenehm einer ist, wenn er sich einer wollüstigen auf ihr begehren ergibt; so verhaßt ist er, wenn er demselben wiederstrebet. Ein wollüstiges frauenzimmer hält sich in ihren gedancken für eine Göttin. Sie meinet, sie trüge einem Galan den himmel an: und wie GOtt die verachtung des himmels mit der verdamniß strafet; so glaubet sie auch, daß keine strafe in der höllen sey, welche ein solcher sünder nicht zehnfach verdienet hätte. Sie verwandelt ihre liebe in raserey: und an statt, daß Gott nach seiner gerechtigkeit urtheilet, so urtheilet sie nur nach ihren begierden. An statt, daß Gott mit der menschlichen schwachheit erbarmung trägt, so verlanget sie gleich lauter vollkommenheit. Er hätte ihre gnade mit respect annehmen, er hätte gehorchen, er hätte den augenblick kommen sollen. Und also verlanget sie mehr im bösen, als GOtt von seinen kindern im guten fordert. Denn er verspricht ihnen doch seine hülffe. Er träget gedult, wenn sie nicht kommen wollen; er führet sie, wenn sie nicht gehen können: und wenn sie sich eines bessern besinnen, und endlich fast halb gezwungen kommen, so nimt er sie noch mit erbarmung an. Ein erzürntes weibes-bild aber hat keine gedult. Der erste abschlag ist eine beleidigung der Majestät: und wo es in ihren kräfften stehet, so folget nichts anders, als blut darauf.

Ein jeder machte das/ was sie gesprochen/

Der König war gewohnt, die tugend zu beneiden;
nicht aber tugend auch von lastern zu entscheiden.
Was bey und um ihn stund, war voller eigennutz:
Man both der redlichkeit, man both dem himmel trutz.
Und auch dem Fürsten selbst. Befahl er zu ermorden:
So drang ein jeglicher sich in den hencker-orden.
Doch, wenn Astarbe nur ein wort dargegen sprach,
so gab der ganze schwarm gleich ihrer stimme nach.
Denn alles scheute sich für ihren blossen blicken;
und alles war bereit, den König zu berücken,
wenn es ihr wille war. So ward Pygmalion,
und Malachon zugleich, den doch ganz Tyrus schon
für einen Creter hielt, durch weiber-list betrogen,
und Malachon für mich gefänglich eingezogen.

Anmerckungen.

chen/ wahr. Wo eine mächtige betriegerin ist, da finden sich leicht auch schmeichler. Pygmalion war verhaßt, und bey seinem geitze war nichts zu hoffen. Derowegen hiengen sich die schmeichler an Astarben, und suchten, durch sie zu erlangen, was sie von dem Könige nicht haben konten. Astarbe verließ sich auf die schmeichler: und also erlangte sie, durch deren beystimmung, was sie wolte.

Astarbe, die nunmehr in furcht und ängsten stund,
daß nicht Pygmalion durch Narbals treuen mund
den wahren grund erführ', hatt', als es ihr geglücket,
gleich einen Officier an Narbaln abgeschicket.
„Der sagte nur so viel: Astarbe will und spricht:
„Entdecke deinen freund dißmal dem Fürsten nicht,
„und schweige, weñ du kanst. Mehr brauch ich nicht zu sagen;
„sie wird für deine ruh in allem sorge tragen.
„Inzwischen mache bald, eh sich die zeit verzehrt,
„daß dieser fremde fort, und aus dem hafen fährt,
„Ich meine, den du jüngst hast von Egyptens strande
„mit dir anher gebracht. Schaff' ihn aus diesem lande,
„schaff' ihn aus dieser stadt. Narbal, der hoch erfreut,
hiedurch ein mittel fand zu meiner sicherheit,

und

Anmerckungen.

Durch Narbals treuen mund. So scheuen die gottlosen allzeit die redlichen. Astarbe wäre verlohren gewesen, wenn Narbal nicht den Telemach, und in ihm die tugend so sehr geliebet hätte. Aber, so gab er der lasterhafften Astarbe nach, damit er nur die unschuld erretten möchte. Er kante auch den üppigen Malachon. Darum ließ er sich um ihn unbekümmert. Poppæa hat es dem Kayser Nero nicht besser gemacht: und hundert andre, haben es ihr recht künstlich nachgethan.

und seiner auch zugleich, sprach, daß er schweigen wolte.
So bald der Officier vollzogen, was er solte,
gieng er vergnügt davon. Astarbe blieb in ruh,
und zog den vorhang nun zu ihrer ruhe zu.
Was ich und Narbal uns hier für gedancken machten;
mit was verwunderung wir unsre zeit vollbrachten,
„ spricht keine zunge nicht. Ach! sagt' ich: Siehst du nun,
„ was Götter in der noth für tugendhaffte thun.
„ Eh' man sein leben noch für sie dahin gegeben,
„ so komt schon ihre hand, und rettet uns das leben.
Wir sahen halb erstarrt, mit schrecken und mit gram,
in was für einer see der arme König schwam.
„ Doch dachten wir bey uns: Wem alles auf der erden
„ falsch und betrüglich scheint, ist werth, berückt zu werden.

Anmerckungen.

Wem alles auf der erden falsch und betrüglich scheint / ist werth / berückt zu werden. Dieses ist der argwöhnischen verdienter lohn. Sie halten alle diener für untreu; und also müßen auch endlich die treuen schweigen. Hätte Narbal nach seiner aufrichtigkeit reden dörffen, so wäre dem Könige annoch zu helffen gewesen. Aber, wer die wahrheit nicht hören will, den verlässet GOtt: und wen GOtt verläßt, dem ist durch alle menschliche klugheit nicht mehr zu rathen.

„Die ehrlichen sind ihm zuwieder und verhaßt;
„die bösen träget er als eine sünden-last.
„Er weiß nicht, was er ist: Er sieht nicht, was er siehet:
„Schilt, was ihm helffen will: Lobt, was ihm stricke ziehet:
„Und wo das wahre ziel von seinem glücke steckt,
„ist jederman bekant, doch ihm allein verdeckt.
„Pygmalion wird hier durch eine frau verblendet,
„von der ein redlich herz sich schon von ferne wendet.
„Die Götter brauchen sie; damit durch ihre list,
„der böse sich betriegt, der fromme sicher ist.
Wir merckten auch indem, daß der bißher verkehrte
und abgeneigte wind für Cypern sich erklärte.
„Die Götter ruffen dich, sprach Narbal, eile fort!
„Fleuch, lieber Telemach! Fleuch diesen mörder-ort!
„Glückseelig! der mit dir durch wilde wüsten rennen;
„Glückseelig! der mit dir auch solte sterben können.
„Doch ein geheimer zug will, daß ich mit verdruß,
„im vater-lande seyn, und mit ihm leiden muß.

„Vielleicht

„Vielleicht geht es mit mir, und ich mit ihm zu grabe.
„Was hilffts? Der himmel weiß, wie ich gewandelt habe.
„Die wahrheit ist mein fall. Ich bin dazu bereit.
„Sterb' ich, so sterb' ich doch für die gerechtigkeit.
„Dir wünsch ich, Telemach, daß dich des himmels güte
„für dem verdeckten gifft der argen welt behüte!
„Und daß dein wandel stets voll tugend, voller treu,
„und denn biß in den tod fest und beständig sey.
„Das ist der gröſte schatz, den uns der himmel geben,
„und hier kein sterblicher nach würden kan erheben.

Hhh 2 „Fahr

Anmerckungen.

Im vater-lande seyn/ und mit ihm leiden muß. Was konte grösser und beherttzter, als Narbals so treue entschliessung seyn? Er sahe das verderben des Königes, er sahe den untergang des vaterlandes, er sahe auch seinen eigenen tod vor augen; dennoch wolte er lieber sterben, als seinen König in der gefahr verlassen. Viel andre hätten sich fort gemacht: Sie hätten anderwärtigen schutz gesucht: Sie würden ihn auch gefunden haben. Aber, wer einmal treu ist, der bleibet treu: und wenn er auch alles darüber verliehren solte.

Das ist der gröſte schatz. Gott hat uns so viel im geistlichen gegeben, und hat uns im ewigen so viel versprochen, daß wir uns billich darüber verwundern. Allein, er kan uns auch viel am zeitlichen geben. Er kan uns mit reichthum, er kan uns mit ehre, er kan uns auch mit einer schönen und sittlichen frau beschencken: Aber, alles zeitliche heißt nicht so viel, als ein redliches und unverfälschtes herz. Dadurch behält man ein gutes gewissen: und wenn es die menschen nicht sehen, so siehet es doch derjenige, der alles siehet.

„Fahr wohl, o Telemach! du bist dem glücke nah.
„Fahr, eil', und komm gesund bald in dein Ithaca,
„und reiß Penelopen aus den verliebten klauen.
„Ach köntest du zugleich auch deinen vater schauen,
„und er zugleich in dir auch seines gleichen sehn,
„an weißheit und verstand! Fahr wohl! Es ist geschehn.
„Dein Narbal bleibet hier, und wird sich offt betrüben.
„Ich bitte! fahre fort, mich lebenslang zu lieben.
Auf jedes wort von ihm, floß mir ein thränen-bach
von meinen wangen ab. Wir sprachen allgemach
mit tiefen seufftzern nur. Er schloß mich in die armen:
Ich schloß ihn wieder ein. Der himmel trug erbarmen.
Denn wind und schiffer rieff mir endlich an den bord,
und riß mich mit gewalt aus seinen armen fort.
Er sah' mir lange nach: und weil er sich nur regte,
so sah' ich auch nach ihm. Allein die ferne legte
uns endlich das gesicht. Ich sah' und merckte schon
nur schatten; endlich fuhr der schatten auch davon.

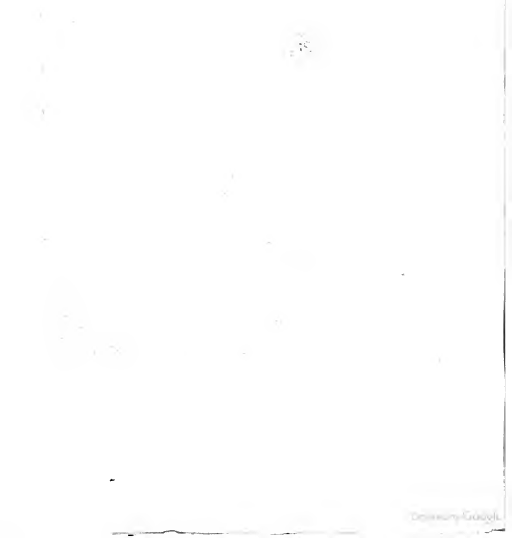
(o)

Die



Sperling delin. Winter sculps.

Telemach hat einen wunderlichen Traum Bey der Insel Cyprus.



Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Prinzen von Ithaca.

Das vierdte Buch.

Innhalt:

Calypso unterbricht die erzehlung des Telemach, und führet ihn selbst zur ruhe. *Mentor* erinnert ihn bey dem schlafen-gehen, daß er der Göttin zu viel gesaget; räthet ihm aber doch in seiner erzehlung fortzufahren. Telemach erzehlet: was er auf seiner schiffarth nach Tyrus, für einen traum von der *Venus*, ihrem Kinde, und der *Minerva*, gehabt: und wie er zugleich das bild des *Mentors* gesehen, welcher ihn ermahnet, aus Cypern zu fliehen. Daß nach seiner erwachung, und auf ein entstandenes ungewitter, das schiff wäre verlohren gegangen, wenn er nicht selber das steuer-ruder ergriffen und das schiff anders gelencket hätte. Er beschreibet ferner, derer Cyprischen schiffer wollust und trunckenheit; aber auch ihr feiges und verzagtes gemüthe. Er erzehlet, was er bey seiner ankunfft in Cyprien für abscheuliche dinge gesehen: wie er den *Mentor*, und endlich den Hasael angetroffen; und wie er mit beyden, wieder zu schiffe gegangen.

CAlypso, die bißher still und ohn unterbrechen,
den Telemach gehört, fieng endlich an zu sprechen:
„Die finstre nacht bricht ein: Die augen sincken zu:
„Geht lieben freunde, geht, und leget euch zur ruh.

„Ihr seyd in guter hand: Und was ihr nur begehret,
„soll euch zu diensten seyn. Es ist euch nichts verwehret.
„Seyd frölich, wie ihr wolt. Jedoch erinnert euch;
„Die wohlthat fordert danck. Seyd unsern Göttern gleich:
„Und wie sie alles euch von ganzem herzen geben,
„so laßt auch ihren ruhm in euren herzen leben.
„So bald Aurora nur mit ihrer rosen-hand
„uns aus dem schlafe winckt, und sich des meeres rand
„von ihrem purpur färbt; so bald die lichten sterne
„dem Phœbus plaz gemacht, und gleichsam in die ferne
„für seinem glanze fliehn; so hör' ich wieder an,
„was ich mit ungedult kaum noch erwarten kan.
„Dein vater, Telemach, ist ja wohl groß gewesen:
„Man wird einmal von ihm viel lange bücher lesen:

„Doch

Anmerckungen.

So laßt auch ihren ruhm in euren herzen leben. Calypso war eine wahrhaffte betrügerin. Sie suchte den Telemach zu verführen: dennoch erinnert sie ihn des lobes der Götter. Sie ermahnet ihn aber nicht, daß er sich für ihnen fürchten; sondern nur, daß er ihnen für seine so glückliche anlandung dancken solte. So sind alle verführische weibes-bilder. Sie bezeugen einen schein von Gottesfurcht, und sinnen doch schon auf räncke, wie sie die unschuldige jugend berücken wollen. Sie führen Gott auf der zunge, und den teuffel im herzen: und ohne Göttlichen beystand kan ihnen ein junger mensch nicht entgehen.

„Doch kam er dir nicht bey. Er weicht zu früher zeit,
„an list und weißheit dir, und auch an tapferkeit.
„Dir ist Achilles nicht, dem Hector mußte weichen;
„Nicht Theseus; und kaum Alcides zu vergleichen;
„als jener aus der klufft der höllen wieder kam,
„und dieser alles schlug, und von der erde nahm,
„was nur nach lastern roch. Sie waren beyde helden:
„Allein, von beyden ist viel böses auch zu melden,

Jii 2 „was

Anmerckungen.

Doch kam er dir nicht bey. Dieses war eine so unverschämte unwahrheit, daß sie Telemach mit händen greiffen konte: er hätte sie aber vielleicht nicht gemercket, wenn ihn Mentor daran nicht erinnert hätte. So ist die jugend. Sie liebet insgemein ihr eignes lob, da sie es doch noch nicht verdienet: und sie hält alle helden für kleine zwerge, wenn sie nur für einen riesen gescholten wird.

Achilles. Besiehe davon das II. Buch, p. 77.

Hector. Er war einer von den größten helden. Sein vater war der Trojanische König Priamus, und seine mutter, die in denen fabeln so bekante Hecuba. Hector war in Troja, was Achilles bey denen Griechen war: und so lange er lebte, so war Troja unüberwindlich. Als er aber den Patroclus erleget hatte, so ward Achilles ergrimmt, und überfiel ihn, als er eben die Königin Penthesilea einhohlen wolte. Achilles übermannte ihn, und ließ hernach seinen cörper mit pferden um die mauren der stadt Troja schleppen.

Theseus. Besiehe das I. Buch. p. 22.

Alcides. War eben der Hercules, von welchem wir im II. Buche, p. 77. gesprochen haben.

Viel böses auch zu melden. Dieses ist wahr: aber Calypso verkleinerte nur deßwegen diese helden, um den Telemach in seiner einbildung grösser zu machen. Sie bediente sich hier-

zu

„was dir dennoch gebricht. Es lösche diese nacht
„den langen jammer aus, der dich betrübt gemacht.
„Mich wird inzwischen zeit, angst und verlangen quälen:
„Ich werde wenig ruh'n, biß du mir wirst erzehlen,
„was ich noch nicht gehört; und biß ich wieder noch
„kan hören, was ich weiß. Ich wünsch' inzwischen doch
„dir und dem Mentor auch (den bloß des himmels güte
„für dich allein bewahrt,) ein ruhiges gemüthe,
„und einen sanfften schlaff. Dort und nicht allzuweit,
„habt ihr ein garten-hauß. Seht die gemächligkeit,
„und nicht den zierrath an. Es ist, wie mir gebühret,
„und die natur befiehlt, einfältig aufgeführet,
„und weit von aller kunst. Was jemals Morpheus
„an liebligkeit besaß; was er im überfluß
„oft süßes fühlen ließ, das streu er hin und wieder
„auf das verschloßne licht der müden augen-lieder;

„und

Anmerckungen.

zu seiner jugend; weil er noch keine sonderliche fehler begangen hatte: allein hätte sie seine thaten aufweisen sollen, wo würde er gegen den Hercules und Hector geblieben seyn?

Morpheus. Ein diener des schlafes. Die fabeln sagen: daß er auf befehl seines herren, alle gesichter, reden und gebehrden annehmen, und die schlafenden dadurch betriegen können.

„ und laß' in träumen euch mehr angenehmes sehn,
„ als von der wilden fluth euch wiedriges geschehn.
Die Göttin nahm die müh', sie selber zu begleiten.
Die Grotte prangte zwar mit keinen kostbarkeiten;
sie war mit muscheln nur und schnecken außgeschmückt,
doch so, wie man sie kaum an Fürsten-höfe schickt.
Am ende sprang ein quell aus unerzwungnen röhren,
um durch den leisen thon den süßen schlaf zu mehren:
Die Nymphen hatten schon, nach ihrer arth und pflicht,
von jungem laub und gras zwey lager zugericht.
Dem Prinzen war ein fell von löwen aufgedecket,
Dem Mentor eine haut von bären hingestrecket.
Eh' sie der schlaf ergriff, hub Mentor seuffzend an:
„ Ach! armer Telemach, was hast du doch gethan?
„ Wo bist du von der lust zu eitlen helden-thaten,
„ und leider! von dir selbst zu sprechen, hingerathen?

Anmerckungen.

Und leider! von dir selbst zu sprechen, hingerathen? Es ist eine große klugheit, wenn man von sich selber sehr wenig spricht: absonderlich, wenn man bey fremden und unbekanten ist. Allein die jugend hat den fehler, daß sie sich gerne

„ Indem du gar zu frey entdeckt und offenbahrt,
„ wie deine tapfferkeit und klugheit dich bewahrt:
„ Und daß dein leichter sinn sich noch auf dünste gründet,
„ hast du der Göttin herz mit neuer gluth entzündet.
„ Was anders folgt hieraus, als die gefangenschafft?
„ Ein jedes wort von dir benimmt ihr alle krafft
„ von dir getrennt zu seyn. Wie wilst du wege finden,
„ von dieser Omphale dich wieder loß zu winden?
„ Du bist kein Hercules. Du suchst es erst zu seyn.
„ Doch nimt ein frecher wahn schon deine sinnen ein.
„ Du hast mit unverstand zuviel, zuviel gesprochen.
„ Die Göttin hat ihr wort ganz unvermerckt gebrochen.
„ Sie hatt', eh, als du sprachst, sich schon vorher verpflicht,
„ zu sagen: Lebte noch dein vater, oder nicht?

„Wie

Anmerckungen.

loben höret: darum erzehlet sie um so viel eifriger, was man an ihr bewundert.

Omphale. War eine Königin in Lydien. Hercules war in sie verliebt, und begab sich in ihre dienste. Er machte sich auch so gefällig, daß er gar mit ihr am Rocken span. Doch warff er den degen nicht ganz bey seite. Er erlegte bey dem flusse Sangaris eine schlange, welche viel menschen ermordet hatte. Omphale beehrte ihn dafür mit großen geschencken. Allein die wahrhaffte ursache mochte wohl nicht die schlange, sondern die so lange mit ihm gepflogene bekantschafft seyn. Denn Hercules war in denen wercken der liebe gar sehr berühmt.

„ Wie listig schlich sie durch? Sie hat dir nichts gesaget:
„ Du aber sagest ihr, was sie doch nicht gefraget.
„ Das ist der weiber arth. Der wollust falscher schein
„ nimt sie, und uns zugleich, indem sie sprechen, ein.
„ Wenn wilst du, Telemach, doch einmal klüger werden,
„ zu reden, was nicht mehr nach eitelkeit der erden
„ und eigen-liebe schmeckt? zu schweigen, was das wohl
„ von deinem hause will, das man verschweigen soll?
„ Viel loben deinen witz, und zwar in solchen jahren,
„ da man das urtheil noch von Prinzen pflegt zu sparen,

Anmerckungen.

Das ist der weiber arth. Nemlich: der verführischen weiber. Sonst würde man ihnen sehr unrecht thun. Denn ich möchte nicht gerne die manns-personen mit einem ehrlichen frauenzimmer auf die probe stellen: jene würden gewiß den kürzeren ziehen. Aber Calypso war eine betrügerin: betrüger gebrauchen künste: und also wußte sich auch Calypso dieser künste wohl zu bedienen. Ein frauenzimmer hat große gewalt über die manns-personen: absonderlich, über diejenigen, welche noch sclaven der sinnen seyn. Sie darff nur drey gefällige worte sprechen, so gilt es mehr, als wenn ein Philosophus tausend sagte. Sie darff nur weinen, so bewegt es mehr, als wenn alle Prediger auf der Canzel stünden. Ein vernünfftiger untersuchet ihre reden nach den regeln der wahrheit; ihre affecten aber nach ihrer quelle. Alsdenn weiß er sich leicht zu helffen.

Da man das urtheil noch von Prinzen pflegt zu sparen. Man sparet insgemein das urtheil von Prinzen, weil sie noch in der jugend seyn. Ein jeder siehet sie nur von außen, aber nicht von innen an. Ein jeder suchet ihr gedächtniß anzufüllen; aber nicht ihren willen zu brechen. Man schreyet sie als verständig aus;

„und manches übersieht. Ich kan dir nichts verzeih'n:
„Das macht, ich liebe dich. Drum bin ich auch allein,
„der dir die wahrheit sagt. Was hast du doch gelernet?
„Und wie bist du so weit vom vater noch entfernet?
Wie? fragte Telemach, war mir es denn verwehrt,
zu sagen, was der mund der Göttin selbst begehrt?
„Nein! war des Mentors wort. Du kontest auf ihr fragen,
„wohl sprechen, aber nicht den ganzen umstand sagen,
„und was ihr herz bewegt. Es stund dir ja wohl frey,
„zu sagen, was das ziel von deiner reise sey;
„wie dich Sicilien halb-feindlich aufgenommen,
„und wie du weiter fort, und nach Egypten kommen.

„Das

Anmerckungen.

aus; und wenn sie zur regierung kommen, so mangelt ihnen noch offt dee halbe theil der vernunfft. Ein hofmeister muß also nichts versäumen; Er muß allzeit seinen Prinzen waenen und klüger machen.

Ich kan dir nichts verzeih'n: Das macht/ ich liebe dich. Es ist ein unterscheid zwischen hofmeistern, und Prinzen; und zwischen unterweisenden und iernenden. Die Prinzen sehen allezeit den hofmeister für eigensinnig, und die unterweisenden als ihee quäler an: aber wenn dee hofmeister und die unterweisenden ehrlich seyn, so betrüget sich ein Prinz gewaltig, wenn ee meinet, daß er nicht von ihnen geliebet werde. Es ist keine größere liebe, als wenn ein mensch seinem anvertrauten die waheheit saget. Ein schmeichler spricht seine künste mit fremden woeten; ein eedlicher abee die wahrheit mit deutschen, aus. Das ist: ee saget es also, daß man es begreiffen und verstehen kan.

„Das war genug für sie. Mehr taugt, mehr dient ihr nicht.
„Ihr feuer wächset nur durch mehrern unterricht.
„Du schmiedest ihr, und dir, nichts, als verhaßte ketten.
„O Götter! helfft mir doch den Telemach erretten!
Was soll ich aber thun? versetzte Telemach,
bescheiden, und zugleich mit einem schweren ach!
„Nun ist es nicht mehr zeit, sprach Mentor, viel zu schweigen.
„Du würdest, woltest du gleich deine klugheit zeigen,
„es nur vergebens thun. Die Göttin ist zu klug:
„Und nur ein blick von dir, ist ihr beweiß genug.

Anmerckungen.

Mehr taugt/ mehr dient ihr nicht. Dieses ist eine herrliche regel für diejenigen, welche an fremde höfe geschickt werden. Sie sollen nicht mehr sagen, als man ihnen befiehlet, und nicht mehr thun, als ihre instruction mit sich bringet. Es ward einmal einer an einen König geschickt. Ein Rebell des Königes hielt sich in dem gebiethe des herrn auf, welcher diesen ehrlichen mann abgesandt. Der König hatte bereits wind, aber noch nicht den beweiß davon. Demnach fragte er listiger weise: Warum der herr des Gesandten einen menschen beschützte, welcher doch dem Könige so sehr gefährlich wäre? Der Gesandte hätte sich mit der unwissenheit entschuldigen können. Er sagte aber frey heraus: Sein herr wäre ein eigenmächtiger herr, und also könte er beschützen, wen er wolte. Hierdurch war die sache verrathen. Ein mensch, welcher entweder von höhern stande ist, oder dereinst zu wichtigen geschäfften sich will gebrauchen lassen, hat schon in der jugend dahin zu sorgen, daß er alle reden wohl überlege, und sich in denen seinigen nicht übereile.

„ Sie würde zornig seyn. Vollende die geschichte,
„ und mach' aus wahrheit nicht ein künstliches gedichte.
„ Sprich, was der Götter hand dir gutes hat gethan:
„ Schweig aber, was dir preiß und ruhm erwerben kan.
„ Man machet sich veracht, wenn man sich selber ehret:
„ Man fehlt, indem man nur sein wahres lob anhöret.
Allhier that Telemach nicht, wie die jugend thut,
wenn man sie sittlich strafft. Er fand die warnung gut.
Er danckte noch dafür mit einer kleinen freude,
die lauter unschuld wieß: Und endlich schliefen beyde.
Kaum hatte Phœbus noch sein erstes gold entdeckt,
so wurde Mentor schon durch einen thon erweckt,

mit

Anmerckungen.

Man fehlt / indem man nur sein wahres lob anhöret. Es ist leicht einen narren zu entdecken, wenn er mit seinen thaten, oder mit seiner gelehrsamkeit prahlet: Aber es ist nicht so leicht, sich in der bescheidenheit zu erhalten, wenn man mit rechte von einem andern gelobet wird. Unsere eigen-liebe gucket gar leicht hervor: und die schlauen und künstlichen politici wissen sich derselben gleich zu bedienen. Thun es aber diese nicht, so mercken es dennoch die schmeichler.

Allhier that Telemach nicht / wie die jugend thut. Die erste jugend hasset alles, was ihr mit vernunfft die wahrheit saget: es mögen lebendige, oder auch todte bücher seyn. Telemach aber hatte die erste jugend schon überstiegen: Ihm war bewußt, wie offt er sich in seiner einbildung betrogen hatte: Er sahe den klaren beweiß vor sich: Darum schwieg er stille, und danckte dem Mentor für seine warnung.

mit dem Calypso sich ließ in den wäldern hören.
„Auf, sprach er, Telemach! man kommet uns zu stöhren.
„Steh auf! wir müssen gleich die Göttin wieder sehn.
„Hüt' aber dich für dem, was gestern ist geschehn.
„Trau ihren worten nicht! Verhalt ihr die gedancken:
„Und wenn sie forschen will, so laß des herzens schrancken
„ihr stets verschlossen seyn: Fleuch alles schmeichel-gifft,
„womit sie lobend dich offt auch unschuldig trifft.
„Sie hat dich gestern gar dem vater vorgezogen.
„Achilles war für dir, was kleine wasser-wogen
„bey meeres-wellen sind. Was Theseus versucht,
„was Hercules gethan, der doch der tugend frucht
„mit preiß davon gebracht, und sich unsterblich machte,
„war nur ein kinder-spiel. Wer ist, der hier nicht lachte?

Anmerckungen.

So laß des herzens schrancken ihr stets verschlossen seyn. Dieses wäre eine fürtreffliche lehre, wenn nur die jugend sie auch gleich glauben könte: Aber es gehöret zeit und erfahrung dazu. Die jugend siehet alles für ehrlich an, so lange sie nicht betrogen worden: und hält alle leute für klug, so lange sie die regeln der klugheit nicht untersucht. Das macht: sie höret nur, was man ihr saget; sie überleget aber nicht, was sie gehört: und wenn sie es endlich selbst erfährt, so erschrickt sie, daß es dergleichen betrieger auf erden gibt.

„Merckst du die falschheit nicht? Ein lob, das allzuweit
„steigt, übersteiget auch des glaubens mögligkeit.
„Sie glaubt es selber nicht, und setzt, durch falsches loben,
„bey deiner schwachheit, dich, nur stets auf neue proben.
„Dich kützelt, was sie sagt: Sie spricht, was dir gefällt:
„Und so bist du wie sie, und sie wie du, verstellt.
Sie kamen endlich hin, wo sie die Göttin funden.
Sie barg den neuen schmerz, und sprach bey ihren wunden
mit vieler freundligkeit. Allein der kummer wich
nicht auch aus ihrer brust. Sie grämt' und furchte sich;
Es möchte Telemach die lehren Mentors fassen,
und, wie Ulysses that, sie endlich gar verlassen.
„Komm, sprach sie, Telemach! befördre meine ruh!
„Ich schloß in dieser nacht für angst kein auge zu.

„Ich

Anmerckungen.

Es möchte Telemach die lehren *Mentors* fassen. Die wollust leidet nicht vernünfftige leute. Alle kluge überlegungen sind ihr zuwieder: Und weil sie ihre vergnügung in thorheit suchet, so liebet sie auch nichts, als thörichte. Calypso merckte wohl an dem Mentor, daß er etwas besonderes an sich hatte. Sie war durch die klugheit Ulyssens gewitziget worden: und ungeachtet Telemach noch in der jugend war, so besorgte sie doch nicht ohne grund, daß ihm der graue Mentor die alten wege zeigen, und ihn aus ihrer Insel mit list entführen möchte.

„Ich sah' dich immerhin noch von den Tyrern scheiden,
„und sorgte, was du nun in Cypern würdest leiden.
„Ein jeder augenblick wird mir anjetzt zu schwer.
„Erzehle doch den rest von deinen reisen her.
Sie setzten sich darauf an bäume voller schatten,
wo tausend blumen schon den sitz gepolstert hatten.
Calypso wandte sich gleich nach dem Telemach:
Sie sah' ihn unverrückt, und immer nach und nach
mit mehr bewegung an. Doch Mentor sah' ingleichen
nach ihr, und ließ mit fleiß von ihr kein auge weichen.
Sie merckt' es mit verdruß: Er aber sah' mit schmerz
nach seiner weißheit gar in ihr verkehrtes herz.

Anmerckungen.

Sie sah' ihn unverrückt, und immer nach und nach mit mehr bewegung an. Das ist die arth eines wollüstigen frauenzimmers. Sie hält alle ihre blicke für pfeile; sie sollen alle das herz und die seele treffen: und eine andere bekommet doch offt den preiß, welche sich wenig darum beworben. Wir werden es aus dem exempel der Eucharis sehen.

Sie merckt' es mit verdruß. Nichts ist einer verführerin verdrießlicher, als wenn ein hofmeister auf seinen untergebenen siehet. Sie möchte gerne mit diesem alleine seyn: und sie ist allezeit in besorgung, daß jener ihre gedancken errathen, und den untergebenen bey zeiten warnen möchte. Sie dencket an das exempel des Achilles. Dieser war nicht zu verführen, so lange er in der aufsicht des Chirons war. Als er aber von diesem weg, und an dem hofe des Lycomedes war, so vergieng er sich bald in seinen affecten.

Inzwischen senckten auch die Nymphen ihre glieder
in einen halben kreiß, auf grünem grase nieder.
So sehr ihr lüstern ohr sie zum gehöre trieb:
So sehr war Telemach auch ihren augen lieb.
Es sah' ihn alles an. Ihm war auf seinen wangen
immittelst, und für scham, ein feuer aufgegangen,
das jungen rosen glich. Er dacht' an Mentors wort,
begriff sich aber doch, und setzte weiter fort:
„Kaum hatt' ein sanffter wind die seegel aufgetrieben,
„so wußte man nicht mehr, wo Tyrus war geblieben.
„Ich war bey Cypriern, und also volck und land,
„und ihre lebens-arth, mir annoch unbekannt.
„Ich nahm mir demnach für, es schweigend auszuspüren,
„und mich in allem nur so sittlich aufzuführen,
„wie es die tugend heischt, durch die man nichts verdirbt,
„und doch der menschen herz und aller gunst erwirbt.

„Indem

Anmerckungen.

Durch die man nichts verdirbt / und doch der menschen herz und aller gunst erwirbt. Es kan nichts edelers, als dieses gesprochen werden. Ein mensch erwirbet derer

anderen

„Indem ich aber schwieg, so ward ich ganz vergnüget,
„in einen starcken schlaf von träumen eingewieget.
„Die sinnen wurden mir gebunden und gestört:
„Ich schmeckt' ein süßes was, von dem ich nie gehört:
„Die freude nahm mich ein. Die matten glieder suncken.
„Zuletzt ward auch das herz, und denn die seele truncken.
„Ich sah' in hoher lufft der Venus holdes licht,
„und ihren hellen glanz, wie er die wolcken bricht.

Anmerckungen.

anderen feindschafft, entweder durch hochmuth, oder durch betrug; oder durch allzugrosse verwegenheit in der liebe. Ich habe aber noch keinen gesehen, welcher sich durch tugend verhaßt gemacht. Auch denen unverschämtesten weibesbildern ist ein schamhafftiger mensch angenehm. Sie suchen ihn zwar in ihr netze zu locken: Sie loben ihn aber dennoch, wenn er sich nicht verführen laßen. Denn die vernunfft und das gewissen überzeuget sie, daß er in seiner aufführung klüger, als sie gewesen.

Venus. War bey denen alten die Göttin der liebe, der annehmligkeiten, der schönheit, und aller ersinnlichen wollüste. Es ist ein wenig unflätig zu sagen, wovon sie zuerst entsprungen. Wer davon iesen will, kan es hin und her bey denen Poeten, und im kurzen bey dem Natal. Com. finden l. 4. c. 13. Die meisten sagen: Daß sie aus dem schaume des meeres entstanden: Andere aber sind der meinung, daß sie aus einer fruchtbaren perlen-muschel entsprungen, und auf derselben in Cyprien angelandet. Darum ward sie auch hernach in dieser Insel so hoch verehret. Wir wollen uns um diese grillen nicht bekümmern: denn wir wissen es besser, daß es nicht wahr gewesen. Aber überhaupt war sie eine verführerin, oder eine anleiterin zur wollust: und wenn man es genau untersuchen solte, so würde sie vielleicht eine cameradin der Flora gewesen seyn. Die alten wolten es zwar verdecken; und unterschieden die üppige Venus von der keuschen. Jene solte mit weissen tauben;

„Ihr wagen schoß daher mit angespannten tauben,
„die auch den weißen schnee noch seiner krafft berauben.
„Denn was man schönes nur seh'n, oder nennen kan,
„das alles traf ich hier in einer bildung an.
„Ich sahe noch die krafft aus ihren augen blitzen;
„ich sah die zärtligkeit auf ihren lippen sitzen,
„die ehermals erschien, als sie sich aus der schooß
„der tieffen wellen schwang, und beydes klein und groß,
„ja, gar den Jupiter im himmel selbst entzückte.
„Ihr flug war wie der blitz. Indem sie näher rückte,
und

Anmerckungen.

diese mit schwarzen raben fahren: Allein, es ist von einer zu der andern ein kurzer sprung: und heutiges tages kennen wir nicht mehr, als die üppige. Die keusche liebe kommet aus einer höheren quelle. Wir wollen aber bey unsrer fabel bleiben. Venus hatte, nach dem bericht der Poeten, dreyerley örther, wo sie mehrentheils zu wohnen pflegte. Idalien, Paphos und Cythera. Idalien war eine stadt, welche an dem berge Idalus in Cypern lag. Paphos war ebenfalls eine stadt in Cypern: und Cythera war eine Insel, welche gegen über nach Creta sahe. Alle diese örther waren ihr gewidmet. In allen hatte sie tempel: und in allen ward sie angebethet; oder vielmehr, nach der Pfaffen angebung, wollüstig bedienet. Allein, ihr gebiethe erstreckte sich endlich so weit, daß man sie hernach nicht allein in Syrien, unter dem namen Astarte; sondern auch in Griechenland und Rom, unter dem namen Venus; und endlich auch gar in Nordischen ländern, unter dem namen Freja verehret. Die ursache davon ist leicht zu errathen. Es solten sich noch wohl leute finden, welche sie anbethen würden; wenn sie ihnen nur etwas helfen könte. Inzwischen bethet man doch offt creaturen an, welche in der that alles, was Venus, seyn.

Ja/ gar den *Jupiter*. Man sagt: Daß Venus, als sie im Olympus erschienen, nicht
allein

und endlich an mich kam, so rührte sie den rand
von meiner schulter an: und als sie mich genant,
„und lächelnd angesehn, sprach sie: O Prinz, der Griechen!
„Du bist nicht ganz umsonst aus Ithaca gewichen.
„Du kommest an mein reich; wo alles, was man sieht,
„und was man wircklich thut, mit fröligkeit geschieht.
„Man kan sich tag und nacht unschuldig lustig machen:
„scherz, lachen, tanz und spiel sind da erlaubte sachen:
„Da soll dir mein altar zu deinen diensten stehn;
„Da kanst du, wenn du wilst, auf lauter rosen gehn.
„Entschütte nur dein herz von allen träumereyen,
„die Prinzen ihre lust durch tugend-witz zerstreuen:
„Es ist betrug und list. Die lehrer sehn auf sich.
„Ich kenne dich mein sohn: ich kenn und liebe dich.

Nnn Indem

Anmerckungen.

allein den Jupiter selbst entzückt; sondern auch alle Götter verliebt gemacht. Daher ist es kein wunder, daß sich hernach Mars in sie verliebet; und daß man sie in die zahl der großen Götter genommen. Die Alchymisten deuten die vereinigung des Mars und der Venus auf andre dinge, welche sie aber mit ihrer kunst noch schlecht erwiesen.

Es ist betrug und list. Der erste kunstgriff der betrüger ist, daß sie einem jungen menschen

Indem so sah' ich auch, daß sich ein kind bewegte,
Und um die Venus her mit seinen flügeln regte.
Es war das lose kind, das so viel schmerzen macht,
und nach der that dennoch von ganzem herzen lacht.
Es war der Venus sohn. Sein zärtliches gesichte
war lauter liebligkeit, und that es dem gedichte
der alten weit zuvor. Allein so schön er war,
so schien sein auge doch voll dräuender gefahr.
Er lacht', als er mich sah. Sein lachen aber drückte
nur grim und boßheit aus. Ich sah', wie er sich bückte.
Wie er den köcher nahm, und denn in aller eil,
daraus den sichersten, doch auch den schlimsten pfeil,
auf seinen bogen warff. Es war um mich geschehen,
allein den augenblick ließ sich Minerva sehen,
und trieb durch ihren schild den pfeil des todes ab.
Es schien, daß sie sich nicht viel müh' und künste gab,

vor

Anmerckungen.

schen das wahre als falsch, und das falsche als wahr vorstellen: und daß sie aus dem guten böses, und aus dem bösen hingegen gutes machen. Gehet ihnen diese arglist an, so finden sie leicht den eingang zu seinem herzen: und alsdenn führen sie ihn immer weiter.

Es schien/ daß sie sich nicht viel müh'

und

vor andern schön zu seyn. Was Venus mir geschienen,
und jedem, der es sah', zur falle mußte dienen,
das war hier alles nicht. Sie war nicht weibisch schön,
jedoch geschickt genug, in allem vorzugehn,
was man von Göttern spricht. Ihr angebohrnes wesen
war nicht zur schmeicheley, zu künsten außerlesen:
Es war nachläßig, schlecht, bescheiden, und dabey,
voll krafft und majestät. Cupidens triegerey
war diesesmal umsonst. Minervens schutz-gerüste
„war stärcker als sein pfeil. Fort! sprach sie: wilden lüste!
„Fort du verwegnes kind! Nim hin, was dir gebührt;
„und laß mir, was man schon zur tugend angeführt.

Anmerckungen.

und künste gab / vor andern schön zu seyn. Fenelon beschreibet allhier sehr artig das bild eines vernünfftigen frauenzimmers. Viel putzen sich nur, daß sie gefallen wollen, und die meisten suchen ihre kunst zu gefallen, in todten dingen. Das ist: Entweder in Juwelen; oder in kostbarer kleidung; oder in gekünstelten und halberzwungenen minen. Allein ein vernünfftiges frauenzimmer suchet ihren schmuck in der tugend. Ihre schönheit und freundligkeit ist natürlich: und ihr äußerliches wesen zeiget zugleich von dem innerlichen. Minerva solte die Göttin der weißheit seyn. Fenelon konte sie demnach nicht besser beschreiben. Zum wenigsten ist er eher zu entschuldigen, als Homerus, welcher die Juno mit ochsen-augen, und die Minerva mit schielenden, vorgestellt.

„Dein sieg ist nur für die, die keine regeln kennen;
„von wollust truncken seyn, und in die hölle rennen.
Cupido ward erzürnt, und flog für schimpf und hohn,
so, wie die Venus selbst, nach ihrer burg davon.
Ich sahe lange zeit von tauben ihren wagen,
durch einen güldnen kreiß und blaue wolcken tragen.
Zuletzt verschwand sie gar: Und als ich an den orth
sah', wo Minerva stund, war auch Minerva fort.
Mich daucht', ich wäre nun auf den beglückten auen,
wo keusche seelen nichts, als freud' auf freude schauen.
Die alten haben sie Elysien genant.
„Hier stieß mir Mentor auf. Fleuch, sprach er, dieses land!

„Die

Anmerckungen.

Dein sieg ist nur für die/ die keine regeln kennen; von wollust truncken seyn/ und in die hölle rennen. Diesen spruch möchten wohl alle junge leute nicht allein in ihre bücher, sondern auch in das hertze schreiben. Er hält mehr in sich, als man mit aller Philosophie sagen kan. Er drücket die muthwillige unwissenheit in der jugend; er drücket die anwachsende sicherheit mit den jahren; er drücket auch die daraus erfolgende strafen aus.

Cupido. War der Venus sohn. Wir werden von ihm im VII. Buche ein mehrers hören.

Elysien. Man nennte es insgemein die Elysischen felder, oder die wohnung der tugendhafften seelen. Besiehe das I. Buch p. 32.

„Die insel ist voll gifft. Was nur den athem rühret,
„bläßt mord und tod von sich. Die tugend selbst verlieret
„hier ihre letzte krafft. Früh, und bey zeiten flieh'n,
„ist nur das mittel hier, sich aus der angst zu zieh'n.
So bald ich ihn erblickt, so brannt' ich von verlangen,
ihn küssend, und zugleich auch weinend, zu umfangen:
Allein ich zitterte; die schenckel gaben nach:
Und als ich Mentor, rief; als ich, o vater! sprach;
Wich Mentor immerfort: Und endlich war es schatten.
Die träume die bißher mit mir gespielet hatten,
verschwunden auf einmal: Ich wurde wieder wach.
Mein geist erhohlte sich, und war nicht mehr so schwach,

Ooo als

Anmerckungen.

Früh'/ und bey zeiten flieh'n/ ist nur das mittel hier/ sich aus der angst zu zieh'n. Dieses ist freylich das sicherste mittel: aber wo glaubet es ein junger mensch? Es wird ihm von eltern, es wird ihm von præceptoren, es wird ihm auch von der vernunfft gesagt: Allein alle diese annahnungen scheinen ihm nur Chimæren zu seyn. Er glaubet davon, was er will: und seine fürnehmste præceptores sind die begierden. Diesen gehorsamet er, als ein sclave, und jenen wiederstrebet er mit allen kräfften. Wie will man ihn denn dahin bereden, daß er sie hassen und fliehen soll? Es muß entweder durch eine besondere gnade GOttes, worum ihn doch junge leute gar selten anflehen; oder, durch creutz und erfahrung geschehen.

als er gewesen war. Der traum schien nicht vergebens.
Er zeigte mir den tod, und auch den weg des lebens.
Was solt' ich ärmster thun? Minervens starcker schild,
sprach ich, hat größre krafft, als das verhaßte bild
der geilen üppigkeit. Ich will mich Cypern zeigen;
allein nicht weiter gehn, als meine kräffte steigen.
Die wollust drückt mich nicht. Doch eines quälte mich,
daß Mentor mir so bald aus meinen augen wich.
Ach! dacht ich, er ist todt. Die furcht für meine jugend,
hat endlich ihn verzehrt. O muster aller tugend,
ach! könt' ich bey dir seyn! Indem ich dieses sprach,
so überlief mich auch ein heißer thränen-bach.

Ein

Anmerckungen.

Ich will mich Cypern zeigen; allein nicht weiter gehn/als meine kräffte steigen. Telemach kante noch seine kräffte nicht: darum war er in seiner einbildung so groß, und in seinem unternehmen so verwegen. Die Göttliche weißheit warnte ihn. Er hätte Cypern vermeiden; oder, wenn er es gleich berühret hätte, alsobald wieder verlassen sollen. Allein es schien ihm ein bloßer traum: und er verließ sich allzusehr auf sich selbst: darum mußte er in die hernach erfolgende versuchung fallen. Träume sind, wie bekant, eine bloße phantasey der sinnen: und man schläget sie billich aus den gedancken: wenn sie aber etwas vernünfftiges in sich haben, so sind sie so gar nicht zu verachten. Denn, bringen sie uns keinen nutzen, so vermelden wir doch zum wenigsten den schaden.

Ach! könt' ich bey dir seyn! So geht es

der

Ein jeder fragte mich; warum ich weinen wolte?
„Ach! sagt' ich, könt ich nur so weinen, wie ich solte.
„Ich suche, was mir doch der Götter hand verwehrt.
„Mein hauß nicht mehr zu sehn, ist wohl der thränen werth.
Die Cyprer lachten nur, und hatten unterdessen
für wilder fröligkeit, sich, und ihr schiff vergessen.

Anmerckungen.

dee jugend, wenn sie füe sich allein, und iheem eignen unterricht überlassen ist. Sie verlanget offt nach demjenigen, dessen ermahnungen sie voehin doch wiederstrebet. Sie beseuffzet, daß sie ihee stunden nicht besser angeleget; und daß sie seine lehren nicht eher genutzet: und da sie ihn nicht mehr haben kan, so wünschet sie sich bey ihm im grabe. Aber was helffen uns solche klagen? wir gebrauchen unsre glieder, so lange sie dauren: und wir gebeauchen sie auch, wenn sie kaum halb-vermögend seyn. Warum gebeauchen wir auch nicht unseen verstand? Er wird täglich stäecker: und er ist nicht wie die glieder des leibes, welche sich in sich selbst verzehren. Er braucht keiner so großen ruhe, wenn wie ihn nue bey zeiten nutzen. Allein, was ihn stumpf machet und veederbet, das ist die unachtsamkeit und der müßiggang; oder auch, andee geschäffte, welche mit der vernunfft keine vereinigung haben. Telemach hatte zwar viel geiernet; doch konte er ohne seinen Mentor nichts. Ein mensch mag so viei wissen, ais er will, so kan er doch nichts, ohne seinen GOtt.

Für wilder fröligkeit / sich / und ihr schiff vergessen. Ein wollüstiger trincket, so lange ee kan, und waget es, so weit es gehet. Für die gefahr sorget er nicht; und in der gefahr weiß er nicht, was er machen soll. Ee verlieret den verstand vorher, ehe er ihn noch zu rathe ziehet: und wenn er den verstand gebrauchen soll, so ist dieser nicht mehe zu hause. Kan man sich auch wohl ein närrischer thier einbilden? Ein hase ist ein geringes und schlechtes thier: aber er mercket dennoch die hunde, wenn er sie nur von weitem höret: und er sinnet den augenblick auf ein mittel, wie er sich von ihnen retten möge. Ein wollüstiger aber ersäuffet den verstand in gläsern, damit ee nur an seine wohlfarth nicht dencken kan.

Der träge ruder-knecht schlieff auf den bäncken ein:
Den sichren steuer-mann bezwang der süße wein:
Er ließ aus übermuth das steuer-ruder sincken.
Je mehr er tranck, und zog, je weiter wolt' er trincken:
Der krug war kaum geleert, so war er wieder voll:
Und dazu machten ihn noch junge rosen doll,
die er mit vieler kunst um seinen schlaf gewunden.
Es wußte keiner mehr, wo ihm die augen stunden.
Bacchus war ober-herr. Der sang ein geiles lied
von Venus künsten her. Der ward ein reimen-schmid,
jedoch von reimerey, die jeden gleich erschrecket,
in dem auch nur ein gran von wahrer tugend stecket.
Als nun ein jeder rief: Da schmeckt ein becher drauff:
Stieg ein so schneller sturm von blitz und donner auf,
daß sich der wolcken last ins tieffe meer zu neigen,
das meer hinwiederum gen himmel schien zu steigen.
Die winde brülleten und stießen voller wuth
an unsre segel an. Die schwarze wasser-fluth

traff

traff auf das schwache schiff, mit so vermengten schlägen,
daß es schon seufftzend schien sich in das grab zu legen.
Bald trug ein wellen-berg uns an der wolcken mund;
Bald warf ein neuer stoß uns an der höllen grund:
Um uns war klipp und felß. Wir sahen sie mit schrecken
bald von des wassers last biß an den bart bedecken;
Bald warf ihr harter arm die fluth uns wieder zu.
Damals erkant ich erst die wahre seelen-ruh;
Und was mein Mentor oft nicht ohne grund gesprochen:
Daß narren insgemein auf ihre thorheit pochen;
Und keinem in gefahr das herz so leicht entfällt,
als dem, der in der lust sich über helden hält.
Die truncknе Cyprier, die ihre dicke leiber
mit balsam noch geschmiert, die weinten wie die weiber,

Anmerckungen.

Daß narren insgemein auf ihre thorheit pochen. So lange ein narr in der lust ist, so ist kein größer held in der welt. Er will Türcken und Tartern schlagen: Er will den Chinesischen König aus Asien treiben: Er weiß Käysern und Königen zu rathen: Er will hof, und kammern bestellen: setzet man ihn aber auf die probe, so bleibet er ein narr, wie er bey dem weine gewesen war. Dieses erwiesen die Cyprier mit ihrem exempel. Sie lachten, als Telemach weinte; und sie weinten, als Telemach lachen mußte.

und waren ohne herz. Ich hörte nichts hiebey,
als ein, mit todes-furcht, vermehrtes angst-geschrey.
Nichts als verstellte reu für die noch junge sünde,
und endlich, eyd und schwur, der Venus und dem kinde
ein opfer-werck zu thun. Es solt ein bild aus stein,
es solt aus alabast, es solte marmel seyn.
Und keiner dachte doch, es würcklich auszuführen.
So gar kan oft der mensch, witz und verstand verlieren,
wenn er die wollust liebt. Es wußte keiner mehr
die ordnung der natur, und wie man leib und ehr'
in der gefahr beschützt. Ich brach allein die ketten,
und suchte mit mir selbst die andern auch zu retten.
Ich ließ den halb-erhitzt, halb-kalten steuermann
und griff das ruder-holz mit meinen händen an.

Ich

Anmerckungen.

Und keiner dachte doch, es würcklich auszuführen. Sie machten es, wie jener schiffer, welcher seinem heiligen eine kerze gelobte, die an größe dem mastbaume gleichen solte. Einer seiner cameraden erinnerte ihn, daß er sich ein wenig bedencken möchte. Er aber gab zur antwort: Ho! wenn ich nur erst zu lande bin, so kan ich sie allzeit kleiner machen. Solche leute bedencken nicht, daß dieser, der ihr gebeth erhören soll, auch ihre gedancken im herzen siehet.

Und griff das ruder-holz mit meinen händen

Ich brachte durch mein wort die sclaven von den bäncken.
Und ließ die knechte gleich die segel nieder sencken.
Man ruderte mit macht hart an den klippen hin:
Und allhier fand sich erst, was uns von anbeginn
die wellen nur gedräut. Es schwamen nichts, als leichen,
um unser schiff herum, und lauter todes-zeichen.
Wir brachen aber durch. Und die begebenheit,
in einem augenblick und in so kurzer zeit,
sich außer angst zu sehn, schien allen, die ihr leben
verzweifelnd schon der macht der höllen hingegeben,
nicht anders, als ein traum. Sie sahen, was man kan,
wenn die gefahr uns drängt, doch halb-erstaunend an.
Es war gleich um die zeit, wenn sich der frühling zeiget
und Phœbus in den sitz des geilen widders steiget,

Ppp 2 da

Anmerckungen.

händen an. Dieses ist der unterscheid unter einem vernünfftigen und thörichten. Dieser hat den verstand verlohren, und dencket also weder auf mittel, noch rettung: Jener hat den verstand beysammen, und sinnet gleich auf ein mittel, seiner andräuenden noth vorzubeugen. Telemach wußte es selbst noch nicht, als er auf dem wege nach Sicilien, und in der ersten gefahr vor dem Æneas war: Er hatte es aber von seinem Mentor damals gelernet.

da nahm uns Cypern auf. O freunde, freuet euch!
Rieff jeder: Diesen tag, sind tag und nächte gleich.
Ich fragte sie, warum? Sie sprachen: Diese zeiten
sind mächtig, neuen safft in jeden baum zu leiten,
und auch in jeden leib. Der frühling hat den ruhm.
Er bleibt der menschen arzt, der Venus eigenthum.
So bald wir außgesetzt und an das land geklettert,
so fühlt ich eine lufft, die alle krafft zerschmettert,
weich, weibisch träg und faul, und närrisch-lustig macht.
Der boden, der allhier von fetter weide lacht,
liegt meistens ungepflügt. Der bauer ist gewohnet,
mehr bey der lust zu seyn, als wo man ihn belohnet.
Ich sahe hier und da verschwätzte weiber stehn:
Ich sahe mädgen auch von jungem alter gehn,

die

Anmerckungen.

Liegt meistens ungepflügt. Dieses ist ein zeichen der guten, aber auch mehrentheils an sitten verdorbener länder. Die einwohner dencken nur von einem tag auf den andern: um den gewinn lassen sie sich unbekümmert: und wenn sie nicht mit lasten beschweret werden, so sind sie fast nicht zu bändigen. Ach! wie glücklich wären doch solche leute, wenn sie ihnen ihre wohlthaten von GOtt, zu nutze machten, und bey dem empfangenen seegen, auch zugleich an die arbeit dächten! wie viel könten sie nicht ihren nachbarn helffen? Die Tyrer hatten auch ein gutes land: sie wußten es aber besser zu nutzen.

die kindisch aufgeputzt, im guten unerfahren,
und dennoch alle voll von Venus lobe waren.
Die alle weyhten sich der Göttin tempel ein.
Das, was man angenehm, was man zuweilen fein,
schön und ergötzend nennt, war wohl auf ihren wangen,
mit ihrer jugend auch wie rosen aufgegangen;
Allein das schöne war unordentlich zerstreut.
Es fehlt ihm noch die arth und edle sittsamkeit,
die von sich selbst gefällt. Ihr allzu weiches wesen,
die kunst, die jeder gleich kont' auf den lippen lesen;
Ihr ungereimter putz, ihr wackelhaffter gang,
ihr blick, der überall, und öffters allzulang'
an einem hengen blieb; Und endlich ihre tücken,
durch list und eifersucht die jugend zu berücken;
Kurz! was von weibern hier nur in das auge fiel,
schien mir als kinder-werck und leeres affen-spiel.
An statt in mir die lust zur liebe zu erwecken,
fieng alles, alles an, mich eckelnd abzuschröcken.

Man führte mich sogleich in einen tempel hin.
Die tempel sind allhier für eines jeden sinn,
schön und auch vielerley. Wo man, zur Göttin ehre,
die meisten opfer thut, ist Paphos und Cythere,
und denn Idalien. Cythere war der orth,
wo man mich hingebracht. Es stieß mir alsofort
ein bau von marmel auf, viel weißer, als die kreide.
Es war ein Peristil. Das ist: ein kunst-gebäude,
von außen um und um von mauren aufgeführt,
von innen circkel-rund mit säulen außgeziert.
Die säulen sind so hoch, und prächtig aufgebauet,
daß man diß wunder-hauß nicht ohn erstaunen schauet.

Ganz

Anmerckungen.

Fieng alles/ alles an/ mich eckelnd abzuschröcken. Telemach war noch in seiner unschuld: Er hatte eine gute erziehung gehabt: Er hatte auch viel gutes gesehen: diesemnach konte ihm der anblick solcher dinge nicht anders, als eckelnd, seyn. Er hatte aber zeit fort zu gehen: denn es wäre ihm endlich erträglich worden.

Paphos und *Cythere*, und denn *Idalien*. Paphos und Idalien waren städte in der insel Cyprus: und die letzte lag an dem berge Idalus. Cythera war eine besondere insel, und gegen Creta hin gelegen. Alle drey örther waren der Venus gewidmet, und jeder hatte einen besonderen tempel. Der Herr von Fenelon setzet alle drey in Cypern. Ich habe es dabey gelassen. Ich hoffe nicht, daß sich ein grillenfänger darüber bewegen wird. Eines ist nur annoch zu melden: daß Venus bey denen Poeten gar oft nach Cypern, und ihren tempeln; nemlich, Cypris, Idalia, oder auch Cytherea, genennet wird.

Ganz oben, wo die last des unterbalcken liegt,
und höher, wo man schon den borten angefügt,
war auf dem giebel-feld in halb-erhobnen sachen
fast alles, was wir nur aus Venus thaten machen.
Am thore trifft man stets viel volck zum opfern an:
Doch wird kein opfer-vieh hier selber abgethan;
Man brennt, wie anderwerts, hier nicht das fett der nieren,
von hinden, oder auch von jung-geweyhten stieren.
Die Göttin haßt das blut. Man stellt das opfer dar,
und bringt es weiter nicht, als an den haupt-altar.
Man bringet aber nichts, was nicht ganz außerlesen,
jung, weiß, rein und gesund, und ohne fehl gewesen.
Denn nimt der priester selbst ein reiches purpur-band
und schmückt das opfer aus. Ja gar der hörner rand

Anmerckungen.

Unterbalcken. Heißet wie bekant, im Lateinischen Architrabs, und im Französischen Architrave.

Borten. Wird bey denen Lateinern, und nach dem Griechischen Zophorus; bey denen Franzosen aber la Frise, genennet.

Giebelfeld. Ist bey denen Franzosen das Frontispice, die Lateiner nennen es Frontispicium.

In halb-erhobnen sachen. Hießen bey denen alten: Opus Anaglyphicum: die Franzosen nennen sie, bas relief.

wird endlich übergüldt, und kränze von jasminen
und rosen dran gehängt. Kaum ist es so erschienen,
so muß von dem altar das opfer wieder fort,
an einen ziemlich weit von dar entfernten orth.
Denn wird es abgeschlacht, ganz sauber außgeleeret,
und auf der Göttin ruhm von priestern aufgezehret.
Es wird sehr vieles noch zum opfer hier gebracht,
Wein, Meeth, und was man sonst für lust-geträncke macht.
Der priester kleid ist weiß, und lang, biß zu den füßen;
Der gurt, mit dem sie es hart an den lenden schließen,
ist ungefälschtes gold: Und, was man thöricht schätzt,
auch gar des kleides saum mit golde noch besetzt:
Im tempel selber brennt auf kostbaren altären
ein süßes räucher-werck. Es muß beständig währen,
und brennet tag und nacht. Was nur der Syrier
an seltenheit besitzt; Was nur der Araber

in

Anmerckungen.

Der priester kleid ist weiß. Es waren gar saubere vögel, daß sie noch weiße kleider trugen. Sie hätten wohl gelbe tragen mögen; so hätte man doch ihre verstellung nicht gleich gemerckt. Aber was that ein heydnischer pfaffe nicht? Man findet solche betrieger annoch in Indien.

in seinem schooße trägt; Was kaum die inseln zeigen,
sieht man im rauche hier so, wie die wolcken steigen,
und nach dem himmel gehn. Des tempels säulen sind
viel schöner, als man sie in andern tempeln findt.
Sie waren ingesamt mit steinern frucht-gehencken,
und blumen-werck verknüpft. Was man auch nur erdencken
von opfer-zeuge kan, war güldener gestalt;
Das ganze hauß umschloß ein grüner myrrthen-wald.
Wer sich nicht jung und zart, und noch unschuldig findet,
und wo die jugend sich mit schönheit nicht verbindet,
es sey mann oder weib, dem ist es nicht vergönnt,
an den altar zu gehn, und wo das feuer brennt.
Den schönsten jünglingen, und jungfern, ohne flecken,
ist nur allein erlaubt, das feuer anzustecken.

Anmerckungen.

Steinern frucht-gehencken. Heißen im Französischen Festons.

Den schönsten jünglingen / und jungfern/ ohne flecken. Warum? weil jene leicht zu verführen, und diese nur für die pfaffen waren. Denn gar so heilige leute mußten ja etwas besonderes haben. Für andere war das übrige gut genug.

Sie bringen auch allein das opfer zum altar.
Ich sage weiter nichts, was da zu sehen war.
Der greuel ist zu groß, und schickt sich nicht für ohren,
die in der keuschen schooß der tugend sind gebohren.
Mich überlief hiebey ein schauer auf der brust.
Doch endlich gab er nach. Ich kriegte wieder lust,
den tempel noch einmal vollständig anzuschauen.
Zuletzt verließ mich auch das vor gefühlte grauen:
Und ich ward es gewohnt. Mein lüsternes gesicht,
entfärbte sich numehr auch für den lastern nicht.

Der

Anmerckungen.

Der greuel ist zu groß. Wer etwas davon zu lesen beliebet, kan es im Justino, Strabone, und Plinio finden.

Zuletzt verließ mich auch das vorgefühlte grauen: Und ich ward es gewohnt. Es ist nichts leichters als eines lasters gewohnt zu werden: absonderlich, wenn man gute anführer und unterweiser hat. Die menschliche natur hat eine angebohrne neigung zu dem bösen. Es ist leichter aufzublasen, als das gute: und dieses ist leichter zu ersticken, als das böse. Wo man einmal in die gewohnheit kommet, so sind alle moralische lehren umsonst. Wir betrachten sie nur, wie wasserblasen: welche wir im augenblicke wieder zerstöhren können. Nichts ist hiebey mehr wunderswürdig, als die freye bekäntniß des Telemachs. Er sagte es, wie es war: und er bedeckte seine begierden mit keinem mantel. Ein ander hätte es, in gegenwart der Calypso, ganz anders erzehlet: Telemach bekante seine schwachheit freywillig, und war froh, daß er sie nur überstanden hatte. Er wußte aber nicht, daß ihm noch eine grössere versuchung vor augen schwebte.

Der umgang den ich hier mit unverschämten leuten
von tag zu tage hielt, vertrieb die blödigkeiten,
die mich bißher geschröckt. Ein jeder lachte mich
mit meiner unschuld aus: Und alles mühte sich,
mich spottend von der bahn der tugend abzubringen.
Ich sahe nichts als lust. Ich hörte lieder singen,
die ins geblüthe gehn. Ich ward dadurch bewegt.
Ich lobte, was man doch mit recht zu tadeln pflegt:
Und jede stunde wuchs mein gifftiges verderben.
Die edle sitten-kunst fieng an in mir zu sterben.
Was ich vorhin gewußt, fiel alles in den sand,
und endlich merckt' ich auch, daß ich nicht kräffte fand,
im ernste das zu seyn, was ich zu seyn geschworen.
Zum bösen war der haß, zum guten das verlohren,
was man begierde nennt. Ich ward der tugend gram,
und liebte, was mich doch mit macht gefangen nahm.

Anmerckungen.

Ich ward der tugend gram/ und liebte/ was mich doch mit macht gefangen nahm. Der haß gegen die tugend entstehet daher, weil sie uns so viel verbiethet, was wir gerne

Ich war so, wie ein mensch, der sich in tieffen wellen,
dem wilden strome zwar entgegen sucht zu stellen:
Doch wenn das ufer sich von ihm zu weit entfernt,
und keine kunst mehr hilfft, die er vorhin gelernt,
so gibt er sinckend nach, verliert verstand und wissen,
und endlich wird er gar vom strome fort gerissen.
So ward auf einmal auch das auge mir verrückt:
Das herz war ohne krafft und wie der geist bestrickt:
Mir fehlte die vernunfft, und wenn ich schlüsse machte,
so fühlt' ich, daß ich kaum noch an Ulyssen dachte,
und was ihn groß gemacht. Der traum, der meinen sinn
vorher in furcht gesetzt; ob wäre Mentor hin,
und in Elysien, fiel nun auf einmal nieder;
Und ein geheimer zug gieng mir durch alle glieder,

der

Anmerckungen.

gerne haben und vollbringen möchten: und die liebe zur wollust darauß, daß sie uns alles erlaubet, wozu uns die begierden treiben und reitzen. Alle gesetze sind regeln: und rechte regeln sind eine übereinstimmung mit der natur: der mensch aber hasset die regeln, und nimmet die natur ganz anders. Er nimmet sie, wie er sie in sich empfindet und fühlet: um die folgereyen lässet er sich unbesorget. Telemach war so gar weit noch nicht verfallen. Er empfand noch einen streit in sich zwischen der vernunfft und unvernunfft. Das ist: zwischen dem menschlichen und thierischen wesen. So lange ein mensch diesen noch fühlet, so ist ihm auch noch zu helffen.

der süß und angenehm, und mir gefällig war.
Ich liebte schon das gifft der schmeichelnden gefahr.
Es drang mir in das blut, und gar in marck und knochen.
Ich weiß nicht, ob ich noch in meiner angst gesprochen.
Ich seuffzte nur für scham: Ich weinte, daß ich mich
so leicht gefangen sah'. Ich weinte bitterlich,
und brüllte wie ein löw in seinem lager brüllet,
wenn ihn die brunst bewegt. Ich fand nunmehr erfüllet,
„Was Mentor mir gesagt. Ach! dacht' ich ärmster noch:
„Was ist ein junger mensch? Was denckt ihr Götter doch,
„daß ihr so jämmerlich mit unsern herzen handelt?
„Ich bin ja, wie ihr seht, nun in ein thier verwandelt.
„Ach! warum müßen wir durch dieses alter gehn,
„da seele, leib und witz auf gleicher falle stehn,
„und das erhitzte blut uns wie das fieber plaget?
„O! wär ich doch so grau, so krumm, und so betaget,

Anmerckungen.

Ich weinte/ daß ich mich so leicht gefangen sah'. Ich weinte bitterlich. O glückseeliges weinen, wenn es also von herzen gehet! Alle thränen sind goldes werth: und wenn uns nicht gleich geholffen wird, so sind sie doch die beschleunigung der gewunschten hülffe.

„ wie dort Laërtes war, so trüge noch der stab,
„ bey meiner schwäche mich mit ehren in das grab.
Kaum hatt' ich es gedacht, so wichen meine schmerzen.
Es rührte wieder sich etwas in meinem herzen,
das alle zucht verwarf. Die lust nahm überhand,
ich ward im augenblick von geiler wuth entbrannt,
und dennoch fühlt' ich auch noch haacken im gewissen,
die mich aus höllen-furcht davon zurücke rissen.
Ich lief mit ungestüm, bald warm, bald wieder kalt,
halb lebend, und halb todt, durch den geweyhten wald,
so, wie ein junges reh', das durch die weiten felder
mit seiner wunde flieht. Es bricht durch pusch und wälder,
und suchet linderung: Allein des eisens macht,
das ihm des Jägers kunst argliſtig beygebracht,

weicht

Anmerckungen.

Laërtes. War der vater des Ulysses, und also der groß-vater des Telemach. Des Laërtes vater hieß Arcesius, und war nach denen damahligen fabeln ein sohn des Jupiters. Ov. Metam. lib. 13.

Kaum hatt' ich es gedacht/ so ꝛc. Es ist mit einem kampfe nicht ausgerichtet. Die wollust ist wie die Hydra: Je mehr man köpffe herunter hauet; je mehr brechen deren junge und frische hervor. Es muß ernstlich gestritten seyn: und man muß nicht ruhen, biß man über die begierden den sieg erlanget. Es gehört aber eine höhere krafft dazu: Dieselbe muß man erbitten; und wenn sie sich in uns rühret, so muß man ihr nicht wiederstreben.

weicht und verläßt es nicht. Es trägt den feind des lebens,
und auch den tod mit sich: So lief ich auch vergebens.
Ich suchte mir umsonst hülff und errettung hier,
mein leib entfernte sich, die wunde folgte mir.
Indem ward ich gewahr, daß in den dicken sträuchen
sich etwas blicken ließ, das menschen schien zu gleichen,
und wie mein Mentor war. Sein auge war betrübt,
sein angesichte blaß, und nicht, wie vor, beliebt:
„Ich fand auch wenig trost. Doch, sprach ich: Meine seele,
„mein Mentor, bist du es? Wie? Oder hat die höhle
„des waldes auch betrug? Ist es dein schatten nicht,
„der aus erbarmung noch aus seinem grabe bricht,
„und mich beklagen will? Hat dich das feld der weisen
„nicht schon in seiner schooß, wo lauter himmels-speisen
„und Götter-träncke seyn? Ach Mentor! red' und sprich!
„Dein anblick gibt mir trost: Dein schatten schröcket mich.
Drauf lief ich mit gewalt, und wolte näher sehen,
was ich von ferne sah'. Er stund auf langes flehen

auch endlich unbewegt. Euch, euch ist offenbar,
ihr Götter, wie mein herz, wie meine freude war.
Ich sah' ihn würcklich selbst, ich fühlt' ihn mit den händen.
„Ach! rieff ich: Dieses sind nicht schatten, die mich blenden.
„Mein freund, ich habe dich. Du bist in meiner hand.
„Was für ein tiger-thier, was für ein mörder-land,
„hat dich von mir getrennt? Ich warf mit tausend küßen,
und tausend thränen auch, mich bald zu seinen füßen,
bald wieder an den halß. Er sah' mich traurig an,
als einen, den man liebt, und doch nicht retten kan.
,prach ihn wieder an: Aus was entfernten landen
mst du, o Mentor! her? Du findest mich in banden
er größten finsterniß. Ach! was vermag ich nun,
o Mentor! ohne dich und deinen rath zu thun?

Doch,

Anmerckungen.

Ach! was vermag ich nun / o *Mentor!* ohne dich und deinen rath zu thun? Hier leget Telemach seinen ganzen verstand zu den füssen des Mentors. Er gestehet willig, daß er sich selber nicht mehr zu rathen weiß: Er erwartet aber hülffe von Mentors rathe; da ihm doch Mentors eigentliche person noch verborgen war. Wir sind von der Göttlichen weißheit überzeuget: Wir wissen, daß uns GOtt rathen und helffen will: Warum erkennen wir unsere schwachheit nicht? Warum überlassen wir uns nicht seiner führung? Und warum suchen wir nicht rath bey ihm, da wir keinen rath in uns selber finden?

Doch, ohne mir ein wort zur antwort zu ertheilen,
„sprach er nur halb-ergrimmt: Hier ist nicht zu verweilen.
„Fleuch, blinder! eil, und fleuch! was dieses land gebiehrt,
„ist lauter todten-frucht, die nach der hölle führt.
„Die lufft ist selbst vergifft, und was die menschen sprechen,
„sind künste, wie man soll den weg zur tugend brechen.
„Hier herrscht die weit und breit geliebte weichlichkeit,
„die unsre alten doch so, wie die pest, gescheut.
„Die wollust ist allhier in einen strom geflossen;
„und was Pandorens hand nur böses aufgeschlossen,

Anmerckungen.

Pandorens **hand.** Hesiodus dichtet, daß Pandora die erste frau gewesen, welche Vulcanus, auf befehl des Jupiters, ausgebildet. Alle Götter beschenckten sie. Pallas gab ihr die weißheit; Venus die schöne gestalt; Apollo brachte ihr die music, Mercurius aber die kunst der beredsamkeit bey. Einige halten sie für die frau des Prometheus: andere für die frau des Epimetheus. Prometheus soll aus thone den ersten menschen erfunden haben; da er doch selber, nach ihrer meinung, ein sohn des Japhets, und der Clymene war, und es also nothwendig schon menschen geben mußte. Man saget: daß er den menschen aus leim gebildet, und ihm nicht allein etwas von allen elementen, und denen daraus fliessenden temperamenten; sondern auch die bewegung des gemüthes, und derer daraus entstehenden sitten, gegeben. Andere wollen gar, daß er dem menschen die furcht des hasen, die list des fuchses, die hoffarth des pfauen, den grimm der tiger, die rachbegierde der löwen, und zugleich die großmüthigkeit beygebracht. Wie er dem leimernen und todten bilde die temperamente und die daraus entsprungene begierden beybringen köñen, dieses ist mit menschlicher vernunfft nicht zu begreiffen. Wir lassen es aber passiren; weilen es

die

„geht hier dem guten vor. Es spricht der tugend hohn,
„und führt die seele so, wie die vernunft, davon.

„Fleuch!

Anmerckungen.

die alten also geglaubet haben. Sie dichten ferner: daß Minerva dieses bild gesehen, und auch bewundert, und daß sie versprochen, dem Prometheus mit allem zu hülffe zu kommen, was er zur vollkommenheit seines werckes, von himmlischen dingen, von nöthen hätte. Prometheus stellte sich einfältig, und sagte: Er wüßte nicht, was im himmel für dinge wären, wenn er sie nicht selber sähe. Minerva brachte ihn in den Olympus. Prometheus nahm ein instrument mit sich, welches einem kraute glich, so man im lateinischen ferula nennet, und womit man vor zeiten die kinder peitschte. Bey seiner ankunfft nahm er gleich in acht, daß alle cörper von himmlischem feuer beweget würden. Er hielt sein instrument an das rad der sonnen: und nachdem er es angezündet, brachte er das feuer mit sich auf erden, und machte sein leimernes bild lebendig. Jupiter ward darüber erzürnt, und gab der Pandora eine verschlossene büchse, welche sie uneröffnet ihrem manne Epimetheus, überbringen solte. Als aber Epimetheus dieselbe öffnete, so fuhren tausenderley arthen von elend, seuchen und kranckheiten heraus, welche das menschliche geschlechte hernach so sehr gequälet. Andere haben noch andere erfindungen, und sagen: Jupiter hätte allererst dem Vulcanus befohlen, das weib zu bilden, nachdem Prometheus das feuer gestohlen hatte. Sie wäre darauf eine Frau des Epimetheus worden, und Jupiter habe sie mit der verschlossenen büchse an den Prometheus selbst geschickt. Als aber dieser sich geweigert, die büchse oder schachtel, aufzumachen, so sey sie zum Epimetheus gegangen, welcher sie gleich eröffnet. Jupiter habe sich darauf erzürnet, daß Prometheus die eröffnung der schachtel abgeschlagen; und habe dannenhero den Prometheus durch den Mercur in einer höhle des Caucasus anschließen lassen; allwo ihm ein adler beständig an seiner leber genaget. Noch andere meinen gar: daß Prometheus deßwegen gestrafft worden, weil er sich in die Minerva verliebet. Ja andre erklären es aus dem Herod. und Agræta, historischer weise, und nehmen noch den Diod. Sicul zu hülffe. Wir wollen uns aber darum nicht zancken: es wäre gar viel darwieder zu sagen. Wer siehet nicht hieraus, daß die alten heyden noch etwas von dem falle der ersten menschen erschnappet: daß sie es hernach in fabeln verwickelt: und daß Prometheus vielleicht nichts, als Adam; und Pandora nichts anders, als Eva gewesen? Durch das weib kam die sünde: und Adam pflanzte hernach in seinen kindern die thierische begierden fort, welche er sich durch seinen fall selber zugezogen.

„Fleuch! was verziehest du? Was siehst du noch zurücke?
„Hier steigt die unvernunft mit jedem augenblicke.
„Denck nicht mehr an die lust, nicht an der Venus hauß:
„Die schnelle flucht allein löscht deine thorheit aus.
Er sagt' es, und zugleich strich mir vor dem gesichte
ein wolckicht wesen hin, und wich dem hellen lichte,
das mir ins auge fiel. Ich fühlte neues blut,
und mit dem blute krafft und einen freuden-muth,
gleich in den tod zu gehn. Die freude, die mich rührte,
war wie die erste nicht, die mich vorhin verführte.
Die erste war verwirrt, dumm und voll leidenschafft,
die alle scham in mir, doch schröckend, hingerafft;
Die andre war vernunft, und eine himmels-regung,
rein, gleich und auch dabey voll Göttlicher bewegung,

Anmerckungen.

Die andre war vernunft/ und eine himmels-regung. Hier rührte sich wieder im Telemach ein funcken der Göttlichen weißheit. Es geschiehet uns oft im herzen, wenn wir nur allezeit achtung geben. Allein, wir kleben gar zu sehr am sinnlichen: und daher komt es, daß die sinnen in uns den meister spielen, und die gesunde vernunft unterdrücket wird. Die ersten machen uns die begierden angenehm, und erregen die phantasey. Diese erhält die begierden in ih-

die alles nieder schlägt, was nach der wollust schmeckt,
zur tugend aber lust, und immer krafft erweckt,
dem guten nachzugehn. Je näher man sie kennet,
je stärcker fühlt man auch, wie das verlangen brennet,
und ihrem triebe folgt. Je mehr wird sie bequem,
und durch der wahrheit licht dem herzen angenehm.
Ich fieng für freuden an in thränen zu zerfließen:
Die thränen halffen mir die freude noch versüßen,
und ich empfand numehr, daß wollust triegerey,
und tugend-liebe nichts, als wahre freude sey.

„O!

Anmerckungen.

rer krafft, und schläget endlich zu einer vollkommenen thorheit aus. Die vernunft aber ist eine feindin der thorheit. Sie verwirft die anleitung der sinnen: Sie verlachet die thörichte phantasey, und zeiget uns andere mittel, welche zwar äuserüch nicht so angenehm, aber doch stärcker, als alle begierden seyn. Auf uns komt es an, ob wir sie ergreiffen, oder verwerffen wollen. In der that ist es ein zug vom himmel, wenn man von lastern abgerissen, und in der liebe zum guten entzündet wird. Die sinnliche ergötzung verursachte dem Telemach endlich schmerzen: Die vernünftige rührung aber brachte ihm nichts als freude. Teiemach hat es nicht allein empfunden. Es müßen es alle diejenigen fühien, welche die wahrheit einmal recht eingesehen, und durch iistige abwege davon verleitet worden.

Das wollust triegerey / und tugend-liebe nichts / als wahre freude sey. Die vernünfftige heyden suchten das höchste guth in der tugend: und weil sie keine weitere erleuchtung hatten, so war dieses ihr größter trost, wenn sie nichts wollüstiges, oder unrechtes begangen hatten. Sie haben es aber offt nur im gehirne, nicht aber auch in der that gesucht. **Brutus** konte

mit

„O! dacht' ich bey mir selbst: Was hindert doch die jugend?
„Und warum lauft sie nicht auch gleich den weg der tugend?
„Ist wohl jemand vergnügt, der sie bey sich vermißt?
„Ist jemand glücklicher, als der ihr dienstbar ist?
Hier sagte Mentor mir: Ich muß von hinnen gehen,
und zwar den augenblick. So lange hier zu stehen,
„ist mir nicht mehr erlaubt. Wo wilst du, sprach ich, hin?
„Wo ist ein ort der welt, da ich nicht fertig bin,
„dir freudig nachzugehn? Ich will den ruhm erwerben,
„und lieber tausendmal vor deinen füßen sterben,
„als ohne dich mehr seyn. Ich schloß auf dieses wort,
mich hart an seine brust: Allein er eilte fort,

Anmerckungen.

mit recht den Cæsar tadeln, daß er sich zu gemein mit weibern machte: Aber er that nicht recht, als er den Cæsar ermorden halff. Jenes schmeckte nach ehr und tugend: dieses aber war eines der größten laster. Cæsar hatte dem Brutus viel gutes erwiesen: Dieses allein hätte diesen abhalten sollen, seine hände in dem blute seines freundes zu besudeln. Die falsche zuversicht zu seiner tugend kam ihm auch endlich schlecht zu statten. Denn als er von dem Octavius geschlagen war; als er noch einmal an die tugend dachte; so nannte er sie ein leeres geschwätze, und erstach sich selbst. Ein Christ ist seiner freude ganz anders versichert. Er weiß von wem, und woher sie komt: Er weiß auch, was er zu hoffen hat: und er hat es gewiß zu gewarten, wenn er nur in der ordnung des glaubens, und in den regeln der vernünfftigen liebe bleibet. Darum solten sich billich die Christen schämen, welche die wahrheit ja wohl erkennen, aber die ausübung der wahrheit bey seite stellen.

„und sprach: Es ist umsonst auch nur daran zu dencken.
„Der grausame Metoph hat mich, nach vielen räncken,
„in Mohren-land verkaufft. Die Mohren führten mich
„gleich nach Damascus hin. Ein jeder freute sich,
„und war zugleich bemüht, mit freundlichen gebehrden,
„und vielem wucher mich bey hofe loß zu werden.
„Mein herr ward Hasael. Er hatte tag und nacht,
„nach einem sclaven längst aus Griechen-land, getracht,
„um unsre wissenschafft und sitten recht zu fassen.
„Der preiß war ziemlich hoch: doch wolt' er mich nicht lassen,
„und zahlte das geboth. Was ich von Griechen sprach,
„gefiel ihm alles wohl: Und endlich nach und nach,
„entstund in ihm die lust, nach Creta hin zu reisen:
„Um selber das gesetz des allergrößten weisen,
„des Minos, einzusehn. Nachdem wir abgeschifft,
„trieb ein verkehrter wind uns auf die geile trifft

„der

Anmerckungen.

Damascus. War eine stadt in Syrien. Sie ist noch heute bekant.

Minos. War nach der meynung der meisten Poeten, ein sohn des Jupiters und der Europa.

„der insel Cyprien. Weil wir am ufer hangen,
„ist er mit opfer-werck im tempel hingegangen.
„Doch sieh! da kommt er selbst. Ich nehm' es auch in acht,
„daß man die seegel zieht, und wieder fertig macht.
„Fahr wohl, o Telemach! Ein sclave, der den willen
„der Götter recht versteht, muß auch zugleich erfüllen,
„was ihm als knecht gebührt. Der himmel läßt nicht zu,
„mein eigner herr zu seyn. Ach! käm ich in die ruh,

Uuu 2 „wo

Anmerckungen.

ropa. Wir werden von dieser anderwerts hören. Er ward König in Creta: und von ihm kamen die löblichen gesetze der Cretenser. Seine gemahlin war Pasiphaë, eine tochter der sonnen. Sie hatte aber gar sehr viel menschliches. Sie vergieng sich mit einem königlichen schreiber, welcher den nahmen Taurus führte. Sie gebahr darauf zwillinge, deren eines dem Minos, das andre dem Taurus glich: Daher ist der nahme und die fabel vom Minotaurus entstanden. Minos führte krieg mit den Megarensern und mit Athen. Megara bekam er durch verrätherey. Die Athenienser aber trieb er dahin, daß sie ihm alle jahre sieben jünglinge schicken mußten, welche er dem Minotaurus zur speise gab, und von welchem sie Theseus hernach erlöset. Minos blieb endlich in Sicilien, als er den Dædalus verfolgen wolte, und ward hernach seiner gerechtigkeit wegen, von dem Jupiter, zu einem richter in der höllen gesetzt.

Was ihm/ als knecht gebührt. Hier zeiget der Herr von Fenelon sehr weißlich, wie weit ein mensch an die gesetze der natur gebunden sey. Es ist nicht genug, daß man sie hält, wenn man bey Christen, und seines gleichen ist: man muß sie halten, und wenn man auch unter Barbarn wäre. Ein sclave ist einmal eine creatur, welchem entweder sein herr das leben geschenckt; oder von einem andern an sich erkaufft. Wie es nun nicht recht ist, einem andern das seinige zu nehmen: so ist es auch einem sclaven nicht erlaubt, seinem herrn sich selbst zu stehlen, und wieder seinen willen davon zu lauffen. Es ist ein bruch des einmal gegebenen wortes. Denn wenn man in die hände der Barbarn fällt; so handelt

„wo wolt' ich lieber doch mich noch zu leben, sehnen,
„als Telemach, bey dir? Fahr wohl! denck an die thränen
„von deiner mutter noch. Denck an Ulyssens fleiß,
„und seinen hier und dar hart außgestandnen schweiß.
„Denck' endlich an dich selbst, und an der Götter strafe,
„die wecket uns allein von allem sünden-schlafe.
„O Götter! deren mund oft für die jugend sprach,
„in was für händen laß ich meinen Telemach!
„Nein! nein! versetzt ich ihm: Du solst mir nicht entweichen,
„du bist umsonst bemüht, so schleunig fort zu streichen.
„Ich will viel lieber todt, als ferne von dir seyn.
„Ist denn der Syrier nur auf den bloßen schein,
„das, was er heißen will? Hat ihn ein wolff gesäuget?
„Hat ihn ein tiger-thier aus Lybien erzeuget?
„Er muß barmherzig seyn. Doch sey er, wie er will,
„so bleib' ich, wo du bist. Ich bleib' und halte still.

„Er

Anmerckungen.

handelt man nur um sein leben. Der Barbar schencket uns das leben: wir verkauffen dagegen die freyheit. Er hat sein wort gehalten: wir müssen das unsrige wieder halten. Das ist: wir müssen auf keine künste sinnen. Wir müssen in seinen diensten bleiben, biß es dem lieben GOtt gefällt, uns entweder durch den tod, oder, durch außerordentliche hülffe zu erlösen.

„Er soll mich nimmermehr, ließ' er mich auch verbrennen,
„wolt' er mich nieder hau'n, von deiner seite trennen.
„Du hast mir ja gesagt, mein freund, ich solte fliehn;
„Nun fliehest du, da ich will gerne mit dir ziehn.
„Laß mich! ich folge dir. Ich will den Syrer sprechen,
„hat er die weißheit lieb, so muß das herz ihm brechen:
„Bricht es von weißheit nicht, so werf ich mich gebückt,
„zu seinen füßen hin; und wenn ihn, was mich drückt,
„noch nicht bewegen kan, will ich sein sclave werden.
„Ist denn kein mittel mehr für mich auf dieser erden,
„so renn' ich mit gewalt dem tod in seinen schooß,
„so werd ich einmal doch von meiner marter loß.
Indem kam Hasael. Ich fiel zu seinen füßen.
Er stutzt', und ward bestürzt, ob dieser arth zu grüßen.
Und zwar von fremdlingen. Was wilst du? fragt' er mich.
„Das leben, sprach ich nur. Hier ist mein ander ich.
„Mein Mentor. Wilst du mir nicht mitzugehn, erlaube,
„so laß mir, bitt' ich, nur, auch gleich das leben rauben.

„Ich bin Ulyssens sohn. Sein witz und sein verstand
„war allen Königen in Griechen-land bekant,
„die Trojens burg zerstört. Mein sinn ist nicht, zu prahlen,
„und durch mein altes hauß dir etwas vorzumahlen.
„Nein! nein! o Hasael! Ich sag' es nur, zu sehn,
„ob mir von deiner hand noch rettung kan geschehn.
„Ich suche schon viel Jahr' Ulyssen auf den wellen:
„Ich hatte diesen mann zu meinem leit-gesellen:
„Der mir auf reisen stets ein andrer vater war.
„Das unglück hat gewolt, zu mehrung der gefahr,
„daß er mir gar entführt, und nun dein sclave worden.
„Ach nimm mich auch mit ihm in den verhaßten orden.
„Ich will es willig seyn. Man hat mir erst gesagt,
„daß du dich darum nur nach Creta hingewagt,
„um die gerechtigkeit des Minos zu ergründen.
„Liebst du gerechtigkeit, so muß sich alles finden.
„Was auch dazu gehört. Ich bin ein Königs-sohn,
ich suche nicht mein reich, nicht einen Fürsten-thron.

„Ich

„Ich suche nur verstand. Ach laß es doch geschehen!
„Verschleuß mir nicht dein herz auf mein so heißes flehen!
„Du siehest einen Prinz, der sich gezwungen sieht,
„um fessel noch zu flehn, die doch ein jeder flieht.
„Vor diesem ließ ich mich mit furcht in eisen schlagen:
„Jetzt will ich sie mit lust und allem willen tragen.
„Da fehlte mir vernunfft. Ich kante nicht die welt:
„Jetzt fürcht' ich, daß man mich nicht ketten-würdig hält;
„O Götter! lasset euch doch zur erbarmung bringen!
„O laß dir, Hasael, mein flehn zu herzen dringen!
„Wenn du den Minos liebst, so dencke doch dabey,
„daß Minos mit der zeit auch unser richter sey.
Hier hörte Hasael mich redend biß ans ende:
Und endlich reicht' er mir zum troste beyde hände,

Xxx 2 „und

Anmerckungen.

Ich kante nicht die welt. Das ist: der betrug der welt war mir noch unbekant: und ich wußte nicht, daß so wenig an ihr gelegen wäre. Jetzt kenne ich sie, ich kenne mich auch nun selber besser. Ich weiß, daß die weißheit edler ist, als alles, was die welt großes zeiget. Mit ihr kan ich wohl in der welt; aber in der welt nicht ohne weißheit leben. Diese brauche und suche ich noch. Ich finde sie bey meinem Mentor. Darum erlaube doch, daß ich bey ihm bleibe.

„und hub mich wieder auf. Ulysses, sein verstand;
„sprach er, und auch sein schwert, ist mir gar wohl bekant.
„Mentor hat mir davon, sehr viel und oft gesprochen:
„Und deines vaters ruhm ist weiter außgebrochen,
„als sich der morgen streckt. Komm mit und folge mir!
„Ich will dein vater seyn, biß daß der himmel dir
„den vater wieder schafft. Wär' auch in meinem herzen
„Ulysses unbekant: Und stiegen seine schmerzen,
„so wie dein elend mir, gleich nicht an meine brust,
„so ist dem Mentor doch mein ganzes herz bewust.
„Er weiß, wie hoch er mich durch seine treu verbunden:
„Ich weiß, was ich an ihm für einen freund gefunden.
„Ich müßte, nähme mich gleich nichts von allem ein,
„um seinet willen doch für dich erbarmend seyn.
„Ich hab' ihn hoch erkaufft: Doch hab ich nie bereuet,
„was ich für ihn gewagt. Es hat mich stets erfreuet
„nah', und um ihn zu seyn. Er hat mich aus der nacht
„der finsterniß geführt, und an das licht gebracht.

„Er

„ Er hat mir nicht allein die weißheit oft gepriesen;
„ Er hat mir auch den weg zur tugend angewiesen.
„ Und diesen augenblick, er sey arm oder reich,
„ ist Mentor wieder frey, und du mit ihm zugleich:
„ Und alles, was ich will zum gegen-opfer haben,
„ ist nichts, als euer herz. Wär man auch halb-begraben,
so würde man dennoch durch dieses wort gerührt.
Mein auge ward bißher durch schatten-werck geführt;
Nun trat es an das licht. Ich stieg aus meinem leide,
zu einer ehermals mir nie bekanten freude.
Ich sah' mich wieder frey, und außer der gefahr:
Ich sahe, daß mein land nicht weit entfernet war:
Ich sah' die mittel auch, mich wieder hin zu bringen:
Allein mein größter trost war doch vor allen dingen,
um meinen freund zu seyn, der, wenn ich ihn betrübt,
nach meiner reue mich, doch wie vorhin, geliebt.
Kurz: es erhohlten sich mein geist und auch die glieder,
denn ich fand alles hier in meinem Mentor wieder.

Hierauf gieng Hasael biß an das ufer fort.
Wir folgten ihm auf sein so angenehmes wort:
Wir stiegen in das schiff. Die ruder-knechte flogen
die stille fluthen durch. Der wind war uns gewogen:
Und gab er ja einmal den seegeln einen gruß,
so war es doch nicht mehr, als nur ein Zephyrus.
Die insel Cyprien verschwand aus dem gesichte.
Hier fragte Hasael, um mir, bey vollem lichte,
recht in das herz zu sehn: Was dünckt dich Telemach,
von dieser landes-arth? Ich seuffzte nur, und sprach:
„Ich habe nie ein land von mehr gefahr gefunden.
„So viel ich menschen sah, so viel hatt' ich auch wunden:

„So

Anmerckungen.

Recht in das herz zu sehn. Hasael war auf den wegen der weißheit schon weit gelanget. Er sahe die jugend des Telemach: Er griff ihn also in seinen affecten an. Er wunderte sich aber nicht wenig, als er sahe, daß Telemach eben die meinung hatte, die er selber in seinem herzen führte. Vernünfftige seelen erkennen einander gleich aus der sprache: und es braucht wenig augenblicke, so sind sie miteinander schon verbunden. Wahrheit und wahrheit können einander nicht widersprechen: und weil sie aus einer quelle kommen, so können sie auch einander gar wohl vertragen. Man kan es gleich sehen, wenn man die wahrheit in büchern lieset. Trifft sie auf ein ehrliches herz, so dringet sie ohne alle bemühung durch: trifft sie aber auf ein falsches, so ist alle arbeit und mühe vergebens: und es ist besser, daß man bey solchen leuten damit zurücke hält.

„ So viel ich worte sprach, so viel fand ich begier,
„ zu lastern, und zugleich zur tugend auch in mir.
„ Die tugend reitzte mich, die laster zu besiegen:
„ Die laster reitzten mich, die tugend zu bekriegen.
„ Ach! was für jammer hat mir eine bloße nacht,
„ ach! was für jammer auch ein bloßer tag gemacht!
Dem weisen Hasael ward, als ich so gesprochen,
durch meine laster-scheu zuletzt das herz gebrochen.
„ O Venus! rief er laut: Ich kenne deine macht,
„ ich habe dir auch selbst ein opfer erst gebracht.
„ Allein erlaube mir, daß, da ich Cypern kenne,
„ ich Cyperns weichlichkeit etwas verdamtes nenn„.
Er unterhielt darauf mit Mentorn lange zeit,
sich von der höchsten macht und ihrer würckligkeit,
die himmel, erd und meer und alles außgegossen;
Aus der das starcke wort, und auch die krafft geflossen;
„ Es sey, es werde so! Es ist das reine licht,
„ sprach er, das keine zeit, kein wechsel unterbricht;

„Das sich an alle theilt, und dennoch nicht zertheilet,
„und öffters von uns weg, doch wider willen, eilet.

„Es

Anmerckungen.

Es sey/ es werde so! Die heyden mochten so blind seyn, als sie wolten, so sahen sie doch wohl, daß sie nicht von sich selber wären. Was einige von der ewigkeit der welt geträumet, das wiedersprach denen meisten ihr gewissen. Sie merckten, [illegible] sie von einer höheren macht herkämen: sie [illegible]nten, daß sie dieser ihr wesen schuldig wären: sie konten also gar leicht die rechnung [illegible], daß diese höhere krafft ihnen [illegible] gutes thun; oder sie wieder zerstöhren [illegible] Daher entstund der natür[illegible] [illegible]nst. Wären die ersten heyden dabey [illegible]n, so wären sie leicht weiter gelanget. Sie [illegible]tten keine tempel und Götzen erfunden: [illegible]itten keine Götter in fabeln gesucht: sie [illegible] sich nur zu wissen bemühet, wie man dieses große wesen verehren solte. Wenn man einen König bedienen will, so muß man ja wissen, ob, und wie er wolle bedienet seyn? Wenn man das unendliche wesen verehren will, so muß man ja forschen, auf was für eine weise es wolle verehret seyn? Im herzen; würde man sagen: das ist wahr. Aber wer gibt dir die versicherung, daß dein herz so beschaffen sey, daß es dem allerhöchsten wesen gefallen könne? Hier bleiben wir stehen, und gründen uns entweder auf unsere einbildung, oder wir fallen auf falsche wege. Wir richten entweder einen Gottesdienst selber auf: oder wir affen dem wahren mit falschem nach. Die heyden hatten von ihren vor-eltern viel wahrheit gehöret. Sie wußten, daß sie GOtt erschaffen hätte: sie wußten auch, daß er die welt züchtigen und strafen könte: gleichwohl machten es die Cainiten so arg; und die andern folgten ihnen so willig nach, daß GOtt endlich die sünd-fluth schickte. Dieses war eine gewaltige überzeugung, deren sich die übergebliebene wohl hätten erinnern sollen. Sie hatten die strafe mit augen gesehen: und die ursache war ihnen auch nicht verborgen. Aber alles, was ihre nachkommen behielten, das waren die opfer, von denen sie doch keinen begriff mehr hatten. Darum erdichteten sie einen Gottesdienst nach ihren gedancken: und ein jedes land verehrte fast einen besonderen Gott. Die damals so genante weisen ärgerten sich an den opfern: sie ärgerten sich auch an den vielen Göttern. An jenen, weil sie nicht glaubten, daß ein thier die Götter versöhnen könte: an diesen, weil sie wohl sahen, daß sich zwey unendliche wesen nicht reimen könten. Warum forschten sie nach der ursache der opfer nicht? sie reiseten in weite lande, um etliche philosophische grillen zu hohlen: sie reiseten auch in Egypten: warum fragten sie die

damalige

„ Es ist, was man vernunfft, und wahre weißheit nennt,
„ die uns, als menschen, auch von andern menschen trennt,

Zzz „und

Anmerckungen.

damalige Juden nicht? und warum fragten die Egypter sie selber nicht, da doch dieselben so lange zeit bey ihnen wohnten! Es ist nicht genug, daß man ein unendliches wesen glaubet; es ist nicht genug, daß man einen einzigen Gott nur glaubet: man muß auch wissen, ob er sich nicht offenbahret, und was sein wahrhafftiger wille sey? hätten sie dieses gethan, so wären sie klüger worden, und in so entsetzliche thorheiten nicht verfallen. Heutiges tages sollen wir klüger seyn: aber wie weit weichen wir nicht täglich von der weißheit ab? wir graben die pfützen der heyden auf: und es fehlet wenig, daß wir nicht in die alte thorheit zurücke fallen.

Es ist das reine licht. Dieses und alles nachfolgende sind herrliche gedancken. Herr Fenelon konte sie haben; weil er die Christliche erkäntniß hatte. Wenn ich sie aber von einem heyden hörte, so würde ich ihn fragen, woher er sie hätte, und wie er seiner einbildung versichert wäre? Es stehen noch täglich träumer auf, welche sehr schöne gedancken haben. Sie erfinden dinge, welche doch GOtt niemals verlanget; und sie bekleiden sie mit solchem scheine, daß man darüber erstaunet. Warum solte es denen heyden daran gemangelt haben, da sie so wohl natürlichen verstand, als andre, hatten? Wir sehen es aus den träumen des Plato. Er hatte auch gemerckt, daß GOtt ein reines licht, oder ein heiliges wesen wäre: und daß die menschen für ihm nicht bestehen könten, wenn sie nicht gereiniget und erleuchtet würden. [illegible]r suchte aber die reinigung in menschlichen ku[illegible], und [illegible] erleuchtung im bloßen gehirne. [illegible] freylich denen heyden viel beygefallen, woran sie offt selber nicht gedacht: und sie haben manches von ferne gesehen: sie haben es aber nicht recht gesehen. GOtt offenbahret sich uns Ch[illegible]ten [illegible] seinem worte: Er lässet sich aber auch nich[illegible] heyden ganz unbezeugt. Sie haben d[illegible] natur, sie haben die vernunfft, sie haben auch das gewissen. Aber was können uns alle diese drey helffen? Die natur überzeuget uns wohl der grösse GOttes: aber sie überzeuget uns nicht seiner barmherzigkeit. Der verstand mercket wohl, daß wir etwas mehr, als thiere seyn, wo kommet er aber auf die gedancken, daß sich der mensch mit GOtt vereinigen müsse? Das gewissen erschrickt für GOtt: wo aber findet es trost dafür? Alles dieses sind unstreitbare wahrheiten, und denen klügeren heyden einiger maßen bekant gewesen:

„und uns zwar äußerlich von thieren unterscheidet,
„allein von innen auch nichts in dem menschen leidet,
„was nur nach thieren schmeckt. Es ist der große geist
„[illegible]der, wie der sonnen licht, zwar alles leben heist,
„doch keinen an sich zieht, den nicht der wille reget,
„und wo sich nicht das herz, wie der verstand, beweget.

„Wer

Anmerckungen.

[illegible]: allein sie wußten sie bey aller ihrer klug-[illegible]eit ni[illegible] [illegible]zuschließen. Ich habe mitleiden mit denen vernünfftigen heyden, wo man sie an-erst vernünfftig nennen kan, daß sie bey ihrer [illegible]ereinten weißheit nicht gesehen, daß etwas [illegible]eres zu unsrer erleuchtung, daß etwas grös-[illegible]es zu unserer reinigung, und endlich auch et-[illegible] besonderes und gewisseres zu der vereini-[illegible] mit GOtt erfordert würde: und daß es nicht in unsrem verstande, sondern bey GOtt seyer stünde. uns zu allen diesen dingen geschickt zu machen.

Was nur nach thieren schmeckt. Es würde sehr schlecht mit dem menschen außsehen, wenn er sich so weit rechtfertigen wolte. Haben wir nicht die wollust von einem thiere, so haben wir doch die hoffarth und den grimm davon: und haben wir die hoffarth nicht, so haben wir doch den geitz: und wenn wir gleich nach unserer einbildung, alle diese dinge überwunden hätten, so verunreinigen uns doch die gedancken. Es ist also vergebens, wenn man sich selber helffen und in der natürlichen vernunfft suchen will, was man doch anderwerts besser findet. Es gehöret viel dazu, ehe man die wahre vernunfft ergründet: und es gehöret noch mehr dazu, ehe man ihr folgen und gehorsamen lernet. Das erste erfähret man in einer höheren schule: das andre erlanget man nur durch Göttliche hülffe.

Doch keinen an sich zieht/ den nicht der wille reget/ und wo sich nicht das herz/ wie der verstand/ beweget. Ich wolte es gerne zugeben: wenn es nur solche leute gäbe. Aber wie stimmet dieses mit der apostolischen lehre zusammen? Wir sind alle mit einander in Adam gefallen: und wir wären alle verdamt für GOtt;

wenn

„Wer, sagte Hasael, nie dieses licht gesehn,
„dem geht es, wie es pflegt den blinden zu geschehn.
„Er sieht, als wär er ganz mit nebel dampf umgeben:
„Er lebt, wie menschen noch am norder-pole leben,
„die fast ein halbes jahr die sonne nicht bescheint.
„Er sieht nicht, was er doch zu sehen oft vermeint.
„Er ist verwirrt und dumm. Sein witz ist stets verrücket,
„und weil er nichts vorher als finsterniß erblicket,
„sieht er auch noch den tag so, wie den schatten an:
„Und was ein solcher mensch annoch gedencken kan,

Anmerckungen.

wenn er uns nicht selber die hand gebothen, und nach seiner barmherzigkeit, durch Christum erlöset hätte. Wir sind alle miteinander todt: und wir würden das licht nimmermehr finden, wenn er uns nicht zuvor gekommen, und uns das wahre licht selbst offenbahret hätte. Ja, wir sind alle mit einander ohnmächtig: und wir könten weder dem verstande noch willen helffen, wenn uns GOtt nicht selber zu hülffe käme. Er, und nicht wir selber, hat uns gerecht gemacht: Er, und nicht wir selber, muß uns erleuchten: Er, und nicht wir selber, muß uns auch krafft und stärcke geben. Was prahlen wir denn, wir arme menschen? Warum suchen wir denn GOtt vorzulauffen, da wir ihm doch nu[illegible]ren und gehorchen dürfften? Wir haben genug a[illegible] dem, was er befohlen. Wir brauchen nicht neue wege zu suchen.

Wer nie dieses licht gesehn/ dem geht es/ wie es pflegt den blinden zu geschehn. Das ist wahr. Aber hatte denn Hasael dieses licht

„ist nichts, als phantasey und leere träumereyen.
„So sind die menschen auch die sich an nichts erfreuen,
„als was unmenschlich ist. Ihr leit-stern ist der sinn,
„der führt sie unvermerckt, in ihr verderben hin.
„Kein mensch ist in der welt annoch ein mensch zu nennen,
„als, der das helle licht der wahrheit recht erkennen,
„und des verstandes krafft nach regeln brauchen lernt;
„Der von dem nächsten sich nicht in der noth entfernt;
„Dem vaterlande dient, und was er gutes höret,
„auch andre mit vernunfft und liebe wieder lehret.
„Die wahrheit würcket es, wenn man was gutes denckt;
„Sie strafft auch, wenn man sich vom guten abgelenckt.

„Von

Anmerckungen.

licht gesehen? Man höret wohl, daß hier ein Christ, und nicht ein heyde: daß hier der herr von Fenelon, nicht aber ein Syrischer Hasael spricht.

Und des verstandes krafft nach regeln brauchen lernt. Dieses ist wohl eine der besten lehren, deren sich alle menschen bedienen solten. Wir finden aber lebens-regeln in der natur: wir finden ihrer auch im willen GOttes. Wer ist nun mehr? GOtt, der die natur geordnet? Oder die natur, die GOtt gehorchen muß. Die ersten sind unumstößlich. Die andern sind unwiedersprechlich. Durch die ersten werden wir zu sittsamen menschen; durch die andern aber GOtt gefällig gemacht. Jene schließen den verstand auf: diese aber bringen ihn zur vollkommenheit.

„Von ihr komt die vernunfft, und unser ganzes leben.
„Sie ist ein feuer-meer von lauter licht umgeben,
„und unser geist ein fluß, der nur daraus entsteht,
„und wieder, wie er kam, dahin zurücke geht.
Obgleich noch mein verstand nicht, was ich hörte, faßte,
und, wie ein schwaches licht, für dieser gluth erblaßte;
Ward doch mein herz bewegt. Ich fand viel großes hier,
doch lauter wahrheit auch. Ich hielt es noch bey mir,
und ließ sie weiter gehn. Sie kamen auf das wesen
von neuen Göttern auch. Was wir von helden lesen,
die der Poeten witz zu sternen hat gemacht,
und oft ein schwacher mensch anbethens-würdig acht,
gieng man hier alles durch. Drauf fiel man auf die zeiten
des glücklichen Saturns, und auf die bitterkeiten

Anmerckungen.

menheit. Die wahre vernunfft, und das Christenthum, sind einander gar nicht zuwieder: und derjenige ist erst vernünfftig zu nennen, welcher im Christenthume den rechten grad erreicht.

Doch lauter wahrheit auch. Es war freylich wahrheit: es war aber auch über den verstand des Telemach. Denn solche wahrheiten ließen sich damals noch nicht erklären.

der großen wasser-fluth, die sich durch alle welt
erstreckt, und alles auch durch schweres salz verstellt.
Denn n[illegible] man die geschicht der ersten menschen-kinder,
und ihren ursprung vor. Man sprach, doch viel gelinder,
vom fluße, wo der geist, was ihm hier bitter ist,
einst in sich [illegible]st begräbt, und wiederum vergißt:
Von strafen, die ohn end', und ewig, ewig währen,
und doch in ewigkeit, die seele nicht verzehren:
Und endlich von der ruh', die ein gerechter mann,
hier nie vorhin gesehn, dort nie verlieren kan.

Indem

Anmerckungen.

Vom fluße/ wo der geist. Dieses war nach den fabeln der Poeten, der fluß Lethe. Sein wasser solte die krafft haben, daß alle, die davon schmeckten, auch alles vergangene gleich vergessen müßten. Er lag nach denen fabeln in der unter-welt. Allein man weiß, daß der fluß Lethe, oder, wie ihn andere nennen, Letho, in Africa gelegen, und bey der stadt Berenice vorbey geflossen. Weilen er aber durch ein erdbeben verschlungen worden, und nach der zeit durch verborgene gänge, wieder bey Berenice sehr starck hervor gebrochen, so haben die einwohner geglaubt, daß er aus der höllen käme.

Und endlich von der ruh'/ die ein gerechter mann hier nicht vorhin gesehn/ dort nie verlieren kan. Hasael verwarff die heydnischen Götter mit recht. Denn er wuste wohl, daß es nur fabeln und gedichte wären. Aber er hätte auch mit eben dem rechte, seine eingebildete ruhe verwerffen können. Eines tadelte er in den fabeln: das andere behielt er. Es waren ja eben die fabeln, welche von den Elysischen Feidern sprachen. Wer hatte ihn denn nach seiner gerechtigkeit gerecht gesprochen? und wer hatte ihn denn versichert, daß er zu dieser ruhe gelangen würde? Ohne zweifel seine einbildung,

Indem sie beyderseits im sprechen noch verzogen,
kam ein Delphinen-heer auf stiller fluth geflogen.
Ihr hartes schuppen-kleid war unterweilen grau;
Doch in der sonnen-licht auch gold und himmels-blau.
Sie huben sich empor, und schienen auf den wellen
den weit erregten schaum in silber zu verstellen:
Denn kamen Tritonen. Ihr krummer muschel-gang
gab einen thon von sich wie der trompeten klang.
Sie schwamen insgesamt um Amphitritens wagen,
den durch die blaue see stets wasser-pferde tragen,
die weißer sind als schnee. Ihr gang war voller schaum,
und doch auch so geschwind, daß man von weitem kaum

Anmerckungen.

bildung, und eben die fabeln, die er doch selbst für unwahr hielt. Was der mensch hoffet, das muß ihm ja vorher versprochen seyn. GOtt hat die ewige ruhe nur denen versprochen, welche seinen willen wissen und auch befolgen. Ein mensch, der die wahrheit höret, und ihr nicht folget, der ist elender, als alle heyden: Ein mensch, der die wahrheit weiß, und nach der Göttlichen ordnung in übung bringt, der ist glückseliger, als alle heyden: und erlanget endlich durch Göttliche gnade, was die andern bey aller ihrer bemühung umsonst gehofft.

Triton. War ein sohn des Neptunus und der nymphe Salacia; und also nach denen fabeln, ein Meer-Gott. Von ihm sind hernach die so genanten Meer-Götter, oder Tritones, kommen.

die leichten spuren sah'. Sie eileten und stießen
die wellen hinter sich, und ließen, wo sie hießen,
den wagen weiter gehn, nur lange furchen nach.
Ihr auge war voll gluth, des mundes vorgemach
bließ dampf und schwefel aus. Der Göttin stolzer wagen
war nicht nach menschen-arth mit vieler kunst beschlagen:
Aus einer muschel nur, die doch geraum, und klar,
wie weißes elfenbein und heller marmel war,
bestund der ganze sitz: Doch schienen mir die räder
wahrhafftes gold zu seyn. Kein mund, und keine feder,
beschreibt den schnellen lauff. Sie flogen durch das meer,
und durch der wellen schooß, so, wie ein pfeil daher.
Sehr viel mit blumen-werck bekränzte wasser-nymphen,
die sich mit spritzen stets, und süßem lachen schimpfen,
beschlossen ihren zug. Die Göttin selber trug
ein scepter in der hand: Das war beweiß genug,
die höchste see-gewalt und alles anzudeuten,
was ihr Neptun geschenckt. An ihrer lincken seiten

hielt

hielt sie den kleinen Gott, Palæmon sonst genannt,
aus lieb' auf ihrer schooß. Sie hatte, wie bekannt,
ein freundliches gesicht, und tausend süße zeichen,
von sanffter majeståt; Die dennoch alles weichen,
wind, sturm und auch den blitz beschåmt zurücke fliehn,
und alle wetter hieß in fremde grånzen ziehn.
Der muntere Triton ergriff die gůldne zügel,
und rückte pferd und rad auf dem crystallen-spiegel,
des hellen wassers fort. Ein tuch von purpur flog
hoch um der Gőttin sitz, und lieb und lust bewog
den mund der Zephyren, es blasend fort zu treiben,
doch mußt es jederzeit auf gleicher stelle bleiben,

Bbbb und

Anmerckungen.

Palæmon. Der herr von Fenelon nennet ihn einen sohn der Amphitrite. Er war aber ein sohn des Athamas und der Ino, einer tochter des Cadmus und der Harmonia, und hieß anfånglich Melicertes. Athamas war ein sohn des Æolus, und ein König in Thebe. Ino war seine zweyte gemahlin: und als sie die kinder der ersten ehe, bey dem Athamas so gar verfolgte, daß sie die flucht ergreiffen mußten, so machte Juno den Athamas rasend. Dieser sahe die zu ihm kommende gemahlin für eine lőwin, ihre kinder aber für junge lőwen an. Er ergriff das eine von ihren kindern, und zerschmetterte es an einer klippe.

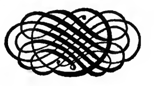
und wo ihr wagen gieng. Der wind-Gott Æolus,
schwebt' in der mittel-lufft. Sein bart, schien wie der fluß
geschmelzten silbers ist. Sein runzlichtes gesichte
stieß gram und eifer aus. Man sah' bey vollem lichte,
wie er den norden-wind erzürnt zurücke wieß,
die stürme von sich trieb, und alles schlafen hieß.
Das ungeheure thier, das man den wallfisch nennet,
und was man in der see für wunder mehr erkennet,
durch deren nasen-hauch oft ebb' und fluth geschehn,
sprang aus den höhlen auf, die Göttin anzusehn.

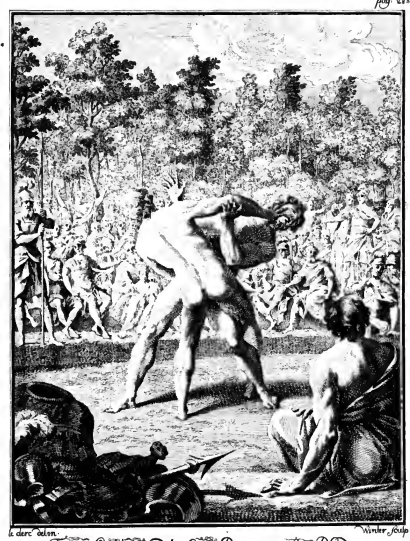
Die

Anmerckungen.

pe. Ino stürzte sich mit dem Melicertes in das meer. Neptunus erbarmte sich ihrer, und machte sie beyde zu Meer-Göttern. Ino bekam den namen Leucothea; Melicertes aber den namen Palæmon. Die Römer nennten ihn hernach Portunus. Bes. den *Ovid.* im *IV.* Buche der *Metamorph.*

Æolus. Besiehe davon das I. Buch pag. 3.





Le Clerc delin. Winter sculp.

Telemach überwindet im Ringen einen Rhodier.

Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Prinzen von Ithaca.

Das fünffte Buch.

Innhalt:

Telemach erzehlet: was für unterscheid er zwischen der insel Creta, und Cypern, gefunden. Er erzehlet ferner, was ihm ein Creter gesagt: Daß *Idomeneus* König in Creta gewesen: Daß er mit denen andern helden vor *Troja* gegangen: Daß er nach seiner wiederkunfft ein unbesonnenes gelübde gethan, und, aus aberglauben, seinen einzigen sohn ermordet: Daß die Creter dieserwegen sich empöret, und *Idomeneus* das land verlassen: Daß die Creter sich würcklich vereiniget, und, einen andern König zu erwehlen, gesonnen wären: Daß man zu dem ende spiele angestellt; und daß der thron einem jeden offen stünde, welcher nach denen gesetzen des reichs, den preiß erlanget. Telemach setzet hinzu: Daß man ihn selber zu den spielen eingeladen: Daß er in einem, wie in dem andern, obgesieget; und daß man ihn endlich, nach aufgelöseten fragen, aus dem gesetz-buche des *Minos*, zum Könige in Creta, machen wollen.

So viel wir lust gefühlt, das alles anzuschauen,
so viel empfunden wir auch wieder furcht und grauen,
als von der Creter höh', auf dieses freuden-spiel,
das schröckliche gebirg' uns in die augen fiel.

Wir wußten lange zeit nicht, ob es wolcken wären,
die durch den schnellen lauff sich endlich selbst verzehren:
Ob wellen, die ein wind, ein starcker sturm, erregt,
und wieder, wenn er weicht, mit sich zu grabe trägt.
Indem erblicketen wir Idens stolze spitzen,
die um und um verhüllt in tieffen wolcken sitzen.
Er gehet jedem berg' an höhe, krafft und flor,
so wie ein alter hirsch den jungen thieren vor,
die er an größe so, wie lämmer übersteiget.
Sein prächtiges gewicht wird Königen gezeiget:
Und sein von alters her so gar berühmter lauff,
weckt jäger und zugleich viel träge Fürsten auf.

die

Anmerckungen.

Ida. Der höchste berg in Creta, welcher sich gegen Troja strecket. Strabo nennet desselben spitze Gargarus. Auf diesem berge soll es gewesen seyn, wo die drey Göttinnen, Juno, Pallas und Venus, dem Paris einen güldenen, oder vielleicht einen goldfarbenen apfel gegeben, und ihn gebethen, daß er ihn derjenigen wieder zustellen möchte, welche er für die schönste hielte. Juno versprach ihm reichthum, die Pallas weißheit, Venus aber die schönste frau. Paris gab den apfel der Venus: dafür bekam er zwar hernach die Helena, aber auch zu seinem, und Trojens untergange. An diesem berge soll es auch gewesen seyn, wo Venus sich mit dem Anchises bekant gemacht, und wo hernach Æneas gebohren worden. Darum hat Juno allzeit den Æneas verfolget, Venus aber denselben beschützet. Besiehe davon das helden-gedichte des Virgilius.

die die geschäffte flieh'n. So schienen Idens höhen
uns in den augen auch, wie große wasser-seen,
wenn sie der wind erregt. Doch unsre sorg und gram
fiel hin, so bald das schiff an Creta näher kam.
Es schien uns dieses land, so, wie ein lust-gebäude,
das arbeit und natur bloß zu der menschen freude,
halb-rundend aufgericht. Was dort der Cyprier
oft nicht in wochen thut, das gieng hier hurtiger
in einer stunde fort. So weit man konte schauen,
sah' man den ackers-mann auch neue früchte bauen
und an die arbeit gehn. Man thut hier nacht und tag
was zwar die wollust will, doch nie zu thun vermag.
Wir traffen dörffer an, vor denen flecken wichen:
Wir traffen flecken an, die großen städten glichen.
Kein feld lag ungebaut, und auf der ganzen bahn
traf man von pflügen auch stets neue furchen an.
Der dorn, das distel-kraut, und was mehr zur verheerung
der fetten äcker hilfft, lag hier in der zerstörung,

und war dem bauer kaum dem namen nach bekannt.
Wir wanten aug und herz auf dieses schöne land.
Wir sahen, und mit lust, viel krum und tiefe thäler,
das horn-vieh groß und fett, die trifften ohne fehler;
Und keine wiesen, wo nicht klee und blumen stehn,
die auch den stieren oft biß an die lenden gehn.
Wir sahen wollen-vieh an bergen auf der weide:
Ein jedes suchte krafft und trost zu einem kleide,
das es doch kurz vorher den menschen überließ
und zu der hirten nutz oft selber von sich stieß.
Die felder wimmelten von Ceres reichen schätzen:
Die berge fiengen an den zierrath außzusetzen:
Die trauben legten schon den ersten purpur an,
und traten an das licht. Es hoffte jederman
nun auf den süßen safft, den Bacchus, unser leben
zu stärcken, und zugleich auch für den gram, gegeben.
„Allhier

Anmerckungen.

Ceres. Besiehe davon das II. Buch. pag. 105.

Bacchus. Wir haben etwas davon im ersten buche p. 21. gesaget. Die Poeten haben davon

„Allhier hub Mentor an: Es wäre längst geschehn,
„so hätt' er einmal auch diß schöne land gesehn.

Anmerckungen.

davon verschiedne gedancken. Etliche sagen: daß er sehr schön gewesen; und stimmen mit unsern mahlern nicht überein, welche ihn mehrentheils mit einem dicken und fetten wanste mahlen. Andre geben ihn für einen helden aus, und setzen ihn auf einen mit tigern bespanten wagen. Andre stellen ihn halb-unsinnig vor, und sagen, daß ihm die Bacchen, oder die närrische weiber nach Indien nachgelauffen. Andre machen ihn zum cameraden der Satyren und Faunen. Andre unterstehen sich alles aus ihm zu machen. Summa: man weiß nicht, wo man die unwahrheit am meisten finden soll. Unsere alten Deutschen haben ihn gewiß für einen guten bierbruder angesehen. Darum haben sie ihn so plump abgebildet. Er hatte aber außer dem namen Bacchus noch andre namen. Nemlich: Liber, Dionysius, Lenæus und Lyæus. Augustus hat ihm ein altar am Rheine, und zwar an dem orthe gebauet, welchen man jetzund Bacharach, nennet. Damals hieß man ihn des Bacchus altar. Die Deutschen waren darüber so verbittert, daß sie einen gewaltigen krieg erregten, und nicht allein den altar, sondern auch das bild des Bacchus in stücken schlugen. Einige halten dafür, daß sein gesichte den Käyser Augustus vorgestellet. Bes. den *Arminius* des Hrn. v. Lohenstein. part. II, p. 291. a. Von dem Bacchus kamen die heydnischen Bacchanalia, und hernach die so genannten fastnachts-feste und carnevals. Die heydnischen waren so schändlich, daß man nicht ohne ärgerniß davon reden kan. Plutarchus bekleistert sie zwar mit vielen worten: aber Livius hat sie lib 9 dec. 4. ziemlich entworffen: und die alten kirchen-väter haben sie aus denen schrifften der heyden, ganz aufgedeckt. Ob, und wie weit die heutigen carnevals, oder auch nur die Polnischen fastnachten, davon unterschieden seyn, das lasse ich einen vernünfftigen selbst urtheilen: ungeachtet ein jeder gestehen muß, daß sie nach ihrem namen nicht wohl zusammen stimmen.

Zu stärcken/ und zugleich auch für den gram/ gegeben. Wolte GOtt! diese meinung wäre mit denen heyden verschwunden: aber man hat sie in der Christenheit so schön behalten, als, ob sie unter die glaubens-articel gehörte. Die meisten schwächen sich, indem sie sich mit weine stärcken wollen: und die andern verlieren ihren trost bey GOtt, indem sie den trost im glase suchen. Gleichwol weiß man einen freund nicht besser zu ehren, als wenn man ihn betruncken nach hause schickt. Und der ganze liebes-dienst bestehet noch heutiges tages in essen und trincken.

Diß schöne land gesehn. Nemlich: die insel

„Die insel, fuhr er fort, die wir anjetzt betrachten,
„ist ja wohl wunderns werth, doch billich hoch zu achten;
„Weil sie in ihrer schooß biß hundert städte zehlt,
„und dennoch keiner brod und reiche nahrung fehlt;
„Obgleich der bürger-zahl sich in viel tausend strecket.
„Das macht; ein jedes land wird endlich aufgewecket,
„wenn es die pflegung fühlt. Sein schatz ist nie zu klein.
„Er wird niemals erschöpft, als wo wir träge seyn.
„Je mehr es menschen giebt, die fleiß und arbeit lieben,
„je weiter wird die krafft des ackers auch getrieben.
„Die erd' ist allen das, was eine mutter ist,
„die lohn und strafen auch nach ihren kindern mißt.

„Was

Anmerckungen.

insel Creta, welche man billich vor zeiten schön genennet. Denn sie ist eine sehr große insel: und sie war an getreyde, wein und obst so fruchtbar, daß die alten die meinung hatten, daß alles, was in Creta wüchse, die gewächse anderer länder, weit überträffe. Heutiges tages nennet man sie Candia. Die Venetianer haben sie eine zeitlang besessen: numehr aber ist sie in der gewalt der Türcken.

Biß hundert städte zehlt. Daß sie hundert städte gehabt, ist wahr. Es bezeugen es noch Virgilius, Horatius, und Seneca Tragædus: ob aber die Creter nach allen sitten, mit der beschreibung des Hrn. von Fenelon zusammen gestimmet, das ist aus denen schrifften der alten noch zweifelhafftig. Man misset ihnen ein laster bey, das nicht viel tauget. Zum wenigsten haben die Griechischen poeten, und nach diesen auch Ovidius und Lucanus, die Cretenser für große lügner gehalten.

„Was wach und hurtig ist, läßt sie nicht hungers sterben;
„Was schlaf und wollust liebt, das läßt sie auch verderben.
„Die ehrsucht und der geitz, sind nur allein die frucht,
„die unsern untergang stets zu befördern sucht.
„Der mensch will alles hier. Kaum hat er das empfangen,
„was ihm zur nothdurfft dient, so will er mehr erlangen.

Anmerckungen.

Die ehrsucht und der geitz / sind nur allein die frucht / die unsern untergang stets zu befördern sucht. Dieses hat man an denen Römern gesehen, so lange sie die gesetze des Romulus hielten; so lange ein jeder von seinem acker lebte; so lange herrschte die vergnügung und tugend: nachdem sie aber mit denen Sabinern zerfielen; nachdem sie sich mit denenselben vereinigten; so schlich sich auch der geitz und hochmuth ein. Die Römer waren beherzt: sie hatten aber noch die fehler der grossen nicht. Die Sabiner waren hingegen reich, und suchten sich immer reicher zu machen. Sie führten die bürger in krieg, und benahmen ihnen dadurch die gelegenheit, ihr acker-werck zu besorgen: sie schossen ihnen geld vor, und machten sie dadurch zu sclaven: sie verhetzten sie wieder die nachbarn, und zogen den gewinn an sich: sie setzten censores und sitten-meister, und lebten doch selber nach ihrem willen: sie nennten ihre regenten nur burger-meister, und diese gebothen als Könige: sie trieben es, so lange sie konten; und als sie einander selbst zu mächtig wurden, so verfielen sie in bürgerliche kriege; und stürzten sich endlich in sclaverey. Wahr ist es, daß sie die tapferkeit nicht gleich verlohren: wahr ist es auch, daß viel Römer noch an die tugend dachten: aber sie fieng an sehr sparsam zu werden. Die aufrichtigkeit verwandelte sich in heucheley; die wahrheit in falschheit; die mässigkeit in verschwendung; und endlich ganz Rom in einen sammel-platz von lauter künsten; aber auch von lastern und üppigkeiten. Zuletzt verlohren sie auch das herz: und konten sich nicht mehr gegen völcker beschützen, welche sie doch vor diesem Barbarn nennten. Dieses ist endlich der wollust ende: und dieses sind die früchte von geitz und hochmuth. Diese gebähren die wollust: und jene verleitet uns ins verderben.

„Hat er ein schlechtes hauß, will er ein prächtiges;
„Hat er ein kleines land, wünscht er ein größeres.
„O könten alle sich auf dieser welt vergnügen,
„mit dem, was nöthig ist. Wo blieben mord und lügen?
„Wo bliebe haß und neid? Man spräche: Mein ist mein,
„dem andern ließe man was sein ist, seine seyn.
„Das hatte Minos wohl, und längst voraus erwogen,
„eh' als des glückes hand ihn auf den thron gezogen.
„Denn was man großes noch in Creta von ihm spricht,
„das ist sein grund-gesetz, nicht, seiner crone licht;
„Das ist die kinder-zucht, die auch die alten rühret,
„und er mit viel vernunfft auf ewig eingeführet.
„Die kinder werden gleich zur arbeit angewöhnt;
„Das macht die leiber starck, gesund und außgedehnt.
„Sie essen, was das feld, und die natur gewehret;
„Sie trincken, was ihr leib, nicht, was der mund, begehret;
„Und beydes thun sie noch mit großer mäßigkeit:
„Von wollust hält man nichts, die der zufriedenheit

„in

„in allem wiederspricht, blut und verstand ersticket,
„und meistens vor der zeit den leib zu grabe schicket.
„Man schwatzt nicht von der lust die in den thieren steckt:
„Die kinder werden gleich zum guten aufgeweckt:
„Und ihre gröste lust, ist ehre zu erwerben,
„und lieber todt zu seyn, als, ohne tugend sterben.
„Man bringet ihnen herz, und gleich die regel bey,
„daß man das vaterland zu schützen, schuldig sey.
„Man lehrt bey zeiten sie, reichthum und geld verachten,
„die wilden lüste flieh'n, und nur nach dingen trachten,

Anmerckungen.

Und lieber todt zu seyn/ als/ ohne tugend sterben. Der ist ohnedem todt, welcher ohne vernunfft und tugend ist. Es wäre also besser, er wäre gleich todt: so beschwerte er weder sich, noch andre, mit seinen lastern.

Daß man das vaterland zu schützen/ schuldig sey. Dieses war eine grund-lehre der alten Römer; und die Deutschen hielten es für eine schande, seinem vaterlande nicht willig beyzuspringen. Daher sind so viel berühmte in Rom: daher sind auch so viel große in Deutschland kommen. Heutiges tages siehet man ja wohl tapferkeit; aber nicht allemal für das vaterland. Die vaterlands-liebe herrschet nur noch in wenig ländern. Die meisten sehen nur auf den vorthel: und ein Deutscher bedencket sich nicht, wo er dienet: Er ist einem jeden zu diensten, wenn er ihm nur doppelten sold anbiethet. Ich verstehe es aber von schlechten leuten: und ich glaube, daß es bloß daher komt, weil man diesen punct in der schule so schlecht erinnert. Man solte es gleich mit dem A, B, C, einpregen: und man solte zwar jungen leuten die demuth, aber auch zugleich die begier beybringen, die wahrhafftige ehre in allen dingen, und zwar nach proportion ihres standes zu suchen.

„die gut und nöthig seyn. Was man kaum scheltenswerth
„bey andern völckern hält, das ist hier umgekehrt.
„Man straft undanck und geitz, die kunst, sich zu verstellen,
„und alles, was ein kind kan in der wiege fällen.
„Die hoffarth, und die oft so süße weichlichkeit
„fällt von sich selber hin. Sie sind schon lange zeit,
„den Cretern unbekant. Ein jeder schimpft und lachet,
„so bald ein fremder fragt, wie man sich reicher machet.
„Ein bürger hält sich reich, wenn er als unterthan,
„von dem, was er erwirbt, zulänglich leben kan:
„Und keinem ist das maaß im essen vorgeschrieben,
„als dem, den nicht die lust zur arbeit angetrieben.
„Ein jeder lebt vergnügt in schutz und guter ruh;
„Er hat, was er bedarff, und noch weit mehr dazu.

„Die

Anmerckungen.

Man straft undanck und geitz. Dieses wäre wohl nöthig. Es sind aber dreyerley undanckbare. Etliche erweisen ihren wohlthätern tücken, und werden aus freunden zu betriegern: und diese sind billich zu strafen. Andre behelffen sich mit schmeicheln, und bezahlen ihre wohlthäter mit complimenten: und diese läßet man mehrentheils lauffen. Andre scheinen undanckbar, und sind es doch nicht in ihrem herzen; Sie halten nichts von lügen, und geben nicht gerne ihr wort von sich, biß sie es würcklich halten können. Diesen misset man mit unrecht den undanck bey. Denn der undanck kommet aus dem herzen: und ihr herz ist oft ganz anders.

„Die pracht der zimmer wird in Creta nicht gelitten:
„Die stolze kleider-tracht ist völlig abgeschnitten:
„Man weiß auch schon voraus bey jeder gasterey,
„was nöthig, was erlaubt, was überflüßig sey.
„Man sieh't kein hauß allhier, das sich mit gold' erhebet:
„Die kleider werden bloß von wolle nur gewebet,
„man hat sie rein und schön, von farben vieler arth,
„doch ohne silber nur: Diß wird zur noth verwahrt.
„Die mahlzeit richtet sich nach dem gewöhnten magen.
„Man sieht nicht austern hier, nicht theure schneppen tragen.
„Ein außgebacknes brod; Obst, das der garten trägt,
„und eine fette milch, die man zu butter schlägt,
„ist hier die beste kost. Hier kan ein jeder sparen,
„was man dem arzte sonst annoch in sechzig jahren,

Anmerckungen.

Die mahlzeit richtet sich nach dem gewöhnten magen. Es ist nichts, was ein kind nicht vertragen lernet, wenn die eltern dessen gewohnet seyn, und das kind dazu gewöhnet wird. Die zärtlichkeit kommet entweder von den eltern, oder, von der delicaten erziehung der kinder her. Je weniger unsre alte Deutschen davon gewust, je stärcker sind sie von knochen und schenckeln worden: je mehr sich die neueren daran gewöhnet, je schwächer werden auch ihre kinder: und man hat numehr mühe, daß man nur ein altes schwert beweget, da es doch unsre vorfahren wie federn führten.

„für pillen-künste zahlt. Man trincket wenig wein,
„drum sieht man keinen auch in Creta truncken seyn.
„Was man zum höchstē braucht, ist grobes fleisch von rindern,
„doch sucht man auch allhier die wollust zu verhindern.
„Es ist das schwache nur, was man zur speise nimt:
„Das starcke wird und bleibt zum ackerbau bestimt.
„Ein jedes hauß ist rein und voll gemächligkeiten,
„nicht aber schön genug, auch um den preiß zu streiten.
„Die bau-kunst ist allhier, wie anderwerts, bekant:
„Doch aller zierrath wird zu tempeln angewant,
„die für die Götter seyn: Und man hat nie gespüret,
„daß hier ein mensch verlangt, was Göttern nur gebühret.
„Der Creter gröstes guth, das ist gesundheit, krafft,
„herz, fried' und einigkeit mit ihrer nachbarschafft:
„Freyheit, und überfluß an selbst erbauten früchten,
„und denn ihr eigen-trieb fast alles zu vernichten,
„was nicht ihr boden trägt. Das, und zugleich ihr haß
„für spiel und müßiggang, füllt scheuren, keller, faß,

„und

„und alle boden an. Ihr eifer für die tugend
„zieht durch exempel gleich die annoch zarte jugend.
„Man liebet das gesetz: Man fleht den himmel an,
„und ist in allem frey, nur Göttern unterthan.
Wo bleibt denn, fiel ich ein, die Königliche würde?
„Die ist, sprach Mentor fort, gar eine sanffte bürde.
„Der Fürst kan alles hier: Doch des gesetzes hand
„kan alles über ihn. Gedenckt er an sein land,
„und will ihm gutes thun, kan er es alle stunden:
„So bald er böses will, ist ihm der arm gebunden.
„Das recht befiehlet ihm der völcker wohlergehn;
„Sein amt ist, jederman als vater vorzustehn:

Anmerckungen.

Zieht durch exempel gleich die annoch zarte jugend. Die kinder richten sich gerne nach exempeln; absonderlich, wenn sie ihren sinnen zu statten kommen. Die klugen exempel sind ihnen nicht allzeit angenehm. Denn sie glauben: die alten hätten gut predigen: sie wären ja vor diesem auch kinder gewesen; und sie hätten es vielleicht nicht besser gemacht. Wenn es aber möglich wäre, eine Republique nach der beschreibung von Creta, zu erfinden: und wenn die kinder allenthalben nichts, als tugend sähen, so glaube ich auch, daß sie sich einiger maßen daran gewöhnen würden. Aber, wo haben wir solche Republiquen? Menschliche künste richten es allein nicht aus. GOtt hat auch dabey zu sprechen. Sonst wären keine tugendhafftere leute gewesen, als die Ebräer. Denn es fehlte ihnen weder an regeln, noch an exempeln. GOtt gab ihnen selber die besten gesetze: Er beherrschte sie auch gar eine zeitlang selbst.

„Das recht will einen Fürst, der sich in allen sachen
„begreifft, und alles kan wahrhafftig glücklich machen:
„Nicht aber einen mann, der auf dem stuhle sitzt,
„von großen gläsern mehr, als von der arbeit schwitzt;
„Der kein gesetze kennt, des landes marck verzehret,
„und endlich sich zuletzt von bürger-bluthe nähret.
„Nicht einen, der die jagt mehr, als das recht, versteht;
„Den das geblüthe nur, nicht sein verdienst, erhöht;
„Der seinen willen nur, und nicht die wahrheit höret;
„Und da er lob verlangt, auch alles schmeicheln lehret.
„Hier hat der König nichts, als was ein andrer hat,
„und was sein ansehn braucht, wenn er in vollem rath,
„als Fürst und richter sitzt. Denn, wenn er ganze morgen,
„und tage hingebracht, für volck und land zu sorgen,
„so nimt und wählet er ihm selber eine zeit,
„doch zur bewegung nur, nicht zur ergötzlichkeit.

„Sonst

Anmerckungen.

Doch zur bewegung nur/ nicht zur ergötzlichkeit. Dieses ist eine besondere lehre für große Fürsten. Sie müßen sich wie andre, nach sorgen erquicken: allein sie müßen es nur zu bewegung

„Sonst muß ein König hier stets nüchtern und bescheiden,
„ein feind der weichlichkeit, und von der pracht im kleiden,
„weit mehr, als andre seyn. Er muß an reichthum nicht
„mehr prahlen, als das volck. Er muß an tugend-licht,
„an weißheit und vernunfft, die ganze welt beschämen.
„Von außen muß er sich zu waffen oft bequemen,

Ffff „und

Anmerckungen.

bewegung des leibes, und der davon abhangenden gesundheit; nicht aber, zu bewegung der sinnen, und deren darauß entstehenden begierden thun. Das erste ist vernünfftig; das andere machet die menschen wilde, und führet sie auf die wege der unvernunfft.

An weißheit und vernunfft/ die ganze welt beschämen. Das wäre wohl zu wünschen, und so solte es seyn: aber welcher sterblicher hat so viel kräffte, daß er Königliche Prinzen dahin bringen kan? und welcher König ist so gebohren, daß er es von natur besitzet? Ein Fürst ist wohl höher, als andre menschen: aber er ist nicht anders, als andre menschen. Er wird aus eben dem zeuge gebohren: Er hat einerley affecten und begierden: und er muß sie eben so, wie andere, dämpfen. GOtt hat nur einem einzigen menschen voraus gegeben, was die andern mit mühe erlangen müssen. Er hatte verstand; Er hatte weißheit: und alle benachbarte Könige bewunderten ihn. Aber wo blieb sein verstand, als er denen Götzen der weiber tempel baute, welche ihm doch zu bauen verbothen waren? und wo war seine weißheit, als er zu diesem Götzendienste sich endlich selbst bequemte? Es ist nicht genug, daß GOtt einem menschen etwas natürliches giebet: es ist auch nicht genug, daß er ihn auf gewisse zeit erleuchtet: der mensch muß die empfangene gaben auch recht gebrauchen, und einer so außerordentlichen gnade nicht vergessen. David hatte so viel natürliche weißheit nicht, als Salomon. Er war oft in denen augen der welt ein narr, wenn er es am allerbesten meinte: aber der außgang wieß es, daß er klüger, als andre war, welche an seiner klugheit gezweifelt hatten. Wir sehen also, daß es nicht bey uns, sondern, bey GOtt

allein

„und feinden schröcklich seyn: Von innen hält er rath,
„straft untreu und betrug, und alle missethat,
„und lehrt das blinde volck gescheut und klüger werden.
„Die Götter haben ihn nicht bloß für ihn auf erden
„zum Fürsten eingesetzt. Er ist des landes knecht,
„und darum nur erwehlt, daß er dem volcke recht,
„und urthel sprechen soll. Die kleinsten augenblicke
„sind lauter gold für ihn. Sein wohlseyn und sein glücke,
„ist alles für das volck. Kurz: Er ist cronen werth,
„so lang' er nur für sich kein Fürsten-recht begehrt,
„sich in sich selbst vergißt, an keine hoheit dencket,
„und allen schweiß und fleiß dem vaterlande schencket.

„Das

Anmerckungen.

allein bestehet, einen Fürsten recht klug und weise zu machen. Menschliche wissenschafften kan man ihm ja wohl einiger maßen beybringen, nachdem er sie begehret, oder haben will: aber wer kan ihm eine besondere krafft des verstandes, wer kan ihm die begierde, wer kan ihm eine vernünfftige lust einpflanzen? Ein Fürst muß sie selber von GOtt erbitten, oder er bekommet sie durch alle lehren nicht: und die unterthanen müssen sich mit dem begnügen, was ihnen GOtt schickt und auferlegt. Alle künste sind hier umsonst: und wenn sie viel außrichten, so erregen sie nur eine gekünstelte tugend. Alles gekünstelte aber ist falsch: und behält seinen ruhm nur so lange, als es von narren betrachtet wird. So bald es an das licht der wahrheit tritt, so mercket man seine blöße.

„Das war, was Minos oft gelehret und gesagt,
„wenn man im herrschen ihn um klugen rath gefragt.
„Das war auch, was er noch vor seinem tode wolte:
„Daß nie ein sohn von ihm in Creta herrschen solte,
„er habe denn vorher an diesen unterricht,
„sich eydlich, und zugleich auch mit vernunfft, verpflicht.
„Er sah' mehr auf das recht, als kinder und bekanten:
„Er liebte mehr das volck, als seine bluts-verwanten.
„Und daher komt es auch, daß Creta tag und nacht
„sich grösser, und dabey weis' und beglückter macht.
„Daß Minos ehren-ruff viel höher aufgestiegen
„als stolze helden nicht mit ihren waffen fliegen:

Anmerckungen.

Er sah' mehr auf das recht/ als kinder und bekanten: Er liebte mehr das volck/ als seine bluts-verwanten. Die meinung des Minos war ehrlich, und seine gesetze waren sehr löblich. Aber heutiges tages würde man sie bald in stücke reißen. Alexander fand schon ein mittel, den Gordianischen knoten aufzulösen. Was er damals gethan, das ist heutiges tages nichts unbekantes. Gesetze hin, gesetze her! Verbündnüße hin, verbündnüße her! Wenn man einmal ein land erobert, und das land aus der beschirmung des Höchsten fällt, so weiß man für das übrige schon rath zu finden.

„Und daß ihn endlich gar auch Pluto werth geschätzt,
„daß er der höllen ihn zum richter vorgesetzt.
Weil Mentor also sprach, so langten wir vergnüget,
an Cretens ufer an. Was ihm am nächsten lieget,
das ist der Labyrinth, den die berühmte hand
des Dædalus gebaut. Kaum hatt' Egypten-land

den

Anmerckungen.

Zum richter vorgesetzt. Es waren nach der meinung der alten, drey höllen-richter. Rhadamanthus, Æacus und Minos. Rhadamanthus war ein sohn des Jupiters und der Europa; und eigentlich, ein König in Lycien. Er hatte über die Asiatische seelen zu richten. Æacus war von einerley geburth: und war ein König in Ænopia, oder, wie er es selbst hernach genannt, in Ægina; und war hernach ein richter über die Europäischen seelen. Wo die Africanischen geblieben, weiß ich nicht. Die Americaner waren damals noch unbekant. Diese beyde Könige waren sehr strenge in der gerechtigkeit: und erlangten nach ihrem tode, das richteramt in der höllen: weil aber Minos sehr weise, und viel vernünfftiger war als sie, so bekam er das ober-richter-amt, und gieng mit seinem ausspruche denen andern vor.

Labyrinth. Plinius schreibet: daß vier Labyrinthe gewesen. Einer in Egypten, welchen Psammetichus erbauet. Der andre in Creta, welchen vielleicht Dædalus denen Egyptiern abgestohlen, und zur zeit des Minos aufgerichtet. Der dritte in Lemnos: und der vierdte in Italien, zur zeit des Hetrurischen Königes Porsenna. Es war aber ein Labyrinth ein orth, welcher mit unzehlichen irrwegen angefüllt, und aus welchem einem fremden zu kommen unmöglich war. Die irrgänge bestunden damals in mauren, und nicht in sträuchen, oder gepüschen. Theseus war allein so glücklich, daß er nicht allein im Cretischen Labyrinth den Minotaurus erlegte; sondern auch durch hülffe der Ariadne, den weg glücklich zurücke fand. Diese gab ihm einen starcken faden, welchen er an den eingang des Labyrinthes band, mit dem übrigen des fadens fort gieng, und also den rückgang leichtlich finden konte. Er hat aber die gute Ariadne schlecht bezahlt.

Dædalus. War ein groβer künstler zu

Athen,

den seinen ihm gezeigt, so hat er ganz verhohlen
die kunst, und auch zugleich das muster abgestohlen.
Ich hatt ihn eherdem am Nile selbst gesehn.
Indem ich sagen will, was mir damals geschehn,
komt eine menge volcks so, wie ein strom geschossen,
der immer grösser wird, jemehr er fort geflossen.
Sie lieffen insgesamt nach einem platze hin,
der nechst am meere lag. Mein neu-ergebner sinn
macht, daß ich also gleich auch nach der ursach fragte.
Ein Creter war so gut, daß er mir alles sagte.

Anmerckungen.

Athen, und man schreibet ihm zu, daß er nicht allein die erste säge, den hobel, den perpendikel, und den bohrer; sondern auch die ersten segel-stangen und segel erfunden. Und daher mag vielleicht die fabel von seinen flügeln, entstanden seyn. Er hat den Cretischen Labyrinth erbauet, und seinen namen dadurch berühmt gemacht. Als er aber der tochter des Minos einen besonderen weg zur wollust wieß, so ward er mit seinem sohne Icarus in einen thurn, oder in ein sehr hohes gefängniß gesperret. Dædalus sahe kein mittel zur erettung, als durch die lufft. Er stellte sich demnach, als ob er ein kunst-stück für den König verfertigen wolte, und forderte federn und wachs. Aus diesen machte er ihm selber, und auch dem sohne flügel, und schwung sich damit in die lufft. Der sohn vergaß die regel des vaters, welcher ihm sagte, daß er das mittel halten, und der sonne nicht allzusehr nahen solte. Die flügel des Icarus schmolzen: und er selber fiel in das meer. Dædalus aber entkam in Sicilien. Heute würden unsre kinder über die fabel lachen. Es ist also vermuthlicher, wie einige meinen: daß Dædalus ein Mathematicus gewesen, und daß Icarus ihn übertreffen wollen; aber bey seiner einbildung endlich zum narren worden.

Er hieß Nauſicrates. Der vom Deucalion,
ſprach er, erzeugte Prinz, iſt Minos ſohnes ſohn,
und heißet Idomen. Er gieng beherzt zu felde,
ſchlug und erwarb den ruhm von einem großen helde,
durch Trojens untergang. Kaum war es fried und ruh,
ſo ſchifft er alſo fort nach Creta wieder zu.
Allein das wetter war ſo hart und unbeſcheiden,
daß es kein ſegel mehr, kein ruder wolte leiden;
Und auch der ſchiffer ſelbſt, und jeder, der gefahr
und ſegel-kunſt verſtund, in höchſten ſorgen war.

Anmerckungen.

Deucalion. War ein ſohn des Prometheus, des vaters bruder hieß Epimetheus: und dieſer gab ihm ſeine tochter Pyrrha zum weibe. Er ſoll in Theſſalien regieret haben. Zu ſeiner zeit kam die große ſünd-fluth, welche den erdboden überſchwemte. Deucalion und Pyrrha kamen in einem kleinen ſchiffe auf den berg Parnaſſus, und wurden alſo allein errettet. Das übrige der fabel iſt ſehr abgeſchmackt. Nemlich: daß ſie das Orakel der Themis um rath gefraget: daß ihnen dieſes zur antwort gegeben; Sie ſolten die größten knochen ihrer mutter hinterwerts werffen; daß ſie dadurch ſteine verſtanden: und alß ſie dieſelben zurück geworffen, eben ſo viel menſchen daraus entſprungen wären. Wer ſiehet nicht, daß unter dieſer fabel, die wahrhafftige ſündfluth, und unter dem Deucalion Noah ſtecket? Lucianus und Plutarchus verrathen es in ihren ſchrifften noch deutlicher.

Idomen. Oder, Idomenæus, war ein enckel des Minos, König in Creta, und einer von denen Griechiſchen helden, welche Troja zerſtören hulffen. Wir werden ſein leben, in dieſem, und denn im IX. Buche umſtändlicher hören.

Der schiffbruch schien gewiß. Man sah' den tod vor augen:
Und alles meinte schon ihn schluckend einzusaugen.
Ja keiner hoffte mehr, auf die betrübte nacht,
die tausend böse doch am ende hoffend macht,
wenn man sie nur begräbt, und wenn sie nur mit prangen,
und klage-liedern noch zur höllen hingelangen.
Der tapffre Idomen hub bey der wellen lauff,
ohnmächtig aug' und hand zu dem Neptunus auf.
„Ach! rief er: Großer Gott, in dessen starcken händen
„es nur allein besteht, diß übel abzuwenden,
„hör', und erbarme dich! Ach! läßt du es geschehn,
„daß ich elender kan mein Creta wieder sehn,
„so solst du, o Neptun! nebst hundert andern gaben,
„was mir entgegen komt, auch gleich zum opfer haben.

Anmerckungen.

Wenn man sie nur begräbt. Die alten heyden hatten die meinung, wenn die menschen entweder in der see umkämen, oder auch nicht begraben würden, daß alsdenn ihre seelen nur um die hölle schwermten, und weder von dem Charon übergeführet, noch von dem Pluto gerichtet werden, noch in die Elysische felder gelangen könten. Darum hielten sie so viel auf ihr begräbniß. Heutiges tages thun es mehrentheils noch die geitzigen: ungeachtet sie wissen, daß sie den weg zur höllen passiren können.

Indessen hört sein Prinz: Der vater sey nicht weit.
Die arme unschuld laufft mit vieler hurtigkeit,
und will den vater sehn. Er fühlte nicht für liebe,
daß ihn ein jeder tritt zu seinem tode triebe:
Neptunus wieß den wind in sein bekantes hauß,
und König Idomen stieg an dem ufer aus.
Er danckte dem Neptun, der ihn so bald erhöret:
Doch seine freude ward auch wieder bald gestöret.
Er fühlte schon voraus, daß er zuviel gesagt:
Er hatte hauß und hof, und alles hingewagt.
Er furchte, daß ihm nicht etwas entgegen stieße,
was lieb und unschuld ihn doch zu verschonen hieße.
Allein die grausame, die harte Nemesis,
die oft das frömste kind von seinem vater riß;
Die was sie strafen will, arglistig weiß zu fällen,
und ganz besonders pflegt den Fürsten nachzustellen;

Die

Anmerckungen.

Nemesis. War die straff-Göttin aller laster, und eine tochter des Jupiters und der Noth. Sie reitzte nach den fabeln der Poeten, die menschen zu grimm und eifer an, damit sie entweder derselben untugend, oder die laster ihrer vorfahren an ihnen strafen möchte. Sie ist bey denen alten Poeten gar sehr bekant.

Die stolz und eitel sind, trieb mit verborgner hand,
sein feuer, daß er doch erst nach der that erkant.
Kaum tritt er aus der see: Kaum trauet er dem lichte,
so sieht er seinen sohn. O schröckliches gesichte!
Er zittert, er erblaßt, und sucht vergebens nun
ein mittel, Gott und ihm recht und genug zu thun.
Er siehet um und um und forscht an allen ecken,
um etwas schlechteres zum opfer zu entdecken;
Allein er findet nichts. Der sohn umarmet ihn,
und meint, er soll ihn auch umarmend an sich ziehn.
Er aber starrt und weint, und schlägt die augen nieder.
Das arme kind erschrickt, und spricht aus liebe wieder:
„Woher, o vater! komt, dir diese traurigkeit?
„Du hast dein Creta nun in gar so langer zeit,
„auch nicht dein kind gesehn. Was hat dein land verbrochen?
„und was dein armer sohn? Den du, eh du gesprochen,
„so grimmig von dir stößt? Du ziehst die augen ab,
„um mich nicht anzusehn. Ach! könt' ich in das grab,

„durch tausend martern, gehn! Ich wolt es lieber leiden,
„als meinen vater sehn, und sein gesichte meiden.
Der vater ward hierauf mit neuer angst erfüllt:
Doch lieb und angst hat nicht, was das gewissen stillt.
„Ach! sprach er seuffzend nur: Wie hab ich mich vergangen!
„O schröcklicher Neptun! Was hab ich angefangen!
„Was hab' ich zugesagt! Was ist das für ein preiß,
„um den du mich erlöst? Nim, stoß und schlag und reiß
„mich in die fluthen hin. Ich war in ihren händen,
„sie konten weiter nichts, als nur mein elend enden:
„Hier geht es doppelt an. Ach! schone meinen sohn,
„o grausamer Neptun! Hier ist der rechte lohn,
„hier ist mein eignes blut. Ich will es willig geben.
„Laß mein unschuldig kind, laß meinen sohn nur leben!
Kaum hatt' er es gesagt, so zog er auch sein schwert,
und hatt' es würcklich schon nach seiner brust gekehrt:
Allein der freunde treu hielt ihm die starcken armen,
und bath, er möchte doch des landes sich erbarmen.

Der

Der alte Sophronym, der Götter-weise war,
und ihren sinn verstund, erklärte die gefahr,
und wieß ihm, wie er from, gerecht und heilig heißen,
und dennoch seinen sohn könt' aus dem tode reißen.
„Dein wunsch ist unbedacht, sprach er, o Idomen!
„Die Götter pflegen es ganz anders zu verstehn.
„Sie wollen liebe nur und keine grausamkeiten.
„Ach! laß dich nicht den wahn auf falsche wege leiten!
„Und mehre nicht die wuth, die dich schon angeflamt,
„mit wercken, welche doch selbst die natur verdamt.
„Laß hundert rinder aus von deinen heerden lesen,
„die weißer als der schnee, und wie ein schwan gewesen.
„Geh' hin, und opfre sie, und weyh' sie selber ein,
„Neptunus wird vergnügt, und du versöhnet seyn.
Idomenæus hört, doch mit verkehrten sinnen:
Er weiß nicht, was er thut, nicht, was er soll beginnen.

Anmerckungen.

Der alte *Sopbronym.* Dieses war entweder einer von den priestern; oder einer von denen klügsten dienern des Königes. Allein so wenig Jephtha die priester zu rathe zog, so wenig hörte auch Idomenæus den rath der diener.

Der eifer nimt ihn ein, und seiner augen licht
ist bald auf lieb und huld, bald auf den mord gericht.
Die farben ändern sich, die schwachen glieder wancken,
und endlich brennet er von lauter blut-gedancken.
Indem wirfft sich sein sohn zu seinen füßen hin,
„und spricht: Hier bin ich selbst. Wofern ich würdig bin,
„durch meinen kalten leib der Götter zorn zu stillen,
„so bin ich schon bereit. Ich opfre mich mit willen,
„und sterbe ganz vergnügt; wenn nur mein junges blut
„dein leben älter macht. Der kinder ganzes guth
„ist lieb und danckbarkeit. Wer sich, wie ich beflissen,
„ein rechter sohn zu seyn, muß auch zu sterben wissen.
Den augenblick darauf wird König Idomen
von Furien bewegt, und die am nächsten stehn,

zu

Anmerckungen.

Von *Furien* bewegt. Dieses waren nach denen fabeln drey schwestern. Ihr vater war Acheron, und ihre mutter die nacht, oder die finsterniß. Ihre namen hießen: Alecto, Tisiphone, und Megæra. Die Poeten sagen: daß sie in der untersten höllen gewohnet: die alten aber hielten sie für innerliche martern eines von lastern beschwerten gewissens. Mit kurzem: es waren die drey haupt-begierden, welche alle menschen noch so sehr quälen, und so empfindliche martern nach sich ziehen: **Die wollust, die ehrsucht, und der geiz.**

zu gleicher zeit verblendt. Er scheint sich nicht zu regen,
stößt aber unvermerckt den angeschärfften degen
in seines kindes herz: Er zieht mit gleicher wuth
ihn aus der wunde rauß: Und da er noch von blut
und lebens-säfften raucht, und kaum gezogen worden,
so wendet er ihn um, sich selber zu ermorden.
Man hält ihn wieder ab. Das gute kind fiel nah'
bey seinen vater hin, und lag im blute da.
Die augen schwärzten sich mit dicken finsternißen;
Kaum hatt' es mit gewalt sie wieder aufgerißen,
um, wie es würcklich schien, den vater noch zu sehn,
so war es um ihr licht, und um das kind, geschehn.
Wie eine lilie, die mitten in dem garten,
auf neue säffte hofft, auf kräffte pflegt zu warten,
und die dennoch der pflug durch seinen schnitt beschnellt,
auf einmal ohne geist und leben niederfällt:
Sie ist nicht mehr an krafft, was sie vorhin gewesen.
Man kan die schönheit nur noch aus der farbe lesen,

die durch ihr weißes licht fast jederman erfreut:
Das andre bleibet todt, und heißt verwesenheit.
So fiel der junge Prinz, in seinen ersten jahren,
auch so, wie blumen hin, durch die die schnitter fahren.
Der vater fühlt nicht mehr sein våterliches herz.
Die sinnen sind verrückt, und der so schwere schmerz,
geht ihm durch marck und bein, und auch in alle glieder:
Er komt an seinen hof, und sucht den Prinzen wieder.
Indessen wird das volck durch diese that gerührt.
Die unschuld, die das kind hat in den tod geführt,
„erregt die ganze stadt. Man spricht: Das ist kein König,
„der seine kinder schlacht. Man schreyt: Es ist zu wenig,
„ihn ohne thron zu sehn. Man greift nach holz und stein.
„Der mörder soll gestrafft, der mord gerochen seyn.

Die

Anmerckungen.

Der mörder soll gestrafft/ der mord gerochen seyn. Da siehet man, was der pöfel ist. Man liebet den Fürsten, so lange er nach den gesetzen herrschet: man hasset ihn aber, wenn er selbst die gesetze bricht. Die Creter waren vernünfftige leute. Sie liebten ihren Fürsten, weil er des Minos enckel war: sie hofften aber von ihm gleiche tugend. So bald er die gesetze der natur zerriß, so zerrissen sie auch die regeln der vernunfft: und da sie vorhin den König fast Göttlich ehrten, so wünschten sie nun, ihm den halß zu brechen. Abwesende thaten lassen sich noch entschuldigen: aber gegenwär-

tige

Die zwietracht streuet gifft in die erboosten herzen.
Der weise Creter nennt Idomenæus schmerzen
ein werck der Furien, und seiner laster lohn:
Und keiner kennet mehr des Minos sohnes sohn.
Die freunde reißen ihn noch aus dem Fürsten-sitze,
und bringen ihn verdeckt, und in der größten hitze
des pöfels, auf ein schiff. Sie fahren auf die höh'
und fliegen durch die fluth viel schneller, als die see
mit ihren wellen rauscht. Der Fürst fängt an zu sprechen;
Nicht aber, wie vorhin. Sein grimm und eifer brechen

 ihm

Anmerckungen.

tige fallen allzusehr in die augen. Ein Fürst hat sich in acht zu nehmen, daß er seinen unterthanen nicht zum greuel werde. Es bestehet aber nicht allein im kinder-mord; sondern, in hundert andern dingen. Ein bauer, der über vermögen gepresset, ein redlicher, der unschuldig verjagt, und ein mensch, der mit list oder gewalt verfolget wird, machet einen so tieffen eindruck bey unterthanen, daß sie es lange zeit nicht vergessen. Sie erzehlen es noch ihren kindeskindern: und diese pflanzen es mit der zeit weiter fort. Die unterthanen machen es nicht besser, als der Fürst: sie begehen ebenfalls fehler und verbrechen: und sie würden derselben vielleicht noch mehr begehen, wenn sie nur freyheit und gelegenheit dazu hätten. Aber was sie ihnen oft selbst verzeihen würden, das hassen sie doch an ihrem Fürsten. Sie sehen ihn, als etwas besonderes an: darum fordern sie auch von ihm besondere tugenden. Wenn er etwas verachtes thut, so sagen sie gleich: das könten auch alle bauern thun, wenn es ihnen nur erlaubet wäre. Aus diesem kan ein Fürst leicht schließen, was sie alsdenn sagen müssen, wenn er etwas wider die natur, oder, wider sein eignes gesetze thut.

ihm endlich durch vernunfft. Er danckt der freunde treu:
Er danckt, daß er durch sie der qual entrissen sey,
und daß er Creta nicht, wo er mit angst und grauen,
des kindes blut vergoß, mehr darf mit augen schauen.
Der wind war ihm geneigt. Die knechte ruderten
das aufgespannte schiff biß nach Hesperien
und nach Salanta hin, allwo er ruhe findet,
und nun, wie man gesagt, ein neues reich gegründet.
Da nun Fürst Idomen nicht mehr an Creta denckt,
und auch der Creter herz von ihm sich abgelenckt,

so ist

Anmerckungen.

Und daß er *Creta* nicht / wo er mit angst und grauen / des kindes blut vergoß / mehr darf mit augen schauen. Dieses war wohl ein schlechter trost für einen Fürsten, welcher sein unschuldiges kind ermordet, sein land verlassen, und auf den wellen in der irre schweben mußte. Den orth nicht mehr zu sehen, wo man gesündiget; und die that zu vergessen, wodurch man gesündiget, ist eine anzeigung sehr schlechter buße. Wenn man die sünde rechtschaffen bereuet, so kan man auch den orth wohl sehen, wo man die sünde begangen hat. Er dienet uns allzeit zur erinnerung unserer boßheit, zu vermehrung der demuth, und zu befestigung unseres fürsatzes, besser zu leben. Aber ein gottloser ist frölich, wenn er nue nach seiner meinung der sünde aus den augen komt; da ihm doch die sünde beständig, und zugleich mit ihr, der zorn und die strafe des himmels, folget.

Ein neues reich gegründet. Hiervon werden wir im IX. und X. buche ein mehrers hören.

so ist der schluß gefaßt, ein ober-haupt zu wehlen,
dem nichts an tugend soll, nichts an verstande, fehlen,
und der, wie Minos will, des vaterlandes wohl,
und aller bürger heil mit ernst besorgen soll.
Die wahl wird so geschehn. Von hundert großen städten
die unser land begreifft, sind bürger ausgebeten
die klug und redlich seyn. Der anfang ist gemacht.
Man hat die rinder schon zum opfer abgeschlacht.
Die größten weisen sind aus angelegnen landen
auf dieses fest ersucht. Sie sind auch schon vorhanden;
Es komt auf ihren spruch, und auf ihr urthel an,
wer unter allen sich am meisten vorgethan
und herrschens-würdig sey. Man hat zu kämpfer-spielen
die plätze schon bestimt. Die sich an kräfften fühlen
vor andern starck zu seyn; Die hurtig und geschwind
und dennoch auch dabey von schnellem geiste sind,
die alle werden hier die volle freyheit finden,
an gliedern und verstand mit andern anzubinden.

Der preiß ist cron und thron. Wer niemals unten liegt,
und beyd' an leibes-krafft und weißheit obgesiegt,
nimt ihn unfehlbar weg. Man will hier Fürsten haben,
die tausend anderen nicht nur an leibes-gaben,
nein! sondern auch gar weit an tugend, übergehn.
Die bahn wird jederman erlaubt und offen stehn.
Nachdem Nausicrates diß alles uns erzehlet,
sprach er: O fremdlinge! komt mit mir und verfehlet
„nicht der gesetzten zeit. Kämpft einer unter euch,
„will ihm der himmel wohl, so hat er auch zugleich,
„der Creter Königs-stab. Wir ließen uns bewegen:
Nicht ruhm an tapferkeit vor andern einzulegen:
Das schien mir noch entfernt. Allein ich war geneigt,
die ordnung anzusehn, wie man zu ehren steigt.

Wir

Anmerckungen.

Man will hier Fürsten haben/ die tausend anderen/ nicht nur an leibes-gaben/ nein! sondern auch gar weit an tugend/ übergehn. Dieses würden wohl alle wünschen: aber der menschen urtheile sind betrieglich: und es wäre gleich viel, ob man einen Fürsten durch das loß erwehlte. Menschen sehen nur was für augen ist: GOtt aber siehet auch, was von innen ist. Wir müssen mit dem zufrieden seyn, welcher uns von GOtt gegeben wird. Unsere künstlungen können uns wohl eine zeitlang, aber nicht in die länge helffen. Leben wir besser, so werden wir auch bessere Fürsten haben.

Wir giengen also mit, und funden einen weiten
und circkel-runden platz, den fast von allen seiten
ein dicker wald umschloß. Recht mitten hatte man
viel frischen sand gestreut, und eine leichte bahn
zum kämpfen angelegt. Am ende war zum schauen
ein hocherhabner platz, der nicht von schimmel-grauen
und fremdem marmel war. Es war ein schlechter sitz
von rasen aufgebaut: Und seines meisters witz
bestund in ordnungs-kunst, die bäncke so zu schichten,
daß man das auge gleich auf jeden kämpfer richten,
und alles konte sehn. Er war halb circkel-arth,
ganz grün, und nichts daran als nur die pracht gespahrt.
Auf einen bloßen winck war alles volck gestillet,
und der bestimte platz mit menschen angefüllet.
Es fand ein jeder raum: Und fremde wurden noch
mit höfligkeit begrüßt, und von den Cretern hoch
und oben angesetzt. Ein jeder muß bekennen,
daß niemand sittlicher auf erden sey zu nennen,

als die Cretenser sind. Kein fremder ist verhaßt,
und ist, so oft er komt, ein angenehmer gast.
Man nahm uns freundlich auf, und trug uns auch mit bitten,
den platz zum kämpfen an. Weil Mentor viel erlitten,
und alt von jahren schien, fand er entschuldigung.
Hasael war nicht alt, doch auch nicht allzu jung,
und schwacher leibes-krafft. Ich wußte nichts zu sagen.
Ich war noch jung und starck, und in den besten tagen:
Doch warff ich einen blick nach meinem Mentor hin,
und sah' auf seinen winck. Ich merckte, daß sein sinn
mit meinem einig war. Ich ließ den mantel fallen,
und gieng den vortrag ein. Gleich wurden mir vor allen
die kleider abgethan. Man salbt' und schmierte mich
mit oel und balsam ein, und alles sehnte sich,

das

Anmerckungen.

Daß niemand sittlicher auf erden sey zu nennen/ als die Cretenser sind. Denen Cretensern gleichen wohl heutiges tages die Franzosen. Denn sie sind freunde von allen fremden, wenn diese nur wacker geld mitbringen.

Und sah' auf seinen winck. Eine abermahlige lehre für untergebene. Sie müssen nichts, ohne ihres hofmeisters wissen und willen thun. Er weiß am besten, was sie vermögen: Er weiß auch, ob er es ihnen erlauben, oder verwehren soll.

Die kleider abgethan. Dieses war die

arth

das lust-spiel anzusehn. So bald man fertig worden,
so mengt ich ganz beherzt, mich in den kämpfer-orden.
Denn rieff man überlaut: Da komt Ulyssens sohn;
Was gilts? Er trägt den sieg, und auch den preiß davon.
Denn viel erkanten mich, die mich vor langen jahren
in Ithaca gesehn, und meiner kundig waren.
Das ringen war allhier das allererste spiel.
Ein stolzer Rhodier, den man nicht gar zu viel
noch über dreyßig hielt, fieng alles an zu schrecken,
was ihm entgegen trat. Er war an allen ecken
des leibes wohl gemacht. Die nerven hatten krafft:
Er war an muskeln reich und auch an wissenschafft,
und gleich geschickt und starck. Kaum hielt er mich der blicke
und seiner augen werth. Er trat auch schon zurücke
und wolte weiter gehn: Ich schien ihm viel zu schwach,
und zwar im herzen starck, doch nicht den kräfften nach.

Anmerckungen.

arth der alten fechter. Sie mußten ganz nackend, oder, nur um die hüfften mit etwas verwahret seyn. Bes. *les antiquitez de Montfaucon.*

Ich both ihm meinen arm. Denn schlossen wir uns beyde
so an einander an, daß man im unterscheide
noch keinen vorthel fand. Wir setzten brust an brust,
und schult- an schulter an, und mit der größten lust
zugleich auch fuß an fuß. Wie sich die schlangen winden,
wenn eine jede sucht, den besten platz zu finden,
so schlung sich arm um arm. Die nerven streckten sich
wie ein gespannter strick. Der Rhöder suchte mich,
ich suchte meinen feind vergebens aufzuheben.
Wir klemten uns so hart, daß endlich geist und leben
uns zu entweichen schien. Bald zog mein gegener
mich von der rechten hand, bald von der lincken her,
und brauchte list auf list, mich in den sand zu bringen.
Doch endlich stieß ich ihn nach außgehaltnem ringen,
so hefftig und so starck, daß ihm der schenckel bog,
und er mich fallend noch mit sich zur erden zog.
Er mühte sich umsonst, den ober-platz zu kriegen.
Ich hielt ihn unbewegt. Er lag und blieb auch liegen.

Das

Das volck rieff also gleich mit lauter stimme nach:
Es leb' Ulyssens sohn! Es lebe Telemach!
Der schlaue Cesten-kampff gab mir weit mehr zu schaffen.
Ein reicher Samier hatt' in dergleichen waffen
schon allen ruhm erlangt. Er war ein bürgers sohn.
Ein jeder wich und ließ ihm willig preiß und lohn.
Ich hofft' allein den sieg. Sein streich gieng ganz verstohlen,
mir erstlich an den kopf, und ohne lufft zu hohlen,
auch wieder an die brust. Ich fieng an blut zu speyn,
und den verwegnen kampf schon heimlich zu bereun.
Die augen wurden mir mit nebel überdecket,
und mein verwirrter geist kaum taumelnd noch erwecket.
Ich glitt', ich wanckte schon: Mein gegner setzte nach:
Mein athem war erschöpft; als endlich Mentor sprach:

Anmerckungen.

Cesten-kampff. Cest, oder lat. Cæstus, war ein eisernes blech mit bley gefüttert, oder, wie andre wollen, mit nägeln beschlagen, und in der forme eines widder-horns. Es ward mit rindernen riemen an die flache hand, und zugleich auch um den arm gebunden. Dieses brauchten die fechter, wie sie wolten, bald schlugen sie damit; bald fällten sie es auf des feindes kopf. Es war im kämpfen das gefährlichste. *vid. Pitisci Lexic. Antiq.* item *Montfaucon.*

„Wie? will Ulyssens sohn sich überwinden lassen?
Gleich fühlt' ich neue krafft: Ich suchte muth zu fassen.
Der eifer nahm mich ein. Ich griff den Samer an.
Ich mied, was man mit witz und kunst vermeiden kan.
Das spiel verkehrte sich. So oft er mich mit streichen
wolt' in die falle ziehn, wußt' ich ihm außzuweichen.
So bald er sich vergieng und aus dem vorthel zog,
gab ich ihm einen schlag, daß er zurücke flog.
Kaum fand ich ihn halb bloß, so war er schon getroffen:
Ich konte nun gar leicht ein gutes ende hoffen,
denn seine krafft war hin. Ich hub den Ceſt empor
der Ceſt fiel auf ihn loß: Der Samer kam zuvor,
und sprang aus angst zurück und nach der rechten seiten:
Allein indem er sprang, fieng er auch an zu gleiten
und fehlte das gewicht. Ich stieß ihn mit der hand.
Er fiel und streckte sich in den gestreuten sand.

Ich

Anmerckungen.

Wie? will *Ulyssens* sohn sich überwinden lassen? Diese worte allein munterten den Telemach auf, daß er wieder muth faßte, und den kampff fortsetzte. Ein Prinz, welcher den ruhm seiner vor-eltern vor augen hat, läßet sich keine mühe verdrießen, biß er sie in den fußstapfen der tugend eingeholt; oder, wenn es möglich, gar übertroffen.

Ich aber both die faust, die ihn zu boden fällte,
ihm, wieder aufzustehn. Wie groß er sich auch stellte,
so war er doch beschämt. Er blieb von ferne stehn,
und traute nicht den kampf von neuem anzugehn.
Es folgte gleich hierauf das rennen mit den wagen.
Man hatte schon voraus sich durch das looß vertragen.
Der schwerste fiel auf mich: Die pferde waren schlecht:
Doch was das looß entschied, das war, und blieb auch recht.
Man trat das rennen an. Der staub fieng an zu steigen,
und einer wolcken gleich sich in der lufft zu zeigen.
Ich gab den pferden zeit, und ließ die andern vor.
Ein Lacedæmoner (sein name war Crantor,)

Mm mm ließ

Anmerckungen.

Ich aber both die faust/ die ihn zu boden fällte/ ihm/ wieder aufzustehn. Telemach legte allhier die probe eines großmüthigen Fürsten ab. Edle gemüther erweisen sich am allergütigsten, wenn sie die gewalt, zu schaden, in händen haben.

Das rennen mit den wagen. Diese arth zu kämpfen, kam so, wie die andern, von denen Olympischen spielen her: und gar Könige bemüheten sich darinnen obzusiegen. Darum schätzte sich der Macedonische König Philippus, fast allzuglücklich, als er auf einen tag die post erhielt, daß ihm ein Prinz gebohren wäre, und daß er, der König, zugleich im wagen-rennen, auf denen Olympischen spielen, den preiß erlanget.

ließ alles hinter sich. Ein Creter, jung von jahren,
und in dem rennen doch vor andern wohl erfahren,
folgt' auf dem fuße nach. Man hieß ihn Polyclet.
Er hatte weit und breit schon seinen ruhm erhöht,
und manchen preiß erlangt. Der ohnedem bekante
und auch dem Idomen sehr nah mit blut verwandte
und muntre Hippomach, der Cronen-süchtig war,
warff sich aus eifersucht biß an des halses haar
von seinen pferden hin, und ließ die zügel fliegen,
um allen anderen behender obzusiegen.
Die räder rührten sich viel schneller, als der bliz,
und einem adler gleich, der durch der wolcken siz
mit vollem winde fährt. Ich spahrt' an meinen pferden
den athem, und ließ sie vor recht begierig werden:
Alsdenn trieb ich sie an. Ich ließ die meisten schier
die sich so sehr erhizt, in kurzem hinter mir.
Der muntre Hippomach war allzu schnell im jagen:
Sein allerbester gaul fiel todt vor seinem wagen,
und folglich auch mit ihm der sieg und der gewinn,
und alle träumerey von cron und scepter hin.

Der

Der junge Polyclet hieng stets mit dem gesichte
kühn und zuweit vorauß, und dacht' an kein gewichte.
Ein stoß an einen stein verdarb das ganze spiel,
und machte, daß er dicht' an seinen wagen fiel,
doch glücklich, weil ihm doch das leben noch geblieben.
Als Crantor endlich sah' daß ich vorauß getrieben
und ihm der nächste war, so ward er voller wuth.
Ich schenck' ihr Götter euch, sprach er, mein ganzes guth:
Zieht nur den Griechen auf. Denn sprach er seinen schecken
mit harten worten zu, sich besser anzustrecken,
aus furcht ich käm ihm vor, und neben hin vorbey.
Mein zug war unerschöpft, und also zweifels frey
auch stärcker, fortzugehn. Um solches zu verwehren,
ließ er die pferde sich zur seiten abwerts kehren
und fuhr die schrancken an, so, daß auf einen schlag,
gleich wagen, rad und er, und alles nieder lag,
und mir den weg verbog. Sein sinn war, mich zu fällen,
wenn ich aus eifer würd' an seinen wagen prellen.

Allein ich hatte stets die roß' in meiner hand:
Das weichen war mir so, wie die gefahr bekant.
Ich fuhr um ihn herum. Kaum hatt' ich umgewendet,
so kam ich an das ziel: so war der lauff vollendet.
Glück zu! rief jederman: Glück zu! Ulyssens sohn
hat abermals gesiegt. Er hat den Königs-thron.
Indessen führten uns die klugen und gescheuten
von den Cretensern fort, um alles außzubreiten,
was unser arm vermocht. Es war ein alter wald,
ganz heilig, aber doch einfältiger gestalt,
der noch vom Minos selbst zum wählen außerlesen,
und jederzeit der sitz der richter war gewesen,
da brachte man uns hin. Doch keinen, welcher nicht
im spiele mit gekämpft. Man schlug den unterricht
des klugen Minos auf. Es waren lauter weise,
und ihren jahren nach ganz grau und alte greise,

die

Anmerckungen.

Es waren lauter weise/ und ihren jahren nach ganz grau und alte greise. Es macht ein besonderes ansehen, wenn männer in einem rathe sitzen, welche nicht allein alt und grau, sondern auch voll verstand und weißheit sind. Das alter hat schon den vortheil, daß man

die man dazu bestimt. Mich rührte furcht und scham,
so bald ihr lichter barth mir in die augen kam.
Ihr alter mehrte noch des hohen amtes würde,
und hatte dennoch nicht bey ihrer sorgen-bürde
des geistes krafft erschöpft. Sie saßen ordentlich
und blieben unbewegt. Ihr haupt-haar hatte sich
mit schimmel angefärbt: Viel waren, die auch platten
und statt der haare nur noch bloße schalen hatten.
Ihr ernstliches und doch auch ruhiges gesicht
war nichts, als redligkeit, die aus dem herzen bricht:
Es wurde keiner hier von andern unterbrochen:
Und was ein jeder sprach, das war auch so gesprochen,
als wär' es längst bedacht. Erhub sich strittigkeit,
so wieß der andre ihm, mit viel bescheidenheit,

Anmerckungen.

man es für klug und erfahren hält: Man ehret es schon, wenn ein alter nur gesundheit und kräffte hat: Man bewundert ihn aber, wenn die kräffte des verstandes mit denen kräfften des leibes zusammen stimmen. Das bloße ansehen der Römischen raths-herren, war denen gesandten oft schon erschröcklich: und die feinde scheueten mehr ihren verstand und ihr festes gemüthe, als alle schwerter der Legionen. Pyrrhus, Antiochus, und Carthago, haben es mit ihrem exempel genug bestätiget,

das klare wiederspiel. War es nicht dar zulegen,
so gieng er jenem gleich auch mit vernunfft entgegen,
und fiel der stimme bey: so, daß es endlich schien,
ob ließen alle sich von einem geiste ziehn.
Hier war erfahrenheit in vielen alten sachen,
und denn ein steter fleiß, sich weis' und klug zu machen.
Das, was sie gar so hoch in der vernunfft gebracht,
war, daß sie långst vorher als menschen sich betracht:
Den lůsten abgesagt, den eigensinn der jugend
gedåmpft und auch besiegt, und bloß die wahre tugend

zum

Anmerckungen.

Das/ was sie gar so hoch in der vernunfft gebracht/ war 2c. Ein mensch kan in der vernunfft nicht hôher steigen, als wenn er sich selber recht erkennet. Dieses geschiehet aber gar selten in der jugend. Es gehôret mehr zeit und auch verstand dazu. Ein junger mensch kennet noch die begierden nicht: und er hat den aberglauben, daß sie seine freunde, und seine gedancken in allem vollkommen seyn. Die jahre und das nachlesen in guten bůchern, erôffnen ihm, nebst seiner eignen erfahrung, allein die augen. Die sieben welt-weisen wåren so klug nicht worden, wenn sie nicht die welt durchwandert, andrer leute gemůther erforschet, und ihr eignes darauß erbauet håtten. Porus war klůger, da er vom Alexander ůberwunden war, als vor diesem, da ihn noch keiner ůberwunden hatte: und Cræsus gab andern erst guten rath, nachdem er ihm selber so schlecht gerathen hatte. Damals beherrschten ihn noch seine begierden: hier aber hatte er den hochmuth abgelegt, und erkante allererst was Solon sagte: Daß niemand vor seinem ende recht glůcklich wåre.

zum führer außerwählt. Die weißheit war ihr licht,
nicht ehre, geld und geitz, und auch die freunde nicht.
Sie hatten alle schon die süße frucht geschmecket,
die in der wahren ruh gerechter seelen stecket.
Ihr thun war still und sanfft: Ihr reden unumschränckt,
und ihre sprüche stets auf die vernunfft gelenckt.
„Ich dacht' als ich sie sah', was hilfft uns anzufangen?
„Und warum kan man nicht, das alter gleich erlangen,
„das solche weisen macht? Die jugend kam mir hier,
„so wie ein wilder strom, und wie ein feuer für,

Anmerckungen.

Sie hatten alle schon die süße frucht geschmecket. Dahin bringet es endlich der mensch, wenn er auf seine begierden recht achtung gibt. Anfangs hat er sie als freunde betrachtet; hernach erkennet er sie, als seine feinde. Er fänget sie an zu hassen: und ob es ihm gleich oft sauer wird, so tritt er doch mit ihnen in den kampff. Er setzet ihnen die vernunfft entgegen: Er forschet, ob sie nicht zu überwinden seyn: Er kämpft, er siegt, er überwindet: doch niemals ohne hülffe einer höheren weißheit, welche ihn in größere dinge führet, und ihm die eitelkeiten der welt verbittert. Alsdenn bereuet er, daß er seinen begierden so viel gehör gegeben. Er schilt, er verfluchet, er verdammet sie. Er siehet viel höhere dinge. Er suchet seine ehre in der ehre GOttes; seine wollust in der wohlfarth des vaterlandes; und seinen reichthum in der liebe des nächsten. In der welt bleibet ihm nichts mehr übrig, als seine schwachheit, welche ihn aber stets zur demuth führet. Solche leute schicken sich allerdings zu räthen, wenn man sie nur allzeit finden könte.

„da jener alles frißt, das alles will verzehren,
„und beyde doch zuletzt kein ander lob gebähren,
„als unbedachtsamkeit. O! sprach ich, süße ruh,
„wie gerne wär' ich alt und stürbe noch dazu,
„hätt' ich dich nur erlangt! Der erste von den greisen
erbrach des Minos buch, um allen zu erweisen,
wer cron und thron verdient. Es war ein großes buch.
Es lag in gold verwahrt, und in ein purpur-tuch
von Tyrus eingehüllt. Die greisen küßten alle
„es mit der größten lust. Denn nach dem großen falle,
„den

Anmerckungen.

Wie gerne wär' ich alt/ und stürbe noch dazu/ hätt' ich dich nur erlangt! Hier muß ich doch auch der jugend sagen, daß es nicht allzeit im alter steckt. Es gibt so wohl alte jecken, als junge thoren. Es kommet nur darauf an, ob man die weißheit spät, oder zeitig suchet. Ein junger mensch, welcher nach der weißheit bey zeiten strebet, und es dahin bringet, daß er die begierden bändiget, ist mehr zu loben, als ein alter, welcher die weißheit erst in den jahren sucht, da ihn die größte begierden bereits verlassen. Was für tugend ist es, wenn ein alter mäßig und nüchtern ist? Sein geschmack hat sich schon längst verändert. Was für tugend ist es, wenn ein alter nicht schöne dirnen liebet? Sie würden ihm ohne das den rücken kehren. Was für tugend ist es, wenn er nicht streit und händel anfängt? Die jugend würde ihm gar leicht die spitze biethen. Und was für tugend ist es endlich, wenn ein alter nicht geitzig ist? Er siehet den tod schon vor der thüre; und also braucht er nicht mehr zu sorgen. Hingegen sind dieses in einem jungen menschen sehr große tugenden: und der ist glücklich, der sie in seiner jugend erlangt; mit dem sie alle minuten wachsen, und mit dem sie auch im alter zu grabe gehen.

„den einst Pandorens gifft in aller welt erregt,
„ist, sprachen sie, wohl nichts, was mehr das hertz bewegt,
„als GOtt, und ein gesetz, das die gewalt zerstöhret,
„aus thieren menschen macht, und menschen herrschen lehret.
„Ein König, dem man hier gesetz und recht vertraut,
„ist blind, wofern er nicht auch seine pflichten schaut,
„und den gesetzen folgt. Er muß die rechte lieben.
„Sie sind wohl für das volck, doch auch für ihn, geschrieben.
„Ein mensch sey, wer er will, ist des gesetzes knecht,
„nicht des gesetzes herr. Das allgemeine recht
„herrscht über ihn so wohl, als andre hier auf erden:
„Was er einmal verspricht, muß auch gehalten werden.

Oo oo Von

Anmerckungen.

be gehen. Dieses solten nicht allein Prinzen, sondern auch, alle junge leute vor augen haben. Die zeit fliehet, die kräffte fliehen, und wir fliegen auch endlich selbst davon.

Pandorens **gifft.** Besiehe davon p. 257.

Doch auch für ihn/ geschrieben. Das ist eine harte lection für große herren. Sie straffen wohl die fehler an andern, aber bey ihren eignen vergehet ihnen das gesichte. Die meisten wissen von keinem gesetze: sie rebelliren wieder die natur, und wieder GOtt: und wenn man sie nicht, wie in Creta, durch harte verpflichtungen dazu zwinget, so dencken sie an ihr gewissen so wenig, als andre leute. Gleichwol solten sie das allerzärteste gewissen haben, und nicht allein gesetze stellen; sondern auch ihnen selber das schärffste gesetze seyn.

Von solchen dingen sprach diß kluge weisen-chor.
Und endlich brachte man drey schwere fragen vor,
die jeder, der den thron mit ruhm erlangen wolte,
des Minos regeln nach voraus entscheiden solte.
Die allererste war: Wer ist, der auf der welt,
sich hier am meisten frey, und ungebunden hält?
„Ein König, sagte man, der keinen obern kennet,
„der eigen-mächtig herrscht, und alle feinde trennet,
„die ihm entgegen stehn. Es ist ein reicher mann,
„versetzt ein ander gleich, der alles haben kan,
„was in die sinnen fällt. Nein! sprach der dritte wieder:
„Es ist ein junger mann, der sich und seine glieder
„nie

Anmerckungen,

Ein König / sagte man / der keinen obern kennet / der eigen-mächtig herrscht und alle feinde trennet / die ihm entgegen stehn. Diese antwort stimte mit dem Corpore Juris der soldaten, und mit der Philosophie des Machiavellus wohl überein. Man hätte nur noch das glück beschwören sollen, daß es dem König beständig begleitet hätte. Der gute mensch meinte es aber doch ehrlich. Denn er sagte frey herauß, was er ihm selber wünschte; und was allen Cretensern so sehr zuwieder war. So treuherzig sind nicht alle menschen. Sie beschwören nur, was sie beschwören müssen. Um das übrige lassen sie sich unbekümmert.

Es ist ein reicher mann / der alles haben kan / was in die sinnen fällt. Dieses war unfehlbar ein wollüstiger und geitziger. Er hätte vielleicht gerne geschmauset; Er hätte pa-
pageyen

„nie an ein weib verknipft: Der immer reisend ist,
„und doch niemals sein thun nach fremden sitten mißt,
„die die vernunfft verdamt. Viel waren, die auch sagten:
„Daß es ein Barbar sey, der sich von wild und jagten
„im finstern walde nährt, und der bey that auf that
„kein weltliches gesetz und keinen richter hat.

 „Noch

Anmerckungen.

pageyen und affen verschrieben: Er hätte den tag mit trincken, und schlafen, und die nächte wie ein Sultan zugebracht. Er wäre ein liebhaber der comödianten; ein camerad der narren; und ein gelächter seiner bedienten gewesen. Mit diesem war denen Cretern auch nicht gedienet. Sie brauchten ihr geld für sich, und wolten es nicht an einen so lustigen kautz anwenden. Sie hätten sich aber damit trösten können, daß er nicht leicht die hölle stürmen, oder denen nachbarn das ihrige nehmen würde.

Es ist ein junger mann' der rc. Dieser hatte noch etwas gutes; weil er die verdorbene sitten verdamte: Er war aber ein reisenarr. Die Creter hätten sich bey zeiten schicken müßen, ihn mit gold und kleinodien zu versorgen: denn er wäre wohl gar nach Indien gereiset, und hätte America vielleicht noch eher, als Columbus und Vesputius außgespüret. Sie waren glücklich, daß er den sinn des Minos nicht errieth.

Daß es ein Barbar sey / der sich von wild und jagten im finstern walde nährt. Hier kam ein vortrefflicher mann. Er hatte gewiß seine Philosophie von thieren erschnappet. Er wolte bey den thieren im walde bleiben. Dem scheine nach war er ihr freund; in der that aber ihr größter feind. Er wolte sie verfolgen, wo er könte, und solte es auch in fremdem gebiethe seyn. Darum wolte er keinen menschen zum richter haben. Das war ein rechter Dominus omnis. Denen arbeitsamen Cretensern wäre trefflich damit gerathen gewesen. Seine passion war sein gesetze. Er hätte ganze Legionen hirsche gekaufft: diese hätten denen bauern die erndte erspahret. Er hätte wilde schweine zusammen geschafft; diese hätten die wiesen und die saate zerwühlet. Er hätte ein

„ Noch andre fielen gar auf einen armen sclaven,
„ der aus der dienstbarkeit auf einmal in den hafen
„ der ruh und freude komt. Dem ist allein die lust
„ der freyheit, sprachen sie, und auch die last bewußt,
„ die in den fesseln steckt. Hingegen andre rieffen:
„ Es ist ein todter mensch, der in den stillen tieffen

„an

Anmerckungen.

ein regiment von wölffen, hundert compagnien von füchsen, und ganze Arméen von hasen gehalten, damit jene denen bauern die schafe; die andern die hüner und gänse; die dritten aber den kohl wegräumen möchten. Endlich hätte er auch wohl bäre gehalten, damit sie die bauren selbst auffressen, und ihn wieder alle einbrüche, in seiner offnen festung beschützen möchten. Es war schade, daß die Cretenser keine liebhaber vom jagen waren: sonst hätten sich die Jäger bey diesem Könige sehr wohl befunden. Er hätte das ganze land zur wildbahn; seinen jäger-meister zum premier-minister; seine wildmeister zu geheimden; seine waffen-träger zu hofräthen; und alle Jäger zu Cavalieren gemacht. Damit wäre das reich wohl bestellt gewesen. Er hätte die geschäffte liegen lassen: Er hätte die gränzen strittig gemacht: und wenn die nachbarn endlich die waffen ergriffen, und die welt von diesem unthiere befreyet hätten, so würde man sich doch damit getröstet haben: Daß er in seinem berusse gestorben wäre. Diesen Philosophum hatte Minos auch nicht gemeinet.

Auf einen armen sclaven. Diese sagten etwas; und schossen nicht weit vom ziele. Sie waren aber bessere Naturalisten, als Moralisten. Sie sahen nur auf die freude, welche sich nach empfangener freyheit im menschen rühret: sie sahen aber nicht auf das gute, was der seele in der sclaverey des cörpers zugewachsen. Darum mußten sie auch ihren abtritt nehmen.

Es ist ein todter mensch. Nun kommen die Atheistischen Philosophi. Ein jeder mensch suchet sein leben zu erhalten: und wenn er sterben muß, so wünschet er doch einmal wieder zu leben. Diese aber suchten das höchste guth gar im grabe. Es giebet viel Phantasten, welche ihre vergnügung nur in sich selber, oder, nur in träumen, und im gehirne suchen: aber dieses steiget über alle vernunfft, daß ein mensch seine

vergnügung

„an keinen kummer denckt. Er ist von Phanthasey;
„Er ist von list und macht; Er ist von menschen frey.
Als mich die ordnung traf, so braucht ich keiner künste.
Es war mir noch bekant, wie Mentor mir die dünste
der thorheit aufgedeckt, und mir voraus gezeigt,
wie man aus fesseln auch zu cron und scepter steigt,
„weñ man dem hiñel traut. Ich sprach: Von menschē-kindern
„ist der am meisten frey, den keine ketten hindern,
„beständig frey zu seyn. Man sey auf meer und fluth,
„man sey in dienstbarkeit, man sey in feuers-gluth,
„so sind wir dennoch frey, wenn wir der Götter dräuen
„allein zu herzen ziehn, und sonsten gar nichts scheuen.
„Kurz: Der allein ist frey, den keine furcht besitzt.
„Der von verlangen nicht nach eitelkeiten schwitzt,

Pp pp „der

Anmerckungen.

vergnügung im grabe sucht: es geschehe denn Christlicher weise, und aus einer wahren liebe bey Gott zu seyn. Das andre geschiehet aus einer eben so todten meinung; nemlich, daß die todten nicht wieder leben, und also keine rechenschafft geben könten, wie sie ihr leben allhier zugebracht. Wo haben sie aber bürgen dafür, daß es nicht geschehen könne? Es wird einmal heißen: Dominum oportet! Man wird dem herren nichts neues machen.

Ich sprach: Von menschen-kindern ist der am meisten frey / den keine ketten hindern/ beständig frey zu seyn. Hier traf

„der wollust abgesagt, und sich in allen dingen
„den Göttern überläßt. Die alten greisen fiengen
hierauf mit lächeln an, einander anzusehn
und blieben ganz erstaunt, ob dem, was hier geschehn.
Sie hielten lange zeit das buch des Minos offen:
Ich hatte spruch auf spruch, und wort auf wort, getroffen.
Die zweyte frage war: Wer unter sterblichen
am höchsten elend sey? Die meisten stutzeten
„und brachten vieles vor. Der eine sprach: Ein armer,
„dem bey der dürfftigkeit ein gütiger erbarmer,
„und endlich auch dabey noch die gesundheit fehlt.
„Der andre sprach: Ein mensch, der keine freunde zehlt.

„Der

Anmerckungen.

traf Telemach endlich die wahre meinung: und er hat sie so wohl behauptet, daß ich seine argumenta nicht erst vermehren darff.

Der eine sprach: Ein armer/ dem bey der dürfftigkeit ein gütiger erbarmer/ und endlich auch dabey noch die gesundheit fehlt. Dieses waren viel übel auf einmal: und es fehlte nichts dazu, als das weib des Hiobs, so wäre das unglück vollkommen gewesen. Denn ein armer ist allzeit verachtet: und also plaget ihn nicht die ehre. Die wollust wird ihm von der kranckheit verbothen: und wenn er gleich geitzig wäre, so wäre es doch nur umsonst; denn er würde in seinem kasten sehr wenig finden. Aber ein böses weib kan ihm noch endlich zu grabe heissen.

Ein mensch/ der keine freunde zehlt. Dieses kam aus einem sehr schlechten fasse. Die menschen sind mehrentheils selber schuld, daß sie wenig freunde haben. Wenn aber ein rechtschaffner Christ gar keine hätte, so hätte er doch sein gewissen, und GOtt zum freunde.

„Der dritte sprach: Ein mann, der kinder hat, und ziehet,
„und doch bey aller zucht vergebens sich bemühet.
„Ein kluger Lesbier trat endlich auf, und sprach:
„Es hängt wohl keiner mehr dem ungelücke nach,
„als der sein ungelück stets zitternd überleget,
„und alles, was ihn trifft, mit ungedult erträget.
„Das unglück kommet nicht von sich, und ungefehr,
„nein! sondern von uns selbst, und unsrer meinung her.
„Nachdem man es betracht, nachdem ist es beschaffen.
„Ein thor befördert es. Der weisen gegen-waffen

 „sind

Anmerckungen.

Ein mann/ der kinder hat/ und ziehet/ und doch bey aller zucht vergebens sich bemühet. Ungehorsame kinder sind eine große strafe: und die eltern sind billich zu bedauren, wenn sie alles anwenden, und aus ihren kindern nichts ziehen können: insonderheit, wenn die kinder dabey noch undanckbar, und ihren eltern in allem zuwieder seyn. Aber hat Jacob, hat Samuel, hat David solche kinder ertragen müssen, so müssen wir sie nur auch ertragen. GOtt hat seine ursachen, welche unsren augen gar oft verborgen seyn.

Ein kluger *Lesbier* trat endlich auf/ und sprach 2c. Da kome endlich ein superkluger. Wie es scheinet, so war er aus der schule der Stoiker. Es galt ihm gleich, wie es gienge. Er konte mit seiner weißheit alles verlachen. Man hätte ihn nur in den ochsen einschließen sollen, in welchen Phalaris den Perillus sperrete, so hätte man hören können, ob er die fühlung wahrhafftig verlohren: und ob er nicht ein wenig gesungen hätte. Es ist vergebens, die natürliche empfindung ganz abzulegen. Ein weiser kan sie mit GOtt wohl dämpfen: aber er kan nicht zugleich die natur umkehren. Der Lesbier fand aber doch eingang bey gemeinen leuten: und sie sahen ihn als ein wunder an.

„sind klugheit und gedult. Die menge ward bewegt,
„und in den herzen schon der preiß ihm zugelegt.
Allein man fragte mich. Ich sprach nach Mentors lehren:
„Man braucht das elend nicht von andern erst zu hören.
„Es ist ein wilder Fürst, der sich noch glücklich schätzt,
„wenn er das ganze volck in angst und jammer setzt.
„Er ist gedoppelt arm. Er ist es am verstande;
„Weil er niemals erkennt, was doch dem ganzen lande
„schon kund und wissend ist. Es ist ihm auch kein rath.
„Er hält sein ungelück für keine missethat,
„ja gar für unglück nicht. Er läßt die wahrheit schreyen;
„Doch in dem winckel nur: Denn tausend schmeicheleyen
„verbäugen ihr den thron. Er ist auch nicht allein
„an dem verstande kranck: Er will nicht klüger seyn.
„Sein thierischer begriff beherrscht auch seinen willen.
„Er hasset das gesetz: Und pflichten zu erfüllen,

„ist

Anmerckungen.

Es ist ein wilder Fürst rc. Hier machet Telemach einen sehr vernünfftigen schluß, und trifft abermal die meinung des Minos, mit so deutlichen worten, daß man sie nicht erst erklären darff.

„ist ihm ein herbes gifft. Er hat niemals geschmeckt,
„was für vergnügligkeit in guten thaten steckt.
„Der tugend reines licht ist stets für ihm verborgen.
„Wie er des abends denckt, so denckt er auch den morgen.
„Ach! was ist ärmer wohl? Und was unglücklicher?
„Er ist auch unglücks-werth: Allein viel schmertzlicher
„wird ihm der Götter zorn, der schon zu diesem allen
„die strafen fertig hält, einst in der hölle fallen.
Ein jeder fiel mir bey. Die greise wiesen klar:
Daß dieses auch der sinn des weisen Minos war.
Die dritte frage hieß: Wer besser zu regieren,
ob dieser, der das volck weiß in den krieg zu führen,
und alle feinde schlägt? Ob dieser, der das land
in fried und ruh erhält und keinen krieg gekant?
„Die meisten sprachen gleich: Ein König der die feinde
„aus ihren gränzen jagt, ist mehr, als der die freunde

Anmerckungen.

Ein König / der die feinde aus ihren gränzen jagt / ist mehr / als der die freunde im frieden nur ernährt. Dieses ist die sprache der soldaten, und die staats-maxime der herren Franzosen. Jene thun es aus begierde des nutzens; diese aber aus einer eingewurzelten knechtschafft für ihren König. Jene verstehen es oft nicht besser: diese aber wollen auch

„im frieden nur ernährt. Was hilfft ein solcher Fürst,
„der in der einsamkeit nach wissenschafften dürst?
„Und nur die bürger lehrt, wie sie sich sollen nähren?
„Es kan ein kleiner feind sein ganzes land verzehren.
„Denn zieht der weise Fürst die schwachen flügel ein.
„Denn muß der König knecht, der bürger sclave seyn.
„Viel andre waren hier auch für den friedens-König.
„Denn, sprachen sie: Er thut im kriege zwar sehr wenig,
„im

Anmerckungen.

auch nicht einmal wissen, was sie doch nach dem rechte der natur gar wohl verstehen. Man fördert den ehrgeitz des Königes: man findet scheinursachen, den nachbar mit waffen anzugreiffen: und man würde allzeit ursachen finden, wenn es über ganz Deutschland, und endlich auch über Europa gienge. Ehrgeitzige Fürsten sind niemals zu sättigen. Sie affen alle dem Alexander nach. Sie würden die ganze welt verschlingen, wenn ihnen die eingänge nur nicht verschlossen würden. Heute schicket sich dieses land, und morgen ein anderes in ihr wapen. Um das recht sind sie in ihrem herzen unbesorget. Es muß wohl recht seyn, wenn sie es nur im besitze haben. Das Jus convenientiæ ist ein starckes recht: und 300000. mann haben mehr zu sprechen, als alle Juristen. Wenn aber die Könige wüßten, was ehrgeitz ist: und wenn sie wahrhafftig wüßten, was ehre heißt; so würden sie den ersten verfluchen, und die letzte ganz anders suchen. Sie würden sie in ihrem lande; sie würden sie in sich selbst; sie würden sie auch bey den nachbarn suchen. In ihrem lande, daß sie ihren unterthanen zu einem vater würden: In sich selber, daß sie weder das natürliche recht, noch ihr gegebenes wort verletzten: Bey nachbarn, und andern, daß sie ihnen zu einem exempel der tugend würden. Dieses hieße wahrhafftige ehre: aber wie wenig suchen sie heutiges tages? Die begierden haben allenthalben die oberhand.

Viel andre waren hier auch für den friedens-König. Das ist für die hochmüthigen ein erschröckliches wort. Sie fürchten, sie würden ärmer, wenn sie nicht andern das ihrige nähmen: sie meinen, sie würden kleiner, wenn sie nicht alles pochen und trotzen könten:
und

„im frieden aber viel. Er haßt den wilden krieg.
„Er liebet sicherheit, nicht zweiffelhafften sieg:
„Und wenn ein zwist entsteht, kan er auf mittel dencken,
„die feindschafft mit verstand und klugheit abzulencken.
„Die ersten wandten ein: Kein überwinder schlägt,
„der nicht des landes ruhm auch auf dem degen trägt.
„Er sieget nicht für sich: Er siegt für seine länder.
„So viel er völcker dämpft, so viel hat er auch pfänder
„von neuer bürgerschafft. Ein stiller König macht
„die bürger träg und weich: Und wenn er einst erwacht,
„so ist der vorthel hin. Hierauf ward ich beschieden.
„Ich sagte dieses nur. Ein König, der im frieden

 „allein

Anmerckungen.

und sie glauben, sie wären nur halbe menschen, wenn sie nicht ganze ströme von blut vergößen. Sie thun es nicht allzeit selber: sie thun es aber doch durch ihre leute: und das laster, daß sie durch diese außüben, heißet hernach des Fürsten ehre. Ein halb-unsinniger könte es fassen, wenn er nur alle fünff sinnen hätte. Ein hund verge-het sich nicht leicht an dem schwächeren: und der schwächere gehet dem stärckeren aus dem wege. Allein die menschen begreiffen es nicht bey vollem verstande. Sie fallen alles an, was sie können: und sie urtheilen alles, wie sie wol-len: aber ihr gewissen urtheilen sie nicht. Da-her kommen so viel pressungen, welche die un-terthanen zu bettlern; und daher entstehen auch so viel zwischen-fälle, welche die grösseſten Für-sten zu schanden machen. Ein friedsamer Kö-nig hat nichts zu fürchten: und er kan größer durch wohlthat, und liebe werden, als ein rasen-der durch seinen degen. Wo hat Salomo krieg geführet? und wer war größer zu denenselben zeiten, als Salomo?

Hierauf ward ich beschieden. Tele-mach

„allein ein König ist; Ein König, der das licht
„bloß in den waffen sucht, die taugen beyde nicht.
„Allein wenn ihr mich fragt, wer denn sey vorzusetzen?
„Ob einer, der nichts weiß, als klingen nur zu wetzen,
„und krieg' auf kriege führt? Ob einer, der sein land
„in weiser ordnung hält, und ja wohl den verstand
„im morden nie geprüft; doch einen mann erwehlet,
„der, was dem Fürsten selbst in krieges-neigung fehlet,
„durch seinen arm ersetzt; so sag' ich platt und frey:
„Daß der dem ersteren weit überlegen sey.
„Ein kriegerischer Fürst sinnt stets auf neue kriege:
„Er suchet nichts, als ruhm und zahlet seine siege

„mit

Anmerckungen.

mach machet wieder den beschluß. Er trifft das mittel zwischen einem kriegens- und friedens-Fürsten, und erkläret sich endlich für den letzten. Er thut es aber so unpartheyisch, daß alle seine bescheidene antwort bewundern müssen. Hätte er nach seinen affecten gesprochen, so wäre er unfehlbar dem kriege beygefallen. Denn junge leute sind allzeit hitzig: und es ist ihnen nichts angenehmer, als wo es wild und verwirret zugehet. Allein sein hochmuth war durch die lehren des Mentors so gedämpft; und seine ehrbegierde auf so festen grund gesetzt, daß er nicht nach menschlicher leidenschafft, sondern, nach der gesunden vernunfft urtheilte. Es wäre zu wünschen, daß sich alle menschen so bald begreiffen könten.

Sinnt stets auf neue kriege. Dieses ist kein wunder von einem herren, welcher eines martialischen gemüthes ist. Wir haben es wohl an andern erfahren, welchen nur die schmeichler die martialität eingeblasen. So bald ein herr reich, und mächtig ist, so heißt es:

Wir

„mit lauter bürger-blut: Und wenn er außgesiegt,
„so sieht er, daß sein land in letzten zügen liegt.
„Was hat ein volck davon, wenn Fürsten andre drücken,
„und hundert tausend mann in todten-gräber schicken,
„wenn es inzwischen selbst die krancken glieder streckt,
„und den verhaßten tod in jedem bissen schmeckt?

Anmerckungen.

Wir müssen auf weitere conqueten dencken: und ob er gleich selber stille sitzen, und sich mit leichteren dingen vergnügen würde, so sorgen doch seine generale, daß sie mit der müßigen armée nicht schlafen dürffen. Man waget es endlich. Man bricht ein, oder zweymal den frieden: man überfällt den nachbar, ehe er sich einiger feindschafft vermuthet: und wenn es etlichemal wohl abgelauffen, so kommet man endlich in gewohnheit: Man machet ein recht aus friedens-brüchen, und aus verträgen ein kinderspiel. Im Könige wächset alsdenn der hochmuth: Er betrachtet sich als einen allmächtigen: und was er durch seine truppen vernichtet, das hat er alles selbst und allein gethan. Man erhebet sein lob in poesien: man bläset es mit canonen; man bläset es auch in kirchen aus. Das Te Deum klingt allenthalben, wenn sich nur Gott nach unsren begierden schickt: wann er aber in unsrem glück eine pause macht, so sehen wir erst, wo Pyrrhus und seine cameraden zu hause seyn. Denn suchet man im verstande, was man vorher in waffen gesucht. Man suchet es aber nur im verstande: und weilen uns die regeln der vernunfft gebrechen, so leget man sich auf neben-wege. Man räumet dem einen etwas ein, damit man den andern nur drücken könne. Man treibet es, so lange es möglich ist: und wenn uns endlich die armen gebunden sind, so gehen wir mit schimpf nach hause, und beseuffzen das elend der unterthanen. Und dieses ist alsdenn die ganze wohlthat, der sich diese von ihrem ehrsüchtigen Fürsten zu rühmen haben.

Was hat ein volck davon / wenn Fürsten andre drücken. Das solte man ja wohl meinen: aber auch das volck wird endlich närrisch, wenn es von lauter siegen höret. Es giebet das geld zum kriege, und tröstet sich mit papiernen zeitungen. Die hoffart wächst in ihm mit dem Fürsten: endlich aber fühlet es auch sein armuth, wie der Fürst.

„Die krieger bleiben nicht stets angenehme sieger.
„Sie wandeln endlich sich in ungeheure tiger:
„Die ordnung fället hin: Und wo man eine stadt
„vor diesem noch gesehn, da steht ein mörder-rad.
„Was hat doch Griechenland durch seinen sieg gewonnen?
„Wie ist die nahrung nicht; wie geld und gut zerronnen?
„Zehn jahre flossen weg, als unterdessen da,
„kein Fürst sein Königreich, dis keinen König sah.
„Wo krieges-feuer brennt, da liegt die wohlfarth nieder.
„Die arbeit und der fleiß, die kommen selten wieder.
„Hier schickt ein mann den sohn, dort seinen enckel fort,
„und wenig sehen mehr den alten vater-orth.
„Die besten Fürsten selbst, indem sie kriege führen,
„die müssen nach und nach halb die vernunfft verlieren,
„und leiden, was man doch das größte laster schilt,
„daß oft ein böser mensch mehr, als ein frommer gilt.

„Was

Anmerckungen.

Das oft ein böser mann mehr als ein frommer gilt. Dieses hat der frömste unter allen Königen selbst erfahren. Joab hatte dreymal den tod verdienet; und David mußte ihn doch wieder willen schonen. Was soll andern nicht geschehen, welche nicht so from, wie David, seyn?

„Was sind für diebe nicht, die man sonst würde strafen?
„Und dennoch muß ein Fürst im kriege gleichsam schlafen,
„und ohne sinnen seyn. Die frechheit nimt den lohn:
„Sie trägt allein den ruhm und auch den preiß davon.
„Nie hat ein Fürst gesiegt, und immer überwunden,
„von dem nicht auch sein land zuletzt das weh empfunden.
„Indem die feinde flehn: O Herr, erbarme dich!
„So rufft sein volck zugleich: O Herr, gedenck' an mich!
„Er nimmet länder ein, er wird auch Herr erkläret:
„Doch da er länder nimt, ist seines schon verzehret,
„und jene wüst und leer. Ein Fürst der nicht versteht,
„wie weit das wahre glück in friedens-zeiten geht,

Anmerckungen.

Nie hat ein Fürst gesiegt und immer überwunden/ von dem nicht auch sein land zuletzt das weh empfunden. Dieses ist schon längst geschehen: es geschiehet auch noch zu unsren zeiten: aber was fraget ein krieger nach exempeln! Er würde gleich einwenden: Assyrien wäre nicht gefallen, wäre nur Belsazer auf seiner hut gewesen: Persien wäre gar leicht zu retten gewesen, hätte Darius nur bessere generale gehabt: und Alexanders reich würde wohl bestanden seyn, hätte er nur seinen nachfolger bey zeit genant. So urtheilet man von vergangenen; und so urtheilet man auch von neueren dingen. Die kriegerischen und wollüstigen sind in vielen stücken zwar unterschieden: aber in einem kommen sie doch überein. Ein wollüstiger isset und trincket so lange, biß er ihm selber zum grabe hilfft: Ein kriegerischer stürmet und raubt so lange, biß er seiner mittel sich selbst beraubt. Ein geitziger allein sorget für sein leben; er sorget auch für sein vermögen: denn es ist ihm daran mehr, als an andern, gelegen.

„der wird auch nimmermehr den unterthanen zeigen,
„was für vergnügungen aus seinen siegen steigen.
„Man hört ja wohl den sieg mit freuden-thränen an:
„Der arme bürger giebt mehr, als er geben kan:
„Doch wenn die nahrung fällt, der bürger nieder lieget,
„so gilt ihm alles gleich, wer fliehet, oder sieget,
„wer stirbet, oder lebt. Er achtet arm und reich,
„er achtet herr und knecht, alsdenn einander gleich,
„und lobt die todten nur, die in den finsternissen,
„worein sie sich verhüllt, von keinem Fürsten wissen.

„Ein

Anmerckungen.

Und lobt die todten nur 2c. Das ist endlich der außgang, daß sich die unterthanen bey ihren lasten den tod anwünschen. Was sollen sie nicht dem Fürsten wünschen, den sie doch vorher so sehr erhoben? Ein Fürst suchet umsonst in äußerlichen dingen, was er doch in innerlichen suchen solte. Man kan alles für geld anschaffen, wenn es nur lange dauren wolte. Viel große machen es wie die kinder. Erstlich lernen sie addiren, und setzen ein guth zu dem andern: und dieses geschiehet zuweilen ganz billicher weise. Hernach fangen sie an zu multipliciren, und nehmen einem andern mit gewalt, was er ihnen in der güte nicht geben will. Endlich sterben sie so, wie alle menschen. Alsdenn kommen andre und subtrahiren, oder dividiren die länder nach ihrem willen. Alle äußerliche dinge sind unbeständig: und so lange man darinnen die ehre sucht, so hat man die ehre noch nicht gefunden. Ein friedsamer suchet sie in sich selber. Das ist: Er forschet in seinem herzen, ob er GOtt und die wahre tugend gefunden? Ob er herr über seine begierden: und ob er alle augenblick fertig sey, rechenschafft für seine thaten zu geben? Wird er zum schlagen gezwungen, so schläget er nur in der absicht, die seinigen wieder in ruhe zu setzen: wird er auch endlich überwunden, so schicket er sich in den willen GOttes,

und

„Ein kriegerischer Fürst ist, wie ein starcker mann,
„der vor dem nachbar wohl sein feld beschützen kan,
„doch endlich weiter greifft, und ihm sein eignes raubet.
„Der schwache nachbar klagt: niemand ist, der ihm glaubet:
„Der starcke hat das feld: allein es hilfft ihn nicht.
„Er weiß nicht, wie der grund gebaut und zugericht,
„und auch genutzet wird. Wer also ist gebohren,
„an dem ist alle zucht, und aller witz verlohren.
„Was ihm entgegen komt, das nennt er seinen feind:
„Er fragt nicht, ob man es gut, oder böse, meint:
„Er schlägt, er würget nur: Und wenn er fertig worden,
„so sucht er neuen zwist, um andre zu ermorden.
„Kurz: Ein so frecher kopff komt allen, so, wie mir,
„nicht anders, als ein wolff, als wilde bären für.
„Laßt uns nun einmal auch den friedens-könig schauen.
„Es ist ja freylich nicht viel auf sein schwert zu bauen.

Ss ss „Er

Anmerckungen.

und verläßt sich auf höhere dinge, welche ihm nicht können genommen werden. Er verlanget nicht, daß ihn die menschen fürchten sollen: er wünschet nur, von einem jeden geliebt zu werden. Diese liebe aber erwirbet man nicht durch den degen: man erwirbet sie nur durch die tugend.

„Er nimt die länder nicht wie karten-häuser ein:
„Er sorgt, wie seines nur stets möge ruhig seyn.
„Das ist: Er will kein land mit bürger-blute kauffen,
„und etwan einmal selbst aus seinem lande lauffen.
„Doch weiß er, wie man recht im frieden herrschen soll,
„so ist er nicht so blind: Er weiß auch allzuwohl,
„wie man die wege sperrt. Er lässet andre schlagen,
„und nach den städten so, wie nach den hirschen jagen:
„Er ist inzwischen still, bescheiden und bequem,
„und bey der nachbarschafft beliebt und angenehm.
„Er unterfänget nichts; Er sucht sie nicht zu pochen:
„Er hält, was er einmal mit vorbedacht versprochen,
„und liebet keinen streit. Die nachbarn lieben ihn,
„und suchen ihn an sich durch freundschafft, anzuziehn.

„Das

Anmerckungen.

Die nachbarn lieben ihn/ und suchen ihn an sich durch freundschafft/ anzuziehn. Das siehet man an den Schweitzern. Sie suchen nicht die erweiterung ihres landes: sie wissen es aber zu beschützen. Sie fangen nicht krieg und händel an: aber man erkauffet ihre hülffe mit vielem gelde; und wenn sie ein mächtiger untertretten wolte, so würden sie ihm nicht allein gefährlich fallen; sondern auch bey andern bald hülffe finden. Wenn die Potentaten es also machten,

„Das macht; man trauet ihm. Wenn sich ein krieg erreget,
„und sich ein wilder Fürst an seine gränzen leget,
„so macht der wilde gleich auch alle nachbarn scheu;
„Und jeder fällt und steht dem frommen Fürsten bey,
„von dem man nichts besorgt. Sein redliches gemüthe,
„sein ehr-gesinntes herz, und seine große güte
„sind pfeiler, die kein mensch mit räncken untergräbt:
„Die nachbarn ehren ihn, so lang' er herrscht und lebt:
„Sie lieben seinen sohn, und wenn auch der sich kennet,
„so wird der vater erst im grabe groß genennet.
„Ja! wenn ein siegender nach hohen dingen tracht,
„dem bürger sich verhaßt, die fremden neidisch macht,
„wird man am friedsamen bloß durch vernunfft getrieben,
„daß ihn ein jeder muß als einen vater lieben.
„Das ist er äußerlich. Was er von innen thut,
„das übersteigt gar weit der krieger helden-muth.

Anmerckungen.

machten, wer würde ihnen doch leicht beschwerlich fallen? Ein friedsamer Fürst hat alles, wenn er nur vernunfft, und tugend hat. Er hat liebe bey GOtt: Er hat liebe bey seinen unterthanen: Er hat auch liebe bey seinen nachbarn.

„Denn wenn er einmal weiß im frieden zu regieren,
„so muß er auch verstehn, den regeln nachzuspühren,
„worauß die wahre ruh, und das gesetze fließt:
„Er schränckt den hochmuth ein, der sich zu weit ergießt:
„Er strafft die weichlichkeit, und alle falsche künste,
„die vielen menschen oft so schädlich, als die dünste
„der schwefel-berge seyn. Er bringet andere
„zwar nicht dem scheine nach, doch weit mehr heilsame,
„dagegen wieder auf. Er läßt dem bauer zeigen,
„wie man von jahr zu jahr in acker-künsten steigen,
„und felder bessern soll. Hiedurch führt er die zeit
„der ersten zeiten ein: Das ist: Die fruchtbarkeit.
„Ein jeder hat genug. Denn wenn das volck im leben
„recht mäßig und dabey der arbeit ist ergeben:
„Wenn keiner mehr verlangt, als er zur noth verzehrt;
„Und jedem, was er braucht, sein bloßes feld gewehrt;
„So wächst ein solches volck und steigt in tausend tausend.
„Es ist gesund und starck, nicht wind- und wetter-sausend.

„Es

„Es läßt dem willen nie den frey-gesinnten lauff:
„Es opfert in der zeit das herz der tugend auf.
„Es flieht die zärtligkeit der weichen wollust-kinder:
„Es fliehet speiß und tranck, durch die man ungesünder,
„nicht aber stärcker wird. Es weiß von keiner pracht:
„Es träget, was es hat, und was es selbst gemacht:
„Und endlich wünschet es: Viel lieber gleich zu sterben,
„als durch ein fremdes joch sein glücke zu verderben,
„das es einmal geschmeckt. Es schlägt für seine ruh,
„für freyheit, und was mehr, auch für den Fürsten, zu,
„der gar so weißlich herrscht: der nicht mit worten spielet,
„und bloß allein verlangt, was die vernunfft befiehlet.
„Es komm, alsdenn ein Fürst, ein überwinder her,
„und plage dieses volck. Er wird es ja wohl leer
„an kunst und wissenschafft, zum schnellen überwinden,
„allein auch niemals leer an herz und menge finden.
„Es ist einmal der müh und arbeit schon gewohnt:
„Die armuth ist der danck, der es allzeit belohnt.

„Es bleibet fest und treu; und wird zu bösen zeiten,
„so, wie zur guten zeit, für sein gesetze streiten.
„Und endlich, wenn ein Fürst auch selber nicht versteht,
„wie man mit krieges-list dem feind entgegen geht,
„so sucht er männer aus, die seine truppen führen,
„ohn' jemals sein geboth und ansehn zu verlieren.
„Indessen findet er bey fremden hülff und rath.
„Den unterthan erboost der feinde frevelthat,
„und reitzt ihn sterbend auch, nach blute noch zu dürsten.
„Kurz: Alle Götter seyn für einen solchen Fürsten.
„Da siehet man, was er im krieg', und ohne schatz,
„vor andern vorthel hat. Ich schließe meinen satz,
„und sage, daß ein Fürst, der niemals krieg geführet,
„zwar noch nicht alles hat, was Königen gebühret,
„und die gefahr erheischt: Doch sag' ich auch dabey:
„Daß er dem kriegrischen weit vorzuziehen sey,
„der immer schlagen will. Für einen rechten König
„ist lauter schwert zu viel, und lauter witz zu wenig.

Ich

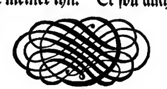
Ich merckt' es vielen schon in der versamlung an,
daß ich durch meinen spruch nicht allen recht gethan.
Die meisten menschen sind von eitelkeit besessen:
Man pflegt die siege nur nach dem geschrey zu messen;
nicht nach der nutzbarkeit. Was in die sinnen fällt,
wird stets der wahren ruh gar weit voran gestellt.
Allein der greisen wort, als sie den außspruch thaten,
war, daß ich abermal des Minos sinn errathen.
Der älteste davon sprach laut und überlaut:
„ Nun seh' ich, wie man irrt, wenn man ihm selber traut.

Anmerckungen.

Für einen rechten König ist lauter schwert zu viel/ und lauter witz zu wenig. Dieses alles hat Telemach so weißlich erkläret, daß man keines weiteren zusatzes vonnöthen hat. Es ist in dieser letzten zeile genug gesaget. Wer die wahrheit liebt, und leiden kan, dem ist sie leicht zu begreiffen: Wer sie aber mit füßen von sich stößt, dem ist weder hier, noch dort zu helffen.

Was in die sinnen fällt/ wird stets der wahren ruh gar weit voran gestellt. Dieses ist der fehler von allen menschen. Die sinnliche dinge verblenden uns: und da der verstand den sinnen befehlen solte, so befehlen mehrentheils diese dem verstande. Wer siehet nicht, daß wir hiedurch zu thieren werden? Gleichwohl suchen wir es mit vieler mühe: und wir halten uns für kluge, und geehrte leute, wenn wir nur den ruhm in großen tafeln; wenn wir nur den ruhm in viel bedienten; wenn wir nur den ruhm in prächtigen kleidern; wenn wir ihn nur in großen Armeen; und wenn wir ihn nur endlich in gelde suchen, ohne welches man alle diese dinge nicht haben kan. Die wahre ruhe und der wahre ruhm wird denen allerwenigsten recht bekant.

„Was einst Apollo sprach, und alle Creter wissen,
„das wird nun offenbar nach langen finsternissen.
„Als Minos ihn gefragt: Wie lange sein geschlecht
„der Creter ober-haupt, und sein gesetzes recht
„würd' ihre regel seyn? So sprach Apollo wieder:
„Alsdenn legt dein geschlecht der Creter crone nieder,
„wenn sich ein fremder gast in deine gränzen wagt,
„der dein gesetze schützt, und das, was du gesagt,
„beständig herrschend macht. Wir haben längst besorget,
„es würd' ein fremder seyn, der nur den titel borget,
„nichts nach den rechten fragt; und dem es einerley,
„ob er es mit gewalt, ob nach den regeln sey.
„Doch Idomeneus fall und die so weise lehren
„des klugen Telemachs erklären, was wir hören,
„und was Apollo meint. Wohlan! so stimmet ein!
„Die Gottheit meinet ihn. Er soll auch König seyn.





Sperling delin. Bäcker sculpsit

Aristodemus wird zum Könige in Creta gekrönet.



Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Prinzen von Ithaca.

Das sechste Buch.

Innhalt:

Telemach erzehlet: Daß er die Königliche würde abgeschlagen: und daß er sich entschlossen, wiederum nach *Ithaca* zurück zu kehren. Daß er den *Mentor* zum Könige vorgeschlagen, welcher es aber auch so wenig, als Hasael, annehmen wollen. Daß endlich die Creter den *Mentor* ersucht, einen König für sie außzulesen: und daß *Mentor* erzehlt, was er von denen tugenden des *Aristodemus* erfahren. Daß man den *Aristodemus* darauf zum Könige gemacht: und daß Telemach und *Mentor* wiederum zu schiffe gegangen, um nach *Ithaca* hinzufahren. Daß aber *Neptunus*, um die beleidigte *Venus* zu trösten, einen entsetzlichen sturm erreget. Daß sie endlich schiff-bruch gelitten, und nach vieler mühe, in der insel der *Calypsens* angelanget.

ALsbald erhuben sich die greisen aus den tiefen des waldes, an das licht, wo noch viel hundert riefen: Es lebe Telemach! Der allerälteste nahm mich bey meiner hand, und trug die glückliche

vollendung an das volck, das aus den ersten thaten,
schon neu-begierig war, den König zu errathen.
Kaum hatt' er es gesagt, so ward ein groß geschrey.
Ein jeder bracht' es gleich dem andern wieder bey:
Die alten waren froh, und alle Creter sungen,
so starck, daß berg und thal von jauchzen wieder klungen.
„Das volck schrie überall: Es herrsch' Ulyssens sohn!
„Er hat des Minos geist: Er nehm' auch seinen thron.
Ich winckte mit der hand. Gleich trat das volck zurücke:
Ich öffnete den mund. Allein im augenblicke
„bließ Mentor mir ins ohr: **Ist denn dein vaterland,**
„**o armer Telemach! dir schon so unbekant?**
„Wilst du Penelopen, Ulyssen selbst, vergessen?
„Da jene nach dir seufftzt, und dieser unterdessen

„vielleicht

Anmerckungen.

Ist denn dein vaterland/ o armer Telemach! dir schon so unbekant? Was Mentor allhier dem Telemach saget, das erinnert uns die Göttliche weißheit oft in gedancken. Wir mögen gedencken, was wir wollen, so ist es entweder gut, oder böse; nützlich, oder schädlich. Ist es wahrhafftig gut, so haben wir ursache, dabey zu bleiben. Ist es böse, oder auch nur wahrscheinlich gut, so haben wir ursache, nachzudencken, und das wahre dem wahrscheinlichen vorzuziehen. Telemach that es: und er ward in seiner wahl nicht betrogen.

„vielleicht nach hause kömt? Die worte fuhren mir,
wie feuer, in das herz, und alle herrsch-begier
ward in mir ausgelöscht. Indem die stimmen brechen,
indem die menge schweigt, so nehm' ich zeit zu sprechen;
„Und endlich fang ich an: O Creter, deren witz
„biß an die sonne steigt, und, wie ein schneller blitz,
„durch alle zweifel fährt; Ich kan es nicht verhehlen:
„Ich bin noch viel zu jung, so gar erlauchten seelen,
„mit klugheit fürzustehn. Hört, was die Gottheit sprach:
„Alsdenn läßt, sagte sie, dein hauß zu herrschen nach,
„so bald ein fremder komt, der dein gesetze schützet,
„und immer herrschend macht. Sie sagt nicht; der da sitzet

Anmerckungen.

Und endlich fang ich an. Telemach hält hier eine so zierliche und vernünfftige rede, als sie Demosthenes kaum gehalten. Er hatte von denen Cretern viel ehre empfangen: und die anbiethung der crone war so groß, daß er entweder undanckbar scheinen, oder, sich vernünfftig entschuldigen mußte. Er fänget demnach mit dem lobe der Cretee an: Er erhebet ihren verstand in grosen dingen: und entschuldiget sich endlich mit seiner jugend. Er erkläret den sinn des Orakels, und zeiget, wie er ihn in allem erfüllet habe. Nachdem er den Cretern genug gethan, so wendet er sich auf sich selbst zurück, und saget seine gedancken ganz frey herauß. Er begleitet sie aber mit so viel höfligkeiten, und mit so vieler erniedrigung seiner meriten, daß die Creter über seinen abschlag nicht zürnen konten. Und dieses hieß nicht allein künstlich; sondern auch vernünfftig, und wohl, gesprochen.

„und deinen thron beherrscht. Doch bleib' es unverneint,
„ich sey der fremde gast, den das Oracul meint:
„So hab' ich ja den spruch schon in der that erfüllet.
„Ich kam in dieses land: Der zweifel ward gestillet.
„Ich habe das gesetz und Minos sinn erklärt:
„Ich wünsch' auch, daß es lang', und zehnmal länger währt,
„als der, den ihr erwählt: Doch wünsch' ich mir zum lohne
„nicht ein geschiednes reich, und keine Creter-crone.
„Ich zieh mein vaterland, mein armes Ithaca,
„den größten cronen vor, die etwa hier und da
„mit ihm geschwistert seyn. Die zahl von euren städten
„ist groß, doch nicht für mich. Wenn sie das alles thäten,
„was Minos eingesetzt, so wär' es kinder-spiel;
„Allein ihr Fürst zu seyn, das ist für mich zu viel.

„Sie

Anmerckungen.

Wenn sie das alles thäten/ was *Minos* **eingesetzt/ so wär' es kinder-spiel.** Telemach kante die menschliche schwachheit. Er sahe von einer seiten das gesetze des Minos; von der andern die gebrechen der Creter an. Sie wolten vollkomne Könige haben: sie waren aber selbst noch unvollkommen. Sonst hätten sie wieder den Idomen nicht rebelliret. Eine gar so plötzliche that konte dem Telemach leicht vor augen stellen, was sie alsdenn beginnen würden, wenn der König einmal unglücklich seyn, und etliche tausend Creter verlieren solte. Erwählte

Könige

„Sie haben mehr verstand, als ich annoch besitze.
„Erlaubet, daß ich mir mit meinem kleinen witze
„auch möge nutzbar seyn. Erlaubet, daß mein geist
„die offnen wege geh', die nur der himmel weißt.
„Daß ich den schweren kampf im spielen außerlesen,
„daran ist wohl kein geitz nach cronen schuld gewesen.
„Die herrsch-sucht drückt mich nicht. Ich habe bloß gesucht,
„euch angenehm zu seyn: und meine ganze frucht,
„die ich davon gehofft, war, daß ihr würdet sagen:
„Man solte mich zurück, nach meinen küsten tragen.
„Mein vater geht mich mehr, als alle länder, an:
„Und meine mutter seufftzt mehr, als sie je gethan,
„und hoft auf meinen trost. Mein vater mag regieren:
„Ich aber will, als sohn, annoch das ruder führen:

Anmerckungen.

Könige sind angenehm, so lange sie nach dem willen der völcker herrschen: wenn sie aber in krieg verfallen: wenn ihnen der feind zu kopffe wächst, so fluchen jene auf den unglücklichen König: und da es vorher ihr wille gewesen, so hat es hernach der König gethan. Telemach war klüger: darum blieb er bey seinem Ithaca.

Mein vater mag regieren ꝛc. Dieses war eine sehr große bescheidenheit. Ulysses war viel

„Sein ist die obermacht: Ich bin sein bloßer knecht.
„Was er als König will, ist auch dem sohne recht.
„O Creter, seht hierauß den grund von meinem herzen.
„Ich laß', und laß' euch auch mit hundert tausend schmerzen.
„So lange nur mein blut wird athem an sich ziehn,
„so lange werd' ich mich um euer wohl bemühn:
„So wird auch Telemach die nächte samt dem morgen,
„für Cretens sicherheit, wie für die seine, sorgen.
Kaum hatt' ich ausgeredt, so hört' ich überall,
ein brummendes gethön' und einen trauer-schall.
Das brummen glich sich fast den angestrengten wellen,
wenn sie einander sich mit macht entgegen stellen.
Viel sprachen bey sich selbst: Ist denn ein Gott, der sich
in diesen mann verstellt: Viel andre kanten mich,

und

Anmerckungen.

viel jahre schon in der irre: und man wußte nicht, ob er todt, oder lebendig wäre. Telemach erwartete ihn mit gedult: und wolte sich der crone nicht eher anmaßen, als biß er sie nach der ordnung der natur mit rechte hätte. Andere Erb-Prinzen hätten sich nicht lange bedacht. Sie hätten die regierung übernommen: und es hätte vielleicht noch mühe gebraucht, ehe sie den vater erkant, und ihm bey seiner späten rückkunfft, die regierung wiederum abgetretten. Aber Telemach war, was er war, nicht allein nach dem scheine, sondern auch in dem herzen. Er wolte gerne ein knecht des vaters seyn, wenn sein vater nur wieder nach hause käme.

und sagten: Daß sie mich vor diesem auch gesehen.
Doch andre fragten nicht nach allem, was geschehen,
und sagten rund herauß: Er will gezwungen seyn.
Ich brach auf dieses wort mit reden wieder ein.
Ein jeder hörte zu: Das volck hub an zu schweigen,
und hofft', ich würde mich ihm noch gefällig zeigen,
„ich aber gab zurück: O Creter leidet doch,
„daß ich euch sagen darff, was meine jugend noch
„bey dieser sache denckt. Ihr seyd von langen zeiten
„die allerweisesten: An sitt-erfahrnen leuten
„geht euch kein volck zuvor. Allein der weißheit licht
„lehrt auch behutsamkeit, die euch dennoch gebricht.
„Ihr müßt nicht einen gast zu eurem Fürsten wählen,
„der das gesetz' erklärt, und vieles kan erzehlen.
„Erwählet einen mann, der das gesetze liebt,
„und alles, was er sagt, wahrhafftig außgeübt.

Anmerckungen.

Erwählet einen mann / der das gesetze liebt / und alles / was er sagt / wahrhafftig außgeübt. Wer das gesetz außüben will, der muß es nothwendig kennen; wer es aber kennet, der muß es auch lieben. Wer das gesetze nicht liebet, der hält es nur wieder willen: und

„Ich bin noch allzujung, und wohl geschickt, zu lernen,
„doch viel geschickter, mich vom guten zu entfernen,
„wenn mich die jugend reitzt. Kurz: Ich bin erst ein mann,
„der herrschen lernen will, nicht aber herrschen kan.

„Sucht

Anmerckungen.

und so bald sich die gelegenheit ereignet, so leget er sich auf die falsche seite, und kehret das gesetz auf einmal um. Alles wahrhafftige thun bestehet in einer vernünfftigen liebe. Wir müssen vorher das wollen, was wir einmal zu werden gedencken. Wir müssen es aber vernünfftig wollen. Wer klug und weise werden will, der muß es nothwendig vorher begehren. Begehret er es aber wahrhafftig, so muß er auch nothwendig die mittel begehren, welche dazu erfordert werden. Begehret er diese nicht, so begehret er auch nicht das erste: oder, er begehret es auf eine sehr thörichte weise. Tausend menschen würden wünschen, gelehrt zu werden, wenn sie es ohne bemühung werden könten: Tausend Phantasten würden wünschen berühmt zu seyn, wenn man es ihnen nur glauben wolte, und ihre meriten nicht untersuchte. Geschiehet nun dieses an kleinen; was soll man denn von Königen und Fürsten sagen? Von diesen werden die meriten gleich erfordert; absonderlich, in freyen königreichen. Da siehet man nicht auf geburth: man siehet nur auf verstand und tugend. Ja! könte man sagen: Was fraget man nach wahl- und freyen reichen? Ein erb-König kan alles haben. Man lobet ihn, so bald er gebohren wird; Man lobet ihn, wenn er zur regierung komt: Man lobet ihn, weil er lebet; man lobet ihn auch nach dem tode. Ich gebe es zu, wenn er es in dem munde der schmeichler sucht. Fordert er es aber von vernünfftigen, so sagen sie ihm unter dem scheine des lobes entweder die wahrheit; oder, sie schweigen gar, und lassen die schmeichler plaudern, so lange sie wollen. Dieses ist alsdenn ein genugsames zeugniß, daß der Fürst, da er die schmeichler noch nicht gekant, auch die regierung noch nicht verstanden habe. Ein solcher liebet nicht die gesetze. Er hasset sie, weil sie ihm die wahrheit vor augen stellen: und gleichwie er ein feind der wahrheit ist, so ist er auch zugleich ein feind der tugend. Diesemnach schicket sich nicht ein jeder Fürst zum regenten. Er schickt sich aber alsdenn gar wohl dazu, wenn er seiner geburth sich würdig, und allen menschen zu einem exempel der tugend macht. Einen solchen würde man auf tausend meilen suchen, wenn man ihn nur finden könte: Er müßte aber auch der tugend seiner unterthanen versichert seyn. Sonst würde er sich schwerlich finden lassen. Und eben dieses waren allhier die gedancken des Telemach.

Kurz: Ich bin erst ein mann / der

herrschen

„Sucht also keinen auß, der nur an leibes-kräfften
„die andern überwiegt; und von den staats-geschäfften
„mit vielem vorthel spricht. Sucht aber einen auß,
„der über sich gesiegt, und der sein eignes hauß
„in guter ordnung hält: Der das gesetze kennet,
„und tag und nacht von lust, es zu erfüllen, brennet.
„Seht auf die worte nicht; seht aber auf die that.
„Wer ist, der gar so jung sich das zu rühmen hat?
Die rede rührete das herz von allen alten;
Und da der pöfel schien, noch immer anzuhalten,

Yy yy so

Anmerckungen.

herrschen lernen will / nicht aber herrschen kan. Dieses war eine freye bekäntniß, aber zugleich eine ungemeine bescheidenheit. Telemach hatte von seinem Mentor sehr viel gelernet: Die weisen der Creter hatten es auch an ihm gar wohl gemercket: dennoch hielt er sich nur für einen schüler, welcher wohl viel gutes gehöret, aber in der welt noch wenig außgeübet.

Sucht aber einen auß / der über sich gesiegt / und der sein eignes hauß in guter ordnung hält. Ein mann, der sein eignes hauß nicht besorgen kan, der ist wohl nicht tüchtig zu einem reiche. Er hat für wichtigere dinge zu sorgen, als wie er essen, und trincken will: Er hat auf höhere dinge zu dencken, als wo er hasen, oder hirsche, findet. Und er hat mehr zu verantworten, als ein wurmschneider, oder, ein taschen-spieler. Er muß sich vollkommen selber kennen. Er muß seine schwachheit nicht entschuldigen; sondern, er muß sie bändigen und überwinden: und wenn es recht wäre, so solte er sie schon gebändiget haben. Alsdenn könte man mit rechte sagen: daß er die crone verdienet hätte; wenn sie ihm gleich niemals durch wahl, oder erbschafft zugefallen.

so brachen sie das wort, und endlich sagten sie:
„Ach! wenn dich weder Gott, noch angewante müh,
„o weiser Telemach, zum herrschen kan entzünden,
„so hilff uns wenigstens doch einen König finden,
„der unsre rechte kennt, und wieder herrschend macht.
„Ist keiner dir bekant, der sie also betracht,
„wie sie doch würcklich sind? Ich kenne, sprach ich, einen,
„von dem ich alles weiß, was andre von mir meinen,
„und ich nur abgeborgt. Sein Göttlicher verstand,
„würckt, was ich hier gethan, nur bloß durch meine hand:
„Und was durch meinen geist, durch meinen mund gebrochen,
„das alles hat er mir schon längsten vorgesprochen.
So gleich fiel aller blick auf meinen Mentor hin,
„den ich mit händen wieß. Ich sagte: Was ich bin,
„das bin ich bloß durch ihn. Er hat mich in der jugend
„recht väterlich besorgt: Er hat den weg zur tugend
„mir

Anmerckungen.

Ich sagte: Was ich bin / das bin ich bloß durch ihn. Telemach sagte allhier sehr viel: aber er wußte noch nicht, was er sagte. Er sahe nur auf die äußerlichen lehren: Er wußte aber noch nicht die krafft, aus welcher er sie empfangen hatte. Wir Christen wissen es: und

„mir deutlich vorgelegt: Er hat mich aus gefahr
„durch seinen witz erlößt, die unumgänglich war:
„Allein so bald der schluß der Götter uns getrennet,
„so hab' ich blinder erst, was Mentor war, erkennet.
„So irrte mein verstand, so wuchs mein ungemach;
„So folgte mir der tod auf allen tritten nach.
Man hatt' ihn anfangs nur nach seiner schlechten kleidung,
und obenhin betracht: Allein die unterscheidung
ward nun auf einmal groß. Man hielt ihn für verzagt:
Er sagte weiter nichts, als was man ihn gefragt,

Anmerckungen.

und warum solten es nicht unsre Fürsten wissen? Ach! wenn sie bedächten, daß sie nicht allein ihre gewalt von GOtt; sondern auch von GOtt die kräffte der Seelen; und mit dieser zugleich die pflicht empfiengen, die krafft ihrer seelen recht anzuwenden, was würden wir für herrliche Fürsten haben? Sie würden ihre jugend ganz anders brauchen. Sie würden die vernunfft viel emsiger, ihr wahres wohl viel begieriger, und ihre ganze ehre bloß darinnen suchen, daß sie demjenigen zu ehren lebten, welchem sie nicht allein ihr leben; nicht allein ihre gewalt, und ehre; sondern auch die erhaltung ihrer ehre, zu dancken haben. Sie würden sagen: *Was ich bin, das bin ich bloß durch GOtt*: und sie würden es nicht nur sagen, oder vor ihre titel schreiben: sondern, sie würden es auch in der that erweisen.

So irrte mein verstand/ so wuchs mein ungemach; so folgte mir der tod auf allen tritten nach. So gehet es, wenn die Göttliche weißheit sich verbirget. Wir erkennen sie nicht eher, als wenn sie uns zu verlassen scheinet. Sie verläßet uns aber nicht. Sie verbirget sich nur eine weile; damit wir desto

und schwieg kaltsinnig still. Doch da die alten greisen
ihn näher angesehn, fieng jeder ihn zu preisen,
und zu bewundern an. Sein munteres gesicht
verrieth nun offentlich auch seines geistes licht.
Der augen feuer gab die kräffte zu erkennen,
die sonst in Göttern nur, in großen seelen, brennen.
Das kleinste war an ihm lob- und bewunderns-werth.
Man fragt' ihn endlich aus. Kaum hatt' er sich erklärt,
so war das volck erstaunt. Er solte König werden.
Doch er blieb unbewegt an sitten und gebehrden,
„und sprach bescheidentlich: Die schlechte lebens-arth,
„ihr Kreter, wie ihr seht, hat mir die lust erspart,

„mit

Anmerckungen.

eifriger nach ihr verlangen sollen. Suchen wir sie ernstlich, so komt sie wieder, und hülfft uns auf einmal aus aller noth.

Er sagte weiter nichts / als was man ihn gefragt / und schwieg kaltsinnig still. Dieses war die arth der alten: insonderheit, der Philosophen: und so solte es billich noch heute seyn. Sie beschwerten niemand mit ihrem geschwätze: und sie sprachen sehr wenig, wenn sie nicht von andern, und zwar vernünfftiger weise, gefraget wurden. Heutiges tages soll alles plaudern: und es ist nichts geläuffiger, als die zunge. Die jungen lernen es von den alten; und die kinder lernen es gleich wieder von der jugend. Aber, was will der sprechen, welcher nicht weiß, wie er noch sprechen soll? Der fehler wird nicht eher zu ändern seyn, als biß die alten ganz stille werden. Alsdenn werden die kinder auch schweigen lernen.

Und sprach bescheidentlich. Mentor spricht

„mit purpur umzugehn. Was sind doch alle Fürsten,
„als sclaven, die ja wohl nach ihrer ruhe dürsten,
„doch niemals ruhig seyn? Ich setze cron und thron
„dem stillen leben nach. Ein Fürst hat nichts davon,
„als was ein ander hat. Doch zehlt man seine sorgen,
„so muß er noch die zeit für andre leute borgen,
„und ihnen dienstbar seyn. Der beste König ist
„unglücklich, wenn er sich nach seinem stande mißt.
„Liebt er sein königreich und sucht von ganzem herzen
„des landes wohlergehn, so seufzt' er oft mit schmerzen,
„daß er nicht mehr gethan. Fällt er bey seiner treu
„und aller redligkeit, durch süße schmeicheley,

Anmerckungen.

spricht hier, als der gröste Philosophus. Er konte es auch thun; weil er nach der heydnischen meinung die weißheit selber war. Sein erstes argument war von der mäßigkeit. Wenn die menschen alle recht mäßig wären, so würden sie sich mit wenigem vergnügen, und nach höheren dingen nicht leicht verlangen. Das andre war von der beschwerlichkeit der Fürsten insonderheit. Das dritte war von der verbindlichkeit gegen das vaterland: und das vierdte, von eines weisen geringschätzung der weltlichen ehre. Wer alle diese dinge zusammen hält, und weiß, was es für mühe braucht, sich selber zu erkennen, und recht zu bessern; der bekümmert sich nicht gerne um andre leute. Er suchet nur ein König über sich selbst; aber nicht über millionen thierischer menschen zu seyn.

Daß er nicht mehr gethan. Dieses ist die arth eines vernünfftigen Fürsten. Er meinet

„auf einen neben-weg, alsdenn so seufftzt er wieder,
„daß er zu viel gethan. Die knechtschafft zwingt die glieder
„in eisen, stahl und stock: Ein König aber muß
„auch dessen sclave seyn, den er oft mit verdruß
„in seinen diensten hat. Glückseelig, wer die galle
„des herrschens nie geschmeckt. Wir sind es ja wohl alle
„verbunden; aber doch nur für das vaterland.
„Ein fremder Königs-thron ist weisen unbekant.
Die Creter, die sich fast zu tode wundern wolten,
erstarrt' und fragten ihn: Wen sie den wählen solten?
Er sagte: Einen mann, der euch mit treu und fleiß
zu richten, und zugleich das recht zu halten weiß;

Der

Anmerckungen.

net allzeit: er sorge für das land zu wenig; ungeachtet er tag und nacht dafür sorget. Er wirfft ihm selber die gebrechen von seiner großmuth; die unordnung an seiner tafel; die fehler in seiner kammer; die nachläßigkeit in der Justiz; und die schläffrigkeit seiner bedienten, vor. Er suchet es täglich zu verbessern: und er hat nicht ruhe, biß er alles in festen stand gesetzt. Darum kan er nicht ohne sorgen seyn.

Daß er zu viel gethan. So sehr sich ein rechter Fürst bekümmert, wie er alles in ordnung halten möge; so sehr betrübet er sich hingegen, wenn er von andern zu einer schwachheit verleitet worden. Er hat keinen schärfferen richter über sich, als sich selbst. Es ist ihm leid, wenn er jemanden nur sauer angesehen. Er schämet sich, wenn man nur seine gebrechen mercket: und er glaubet, er habe seinen unterthanen viel böses gethan, wenn er ihnen nicht allzeit gutes thut. Von dieser arth war der Käyser Titus.

Der euch vollkommen kennt, der euch vernünfftig schützet,
und auf dem throne stets mit furcht und schröcken sitzet.
Wer nach der crone strebt, der kennet sie noch nicht.
Er siehet nur auf sich, nicht aber auf die pflicht.
Ihr brauchet einen mann, wenn ihr es überleget,
der diese schwere last für euch aus liebe träget.
Hier fiel der Creter witz auf einmal in den sand.
Sie hatten zweyen schon die crone zuerkant,

Anmerckungen.

Wer nach der crone strebt/ der kennet sie noch nicht. Es gehet wohl so in allen dingen. Die meisten streben nach ehren-ämtern, ehe sie die bedienung recht eingesehen. Sie glauben, wenn sie nur das amt weg hätten, so würde sich das andre schon selber geben. Warum verdencken wir es den Königen und Fürsten, welche mehrentheils dazu gebohren werden? Wir machen es nicht besser, als die großen: und wir wollen sie doch besser haben. Wir verführen die Fürsten mit unsrem schmeicheln; wir verleiten sie mit unsrer wollust: und wir betriegen sie auch endlich durch unsern geitz. Wann es aber zur rechnung komt, so hat der Fürst alles in allem gethan. Dieses allein solte einen Fürsten so bekümmern, daß er für der regierung erschröcken möchte. Aber es hat noch keine noth. Die allerwenigsten sind ihrem herzen so delicat.

Ihr brauchet einen mann/ wenn ihr es überleget/ der diese schwere last für euch aus liebe träget. Das wäre ein fürtrefflicher König für die heutige welt, wenn er nur auch der unterthanen schulden noch tragen wolte. Der gute Mentor verlanget ein wenig zu viel von ihm. Immer arbeiten, und niemals ruhen; immer schwitzen, und niemals trincken; immer dienen, und nichts begehren; das stehet nicht in dem gesetze der natur: und GOtt hat es auch in seinem worte nicht anbefohlen. Es ist genug, wenn die Fürsten nur friedlich, und vernünfftig herrschen. Das andre wollen wir ihnen von herzen gönnen: und die last werden ihnen ihre minister schon tragen helffen.

und beyde hatten doch so weißlich abgewendet,
was andre lüstern macht, und tausend fremde blendet.
Ein jeder ward hierauf begieriger gemacht,
zu wissen, wer mit sich die fremden hergebracht.
Nausicrates, der uns biß auf den platz geführet,
wo man die spiele hielt, ward endlich selbst gerühret,
und wieß den Hasael, den man für nichts geschätzt,
und der uns doch mit sich erst neulich ausgesetzt.
Doch die erstaunung wuchs, als sie zugleich vernommen,
daß ich und Mentor zwar mit Hasaeln gekommen;
Allein, daß Mentor auch in tiefer sclaverey,
und ehedem von ihm ein knecht gewesen sey.
Daß Hasaeln darauf sein tugend-herz gebrochen,
und er den Mentor selbst gutwillig frey gesprochen.
Daß er ihn würcklich nun den freunden zugezehlt,
und nichts beginnt' und thät, was Mentor nicht erwählt;
Ja, daß sie diesem knecht den scepter angetragen,
den er mit weißheit doch großmüthig ausgeschlagen:

Daß

Daß endlich Hasael auf Mentors unterricht
von wahrer obrigkeit, und aller menschen pflicht,
nach Creta hergeschifft, um den verstand der weisen
des Minos einzusehn, und wieder abzureisen.
„Die alten sprachen drauf: Wer darf sich unterstehn,
„o theurer Hasael, dich bittlich anzugehn,
„der Creter Fürst zu seyn? Wir sehn aus allen dingen,
„daß, was dein Mentor flieht, dir schwerlich aufzudringen,
„und zu erbitten sey. Die welt ist dir veracht.
„Du bist den menschen gram: und aller cronen pracht
„ist längst in dir verlöscht. Der cron' entgegen lauffen,
„und eine solche last von sorgen zu erkauffen,
„ist nicht ein werck für dich. Nein! nein! sprach also gleich
„der muntre Hasael: Ihr Creter, irret euch.
„Ich bin kein menschen-feind. Doch bey bewanten sachen
„der neu-gesinnten welt, aus thieren menschen machen,
„aus menschen weise ziehn, das ist zu viel für mich.
„Ich liebe, wie ich soll, die menschen inniglich:

„Ich lieb' ihr rechtes wohl: Allein den menschen zeigen,
„wie man unsträflich lebt; und auch die herzen beugen,
„indem sie sträflich seyn; das ist zu dieser zeit,
„ein werck des himmels nur, nicht aber mögligkeit.

„Die

Anmerckungen.

Aus thieren menschen machen / aus menschen weise ziehn / das ist zu viel für mich. Hasael hatte ganz recht. So lange die menschen an ihren begierden hangen, so sind sie nichts anders, als thiere. Der verstand muß sich nach ihren sinnen richten: und an statt, daß jener diese beherrschen solte, so ist er nur ihr sclave. Wenn man nun die begierden in solchen leuten ein wenig endeckt, so gehen ihnen ja wohl die augen auf; sie fangen aber allererst an, menschen zu werden. Alsdenn erfordert es noch viel zeit, ehe sie zu vernünfftigen, das ist: zu klugen und weisen menschen werden. Die meisten versäumen sich in der jugend: und im alter schämen sie sich zu lernen, was sie in der jugend nicht lernen wollen. Darum bleiben sie immer in einerley stande. Die unartige gewohnheit behält den platz und stößet die wahrheit aus dem wege.

Allein den menschen zeigen / wie man unsträflich lebt; und auch die herzen beugen / indem sie sträflich seyn; Das ist zu dieser zeit / ein werck des himmels nur / nicht aber mögligkeit. Hasael will so viel sagen: Es wäre ja wohl möglich, einem menschen zu zeigen, wie er tugendhafft leben solte: aber es wäre unmöglich einem verstockten herzen die begierde zur tugend beyzubringen. Man siehet wohl, was es für mühe kostet, ehe man nur selber vernünfftig wird: was würde es nicht für mühe kosten, ein land von so viel tausenden klug zu machen? Ein Fürst kan nicht mehr thun, als daß er ein lebendiges exempel der tugend wird; daß er das böse strafft; das gute belohnet; und alles verbiethet und aus dem wege räumt, was seinen unterthanen zur üppigkeit dienen könte. Will er es aber aus dem wege räumen, so muß er es bey hofe nicht selbst einführen. Durch gute exempel erbauet ein Fürst viel unterthanen: allein durch böse exempel stürzet er sie auf einmal ins verderben. Im übrigen darf ein Fürst kein schulmeister seyn. Er sorget nur: daß die kinder zur schule gehalten werden. Er bestellet die schulen mit rechten leuten: Er bekleidet die canzeln mit frommen predigern: und verhütet, so viel er kan, daß die ersten nicht in noth und armuth, und die andern nicht in geiz und hochmuth fallen. Alles kommet auf gute schulen an. Wo der grund unrecht geleget wird, da tauget auch hernach das gebäude nicht: wenn es gleich von marmel und golde prangte.

„Die meiste welt ist falsch. Der schein und das betriegen,
„ist nicht so gleich zu sehn, als wie die würfel liegen.
„Die crone blendet nur den, der sie nicht erwegt;
„Nicht den, der die vernunfft stets bey den purpur legt.
„Ihr gold ist bloßer schein: Und wenn sie ja mit scherzen,
„auch herzen an sich zieht, so sind es doch nur herzen,
„die sich niemals erkant. Das leben weichet hin:
„Und die begierden gehn viel weiter, als der sinn.

Anmerckungen.

So sind es doch nur herzen / die sich niemals erkant. Das erste, wonach sich ein mensch bestreben muß, ist, daß er sich selber kennen lerne. Denn so lange er sich selbst nicht kennet, so kennet er auch andre dinge nicht. Er siehet alles mit falschen augen an. Er hält das böse für gut; und das gute für böse. Das macht: er urtheilet alles nach seinen sinnen: und wie ihn diese führen, so folget er auch. Was ist es denn wunder! wenn er sich in den thron verliebet? Es ist doch etwas herrliches, viel höher, als andre menschen seyn: es ist etwas sanfftes, auf purpur und güldenen küssen sitzen: und es ist nach seiner meinung auch etwas gutes, alles befehlen und haben können. Die vernunfft und die wahrheit sind allzuverdrießlich. Sie mögen sich verkriechen, wo sie wollen. Ein solcher mensch siehet sie ganz anders an. Er hält sie für Pedantereyen, seine begierden aber für Philosophen. Das falsche erfreuet und vergnüget ihn: was brauchet er erst das wahre zu suchen, welches allenthalben so gar beschwerlich ist? Was würde es ihm nicht für mühe machen, ehe er sich selbst erkennen lernte? und was würde es nicht für zeit erfordern, ehe er das falsche von dem wahren entscheiden lernte? Nein! nein! diese Philosophie ist zu schwer; und sie schicket sich nur für gemeine leute. Wir wollen sie ein wenig leichter geben. Der mensch hat zwey augen; damit kan er sehen: Er hat zwey ohren, damit kan er hören: Er hat eine nase, damit kan er riechen: und er hat eine zunge, damit kan er schmecken: und wenn er noch über dieses ein

„Der stand vermehret sie: Und wenn wir alles haben,
„so werden wir zuletzt doch in den sand begraben.
„Wo bleibet denn die lust? Wo bleibet denn der ruhm?
„Sie schwinden beyde weg: Und unser eigenthum
„bleibt nur ein stücke koth, das wir nach vielem prahlen,
„hier mit dem leben schon, dort mit der seele zahlen.
„Das hat mich jederzeit vom herrschen abgeschreckt.
„Ich fühl' auch keinen trieb, der mich dazu erweckt.
„Ihr Creter, gute nacht! Ich geh' und kehre wieder
„zu meiner stillen ruh: Wo zwar die zeit die glieder,
„doch nicht den geist verzehrt. Wo wahre tugend nicht
„in Königs-röcken prangt: Und wo der weißheit licht
„uns

Anmerckungen.

König ist, so hat er auch ein schwert: damit kan er alles zerhauen, was seinen begierden entgegen strebet. Das ist: Er kan herrschen, wie er will: Er muß aber auch leiden, was andere dencken: Er muß auch erwarten, was andere thun, und was GOtt dermaleins von ihm fordern wird. Hat er sich hier nicht kennen wollen, so wird er sich dort wohl kennen iernen.

Zu meiner stillen ruh: Wo zwar die zeit die glieder / doch nicht den geist verzehrt. Die glieder schwächen sich mit der zeit; der verstand aber vermehret sich alle stunden, wenn er einmal auf festen regeln ruhet. Er siehet viel weiter, als die augen: Er höret viel schärffer, als die ohren: und er schmecket mehr wahre süßigkeiten, als man in allen speisen an großen tafeln, schmecket. Aber dieses überredet man nicht die jugend, so lange sie den gemeinen geschmack behält, und in der kammer ihrer begierden nicht aufgeräumet.

„ uns auch im alter stärckt, und uns nach diesem leben,
„ erst trost und hoffnung kan zu einem bessern geben,
„ das rein und ewig ist. Mein ganzer wunsch in mir
„ ist, daß ich, könt' es seyn, von diesen freunden hier,
„ die ihr nun selber kennt, und die wie ich, die bürde
„ der herrschafft eingesehn, niemals geschieden würde.
Die Creter rührten sich: Die alten stunden auf.
„O Mentor, sprachen sie, der du des himmels lauff,
„der Götter sinn verstehst, was will es endlich werden?
„Ist denn kein Fürst für uns, kein König mehr auf erden?
„Wir lassen dich von hier, o theurer Mentor nicht,
„du gebest denn vorher uns nähern unterricht,
„wen man erwählen soll. Er sprach: Als ich die menge
„des volckes angesehn, so hab' ich im gedränge
„mir einen mann bemerckt, der keinen hochmuth wieß,
„und jeden von der wahl stillschweigend, sprechen ließ.
„Es ist ein alter mann, ganz angenehm und süße,
„und noch von guter krafft: Ich fragte, wie er hieße?

„Man sprach: Aristodem. Es ward mir auch gesagt:
„Daß seine söhne sich mit in den kampf gewagt.
„Ich sah' sie beyderseits. Sie fochten auf dem sande,
„der jüngste ganz erhitzt, der andre mit verstande:
„Doch er schien unbewegt. Dem einen sprach er nur,
„wünscht' er die crone nicht, (wie ich hernach erfuhr:)
„Er hätt' ihn viel zu lieb, damit beschwert zu sehen:
„Und mit dem anderen könt' es ja wohl geschehen;
„Allein in Creta nicht. Ihm wär sein vaterland
„noch lieber, als sein kind. Sein sohn wär' ihm bekant:

„Zum

Anmerckungen.

Der jüngste ganz erhitzt/ der andre mit verstande. Es sind zweyerley lebhaffte menschen. Einige thun eine sache schnell und feurig; die andern aber mit bedachtsamkeit. Das erste hat seinen ursprung aus dem geblüthe; das andre aber aus dem verstande. Jenes verrauchet so, wie es entstanden ist: dieses aber führet eine sache mit vernunfft, und hinfolglich auch mit ehren aus. Man siehet diesen unterschied oft an großen ministern; man siehet ihn auch an generalen: ja, man siehet ihn gar an gelehrten, künstlern, und handwercks-leuten: Es ist gut, wenn das feuer und der verstand beysammen sind. Dieser kan jenes in ordnung halten: Ohne diesen aber ist jenes gefährlich.

Ihm wär sein vaterland noch lieber/ als sein kind. Heutiges tages würde man wenige finden, welche eine so sittsame sprache führten. Die meisten bekümmern sich um das glück der kinder; aber nicht um ihre meriten: und wenn sie der Fürst nur angenommen, so mag er sich damit schleppen, so lange er lebet. Es heißt: Was sie nicht wissen, das werden sie wohl noch lernen. Haben es andre doch auch erst lernen müssen: und so weiset ein ignorant dem andern allzeit den weg.

„Zum fechten schickt' er sich, nicht aber zum regieren.
Ich konte leicht hierauß sein edles hertze spüren.
Ich fand, daß ihn der thron am sittsamen erschreckt,
und er am andern doch die fehler nicht verdeckt.
Die neu-begierde trieb mich weiter nachzufragen:
„Wie lebt der alte denn? Man sprach: Bey schlimmen tagen
„so, wie zur guten zeit. Er hat das schwert geführt,
„und jederzeit gethan, was redlichen gebührt:
„Allein, er ist zu treu. Er hat niemals im sprechen
„die falsche kunst gelernt, mit schmeicheln abzubrechen;

Anmerckungen.

Man sprach: Bey schlimmen tagen so/ wie zur guten zeit. Das war ein rechter Philosophus. Alles war ihm einerley: und so wenig ihn die guten tage verführten; so wenig waren ihm die schlimmen zuwieder. Er schickte sich in alle zeiten; er schickte sich auch in alle leute. Ach! wo ist diese Philosophie heutiges tages? Vor zeiten fand sie sich wohl im Joseph, im Moses, im Hiob: und bey denen Heyden, in dem so weit beruffenen Socrates: Jetzt aber würde man sie nur für eine lehre der grillenfänger, und für einen traum aus der schule halten. Gleichwohl ist es eben dieselbe lehre, zu welcher wir Christen uns alle verbunden haben, und ohne welche wir zu wahren Christen nicht werden können.

Er hat niemals im sprechen die falsche kunst gelernt/mit schmeicheln abzubrechen. Zu unsren zeiten heißt ein solcher ein schlechter mensch, der nichts, als wahrheit, im munde führet, und der unwahrheit allzeit den rücken kehret. Man würde ihn einen Phantasten, oder wenn man es gar höflich aussprechen wolte, einen Hypochondriacum, nennen. Das ist: einen solchen

„Er sagt, wie er es meint. Als König Idomen
„den zug nach Troja that, mußt' er zurücke stehn:
„Nicht, weil es ihm an herz und helden-muthe fehlte,
„nein; sondern, weil der Fürst ihn unter menschen zehlte,
„die allzuweit gesehn; und weil er in gefahr
„auf nichts so gar ergrimt, als auf die wahrheit war.
„Der Fürst war schon verstockt. Aristodemens lehre
„bracht ihm ja selber wohl, doch nicht dem Fürsten ehre:
„Drum

Anmerckungen.

chen menschen, welcher sich um die welt nicht viel bekümmert: und also nicht wüßte, wie er sich darein schicken solte. Wer lauter wahrheit und tugend spricht, der kommet nicht weit bey hofe: und wer alles eitel und vergänglich findet, der muß es nur denen sterbenden sagen. Allein Mentor verstund es besser, was wahrhafftige vernunfft und weißheit wäre: sonst hätte er sie von Königen nicht gefordert.

Bracht ihm ja selber wohl/ doch nicht dem Fürsten ehre. Auch die ehre eines klugen dieners, gereichet dem Fürsten zur ehre, wenn nur der Fürst selber verständig, oder doch, zum wenigsten bescheiden ist. Alleiu wenn ehrliche diener rathen, und der Fürst nicht hören; oder, wenn er ja höret, dennoch den rath nicht außüben; und, wenn er ihn auch außübet, dennoch alles nach seinem willen, und wieder die regeln der vernunfft außübet; und gleichwol in allem die ehre haben, und den vorzug eines klugen besitzen will; so mercken es auch gemeine leute, daß der minister klug, und der Fürst mit seinem verstande nicht zu hause gewesen. Der minister läßet ihm ohndem die ehre. Ein Fürst aber muß sie durch seinen eigensinn nicht verderben. Ein solcher Sophist war Saul. Er konte ihm wieder die Philister weder rathen noch helffen: gleichwol verdroß es ihn, als man den David lobte. Warum schlug er nicht selber den Philister, da ihn das eigen-lob so sehr jückte? Er hätte mehr ehre davon gehabt, wenn er still geschwiegen, und die wege GOttes in seinem herzen bewundert hätte. Idomenæus war nicht viel

„Drum mied' ihn auch der Fürst. Nach einer kurzen zeit,
„vergaß der König gar auch aller danckbarkeit,
„und ließ ihn arm allhier. Der arme fand bey leuten,
„die nur auf reichthum sehn, nunmehr von allen seiten
„verachtung, hohn und spott. Allein er ist vergnügt.
„Ein orth, der ganz entfernt in unser insel liegt,
„der ist sein aufenthalt. Er führt mit eignen händen
„da selber seinen pflug. Sein sohn steht in dem wenden

 „ihm

Anmerckungen.

viel besser. Er hatte herz: er hatte auch nach seiner meinung verstand. Aber wo war sein verstand, als er das thörichte gelübde that? und wo war sein herz, als ihn die Creter ermorden wolten? So gehet es allen unbesonnenen menschen. Sie wollen wohl ehre haben: sie geben sich aber nicht die mühe, der wahrhafftigen ehre recht nachzudencken. Auch darinnen bestehet eines Fürsten ehre, wenn er einem vernünfftigen rathe vernünfftig folget.

Vergaß der König gar auch aller danckbarkeit / und ließ ihn arm allhier. Das erste war thöricht, daß der König einen so ehrlichen diener nicht leiden konte: das andre aber war dem Könige die größte schande, daß er einem so verdienten manne das brod entzog. Undanckbarkeit ist ein großes laster an geringen leuten: aber an Fürsten ist es nimmermehr auszulöschen.

Verachtung / hohn und spott. Dieses war wieder die regeln des Minos. Die Cretenser solten arbeitsam und vergnügt; sie solten belohner des guten, und nicht verächter der armen seyn: Man siehet aber wohl, daß sich die zeiten mit dem Idomenæus in Creta; wie zu Rom mit dem Tarquinius umgewant. Es gab auch schon hoffärtige und reiche leute. Die schmeicheley nahm allmählich die oberhand: aber es gieng auch wie zu Rom. Die tugend brach doch endlich wieder hervor. Dort that sie es in einem verachteten Brutus; hier aber in einem

„ihm willig an der hand. Der vater liebt den sohn,
„der sohn ihn wiederum: Und ihre frucht davon
„ist witz und mäßigkeit, die sie in allen sachen,
„die man zur noth bedarff, reich und gesegnet machen.
„Er springt mit seiner frucht, die seiner lenden krafft
„erwirbt, und er doch spahrt, oft in der nachbarschafft
„noch vielen krancken bey. Er lehrt die jugend pflügen:
„Er zeiget, wie man lust muß zu der arbeit kriegen:
„Er führt sie selber an: Und wenn ein zanck-geschrey
„bey nachbarn sich erhebt, legt er es gütlich bey.
„Kurz: Was ein vater ist bey allen seinen kindern,
„ist hier Aristodem. Doch seine ruh zu mindern,

„hat

Anmerckungen.

nem armen Aristodem. Jener zeigte, daß er bey seiner einfalt kein narr gewesen: dieser aber, daß er nicht allein ohne Fürsten, sondern auch ohne hülffe der andern leben konte.

Ist witz und mäßigkeit. Witz; weil sie nicht nur die kräffte des leibes; sondern auch allen verstand anwanten, ihr eigenthum recht zu bauen. Mäßigkeit; weil sie viel an sich selbst erspahrten, damit sie andern nur könten behülfflich seyn.

Er zeiget / wie man lust muß zu der arbeit kriegen: Er führt sie selber an. Für einen vernünfftigen ist es noch viel zu wenig, wenn er nur klug für sich selber ist. Er suchet auch andre, und insonderheit die jugend, klug zu machen. Er weiset ihr, wie sie in der bürgerlichen gesellschafft leben: Er weiset ihr, wie sie etwas erwerben soll: Er weiset ihr auch den weg zur tugend. Das übrige komt auf sie selber an.

„hat er noch einen sohn, der, was der vater sagt,
„veracht, und alles nur auf eignen willen wagt.
„Er hat ihn lange zeit mit viel gedult gelitten,
„um ihn von seinem thun und seinen bösen sitten,
„durch arbeit abzuziehn: Doch da kein unterricht
„mehr halff, und auch zugleich die lange strafe nicht,
„hat er ihn fortgejagt. Nun hat der sohn dem leben
„der stolz-gesinnten welt, der wollust sich ergeben.

Anmerckungen.

Hat er ihn fortgejagt. So tugendhafft Aristodemus war, so konte er doch nicht zu wege bringen, daß beyde söhne auf gleichem wege giengen. Man darff sich darüber nicht verwundern: haben es die ersten menschen doch nicht erlebet. Cain und Abel waren voneinander sehr unterschieden; Sem und Cham eines gegeneinander streitenden geistes; Esau und Jacob einer ungleichen aufführung gegen GOtt; und die meisten söhne Jacobs von der aufrichtigkeit ihres vaters sehr weit entfernet. Ein vater kan seinen kindern wohl lehren geben: aber sie müßen von einem höheren gesegnet werden. GOtt aber segnet sie an keinem, welcher den segen nicht verlanget: und nicht eher, als biß er mit ernste darnach verlanget. Die eltern thun am vernünfftigsten, wenn sie die kinder vernünfftig lieben, und das unartige bey zeiten demüthigen, ehe es noch unartiger werden kan. Bricht ihm nicht das herz durch elend, so hilfft es auch alle liebe der eltern nicht. Was halff es den Absolon, daß er von David geliebet ward? Die liebe des vaters biehte nur seinen hochmuth auf: und dieser stürzte ihn endlich ins verderben. Germanicus war einer der gütigsten helden: Was hinterließ er aber für einen wüterich? Salomo war einer der weisesten Könige: aber was hatte er mit aller weißheit außgerichtet, als daß er einen thoren zum erben ließ. Es gehet nicht, wie wir es wünschen; oder,

„Das hat man heute noch ihr Creter, mir erzehlt.
„Ihr wißt am besten selbst, was an der wahrheit fehlt:
„Doch solt' ein solcher mann in eurem lande wohnen,
„ach! warum suchet ihr denn fremde zu belohnen?
„Was spielt, was fechtet ihr? Und warum wird das land
„mit leuten angefüllt, die euch doch unbekant
„nach ihren sitten seyn? Ihr habt in euren gränzen
„selbst einen solchen mann. Ihr seht die tugend glänzen;
„ihn aber seht ihr nicht. Er kennet euch, ihr ihn.
„Er ist geschickt, ins feld, und für euch her zu ziehn.

„Ihr

Anmerckungen.

oder, wie wir mit unsren künsten es abgezielet; sonst hätten die Juden lauter Salomonen; die Griechen nichts, als Alexander; und die Römer nichts, als Cæsar, oder lauter gütige Trajane gehabt.

Ach! warum suchet ihr denn fremde zu belohnen? Das ist ein fehler von Republiquen, welche noch gebundne Könige haben. Erstlich erwählen sie Könige aus ihrem lande: diese sind ihrer gesetze kundig: darum werden sie derselben auch leicht gewohnt. Hernach erwählen sie Könige aus fremden landen. Diese schwören zwar auf ihr gesetze: weilen sie aber solche nicht gründlich verstehen, so ist es auch kein wunder, wenn sie dieselben zuweilen verletzen, und nach den regeln ihrer eingebildeten majestät erklären. Eine Republique thut am besten, wenn sie bey ihren alten ordnungen bleibet.

Ihr seht die tugend glänzen; ihn aber seht ihr nicht. Dieses geschiehet heutiges tages noch alle tage. Man siehet die meriten von einem manne: man kan sich auch nicht entbrechen, sie zu loben: man dencket aber an ihn selber nicht. Das ist: man läßet ihn lauffen, biß er

von

„Ihr habt sein helden-herz bey waffen und bey pfeilen,
„ihr habt es auch gesehn, nachdem mit übereilen
„die armuth ihn gedrückt. Er hat, was sonst ergötzt,
„reichthum und schmeicheley, dem hunger nachgesetzt.
„Er kennt die häußligkeit, er liebt das acker-bauen,
„und läßet jederman davon die früchte schauen:
„Er hasset allen pracht; Er fühlt die zärtligkeit
„für seine kinder nicht: Er strafft zu rechter zeit,
„jagt fort, was sein geboth verlacht, und ihn betrübet;
„Und liebet väterlich das, was ihn wieder liebet:
„Ihr habt sein vater-lob von armen gar gehört:
„Da habt ihr euren Fürst! Was seyd ihr denn verstöhrt?
„Das ist der rechte mann, der euer land bewachen
„und Minos grund-gesetz wird wieder herrschend machen.

Anmerckungen.

von fremden befördert wird: und man befördert inzwischen fremde, welche man wohl könte lauffen lassen. Ein jedes vaterland ist schuldig, für seine kinder zuerst zu sorgen: wenn sich aber kein tauglicher im lande findet, alsdenn kan man erst außwärtige und fremde suchen.

Da habt ihr euren Fürst! Mentor schließet endlich kurz und gut; nachdem er alles erwiesen hatte, was zu einem rechten Könige von Creta nöthig war. Die Cretenser wurden den augenblick überzeuget, und sahen nun auf einmal, was sie vorher ja wohl gesehen, aber niemals

Hierauf sprach alles volck: Es ist und bleibet wahr:
Aristodemus ist das alles offenbar:
Er ist der crone werth. Die weisen selber rieffen:
Wo ist Aristodem? Die alten bürger lieffen
und suchten ihn hervor. Er hatte von der welt
sich unter schlechtes volck, ganz hinten angestellt.
Man sagt' ihm, daß man ihn zum Fürsten machen wolte.
Er nahm es endlich an; Doch, daß man schwören solte,
drey dinge vor an ihn freywillig einzugehn.
Das allererste war: Es muß bey mir bestehn
in zweyen jahren gleich den scepter abzulegen,
wenn ich ihr Creter, euch nicht kan dahin bewegen,

inzwi-

Anmerckungen.

mals erwogen hatten. Es gieng dem Aristodem wie dem Abdolonimus. Dieser wußte nicht, wie er aus seinem garten; jener nicht, wie er von seinem acker zum throne kam.

Doch/ daß man schwören solte/ drey dinge vor an ihn freywillig einzugehn. Diese drey dinge waren so außerordentlich, daß man sie heutiges tages von einem Königlichen Candidaten kaum fordern dürffte. Aristodemus wolte nicht länger herrschen, als die Cretenser nach denen gesetzen des Minos lebten. Er wolte nicht anders leben, als er in seinem armuth bißher gelebet. Das ist ohngefähr: wie Curius vor diesem in Rom gelebet. Seine kinder solten keine titel, oder auch ehren-ämter vor andern besitzen, und nach seinem tode, wieder in die rolle der bürger fallen. Das war ein erschröckliche bedingung. Die Cretenser konten damit leicht zufrieden seyn. Sie hatten, was sie wüntschten: und Aristodemus verziehe sich mehr, als sie von einem Könige bedingen konten.

inzwischen sittlicher und dem gesetze treu,
wie Minos will, zu seyn. Die angeerbte scheu
für aller üppigkeit, das war die andre bitte.
Er sprach: Ich zittere bey jedem schritt' und tritte
wo ihr mir nicht versprecht: Daß, wie ich jetzt gelebt,
auch ferner leben mag. Und das, was alles hebt,
das ist das dritte noch. Ihr müsset mir verheißen,
daß meine kinder nicht mit titeln sollen gleißen,
und mehr, als andre seyn: Und denn, wenn ich der welt
die letzte nacht gesagt und alles wohl bestellt;
daß ihr sie wieder wolt in bürger-Classen schieben,
und mehr an ihnen nichts, als die verdienste lieben.
Auf diese worte stieg ein freudiges geschrey
biß an die wolcken auf. Die crone kam herbey.
Aristodemus trat auf die erhöhte stuffen;
Er ward von jederman als König außgeruffen,
und offentlich gekrónt. Denn gieng das opfer an,
das man dem Jupiter und andern mehr gethan,

die große Götter sind. Ariſtodem erkante
das, was wir hier gethan, und er auch weise nannte,
mit vieler höfligkeit; Nicht, nach der neuen arth,
da oft ein König schenckt, was er doch nie erspahrt,
und nur mit macht erpreßt. Des Minos grund-gesetze,
das ich viel kostbarer, als gold und silber schätze,
das ward dem Hasael, und zwar, von Minos hand.
Man gab ihm noch ein buch. In diesem war der stand
der Creter, vom Saturn, biß auf die zeit beschrieben,
da Creta sich verkehrt und ohne recht geblieben.
Sein schiff ward durch und durch mit früchten angefüllt,
darnach der handels-mann, wenn er den durst gestillt,
auch

Anmerckungen.

Nicht nach der neuen arth/ da oft ein König schenckt/ was er doch nie erspahrt/ und nur mit macht erpreßt. Es ist gut schencken, wenn es die unterthanen bezahlen müssen. Man weiß wohl, daß ein König nichts hat, was nicht aus ihrem kasten komt: aber alsdenn heißet es Königlich, wenn er von seinen ordentlichen einkünfften so viel erspahret, daß er andre vernünfftig beschencken kan: nicht aber, wenn er es mit gewalt, und über gebühr erzwinget, und wenn er die beschenckten lachend und frölich, die unterthanen aber seuffzend und weinend macht. Denn insgemein sind diese die trauben, aus welchen die weine der wollust gepresset werden.

Vom *Saturn*. Saturnus war ein sohn des Oceanus und der Thetis; oder, wie andre wollen, des himmels und der erde. Seine schwester und gemahlin war Rhea, sonst Opis, oder auch Cybele genant. Sein ältester bruder hieß Titan,

auch andre lüstern macht. Man ließ ihn endlich gehen,
mit trost, auf allen fall ihm ernstlich beyzustehen.
Wir selber mühten uns bald wieder fort zu seyn.
Aristodemus gieng auch unser bitten ein.

Anmerckungen.

Titan, und hätte dem Saturn in der eebschafft voegehen sollen: als er abee sahe, daß die mutter und die schwestern dem Saturn geneigter waren, so begab er sich des vorrechts mit dem bedinge; daß Saturnus keine männliche erben zeugen solte. Saturnus hielt sein woet, und fraß alle männliche kinder auf. Als aber Rhea den Jupiter und die Juno auf einmal gebahe, so ließ sie währender geburth ein geräusche von denen Corybanten mit paucken und cymbeln machen. Nach der geburth schickte sie den Jupiter heimlich fort, und zeigte dem Saturnus nur die Juno. Als dieser nun auch den sohn verlangte, so wieß sie ihme einen eingewickelten stein, und gab vor, daß sie den stein erst nachgebohren hätte. Saturnus veeschluckte ihn auch. Rhea betrog ihn heenach noch zweymal, und machte es eben so, als sie den Neptunus und Pluto gebahr. Die sache kam endlich aus. Titan waed so sehe darüber erzürnet, daß ee und seine söhne, welche man Ticanes nannte, wieder den Saturn und seine gemahlin, einen krieg eeegten, und beyde in ein vermauetes gefängniß setzten. Sie mußten auch darinnen bleiben, biß Jupiter, als ee zu jahren kam, die Ticanes überwand, und seinen vater und muttee daeauß eelösete. Nach diesem vernahm Saturnus von dem Orakel; sein ältester sohn würde ihn von dem throne stoßen. Darum stellte er dem Jupiter nach dem leben. Jupiter aber machte die weissagung des Orakels wahe, und jagte ihn würcklich von dem throne. Saturnus nahm seine flucht nach Italien, und veebarg sich daselbst bey dem Könige Janus. Um dieses veebergens willen, soll hernach die gegend Latium genennet worden seyn. Weil abee die lügner immer ihee veeänderung haben, so sagen andee: daß Saturnus niemals entwichen, sondern von dem Jupiter wäre gefangen worden. Homerus hingegen behauptet gar, daß Saturnus nicht allein von dem Jupiter gefangen, sondern auch von ihm in die hölle geworffen woeden. Lucianus ist klüger, und saget: daß Saturnus weder gefangen, noch gebunden, noch auch des reiches entsetzet woeden; sondern, daß er wegen seines annahenden alters, sich der eegierung selbst begeben, und dieselbe dem Jupiter gutwillig abgetreten.

Es ward ein starckes schiff mit guten ruder-leuten
und männern außgerüst, die mir bey diesen zeiten
sehr nützlich konten seyn. Was man zur leibes-krafft
an tranck und speise braucht, war alles angeschafft,

und

Anmerckungen.

treten. Wir wollen ihnen die außführung ihrer grillen lassen. Es ist genug, daß wir sie auf schlechtem grunde finden. Aber eines ist noch nöthig zu erinnern. Man nennet insgemein die zeit, da Saturnus geherrschet, die güldne zeit. Damals soll alles von sich selber, und ohne pflug und arbeit gewachsen seyn. Juvenalis beschreibet es noch artiger: daß die menschen damals von eicheln gelebet, und überall einigkeit und friede geherrschet hätte. Aber man siehet es in des Saturnus familie nicht. Er handelte sehr unbarmhertzig mit seinem vater: und Jupiter handelte sehr schlecht mit ihm. Wenn man also damals von dem gelebet, womit man heutiges tages die schweine mästet; und dennoch ein vater den sohn, und hinwiederum ein sohn den vater verfolget, so ist wohl schwerlich zu glauben, daß Saturnus die güldne zeit nach Italien gebracht. Solchergestalt ist nicht alles wahr, was die Poeten so hoch gepriesen. Man würde denen alten ihre güldne zeit ins gesichte werffen: und es würde sich kaum ein lands-knecht finden, welcher sich mit ihrem confecte vergnügen würde. Gleichwol hielten die alten dem Saturnus zu ehren ein fest, welches man die Saturnalia nannte. An diesem feste speiseten herren und knechte miteinander, und erinnerten sich also der alten zeiten, da weder die menschen, noch länder, durch titel, oder gräntzen, unterschieden waren. Bes. den *Justin. lib. 43.* Vossius hält den Saturn für den Adam: andre aber halten ihn viel vernünfftiger, für den Noah: Ich aber glaube, daß er ein König in Creta gewesen; daß man die alte historie zu fabeln gemacht, und daß man hernach den Noah in diese fabeln mit eingewickelt. Man mahlet den Saturn insgemein mit einer sense; weil er am ersten die acker- und erndte-kunst eingeführet. Man nimmet ihn auch für die zeit, und mahlet ihn mit einem kinde, welches er auf den armen hält, und begierig zu fressen ist; anzudeuten: daß die zeit immer ein jahr nach dem andern, und also ihre eigne kinder verschlinget. Bes. *les antiquitez de Montfaucon.* Es ist wunder, daß da Saturnus ein sohn des himmels und der erde, und ein vater des Jupiters gewesen, daß man ihm nicht den ober-platz unter den Göttern eingeräumet. Man führet aber so thörichte entschuldigungen an, daß man wohl siehet, daß er ein mensch gewesen: und daß er so wohl, als Jupiter, die menschliche schwachheiten mit sich zur welt gebracht.

und kleider noch dazu. In einem augenblicke
erhub sich auch der wind nach Ithaca zurücke;
Der doch dem Hasael gerad' entgegen war,
und ihn in Creta ließ. Er sahe die gefahr
für sich, und unser glück. Er sah' uns endlich scheiden,
und sagt' uns noch zuletzt, (wiewohl mit vielem leiden;)
„Ihr freunde, gute nacht! Es kan vielleicht geschehn,
„daß wir uns in der welt nicht mehr mit augen sehn:
„Allein die Götter sind, und werden Götter bleiben.
„Muß gleich das schicksal uns hier von einander treiben,
„so sind sie doch gerecht. Es kommet eine zeit,
„da man vergessen wird, was gram und herzeleid
„und angst gewesen ist. Da will ich auf den auen
„der weisen seelen euch einst unabtrennlich schauen,
„wo man nicht mehr gedenckt, was man erst solte thun.
„Ach! könte doch mein leib bey eurer asche ruhn!

Anmerckungen.

Da will ich auf den auen der weisen seelen euch einst unabtrennlich schauen. So tröstete sich damals ein heyde: was solte sich ein Christ nicht trösten können, welcher die versicherung davon in händen hat? Aber die wenigsten Christen unterhalten sich mit so guten gesprächen.

So bald er dieses sprach, so schoß ein bach von thränen
ihm von den wangen ab. Sein hart-verhaltnes sehnen
verschloß ihm auch den mund. Wir weinten so, wie er.
Er blieb betrübt zurück: Wir schieden trauriger.
Hört aber, was uns noch Aristodem ließ hören:
Ihr freunde, die ihr mich sprach er, zu diesen ehren
„gedrängt, erinnert euch, worein ihr mich vertiefft.
„Ich folgte, da ihr mir mit vollem munde riefft:
„Jetzt rufft die Götter an: daß ich mich möge fassen,
„und bey dem stande nie witz und vernunfft verlassen;
„Und daß ich jederzeit im herzen arm und klein,
„an weißheit aber reich mög' über alle seyn.

„Die

Anmerckungen.

sprächen. Sie lieben mehr, was sie vor augen sehen, als was sie dereinst gewarten sollen. Aber solche menschen sind bey ihrer thorheit nicht zu verdencken, denn da sie nichts künfftiges glauben, wie solten sie bey ihrem zweifel noch etwas hoffen?

Jetzt rufft die Götter an: daß ich mich möge fassen / und bey dem stande nie witz und vernunfft verlassen; und daß ich 2c. Dieses solten wohl alle bedencken, welche zu Königen oder Fürsten werden. Denn ein reich oder land zu regieren ist etwas **großes**, wenn man es mit ruhme regieren will. Wie will man es aber mit ruhm regieren, wenn man es ohne GOtt beherrschet? Wenn man seinen begierden den vollen zügel läßt, und seinen eigensinn in allem zum richter macht? GOtt siehet einen stolzen menschen nicht ohne mitleiden und erbarmung an. Er siehet ihn an, als sein geschöpfe, welches er augenblicklich zerschmettern könte: Er siehet ihn auch

„Die Götter helffen euch von allen gegen-seiten
„ab, und durch ihren schutz nach Ithaca begleiten.
„Es flieh' der feinde schwarm, der euch bißher geschmäht,
„biß ihr Penelopen, und auch Ulyssen seht.
„Für dich, o Telemach, hab' ich ein schiff erwählet,
„dem es an rudern nicht, auch nicht an mannschafft fehlet,
„die dir zu diensten steht. Gebrauch sie, wie du wilt,
„biß du der feinde wuth, der mutter angst gestillt.
„O Mentor! dein verstand hat keinen trost vonnöthen.
„Die feinde lieben dich: Du brauchst sie nicht zu tödten.
„Du bist dein bester rath. Fahrt beyde gut und wohl!
„Es geh' euch beyden so, wie es euch gehen soll:

Anmerckungen.

auch an, als seinen knecht, von welchem er gleich rechenschafft fordern könte: Er siehet ihm aber eine weile zu: und weil ein solcher mensch allen verstand in den sinnen suchet, so überläßet ihn GOtt auch der sinnlichen thorheit. Diese führet ihn aus einem zimmer der laster-sucht in das andre, und stürzet ihn endlich dahin, wo er in ewigkeit nicht wieder zurücke kan. Jerobeam, Ahab und Herodes waren solche geschickte Könige: Der erste suchte seine klugheit in politischen erfindungen: der andre in der eitelkeit seines weibes: und der dritte in seiner gewalt und grausamkeit: Aristodemus dachte weiter und suchte seine hülffe nach der damaligen blindheit bey den Göttern.

Du bist dein bester rath. Aristodemus wußte damals selber nicht, was er sagte. Denn die verstellung der Minerva war ihm noch unbekant.

„Denckt an Aristodem! Solt' euch etwas gebrechen;
„Solt' ein verwegner feind euch eure gränzen schwächen,
„so trauet nur auf mich und auf der Creter treu:
„Wir haben nichts für uns, was nicht auch euer sey.
Er schloß uns in den arm. Wir mußten ihn umschließen,
und jeder ließ von uns aus liebe thränen fließen.
Der wind war unser freund: Die segel flogen fort:
Und ich gedacht' an nichts, als an den süßen port
von meinem Ithaca. Des großen Idens höhen
verlohren nach und nach auf den erhobnen seen
ihr gräßliches gesicht. Man sah' das ufer fliehn,
die erde weit entfernt, und mir und allen schien,
als ob wir an den schooß Peloponesens kämen,
und ihre küsten uns schon in die armen nähmen.

Ach

Anmerckungen.

kant. Er urtheilte aber aus dem wesen des Mentors, daß er etwas besonderes wäre: und daß sein verstand weiter gienge, als andrer menschen: und darinnen hatte er sich nicht betrogen. Er setzte aber den grund der weißheit darinnen: daß Mentor keinen menschen beleidigte; daß er von allen geliebet würde: und daß er auch dieserwegen von niemand etwas zu fürchten hätte. Er beschloß hierinnen die ganze glückseligkeit eines menschen; und hinfolglich auch eines Königes. Ein König, der niemand beleidiget, hat von denen andern auch nichts zu scheuen: und ein König, welcher von allen geliebet wird, ist ein lebendiges zeugniß, daß er sie durch seine tugend dazu verbunden hat. Von mehrerm war dazumal nicht die rede.

Ach aber! auf einmal wich himmel, tag und licht:
Wir sahen keine see, und auch uns selber nicht.
Die winde rührten sich mit immer neuem sausen:
Die finstre tiefe fieng erzitternd an zu brausen,
und nahm uns alles herz. O harter wellen-Gott!
O grausamer Neptun! Du triebest deinen spott
mit unsrer sicherheit: Dein drey-gespitzter zancken
hat leider! es gemacht, daß alle tieffen wancken,
und alle fluthen gleich zusammen mußten gehn.
Die Venus zürnte noch; und weil wir mit gehöhn'
ihr Cypern angesehn, so gieng sie sich zu rächen,
im grim und eifer fort, den wasser-Gott zu sprechen.
Sie sprach ihn endlich auch. Ach aber! ganz verstellt.
Ihr auge, das man sonst unüberwindlich hält,

Anmerckungen.

O harter wellen-Gott! Wie man dem Jupiter den himmel, dem Pluto die hölle; so hatte man dem Neptunus das wasser zugetheilet. Alle schiffende fürchteten und ehreten ihn, denn er konte nach der heyden meinung, das meer erregen, wenn er wolte: er konte es auch stillen, wenn er wolte. Alle winde mußten dem Æolus, dieser aber ihm zu gebothe stehen. Wir haben ein exempel daven bey dem Virgil. im I. Buche seiner Æneis. Sein gewöhnliches zeichen der herrschafft, war ein drey-zack, mit welchem

war blaß und ohne glanz. Ich sag' es, wie damalen
mein Mentor es gesagt, der die geheimte zahlen
„der ober-welt versteht. Ach! sprach sie: O Neptun!
„ich kan für schande nicht, auch nicht für rache ruhn.
„Wilst du Neptunus denn bey deiner macht vertragen,
„daß diese spötter sich durch wind und wellen wagen?
„Es geht die Götter an. Sie haben mich veracht,
„und meiner tempel sitz hochmüthig außgelacht.
„Die weißheit bleht sie auf. Sie kehren meinen pfeilen
„den stolzen rücken zu: Und wenn ich sie ereilen
„und überschleichen will, so hör' ich noch den hohn:
„Die lieb' und weichligkeit sey nur der narren thron.
„Hat mich denn nicht Neptun, dein großes reich gebohren?
„Man hat die furcht vor dir, so, wie vor mir, verlohren.

„Was

Anmerckungen.

chem er meistens gemahlet wird: Seine gemahlin war Amphitrite; seine eltern Saturnus und Rhea; und seine brüder, Jupiter und Pluto. Wer mehr zu wissen verlanget, kan es im Natal Com. it. im Vossio de Idololatr: im Bocharto, und in denen Antiquitäten des Grævii und Montfaucont finden.

Hat mich denn nicht *Neptun*, dein grosses reich gebohren? Die Poeten dichten, daß die Venus aus dem schaume des meeres, und zwar in einer see-muschel gebohren worden. Darum erinnert sie den Neptunus ihrer verwandschafft, und zeiget ihm, daß ihn ihre beschimpfung eben so wohl, als sie angienge.

„Was säumest du denn noch? Beug' ihren harten sinn,
„und wirff ihn so, wie sie, in deine tieffen hin.
Kaum sprach sie dieses aus, als sich Neptunus rührte,
und die gesalzne fluth biß an die wolcken führte.
Die Venus lachte nur der wütenden gefahr,
sie gieng, als volck und schiff in angst und schrecken war,
erfreut nach Cyprien, und suchte da mit höhnen,
durch unsren untergang sich wieder außzusöhnen.
Der vorher muntere, nun schwache steuer-mann
schrie blaß und ganz verwirrt, die boots-gesellen an:
„Ihr männer, es ist aus. Ich weiß mit meinen händen
„nicht mehr das schwere schiff von klippen abzuwenden.
Im augenblicke brach der allergrößte mast.
Wir merckten, daß uns auch die klippe schon gefaßt,
und daß von unten zu das wasser in der menge
in unsre kammer trat: Das schiff hielt in die länge
nicht wieder die gewalt. Die wellen häufften sich:
Der allerstärckste rieff: Ach! wer errettet mich?

Die meisten fielen hin: Die ruder-knechte schrieen.
„O Mentor! sprach ich nur: Hier ist nicht zu entfliehen.
„Wir sehen unsern tod. Ich nehm' ihn unverzagt
„mit beyden händen an. Was wir bißher gewagt;
„Und daß die Götter uns so lange schützen wollen,
„ist nur darum geschehn, daß wir hier sterben sollen.
„Ach! sterben, sterben wir: Es ist verwegenheit:
„Der macht zu wiederstehn: Und auch unmögligkeit.
„Doch Mentor sagte mir: Für unverzagte herzen
„ist allenthalben trost. Beherzt und ohne schmerzen
„den tod vor augen sehn, ist etwas; aber nicht,
„was uns die weißheit lehrt und ihre regel spricht.
„Man muß ihm ohne furcht, und viel davon zu sprechen,
„den angezielten weg mit klugheit unterbrechen.

„Laß

Anmerckungen.

Ich nehm' ihn unverzagt mit beyden händen an. Telemach zeigte zwar mehr herz allhier, als vor diesem auf dem Sicilianischen meere: aber es war doch eine kleine verzweiflung, und eine versäumung der äusersten kräffte. Darum verweiset es ihm Mentor ganz vernünfftig.

Für unverzagte herzen ist allenthalben trost. Das ist: Für tugendhaffte und fromme herzen. Denn diese zagen nicht, so lange sie nur noch athem haben. Sie ergeben sich GOtt, und brauchen doch alle rettungs-mittel. Ein weichling hingegen ist stets verzagt. Er ergibt sich dem tode, wenn er ihn nur von weitem siehet: und er stirbet schon, wenn er nur das wort: sterben, höret. Darum wird jenen gar oft geholffen, und diese gehen mit ihrer furcht zu grabe.

„Laß diesen furchtsamen mit Göttern ihren zanck.
„Und nim, wenn nichts mehr ist, hier eine ruderbanck.
„Indem die weichlinge dem tode sich ergeben;
„So wollen wir uns müh'n, ob unser beyder leben
„nicht noch zu retten sey. Den augenblick ergriff
er ein geschärfftes beil, und hieb so weit und tieff
in den gebrochnen mast, der noch das schiff beschwerte,
und mit der helffte schon sich nach dem wasser kehrte,
daß er ihn endlich ab, und in die wellen warff.
Kein reh' ist gar so schnell, kein vogel fliegt so scharff,
als Mentor sich darauf mit seinem leibe rollte,
und mir zugleich befahl, daß ich ihm folgen solte.
So, wie ein starcker baum den cörper nicht bewegt,
wenn gleich ein kalter nord die schwachen blätter schlägt;
So saß auch Mentor fest, beherzt und ohne schrecken:
Der mastbaum mußte sich nach seinem willen strecken.
Er lenckt ihn hin und her, so, wie es ihm gefiel.
„Ich folgt' ihm hurtig nach: Und wer ist, der das ziel

„der hoffnung von sich stößt, und einem solchen freunde
„nicht gerne folgen will? Wir trotzten unsre feinde,
das wasser und den sturm. Wir schwamen glücklich fort.
Das fuhrwerck wieß uns zwar noch keinen sichren orth;
Doch waren wir erfreut, daß wir bey sturm und blitzen,
und auf der wilden see, nur annoch kunten sitzen.
Zum schwimmen war es aus. Wir hätten unsre krafft
erschöpft, und uns damit doch keinen trost geschafft.
Inzwischen wandte sich das mast-holz auf den wellen,
mit uns oft um und um, daß uns von allen stellen,
aus ohren, nas', und mund das bittre wasser drang,
und uns mit vieler müh' dahin zu streben zwang,
den mast, und uns zugleich mit ihm auch, umzukehren;
Zuweilen schienen uns die wellen zu verzehren.
Die, wie ein hoher berg zwar in der ferne stehn,
doch endlich welzend fort, und üb' und übergehn.

Wir

Anmerckungen.

Ich folgt' ihm hurtig nach. Telemach ward durch die zurede und das exempel des Mentors ermuntert. Darum sprang er ihm ohne bedencken nach. Die Göttliche weißheit hat wunderliche wege. Sie stürzet uns oft in todes-gefahr; wenn wir aber ihr nur vertrauen, so stärcket sie uns schon im herzen: und wenn wir an unsren kräfften nichts versäumen, so zeiget sie uns auch

den

Wir klemt' und hielten uns zur lincken und zur rechten,
damit wir nur den mast niemals verlieren möchten.
Indessen da uns noch die rauschende gefahr
vor augen, und die ruh' noch weit entfernet war,
so sprach mich Mentor an, mit einem solchen herzen,
als er, und wir allhier auf diesem grase scherzen:
„Ach! siehe Telemach, doch nicht, die tieffen an!
„Nichts ist, als GOtt allein, was dich verderben kan.
„Die Götter müssen es zusammen erst beschließen:
„Die Götter sind es nur, die wir hier fürchten müssen.
„Das wasser thut es nicht. Wärst du auch in den grund
„des meeres schon verschluckt, so kan dennoch der mund

Hhh hh „des

Anmerckungen.

den weg zum leben: und wir müssen hernach selbst gestehen, daß uns eine höhere krafft die hand gebothen.

Nichts ist/ als GOtt allein/ was dich verderben kan. Eine fürtrefliche morale! GOtt allein hat uns das leben gegeben: GOtt allein kan es auch wieder nehmen. Es ist eben der gedancken, den Assaph hatte. HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach himmel und erde. Wenn mir gleich leib und seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allzeit meines herzens trost und mein theil. Oder auch, was Augustinus spricht: Er wolte lieber mit Gott in der hölle, als ohne Gott in dem himmel seyn. Wo GOtt ist, da ist auch trost, da ist auch hülffe, da ist auch ruhe. Alle Christen solten obigen vers in das herze schreiben. Denn er bleibt wahr, und wenn er auch von heyden gesprochen wäre. Wenn wir aber wissen, daß GOtt allein uns ins verderben stürzen: und daß er uns auch allein retten, und erhalten kan:
warum

„des großen Jupiters, dich aus der tieffe ziehen.
„Und köntest du auch gleich in den Olympus fliehen,
„und sähest würcklich schon die sternen unter dir,
„so könte Jupiter doch eben so, wie hier,
„den tod auf sein geboth, und straf auf strafe schärffen,
„und aus dem himmel dich gar in die hölle werffen.
Ich hört' es wundernd an: Ich prieß des himmels hand:
Doch sprechen, wenn man stirbt, das war mir unbekant.
Er konte mir, ich ihm, nicht das gesichte drehen.
Was hätt' es auch genutzt! Wir konten ja nichts sehen,
als wolck und finsterniß, und eine schwarze nacht,
die wir in kält' und frost halb-sterbend zugebracht.
Bald kehrten wir uns um, bald kehrten wir uns oben:
Bald dacht' ich an mich selbst, bald an der Götter proben:

Bald

Anmerckungen.

warum geben wir uns so wenig mühe, dieses alles zu überlegen? und warum lieben oder fürchten wir die creaturen?

Bald dacht' ich an mich selbst/ bald an der Götter proben: bald wieder an den tod. So sind die menschen, wenn es mit ihrer sinnlichen hoffnung zum ende gehet. Wenn sie einen gedancken zu GOtt hinwenden, so haben sie wieder sieben von sich selber. Ein vernünfftiger mensch muß allezeit GOtt im herzen haben, so wird ihm die erinnerung GOttes nicht mühsam fallen. Denn wo GOtt wohnet, da ist auch GOtt: und in wem er sich einmal festgesetzt, dem kan weder wasser, noch feuer; weder lufft, noch erde; weder feind, noch tod; und mit einem worte, weder teufel, noch hölle schaden.

Bald wieder an den tod. Kaum war die nacht vorbey,
so ward der himmel klar, und alles wieder neu.
Die winde legten sich: Und die erzürnte wellen,
begunten nach und nach ihr toben einzustellen,
und brülleten ja wohl, nicht aber, wie vorhin,
nein; sondern wie ein mann, der seinen eigensinn,
gestillt, und wiederum halb-brummend, niederleget.
Die fluthen wurden nur durch stillen wind beweget.
Anfänglich sahen sie noch wie ein hirten-hauß,
und endlich wie der strich von acker-furchen aus.
Inzwischen kam der tag. Aurora schloß die pforten
des himmels wieder auf, und brach an allen orten
mit ihrem purpur vor. Der süße rosen-schein
des morgens führte nun die sonne wieder ein.
Die sterne, die ihr licht kaum schimmernd aufgetragen,
floh'n und verkrochen sich für Phœbus feuer-wagen.
Wir sahen wieder land: Und der geneigte wind
den man gar selten hier in gleichem stande findt,

gieng nach dem lande zu. Von unseren gesellen
war keiner mehr zu sehn. Sie haben in den wellen
vielleicht, weil sie die müh' vergebens nur geschätzt,
mit angst, und unverstand, ihr leben zugesetzt.
Die erde war uns nah'; Allein die winde trieben
uns nach den klippen hin. Wir wären auch geblieben:
Wenn Mentor nicht alsbald mit seiner klugen hand,
der klippe von dem mast die spitze zugewandt,
den er, so wie bißher, recht männiglich regierte,
und wie ein steuer-mann das steuer-ruder, führte.
So mieden wir den tod: Und weil wir ohngefähr
des ufers rand erblickt, so sprungen wir ins meer,
und schwamen auf den sand. Da sind wir angekommen,
da hast du, Göttin, uns so gütig aufgenommen.

Die

Anmerckungen.

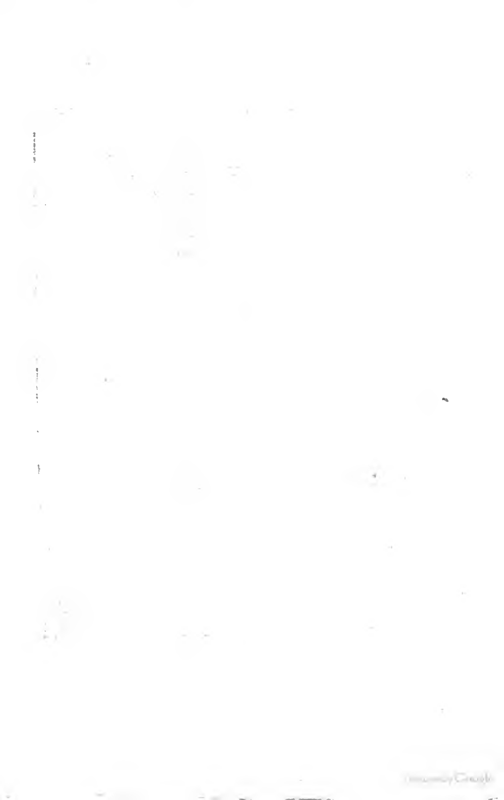
Vielleicht/ weil sie die müh' vergebens nur geschätzt/ mit angst/ und unverstand/ ihr leben zugesetzt. Dieses war endlich die frucht von der so beliebten weichligkeit. Man hat ursache mit leuten mitleiden zu haben, welche sich nicht mehr helffen können: aber leute, welche noch kräffte fühlen, und dennoch an ihre rettung nicht gedencken, sind mehr zu schelten, als zu beklagen.





le clerc delin: Winter sculp

Mentor stürzet den Telemach in das Meer.



Die Begebenheiten Telemachs/ Oder des Prinzen von Ithaca.

Das siebende Buch.

Innhalt:

Calypso bewundert die begebenheiten des Telemach, und versuchet alles, um ihn in ihrer insel zu behalten, und ihre begierden zu vergnügen. *Mentor* hingegen stellet dem Telemach die betriegerey der *Calypso* vor, und eröffnet ihm zugleich: daß das angenehme kind, der sohn der *Venus* sey, und von ihr selber dahin geführet worden. Inzwischen empfinden Telemach, und die nymphe *Eucharis*, eine heimliche neigung zu einander, welche anfangs in der Göttin, viel eifersucht, und endlich wieder die beyden verliebten, einen unaußlöschlichen zorn, erwecket. *Calypso* schwöret bey dem *Styx*, daß Telemach fort, und auß der insel nach hause soll. *Cupido* suchet sie zu trösten, und beredet die nymphen, das von dem *Mentor* erbauete schiff anzustecken. Sie thun es, und eben zu der zeit, als *Mentor* den Telemach nach dem schiffe führet. Telemach siehet es mit einer verborgnen freude brennen. *Mentor* mercket es, und stürzet den Telemach in das meer. Er selber springt gleich hernach, um ein schiff zu erlangen, welches ihm ohngefehr in die augen gefallen.

Als Telemach beschloß, so sah' der nymphen schaar,
die nur allein auf ihn bißher gerichtet war,
einander sittsam an. Sie sprachen mit entsetzen:
Wer sind die männer denn? Die Götter selber schätzen

sie ja der liebe werth. Hat man auch je gehört,
daß ein so großer sturm, der alles sonst verstöhrt,
noch menschen retten muß? Was haben sie erlitten!
Was hat sie nicht für angst, und kümmerniß bestritten!
Der junge Telemach hat in der ersten zeit
schon seines vaters mund, weißheit und tapferkeit,
und übertrifft ihn noch. Ach! was für süße blicke!
Was krafft und schönheit steckt in diesem meister-stücke?
Man weiß nicht, ob er mehr an redligkeit und treu;
Ob mehr an majestät, und edlen sitten sey.
Hätt' er sich selber nicht Ulyssens sohn genennet,
wer hätt' ihn unter uns für Göttlich nicht erkennet?
So mahlt man heute noch den jungen reben-Gott:
So spricht Mercurius. Apollo, der mit spott

einst

Anmerckungen.

So mahlt man heute noch, den jungen reben-Gott: Das war der Bacchus: Und alle alten waren der meinung, daß er sehr zart und schön gewesen. Es ist aber schon lange zeit, daß er gebohren worden: darum ist es kein wunder, daß er einen so dicken leib, und eine so heßliche gestalt bekommen.

Mercurius. War ein sohn des Jupiters und der Maja, und diese eine tochter des Atlas, eines Königes von Mauricanien, welcher hernach in einen berg verwandelt worden. Bes. den *Ovid.* im 4. Buche der *Metamorph.* Mercurius war eigentlich der bothe der Götter.

Er

einst aus dem himmel wich, ist ja wohl schön gewesen;
Allein auch schöner nicht: Und was wir von ihm lesen,
zeigt lauter menschlichkeit. Hier ist verstand und witz:
Hier ist bescheidenheit, hier ist der tugend sitz.

Iii ii 2 Wer

Anmerckungen.

Er war am kopfe, und auch an den füßen, geflügelt, damit er die post erspahren, und die befehle desto geschwinder bestellen möchte. Man findet ein artiges exempel davon bey dem Virgil. im IV. Buche der Æneis, als ihn Jupiter zu dem Æneas nach Carthago schickt. Man hielt ihn für den Gott der beredsamkeit: man hielt ihn auch für den Gott der handels-leute und der diebe. Wie sich diese drey zusammen schicken, weiß ich nicht; es sey denn, daß man sagen wolte, daß die ersten denen leuten das geld abschwatzen; die anderen aus dem beutel messen; die dritten aber mit einer besonderen arglist stehlen. Man schreibet auch dem Mercurius die erfindung der Leyer zu. In der galanterie war er nicht unerfahren, und erzeugte mit der Venus, den schönen und berühmten Hermaphrodit. Man kan sein bildniß noch heutiges tages unter denen antiquitäten der künstler sehen. In diesen verliebte sich die nymphe Salmacis. Wer davon ein mehrers zu lesen beliebet, der findet es in denen Metamorphosen des Ovidius. Eben der Mercurius soll, auf befehl des Jupiters, den hundertäugichten Argus ermordet, und den Prometheus an den felß Caucasus gebunden haben. Was Mercurius unter den sternen, oder auch in der Chymie bedeute, das ist bekant.

Apollo, **der mit spott einst aus dem himmel wich.** Die historie ist im II. Buche p. 101. erzehlet worden. Ich will sie allhier nicht wiederhohlen. Von seiner schönheit aber zeuget die treffliche Statue, welche noch zu Rom gesehen, und von allen künstlern, so wie die Statue der Venus, bewundert wird. Wie es aber der nymphe Salmacis mit ihrem Hermaphroditen gieng, so gieng es dem Apollo mit der Daphne. Beyde erlangten nicht ihren zweck.

Zeigt lauter menschlichkeit. Er ist seiner galanterien wegen gar sehr bekant: und er würde vielleicht noch bekanter seyn, wenn man alle seine thorheiten aufgeschrieben. Es ist wunder, daß sich noch niemand über die wahrhaffte genealogie der Götter gemacht. Es wäre ein nützliches werck für die müßiggänger; und zugleich für die fabel-gelehrten, welche sich über die meinungen der alten, fast halb zu tode zancken. Boccatius und Halley haben es noch nicht genug aufgeschlossen: und ich möchte denselben sehen, welcher es vollkomentlich aufschließen wird.

Wer aber ist der greiß, der ihn nach unserm lande
so glücklich hergeführt? Er scheint von schlechtem stande,
ganz still, und dumm zu seyn. Sieht man ihm ins gesicht,
so hat er etwas mehr, als aus den menschen bricht.
Calypso hörte das mit mercklicher bewegung
von neid und eifersucht: Und des geblüthes regung
verrieth sie allzusehr. Bald sah' sie ganz entzückt,
den jungen Telemach, bald wieder halb-verrückt
den klugen Mentor an. Es schien, als ob sie wolte,
daß unser Telemach vom neuen sagen solte

was

Anmerckungen.

Er scheint von schlechtem stande/ ganz still / und dumm zu seyn. Die nymphen mußten damals hellere augen, als die nymphen zu unsren zeiten haben. Jetzt siehet man nur auf das äußerliche: um das innerliche läßet man sich unbekümmert. Man ließe den guten Mentor stehen: und man würde ihn kaum würdig achten, daß man nur nach seinem namen fragte.

Mit mercklicher bewegung von neid und eifersucht. Das war sehr frühe: aber was verursachet die hitzige liebe nicht? Sie ist allenthalben auf der hut: und ein jeder sperling scheinet ihr ein sperber, der sie ihres geliebten täubchens berauben will. Ach! wären wir doch so fleißig auf der hut, wenn uns die begierden ans herze steigen, so hätten wir der andern quaal nicht vonnöthen. Die eifersucht ist einmal die größte thorheit: Viel eifern offt um personen, welche ihnen doch gar nicht werden können: viel eifern auch um solche, von welchen sie doch herzlich geliebet sind. Inzwischen halten sie selber schlechte farbe, und sind im betruge die allerersten. Calypso hatte den Telemach kaum gesprochen, so solte er schon mit keiner andern sprechen. Es fehlte nur ein junger Hercules, so hätte sie den Telemach wohl vergessen.

was er ihr kaum gesagt: Allein indem er sprach,
so war sie selber schuld, daß er die rede brach:
Sie stund erbittert auf, und führt ihn ganz alleine
in einen myrthen-busch. Erst fragte sie zum scheine,
ihn um den Trojer-krieg. Denn kam sie auf den stand
des Mentors, und zuletzt auch auf sein vaterland.
Doch was sie wissen wolt, und dennoch nicht entdeckte,
war, ob im Mentor nicht gar eine Gottheit steckte?
Nein! sagte Telemach. Minerva hatte sich
ihm noch nicht offenbahrt, und war ihm äuserlich

Anmerckungen.

Sie stund erbittert auf/ und führt ihn ganz alleine in einen myrthen-busch. Das war unvorsichtig für eine Dame, welche sich unter die Götter zehlte, und höher, als Königinnen schätzte. Aber sie hatte es gleich anfangs nicht anders gemacht. Sie hatte ihr den Telemach einmal in kopf gesetzt. Er solte, und mußte sie nach ihrer meinung lieben; und solte er auch darüber des todes seyn.

Erst fragte sie zum scheine/ ihn um den Trojer-krieg. Dieses ist insgemein die erste ansprache der verliebten. Sie sagen nicht, was sie im herzen haben: sie sprechen nur von zeitungen oder von neben-dingen. Es war Calypsen nicht um den krieg zu thun: sie hatte ganz andre gedancken im kopfe: sie wolte wissen, wer Mentor wäre. Kaum mochte Telemach seiner in der erzehlung erwehnet haben, so ergriff sie augenblicks die gelegenheit, und fragte nach Mentors geburth und vaterlande. Sie betrog sich aber gewaltig. Denn Telemach wußte davon so wenig, als sie. Und dieses machte sie noch verwirrter.

als Mentor nur bekant. Sie traute seiner jugend
noch so vollkommen nicht. Sie wolte seine tugend
erst recht geläutert seyn. Denn hätt' er gleich gewußt,
daß eine Göttin ihm bey aller wilden lust,
bey aller angst und noth, stets an der seite gienge,
so hätt' er nichts geacht. Er hätte weder klinge
noch wasser-fluth gescheut, und sich niemals bemüht,
zu wissen, wie ein mensch aus der gefahr entflieht.
Drum hielt sie sich verdeckt: Und was Calypso fragte,
gab eben so viel licht, als er zur antwort sagte.

Indessen

Anmerckungen.

Sie wolte seine tugend erst recht geläutert seyn. Telemach hatte sich bißher zwar ziemlich gehalten: aber Minerva sahe voraus, daß ihm noch viel ungemach vor der thüre stünde. Sie wolte sich also ihm eher nicht offenbahren, als biß er alle wiederwärtigkeiten überstanden hätte.

Denn hätt' er gleich gewußt. Hier sind die grund-ursachen der uns verborgnen weißheit und vorsehung GOttes. Könten wir allzeit sehen, daß uns GOtt, oder nur ein engel zur seiten stünde, was würden wir nicht aus verwegenheit wagen? Wüsten wir voraus, wie glücklich dieses, oder jenes ablauffen würde, was wären wir nicht für sichre menschen? Und wäre uns nicht verborgen, wie, oder wenn wir sterben müßten, was würde uns nicht für furcht besitzen? GOtt hat es also geordnet, daß wir zwar hier an ihn gläuben, aber ihn doch nicht sehen; daß wir ihm zwar vertrauen, aber doch seiner hülffe erwarten; daß wir uns alle stunden zum tode schicken, aber die arth und die stunde des todes nicht wissen müssen. O! der großen und unergründlichen weißheit GOttes!

Indessen traten auch die nymphen mit gewalt
den weisen Mentor an. Man sprach von der gestalt
der Æthiopier. Man fragte, wie die Mohren
ihn wieder fortgeschickt? Und wie er vor den thoren
Damascus angelangt? Ob er Ulyssens land,
ihn, und auch seinen sohn zu gleicher zeit gekant?
Calypso wandte sich, die fragen aufzuheben:
Um ihren nymphen nicht gelegenheit zu geben,
noch tieffer einzugehn. Sie gieng und kam zurück;
Und weil die nymphen sich denselben augenblick

 bemüh'ten,

Anmerckungen.

Indessen traten auch die nymphen mit gewalt den weisen *Mentor* an. Nun kommen auch die nase-weisen nymphen und wagen sich an den Mentor. Sie machen ihm allerhand grübelnde fragen: man kan aber leicht erachten, wie er sie wird abgefertiget haben; ungeachtet der text davon nichts meldet. Es war eben, als wann ein canarien-vogel sich an den adler wagen, und ihm etliche federn außrupfen wolte.

***Calypso* wandte sich.** So begierig Calypso war, den Telemach außzuforschen, so konte sie doch nicht leiden, daß ihre nymphen den Mentor außforschen, oder etwas von ihrer liebe errathen solten. Ein verliebtes fräuenzimmer, ist allzeit heimlich, ungeachtet es durch die farbe verrathen wird. Aber die sprache des herzens ist so deutlich, daß man sie auch ohne gehöre verstehet. Calypso hatte sich allzusehr verrathen: und ihre nymphen waren so einfältig nicht, daß sie die ursache ihres geheimen gespräches nicht mercken solten.

bemüh'ten, blumen-zeug und kräuter außzufinden;
Um dir, o Telemach! den schmeichel-strauß zu winden;
Zog sie den Mentor fort, und sprach ihn ganz allein.
So schleicht der süße schlaf nicht in die augen ein:
So kan sich nicht sein thau in matte glieder gießen,
als hier der Göttin mund ließ schmeichel-worte fließen,
um Mentors herz zu sehn. Doch ein', ich weiß nicht was,
verhüllt' ihr das gesicht, und kam ohn unterlaß
der schlauen kunst zuvor. So, wie das haupt-gerüste
der steilen felsen sich biß an die harten brüste
mit tieffen wolcken deckt, und unverändert bleibt,
ob gleich ein donner sich an seine lenden reibt:
So blieb auch Mentor hier bey allen schmeicheleyen.
Er ließ der Göttin gifft ihm an die ohren streuen,

nicht

Anmerckungen.

Um dir/ o Telemach! den schmeichel-strauß zu winden. Ein listiges frauenzimmer kan zweyerley dinge auf einmal thun. Indem die nymphen den Mentor fragten, so waren ihre gedancken schon bey dem Telemach: und ungeachtet sie wußten, das Calypso den Telemach selber liebte; so suchten sie doch alle in sein gemüthe sich einzuschleichen. So gar gönnet keine der andern, was sie selber gerne haben und besitzen wolte.

nicht aber, in das herz. Zuweilen schien er ihr
halb starck, bald wieder schwach: Und wenn ihr hoffen schier
am letzten ziele war, so sanck, so fiel er wieder:
Denn ein zweydeutig wort schlug alle künste nieder,
wenn Mentor antwort gab: Und was sie hoffen hieß,
war stets ein neuer weg zu mehrer finsterniß.
Als sie unmöglich fand, in Mentors herz zu brechen:
So fieng sie wieder an, Ulyssens sohn zu sprechen.

LIII Viel

Anmerckungen.

Nicht aber/ in das herz. Ein weiser siehet und höret die eitelkeiten: er siehet sie aber, wie er soll, das ist: mit den augen des wahren verstandes an. Sein herz ist nur eine wohnung der großen dinge: und diese sind viel zu starck, denen irrdischen aus dem wege zu weichen. Er lachet nur bey sich selbst, wenn er von so blinden leuten gefraget wird. Calypso dauchte sich klug, und war es nicht: Mentor war klug, und sagte es nicht.

So fieng sie wieder an/ *Ulyssens* sohn zu sprechen. Wollüstige personen haben tausenderley künste. Werden sie mit einer abgewiesen, so fallen sie gleich auf eine andre. Erstlich schmeichelt Calypso den Telemach, als ob sie nicht ohne ihn leben könte. Im augenblick schämet sie sich, und fället wieder auf eine andre erfindung. Sie merckte wohl, daß Mentor mit seinen guten ermahnungen ihr entgegen stünde: sie merckte auch, daß Telemach den Mentor liebte: sie mühte sich demnach, ihm diesen verhaßt zu machen. Dieses ist eine sehr leichte sache, einen untergebenen umzukehren. Man darff ihm nur nach seinen begierden sprechen, so setzet er den hof-meister leicht auf die seite. Aber Calypso war noch nicht die person, welche die begierden im Telemach erreget hatte: darum richtete sie mit ihrer vorstellung auch nichts aus. Wir werden ihn bald ganz anders finden.

Viel tage strichen hin, da sie mit süßigkeit
ihm stets entgegen trat. Bald schätzte sie die zeit,
in der sie ihn gesehn, viel höher, als ihr leben,
und die unsterbligkeit: Bald fieng sie an zu beben,
„und kehrte wieder um: Ach! sprach sie, Telemach,
„was zieht dich denn so gar dem grauen Mentor nach?
„Dein glücke blüht allhier. Du bist noch jung von jahren.
„Fleuch einst die schulen-zucht, und laß den alten fahren.
Denn sprach sie wiederum die schönste nymphen an:
„Wir haben, sagte sie, was großes hier gethan.
„Der Grieche fliehet uns. Braucht doch die alten stricke,
„und macht, daß Telemach nicht unverliebt zurücke

nach

Anmerckungen.

Denn sprach sie wiederum die schönste nymphen an. Eine verrückte weiß nicht, was sie saget. Calypso liebte den Telemach, und reitzte doch die schönsten nymphen an, das, was sie selber liebte, verliebt zu machen. Sie meinte, weil sie die Göttin wäre, so müßten ihr ihre nymphen in allem folgen. Sie folgten ihr auch mit allem eifer: und Calypso hat es hernach sehr wohl erfahren. Der mensch ist thöricht, der einem geitzigen einen verborgenen schatz vertrauet: aber ein frauenzimmer ist noch thörichter, welches eine manns-person liebet, die überwindung desselben aber, der geschickligkeit der dritten überläßt, welche doch eben so, wie sie selber, gesinnet ist. Gleichwol meinen alle wollüstige klug zu seyn. Sie sind es auch: wenn man ihre klugheit nur nach den sinnen mißt: wenn man sie aber auf die wage des verstandes wirfft, so sind sie in den augen der vernünfftigen kein wunder-werck.

„ nach seiner insel kehrt. Doch eh' der tag verschwand,
both eine Gottheit gar Calypsen selbst die hand.
Cythere, deren zorn noch nicht mit ihr verschwunden,
und die das opfer noch zur rache nicht gefunden,
ergrimt', als Telemach und Mentor der gefahr
so wunderlich entrückt, und ihr entgangen war.
Sie wütet, raßt und tobt. Es saß ihr noch im herzen;
Wie diese fremdlinge das süße jugend-scherzen
in Cypern angesehn. Sie trug dem Jupiter
es endlich selber vor: Allein viel schmerzlicher
als dorten, dem Neptun. Der große Gott der blitzen,
reicht' ihr halb-lachend nur des güldnen scepters spitzen.
Er hielt ihr noch verhöhlt, daß in der menschlichkeit
Mentors, Minerva selbst Ulyssens sohn befreyt,

Lll ll 2 „und

Anmerckungen.

Cythere. Ist die Venus, welche nach ihren tempeln mit verschiedenen namen genennet wird. Bes. hievon das IV. Buch. p. 246.

Er hielt ihr noch verhöhlt / daß in der menschlichkeit ***Mentors, Minerva*** **selbst** ***Ulyssens*** **sohn befreyt.** Jupiter wußte schon, was über den Telemach in dem verhängniße beschlossen wäre: allein er verhöhlte es doch seiner so lieben Venus, damit die comödie desto künstlicher möchte gespielet werden. Unser gan-
zes

„und aus der fluth entführt. Doch sprach er: Deinen willen
„kan ich, o Venus! nicht so, wie du wilst, erfüllen:
„Allein thu, was du kanst. Es steht dir alles frey.
„Sieh! wie an beyden noch dein schimpf zu rächen sey.
Sie läßt Olympens höh, vergißt den rauch der ehre,
der in Idalien, in Paphos und Cythere
aus ihren opfern bricht. Sie spannt den schnellen zug
von ihren tauben an; und hüllet mit betrug
den kaum gefühlten schmerz in neue freundligkeiten:
„Denn rufft sie ihren sohn. Mein kind zu allen zeiten,
„(spricht sie,) und noch jetzund. Dir ist nicht unbewust,
„mit was verächtligkeit zwey Griechen unsre lust
„in Cypern angesehn. Sie haben uns verspottet:
„Sie haben mich und dich auf erden außgerottet.

„Wer

Anmerckungen.

zes leben ist entweder eine comödie, oder tragödie. Diejenigen sind glücklich, welche sie mit verstande spielen. Darum fragte der sterbende Augustus: ob er seine person wohl gespielet hätte? und als ihm die schmeichler mit ja! antworteten, so hieß er sie in die hände klatschen. Aber, man hätte ihn dagegen fragen sollen: ob er sie auch moraliter wohl gespielet? und da würde gar viel gemangelt haben. Der mensch ist am glücklichsten, dem die comödie seines lebens nicht aufgedeckt, und dessen übertretung von GOtt begraben wird.

„Wer will sich künfftig uns zu dienen unterstehn,
„wenn solche spötter frey in fremde länder gehn?
„Nimm köcher, bogen, pfeil, und schlag die frechen sinnen,
„und ihr gestähltes herz. Sie sind nicht weit von hinnen.
„Calypso hält sie noch in ihrer insel auf.
„Komm eilends, folge mir, und flügle deinen lauff.
Calypso muß mich sehn. Sie sagt es, und zertheilet
die lüffte durch ihr gold, biß sie das land ereilet,
und wo Calypso wohnt. Calypso sah den rand
von ihrer grotten an, doch ziemlich abgewandt.
„Ach! sagte Venus ihr: Ulyssens schweres scheiden
„das ärmste, dich betrübt, ist nicht dein letztes leiden,
„es wächset weiter an. Des sohnes hartes herz
„geht noch dem vater vor. Sein lieben ist nur scherz

Mmm mm „und

Anmerckungen.

Ach! sagte *Venus* ihr: *Ulyssens* schweres scheiden ꝛc. Hier zeigte Venus: daß sie ein wahrhafftiges weibes-bild wäre. Sie kam mit schmeicheln: sie sprach mitleidig: sie gab auch rath: und ihre absicht war doch nichts anders, als die Calypso eben so, wie den Telemach, zu berücken. Summa: Wo die wollust einmal die oberhand kriegt, da spielet sie mit einem geschlechte, wie mit dem andern: sie lachet nur der künstlichen gegen-wehr, wenn diese nicht mit vernunfft, und GOtt, geschiehet.

„und nicht vertrauligkeit. Er sinnet schon auf tücken,
„in wenig tagen dich viel ärger zu berücken.
„Cupido aber komt, und will dir hülfflich seyn.
„Ich lasse dich mit ihm, und ihn mit dir allein.

„Er

Anmerckungen.

Cupido. War nach der heyden meinung der Gott der liebe, oder besser zu sagen, die liebe selbst. Er ist unter allen Abgöttern der stärckste: und ungeachtet wir die andern, ihrem namen nach, abgeschafft, so verehret man doch diesen noch stets im herzen. Es gehet fast keine hochzeit hin, da man nicht seiner gedencket: und er wird in so viel formen metamorphosiret, daß seiner verwandlungen fast mehr sind, als der verwandlungen des Ovidius. Bald ist er ein advocat, bald ein medicus, bald ein apotheker, bald ein kramer, bald ein schneider, bald aber ein schorstein-feger. Die heyden haben sich über seiner geburth, und die poeten über seinen thaten ganz blind gelogen. Einige machen ihn zu einem sohne des Chaos, und der erde: aber wo ist denn die erde damals gewesen? Sie ist ja allererst aus dem Chaos erschaffen worden. Andre sagen: daß er ein sohn des Mars, und der Venus gewesen. Das ließe sich endlich hören. Denn sie waren miteinander gar wohl bekant. Andre führen ihn aus der nacht, und dem himmel, und vielleicht darum her; weil sie die fleischliche begierden verdecken, und die finsterniß mit dem lichte bekleiden wollen. Wieder andre dichten: daß er von der Venus und dem himmel gebohren sey: aber dieses laufft wieder die geschichte des Saturnus. Der so weise Seneca hält ihn für einen sohn der Venus, und des Vulcanus: und dieses wäre zum wenigsten die ehrlichste meinung: denn so wäre er doch kein Bastart gewesen. Cicero meinet es aber besser zu treffen: und theilet die liebe in die ehrliche, und üppige. Die erste meinet er, wäre von dem Jupiter, und der Venus; die letzte aber von der finsterniß, und der höllen entsprungen. Das letzte gebe ich gar gerne nach: aber wer überzeuget mich, daß aus dem Jupiter, und der Venus etwas züchtiges habe können gebohren werden? Wir dürffen es so weit nicht suchen. Wir wissen, daß die fabeln der poeten sehr menschlich seyn, wenn wir ihnen nicht mit dem firniße unsrer einfälle zu hülffe kommen. Wir finden den Cupido in seinem selbst-eignen namen. Die Griechen nennten ihn ἔρως, oder, liebreiß: die Lateiner aber haben ihn Cupido, das ist mit eben dem namen genennet, welcher ihm von natur gebühret. Denn Cupido ist nichts anders, als die begierde, welche entweder vernünfftig, oder unvernünfftig ist. Misset man sie nach denen wahrhafften regeln der natur, und nach der ordnung des Göttlichen willens, so heißt es, die reine und keusche liebe:

Nimmet

„Er soll, wie Bacchus that, als Naxus ihn ernährte,
„bey deinen nymphen seyn. Der durch den witz verkehrte,
„und blinde Telemach wird ihn bey ihnen sehn.
„Ihm ist noch unbekant, was durch ein kind geschehn.
„Er wird ihm eben so, wie andern kindern trauen:
„Allein in kurzem soll er seine würckung schauen.
Sie gieng, und fuhr zugleich in güldnen wolcken hin,
so, wie sie angelangt. Ein starcker Ambrosin
blieb hinter ihr zurück: Calypso hat viel stunden
im holze den geruch, nicht ohne krafft empfunden.
Cupido blieb bey ihr. Sie nahm ihn auf den schooß.
Im augenblicke brach ihr erstes feuer loß.
Sie fühlt' es endlich auch, und gab ihn in gedancken
der ersten nymphe hin. Ach! aber was für zancken,

Mmm mm 2 und

Anmerckungen.

Nimmet man sie aber nach der unordentlichen bewegung des geblüthes, so nennet man es, und ganz billich, eine unreine und üppige liebe. So heilig die liebe ist, wenn sie von einem himmlischen feuer komt; so verflucht ist sie, wenn sie aus einem brande der höllen entstehet.

Naxus. War eine insel im Ægäischen meere. Plinius sagt: daß man sie auch Dionysia genannt: weil Bacchus eine zeitlang darauf gewohnet, und mit der verlassenen Ariadne daselbst vermählet worden.

und was für höllen-pein erregte dieser tand?
Die nymphe war sehr schön, und Eucharis genant.
Sie nahm das liebe kind. Anfangs schien es gedultig,
und wie ein junges lamm, am bösen ganz unschuldig:
Es war nichts artiger, nichts schöner, als dis kind.
Wie jede nymphe war, so war es auch gesinnt.
Es spielt', es sang', es sprang; es lachte, wie man wolte,
und schwieg auch wiederum, so bald es schweigen solte.
Allein kaum ward es warm: Kaum trieb man mit ihm scherz,
so schlich der liebe gifft schon heimlich in das herz.
Das triegerische kind war recht dazu gebohren,
grausam, und falsch zu seyn. Bald bließ es in die ohren;

Bald

Anmerckungen.

Anfangs schien es gedultig / und wie ein junges lamm / am bösen ganz unschuldig ꝛc. So kommet anfangs die begierde geschlichen. Der mensch betrachtet sie nur nach denen sinnen. Sie gefällt dem auge: sie gefällt dem ohre: und also meinet er: es müsse wohl nichts verdammtes seyn. Der verstand ruhet, und schläfft inzwischen: und wenn er einmal erwacht, so sitzt die begierde schon in dem herzen. Alsdenn weiß er nicht, wo er ist, und steht im zweifel, ob es durch zauberey, oder natürlich zugegangen. Von einer seiten betrachtet er das object der sinnen. Er findet es schön: es spricht holdselig und angenehm. Von der andern siehet er die regeln der vernunfft. Er findet sie verdrießlich, und allzuscharff. Die sinnen unterhalten ihn mit beständigem schmeicheln: der verstand muß weichen: und die begierde behält endlich die oberhand. Dieses ist das ganze geheimniß, was man heutiges tages noch den Cupido nennet.

Bald wieder in den mund: Und jeder heuchel-kuß
war zucker, den man fliehn, nicht aber schmecken muß.
So bald es ausgeübt, was es im herzen dachte,
so sah' man auch darauf, daß es von herzen lachte.
Es gieng auf jeden loß, es küßte jeden mund;
Doch keinen, wo zugleich der weise Mentor stund.
Es kam ihm niemals nah'. Er sah' ihm bey dem spielen
gar zu Saturnisch aus. Ihm an das herz zu fühlen,
schien fast unmögligkeit. Denn, wenn es auf ihn zog,
so merckt' es, daß der pfeil allzeit zurücke flog.
Die nymphen fühlten wohl das feuer, das sie plagte;
Allein sie schwiegen still, und auch nicht eine klagte,
was jede doch empfand. Sie hielten es versteckt:
In kurzem aber ward es von sich selbst entdeckt.

Anmerckungen.

Sie hielten es versteckt. Dieses ist die kunst eines schlauen und listigen frauenzimmers. Sie freuet sich, wenn sie geliebet wird: sie stellet sich aber kaltsinnig und unempfindlich. Je mehr ihr ein liebhaber sein herz entdecket; je mehr decket sie das ihrige zu: und sie spricht nicht eher, als biß sie den liebhaber zu einem halben gerippe gemacht. Alsdenn gibt sie ihm aus gnaden einen kleinen trost. Telemach hätte die gute Eucharis bald bezahlen können. Er hätte sich nur wieder kaltsinnig stellen, oder zum scheine eine andre nymphe bedienen sollen: was gilts?

Indem kam ohngefehr auch Telemach gegangen,
als gleich das lose kind zu spielen angefangen.
Er sieht es lange zeit mit steiffen augen an;
Und da er lachend sich nicht länger halten kan,
tritt er es näher an. Er lobt die schönen glieder:
Bald rühmet er den mund, und bald die augen wieder:
Alsdenn umarmt er es, und hebt es auf das knie,
und endlich auf den arm. Er aber weiß nicht, wie,
und was ihm hier geschicht. Jemehr er abzubrechen,
und mit den nymphen nur unschuldig denckt zu sprechen;
Jemehr wird er gerührt, und in dem herzen weich.
„Die nymphen sind allhier nicht jenen nymphen gleich,
„o Mentor, die wir erst in Cyprien gefunden,
„so sprach er ganz verwirrt, und auch schon voller wunden:
„Was

Anmerckungen.

gilts? Eucharis würde bald anders gesprochen haben. Denn entweder war es betrug, wie es denn würcklich war; was brauchte er ihr denn nachzulauffen? oder, es war eine ehrliche und feste neigung; so würde sie nicht ewig geschwiegen haben.

Die nymphen sind allhier nicht jenen nymphen gleich 2c. Es waren wohl beyde einerley arth: und beyde waren in dem ziele ihrer vergnügung von einander nicht weit entfernet. Ausgenommen: daß es die Cyprischen ohne scheu; diese aber mit schleichen, und verstellung suchten: und also diese gefährlicher, als jene waren.

„Was für ein unterscheid ist zwischen dort und hier?
„Dort gieng die üppigkeit allzeit der schönheit für:
„Hier herrscht die schönheit auch: Ach! aber mit verstande.
„Was man fast nirgends hat, sieht man in diesem lande.
„Die schönheit paaret sich hier mit der sittsamkeit,
„die unschuld mit der lust, und mit zufriedenheit.
„O ihr unsterblichen! Was habt ihr doch für tugend!
Hier stieg das keusche blut der unbefleckten jugend
ihm mercklich ins gesicht. Er sprach nicht, wenn er sprach.
Die syllben weltzten sich nur in dem gaumen nach.

Anmerckungen.

Dort gieng die üppigkeit allzeit der schönheit für: Hier herrscht die schönheit auch: Ach! aber mit verstande. Ach freylich! die weißheit war auf einmal hier eingezogen. Sie hatten so viel verstand, daß sie alle darüber zu narren wurden. Einer jeden wässerte der mund nach dem wildpret: und es konte es doch nur eine fangen. Diejenige aber, welche es bey nahe gefangen hätte, stellte sich, als ob wäre ihr wenig daran gelegen. Telemach bediente sich ebenfalls des betruges; aber nicht am rechten orthe. Er lobte nur die nymphen überhaupt: Er lobte auch nur ihre sittsamkeit, unschuld und tugend: inzwischen war es nicht die unschuld, sondern die schönheit der Eucharis, die seinen verstand aus dem sattel rückte. Er stellte sich so heilig, als ob er bey dem Jupiter im Olympus wäre: allein was er selber nicht sagen wolte, das verrieth er endlich durch seine röthe, und durch seine halbstammelnde zunge. So machen es die jungen leute. Sie wollen immer die alten betriegen: sie wollen immer unschuldig seyn; ungeachtet ihnen das laster schon aus den augen siehet.

Bald starb ein wort voraus, bald starb es in der mitten,
bald fieng er wieder an, da, wo er abgeschnitten.
„O armer Telemach! fiel Mentor endlich ein,
„sieh' auf dein schwaches herz, nicht aber auf den schein!
„Die tödtliche gefahr, die Cypern dir gedräuet,
„war gegen dieser nichts, die dich dennoch erfreuet.
„Ein grobes laster schröckt: Ein unverschämter blick
„zerreißt oft von sich selbst den größten liebes-strick.
„Allein bescheidenheit mit schönheit untermenget,
„ist, was uns heimlich fängt, und auch viel härter dränget,

„als

Anmerckungen.

Sieh' auf dein schwaches herz / nicht aber auf den schein! Mentor warnet den Telemach ganz bescheidentlich: Er führet ihn in die vernunffts-lehre, und zeiget ihm; daß nicht alle dinge wahr wären, welche wir für wahrscheinlich hielten. Man müßte die regeln der wahrheit untersuchen. Verführische weibes-bilder hätten alle einerley absicht: außer, daß einige ihre begierden bloß vortrügen; die andern aber mit einem flore der unschuld deckten. Jene glichen den unvernünfftigen thieren: darum erschröckten sie ein zartes herz, und fielen ihm mit ihrer üppigkeit gleich in die augen. Diese glichen hingegen denen Syrenen. Sie bezauberten anfangs die sinnen: hernach bemeisterten sie sich des verstandes: und zuletzt brächten sie uns um leib und seele. Derer ersteren würde man endlich überdrüßig: an denen letzteren aber bliebe man kleben, so lange man lebte. Man müßte nicht auf sich selber trauen. Die jugend wäre gar viel zu schwach, eine so gefährliche versuchung außzuhalten. Die klügsten könten gefangen werden, wenn sie die gelegenheit nicht vermieden. Darum gab er ihm eben den rath, den er ihm in Cypern gegeben hatte; daß er fliehen, und sich entfernen solte.

„als alle wilde lust. Dort kämpft und fliehet man:
„Hier sieht man, was man sieht, für lauter tugend an.
„Man brennt, eh' man es fühlt; man liebt, eh' man es glaubet;
„Und wenn man löschen will, ist man der krafft beraubet,
„der gluth zu wiederstehn. O lieber Telemach!
„Fleuch, wo du fliehen kanst, der weisen größte schmach!
„hier ist betriegerey. Fleuch die verstellte nymphen,
„die dich, und auch dein hauß, und mich zugleich, beschimpfen.
„Fleuch endlich auch das kind. Es ist der Venus sohn.
„Ihr alter eifer kocht, und dein erwießner hohn
„wall't noch in ihrer brust. Sie hat mit ihren händen
„es selber hergebracht. Es hat mit seinen bränden
„auch alles angesteckt. Calypso seufftzt und brennt:
„Die nymphen brennen schon, die man so züchtig nennt:

Anmerckungen.

Der weisen größte schmach! Die meisten welt-weisen waren feinde der wollust; und viele davon auch des frauenzimmers. Ob es aber alle so gewesen, wie Xenocrates, das mag ich eben nicht behaupten. Die bekante Phryne wettete einst mit ihren galanen, daß sie den Xenocrates verführen wolte. Man erwartete zu dem ende einen gewissen tag, da er mit seinen freunden ein wenig getruncken hatte. Alsdenn ließ man die Phryne des abends in seine kammer; sie blieb auch bey ihm, und bediente sich aller

„Du brennest endlich selbst: Und wilst es doch nicht wissen.
„Ach! ist denn alle scham? Ist die vernunfft zerrissen?
Der gute Telemach stund wie ein schwaches rohr,
und brachte vielerley zu seinem schutze vor.
„Ach! warum wollen wir (sprach er,) allhier nicht wohnen?
„Ich dencke ja nicht mehr, an reich und Königs-cronen.
„Ulysses lebet nicht; sonst käm' er an die lufft.
„Er lieget längsten todt in seiner wasser-grufft.
„Penelope wird sich bey allen ihren gaben,
„am ende der gewalt aus noth ergeben haben.

„Wir

Anmerckungen.

aller ihrer künste. Als sie aber des morgens aus dem hause kam, so wußte sie wieder den verlust ihrer wette nichts einzuwenden, als: sie hätte versprochen, einen mann zu verführen; sie hätte aber nur eine Statue gefunden. Wer sich so fest und sicher weiß, der thue es ihm nach!

Ach! warum wollen wir sprach er/ allhier nicht wohnen? Ich dencke ja nicht mehr/ an reich und Königs-cronen. Es ist nichts einfältiger, als ein mensch, welcher seine passion rechtfertigen will. Er nimmet die argumente, wo er sie findet; und er untersuchet sie nicht, ob sie mit denen regeln der vernunfft und der wahrheit zusammen stimmen. Telemach wolte einen Philosophen abgeben: er wolte sich in die wege des verhängnißes schicken: und weder an sein Königreich, noch an vater, oder mutter, mehr gedencken. Es schien ihm alles unmöglich: aber aus keiner andern ursache, als weil er seinem willen folgen, und in der erfüllung seines willens beharren wolte. Dennoch war er so verwegen, daß er mit seinen schein-gründen, den Mentor betriegen wolte: und er würde sich vielleicht erfreuet haben, wenn er ihn nur hätte betriegen können. Aber die antwort zeiget es, wie Telemach in seiner Philosophie sich verstiegen.

„Wir sind zu lange weg. Ihr vater Icarus,
„dem sie in allem fast jetzund gehorchen muß,
„ist leicht genug dazu. Wie würde mir geschehen,
„wenn ich den neuen Fürst vor augen müßte sehen,
„und sein gespötte seyn? Ulysses heißet ja
„was er vor diesem war, nicht mehr in Ithaca.
„Und wär auch alles nicht; dächt' ich auch umzukehren;
„So würde mich dennoch des meeres grimm verzehren.
„Der hafen ist nicht mehr, wie man ihn vor geschätzt,
„die freyer haben ihn mit wehr und volck besetzt.
Hier redte Mentor scharff: Das heißt wohl recht verblendet;
„sprach er: Du hast nunmehr, fast alles eingewendet,
„was deiner liebe fugt; Warum bedenckst du nicht,
„auch das, was dir dennoch in allem wiederspricht?
„Wie listig ist man doch im dichten und erfinden,
„wenn man mit willen nicht die wahrheit will ergründen?

Anmerckungen.

Hier redte *Mentor* scharff. Wenn untergebene ihre sichtbare fehler entschuldigen, und ihre leidenschafften mit künsten bedecken wollen, so muß alsdenn ein rechtschaffner hof-meister wohl ernstlich reden. Mentor machte die er-

„Ist dir undanckbarer, denn gar so unbekant,
„was dir die Götter schon für hülfe zugesant?
„Wer hat dich aus der angst Siciliens gezogen?
„Wer kam dir in der noth am Nilus zugeflogen?
„Und was für eine hand hat dich damals geschützt,
„als Narbal selber schon für todes-angst geschwitzt?
„Ist denn nicht alles noch dein gröstes glück gewesen?
„Aus diesem kanst du leicht ohn alle künste lesen,
„daß dir die Götter noch was grösseres bestimt.
„Ein mensch der die gefahr zum laster-deckel nimt,
„ist keiner ehre werth. Jedoch, was soll ich sprechen?
„Bist du Ulyssens sohn, so muß dein herze brechen,
„wenn du den namen nennst? Bist du so gar verzagt,
„was hab' ich denn bißher vergebens mich geplagt?
„Bey feigen seelen ist doch wenig lust und freude.
„Bleib hier unartiger! Ich lasse dich und scheide.

„Ich

Anmerckungen.

findungen des Telemach gleich zu schanden, und griff ihn endlich an, wo er am aller-empfindlichsten war.

Bey feigen seelen ist doch wenig lust und freude. Bleib hier/ unartiger! Ich lasse dich/ und scheide. Es war sehr viel gesprochen: aber nicht von einem manne, wel-

cher

„Ich kan wohl ohne dich aus dieser insel gehn,
„du aber wirst gewiß schlecht ohne mich bestehn.
„Bleib bey den weibern hier, von männern abgeschieden,
„und thue, was mit fleiß dein vater stets vermieden.
Die arth zu sprechen, schnitt dem Telemach ins herz.
Denn die verachtung war für ihn ein höllen-schmerz.
Er fühlte sich gerührt. Das salz der alten lehren
trieb im gewissen ihn, den Mentor anzuhören;

Anmerckungen.

ther keinen antheil an dem glücke des Telemach, als seine wahrhafftige liebe hatte. Telemach hatte sie bey vielen begebenheiten genug gesehen: und er hatte es selbst im VI. Buche ganz frey bekant. Was wolte er wieder seine eigne bekäntniß sagen? Er fürchtete, daß ihm Mentor verlassen möchte: er hatte es auch ursache, zu fürchten. Denn ohne ihn, wäre er unfehlbar verlohren gegangen. Uns alle begleitet die erbarmende weißheit GOttes. Wir beleidigen sie oft mit wiederstreben: und sie ist uns mit ihren einredungen gar oft zuwieder. Sie machet es aber wie Mentor. Sie strafet uns, ob wir es gleich nicht hören wollen. Verlangen wir ihre gesellschafft, so bleibet sie: fliehen wir ihre gesellschafft, so weichet sie: aber doch nicht eher, als biß sie uns den weg der wahren vernunfft entdecket. Wollen wir ihr alsdenn nicht folgen, so haben wir unser verderben uns selbst zu dancken.

Denn die verachtung war für ihn ein höllen-schmerz. Die jugend ist von natur hoffärtig, und kan die verachtung nicht wohl vertragen; absonderlich, wenn sie von stand und geblüthe ist. Aber alsdenn muß man ihr mit einer heroischen stärcke begegnen; Glück und gnade bey seite setzen; und nicht so wohl auf sich selbst, als auf der untergebnen heyl und wohlfarth sehen. Es henget zugleich unsre seele daran: denn indem wir jenen in ihren begierden schmeicheln, so bahnen wir uns selber den weg zur höllen.

Der so viel gutes ihm vor diesem vorgesagt;
Der sich mit ihm so weit in die gefahr gewagt;
Die furcht trat auch dazu: Sein Mentor würd' ihn hassen,
Sein Mentor würde fliehn und ihn zurücke lassen.
Allein die erste krafft der lüsternen gefahr
zog stärcker, als er selbst. Er war nicht was er war.
Er war ein todter mensch, der sich und nichts mehr kante;
Nicht fühlte, was ihn trieb, und doch lebendig brannte.
„Ach! sprach er, was ist das? Ist die unsterblichkeit,
„die so viel sterbliche schon vor der zeit erfreut,

„denn

Anmerckungen.

Ach! sprach er/ was ist das? Ist die unsterblichkeit/ die so viel sterbliche schon vor der zeit erfreut/ denn auch ein leerer traum? Telemach erschrack über die dräuung des Mentor: Sein mund war ihm durch die wiederlegung Mentors auch schon gestopft: dennoch kommet er noch einmal aufgezogen, und leget sich auf neue künste. Er schützet die unsterblichkeit für, welche ihm doch Eucharis niemals versprochen hatte, und Calypso selber nicht geben konte; auch niemals, wenn sie es gleich vermocht, aus eifersucht würde gegeben haben. So gar blind sind die menschen in ihren begierden. Sie schmeicheln sich mit unmöglichen dingen, und versäumen darüber die möglichen. Aber das allerärgste war, daß Telemach auch nicht die wahrheit sagte. Er prahlte mit der unsterblichkeit: Er sagte auch: daß sie ihm von der Calypso versprochen wäre. Warum suchte er sie denn bey der Calypso nicht? Und warum liebte er die nymphe Eucharis? Es war zwar eine betriegerin wie die andre: aber Calypso war doch nach der damaligen meinung im stande, ihm und der Eucharis selber das leben zu nehmen. Da siehet man die blindheit der wollüstigen jugend. Sie hoffet alles, da sie doch so viel zu fürchten hat: und sie fürchtet nichts, als biß sie die gefahr vor augen siehet.

„denn auch ein leerer traum? Er sagt es, und mit thränen.
„Die Göttin fuhr er fort, hat sie mit vielem sehnen,
„ja! gar mit hand und mund mir eydlich zugedacht.
„Das ist der rechte mann, den sie unsterblich macht,
„fiel Mentor wieder ein. Jch halte nichts für tugend,
„nichts für unsterblichkeit, was nur die blinde jugend,
„und nicht der himmel will. Die tugend ruffet dich,
„nach Ithaca zu gehn, und ja wohl kümmerlich,
„allein auch nicht umsonst, den eltern beyzuspringen.
„Die tugend heißet dich, nicht buhlen-lieder singen,
„und immer müßig seyn. Der Götter starcke hand,
„die so viel stürme nicht vergebens abgewant,
„und dir den weg gebahnt, das üppige verderben
„zu meiden, und den ruhm des vaters zu erwerben;
„Befiehlt, und ordnet dir: Du solst die thorheit fliehn,
„und ohne gegen-satz aus dieser insel ziehn.

 „Die

Anmerckungen.

Und ohne gegen-satz / aus dieser insel ziehn. Das war ein hartes wort für den Telemach: aber Mentor begleitete es mit so starcken argumenten, daß Telemach darüber verstumte. Was wolte er wieder die thorheit der liebe

„Die liebe hält allein dich hier in ihren stricken,
„und schmeichelt dir verdeckt mit lauter falschen tücken.
„Was hilfft unsterblichkeit, wo geilheit sich bewegt,
„Die freyheit niederfällt, die tugend ketten trägt,
„die ehre gar verlöscht? Ist das ein Götter-leben?
„Gescheute menschen fliehn, und ein exempel geben,
„wie man zur höllen fährt. Was würde besser seyn?
„Hier hast du kurze quaal, dort hast du ewig pein.
Der arme Telemach warff statt der gegen-worte,
nur schwache seuffzer aus. Er hätt' an seinem orthe,
wohl inniglich gewünscht, daß Mentor ihn mit macht
verborgen, und mit list gleich hätte fort gebracht:

Allein

Anmerckungen.

liebe einwenden? Wie wolte er die unsterblichkeit mit der geilheit reimen? Wo wolte er die freyheit? Wo wolte er die tugend? Wo wolte er die ehre? Und wo wolte er auch endlich die seele lassen?

Er hätt' an seinem orthe / wohl inniglich gewünscht ꝛc. Es war an dem armen Telemach noch etwas gutes. Denn er wünschte doch, was viel andre nicht einmal wünschen würden: aber im augenblicke führet ihn die passion auf andre gedancken. Er wünschet: daß Mentor über alle berge wäre. Das ist mehrentheils der wunsch der jugend, wenn man sie nur etwas lehren will: Was muß sie oft nicht gedencken, wenn man sie bey ihren fünff sinnen für thöricht hält? Wenn man ihr in ihren begierden eintrag thut? und wenn man die festung ihres verdorbenen willens stürmet? Telemach war allzeit willig gewesen. Er hatte die lehren Mentors wohl aufgenommen: Er hatte auch

den

Allein den augenblick so glitt', so wanckt' er wieder,
er schlug die augen stets mit scham und zittern nieder;
„Und dachte bey sich selbst: Ach! wäre Mentor hin,
„so wär' ich ärmster mehr, als ich jetzunder bin.
„Er quält mich allzu hart. So kämpften in dem herzen
verschiedne neigungen, bald mit verdruß und schmerzen,
bald auch mit schmeicheley. Er war, so wie das meer,
das ein erregter sturm bald hin, bald wieder her

Anmerckungen.

den eigensinn äußerlich abgelegt: aber wie der eigensinn eine geburth des eignen willens ist: so fand er nun allererst, wie weit er den eigensinn überwunden hätte. So weit ist leicht ein Prinz zu bringen, daß er sich aus furcht, und auf eine gewisse zeit alles gefallen läßet: Es ist aber die frage: wie es ihm alsdenn gefällt, wenn er in seine vermeinte freyheit komt, und die begierden in die krafft der würcklichen vollbringung treten. Ein solcher mensch wird der wahrheit der Philosophen leicht wiedersprechen: denn da man sich der offenbahrten so wiedersetzet, was würde sich dieser an die natürliche kehren? Man dörffte nur bey einem wollüstigen einen trieb der natur gegen den andern halten, so wäre der satz der natürlichen vernunfft-lehre leicht umzuwerffen. Er dörffte nur nach der natürlichen hülffe verlangen, so würde er viel verkehrter und schlimmer werden. Allein die Göttliche weißheit handelt mit uns ganz anders. Sie lehret uns, wie wir leben sollen; sie giebet uns auch, wenn wir nur wollen, die krafft dazu. Sie überläßet uns zwar zuweilen der probe: sie läßet uns aber nicht ganz versincken: und wenn wir versincken wollen, so reisset sie uns mit gewalt davon. Minerva hatte die rettung des Telemach schon beschlossen: weil sie aber sahe, daß er ihr noch wiederstrebte, und doch auch einiger maßen nach ihr verlangte; so wolte sie ihn die bitterkeit seiner thorheit vorher schmecken, und endlich dahin kommen lassen, daß er an seiner eignen hülffe verzweifeln solte. Was ist das anders, als die wunderliche und erbarmende führung GOttes?

mit seinen wellen wirfft. Oft sah' man mit erbarmen,
ihn bald die stauden noch, bald wieder sich umarmen,
und an dem ufer stehn. Bald lief er in den wald
und ward an kräfften wohl, doch nicht an liebe kalt.
Er brüllte, wie ein löw' in seinem hunger brüllet.
Sein helles auge war mit schrecken angefüllet:
Und wo die freundlichkeit, wo vor die güte saß,
stieß nichts, als feuer aus, das ihm das herze fraß.
Ja, wer ihn jemals schön und wohl gemacht gepriesen,
der hätt' ihn gar jetzund zu todten hin gewiesen,
wo die verwesung herrscht. Er war so abgezehrt,
daß er sich seuffzend nur noch von der lufft ernehrt.
Sein frischer helden-gang, sein angenehmes wesen
war hin, und er mit ihm. Das mittel zu genesen,

schien

Anmerckungen.

Er brüllte/ wie ein löw' in seinem hunger brüllet &c. Dieses ist eine sonderliche beschreibung eines ernsthafften kampfes, und eines der thorheit wiederstrebenden menschen. Er hungert nach der hülffe der weißheit: Er grämet und zehret sich biß auf die knochen ab: Er siehet aber nicht, wie er ihm helffen soll. Ach! wie wenig sind doch jetzund, welche eine so große abscheu für den lastern haben. Hätten sie den wahrhafftigen ernst sie zu meiden, so würde sich die hülffe leicht finden lassen.

schien ihm vernünfftig zwar, doch härter als der tod.
Er war den blumen gleich, die morgens frisch und roth,
die augen an sich ziehn und den geruch erregen:
Des abends sind sie welck, und ihre cronen legen
sich sterbend auf den sand. So war auch Telemach:
Er gieng gebückt und krum; Er gieng dem tode nach.
Als Mentor endlich sah', daß Telemach den flammen
nicht mehr gewachsen war, nahm er den witz zusammen,
und fand ein mittel aus, ihn endlich zu befreyn.
Er brauchte weder list, noch falschen heuchel-schein.

Anmerckungen.

Schien ihm vernünfftig zwar / doch härter/ als der tod. Was dem Telemach am allerpeinlichsten fiel, war, daß er die wahrheit und die regeln der weißheit wußte, und doch dem willen der weißheit nicht folgen konte. Es war der erste kampf, den er mit seiner natürlichen regung hielt; darum war er ihm auch so empfindlich. Die wollust hatte ihn innerlich getroffen, wo er am allerwenigsten vertragen konte. Er hätte sich tausendmal lieber mit löwen; oder mit ringern und Cesten-fechtern herum geschlagen: als sich aber der feind im hertzen rührte, so war sein hertz und verstand auf einmal hin. Er sahe, daß die ermahnungen Mentors vernünfftig waren: Er sahe auch, daß seine eigne gedancken auf thorheit zielten: allein er merckte zugleich, daß er nicht kräffte genug hätte, seinen so angenehmen feinden den kopf zu biethen. Darum sanck er in seiner verblendung immer tieffer.

Als *Mentor* endlich sah' rc. Mentor, oder Minerva merckte endlich die schwachheit des Telemach. Sie suchte also das spiel zu verkehren. Sie erregte an statt der liebe, eine gefährliche, aber doch nützliche eifersucht: um dem Telemach darzulegen, was die thorheiten für schöne früchte brächten. Die folge wird uns ein mehrers zeigen.

Ihm war voraus bekant, wie sich Calypso quälte,
und daß ihr eben das, was Telemachen fehlte.
Daß er die Göttin zwar, ihn aber Eucharis
unwissend an sich zog. Die lieb' ist ungewiß:
Die menschen lieben nicht, das, was sich selbst ergiebet;
Sie lieben mehrentheils, was sie nicht wieder liebet,
und nur gezwungen komt: Und diese Tyranney
macht, daß das eine stets des andern sclave sey.

Mentor

Anmerckungen.

Die lieb' ist ungewiß: Die menschen lieben nicht / das / was sich selbst ergiebet ꝛc. Die menschen haben in ihrer liebe verschiedne wege. Man liebet mehrentheils dasjenige, was man suchet: aber gar selten dasjenige, von dem man geliebet wird. Das machet der eigensinn der menschen. Ein jedes will herrschen: ein jedes will seinen willen haben: und alsdenn sind uns die sinnlichen dinge am angenehmsten, wenn sie uns viel arbeit und mühe gekostet. Ein wildpret schmecket uns erst am besten, wenn wir ihm einen halben tag nachgejaget: und ein frauenzimmer ist uns in unsren augen nicht schöner, als wenn wir uns tausendmal für ihm bücken müssen. Ach wir thörichte menschen! Warum ergötzet uns die kostbarkeit des verstandes nicht? Warum verlieren wir schon den geschmack, ehe wir noch das gute kennen lernen: und warum suchen wir es nicht recht zu kennen, ehe wir es aus den händen lassen? Es gehet uns wie dem hunde in jener fabel. Wir schnappen alle nach dem schatten: inzwischen verlieren wir das würckliche. Wir geben uns mühe um kinder-possen: aber um die regeln der weißheit nicht. Hätte Telemach recht gesehen, so wäre er der Eucharis aus dem wege gegangen. Wäre Telemach klug gewesen, so hätte er die Calypso nicht erzürnet. Sie waren beyde von einerley gattung: sie waren beyde zu meiden: er hätte nur die eine nicht lieben, und die andre mit tugend abweisen dürffen. Ulysses hatte sich sieben jahr bey der Calypso aufgehalten: er ward auch von ihr geliebet: er wußte sich aber mit seiner klugheit so durchzuwinden, daß er ihr niemals etwas versprach,

Mentor hatt' ingeheim und bey sich selbst entschlossen,
Calypsen anzugehn. Der abgezielte possen
schlug auch zum vorthel aus. Es folgte Telemach
der jagt der Eucharis schon in gedancken nach.
„Das war, was Mentor sprach: Ich hab in wenig stunden,
„o Göttin! meinen Prinz, gar sehr verkehrt gefunden.
„Er thut, woran er doch vor diesem nie gedacht.
„Er geht dem jagen nach, und wagt sich in die nacht
„des finstern waldes hin. Ich weiß nicht was ihn rühret.
„Hast du, o Göttin! denn ihn selber angeführet?

Anmerckungen.

sprach, aber auch durch keine erregte eifersucht sie erzürnte. Telemach war kaum etliche wochen da, so hatte er wieder beyde regeln schon angestossen. Die unachtsamkeit gegen die Calypso, und seine unvorsichtige neigung zur Eucharis, waren beyde sehr große fehler. Das machte: Er solte erst lernen, was sein vater schon längst erfahren hatte. Er hätte sich sonst bey seinen jugend-streichen mehr eingebildet, als Ulysses, da er aus dem pferde zu Troja sprang.

Er geht dem jagen nach/ und wagt sich in die nacht des finstern waldes hin. Es war nicht der wald, welcher den Telemach verführte: denn er hatte es ja vor diesem nicht gethan: es war die unvernünfftige begierde zu seiner Eucharis. Er sahe, er hörte, er dachte nicht. Alles schien ihm auf erden und im himmel gleich, wenn er nur seiner nymphe gefallen könte. Summa: die sinnen hatten nunmehr die oberhand, und der Königliche verstand lag auf der erde. Darum mußte Minerva das spiel verändern.

Calypso stieg der zorn in allen adern auf:
Sie brant' und ließ ergrimt den worten ihren lauff.
„Ist das nicht Telemach, sprach sie, (und nur mit spotten,)
„der Venus tempel gar auf erden außzurotten,
„vor diesem sich erkühnt? Wie ist er denn so schwach?
„Wie gibt er nun so gleich der ersten nymphe nach?
„Er sage, was er will. Es ist und bleibt ersonnen:
„Daß er so viel gethan, so vieler angst entronnen.
„Er ist ein weicher mensch, und dazu nur bestellt,
„daß er mit nymphen jagt, mit weibern tafel hält.
Das merckte Mentor wohl. Er sahe voller freuden,
die Göttin zornig seyn, und ihren feind beneiden.

Drum

Anmerckungen.

Calypso **stieg der zorn in allen adern auf.** Ein weibes-bild ist leicht in harnisch zu bringen, wenn man nur einer andern die schuld aufbürdet. Sie erzürnet sich wohl wieder ihren geliebten, aber viel hefftiger wieder diejenige, welche ihr ihren geliebten entreissen will. Calypso wolte ihre eifersucht anfangs verbergen: darum spottete sie nur des Telemach, daß er ein so schlechter held in der tugend wäre. Sie sagte die wahrheit: aber was sie so sehr an ihm verdamte, das hätte sie gerne für sich gehabt. Sie hatte den Telemach aufgenommen: sie hatte ihm die unsterblichkeit angebothen: er solte ihr auch alleine zu diensten seyn. Er solte ihr schmeicheln: er solte sagen, daß er einer so grossen gnade nicht würdig wäre: er wolte sie aber mit unterthänigstem danck annehmen: er wolte ihr knecht und sclave seyn, und wenn er auch den himmel darüber verlieren solte. Das wäre die rechte sprache für sie gewesen.

Drum schwieg er wieder still, hielt mit den worten ein,
und stellte sich verwirrt, und ganz betrübt zu seyn.
Die Göttin aber brach mit ihren kümmernissen
laut, und auf einmal aus. Sie suchte mehr zu wissen,
und klagte weiter fort. Die vorerwehnte jagt
die Mentor ihr so kurz und listiglich geklagt,
bließ ihren eifer auf. Sie konte leicht gedencken,
daß Telemach so gar sich schleichend abzulencken,
es nur für die person, nicht für die jagt, gethan.
Man trug ihr aber gleich ein frisches jagen an.
Calypso merckte wohl, man würde wieder jagen,
wie man vorhin gejagt. Doch ohne viel zu fragen,

Anmerckungen.

Drum schwieg er wieder still / hielt mit den worten ein / und stellte sich verwirrt / und ganz betrübt zu seyn. Mentor merckte wohl, daß Calypso in ihrem herzen schon gluth gefaßt: darum schwieg er, und stellte sich, als ob er nur für seinen Prinzen bekümmert wäre. Calypso verrieth sich inzwischen immer mehr, und wolte von dem Mentor wissen, was er doch ihr zu sagen, noch nicht im sinne hatte. Sie solte es selbst erfahren: und alsdenn wolte er erst seine comödie spielen. Zu seinem glücke meldete man ihr ein frisches jagen an. Sie verschob es auf den andern morgen; damit sie inzwischen zeit hätte, den Telemach noch zu sprechen: sie nahm es aber doch an; damit sie seinen umgang mit der Eucharis recht betrachten könte. Darum wante sie sich von dem Mentor, und rieff hingegen den Telemach.

und um den Telemach genauer einzusehn,
„so sprach sie: Lasset es auf morgen denn geschehn,
„ich jage selber mit. Allein im augenblicke,
trat eifer und verdruß in ihre brust zurücke.
Ihr feuer rührte sich, und ließ ihr keine ruh.
Sie rief den Telemach, und sprach ihm also zu:
„Verwegner Jüngeling! Bist du nur darum kommen,
„und hast du darum nur die flucht zu mir genommen,
„um aus der wasser-fluth Neptunens dich zu ziehn,
„und der gerechten wuth der Venus zu entfliehn?
„Komst du in dieses land so frey und ungebethen,
„das alle menschen doch mit todes-angst betreten?
„Bist du nur darum stolz, weil ich es gut gemeint,
„und meine lieb' und macht dir nun verächtlich scheint?

„O Götter

Anmerckungen.

Verwegner Jüngeling! Das war ein schlechtes compliment, gegen dem ersten, daß sie dem Telemach an dem ufer machte. Dort trug sie ihm alles auf einmal an: hier nahm sie ihm alles auf einmal wieder. Doch wäre es noch hingegangen; wenn sie es nur dabey gelassen hätte. Aber einem erzürneten frauenzimmer fließen die worte nicht anders, als einem bache der regen zu. Sie haben nicht zeit, sich zu bedencken: sie verlangen auch nicht, sich zu bedencken: sie sprechen nur, was ihre begierden sagen.

„O Götter im Olymp'! und ihr am Styx, erhöret
„mein winselndes geschrey! Strafft, stürzet und zerstöret
„das freche laster-kind, das voll verdeckter list,
„voll untreu und betrug, und lauter undanck ist.
„Du bist dem vater noch an falschheit überlegen.
„Es treffe dich das meer mit doppelt-harten schlägen,
„und länger noch, als ihn. Was aber sag ich? Nein!
„Ich wünsche, daß du gleich möchst in der höllen seyn,

Sss ss „ohn

Anmerckungen.

O Götter im *Olymp*'! und ihr am *Styx*, erhöret mein winselndes geschrey! Nun bricht die wütende regung auf einmal loß. Vor sprach Calypso mit majestät; jetzt thut sie es als eine rasende. Sie verschweiget nicht ihre verschmähete liebe. Sie ruffet nur alle Götter im himmel und in der höllen zusammen, daß sie denjenigen verderben sollen, welchen sie doch in ihrem herzen noch sehnlich liebet. Ach! wie viel giebt es doch Calypsen noch heutiges tages! Sie verfluchen hundertmal, was sie lieben: und sie wünschen doch tausendmal wieder, was sie so oft verfluchet. Dieses sind die früchte ihrer übereilten liebe. Hätten sie sich in der zeit bedacht, so dörfften sie sich nach der zeit nicht grämen. Eine so thörichte Dame war die tochter des Kaysers Augustus. Sie liebte jeden, den sie nur sahe: und sie verachtete keinen, als wenn er sie nicht mehr haben wolte.

Ich wünsche, daß du gleich möchst in der höllen seyn. Feuer und wasser sind einander gar sehr zuwieder: aber zwey wiedereinander streitende affecten vereinigen sich wohl in einem wollüstigen frauenzimmer. Je hefftiger es von liebe brennet, je stärcker erbittert es sich auch im zorne: und es weiß oft nicht, warum es zürnet: Telemach hatte der Calypso seine liebe ja niemals angetragen: und als sie ihm die liebe selbst antrug, so hatte er sich ja zu nichts erkläret. Dennoch wolte sie von ihm fordern, was

„ohn jemals Griechenland, daß dich so sehr gezogen,
„ohn jemals Ithaca, dem du so sehr gewogen,
„und das du blinder gar der Gottheit nachgesetzt,
„mit augen anzusehn. Und wär' auch das zuletzt
„bestimt, und soltest du es auch von ferne schauen,
„so wünsch ich, daß dich doch nach immer frischem grauen,
„eh' du es grüßen kanst, das tieffe meer erstickt,
„und well' auf welle dich fortscheidend weiter rückt;
„Biß eine schnelle fluth dich an das ufer träget,
„und dich zur morgen-kost hin für die raben leget.
„Ach! könt' es bald geschehn! Wie frölich wär' ich noch!
„Weicht tage, weichet fort! Ihr stunden fliehet doch!

„Ich

Anmerckungen.

was er ihr doch nicht versprochen hatte. Wie glücklich wären doch viei manns-personen, wenn solchen Furien in der liebe die sinnen, in ihrer wütenden bewegung aber die zunge fehlte. Denn so angenehm ein frauenzimmer in seiner sittlichen ordnung ist, so verächtlich ist es, wenn es nur einmal aus dem gewichte sinckt. Es mag sich alsdenn verstellen, wie es will, so gedencket es doch ein vernünfftiger, so lange er lebet.

Ach! könt' es bald geschehn! Warum? Eine närrin kan nicht lange warten. Die Götter sollen sich gieich aufmachen, und mit donner und blitz drein schlagen, weil Telemach ihre viehische begierde nicht angenommen. Es wäre ihr aber noch lieber gewesen, wenn die Götter den Telemach umgekehret, und als einen narren zu ihren füßen geworffen hätten. Dieses war ihr wunsch, und nicht der erste. Dennoch wolte sie in ihrer thorheit erhöret seyn. So sind die menschen;

„Ich wolte gram und angst und aller schmach vergessen,
„könt' ich nur selber sehn dein falsches herze fressen.
„Vielleicht sieht es auch die, die du so sehr geliebt,
„und die dir noch jetzund geneigte blicke giebt.
„Sie wird, sie wird es sehn. Sie wird es felsen klagen:
„Die felsen werden es den klippen wieder sagen.
Indem sie also sprach, so trat die wilde wuth
ihr würcklich in das herz. Die augen waren blut,

Anmerckungen.

menschen: In ungerechten dingen soll ihnen GOtt gleich zu hülffe springen: in gerechten aber dencken sie weder an ihn, noch an sich selbst. Er soll nur ihre boßheit schützen: in der vernunfft meinen sie ihnen schon selbst zu helffen. Daher haben wir auch so viel thoren.

Vielleicht sieht es auch die/ die du so sehr geliebt. Weil Calypso ihren zweck nicht erlangen konte, so wünschet sie auch, daß ihn Eucharis nicht erlangen solte. Eine eifersüchtige ist halb-vergnügt, wenn sie sich an ihrer Rivalin nur rächen kan: und wenn sie gleich in die hölle führe, so würde sie sich dennoch trösten, wenn sie ihre mit-buhlerin nur mit sich risse. Summa: Es ist kein thier so wütend. Ein thier wütet nur wieder andre: eine eifersüchtige aber auch wieder sich selbst. Sie verzehret sich schon bey lebendigen leibe: und sie lebet nur, damit sie sich länger quälen möge.

Sie wird es felsen klagen 2c. Es war eine sehr wichtige klage, daß sich die felsen damit beladen, und dieselbe durch ihren wiederschall mit denen klippen verewigen solten. Es ist viel daran gelegen, ob ein üppiges weib lachet, oder weinet; ob es lebt, oder stirbet; und ob das geheule einer geilen person auf die höhe der klippen, oder in die tieffe des meeres fährt. Jene werden ohn ihr geheule wohl stehen bleiben: und diese werden ohne ihre thränen wohl weiter fließen.

sie rollten hin und her, und stießen nichts als flammen
von gifft und eifer aus. Kein glied hieng mehr beysammen:
Die wangen zitterten; Und, ein ich weiß nicht, was,
und mehr, als grausames, das sie zugleich besaß,
macht, daß sich weiß und roth durch gelb und braun verzehrte,
und sich die farbe fast auf jeden blick verkehrte.
Nachgehends ward sie blaß und wie die leichen kalt:
Die thränen quollen nicht mit zärtlicher gewalt,
wie sie vor dem gethan. Der grim hielt sie gefangen.
Zuweilen stunden nur noch tropfen auf den wangen.
Die stimme war ganz rauh, halb-stammelnd und gedrängt,
und mit erpreßten schluck- und seufftzen untermengt.
Hieraus sah' Mentor leicht, wozu es kommen wolte:
Er schwieg und stund betrübt, statt, daß er sprechen solte.
Er sah' den Telemach als einen krancken mann,
den wund' auf wunde frißt, nicht ohne schmerzen an.

Der

Anmerckungen.

Macht / daß sich weiß und roth durch gelb und braun verzehrte / und sich die farbe fast auf jeden blick verkehrte. Eine schöne vermischung. Die kunst-mahler würden viel mühe haben, wenn sie ein solches gesichte natürlich schildern solten.

Der arme Telemach war schamroth und getroffen.
Er konte nichts nunmehr von seinem Mentor hoffen.
Er wußte, daß er nicht mehr seiner würdig war,
und dennoch sah' er auch die größe der gefahr.
Er unterstund sich nicht, den Mentor anzublicken,
aus furcht, sein alter freund möcht' ihn zurücke schicken,
und seiner sich entziehn. Das schweigen fiel ihm schwer.
Bald wolt' er ganz gebückt und nur von hinten her,
mit thränen an ihn gehn: Bald um verzeihung bitten,
und sagen: was sein herz für höllen-angst erlitten,
weil er mit ihm gezürnt. Bald aber zog die scham
ihn wiederum zurück; Bald der verdamte gram,

Anmerckungen.

Der arme Telemach war schamroth und getroffen. Von einer seiten mußte er sich undanckbar schelten lassen: von der andern sahe er sich als einen unvernünfftigen und thoren an. Mentor hatte ihm alles vorher gesagt: Er hatte es aber nicht glauben wollen. Nun glaubet er es: er weiß aber nicht, wie er sich helffen soll. Er hätte gerne den Mentor versöhnet: Er wäre ihm willig zu fuße gefallen: Er hätte ihn auch endlich um rath ersucht: aber er verlangte seinen rath nur halb. Mentor solte ihm von der Calypso helffen: aber bey der Eucharis wolte er sitzen bleiben. Das ist der allgemeine fehler der jungen leute. Sie sind nur aufrichtig von einer seite, und wo es ihnen am wenigsten wehe thut: das gefährlichste behalten sie in dem herzen. Darum ist ihnen auch nicht gleich zu helffen.

er möchte weiter gehn, als er zu thun gedachte:
Die liebe, die ihm noch die ketten herrlich machte,
verschloß ihm den verstand. Er sah' die fehler zwar,
allein das ende schien ihm noch unoffenbar:
Indessen hielten sich die Götter und Göttinnen
in dem Olympus still. Das mühsame beginnen
der beyden kämpfer zog die augen und den sinn
auf einmal ab, und nach Calypsens insel hin.
Ein jedes wolte sehn, wer schärffer würde kriegen?
Ob Amor, oder auch Minerva würde siegen?
Amor bließ feuer aus, und hatte wie er pflegt,
biß auf den Mentor nur, fast alles schon erregt.
Die Göttin fühlte gluth, die nymphen fühlten feuer:
Und selber Telemach war diesem ungeheuer

zu

Anmerckungen.

Verschloß ihm den verstand. Er war ziemlich verschlossen. Denn wenn ein mensch nicht mehr sehen und hören; wenn er die vernunfft nicht leiden, und sich selber muthwillig verderben will, so muß der verstand wohl verschlossen seyn. Aber das glaubt die jugend nicht. Sie düncket sich doch bey aller ihrer thorheit klug zu seyn. Man kan ihr von allem sprechen; aber nur von ihrer begierde nicht. Es ist ein eingriff in ihren majestätischen willen. Denn sie meinet, daß sie ihm allein zu befehlen habe. Sie mercket aber nicht, daß ihr wille ihr selbst befiehlet, und daß er sie wie einen bär an ketten schleppet. Die augen gehen ihr alsdenn erst auf, wenn sie sich nicht mehr retten kan.

zu träg, und viel zu schwach. Minerva brauchte nicht
theils heimliche gewalt; theils falschen unterricht;
Sie brauchte nur vernunfft, und setzte diesem diebe,
in menschlicher gestalt, nur liebe gegen liebe.
Das merckte Jupiter. Drum ließ er alles gehn,
und suchte keinem theil ab, oder beyzustehn.
Inzwischen fieng sich an in Eucharis zu rühren,
was sich noch nie gerührt. Man wird dich noch verführen,
sprach sie, o Telemach! Sie sann auf neue list,
und alles, was zur kunst der liebe nöthig ist.

Anmerckungen.

Sie brauchte nur vernunfft. Minerva solte die Göttin der weißheit seyn. Sie hätte mit ihrem Medusen-haupte, so wohl die Calypso, als auch die Eucharis leicht erschröcken können. Sie wolte sich aber nicht der gewalt bedienen. Die verführerinnen solten, in gewisser maße, ihren willen haben: alsdenn solten sie erst gezüchtiget werden. Telemach aber solte zu völliger erkänntniß der wahrheit kommen.

Inzwischen fieng sich an in *Eucharis* zu rühren/ was sich noch nie gerührt. **Man wird dich noch verführen/ sprach sie/ o Telemach!** Es war zeit, daß sich einmal die rechte sprache fand. Wäre Telemach nicht bey der Calypso gewesen, so hätte Eucharis vielleicht noch lange geschwiegen. Aber nun mußte sie die scham bey seite setzen, und ein wenig auf ihr interesse dencken. Man kan erachten, wie sich der blinde Telemach wird erfreuet haben. Calypso war ihm ohne das verdrießlich: darum konte er sie eben so leicht verdächtig halten; gleichwie er hingegen die Eucharis für tugendhafft und unschuldig hielt.

Man blieſz zur neuen jagt. Sie gieng den weg zu bahnen,
ſtets thönend vor ihm her, an kleidung der Dianen,
an ſchönheit Venus gleich. Was man nur wünſchen mag,
was Amor je vermocht, das hatt' er dieſen tag
auf ihr auch außgeſtreut. Calypſo mußte weichen.
Sie kont' ihr dieſen tag nicht an die helffte gleichen.
Sie ſah' die Eucharis. Sie ſah' ſich ſelber auch
im hellen waſſer an: Ach! aber, was der rauch
bey hellem feuer iſt, ſchien ſie, und nicht mehr ſchöne,
bey ihrer Eucharis. Sie ließ das wald-gethöne,
und lieff zur grotten hin, der ſie den ſchimpf geklagt,
und endlich, wie man ſpricht, noch dieſes hat geſagt:

„Ach!

Anmerckungen.

Es wird wohl kein ſtern am himmel geweſen ſeyn, bey dem er ſie nicht ſeiner treu verſichert. Denn die jugend iſt lauter beſtändigkeit, ehe ſie das beſtändige noch recht erkant: und die erſte erklärungen einer ſchönen, ſind ſüßer, als zucker, biß man die daraus entſtehende galle ſchmecken lernet.

Und lief zur grotten hin / der ſie den ſchimpf geklagt ꝛc. Eucharis hatte ſich nicht umſonſt geputzt. Es gieng um den gewinn: es gieng um den preiß. Calypſo war ihr an hoheit überlegen: Eucharis mußte ſich alſo mit ihrer ſchönheit helffen. Vielleicht war Calypſo auch ſchon bey jahren, und hatte etwan zum unglücke die ſchmincke vergeſſen. Eine wollüſtige muß bey ſolcher gelegenheit nichts verſäumen. Denn es iſt an einem guten augenblicke gar viel gelegen. Alſo ſchreibet der kluge lehrmeiſter Ovidius.

„Ach! es ist nur umsonst, daß ich mich will bemühen,
„dis gleich-verliebte paar vom lieben abzuziehen.
„Die jagt ist wieder mich. Was war vorhin so schön,
„als hier Calypso war? Soll ich zum jagen gehn,
„und meiner feindin noch zu dem triumphe dienen?
„Hab' ich dir, Telemach, vor diesem nichts geschienen,
„was würd' ich heute seyn? Ich triebe nur den lauff
„der flammen, die du hegst, mit neuen winden auf.
„Nein! nein! ich gehe nicht: man soll auch nicht mehr jagen:
„Die nymphen sollen bald die falsche lust beklagen.
„Für mich ist noch wohl trost: Und solt' es Mentor seyn.
„Ich gehe hin zu ihm, und will ihn noch erfreun.

Anmerckungen.

Ach! es ist nur umsonst. Hier wird Calypso ein wenig vernünfftiger. Denn sie hatte in dem brunnen sehen gelernet. Sie glaubet nun, daß sie heßlicher sey, als Eucharis. Dieses ist bey einem üppigen frauenzimmer gar etwas seltzames. Sie glauben es nicht, biß ins funffzigste jahr: und man würde noch mühe haben, wenn man sie es alsdenn bereden wolte. Sie sind allzeit jung, wenn sie nur noch lieben können. Trotz aber sey einem gebothen, der sie eines mangels darinnen beschuldigen wolte. Livia muß es geglaubet haben: sonst wäre sie nicht ihres gemahles kupierin worden.

Für mich ist noch wohl trost: und solt' es *Mentor* seyn. Es ist kein einfältiger thier, als eine wollüstig-verliebte. Die gedancken tummeln sich in ihrem gehirne, wie Marionet-

„Er soll den Telemach nach seinem lande bringen.
„Was aber für ein wahn, will blinde, dich bezwingen?
„Bist du, Calypso, klug? Was wär' und thät ich doch,
„wär nicht mein Telemach in meiner insel noch?
„Was würd' ich ärmste seyn? Wer würde mich denn lieben?
„Die fluthen, die ihn fort von meinem ufer trieben,
„die zögen auch mein herz mit ihren wellen nach:
„Ich aber rief' umsonst: O süßer Telemach!
„O Venus! Venus! ach! Wie hast du mich betrogen?
„Was für ein kind hab' ich auf meinem schooß erzogen?
„O mörderisches kind, das alles hier vergifft;
„Das leiden, eifersucht und wiedrigkeit gestifft,

„die

Anmerckungen.

ten. Sie entschließet in einer stunde mehr, als sie in funffzig jahren ersetzen kan. Was hilfft es aber? Es muß doch rath gehalten; es muß auch endlich beschlossen seyn. Calypso hielt geheimen rath mit sich selbst: sie wanckte aber gewaltig in ihrem urthel. Bald beklagte sie sich selber; bald wieder den armen Telemach. Bald solte er sterben; bald wolte sie ihn unschuldig lauffen lassen. Endlich ergriff sie das rechte mittel, ihres Telemachs in kurzem loß zu werden: und sie machte sich an den rechten mann, welcher ihr am besten dazu konte behülfflich seyn. Wie es abgelauffen, werden wir in der folge hören.

O *Venus! Venus!* ach! Ach ja! nun hat alles die Venus; nun hat alles Cupido gethan. Dieses ist die sprache der bauer-nymphen. Sie müssen immer ihren fehler auf etwas schieben. Sie schieben ihn aber doch auf keinen Gott: sie schieben ihn nur auf den teufel. Endlich, wenn sie ein wenig nachgedacht, so müssen sie bekennen, daß sie selber an allem schuld gewesen.

„die nicht zu löschen ist; Was hast du angefangen?
„Ich klagte darum nicht mein sehnliches verlangen;
„Ich hatte darum nicht mein herz an dich entdeckt:
„Ich hoffte, daß der brand, der mir im blute steckt,
„auch meinen Telemach durch mich entzünden würde.
„Nun bin ich mir und ihm nur eine schwere bürde.
„Dein trug ist offenbar. Die nymphen setzen sich
„mit liebe, mit verstand, mit schönheit wieder mich.

Anmerckungen.

Ich hatte darum nicht mein herz an dich entdeckt. Das glaube ich wohl. Die kinder meinen auch nicht, daß sie fallen wollen, wenn sie sich auf das eis hinwagen. Es ist einerley gifft für die fliegen, ob sie es im wasser, oder im malvasiere trincken: und es ist einerley laster für die menschen, ob sie in diesem, oder in jenem, zu narren werden. Die vernunfft erfordert aufmerckung: und die aufmerckung gebiehret behutsamkeit.

Dein trug ist offenbar. Dieses war eine falsche beschuldigung. Denn Telemach hatte der Calypso nichts versprochen: also konte sie sich auch nicht beklagen, daß er sie worinnen betrogen hätte. Was konten die nymphen dafür, daß ihnen die Göttin selbst befohlen, den Telemach, auf alle weise verliebt zu machen. Wenn man einem vogel-fänger befehlen wolte, er solte sich mühen, ob er eine gewisse amsel weg-fangen könte, welche schon in seiner gegend wäre, und er fienge sie: was hätte man denn dawieder zu sagen? Telemach war unglücklich, daß er sich von der Eucharis fangen ließ: aber die nymphen waren zu entschuldigen. Denn es hatte eine jede ihr bestes gethan. Nachdem Eucharis den Telemach weggeschnellt, so hatte sie der Calypso willen erfüllet: und also war sie mehr zu rühmen, als zu schelten. Wäre es ein krammets-vogel gewesen, so hätte ihn Eucharis, wie billich, der Calypso zur abend-tafel überliefert: da sie aber nur sein herz, oder vielmehr seine neigung, gefangen hatte, wie konte sie eine so unsichtbare sache der Göttin liefern?

„Sie siegen; und ich muß nun ihr gelächter werden.
„Was hilfft die Gottheit mich, als ewiglich auf erden
„arm und betrübt zu seyn? Ach! wär es möglich noch
„zu sterben, wenn man will, wie gerne stürb' ich doch!
„Doch weil es nicht kan seyn, so muß doch der verderben,
„der nicht unsterblich ist. Du solst, du mußt hier sterben,
„vergeßner Telemach! Und deine nymphe soll
„es selbst mit augen sehn. Was aber denckst du wohl?
„Calypso? Wilst du denn unschuldig blut vergießen?
„Und soll dein Telemach mit seinem leben büßen,
„was du doch selbst gethan? Du, du bist es vielleicht,
„die ihm den schnellen arm zur wollust hingereicht.
„Du hast ihm ja zuerst von liebe vorgesprochen.
„Was hat er denn gethan? Was hat er denn verbrochen?

„O!

Anmerckungen.

fern? Calypso hätte deutlicher befehlen sollen; so hätte man ihr besser gehorsamet. Vielleicht wäre es aber alsdenn zu Telemachs größtem glücke gewesen.

Du solst/ du mußt hier sterben/ vergeßner Telemach! Es ist wunder, daß sie nicht schon das gewehre ziehet, damit sie den Telemach ermorden will. Allein wollüstige weiber haben mitleidige herzen: sie dräuen wohl; aber sie bedencken sich hundertmal, ehe sie eine so grausame that begehen. In diesem stücke sind sie allein noch Christlich. Denn wie sie nicht gerne sich selbst ermorden, so ermorden sie auch nicht leicht das, was sie lieben.

„O! wie unschuldig ist doch sein aufrechtes herz!
„Wie hat er nicht gekämpft? Was hat er nicht für schmerz
„bey lastern oft gefühlt? Ach! hättest du im frieden
„ihn wieder fort geschickt; Er hätte dich gemieden.
„So soll er denn nicht fort? Soll er zu meiner pein,
„zu meiner schande hier stets meine marter seyn?
„Nein! nein! ich leide nur, was ich mir zugezogen.
„Geh' werther Telemach! geh' auf den meeres-wogen,
„geh' in dein vaterland! und laß Calypsen hier:
„Die hoffnung geht dir auf: Sie fehlet aber mir.
„Ich bleibe sonder trost: Du wirst ein land ererben.
„Ich leb', und werde doch fast alle stunden sterben.

Anmerckungen.

O! wie unschuldig ist doch sein aufrechtes herz! Auch die lasterhafften müssen einen tugendhafften doch endlich entschuldigen. So viel böses Calypso wieder den Telemach außgestossen, so viel gutes sagte sie endlich zu seinem lobe. Sie erklåret ihn für unschuldig: sie bekennet, daß sie die gelegenheit ihm selbst gegeben: sie rühmet seine abscheu für allen lastern: und ob sie gleich wieder irrig wird; so beschließt sie doch mit lauter zärtligkeit, und wünschet ihm mit seiner Eucharis eine glückliche reise nach Ithaca. Aber nach vielen überlegungen, und ehe sie ein wort mehr spricht, gehet sie zum Mentor, und gibt ihm einen befehl, den sie in ihrer berathschlagung nicht überleget hatte. So sind die wollüstigen weibes-personen. Sie halten nur rath mit ihren affecten: und wie

„Fahr wohl, und wie du wilst, mit deiner Eucharis!
So sprach sie mit sich selbst, in ihrer finsterniß.
Allein den augenblick brach sie aus ihrer grotten
ganz zornig und ergrimt, und sprach mit vielem spotten,
„den alten Mentor an: Hängst du dem schlafe nach?
„Ist das die lieb' und treu für deinen Telemach,
„da er mit nymphen jagt, und mich und dich betrieget,
„und in den lastern schon halb-sinckend unterlieget?
„Ich kan es länger nicht mit meinen augen sehn;
„Es muß ihm eilends rath, und mit vernunfft, geschehn.

„Wilst

Anmerckungen.

diese unordentlich und ohne regel seyn; so halten auch jene keine ordnung in ihrem rathe; und thun oft im augenblicke, was sie doch niemals zu beschließen im sinne gehabt.

Hängst du dem schlafe nach? Ist das die lieb' und treu für deinen Telemach? Dem Mentor konte wohl kein angenehmerer verweiß geschehen. Er hatte längst darauf gewartet: und er ließ der Calypso gerne die ehre, daß sie für seinen Telemach sorgte; nachdem er nur gelegenheit fand, ihn fortzubringen. Sie aber führte sich auf, als eine Philosophin. Sie stellte dem Mentor die gefahr des Telemachs; sie stellte ihm den befehl Ulyssens; sie stellte ihm das urthel der klugen welt; sie stellte ihm auch endlich die strafe der Götter für; da sie doch an keines von allen gedachte. Mentor nahm es ohne gegen-rede; und mit einer gleichgültigen einfalt an: aber auch mit einer innerlichen freude, daß er sie ihrer vorgeschützten sorge, überheben könte. So spielet die Göttliche weißheit. Wenn die betrieger am schlauesten seyn wollen, so werden sie durch ihren eignen witz betrogen: und wenn die unschuld am tiefften steckt, so wird sie ohne ihre bemühung heraus gezogen. GOtt verlässet nicht, die so ihn lieben: und ob sie gleich wancken und straucheln, so hält er sie dennoch mit seiner hand.

„Wilst du Ulyssens sohn denn so verderben lassen?
„Es würde dich die welt, und auch der himmel, hassen,
„der so für ihn gesorgt. Bist du es, oder ich,
„dem es befohlen ist? Ich sorg' und gräme mich,
„und such' ein mittel aus, ihn wieder zu verbinden.
„Du suchst das pflaster nicht, und wilst es auch nicht finden.
„Geh' hin, in diesen wald. Geh' in die tiefe fort.
„In seiner mitten liegt ein weit entfernter orth,
„wo pappel-bäume stehn. Sie sind wohl anzuschauen;
„Doch zehnmal nützlicher, ein kleines schiff zu bauen.
„Ulysses hat daselbst auch seines zugericht,
„was man zur arbeit braucht, das mangelt alles nicht.
„Du wirst noch zimmer-zeug zum hauen und zum fügen,
„axt, beil und sägen sehn, in einer höle liegen.
„Sie sprach es: und indem stieß ihr die reue schon
„im herzen wieder auf. Jedoch sie gieng davon.

Anmerckungen.

Sie sprach es: und indem stieß ihr die reue schon im herzen wieder auf. Jedoch sie gieng davon. Es war hohe zeit fortzugehen. Denn der liebes-geist kam schon wieder

Mentor versäumte nichts. Er gieng und fand die höle,
er fand das zimmer-zeug. Wie eine matte seele,
aus ihrem kercker geht, so ward auch Mentors geist
hier wieder angefrischt. Er haut, er stößt, er reißt,
er schlägt das schwere holz in wenig stunden nieder,
und stellt ein ganzes schiff und alle seine glieder,
in einem tage gleich auch seegel-fertig dar.
Das machte, daß er mehr bey seiner Gottheit war,
als menschen hände seyn. Die großen Götter führen
ein werck behender aus, als wir die sinnen rühren.
Calypso war beklemt, und wußte nicht, was sie
für angst und eifer that. Bald wünschte sie, der müh'
des Mentors zuzusehn. Bald zogen sie die blicke
der schönen Eucharis hin auf die jagt zurücke,
wo die, und Telemach nun frey und ungescheut,
einander schmeichelten. Sie lief mit traurigkeit

in

Anmerckungen.

wieder, und wenn sie gewußt hätte, daß Mentor von solcher hurtigkeit wäre, so würde sie sich eines andern besonnen haben. Aber es mußte so seyn; damit Mentor inzwischen fertig werden, und Calypso ihre raserey beschließen könte.

in den verhaßten wald. Sie folgte beyder schritte,
sie sahe beyder gang, sie zehlte beyder tritte:
Und merckt' aus eifersucht, auf einen jeden blick.
Doch dachte sie zugleich an Mentors schiff zurück,
und machte, daß die jagt sich dahin lencken mußte,
wo sie den Mentor schon in voller arbeit wußte.
Sie hört' ihn endlich auch. Allein mit was für schmerz!
Ein jeder hammer-schlag gieng ihr auch in das herz.
Und eben zu der zeit: Und da sie noch so träumet,
besorgt sie wieder schon: Sie hätte viel versäumet,
was Telemach gethan, was Eucharis gemacht,
da sie so weit von ihr einander angelacht.

Anmerckungen.

Sie zehlte beyder tritte: Und merckt' aus eifersucht / auf einen jeden blick. Doch dachte sie zugleich &c. Man siehet hieraus, daß eine wollüstige regung nichts anders, als eine viehische unordnung ist. Der verstand muß wieder willen capriolen machen, und bald hier, bald dorten zu hülffe springen: aber er ist alsdenn nicht mehr verstand: er ist nur ein fackel-träger der begierden. Diese befehlen: er muß gehorchen: und wenn er ihnen endlich in allem gehorchet, so muß er nothwendig zum narren werden. Alsdenn ist ihm nicht mehr zu helffen. Calypso wolte wissen, was Mentor machte: sie wolte auch wissen, was Telemach thäte. Hierzu waren die sinnen, und ein so thörichter verstand viel zu wenig. Sie hätte müssen seyn, was Minerva war, so hätte sie es vielleicht errathen können.

Indem hub Eucharis halb-hönisch an zu fragen:
„Was wird, o Telemach! dein alter Mentor sagen,
„daß du dich, sonder ihn, hast auf die jagt gewagt?
„O armer Telemach! Du bist wohl recht geplagt.
„Er trägt ein hartes herz in einem weichen kleide.
„Er gönnt dir keine lust, er macht dir keine freude.
„Sein saures angesicht ist voller bitterkeit.
„Er thut, als wie ein bär, der schon der jugend zeit
„mit brummen zugebracht. Er findet in dem jagen,
„im spielen, keine lust. Er kan auch nicht vertragen,
„was man unschuldig spricht. Du bist ja nicht ein kind.
„Die kinder strafet man, wenn sie nicht bändig sind.

„Doch

Anmerckungen.

Was wird/ o Telemach! dein alter *Mentor* **sagen?** Dieses war eine fürwitzige, aber auch recht gefährliche frage. Sie wäre aber noch hingegangen, wenn sie nur dieselbe mit so vielen listigen argumenten nicht noch begleitet hätte. Sie beschreibet ihn, als einen sauer-topff: sie vergleichet ihn mit einem brummenden bär: sie erhebet die mannheit des Telemach: und preiset an ihm solche dinge, die er nach seiner jugend noch nicht entscheiden konte. Das war der rechte weg, den Telemach außer sich selbst zu bringen. Calypso hatte ihm zwar eben den rath gegeben: weil er sie aber nicht liebte, so war ihm ihr rath noch verdächtig. Hier aber war liebe und vertrauen beysammen. Es mußte ja wahr seyn, weilen es die schöne Eucharis sagte. Die Eucharis, welche er so sehr liebte: die Eucharis, welche so treulich für ihn sorgte. So leicht verfället der verstand in das sinnliche: und so leicht werden wir, bey allem unsrem wissen, zu freywilligen sclaven.

„Doch da du schon gelernt, was greise kaum verstehen,
„so käm' es ihm wohl zu, bescheidner umzugehen.
Das war ein starcker schlag in Telemachens brust.
Der künstliche verweiß benahm ihm alle lust,
den Mentor mehr zu sehn. Er fieng schon an zu sinnen,
wie er in kurzer zeit die oberhand gewinnen,
und meister wolte seyn. Er war voll gifft und quaal:
Er schuldigte sich selbst: Doch schwieg er dieses mal.
Die sonne hatte sich schon in die see gewendet,
als man die kummer-jagt mit zwang und furcht vollendet,
und endlich in den pusch, und auf die stelle kam,
wo Mentor kurz vorher schon wieder abschied nahm.
Calypso warf indem ihr furchtsames gesichte
auf das erbaute schiff. Die krafft von ihrem lichte

Anmerckungen.

Das war ein starcker schlag in Telemachens brust. Es konte nicht anders seyn. Die befehle eines üppigen frauenzimmers sind unumschränckt. Sie verlanget ein ganzes herz: sie verlanget ganzen gehorsam: sie verlanget auch ganze treue. Telemach schwieg zwar still: er hatte aber in seinen gedancken schon viel beschlossen: und es hätte wunderliche folgen nach sich gezogen, wenn es nicht ein gleich darauf erfolgender unfall verhindert hätte.

***Calypso* warff indem ihr furchtsames gesichte**

ward wolck und finsterniß: Die glieder wurden schwach;
Die schenckel folgten ihr nur lahm und zitternd nach.
Sie mußte sich zuletzt der nymphen gar bedienen:
Und als sich Eucharis vor andern wolt erkühnen,
ihr an der hand zu seyn, so sprach sie wohl kein wort,
stieß aber mit verdruß sie nach der seite fort.
Indem sah' Telemach das neue schiff im meere,
und seinen Mentor nicht. Er fragte, was es wäre?
Und sprach die Göttin an. Sie konte lange zeit
nicht sprechen, was sie doch ihm würcklich angedräut.
„Doch endlich brach sie loß: Es soll in wenig tagen
„den Mentor wiederum nach deinem lande tragen.
„Du wirst hiedurch einmal von deiner last befreyt,
„um einen mann zu seyn, der die unsterblichkeit

„so,

Anmerckungen.

gesichte auf das erbaute schiff ꝛc. Das war ein unglück für die Calypso. Sie hatte sich nicht eingebildet, daß Mentor das schiff eher, als vor diesem Ulysses, vollenden könte. Sie erschrack, daß ihr die glieder zitterten: und nun war nichts mehr übrig, als daß sie endlich zur verzweiflung schritt. Hierzu gaben ihr Eucharis, und Telemach selber gelegenheit.

Es soll in wenig tagen / den *Mentor* wiederum nach deinem lande tragen. Der einfall der Calypso war bey aller ihrer verwir-

rung

„so, wie dein glücke haß't. Will Mentor von mir ziehen?
„rief Telemach bestürzt. Zu wem soll ich denn fliehen?
„O Eucharis! mein trost! Ich weiß, du liebest mich.
„Geht Mentor von mir fort, so hab' ich nichts, als dich.
Die worte giengen nur aus unbedachtem munde;
Sie waren aber klar und in der Göttin wunde
ein neu-erregtes gifft. Der arme Telemach
sah' wohl, daß er gefehlt, und ließ auch wieder nach:
Allein es war geschehn. Die angeflamte nymphen
begriffen gar zu bald ihr allgemeines schimpfen,

Anmerckungen.

rung wohl außgesonnen. Sie wolte hierdurch erforschen, ob Telemach mit dem Mentor gehen, oder ob er bey ihr in Ogygia bleiben wolte? Er hätte erwählen mögen, was er gewolt, so hätte sie den Mentor alleine fortgeschickt. Aber sie erfuhr zu ihrem betrübniße, ganz etwas anders.

O *Eucharis*! mein trost! ich weiß/ du liebest mich: Geht *Mentor* von mir fort/ so hab' ich nichts/ als dich. Was Telemach gegen den Mentor läugnete, und auf keinerley vorstellungen gestehen wolte, das saget er vor der Göttin nun offentlich. So gehet es. Was wir mit kunst verbergen wollen, das müssen wir endlich durch unsern verstand selbst verrathen. Mentor hatte es zwar schon längst gewust: Calypso aber hatte nur noch gemuthmaßet, was sie nunmehr mit ohren hörte. Die jugend mag sich die abbildung selber machen, wie Telemach damals erschrocken. Dennoch blieb er der meinung: daß es nicht viel zu bedeuten hätte.

und blieben still, und stumm. Ja selber Eucharis,
der ihre röthe gleich die ganze schuld verwieß,
hielt sich nur hinterwerts, und ließ die augen sincken.
Doch ihre demuth war nur ein verstelltes schmincken.
Im herzen freute sie, was Telemach gewagt,
hätt' er es nur verdeckt, und nicht so laut, gesagt.
Der gute Telemach, kont' endlich nicht ermessen,
worin, und wie er sich so unverschämt vergessen.
Was er so frey gesagt, schien ihm ein bloßer traum:
Doch war er ganz verwirrt: Und er begriff sich kaum.

Calypso,

Anmerckungen.

Hätt' er es nur verdeckt/ und nicht so laut/ gesagt. Alle nymphen fanden sich durch die freye bekänntniß geschimpft, und sahen die Eucharis mit neidischen augen an. Eucharis konte sich der röthe nicht erwehren, und hätte wohl gerne gesehen, wenn es Telemach ihr allein gesagt: aber es war ihr doch lieb, daß sie vor den andern, einen so großen triumph erhalten. Es ist gewiß, daß sich kein general so viel einbildet, wenn er einen sieg wieder die Türcken befochten, als ein wollüstiges frauenzimmer, wenn es in der liebe den preiß erlanget. Es siehet es wohl nicht gerne, wenn ihr heimlicher sieg zur unzeit entdecket wird: es freuet sich aber doch in sich selbst, wenn ihr die andern weichen müssen. Ihre waffen sind list und schönheit. Auf diese setzet sie alles: und wenn sie einmal damit gesieget, so betrachtet sie sich höher, als den Cæsar, da er aus dem Pharsalischen treffen kam. Eine manns-person hat sich demnach in acht zu nehmen: insonderheit, wenn sie von geburth und stande ist. Denn solchen stellet man am allermeisten nach.

Calypso, die nunmehr wie eine löwin brannte,
der man die jungen raubt, und bald hieraus erkante
was Eucharis gethan, lief' wie ein grimmer bär,
im finstern walde fort, und immer hin und her,
biß an ihr grotten-hauß, wo Mentor sich befande,
„zu dem sie dieses sprach: Eilt fort, aus meinem lande,
„verwegne fremdlinge! Der junge laffe weiß
„nicht, wo er ist und lebt: Und du, so alter greiß!
„verstehst es selber nicht. Er will mein glücke stöhren.
„Zeuch eilends mit ihm fort, wo nicht, so solt ihr hören,

Anmerckungen.

Eilt fort / aus meinem lande / verwegne fremdlinge! Nachdem Calypso ihre gedancken so offt verändert, und niemals ihr ansehen in acht genommen; so kam sie endlich auf den so genanten point d' honneur. Sie wußte aber nicht, worinn sie ihn suchen solte. Wenn Telemach sich vergessen, und ihr die liebe, bey seiner sterblichkeit angetragen hätte; alsdenn wäre es wieder den respect einer Göttin gewesen: aber so hatte sie ihm die liebe selbst angebothen; die er doch mit vieler demuth allzeit vermieden. Was hatte sie denn über ihren verletzten respect zu klagen? Sie hätte ihn vielmehr, als einen so züchtigen gast verehren, ihn für den nachstellungen der Eucharis warnen, und ihn mit aller ersinnlichen hülffe begleiten sollen: aber so war es wieder den poine d' honneur. Warum? Weil er sich in die Eucharis, und nicht in sie selber verliebet hatte. Ein fürtrefflicher point d' honneur! Er stehet weder in den regeln der natur; noch in den schrifften der Philosophen, welche doch damals, nach aller meinung, die klügsten waren. Lasset uns deutscher reden. Es war kein Göttlicher, sondern, ein recht fleischlicher trieb, der heutiges

„was eine Göttin kan. Jch mag ihn nicht mehr sehn.
„Es soll kein umgang auch mit nymphen mehr geschehn.
„Jch schwör' es bey dem Styx. Ein wort, das alles bindet;
„Von dem der Götter macht, selbst keinen ausgang findet,
„und alles zittern muß. Doch höre Telemach!
„dein unglück folget dir auf jedem tritte nach.
„Du wirst, undanckbarer, nicht von der insel scheiden,
„als alle tage mehr und hefftiger zu leiden.
„Jch werde bald an dir mit lust gerochen seyn,
„du aber wirst umsonst, alsdenn Calypso! schreyn.

Neptunus

Anmerckungen.

tages noch vielen anklebet, welche ihre großheit nur im eigenwillen; und ihre verkleinerung in sittlichen dingen suchen.

Jch schwör' es bey dem *Styx*. War, nach der alten meinung, eine quelle in Arcadien, welche aus dem Phenischen see, und dem berge Nonacris, entsprang, und sich hernach in einen fluß ergoß. Ovidius schreibet in seinen Metamorph 15. daß das wasser davon, bey der nacht, denen trinckenden tödtlich; bey tage aber ohne gefahr gewesen. Andre sagen gar: daß es allzeit getödtet; daß es eisen und erz angegriffen, und in keinem gefäße, als in dem huff einer maul-eselin habe können verwahret werden. Antipater soll nach einiger meinung, dieses gifft von dem Aristoteles empfangen, und damit den großen Alexander ermordet haben. Bey denen Poeten war Styx ein fluß der höllen, und in solcher hochachtung, daß die Götter selber, oder doch, bey einer großen strafe, nicht brechen konten, was sie einmal bey ihm geschworen hatten. Dieses war die ursache, warum Calypso ihren schwur nicht wiederruffen konte. Den ursprung der heiligkeit dieses flußes führen die Poeten von dingen her, die man nicht wohl mit einander vergleichen kan.

„Neptunus zürnet noch, von deines vaters wegen.
„Er wird dir weg, und bahn, und alle farth verlegen:
„Und Venus, die du gar in Cyprien veracht,
„hat dir schon neue quaal, und sorgen zugedacht.
„Du wirst Ulyssen sehn; doch, sonder ihn zu kennen,
„und wirst ihn eher nicht zu hause vater nennen,
„als biß du lange zeit sturm und gefahr gefühlt,
„und endlich sich der zorn der Götter abgekühlt.
„Geh! ich beschwör' euch nun, ihr großen Götter-machten,
„rächt meinen schimpf an ihm! Ach! könteſt du verschmachten!
„Ach! würdest du doch bald an klippen hingedrängt!
„Ach! wärest du doch schon an felsen angehängt,

Anmerckungen.

Neptunus **zürnet noch / von deines vaters wegen.** Neptunus war allzeit dem Ulysses zuwieder gewesen: und wo dieser nur zu schiffe gieng, da erhub sich auch sturm und ungewitter. Venus war dem Neptunus und dem Æneas sehr nahe verwant: und zugleich eine feindin des Ulysses. Sie verfolgte derowegen den sohn, wie den vater. Neptunus war ihr in allem zu diensten. Dannenhero konte Calypso dem Telemach sein noch vorstehendes unglück leicht prophezeyen.

Du wirst *Ulyssen* **sehn; doch / sonder ihn zu kennen.** Solches geschiehet in dem letzten buche dieses werckes.

Ach! würdest du doch bald an klippen hingedrängt! Ach! wärest du doch schon

„und müßtest in der noth, Calypso, hilff mir! schreyen,
„wie würde mich dein tod, wie deine quaal erfreuen!
Kaum sprach sie dieses aus, so lenckte sich ihr sinn
schon wiederum zurück, und zur erbarmung hin!
Die liebe strafft' in ihr des heißen eifers triebe:
Sie wünschte, daß ihr feind annoch zurücke bliebe.
„Ach! sprach sie bey sich selbst: Es lebe Telemach!
„Es falle, was ich dacht', und was ich ärmste sprach!
„Vielleicht

Anmerckungen.

an felsen angehängt 2c. Dieses ist endlich der schluß eines wollüstigen und rasenden frauenzimmers. Wenn es nicht mehr haben kan, was es will, so geschiehet insgemein die begleitung mit tausend flüchen. Weil sie aber ihre liebe auf einen schlüpfrigen grund gesetzt; so bekleiben auch ihre flüche, wie ihre liebe. Denn beyde sind denen regeln der vernunfft zuwieder.

Kaum sprach sie dieses aus / so lenckte sich ihr sinn schon wiederum zurück / und zur erbarmung hin! 2c. So sind die wollüstigen. Was sie den augenblick verfluchen, das wollen sie den augenblick wieder segnen, wenn es nur in ihren kräfften stünde. Das macht: sie vergessen sich selbst, und gedencken nicht allzeit an ihre begierden, die sie doch in ihrem hertzen so heilig halten. Wenn sich aber die begierde reget, so fallen sie wieder auf das geliebte, und wünschen tausendmal, daß sie es nicht beleidiget hätten. Solchergestalt sind die begierden ihre führer: die sinnen sind handleiter der begierden: und der verstand muß sich von beyden meistern lassen. Wie nun die begierden abwechseln, und bald der zorn, bald die liebe die oberhand hat: also sind auch die entschließungen solcher leute. Sie fallen von einem auf das andre: und indem sie begierde mit begierde; z. e. liebe mit zorn, und hinwiederum zorn mit liebe, vertreiben wollen, so verirret sich ihr verstand so weit, daß sie den gefährlichen ausgang ja wohl mercken, aber nicht verhindern können.

Es lebe Telemach! Es falle/ was ich dacht'/

„Vielleicht wird mit der zeit mein gar so tiefes grämen
„ihm noch zu herzen gehn. Vielleicht wird er sich schämen,
„daß er zuviel gethan. Es ist noch hoffens-zeit.
„Die gute nymphe hat nicht die unsterblichkeit
„in ihrer hand, wie ich. Ach aber, blindes hoffen!
„Calypso, dieser weg steht dir nun nicht mehr offen.
„Du hast ihn selber ja durch deinen eyd verflucht.
„Du hast die wege selbst zu deiner pein gesucht.
„Du hast ein hartes wort, und bey dem Styx, geschworen.
„Hier gilt kein wieder-ruff. Er ist einmal verlohren.

Anmerckungen.

dacht' / und was ich ärmste sprach. Die thörichte Calypso meinte es gut mit ihrer neigung; aber nicht mit dem Telemach. Ihr ziel war die ersättigung ihrer begierden; und nicht das wahrhafftige glück ihres geliebten. Sie hatte sich allzuweit verlauffen: darum konte sie nicht erhöret werden. Die wünsche der wollüstigen sind nur umsonst, so lange sie nicht denen begierden absagen. Denn da sie des nechsten bestes befördern solten, so befördern sie nur sein verderben. Sie selber aber finden zuletzt nichts, als ewige schande.

Vielleicht wird er sich schämen / daß er zuviel gethan. So sehr verstockt ist ein gottloser, daß sich ein vernünfftiger gar seiner tugend schämen, und sich ohne alle ausnahme, dem gesetze der thorheit unterwerffen soll. Telemach lag schon in stricken: und er wuste nicht, wie er sich davon befreyen solte: was wäre alsdenn geschehen, wenn er den ersten strick zerrissen, und sich dem willen der Calypso ergeben hätte. Es war eine thorheit, wie die andre: und die letzte noch gefährlicher, als die erste.

Du hast ein hartes wort / und bey dem *Styx*,

Das hörte keiner zwar: Allein im dunckelen
erblickte jeder schon das bild der Furien;
Und was Cocytus nur an jammer von sich speyet,
das fand man alles hier durch ihren gram verneuet.
Der arme Telemach war traurig und erschreckt.
Sie merckt es; (und was ist, das liebe nicht entdeckt?)
Der schrecken Telemachs vergrößert ihre schmerzen:
Das alte feuer rührt sich noch in ihrem herzen.
Sie raset anders nicht, als wie Bacchanten thun,
die, wenn sie recht ergrimt, an keinem orthe ruhn,

und

Anmerckungen.

Styx, **geschworen.** Allhier erinnerte sich erst Calypso, was sie den augenblick vorher geschworen hatte. Allein es war zu spat: und also nicht mehr zu ändern. Ein vernünfftiger überleget alles vorher, damit er es hernach nicht bereuen darff: und dieses geschiehet, wenn er bey allen dingen die regeln der natur, und die hülffe der Göttlichen weißheit, zu rathe ziehet.

Furien. Davon haben wir im Vten Buche, p. 308. gehandelt.

Cocytus. War nach denen fabeln, ein fluß in der höllen, welcher aus dem Styx seinen ursprung nahm. Er hatte seinen namen vom seuffzen und heulen, und war also ein bild der alleräusersten traurigkeit. Das übrige, und was die Poeten eigentlich dadurch gemeinet, ist unbekant. Bes. demnach davon *les Antiq. expl. de Montfaucon.*

Als wie *Baccbanten* thun. Bacchanten waren wilde weiber aus Thracien; oder, die erzieherinnen und eigentlich, die priesterinnen des Bacchus: und also eben diejenigen, welche ihn biß nach Indien hin begleitet. Mit einem worte: Es waren närrische, und ausgelassene weiber,

welche

und immer weiter gehn, biß sie mit ihrem brüllen,
die berge Thraciens, die ganze lufft erfüllen.
Sie reißt sich plötzlich ab, rennt in den tieffen wald,
mit pfeilen in der hand, und ruffet mit gewalt:
„Folgt nymphen, wo ihr nicht durch dieses eisen fallen,
„und hier verderben wolt. Dis wort erregt' in allen
gleich zittern, angst und furcht: Und selber Eucharis,
die ihren Telemach halb-sterbend doch verließ,
flog voller thränen fort. Sie warf sich auf der erde
vor ihre Göttin hin: Allein auch die gebehrde
erwarb ihr haß und neid. Calypso ward gewahr,
daß auch der unmuth noch der nymphe glanz gebahr.

Anmerckungen.

welche wunderliche bewegungen des leibes machten; allen üppigkeiten ergeben waren; und auf anstifften des Bacchus, den Orpheus sollen zerrissen haben. Wir überlassen sie denenjenigen, welche in derselben untersuchung, den trost ihrer eitelen gelehrsamkeit suchen.

Allein auch die gebehrde erwarb ihr haß und neid. Eine Rivalin mag sich demüthigen, wie sie will, so findet sie doch keine vergebung, so lange sie in dem besitz der liebe bleibet. Telemach war das einzige mittel der versöhnung. Hätte Eucharis diesen geliefert, so hätte sie bald gnade gefunden. Aber dieses stund weder in ihrem herzen, noch in ihrer gewalt.

Indeß blieb Telemach mit Mentorn ganz alleine:
Er fiel mit herzens-quaal ihm zitternd um die beine:
Denn anders traut er ihn dasmal nicht anzugehn.
Die augen wolten sich nichts mehrers unterstehn.
Sie lassen thränen nur an statt der blicke schießen;
Doch thränen, die zugleich ihm seinen mund verschließen.
Er will, und spricht doch nicht. Die stimme mangelt ihm,
die worte noch vielmehr. So fährt ein scharffer pfriem
nicht in das linden-holz, als ihm der Göttin sprechen
durch herz und seele gieng. Er weiß sich nicht zu rächen:

Er

Anmerckungen.

Er will/ und spricht doch nicht. Dieses ist die aller-innigste sprache, wenn man für schmerzen nicht sprechen kan. Wer es in der erkänntniß so weit bringet, daß er seine thorheiten nicht mehr entschuldiget, der fänget auf dem wege der vernunfft schon an zu schreiten. Ein mensch kan es von dem andern nicht verlangen, daß er ihm augenblicks folgen und gehorchen soll. Denn die begierden haben so wohl ihre rathgeber, als der verstand: und es ist genug, wenn die begierden nur stille sitzen, und den verstand reden, und sprechen lassen.

So fährt ein scharffer pfriem nicht in das linden-holz 2c. Dem guten Telemach war ein so harter schimpf niemals begegnet. Calypso handelte ihn wie einen buben. Sie warff ihm seinen unverstand, seine lügen, seine weichligkeit, und alle laster, auf einmal vor. Sie jagte ihn aus ihrem lande: und sie begleitete ihn noch mit tausend flüchen. Wäre es ein held gewesen, so hätte Telemach eher das leben gelassen, als ein einziges von solchen worten vertragen. Aber es war ein frauenzimmer. Was wolte er mit einem unsinnigen weibe machen? Er fand kein mittel, wie er sich an ihr rächen konte: und er hatte doch das mittel schon in der hand. Denn so bald er nur von der insel schied, so war er an der Göttin genug gerochen.

Er weiß nicht, was er will, und bleibet zweifels voll,
was er so eilends thun, was er entschliessen soll.
„Doch endlich bricht er loß: O vater! o mein treuer!
„Mein Mentor, hilff mir doch, und sey auch mein befreyer
„aus dieser höllen-angst. Mein ganzes herze bebt,
„wenn ich dich lassen soll. Mein ganzes herze lebt,
„wenn ich hier bleiben mag. O vater! laß mein leiden
„dir zu gemüthe gehn. Ich kan von dir nicht scheiden;
„Du wilst bey mir nicht seyn. Mein herz ist zügel-loß.
„Ich bin nicht deiner werth: Gib mir den todes-stoß.

Anmerckungen.

Ich bin nicht deiner werth: Gib mir den todes-stoß! Nachdem Telemach so lange geschwiegen, so findet er endlich die aufrichtige sprache. Er nennet den Mentor seinen vater: er ersuchet ihn um kluge hülffe: er gestehet, daß er ohne ihn nicht leben; aber auch seiner leidenschafft nicht gebiethen könte: er erkennet sich seiner unwürdig: er bittet ihn um erbarmung: er bittet ihn um den tod. Könte man wohl ein zerschlageners herz finden? Der Herr von Fenelon hat allhier das bild eines ringenden sünders wohl vorgestellt. Erstlich fallen uns unsre thorheiten in die augen. Wir sehen von einer seiten das falsche, und von der andern das wahre: wir entscheiden es auch endlich von einander: und dieses ist die überzeugung des verstandes. Nach diesem tritt auch der wille dazu: aber es ist nur ein halber, oder doch nur ein gekünstelter wille. Halb behält der mensch das falsche: halb ergreiffet er auch das wahre. Er siehet wohl, daß das böse nicht tauget; er siehet auch, daß das gute viel besser sey: allein wie er sich von jenem loßmachen, zu

Mentor umarmet ihn; Er setzt sich bey ihn nieder,
er tröstet, er erquickt, und denn verweis't er wieder
„ihm seine leidenschafft. „Ulyssens theurer sohn,
„spricht er: den Jupiter, den alle Götter schon
„vor langer zeit geliebt, und noch jetzunder lieben:
„Sie haben dich mit fleiß durch so viel angst getrieben.

„Ein

Anmerckungen.

diesem aber gelangen solle, das sind ihm verborgene und verdeckte wege. Endlich fället er wieder auf sich selbst. Er mercket, daß er sich selber verirret: er meinet auch, daß er sich selber helffen könne. Und also strenget er die kräffte des verstandes an: er findet aber nicht die kräffte des willens. Alsdenn winselt und seuffzet er: er suchet bey einem höheren wesen hülffe, nachdem er sie in sich selbst nicht finden kan. Wenn dieses geschehen, so kommet ihm die erbarmende weißheit GOttes entgegen, und führet ihn von den wegen des todes, auf den wahrhafftigen weg des lebens. Das ist: sie erleuchtet, sie tröstet, sie stärcket ihn: und wenn er sich an sie hält, so behält er auch ihre liebe, so lange er lebet.

Mentor **umarmet ihn. Er setzt sich bey ihn nieder** ꝛc. Es ist ein zeichen einer rechtschaffenen weißheit, wenn man mit einem schwachen mitleiden hat. Ein angehender krancker hat doch verstand. Darum ist ihm auch noch zu rathen. Aber ein verliebter hat weder verstand, noch herz: Das ist, weder vernunfft, noch kräffte: darum muß man mit ihm behutsam gehen. Es gehöret viel zeit dazu, ehe man den ersten wieder in ordnung bringen, und das andre mit mühe gewinnen kan. Gewalt und künste sind menschliche mittel. Mit diesen allein ist es nicht außgerichtet. Mentor ergriff einen ganz andern weg. Er beklagte den armen Telemach: er kam ihm aber auch wieder mit trost zu hülffe.

Ulyssens **theurer sohn / den alle Götter schon vor langer zeit geliebt / und noch jetzunder lieben** ꝛc. Das war eine anrede, welche auch den aller-eigensinnigsten nicht erschröcken konte. Denn ein jeder höret es gerne, wenn man ihn versichert, daß er nur bey einem großen herren, geschweige denn bey GOtt, in gnaden stünde. Insonderheit, wenn er es von einem solchen manne, wie Mentor, höret.

„Ein mensch der nie gefühlt, was sich im herzen regt,
„und seine leidenschafft nur lachend mit sich trägt,
„ist noch kein weiser mensch. Er gehet, wie ein blinder,
„auf falschen wegen fort. Drum fällt er auch geschwinder,
„als einer, der da sieht. Er ist ihm unbekant,
„zum bösen stets geneigt, vom guten abgewant;
„Und trauet doch auf sich. Die Götter selber zogen
„dich nach den wegen hin, wo du ja wohl betrogen,
„doch nicht verlassen bist. Sie ließen dich nur sehn,
„was allen menschen hier kan ohne Gott geschehn;
„Wie leichtlich fleisch und blut mit sünde sich verbindet,
„wie leicht die wissenschafft sich in die thorheit findet;
„Was falschheit, und betrug, bey ungefälschter treu,
„und was ein mensch, als mensch, und für sich selber, sey:

Anmerckungen.

Ist noch kein weiser mensch. Von der liebe der Götter, fällt Mentor auf die natur der menschen. Er zeiget: daß sich ein held noch wenig rühmen könne, so lange er mit den lastern nicht gestritten: und daß die tugendhafften oft proben und versuchungen ausstehen müßten, damit sie vom bösen täglich mehr abgezogen, und hingegen im guten möchten befestiget werden.

„Sie haben aber nie dich würcklich fallen lassen.
„Begreif es endlich nun. Vor war es schwer zu fassen,
„eh' du es noch versucht. Was hättest du gedacht,
„wenn man die liebe dir so gar verhaßt gemacht?
„Wenn man dir vorgesagt, daß sie uns nur betrieget;
„Daß sie mit schmeicheln komt; und, wenn sie einmal sieget,
„auch solche schmerzen macht? Das kind kam freundlicher,
„und stiller, als ein lamm, aus seiner insel her.
„Es war auch angenehm. Es scherzte, lachte, spielte,
„es war ausbündig schön: Und keines von euch fühlte
„den heimlichen betrug. Du hast es angerührt:
„Hingegen hat es dir dein leichtes herz entführt.
„Du gabst das herze hin, und zwar mit vielen freuden:
„Du fundest vorwand auch, die wunde zu bekleiden.

„Die

Anmerckungen.

Sie haben aber nie dich würcklich fallen lassen. Es ist ein großer trost für einen menschen, welcher sich dessen wahrhafftig rühmen kan: der mensch aber ist nicht weniger glücklich, welcher, wenn er einmal gesuncken, sich wieder aufrafft, und der erbarmenden weißheit entgegen laufft. Nach der vorstellung des Herrn von Fenelon, that es Telemach zwar einiger maßen: er that es aber noch mit wanckendem herzen.

„Die liebe war es nicht; es hieß unsterblichkeit,
„was dich zurücke hielt. Ich schien zur selben zeit
„ein abgeschmackter mann. Du dachtest mich zu blenden.
„Du aber fürchtest nichts. Nun hast du in den händen,
„was du niemals geglaubt. Nun wünschest du den tod.
„Und der ist noch der trost in deiner liebes-noth.
„Die Göttin mag sich nun so, wie sie will, verstellen:
„Sie trägt die Furien, von der verdamten höllen,
„schon mit sich in der brust. Die liebe Eucharis,
„die sie doch heute noch mit händen von sich stieß,
„brennt wie ein feuer-schlund, und findet weit mehr grauen,
„von dir sich abgetrent, als ihren tod zu schauen.
„Die andern nymphen sind in eifersucht gebracht
„und knirschen wie ein wolff, wenn er sich fertig macht

Anmerckungen.

Ich schien zur selben zeit ein abgeschmackter mann. Du dachtest mich zu blenden. Allhier nimt Mentor sehr schöne gelegenheit, dem Telemach seine thorheiten vorzurücken. Er zeiget ihm die daraus entstandene früchte. Nemlich: die raserey der Calypso; die Phantastische liebe der Eucharis; und die erregte eifersucht aller nymphen. Allein, was er auch zeigte, so schien doch die wahrheit, in denen

„zum rauben außzugehn. Sie schimpfen, lästern, beissen,
„und suchen, was sie stört, in stücke zu zerreißen.
„Das ist der liebe frucht, die doch so angenehm
„den krancken seelen schmeckt. Ach! schäme dich vor dem,
„was dir bißher geträumt! Nim den verstand zurücke,
„und fasse wieder herz! Mit jedem augenblicke
„weicht er auch weiter ab. Die Götter sind dir noch
„so, wie vorhin, geneigt. Sie sehn dein schweres joch:
„Sie sehn, und hören auch dein seuffzen und dein klagen.
„Ein tugendhaffter muß in keiner noth verzagen.

„Betrachte,

Anmerckungen.

nen augen Telemachs, nur wie ein traum: gleichwie er hingegen seine bißherige träumereyen für wahrheit hielt. So gar schwer ist es, das regiment des verstandes wieder aufzurichten, wenn es die sinnen einmal behauptet.

Nim den verstand zurücke / und fasse wieder herz! Herz ist allerdings nöthig, wenn man in so verkehrten dingen, den verstand wieder anstrengen, und nach denen ordentlichen regeln gebrauchen soll. Es wird eine besondere großmuth dazu erfordert. Wo soll aber die großmuth herkommen, wenn man ein sclave der sinnen; ein affe der üppigen weiber; und ein anbether der fleischlichen götzen wird? der mensch sage mir, was er will. Wenn er einmal in solchen stand gerathen, so kan ihm seine großmüthigkeit wenig helffen. An statt, seinen verstand zu stärcken, so kommet sie seinen sinnen zu hülffe: und der mensch hält alsdenn für großmüthig, was er zu einer andern zeit für thöricht und närrisch schelten würde. Es gehöret etwas mehrers dazu, als sagen, und sprechen: es gehöret auch etwas mehr, als ein buchstäbliches herz dazu.

„Betrachte, was du siehst. Calypso selber muß,
„wiewohl mit wiedersinn und tödlichem verdruß,
„dir noch durch ihren schwur den weg zur rettung bahnen.
„Was säumen wir deñ hier? Was braucht es mein ermahnen?
„Das schiff ist aufgericht. Die seegel sind gespannt:
„Fleuch! wenn du leben wilst: Fleuch dieses mörder-land!
Allhier stund Mentor auf. Er wieß ihm von den höhen
Das aufgestellte schiff, und gab im weiter gehen

Ddd ddd dem

Anmerckungen.

Betrachte/ was du siehst. In diesen so wenigen worten stecket sehr viel. Wenn ein mensch allzeit betrachten wolte, was ihm GOtt für gelegenheit zeigt, aus seinen wollüstigen verirrungen heraus zukommen, so könte er sich ganz anders helffen. Bald gibt der hochmuth, bald die falschheit, bald die eifersucht und ein unnöthiger zanck gelegenheit. Aber wie sie an sich selber nur falsche dinge seyn; so sehen wir sie auch mit falschen augen. Wir loben den hochmuth, als etwas großes: wir entschuldigen die falschheit nach unsrer redligkeit: und in der eifersucht finden wir nichts, als liebe. Ach! wenn wir in der liebe untersuchen wolten, was wir an unsrem unschuldigen nechsten oft untersuchen; wo blieben die verliebte betrügerinnen? Solchergestalt dürffen wir uns nicht beklagen. Die laster solcher personen zeigen uns schon den rückweg, wenn wir der gesunden vernunfft nur folgen wolten.

Fleuch! wenn du leben wilst: Fleuch dieses mörder-land! Mentor hatte dem Telemach dieses schon in Cyprien; er hatte es ihm auch in Ogygia schon gesagt. Hier sagt er es ihm zum drittenmale. Wieder die wollust, und wieder eine unordentliche liebe, ist kein anderes mittel, als gleich zu fliehen. Die thorheit wächset mit jedem augenblicke: und sie bringet es endlich dahin, daß man sie für wahrhafftige weißheit hält. Es brauchet viel stunden, einem kinde die buchstaben beyzubringen: es brauchet aber gar wenig minuten, einen wollü-

stigen

dem Telemach die hand. Der arme Telemach
schlich wieder willen nur mit halben augen nach.
Die blicke flogen stets noch seiten-werts zurücke.
Er sah' die Eucharis: Und sein vermeintes glücke
zog auch mit ihr davon. Als er sie nicht mehr sah',
und ihm zu guter nacht ihr letzter blick geschah',
betracht' er noch ihr haar, so sah' er ihre kleider,
und denn zuletzt den gang. Das alles war ihm, leider!
schon allzuviel bekant: Doch hätt' er nicht gemüßt
sie fliehn, so hätt' er gar auch ihren staub geküßt.

Als

Anmerckungen.

stigen das a, b, c, der thorheit zu lehren. Das erste wird mit verdruß; das andre mit lauter lust begriffen. Was ist es denn wunder, daß der größte theil der welt, in so sclavischen ketten gefangen lieget! Unordentliche liebe ist nichts, als eine mörder-grube, darinnen man den leib verderbet, und die seele nach der höllen zu marckte schickt. Wohl dem, welcher entweder fliehet; oder doch bey zeiten entfliehet; ehe ihm die flucht verbothen wird.

Der arme Telemach schlich wieder willen nur mit halben augen nach. Mit willen geschahe es freylich nicht: denn er wäre lieber zurück geblieben. Mit halben augen geschahe es wahrhafftig: denn er hatte das eine stets bey der Eucharis. Ach! was für jammer ist es doch, wenn zwey so verliebte seelen geschieden werden. Himmel und erde möchten sich bewegen, wenn sie von den seufftzern solcher thoren gestürmet werden: und wenn endlich die Phantasten geschieden seyn, so leben sie doch, wie zuvor, und man hat noch nie gesehen, daß sich einer darüber zu tode gefastet.

So hätt' er gar auch ihren staub geküßt.

Warum

Als er sie nicht mehr sah', so spitzt er noch die ohren,
zu hören, was er schon durch das gesicht verlohren.
Ihn daucht', er hörte sie: Und ob sie gleich so weit
sich von ihm abgefernt, stund sie doch jederzeit
ihm vor den augen da. Er spricht sie in gedancken.
Er weiß nicht, wo er ist, und läßt den Mentor zancken.
Nachdem er wieder sich mit vieler müh gefaßt,
„spricht er den Mentor an. Ich bin allhier ein gast.
„Ich will zum reisen auch mit willen mich bequemen.
„Ach Mentor! laß mich nur gebührend abschied nehmen.
„Was Eucharis gethan, war keine schmeicheley:
„Erlaube, daß ich nicht so unerkentlich sey!

Ddd ddd 2 „Ich

Anmerckungen.

Warum nicht? Eine vermeinte Göttin ist zu unsrer zeit mehr, als GOtt. GOtt sprach zu Mose: Zeuch die schuhe von deinen füßen. Denn der orth, darauf du stehest, ist heilig. Aber ein verliebter würde wohl die schuh-solen von seiner geliebten küssen, wenn er ihr nur gefallen könte. So gar sind wir in sinnlichen dingen nicht sehend: was wollen wir denn von vernünfftigen, oder geistlichen sagen?

Und läßt den *Mentor* zancken. Der gute Mentor mochte predigen, wie er wolte. Telemach hatte die gedancken ganz anderswo. Das bild der sinnen erstickte die bildungen des verstandes. So lange er nur etwas sehen konte, so gedachte er an seinen Mentor nicht: und nachdem er nichts mehr sahe, so blieb ihm doch der sinnliche eindruck in den gedancken. Er erfand

„Ich wolte lieber tod und in dem meere liegen,
„als sie so freventlich durch stille flucht betriegen.
„Erlaube, daß ich sie noch einmal sprechen mag,
„daß ich ihr sagen darff: O nymphe! dieser tag
„ist mir ein harter tag. Die großen Götter wollen,
„ich soll von hinnen gehn. Allein die Götter sollen
„mir nicht dein bild entziehn. Ich dencke stets an dich.
„Liebst du mich, Eucharis! so dencke stets an mich.
„O vater! laß mir doch noch diesen trost im scheiden!
„Mein bitten ist gerecht. Doch kanst du es nicht leiden,
„und ist es auch zuviel, so nim mir mit der ehr'
„auch nur das leben hin. Nein! nein! ich will nicht mehr
„in

Anmerckungen.

fand ein artiges compliment: und seine bitte war eben so listig außgesonnen, als sie ihm nachtheilig und schädlich war.

O nymphe! dieser tag ist mir ein harter tag. Die großen Götter wollen/ ich soll von hinnen gehn. Allein die Götter sollen mir nicht dein bild entziehn. Das war ein heroischer entschluß. Weil es die Götter so haben wolten, so wolte er ja wohl von dannen gehen: aber nimmermehr solten sie es dahin bringen, daß sie seine liebe verstöhren solten. So spricht der unvernünfftige mensch in seinen begierden. Er hält nichts mächtiger, als seine liebe: und er hält nichts kräfftiger, als die eingebildete treu von seiner geliebten. Die Donau müßte eher nach Holland, und der Rhein eher nach Stambol fließen, ehe sich eines gegen das andre verändern solte. Aber es braucht nur zwey tage: es braucht nur eine neue gelegenheit, so erregen solche sinnen schon andre gedancken.

„in dieser insel seyn. Ich mag und will nicht lieben.
„Es ist die liebe nicht, die mich hat angetrieben.
„Ich thu' es, als ein freund, aus bloßer danckbarkeit.
„Ich sage, gute nacht! und denn bin ich bereit,
„mit dir in tod zu gehn. Was hab' ich doch erbarmen,
„(sprach Mentor ganz betrübt,) mit deiner gar so armen,
„und schweren leidenschafft! Du fühlst sie selber nicht:
„Du bist bey deiner quaal getrost, und aufgericht,
„und suchest doch den tod. Du sagst, daß du nicht liebest,
„da du der nymphe doch dein ganzes herz ergiebest,
„und ihres mit dir nimst. Du siehest nichts, als sie:
„Du hörest nichts, als sie: Und wenn man dich mit müh-

Anmerckungen.

Es ist die liebe nicht / die mich hat angetrieben. Ich thu' es / als ein freund. Wer wolte es nicht glauben? Es saget es ja ein Königlicher Prinz: und zwar ein solcher Prinz, welcher in Tyrus lieber sterben, als sein leben mit der unwahrheit erretten wolte. Aber mit seiner erlaubniß! Es war betrug. Er gedachte den Mentor einzuschläfern. Hätte er die Eucharis wieder gesehen; hätte ihn Calypso noch einmal gesprochen; so wäre das übel noch hefftiger angegangen.

Was hab' ich doch erbarmen / mit deiner gar so armen / und schweren leidenschafft. Mentor konte wohl nicht vernünfftiger sprechen: und es ist auch in dergleichen begebenheiten höchst-vonnöthen. Aber wo der

„kaum wieder aufgeweckt, und dich gedenckt zu sprechen,
„so bist du blind und taub. Erkenne dein gebrechen!
„Ein mensch, der ohne sinn im heißen fieber liegt,
„spricht auch: er sey nicht kranck. Er sagt: er sey vergnügt.
„O blinder Telemach! wie bald wär es geschehen,
„Penelopen nicht mehr in dieser welt zu sehen,
„die doch so hefftig seufftzt. Wie bald vergaßest du
„Ulyssens vater-herz, den du in süßer ruh,
„doch wieder sehen wirst? Dein land, das dich beweinet,
„und dem dein untergang fast unumgänglich scheinet;
„Dein armes Ithaca, das du mit eigner hand
„doch ei[illegible]t beherrschen solst; Dein süßes vaterland,

„das

Anmerckungen.

verstand einmal verfinstert ist, da helffen die Philosophische laternen nichts. Man muß ihm mit einem stärckeren feuer zu hülffe kommen. Der ausgang wird es am deutlichsten zeigen.

Ulyssens vater-herz. Man solte nicht meinen, daß es möglich wäre, einen so tugendhafften, und gütigen vater gleich zu vergessen: allein, auch dieses ward durch die verblendung der liebe möglich. Telemach hatte vorhin viel herz gewiesen: allein da er es am meisten zeigen solte, so ward er aus einem löwen, ein schaaf. Verstand und kräffte waren auf einmal hin: und er wußte nichts süßeres zu erwählen, als, wenn er sich gutwillig gefangen gäbe. Bey solchen umständen ist nicht zu säumen. Man muß nicht allein auf lehren, sondern auch auf mittel sinnen, wie man einen so verrückten menschen, von dem ursprunge seiner Ideen entfernen kan.

„das war dir lauter nichts. Der ruhm, den dir die höhen
„der Götter zugedacht; Ihr schutz in tieffen seen,
„und ihre wunder-macht, die dich in die gefahr
„zwar oft verwickeln ließ; Doch wenn es nöthig war,
„auch wieder rath geschafft: Das alles liest du fahren,
„um nur ein alter narr bey deinen jungen jahren;
„Um nur ein laster-knecht, und stets mit neuer pein
„von deiner Eucharis, allhier gequält zu seyn.
„Sprichst du jetzunder noch: Ich habe nie geliebet?
„Was ist, was heißt es denn, das dich so sehr betrübet?
„Was wünschest du den tod? Warum verrieth dein mund,
„mit solchem unbedacht, was uns doch allen kund,

Anmerckungen.

Um nur ein alter narr bey deinen jungen jahren; Um nur ein laster-knecht, und stets mit neuer pein von deiner *Eucharis*, allhier gequält zu seyn. Telemach meinte unsterblich zu werden: wenn er es aber auch hätte werden können, so suchte er es doch durch einen sehr thörichten weg. Denn in der jugend ein narr zu werden, und immer in der narrheit zu beharren, ist etwas so abscheuliches, daß es ein vernünfftiger mensch kaum begreiffen kan. Dennoch sehen wir noch sehr viele, welche vielleicht in ihrem herzen nichts anders wünschen: und dem ober-regenten gerne den himmel ließen, wenn er ihnen die erde nur lassen wolte. Aber dieses sind eben die klugen gelehrten, welche nichts anders glauben, als was mit ihrem eigen-willen, und ihren fünff sinnen zusammen stimmet.

„und unverborgen war? Ich traue dir mit willen,
„noch keine falschheit zu. Ich klage nur die grillen,
„von deiner leidenschafft. Was schon ein jeder spricht,
„und jeder an dir sieht, das siehst du selber nicht.
„O krancker Telemach! Fleuch! es ist zeit zu fliehen.
„Die liebe ziehet selbst: Wir dürffen sie nicht ziehen.
„Bey dieser feindin ist die gegen-wehr die flucht,
„und ein erschrocknes herz. Je mehr man künste sucht,
„je

Anmerckungen.

Ich traue dir mit willen / noch keine falschheit zu. Telemach war wahrhafftig falsch, und hatte die aufrichtigkeit hingeworffen. Mentor aber wolte ihn keiner falschheit beschuldigen, und führte ihm nur solche gründe zu gemüthe, welche ihn dieses lasters genug überzeugen konten. Es klinget sehr hart, oder doch zum wenigsten verdrießlich, wenn man nur immer lehren spricht: aber die überzeugung aus thaten beschämet, und hat in einem heroischen herzen mehr eindruck, als alle kunst-sprüche des Seneca. Was wolte Telemach von seiner liebe zu dem vater sagen, nachdem er ihn bey seiner ungewißheit so bald verschmerzen konte? Was war seine liebe zu der mutter, nachdem er an ihrer beständigkeit gezweifelt hatte? Und was hieß endlich seine so oft bezeugte neigung zu seinem lande, da er es andern gutwillig überlassen wolte? Hatte er recht, warum wolte er es nicht behaupten? Und hatte er herz, wie es ihm denn daran nicht fehlte, warum scheute er die wachen so thörichter feinde? Das gewissen sagte es ihm: daß er ganz anders sprechen würde, wenn nur seine Eucharis nicht aus ihm spräche. Seine begierde hatte die herrschafft: und nicht er: sonst hätte er weit andre gedancken gehabt.

Bey dieser feindin ist die gegen-wehr die flucht / und ein erschrocknes herz. Niemand kan sich in der tugend des sieges rühmen, welcher nicht der wollust vorher entlauffen. Es ist besser, ein verzagter kerl in den lastern, als ein großsprecher von kühnen thaten zu seyn. Dieses können auch räuber, und bauren-knechte: jenes aber ist nur für große seelen. Soll es aber geschehen,

„je mehr gewinnet sie: je mehr man vor ihr zittert,
„je leichter wird der bau von ihrer kunst erschüttert.
„Man muß mit ängsten fliehn; ach aber! in der zeit,
„und ohne neuen sinn, nach dieser eitelkeit
„sich wieder umzusehn. Es ist dir unvergessen,
„mit was für angst und müh, mit was für herzens-pressen

Fff fff „von

Anmerckungen.

geschehen, so muß es von herzen geschehen, und nicht mit künsten. Eine gekünstelte tugend ist ärger; als alle laster. Denn diese werden doch endlich gestrafft: oder, sie fallen uns zum wenigsten in die augen: jene aber betrieget uns; oder; suchet uns doch zu betriegen, so lange wir leben. Telemach war aufrichtig gewesen: nach diesem suchte er sich mit künsten zu helffen: allein seine künste waren so schlecht, daß sie ein jeder gar leichtlich mercken konte. Die probe davon war seine übereilung in gegenwart der Calypso.

Man muß mit ängsten fliehn; ach aber! in der zeit. Beydes gehöret zusammen. Sonsten ist eines so wenig ernst, als das andre. Viel quälen sich wohl, aber sie fliehen nicht: viel fliehen auch, aber nicht zu rechter zeit. Hätte den Simei das gewissen geängstet, so hätte er an seine gefahr gedacht: und hätte er seiner gefahr sich erinnert, so wäre er von dem bache Kidron zurück geblieben. Aber so sind die menschen. Sie wagen sich in die gefahr; aber aus der gefahr wissen sie sich nicht zu helffen: und alsdenn lernen sie erst erkennen, daß die krafft nicht bey ihnen, sondern bey einer höheren macht bestehet. Wenn sie aber die krafft empfinden, so fliehen sie ernstlich, und begehren die gefahr nicht mehr zu sehen, aus welcher sie einmal entrissen worden.

Es ist dir unvergessen, mit was für angst und müh 2c. Es kan nichts beweglicher seyn, als die arth, mit welcher Mentor allhier sein herz entdecket. Ach! wenn wir denen schrifften der höchsten weißheit glauben, was finden wir anders, als solche klagen? aber wie wenig lassen wir uns dieselben zu herzen gehen? Wir verlassen uns auf die langmuth GOttes: und wie es zu denen zelten des Noah gieng, so gehet es noch. Wir sind frölich und lustig, und gedencken nicht an das ende von unserer üppigkeit.

„von deiner kindheit an, dein wohlseyn mich gerührt.
„Du weißt, aus was gefahr mein rath dich oft geführt.
„Entweder glaube mir! wo nicht, so laß mich scheiden!
„Ach! wüßtest du den schmerz und mein so bittres leiden,
„mit dem ich dich gesehn, in dein verderben gehn,
„mit dem ich dich noch seh', auf deiner falle stehn,
„du würdest anders seyn; du würdest anders dencken.
„Ich schweige ja wohl still. Ich sehe deinen räncken
„nur mit erbarmung zu: Allein der mutter quaal,
„mit der sie dich gebahr, war dennoch tausendmal
„geringer, als der schmerz, den ich um dich empfinde.
„Ich gräm', ich zwinge mich, zu sehn, ob dich die gründe
„der weißheit nicht bewegt? Ob du nicht wiederkehrst?
„Ob du nicht meiner mehr, so, wie vorhin, begehrst?
„O mein so theurer sohn! gib, was mein herz erneuet,
„gib, was mich ungleich mehr, als alle welt, erfreuet,

„gib

Anmerckungen.

O mein so theurer sohn! gib/ was mein herz erneuet/ gib/ was mich un- gleich mehr/ als alle welt/ erfreuet/ gib mir den Telemach/ gib dir dich selbst zurück!

„gib mir den Telemach, gib dir dich selbst zurück!
„Dein heilsamer entschluß ist auch mein ganzes glück.
„Doch wilst du freventlich der wollust dich ergeben,
„so bin ich nicht für dich, so kan ich nicht mehr leben.
Weil Mentor also sprach, gieng er auch immer fort:
Und ob gleich Telemach durch sein betrübtes wort
nicht ganz gewonnen war, fieng er doch an zu schreiten,
und ließ nicht, wie vorhin, sich wiederstrebend leiten.

Anmerckungen.

zurück! Lauter centner-worte, welche zwar einiger maßen eingang funden, aber doch nicht so weit, als es Mentor gehofft und gewünschet hatte; allein die menschliche gemüther sind nicht anders. Man ist glücklich, wenn man es nur so weit bringet, daß sie nicht mehr wiederstreben. Telemach hatte doch noch fühlungen im verstande. Er unterstund sich nicht etwas einzuwenden: ungeachtet er viel wiederstand in dem herzen fühlte. Er hörte geduldig, er ließ sich führen. Und dieses waren die ersten schritte, welche ihn endlich wieder zur tugend brachten.

So bin ich nicht für dich / so kan ich nicht mehr leben. Dieses ist die sprache eines ehrlichen mannes. Man kan es wohl leiden, daß ein ander sich ins verderben stürzet: und es ist genug, wenn man ihm mit etlichen worten die wahrheit zeiget: aber man kan es unmöglich an denen vertragen, welche in unsrer aufsicht stehen, und welche wir mit so vieler sorgfalt erzogen haben. Das herz schwebet allzeit auf der zunge: und so wenig wir uns selber böses wünschen, so wenig wünschen wir es denenjenigen, die wir lieben. Summa: So wenig die eltern ihre kinder hassen; so wenig können auch diejenigen sich verändern, welche andre mit ernst erzogen haben.

Fieng er doch an zu schreiten. Hier weiset der Herr von Fenelon sehr artig, wie die Göttliche weißheit dem menschen zu hülffe komt, wenn sie ihm einen strahl der erleuchtung

Minerva, die sich stets im Mentor noch verbarg,
deckt ihren schild auf ihn und macht' ihn wieder starck.
Gleich wich sein eigensinn. Sie fuhr mit ihren strahlen
unsichtbar, aber doch mehr, als zu sieben mahlen,
um sein verwirrtes herz. Er fühlte neue krafft,
und mehr vergnügten trost, als in der leidenschafft.
Sie giengen weiter hin, und kamen an dem rande
des insel-ufers an. Auf dem geschwemten sande
erhebet sich ein felß von ungemeiner höh'.
Er ist der insel schutz, und aller fremden weh.
Die fluthen stürmen ihn mit immer frischen wellen;
Er schlägt die wellen ab und sieht ihr wiederprellen,

nur

Anmerckungen.

ins herze wirfft. Der mensch weiß alsdenn nicht, wie ihm ist: und er beweget sich nach und nach, ohne zu wissen, warum er es thut. Telemach fühlte ja wohl noch im herzen, was er vorher empfunden hatte: aber er empfand es nicht mehr mit so viel leiden. Sein verstand ward immer mehr aufgekläret: und sein wille bequemte sich allmählich dem verstande.

Er fühlte neue krafft / und mehr vergnügten trost / als in der leidenschafft. So bald der mensch aus der finsterniß der sinnen tritt, so tritt er an das licht des verstandes. Gleichwie nun ein gefangener sich erfreuet, so bald er nur einmal den tag erblicket: so tröstet sich auch ein solcher mensch, wenn er von dem lichte der verlohrnen wahrheit nur etwas siehet. Er fühlet zwar noch beschwerliche züge: aber zur tugend lässet er sich doch nicht mehr schleppen. Er gehet, ehe er daran gedenckt. Er folget, ehe er sich dazu entschließt. Und dieses sind die anfängliche bewegungen, welche die annehmung der wahrheit mit sich bringet.

nur ohn' empfinden an. Auf diesem felsen stund
Mentor und Telemach. Sie sahen auf den grund
der aufgeklährten see. Sie sahen nach dem winde:
Und denn, ob auch das schiff noch an dem orthe stünde,
wo Mentor es erbaut. Hier fiel der neue muth.
Das schiff war um und um in voller feuers-gluth.
Cupido zürnete, daß Mentor seinen pfeilen
beständig wiederstund, und nun in vollem eilen
„auch aus der insel war. Ist das nicht bittre schmach?
„Sprach er: Der alte flieht, und stößt den Telemach
„gar wieder willen fort. Ich muß die Göttin sprechen.
Die thränen wolten ihm schon aus den augen brechen:
Er lief, er suchte sie, und fand sie endlich auch:
Sie sah' ihn; aber ach! sie fühlte wieder rauch

Anmerckungen.

Hier fiel der neue muth. Das schiff war um und um in voller feuers-gluth. Nach menschlichem ansehen war alle hoffnung aus. Mentor durffte kein schiff mehr bauen: und Telemach sahe das schiff in flammen. Allein ob gleich Telemach kein mittel wußte, und vielleicht auch nicht wünschen mochte, so fand es doch endlich Mentor.

aus ihrem herzen gehn. Sie schwam in tausend thränen.
Sie wolt' und kont' ihr nicht ihr seuffzen abgewöhnen.
„Cupido aber sprach: Was trieb, o Göttin! dich,
„dein unglück einzugehn? Ein jeder fürchtet sich
„für deiner großen macht: Hast du nicht zu befehlen?
„Wie kan sich Mentor denn aus deinem lande stehlen?
„Was fliehet Telemach? Sind die gefangene
„hier endlich mehr, als du? O unglückseelige!

„(ver-

Anmerckungen.

Sie wolt' und kont' ihr nicht ihr seuffzen abgewöhnen. Calypso hieng noch an ihren begierden: darum konte sie ihren verlust nicht verschmerzen. Sie grämte sich, daß sie so schändlich fortgetrieben, was sie doch so gerne behalten hätte: und was das ärgste war, so konte sie keinen menschen beschuldigen, als sich selbst. So lange man noch die schuld auf einen andern welzen kan, so findet man einiger maßen erleichterung: wenn man aber das unglück fühlet, und die schuld davon keinem andern, als sich selber beymessen kan, alsdenn steiget der schmerz auf den höchsten grad, und gebieret zuletzt verzweiflung. Nemlich: Bey solchen leuten, welche von einer höheren barmherzigkeit nicht wissen; oder doch nicht wissen wollen.

Hast du nicht zu befehlen? Dieses war der rath der Jesabei, als Ahab nach dem weinberge des Naboths lüstern war. GOtt hatte es in dem gesetze verbothen: Jesabei aber sprach: Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du thätest? Das ist: Was wäre doch Israel ohne dich? und was wäre doch ein König, wenn er sich seiner gewalt nicht gebrauchen könte? Eben so spricht die begierde hier zur Calypso: Was wärest du für eine Göttein, wenn du in deiner insel nicht zu befehlen hättest? Calypso scheute sich noch vor den ober-Göttern: denn sie wußte, daß sie ihren schwur nicht brechen konte. Aber Cupido brauchte nur ein schmeichlendes compliment: damit war das gewissen gestillet. Man halte die heutige zeiten gegen die alten; so wird man dieses schau-spiel oft wiederhohlet finden.

„(versetzte sie darauf:) O triegerische liebe!
„dein rath ist nichts, als gifft, und deine falsche triebe
„sind lauter mord und tod. Ich traue dir nicht mehr.
„Ich kenn', ich kenne dich, und leider! allzusehr.
„Du hast mich aus dem schooß der allersüßten freude,
„in höllen-angst versetzt. Du lachest nun: ich leide.
„Doch lache nicht zu früh! Ein unbedachter schwur,
„der mir im eifer jüngst aus meinem munde fuhr,
„spricht beyde Griechen frey. Ich schwur vor aller ohren:
„Ich habe bey dem Styx und seiner macht geschworen,
„von der die Götter selbst kein rettungs-mittel sehn:
„Sie sollen beyde fort. Es ist einmal geschehn:

Anmerckungen.

O triegerische liebe! Man solte aus diesen worten schließen: daß Calypso die triegereyen der liebe recht aufgedeckt: aber es waren nur falsche wollust-schlüße. Sie hatte einmal geschworen: sie konte den schwur nicht wiederruffen: sie hätte ihn aber gerne zurück genommen, wenn sie nur den wiederruff mit etwas hätte bescheinigen können. Was sie selber nicht wußte, das erfand Cupido: oder, vielmehr die böse begierde, welche in ihr noch beständig herrschte. Sie ließ zu, damit andre das schiff verbrennen, und den Telemach in seinem vorhaben verhindern möchten. Sie hielt sich inzwischen entschuldiget: und wenn es gelungen wäre, so hätte sie sich von der strafe der Götter frey gesprochen. Machet man es heutiges tages wohl anders? Man untersuche einmal die politischen künste.

Es ist einmal geschehn. Eben so spricht oft

„Hast du ein mittel noch, an ihnen dich zu rächen,
„so geh'! ich mag nicht mehr von kinder-possen sprechen.
Cupido wischte gleich die nasse thränen ab,
und sprach, indem er ihr erfreute blicke gab:
„Ey! welch' ein kümmerniß! Du darffst dich nicht bemühen,
„eyd-brüchig hier zu seyn. Laß nur die fremden ziehen!
„Ist mit dem Styxe denn auch meine macht verpflicht?
„Die nymphen sagten nichts, ich schwur auch selber nicht.
„Laß mir die freyheit nur: Ich will von dannen gehen.
„Das schiff soll augenblicks in feu'r und flammen stehen.

„Die

Anmerckungen.

oft ein Fürst, wenn er siehet, daß wieder eine grössere gewalt nichts zu machen ist. Aber es mangelt niemals an schmeichlenden räthen. Man schläget ein mittel vor, wie der Fürst die sache durch wege des rechtens gewinnen, oder doch so weit verzögern könne, daß der gegenpart endlich ermüden müßte. Der Fürst weiß, daß er in vielem unrecht habe: es gefället ihm aber doch der rath. Allein weilen auch mittel dazu gehören, so fraget der Fürst nothwendig: Wo ist das geld? Gleich kommet ein heuchler gesprungen, und behauptet; daß es daran nicht fehlen würde. Die unterthanen hätten so viel liebe für ihren Fürsten, daß sie alles zu seinem besten beytragen würden. Der Process wird angefangen, und auch verlohren. Das geld ist zugleich mit fortgeflogen: und man ist alsdenn noch froh, daß man nicht ein mehrers aufwenden darff. Hätte Calypso vorher gewust, daß aus des Cupido rathe nichts werden würde, so wäre sie bey der ersten entschliessung geblieben. Viel vernünfftige Fürsten sehen in ungewissen dingen den ausgang voraus: warum lassen sie sich denn eines andern bereden?

„Die nymphen weinen noch um ihren Telemach,
„ich weiß sie folgen mir mit harz und fackeln nach.
„Der kluge Mentor wird, wie Telemach erschrecken,
„und keiner soll den fuß aus dieser insel strecken:
Die worte giengen gleich der Göttin in das blut.
Sie schöpfte neuen trost: Sie faßte wieder muth.
So wie das matte wild ruh' und erquickung spüret,
wenn sich der Zephyr-wind an wasser-quellen rühret;
So milderte die lieb' auch hier der Göttin sinn.
So fiel auf diesen schluß, auch aller kummer hin.
Die augen wurden hell: Die schwarze sorgen wichen:
Das feld der wangen ward mit rosen angestrichen:

Anmerckungen.

Die worte giengen gleich der Göttin in das blut. Hier hat der Herr von Fenelon die krafft eines schmeichlers recht ausgedrücket. Cupido hatte nur gesprochen, so setzte Calypso den kummer gleich auf die seite. Das ist die arth der wollüstigen: ein großer sturmwind kan sie ja wohl erschröcken: aber ein kleiner lust-wind machet sie auch wieder frölich. Was sollen denn die schmeichler bey einem jungen Fürsten nicht ausrichten können? Die jugend hasset natürlicher weise den verdruß, und alles, was wiederwertig und beschwerlich ist. Man darff ihr nur mit einer jagt, oder mit einem glase wein entgegen lauffen, so ist der landeskummer schon gehoben: was solte sie nicht thun, wenn man ihr mit so vortrefflichen anschlägen entgegen komt?

Sie küßt den liebes-Gott, und danckt ihm ihre ruh,
zieht aber küßend ihr nur neue schmerzen zu.
Cupido war vergnügt, so bald er sie gewonnen.
Den nymphen hatt' er schon ein mittel ausgesonnen.
Er lief, und suchte sie: Er traff sie ganz verzagt,
wie schafe, die der wolf weit aus einander jagt,
auf den gebirgen an. Er lockte sie zusammen.
„Sie kamen, und er sprach: Ist das nicht zu verdammen,
„was Mentor hat gethan? Er hat ein schiff erbaut,
„das ihr mit augen hier von diesen bergen schaut.
„Er will den Telemach, und sich mit ihm, entfernen.
„Ihr braucht die künste nicht von menschen erst zu lernen.
„Steckt

Anmerckungen.

Sie küßt den liebes-Gott und danckt ihm ihre ruh/ zieht aber küssend ihr nur neue schmerzen zu. Calypso glaubte dem Cupido, und vergrößerte dadurch ihre schmerzen. Wer den worten der schmeichler, und dem rathe der falsch-gesinnten glaubet, der wird endlich so weit verführet, daß er sein vorstehendes unglück nicht mehr siehet. Er düncket sich dennoch klug: er düncket sich dennoch groß zu seyn. Warum? weilen es so viel favoriten und schmeichler sagen. Die gute wahrheit bleibet ein verachtetes thier, so lange, biß der untergang die wahrheit selbst entdecket. Ach! warum sind noch die reichen so lange blind? Ein armer fühlet noch, was er ist: und er erfähret zum wenigsten gewisse wahrheiten, welche denen andern, verborgen bleiben: aber viel große sehen oft die wahrheit nicht, so lange sie leben. Gleichwohl sind sie andern zum exempel gesetzet. Sol-
che

„Steckt nur das schiff in brand! Sie fliegen, wie ein pfeil:
Sie nehmen harz, und pech, und alles in der eil,
was zu dem brande dient. Sie schwermen, rasen, heulen:
Wie die Bacchanten thun: Und ihre haare theilen
sich flatternd in der lufft. Die lichte flamme fährt
in segel, mast und schiff: Das schiff wird aufgezehrt.
Das war, was Mentor sah'. Der nymphen lautes schreyen
fieng an, den Telemach im herzen zu erfreuen.

Hhhhhh 2 Er

Anmerckungen.

che leute kommen mir wie gewisse vögel für, welche man nur darum an die höhe stellet, damit sie von andern verspottet werden.

Sie fliegen/ wie ein pfeil. Zu bösen dingen braucht es keiner großen anreitzung. Wozu die begierden einen menscheu treiben, das thut er auch unbefohlen. Hätte Cupido gesagt: daß sie nähen oder spinnen solten: sie hätten es nicht so flüchtig gethan. Ein missethäter gehet viel längsamer zu seinem tode, als er vorher den lastern nachgegangen.

Der nymphen lautes schreyen fieng an den Telemach im herzen zu erfreuen. Dieses taugte nicht viel am Telemach. Er hatte die wahrheit genug gehöret: er hatte sie auch einiger maßen zu herzen genommen: aber kaum entstund zu seinem vortheile der brand, so regte sich schon die alte begierde. Er wolte gerne beydes haben. Er wolte in Ogygia bleiben: er woite aber seinen Mentor nicht von sich lassen: jenes, damit er seinen begierden nachhängen; dieses, damit ihn Mentor bey vorfallender gefahr helffen könte. So woiten es die menschen gerne haben. GOtt soll sich in ihren willen schicken: und wenn sie mit ihrem willen zu schanden werden, so soll er sich wieder in ihren zustand schicken. Aber wie er das erste nicht thut, so versaget er ihnen insgemein auch das letzte.

Er war nicht, was er doch bereits von außen schien.
Er wolte wohl die lust, doch nur durch lüste fliehn:
Er wolte gerne fort, doch auch zurücke bleiben,
und seine fehler stets auf fremde rechnung schreiben.

Das

Anmerckungen.

Er wolte wohl die lust/ doch nur durch lüste fliehn. Das wäre wohl eine artige sache, wenn wir eine begierde mit der andern; das ist: liebe mit spielen; spielen mit jagen; jagen mit trincken; und dieses wieder mit liebe dämpfen; und also mit unsern affecten eine comödie spielen könten. Da hätten es gewiß viel heutige helden sehr weit gebracht. Aber es gehet nicht, wie wir wollen. Wenn uns die begierden einmal gefangen, so behalten sie uns mehrentheils im netze: und wenn wir denen lastern einmal entflohen, so müssen wir nicht mehr zurück, oder auch nur auf künfte dencken. Ist unsre verirrung ernstlich gewesen; warum soll unsre bekehrung betrieglich seyn? Mit den augen können wir schmeicheln, wie wir wollen: mit dem munde können wir auch sprechen, was wir wollen: aber das herz bleibet dem allerhöchsten wesen doch aufgedeckt.

Und seine fehler stets auf fremde rechnung schreiben. Das können junge leute sehr meisterlich. Der hof-oder lehrmeister haben allzeit etwas vergessen, als ob in einem gebothe nicht alles stünde; und ob zu erklärung des wortes Tugend, ganze reyhen folianten erfordert würden. Telemach würde nach der zeit gesaget haben: Er wäre bereit: er wolte fort. Was könte er dafür, daß Mentor sein werck nicht geheimer gehalten. Hätten die nymphen es nicht gewust, so hätten sie das schiff nicht angesteckt. Deswegen war der gute Telemach nicht zu entschuldigen. Er hätte im ernste bedauren sollen, was er nur mit dem munde sprach. Aeuserlich machte er ein großes geschrey: innerlich saß ihm die üppige regung noch im herzen. Solchergestalt war er nicht vollkommen aufrichtig. Denn weil er den Mentor für einen menschen hielt, so meinte er, daß er denselben auch wohl betriegen könte. Hätte er weitere nachricht gehabt, so würde er sich vielleicht besonnen haben. Aber haben wir nicht allzeit einen über uns, welcher das herz und alle gedancken siehet? Wir mögen betriegen, wie wir wollen, so betriegen wir doch niemand, als uns selbst. Die falschheit wird zu rechter stunde schon aufgedeckt.

Das merckte Mentor wohl. Er sah', daß Telemach
im herzen anders war, als er von außen sprach,
daß sich sein feuer zwar zum untergange wandte,
allein doch in geheim noch in der asche brannte.
„Dennoch rieff Telemach: Das ist ein harter stoß.
„Wer reißt, wer hilfft uns nun von dieser insel loß?
Hieraus nahm Mentor ab, daß er schon wieder hincken,
und in den alten schlam zurücke wolte sincken.
Er faßte kurzen rath. Er ward in der gefahr
von weitem auf der see ein schwebend schiff gewahr.
Der schiffer mühte sich mit klugem wiederstande
den klippen zu entgehn. Die furcht vor diesem lande
ist jederman bekant: Und niemand landet hier
der nicht auch untergeht, wofern ihn geld-begier

Anmerckungen.

Das ist ein harter stoß. Wer reißt, wer hilfft uns nun von dieser insel loß? Telemach meinte zwar, daß Mentor seine verstellung nicht mercken solte: aber Mentor kante gar zu wohl die sprache der jugend. Er wußte wohl, daß alle menschen im herzen lügner wären: und daß keiner das ziel der tugend erlangen könte, wenn ihm nicht eine höhere bewegung die flügel führte. Er eilte demnach zur rettung.

und keine Gottheit führt. Es war nicht mehr zu säumen:
Und Mentor merckte schon, was ein so stilles träumen
noch würde nach sich ziehn. Er stieß den Telemach
auf einmal in die see, und sprang ihm selber nach.
Der sichre Telemach fieng anfangs an zu sincken,
und must' im fallen auch viel bittres wasser trincken;
Doch da er sich erhohlt, und seinen Mentor sah',
der ihm zur seiten war, und schon so hart und nah'
daß er die hand ihm both, um besser fort zu streichen,
so dacht' er nun auf nichts, als eilends zu entweichen.
Die nymphen glaubten ihn gefangen und bestrickt:
Kaum aber hatten sie den schnellen fall erblickt,

so

Anmerckungen.

Er stieß den Telemach auf einmal in die see/ und sprang ihm selber nach. Das ist das beste, wenn die Göttliche weißheit uns fortreißt, daß sie uns auch begleitet. Aber das heißet nach meiner meinung fortreissen, wenn uns GOtt aus einem orthe an den andern führet; wenn er uns unter klügere leute bringet, und endlich durch vernünfftigen umgang so weit verändert, daß wir der ehemaligen thorheiten vergessen. Es sind wenig menschen, welche sich solcher führungen nicht erinnern könten, wenn sie nur allzeit daran gedencken, und bey der entrückung aus der gefahr, der Göttlichen hülffe sich stets erinnern wolten.

Die nymphen glaubten ihn gefangen und bestrickt. Die wollüstigen sind sinnreich. Sie trauen aber mehrentheils auf ihre erste erfindung: und sie meinen nicht, daß es möglich

sey,

so ward ein solch geschrey, daß auch die felsen knallten,
und berge, thal und lufft, nach-heulend wiederschallten.
„Allhier sprach Eucharis: O arme Clytia!
„Du warest thränen werth. Denn wo dich Phœbus sah,
„da floh', da lief er auch. Jedoch es hat ein ende.
„Du sieh'st ihn wie du wilst, nun in der sonnen-wende.
„Wer aber tröstet mich, geschiedner Telemach?
„Du fliehst: Ich schaue dir, doch sonder hoffen, nach.
Calypso wante sich nach ihrer trüben höle.
Nichts war ihr mehr verhaßt, als ihre Götter-seele.

Anmerckungen.

sey, daß ihnen ihre ausgesonnene list fehlschlagen solte: wenn ihnen aber die klugheit den weg verbäuget, so stehen sie wie gewisse thiere, wenn sie mit heißem wasser begossen worden. Das ist: Sie schämen sich, daß man sie so betreten: und sie haben zugleich den lohn dafür, daß ihre angewante mühe umsonst gewesen.

O arme *Clytia!* War eine nymphe des Oceanus, und eine zeitlang vom Apollo geliebt. Sie war aber unvorsichtig, oder vielmehr eifersüchtig, und entdeckte dem Assyrischen Könige Orchamus, oder dem vater der Leucothoë, ihren vertraulichen umgang mit dem Apollo. Orchamus ward darüber so sehr entrüstet, daß er die tochter lebendig begraben ließ. Apollo nahm die that so zu herzen, daß er die Clytia nicht mehr sehen konte. Diese hingegen verfolgte die Sonne beständig mit ihrem gesichte, enthielt sich von speise und tranck, und zehrte sich endlich so ab, daß sie in eine blume verwandelt ward, welche sich allzeit nach der sonne lencket, und noch heutiges tages die sonnen-wende genennet wird. Ihre verwandlung ist bey dem Ovid. Metam. IV. zu finden.

Nichts war ihr mehr verhaßt/ als ihre Götter-

„Was hilfft es, sagte sie, daß ich unsterblich bin?
„Mein herz schwimt in der see. Mit ihm ist alles hin.
„Ich lebe darum nur, um ewiglich zu sterben.
„Ach! könt' ich doch mit dir in gleicher fluth verderben,
„geliebter Telemach! Du gehst in deine ruh:
„Mir schließt der himmel auch den weg zum grabe zu.
„Beglückte sterblichen! Ihr liebet, wenn ihr wollet:
„Und endlich sterbet ihr auch wieder, wenn ihr sollet.

„Wir

Anmerckungen.

Götter=seele. Man weiß, daß die fabeln der Heyden erfindungen seyn: hätte es aber GOtt gefallen, den ersten menschen nach seinem falle unsterblich zu lassen, was würde anders, als die klage der Calypso, und tausend andrer thoren daraus erfolget seyn? Sie wären eine sehr lange zeit das geblieben, was der unbesonnene Telemach ihm zu werden wünschte. Das ist: sie wären sclaven der sünden, und feinde des ewigen GOttes geblieben. Die sinnen wären niemals gedämpft, der verstand niemals erleuchtet, und der wille niemals gebessert worden. Wie es aber abgelauffen wäre, das kan ein vernünfftiger leicht erachten. Dannenhero hatte Calypso, wenn es auch wäre wahr gewesen, sich ihrer unsterblichkeit nicht zu erfreuen.

Mein herz schwimt in der see. Mit ihm ist alles hin. Dieses war falsch. Denn es war nichts, als das object ihrer begierde weg. Die begierde blieb ihr, wie vorhin: und sie konte sie behalten, so lange sie lebte. Wenn nun solche wollüstige personen an ihrer begierde eine vergnügung finden, was haben sie denn zu klagen? und wenn sie nichts vergnügtes darinnen finden, was haben sie sich denn zu grämen? Es ist nichts, als das sinnliche, was sie ergötzet: Sie bekleiden es zwar mit tausend künsten: sie bedecken es mit dem mantel der treue: aber in der that sind sie ihren begierden nur treu gewesen.

Und endlich sterbet ihr auch wieder/ wenn

„Wir lieben so, wie ihr: Ach! aber ohne zeit,
„denn alles ist für uns auch lauter ewigkeit.
Cupido war erfreut, so, wie er immer pfleget,
wenn er in sterblichen schmerz, und verdruß erreget.

Kkk kkk „Ich

Anmerckungen.

wenn ihr sollet. Es sind wohl wenig menschen, welche willig, und von herzen sterben. Denn die meisten sterben nicht, weil sie wollen; sondern nur, weil sie müßen. Viel tausend würden das alter Methusalems wünschen, wenn es nur in ihrem wünschen stünde: wenn es aber auch möglich wäre; was würden sie doch damit erlangen? Nichts, als sorgen; nichts als plagen; und niemals gehoffte veränderungen. Viel Könige würden samt ihren unterthanen zu bettlern; und viel bettler durch ihre räubereyen zu Königen werden. Denn da sich der schauplatz täglich verändert, und glück und unglück in einer beständigen verkehrung seyn, was würde man in einer so langen zeit nicht erleben? Wir würden endlich der welt, und die welt würde unser überdrüßig werden: und alles, was wir annoch behielten, das wäre ein ängstliches seuffzen nach dem tode. GOtt hat uns dieses seuffzens überhoben, wenn wir ihn der strafen nur überhüben. Wir leben niemals zu wenig, wenn wir nur mit und in GOtt gelebet. Die welt ist um des menschen willen, nicht aber der mensch für die welt erschaffen. Die seele des menschen ist unsterblich: warum wolte sie an dem sterblichen so lange hangen? Ein jedes suchet seine vergnügung in dem, was mit seiner natur die nechste verwantschafft hat. GOtt ist der seelen am nähesten verwant. Warum wolte sie sich so lange von ihm entfernen? Wir halten unsre väter für glücklich, daß sie so lange gelebet haben: und sie würden uns vielleicht glücklich preisen, daß wir nicht so lange leiden dürffen. Jetzt sehen wir die welt mit offnen augen, und das himmlische nur mit verhüllten an. Könten wir einen blick in das himmlische thun; wir würden des irrdischen bald vergessen.

Denn alles ist für uns auch lauter ewigkeit. Es solte noch dabey stehen: Biß auf die freude. Von dieser allein ist die ewigkeit der verdamten ausgeschlossen. Sonst ist die ewigkeit für eine seele so, wie für die andre: nur daß das leben der einen in ruhe, der andern aber in angst bestehet. So lange der mensch hier lebet, kan er wählen, was er will. Er mag der vernunfft, oder den sinnen folgen: Das ist:

Er

„Jch habe, was ich will, sprach er: und flog davon,
und kam nach Paphos hin: Wo Venus lange schon
„dis laster-kind gehofft. An statt der sieges-zeichen,
„rieff er ankommend aus: Jst alles voller leichen.
„Dein feind liegt in der fluth. Der graue Mentor sprang
„ihm ganz verzweifelnd nach. Der nymphen lauten-klang,
„ist jammer und geschrey. Calypso muß zwar leben:
„Doch ist sie lebend todt: Und dürrer, als die reben,
„wenn sie der brand verzehrt. Die mutter, die so war,
„wie Amor, scherzte nur, und lachte der gefahr.

Je

Anmerckungen.

Er mag GOtt, oder seinen eigenwillen zum herren machen: wenn er aber einmal gestorben ist, so höret seine sinnliche herrschafft auf.

So / wie er immer pfleget / wenn er in sterblichen schmerz / und verdruß erreget. Die begierden sind die canäle des bösen feindes, durch die er seinen willen dem menschen ins herze flößt. Kan er den menschen ganz verderben, so lachet er über den erlangten triumph. Kan er ihn nicht ganz verderben, so freuet er sich doch, wenn er ihn eine zeitlang verführen können. Der blinde mensch siehet die begierden, als etwas natürliches an: und viel tausend erfahren erst nach dem tode, was man ihnen doch im leben so oft gesaget: Daß die begierden und die wahre natur, zwey wiedereinander streitende dinge seyn.

Die mutter / die so war / wie *Amor*, scherzte nur / und lachte der gefahr. Venus und Cupido sind aus einerley bösem entsprungen: wie wolten sie denn einander entgegen seyn? Sie schmeicheln beyde, indem sie betriegen: und sie lachen beyde, wenn sie betrogen haben: und was das ärgste ist, so wird der mensch ein advocat von beyden, und vertheidiget sie, wieder sich selbst. Was, spricht er, ist denn gar so böses in der liebe? Es ist ja natürlich: und

allen

Je weiter Telemach vom ufer abgeschwommen,
jemehr hatt' auch sein herz an kräfften zugenommen.
Das falsche feuer schwand: Und ein verborgner zug
entdeckt' ihm nach und nach den künstlichen betrug.
Er fühlte wiederum der Götter süße triebe:
Er fühlte wieder muth, und eine wahre liebe,
„die nach der tugend schmeckt. O! sprach er: es ist wahr,
„mein Mentor, was du sagst, und all zu offenbar.
„Man kan die laster nicht, als fliehend überwinden.
„Wo würd' ich wieder trost, wo meine rettung finden,

 „wärst

Anmerckungen.

allen geschöpfen schon angebohren. Es ist wahr, wenn wir es von der regung der thiere verstehen. Denn diesen ist sie natürlich und angebohren. Dem menschen wird sie nunmehr wohl angebohren; aber sie ist nicht natürlich. Das ist: Nicht so rein, lauter, und ordentlich: und wie es die regeln der menschlichen natur erfordern. Sonst müßte sie vollkommen-vernünfftig seyn. Wo ist aber die vernünfftige liebe? Es gehöret viel mühe dazu, ehe wir sie nur rechtschaffen kennen; ich geschweige, ehe wir sie außüben, und recht gebrauchen lernen. Mit der zungen ist leicht gesprochen: Ich liebe: wenn man aber einem jeden seine neigung anatomiren könte, so würde man erst sehen, was er an dem andern, und was er hingegen an sich geliebet. Die passionen würden bey denen meisten die oberhand, so, wie Venus und Cupido, in denen heutigen vermählungs-gedichten haben. Wir machen uns umsonst zu engeln, so lange in unserem herzen die gehülffen des teufels herrschen. Was sind aber solche gehülffen anders, als unsere begierden? Hassen wir den erb-feind, so müssen wir auch seine gehülffen hassen. Wollen wir jenem die stange biethen, so müssen wir auch wieder unsre begierden streiten.

„wärst du, o vater! nicht, den mir die Götter hier
„zur hülffe zugesant? Ich schäme mich vor dir.
„Ich hätte wohl verdient, von dir gehaßt zu werden.
„Ich fürchte nun nicht mehr die macht der ganzen erden:
„Ich scheue nicht die see: Ich fürchte nur mein herz.
„Lieb' ist gefährlicher, als aller todes-schmerz.

Anmerckungen.

Ich schäme mich vor dir. Ich hätte wohl verdient / von dir gehaßt zu werden. So lange die begierden im Telemach herrschten; so lange war er falsch und verstellet. Kaum aber riß ihn die weißheit fort, so kriegte er andere gedancken, und mit denen gedancken auch andere begierden. Sein verstand bekam neue augen, und sein wille erneuerte kräffte. Er gestund nunmehr freywillig die wahrheit, welche ihm vorher so zuwieder gewesen: und er wünschte die verführische insel nicht mehr zu sehen. So müssen wir werden, wenn wir die laster wahrhafftig verlassen wollen. GOtt ziehet, GOtt erleuchtet, GOtt stärcket uns, wenn wir uns nur seiner führung nicht wiedersetzen.

Ich fürchte nur mein herz. Dieses ist auch am meisten zu fürchten; ungeachtet wir es am meisten lieben. Denn aus diesem kommen alle böse begierden, welche unsern verstand über den hauffen werffen. Der mensch hat seinen ärgsten feind in sich selbst. Er glaubet es aber nicht eher, als biß er versucht und geprüfet worden. Alsdenn schämet und wundert er sich, daß er ein so großer thor gewesen: und daß er nicht allein von andern, sondern auch von ihm selber betrogen worden. Er siehet die blindheit seines verstandes: er mercket die unordentliche bewegung seines willens: Er trauet also beyden nicht mehr, so lange er lebet: sondern er untersucht seinen verstand nach gewissen regeln, und unterwirfft seinen willen der weißheit GOttes. Dieses ist das einzige mittel, was ihn, von lastern, auf den weg der tugend; und von der schande, auf die wege der ehren führet. Telemach that es, und wante sich wieder zur tugend: er blieb auf den wegen der tugend: darum erlangte er auch hernach den ruhm, eines klugen, tapferen und vernünfftigen Fürsten.

Ende des Ersten Theils.

Vorläuffiges Register derer Nahmen und Sachen dieses Ersten Theils.

A.

 Antiochus

B.

D.

E.

Eitelkeit

F.

Fürst,

H.

I.

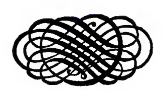
K.

L.

Mercurius

P.

Terpsi-



5-17

Nachdem der Autor das vollendete Werck noch einmal durchgelesen, so sind ihm nachfolgende Fehler aufgestoßen,

P. 130. soll an statt **anfang** das Wort **auffgang** stehen.
Es ist im Texte der neunte Vers.

P. 213. im vierdten Vers stehet **zu ihrer ruhe zu:**
Es soll aber heissen: **zu ihrer rache zu.**

P. 403. hat man ohngefähr in der letzten Anmerckung auf derselben Seite, Hallay geschrieben:
Es soll aber Pomey heißen.

Zur Nachricht der Buchbinder.

Die Exemplaria, insonderheit die Holländischen, müssen wegen des frischen Druckes, bey dem Schlagen mit untergelegtem Druck-Papiere, menagiret werden.

Wegen der Kupfer

Kommet das, welches nicht paginiret ist, vor den Titel des Buches.

Die andern kommen allzeit vor den Anfang eines jeden Buches, nachdem es entweder die pagina, oder die darunter stehende Schrifft andeutet.

Ppp ppp





